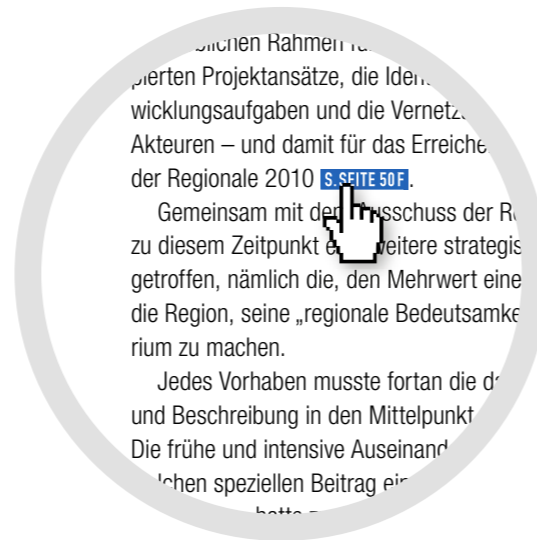


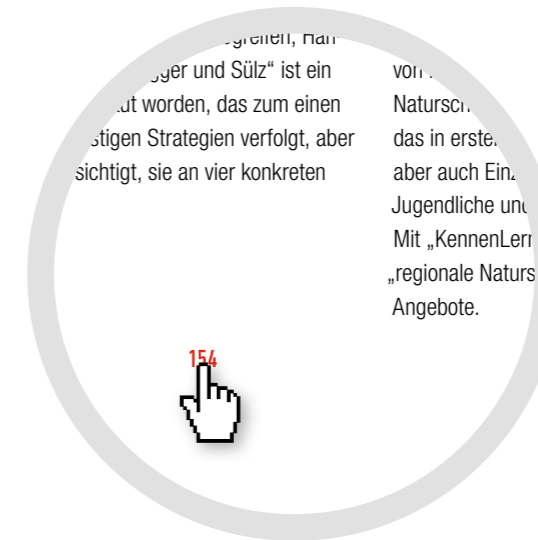
WIE NAVIGIERT MAN IN DIESEM PDF ?



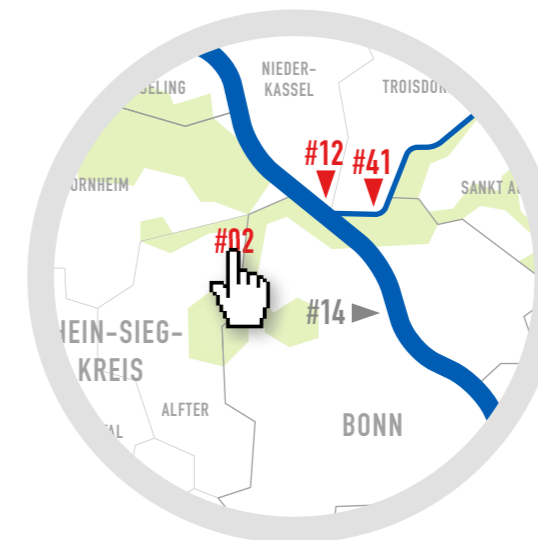
In den Inhaltsverzeichnissen kommt man durch das Anwählen der Projekte bzw. Textbeiträge zu den jeweiligen Seiten.



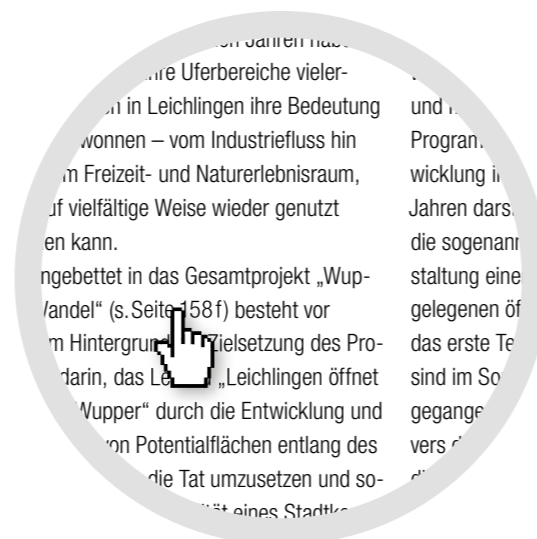
In den Texten führen die Markierungen zu den entsprechenden Verweisen.



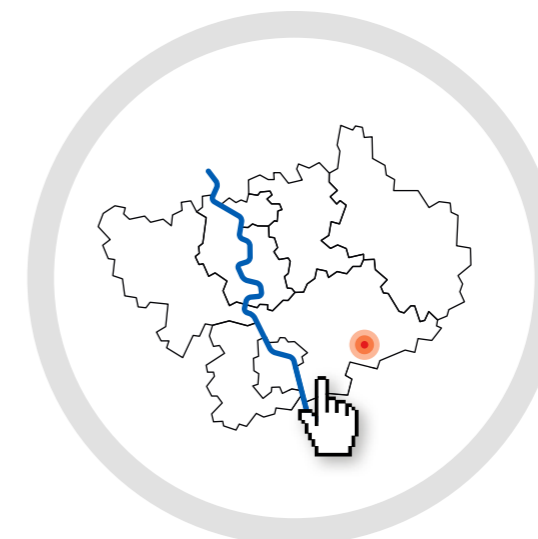
Mit Hilfe der Seitenzahl kommt man zurück zum Inhaltsverzeichnis.



Auf der Übersichtskarte sind die Projekte verortet, die mit den jeweiligen Seiten verknüpft sind.



In den Projekten sind ebenfalls Verweise zu anderen Seiten.



Jedes Projekt hat eine kleine Übersichtskarte. Durch Anwählen wird man zur großen Projektübersicht geführt.



regionale2010





regionale 2010

**DOKUMENTATION DER
REGIONALE 2010 IN DER
REGION KÖLN/BONN**

Regionale 2010 Agentur

INHALT

- 9 ZUSAMMENARBEIT MIT ZUKUNFT
- 11 REGIONALE GEMEINSCHAFTSLEISTUNG
- 13 KOOPERATION FÜHRT ZUM ERFOLG
- 15 EINE RHEINISCHE REGIONALE?

EINLEITUNG

- 24 DIE VIELFALT DER STADTLANDSCHAFT KULTIVIEREN
- 34 DIE REGIONALEN IN NORDRHEIN-WESTFALEN
- 38 REGIONALE FREUNDSCHAFTEN
- 44 VON ERSTEN IDEEN ZU PROGRAMM UND PROJEKTEN
- 60 DIE REGION KÖLN/BONN „ABGESTECKT“ – STANDORTMITTE

PROJEKTE & BEITRÄGE

- 66 KARTE >ÜBERSICHT DER PROJEKTE<
- 71 EINFÜHRUNG IN DIE PROJEKTLANDSCHAFT
- 72 PROJEKT: REGIOGRÜN
- 76 BEITRAG: GESTALTUNG VON STADTLANDSCHAFTEN
- 78 PROJEKT: GRÜNES C
- 82 PROJEKT: GRÜNER FÄCHER
- 84 **WACHSTUM UND WANDEL GESTALTEN**
- 86 PROJEKT: NEUE BAHNSTADT OPLADEN
- 90 BEITRAG: AN STADT UND REGION MITGESTALTEN
- 92 PROJEKT: STADT IMPULS GUMMERSBACH
- 96 BEITRAG: POTENZIAL BRACHE
- 98 PROJEKT: RECHTSRHEINISCHE PERSPEKTIVEN KÖLN
- 100 BEITRAG: ÖFFENTLICHER RAUM UND ANDERE LANDSCHAFTEN
- 102 PROJEKT: STADT GESTALTEN BERGISCH GLADBACH
- 104 PROJEKT: OTTOPLATZ KÖLN
- 106 PROJEKT: DYNAMIK UND WANDEL – EINE AUSSTELLUNG ZUR ENTWICKLUNG DER STÄDTE AM RHEIN 1910–2010+
- 108 **STADT UND REGION ZUM FLUSS**
- 110 PROJEKT: RHEINBOULEVARD
- 112 PROJEKT: WOHNEN AM STROM
- 114 PROJEKT: MONDORFER FÄHRE
- 116 PROJEKT: INNENSTADTPERSPEKTIVE WESSELING
- 118 PROJEKT: STADT ZUM RHEIN BONN
- 120 PROJEKT: STADTRÄUME AM RHEIN
- 122 PROJEKT: HOCHWASSERKOMPETENZCENTRUM
- 124 RHEINKONFERENZEN DER REGION KÖLN/BONN
- 126 BEITRAG: DER WEG ZU EINER RHEINCHARTA FÜR DIE REGION KÖLN/BONN
- 128 BEITRAG: DIE REGIONALE ALS BEITRAG ZUR ENTWICKLUNG DES LÄNDLICHEN RAUMES
- 130 PROJEKT: LEICHLINGEN ÖFFNET SICH ZUR WUPPER
- 132 PROJEKT: EITORF – SPRUNG AN DIE SIEG
- 134 PROJEKT: OHLER WIESEN
- 136 **KULTURLANDSCHAFTSNETZWERK – INFRASTRUKTUR DER ZUKUNFT**
- 138 BEITRAG: KULTURLANDSCHAFTEN PROFILIEREN REGIONEN
- 140 PROJEKT: WASSERQUINTETT
- 144 BEITRAG: DAS REGIONALE GRÜNSYSTEM DER REGION KÖLN/BONN
- 146 PROJEKT: NATUR UND KULTUR QUER ZUR SIEG
- 148 PROJEKT: REGIO GUIDES
- 150 BEITRAG: KULTURLANDSCHAFT VERMITTELN
- 152 PROJEKT: MÜHLENREGION RHEINLAND
- 154 PROJEKT: KENNEN LERNEN UMWELT
- 158 PROJEKT: WUPPERWANDEL

- 160 PROJEKT: DHÜNNKORRIDOR
- 162 BEITRAG: GEWÄSSER ALS BAUSTEIN DER INTEGRIERTEN KULTURLANDSCHAFTSENTWICKLUNG
- 164 PROJEKT: DHÜNNHOCHFLÄCHE
- 166 PROJEKT: KULTURLANDSCHAFT HOMBURGER LÄNDCHEN
- 168 BEITRAG: ERSCHLIESSUNG DER LANDSCHAFT
- 170 PROJEKT: RAD REGION RHEINLAND
- 172 PROJEKT: WAHNER HEIDE / KÖNIGSFORST
- 174 **KULTURELLES ERBE – GENCODE DER REGION**
- 176 PROJEKT: ERLEBNISRAUM RÖMERSTRASSE – AGRIPPASTRASSE | VIA BELGICA
- 180 BEITRAG: IDENTITÄT UND RAUMENTWICKLUNG
- 182 PROJEKT: GESAMTPERSPEKTIVE KÖNIGSWINTER DRACHENFELS
- 186 PROJEKT: SIEBENBERGSMUSEUM
- 188 PROJEKT: KLOSTERLANDSCHAFT HEISTERBACH
- 190 PROJEKT: PERSPEKTIVE ALTENBERG
- 192 BEITRAG: ARCHÄOLOGISCHE DENKMÄLER – INTEGRALE ELEMENTE UNSERES KULTURELLEN ERBES
- 194 PROJEKT: ARCHÄOLOGISCHE ZONE / JÜDISCHES MUSEUM
- 196 PROJEKT: SCHLOSS HOMBURG
- 198 BEITRAG: DIE TOURISTISCHE PERSPEKTIVE DER PROJEKTE DER REGIONALE 2010
- 200 PROJEKT: FLUGHAFEN BUTZWEILERHOF
- 202 PROJEKT: SCHIFFSBRÜCKE WUPPERMÜNDUNG
- 204 BEITRAG: BÜRGER MACHEN STADT
- 206 PROJEKT: FISCHEREIMUSEUM BERGHEIM AN DER SIEG
- 208 PROJEKT: KABELMETALL
- 210 **RESSOURCEN-LANDSCHAFTEN FÜR DIE REGION**
- 212 PROJEKT: METABOLON – VOM ABFALL ZUM WERTSTOFF
- 216 PROJEKT: TERRA NOVA – ZUKUNFT DER RHEINISCHEN TAGEBAUREGION
- 220 BEITRAG: HERAUSFORDERUNG FOLGELANDSCHAFT
- 222 BEITRAG: GÄRTEN DER TECHNIK – LERN-LANDSCHAFTEN FÜR DIE ZUKUNFT
- 224 PROJEKT: ENVIHAB – ERDUNG DER RAUMFAHRT
- 226 BEITRAG: AUTHENTISCHE LEHR- UND FORSCHUNGSORTE – ALLEINSTELLUNGSMERKMAL FÜR DIE ZUKUNFT
- 228 PROJEKT: AGROHORT – LANDWIRTSCHAFT UND GARTENBAU DER ZUKUNFT
- 230 PROJEKT: AQUALON – MODELLREGION WASSER
- 232 PROJEKT: CHEMTECH – CHEMIESTADT WESSELING
- 234 PROJEKT: CHERMIE – CHEMIE TRIFFT ENERGIE
- 236 **IMPULSE FÜR DEN STANDORT – REGION VERNETZEN, ANGEBOTE ERSCHLIESSEN**
- 238 PROJEKT: ZUKUNFT IN DER TASCHEN
- 240 PROJEKT: MOBIL IM RHEINLAND
- 242 PROJEKT: FREIZEITPLANNER 2010
- 244 PROJEKT: GENERATIONEN AKADEMIE RHEINLAND

RHEINISCHE WELT-AUSSTELLUNG

- 250 IDEE UND KONZEPT
- 256 REISEN IN DIE HEIMAT
- 260 KOMM R(H)EIN
- 262 STADT-RAND-FLUSS
- 268 STADTGESCHICHTEN 2010
- 272 KINDER ENTDECKEN STADT – WORKSHOPREIHE
- 278 R(H)EIN IN DIE ZUKUNFT
- 282 REISEN AUF EIGENE FAUST

ZWISCHENFAZIT

- 290 ZU NEUEN Ufern DER REGIONALENTWICKLUNG
- 292 MIT DER REGIONALE 2010 FÜR DIE ZUKUNFT DER REGION KÖLN/BONN LERNEN
- 294 EIN EXZELLENTE BEISPIEL PLANUNGS- UND STRUKTURPOLITISCHER INNOVATION
- 298 MEILENSTEIN FÜR DEN ZUKUNFTSDIALOG

ANHANG

- 304 CHRONOLOGIE
- 312 VERÖFFENTLICHUNGEN
- 316 WEITERE PROJEKTIDEEN UND -ANSÄTZE
- 322 GREMIEN
- 326 TEAM DER REGIONALE 2010 AGENTUR
- 328 BILDNACHWEISE
- 330 IMPRESSUM



ZUSAMMENARBEIT MIT ZUKUNFT

MINISTER FÜR BAUEN, WOHNEN, STADTENTWICKLUNG UND VERKEHR DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN

MICHAEL GROSCHEK

Die Regionale 2010 war außerordentlich erfolgreich. Als die Region am 21. Juni 2011 den „Langen Tag der Region“ im Rahmen der Regionale 2010 feierte, hatte wohl keiner der Beteiligten den Eindruck, dass damit etwas zu Ende ging. Vielmehr stand die Veranstaltung im Zeichen des Weitermachens. Da war einmal die Staffelübergabe an die Regionale 2013 – Südwestfalen befindet sich mitten in der Umsetzung seiner Projekte und trägt damit den Gedanken der Regionalen weiter. Es wurde aber auch deutlich, dass in der Region Köln/Bonn eine Form der interkommunalen Zusammenarbeit gewachsen war, die weit über den Zeitraum der Regionale hinausreicht und die nun im Region Köln/Bonn e. V. weitergeführt wird.

Die Regionale 2010 war sowohl thematisch wie geografisch breit angelegt. Vom Braunkohletagebau in Hambach bis zu den Talsperren im Oberbergischen Land, vom Bayer-Kreuz in Leverkusen bis zum Drachenfels in Königswinter arbeiteten Kommunen gemeinsam an Projekten, entwickelten neue Formen der Zusammenarbeit. Große Aufgaben wurden bewältigt, nicht nur in der Stadtentwicklung. Die Bedeutung regionaler Freiräume für die Entwicklung von Städten wurde ebenso deutlich erarbeitet wie das kulturhistorische Erbe dieser vielfältigen Region. In zahlreichen Projekten wurden Fördermittel gebündelt, regionale Kooperationen gegründet und konnten erhebliche Summen privaten Kapitals aktiviert werden.

Aus über 200 Zukunftsideen und Projektskizzen wurden knapp 50 realisiert. Alle Projekte haben ihren integrierten Anspruch dargestellt, haben ihre Bedeutung für die Region untermauert. Die Landesregierung hat sich in den verschiedenen Bereichen Stadtentwicklung, Landwirtschaft, Umwelt, Naturschutz, Verkehrsentwicklung, Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft mit erheblichen finanziellen Mitteln an der Förderung beteiligt. Neben der intensiven Zusammenarbeit in der Region hat sich ein hohes Niveau an Planungskultur etabliert, Wettbewerbe und integrierte Projektentwicklung wurden zu einem selbstverständlichen Bestandteil der Arbeit.

Mit Blick auf die weitere Arbeit ist die Region dabei, ihre Kooperation an der Rheinschiene zu verstetigen. Die Region hat weiterhin große Herausforderungen vor sich. Eine verstärkte Innenentwicklung der Städte ist gerade mit Blick auf die Erhaltung der Lebens- und Standortqualität dieser dynamischen Wachstums- und Wirtschaftsregion unentbehrlich. Ich bin überzeugt, wir haben noch viele Fortschritte und Meilensteine zu erwarten, denn mit den Projekten der Regionale 2010 sind die Weichen für eine tragfähige Entwicklung gestellt. Mit dem Region Köln/Bonn e. V. ist der geeignete Partner etabliert, mit dem sich die Region (Köln/Bonn) für die Zukunft rüstet. Als federführender Minister für die Regionalen wünsche ich der Region Köln/Bonn auf ihrem Weg alles Gute.

REGIONALE GEMEINSCHAFTSLEISTUNG

REGIERUNGSPRÄSIDENTIN, KÖLN
GISELA WALSKEN

Die Region Köln/Bonn als Kernfläche der Regionale 2010 ist Lebensraum für über drei Millionen Bürgerinnen und Bürger. Sie ist Tragfläche und Nährboden für Dienstleistungen und Gewerbe. Sie ist Kulturraum und moderne Produktionslandschaft. Dabei stehen die wirtschaftliche Dynamik und die Alltagstauglichkeit dieser Region in einem engen Zusammenhang.

Der Philosophie einer erfolgreichen Regionale 2010 ging die Vision und der klare Wille voraus, authentische und einmalige Orte zu schaffen, Begegnungen zu organisieren und neuen Nutzen zu ziehen.

Diese Aufgabe war und ist spannend, weil die konkrete Gestaltung im Kern des Rheinlandes eine ebenso einmalige wie vielseitige Herausforderung darstellt und weil so viele engagierte Menschen mit ihren Beiträgen, mit ihren Projektvorschlägen, ihren Ideen und ihren kritischen Zwischenrufen die Regionale 2010 unterstützt und gefordert haben.

Das Ergebnis kann sich wirklich mit allen Sinnen erfahren lassen: – :stadt – :grün – :rhein – :kulturelles erbe – :gärten der technik – :impulse für den standort – so lauten die wichtigen Themen für eine Vielzahl von rund 50 Projekten landauf und rheinab, die die Menschen, nicht nur in unserer Region, bewegt haben und auch in Zukunft bewegen werden.

Die öffentlichen Investitionen, die mit großer Förderung des Landes getätigt wurden, haben geholfen, privates Kapital zu aktivieren. Und wenn auch die finanzielle Situation der kommunalen Kassen nicht immer gut ist, so wurden doch in deren Haushalten die Weichen so gestellt, dass aus schlechten Lagen gute Adressen wurden und alle Projekte zur Wertsteigerung der Region beitragen werden.

Ich habe erleben dürfen, wie Politik und Verwaltung, Unternehmen und Kommunen, Bürgerinnen und Bürger Hand in Hand zum Gelingen beigetragen haben.

Die Größe und Tragweite der Projekte machten das erforderlich und es wurde möglich. Die Regionale 2010 hat ein leistungsfähiges Netzwerk in unserer Region geschaffen, das in Zukunft Bestand haben soll und muss.

Neue Formen kirchturmübergreifender Zusammenarbeit und regionaler Moderation haben dazu den Weg geebnet, der in bisher nicht gekannte und einzigartige Erlebnisräume führt.

Die Regionale 2010 hat die Entwicklungschancen für eine nachhaltige Stadt- und Landschaftsentwicklung auf der Basis erfolgreicher interkommunaler und regionaler Zusammenarbeit intensiv gefördert und unterstützt. Mit ihren Projekten ist es gelungen, attraktive Projekte an guten Standorten zu präsentieren und damit die gesamte Region weiter nach vorne zu bringen.

Die vorliegende Dokumentation bilanziert den Entwicklungsstand einer spannenden und erfolgreichen Regionale 2010 und zeigt auf, wie sehr die Menschen in unserer Region zu Gemeinschaftsleistungen fähig sind. Es hat sich gelohnt, auf Kooperation zu setzen. So wird die Entwicklung der Region auch in Zukunft gestärkt.

Ich danke herzlich allen Akteuren, die dazu beigetragen haben.

KOOPERATION FÜHRT ZUM ERFOLG

AUSSCHUSSVORSITZENDER DER REGIONALE 2010, LANDRAT RHEIN-ERFT-KREIS
WERNER STUMP

Kein Zweifel: Die Regionale 2010, das Strukturprogramm des Landes Nordrhein-Westfalen, hat die Ziellinie erfolgreich passiert. Seit der Bewerbung der Region Köln/Bonn im Jahr 2001 und dem Zuschlag durch das Land Nordrhein-Westfalen ist der Zukunftswille der Region vor Ort Realität geworden und manifestiert sich in den rund 50 realisierten Projekten.

Mit den vielen Kooperationen und Projekten, die wir gemeinsam entwickelt und umgesetzt haben, wurde für die Region – und damit für ihre mehr als drei Millionen Menschen – vor Ort eine Menge erreicht. Dabei hat besonders das Zusammenspiel kommunaler und regionaler Projekte strukturbedeutsame Zukunftsimpulse setzen können, auf die wir alle sehr stolz sind und die weit in die Zukunft reichen.

Ein Kernanliegen der Regionale 2010 war es, dass wir uns links und rechts des Rheins über die kommunalen Grenzen der insgesamt 50 Kommunen, vier Kreise und drei kreisfreien Städte mit ihren knapp 2.500 Rats- und Kreistagsmitgliedern hinweg zusammenfinden und viel stärker die Gemeinsamkeiten suchen, um diese in eine konkrete, belastbare Zusammenarbeit münden zu lassen. Der Erfolg des „Region Werdens“ lässt sich nicht zuletzt an dem enorm gestiegenen Vernetzungsgrad der Akteure in der Region Köln/Bonn untereinander ablesen.

Zu unseren großen Stärken gehören die Ausstrahlung und die Anziehungskraft als Kultur- und Tourismus-, aber auch als Wirtschafts- und Innovationsregion. Kreativität und Wissensdrang bilden den Nährboden für die gesamte Region.

Im Rahmen der Regionale 2010 sind Entwicklungsanreize für unsere Innenstädte, neue Forschungszentren, intelligente Mobilitätsprojekte, Projekte der Landschaftsentwicklung, Projekte der Bewahrung und Weiterentwicklung unseres kulturellen Erbes sowie Impulsprojekte für den Tourismus und vieles mehr vor Ort und vor allem für die Menschen in der Region Realität geworden.

Dank der Unterstützung durch das Land Nordrhein-Westfalen, der konkreten Beteiligung vieler Ressorts des Landes, der Bezirksregierung Köln und vieler weiterer Partner und vor allen Dingen privater Akteure ist es gelungen, in der Region ein Zukunftsprogramm auf den Weg zu bringen und umzusetzen, welches seinesgleichen sucht.

Uns, und damit meine ich alle gestaltenden Akteure, verbindet das Engagement für die Zukunft dieser Region. „Zukunft gemeinsam gestalten!“ lautete das Motto der Regionale 2010.

In diesem Sinne danke ich den Mitwirkenden herzlich für das im Rahmen der Regionale 2010 Geleistete und wünsche uns weiterhin viel Erfolg für die gemeinsame Zukunft!

EINE RHEINISCHE REGIONALE?

GESCHÄFTSFÜHRER REGIONALE 2010 AGENTUR, GESCHÄFTSFÜHRENDER VORSTAND REGION KÖLN/BONN E.V.

REIMAR MOLITOR

Wie soll man in einem Raum, geprägt von den Städten am Rhein und einem so heterogenen Umfeld, ein Strukturprogramm durchführen, welches auf Zusammenarbeit, Kooperation und gemeinsame Zukunftsgestaltung setzt? Ist das Gebiet nicht viel zu groß, trennt der Rhein nicht zu stark, sind die großen Städte im Verhältnis zu den Kreisen und den kreisangehörigen Kommunen nicht strukturell zu verschieden? Wo liegen die Gemeinsamkeiten von Köln und Bonn, wo sind die realen Kooperationspotenziale zwischen Braunkohle-Tagebauen im Westen, den Talsperren im Bergischen Raum, dem Siebengebirge oder dem Bayer-Kreuz im Norden?

Diese Fragen werden sich so wohl viele gestellt haben, als sich der Region Köln, Bonn und Nachbarn e. V. (wie er damals noch hieß) im Jahr 1999 entschloss, sich beim Land Nordrhein-Westfalen um die Ausrichtung der Regionale 2008 bzw. 2010 zu bewerben. Seinerzeit hatte der Verein rund eine Dekade regionaler Zusammenarbeit bestritten. Im Süden der Region hatte man zu diesem Zeitpunkt sehr gute Erfahrungen mit der Bewältigung der strukturellen Herausforderungen im Kontext des Berlin/Bonn-Beschlusses gemacht, die Stadt Köln bewarb sich für die Ausrichtung der Kulturhauptstadt Europas 2010, und eine Olympia-Bewerbung war zu dieser Zeit auch noch intensiv in der Diskussion – und nun also eine Regionale?

Zu diesem Zeitpunkt war die Regionale bzw. das strukturelle Instrument einer Regionale nur wenigen vertraut. Aus den positiven Erfahrungen rund um die in den 1990er-Jahren durchgeführte Internationale Bauausstellung Emscher-Park im Ruhrgebiet hatte man landesseitig frühzeitig die Konsequenz gezogen, diese Form konzentrierter Strukturpolitik auch weiteren Regionen in NRW verfügbar zu machen. Die Idee der Regionalen, einem Kunstwort gebildet aus „Region“ und „Biennale“, war geboren und wurde dann in einer Region „erprobt“. Dafür bot sich seinerzeit Ostwestfalen-Lippe an, denn mit der Weltausstellung – der Expo 2000 – in Hannover, gab es ein weiteres strukturell wirksames Großereignis, dessen Strahlkraft auch in NRW genutzt werden sollte. Diese erste Regionale hatte bereits alle wesentlichen Merkmale, die man sich von einem solchen Strukturprogramm versprach: In einem zeitlich befristeten Prozess sollte konzentriert an der Zukunft der Region gearbeitet werden, Projekte sollten den Zukunftsprozess vor Ort nachvollziehbar abbilden und das Ganze in einer Präsentation, einer Art Leistungsschau bzw. „kleinen

Expo“ in der Region münden. Und das alles gelang seinerzeit in OWL ziemlich gut, mit absehbar langfristigen Effekten für die ganze Region.

Weitere Regionalen wurden seinerzeit vom Land ausgelobt und so waren die Regionale 2002 am Niederrhein, die Regionale 2004 im Münsterland und die Regionale 2006 im Bergischen Städtedreieck im Jahr 2001 bereits vergeben. 1999 erreichte der Aufruf des Landes für die Ausschreibung der Regionalen 2008 und 2010 den Vorstand des Region Köln, Bonn und Nachbarn e. V. Dieser beschloss am 20. Mai 1999, sich um diese Regionale zu bewerben.

Dafür griff der Verein auf externen Sachverstand zurück und engagierte im November 2000 für die Bewerbungs- bzw. die Startphase das Team von Prof. Peter Zlonicky sowie Jörg Neubig und Simon Hubacher. Prof. Peter Zlonicky konnte dabei unter anderem die direkten Erfahrungen aus der IBA im Ruhrgebiet einbringen, Jörg Neubig und Simon Hubacher waren mit ihrem Kölner Bürostandort bereits vor Ort tätig. Es stand die Erarbeitung des Memorandums zur Regionale, also der „Bewerbungsunterlagen“ für das Land, an. Hierfür wurde – abgeleitet aus dem Motto der „Brückenschläge“ als sinnbildliche Motivation der regionalen Zusammenarbeit – innerhalb der Region ein Kommunikationsprozess gestartet, der neben unzähligen Einzelgesprächen auf das Zusammenführen der regionalen Akteure setzte. Als einer der Höhepunkte dieser frühen Phase der Zusammenarbeit kam die Region am 21. Juni 2001 in Bonn in und auf dem Dach der Bundeskunsthalle zum ersten Langen Tag der Region zusammen. Es folgte am 11. September 2001 die Präsentation der Bewerbung im Rahmen einer Kabinettsitzung der Landesregierung NRW auf dem Drachfels in Königswinter. Die Übergabe des Memorandums an den damaligen Städtebauminister Dr. Michael Vesper erfolgte am 22. Oktober 2001. Und Anfang April 2002 kam schließlich der erhoffte Zuschlag des Landes – allerdings mit dem „Beigeschmack“, dass die grenzüberschreitende Kooperation im Aachener Raum mit der Ausrichtung der Regionale 2008 betraut wurde und die Region Köln/Bonn mit dem Zuschlag für 2010 in dieser Runde quasi Zweiter wurde: Motivation genug, nun verstärkt in die Umsetzung der Regionale 2010 einzusteigen. Es folgten weitere Runden und Zusammenkünfte, der Lange Tag der Region 2002 in Hürth und dann im Sommer 2002 ein Projektauftrag, der als „Echo aus der Region“

zahlreiche Projektideen zum Region Köln, Bonn und Nachbarn e. V. trug. Mit dem Langen Tag der Region 2003 im Uni-Club in Bonn zeigte sich dann erstmals eine „Projektideen-Ausstellung“ als Ergebnis dieses Projektauftrags – und löste eine große Erwartungshaltung bei den Akteuren in der Region aus: Was wird mit meiner Projektidee? Wie wird damit umgegangen? Stehe ich im Wettbewerb mit anderen Projekten? Muss ich mich noch mehr vernetzen? Woher kommt das Geld? Wie geht es weiter? Diese und andere Fragen legten die Konsequenz nahe, nun eine eigene operative Einheit zu etablieren und mit der weiteren Strukturierung des Prozesses und vor allem mit der Qualifizierung der vielen Projektideen zu betrauen. Zum Jahreswechsel 2003/2004 wurde dann die Regionale 2010 Agentur als Bestandteil der Standortmarketing Region Köln/Bonn GmbH nach dem Vorbild der bereits existierenden GmbHs anderer Regionalen im Land gegründet.

STRUKTUR, PROGRAMM, PROJEKTE

Anfang 2004 stellte sich der neugegründeten Agentur die Frage, wie der Prozess im Weiteren strukturiert werden kann. Die Erwartungshaltung wuchs weiter an, zumal nun weitere Regionalen erfolgreich entweder ihr Präsentationsdatum bereits erreicht hatten (Euroga 2002), kurz vor der Präsentation standen (Regionale 2004 im Münsterland) bzw. auf dem Weg zur Präsentation bereits sehr reale Projekte umsetzten (Regionale 2006). Oder anders gesagt: So langsam spürten die Akteure in der Region Köln/Bonn mit Blick auf die anderen Regionalen, dass das hier wohl doch etwas sein könnte, das nicht irgendwann wieder im Schreibtisch verschwindet.

Zu diesem Zeitpunkt waren viele Projektideen auf den Weg gebracht, es mangelte aber an ordnenden und verbindlichen Strukturen der Zusammenarbeit und der programmatischen Ausrichtung der weiteren Projektqualifizierung. Es ging ja darum, nicht nur eine Anzahl x von Projekten in der Region zu realisieren, sondern den strukturellen Sinn dieser einzelnen Projekte für die regionale Entwicklung zu nutzen. Und dafür wurde nun auch die Regionale strukturiert.

Es folgte die wichtige Formierung der einzelnen Arbeitsbereiche und die Zuordnung der einzelnen Projektskizzen, um die Einzelvorhaben nun zu „Projektfamilien“ zusammenzuführen. Die Entscheidung, hierbei Schwerpunktprojekte der Stadtentwicklung zu identifizieren, die Kulturlandschaft der Region als Ganzes in den Blick zu nehmen, den Rhein als Mitte

und Taktgeber der Region wiederzuentdecken, einen Beitrag zur Bewahrung und zur Weiterentwicklung unseres reichen kulturellen Erbes in der Region zu leisten und gleichzeitig Innovations- und Bildungsstandorte zu realisieren **S. SEITE 46 FF**, stellt sich im Nachhinein fast als selbstverständlich dar. Seinerzeit war es aber ein echter Meilenstein der Strukturierung, um diese „rheinische Regionale“ überhaupt durchführen zu können.

Von nun an war klar, wer wohin gehört, und man konnte sich gemeinsam in der Region an die Qualifizierung der Vorhaben machen. Neben allgemeinen programmatischen Vorgaben (zum Beispiel Modellhaftigkeit, Nachhaltigkeit) war vor allem die Entscheidung bedeutend, den unzähligen Projektideen im Bereich Landschaft und Gewässer der Region einen eigenen Qualifizierungsrahmen zu geben: den „Masterplan :grün“ für das Kulturlandschaftsnetzwerk der Region Köln/Bonn, der nunmehr bereits in seine (stolze) dritte Fortschreibung geht. Vorbild hierfür war der Masterplan Emscher Landschaftspark, der während der IBA einen Rahmen um die vielfältigen Einzelvorhaben setzte. Von nun an arbeitete die Region Köln/Bonn also kontinuierlich und strategisch an der Zukunft ihrer „blaugrünen Infrastruktur“ und es ist kein Zufall, dass von dieser Arbeit bis heute nahezu die gesamte Region vor Ort profitiert (hat). An dieser Stelle gilt der Dank dem ehemaligen Planungsdezernenten des Rhein-Erft-Kreises, Manfred Kohlmann, der als Leiter der regionalen Kooperation in diesem Bereich unermüdlich die Akteure in der Region motivierte, ihren Teilraum aktiv in die Planungen der Regionale 2010 einzubringen: 19 Landschaftskorridore mit rund 40 beteiligten Kommunen und unzähligen weiteren raumgestaltenden Akteuren sind heute als Ergebnis dieses Engagements das Rückgrat des Kulturlandschaftsnetzwerks der Region Köln/Bonn.

Darüber hinaus stand fortan für alle Projekte nur noch ein Kriterium bzw. eine Frage im Mittelpunkt der eigenen Projektqualifizierung: Was nützt mein Projekt der gesamten Region? Kann man hier etwas beispielhaft machen von dem alle lernen können? Probieren wir hier etwas aus, was andere adaptieren können? Zahlen wir mit unserem (Teil-)Projekt ein in einen regionalen Ansatz? Oder anders gesagt: Erkläre Dein Projekt im Kontext der Region!

So profan dies klingt, so hat es doch grundlegend dazu geführt, dass sich die Projekte geschärft haben und nun abgewogen werden konnte, ob dies nur lokal motivierte Ansätze sind oder die Region tatsächlich einen Nutzen daraus zieht.

In dieser Phase (2004 bis 2006) sind nahezu alle Projektverbünde und -partnerschaften entstanden bzw. justiert worden – eine innerregionale Kooperationsoffensive, wie sie die Region Köln/Bonn bis dato nicht kannte. Als vorteilhaft hat sich auch erwiesen, die Projektliste zum 31. Dezember 2006 zu schließen und sich anschließend vollständig der Umsetzung und Konsolidierung zu widmen.

Parallel etablierte sich ein zweites Standbein der Regionale 2010: der Austausch und das Kennenlernen untereinander. Das Rheinland attestiert sich selbst ja gerne, dass es sehr offen und der Weg zum jeweiligen Gegenüber – im Verhältnis zu anderen Landstrichen – sehr kurz ist. Umso erstaunlicher war es dann festzustellen, dass sich die Akteure in der Region untereinander kaum kannten. Man redete übereinander, aber sich kennen, geschweige denn die tatsächlichen (räumlichen) Ausgangslagen „bei den Nachbarn“ vor Ort kennen – das war so nicht vorhanden.

Fortan wurde es zum Arbeitsprinzip der Regionale 2010 (immer nah am späteren Motto „Kennst Du Deine Region?“), sich vor Ort zu treffen, gemeinsame Begehungen im Gelände zu machen, Exkursionen für die Beteiligten zu organisieren und dabei auch sehr viel Zeit für Austausch und Gespräche mitzubringen. Neben den großen Zusammenkünften wie der jährlich stattfindenden Rheinkonferenz oder dem Langen Tag der Region waren und sind es vor allem die zeitintensiven Austausche der vielen engagierten Menschen vor Ort in den Projekten, die diese Regionale prägen – und dies zum Glück über den Zeitraum der Präsentation, der sogenannten „Rheinischen Welt-Ausstellung“, hinaus **S. SEITE 248 FF**. Gemeinsame interkommunale Ausschusssitzungen der Politik gehör(ten) nun zum guten Ton der regionalen Zusammenarbeit, gemeinsame Beschlüsse, gemeinsame Kooperationsvereinbarungen bis hin zu Vereinsgründungen und langfristigen Bindungen.

Heute kennt man sich, tauscht sich aus, weiß, wo man anrufen muss, um sich kollegial zu erkundigen: Wie habt ihr das gemacht, wie ist das bei euch im Rat gelaufen, wie habt ihr euch mit der Bezirksregierung verständigt usw. Oder ganz einfach, um seine individuellen Probleme vor Ort anzusprechen. Dabei war es der Regionale 2010 Agentur ein zentrales Anliegen, dass dieses Strukturprogramm und das Arbeiten an gemeinsamer Zukunft und realen Projekten nicht nur eine Kooperation für den Zeitraum der Regionale darstellt – im Sinne einer „temporären Beutegemeinschaft“ – sondern sich

echte Freundschaften untereinander etablieren, die langfristig halten. Die Region Köln/Bonn kann nun auf dieses dichte Netz der „regionalen Familie“ verweisen; ein Pfund, um das uns andere Regionen weit über Nordrhein-Westfalen hinaus beneiden.

Dass sich die Regionale 2010 inhaltlich und fachlich als Strukturprogramm so formiert, gestaltet und realisiert hat, liegt nicht zuletzt an den Beiträgen Externer – wobei das Wort „extern“ nun nicht mehr zutrifft, zumal sie im Verlauf der Regionale 2010 weitestgehend auch Teil der regionalen Familie geworden sind.

Vor allem der früh von Prof. Zlonicky gegründete und von Prof. Michael Koch geleitete Internationale Fachbeirat **S. SEITE 325** hat die programmatische Ausformulierung der Regionale 2010 und ihrer Projekte vor Ort stark geprägt. Dabei kommt Prof. Gerd Schulte bei der Formulierung und Begleitung des Kulturlandschaftsnetzwerks, Prof. Heinz Günter Horn bei der Betreuung der Projekte des kulturellen Erbes in der Region und Prof. Michael Narodoslawsky bei den umfangreichen Konzepten der Projektfamilie der „:gärten der technik“ eine besondere Rolle zu. Besonders schwer wiegt hier der Tod von Eckhard Bergmann (ehemals Bundesanstalt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn), der mit seiner Erfahrung und Kritik ganz wesentlich zur Fokussierung des Strukturprogramms Regionale 2010 beigetragen hat.

Unzählige Freunde und Förderer hat diese Regionale 2010 auf dem Weg zur Realisierung gewonnen – in den Ministerien, bei Stiftungen, bei Privaten. Insbesondere der Bereich „Städtebau“ im Mutterministerium der Regionalen, dem Bauministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, war hier die Schaltstelle. Die handelnden Personen haben diese Regionale – nach anfänglicher Skepsis (s. o.) – mit Verve und Begeisterung unterstützt. Achim Dahlheimer vom damaligen Bauministerium NRW, Dr. Hans-Georg Bertram aus dem seinerzeitigen Innovationsministerium NRW und der ehemalige Abteilungsleiter im damaligen Ministerium für Umwelt, Naturschutz Landwirtschaft und Verbraucherschutz von NRW, Thomas Neiss, Angela Braun-Kampschulte aus dem Bereich der „Regionalen Kulturpolitik“ des Landes sowie Barthel Labenz als „regionale verantwortlicher“ Ansprechpartner und Hans-Joachim Weihe im Bereich Natur- und Landschaftsschutz bei der Bezirksregierung Köln gebührt ein besonderer Dank für das großartige Engagement für die „rheinische Regionale“. Henry Beierlorzer als Geschäftsführer der Regionale 2006 Agentur im Bergischen

Städtedreieck sowie Herbert Weber als Geschäftsführer der OstWestfalenLippe GmbH gilt der Dank für den stetigen Austausch unter Freunden. Nicht vergessen – wenn auch nicht namentlich aufgeführt – sind die vielen, vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kommunen, Kreisen und Behörden, die dazu beigetragen haben, die Regionale 2010 Agentur zu „betreiben“. Für ihre Hilfe und stets rheinisch-pragmatische Unterstützung sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Politisch hat die Regionale 2010 Schritt für Schritt in der Region, in den Räten und Kreistagen, in den vielen Ausschüssen und Institutionen Fuß gefasst. An der Spitze der „Bewegung“ der Ausschussvorsitzende der Regionale 2010, Landrat Werner Stump aus dem Rhein-Erft-Kreis. Fast zehn Jahre hat er in der Region dem Landesstrukturprogramm ein „regionales Gesicht“ gegeben. Darüber hinaus lieferte seine Initiative – in Kooperation mit der Stadt Köln einen dritten Grüngürtel rund um Köln bis weit in den Rhein-Erft-Kreis hinein zu etablieren – die „Steilvorlage“ für das Kulturlandschaftsnetzwerk der Region.

Besonderes starker „Rückenwind“ für die Regionale 2010 und ihre Projekte vor Ort kam von Anfang an von den drei Sparkassen in der Wirtschaftsregion Köln/Bonn: der Kreis-Sparkasse Köln, der Sparkasse KölnBonn und der Sparkasse Leverkusen. Ohne sie und das persönliche Engagement ihrer Vorstandsvorsitzenden wäre so manches Projekt nicht das, was es heute ist. Man kann sagen, dass die Regionale und die Sparkassen sehr gut zusammenpassen: gut für die Projekte vor Ort, gut für die Region!

Und mit Carl Richard Montag, dem Gründer der Montag Stiftungen in Bonn, hatte die Regionale 2010 in einer sehr frühen Phase einen Freund gewonnen, der sie bei der Forcierung der Rhein-Kooperation ganz wesentlich unterstützt und gefördert hat. Ebenso wie die NRW-Stiftung Natur Heimat Kultur, die in vielen Projekten durch ihr Engagement zum Gelingen entscheidend beigetragen hat.

Unzählige externe Büros haben um die besten Ideen im Rahmen der über 85 Wettbewerbe und wettbewerbsähnlichen Verfahren gerungen. Ebenso groß ist die Anzahl der Architekten, Planungs- und Fachbüros. Durch ihren Wettstreit um die besten Ideen für unsere Region und ihren Einsatz vor Ort sind teilweise einzigartige Standorte realisiert worden. Stellvertretend möchten wir uns beim Büro startklar! und hier persönlich bei Joachim Boll und Kerstin Asher für die

freundschaftliche Begleitung der vielen Projekte bedanken, insbesondere den Projekten, die durch bürgerschaftliches Engagement getragen werden, und bei der BahnflächenEntwicklungsgesellschaft NRW mbH in Essen, der BEG, mit der wir so wunderbar ehemalige Bahntrassen in Panorama-Radwege umbauen konnten.

Für die Regionale 2010 Agentur muss man die Leidenschaft und den jeweils eigenen Qualitätsanspruch der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über die Jahre hinweg betonen, mit denen die überwiegend „jungen Wilden“ einen bleibenden Beitrag für die Zukunft dieser tollen, vielseitigen Region geleistet haben.

Die Regionale 2010 wäre nicht existent ohne ihre „Projektträger“: ein Wort, das im Nachhinein unpassend wirkt. Wer aus einer Mülldeponie einen international beachteten Zukunftsstandort macht, innerstädtische Brachen innerhalb von kürzester Zeit wieder in ein Stück lebendige Stadt verwandelt, in den Braunkohle-Gebieten Planungszeiträume von 100 Jahren ins Hier und Heute bringt und verantwortungsvoll mit seinem kulturellen Erbe umgeht, den darf man zurecht als zukunfts-fähig und leidenschaftlich zukunfts-willig bezeichnen. Eine Region, die so viele Menschen besitzt, die Lust auf Zukunft haben, die dabei mit Beharrlichkeit die Machbarkeit vor Ort im Blick halten und schließlich Projekte realisieren und dies dann mit der ganzen Region feiern: Darum wird die Region Köln/Bonn zurecht von außerhalb beneidet.

Ein herzliches Dankeschön an alle, die das Strukturprogramm Regionale 2010 eine Dekade lang geformt und gestaltet haben.

IN ERINNERUNG AN:

Edgar Ackermann, Eckhard Bergmann,
Bernd Erlingheuser, Meinolf Hehmann
und Dieter Schäfer



EINLEITUNG

- 24 DIE VIELFALT DER
STADTLANDSCHAFT KULTIVIEREN
- 34 DIE REGIONALEN IN
NORDRHEIN-WESTFALEN
- 38 REGIONALE FREUNDSCHAFTEN
- 44 VON ERSTEN IDEEN ZU
PROGRAMM UND PROJEKTEN
- 60 DIE REGION KÖLN/BONN „ABGESTECKT“ —
STANDORTMITTE

DIE VIELFALT DER STADTLANDSCHAFT KULTIVIEREN

JENS GRISAR, CHRISTOPH HÖLZER, THOMAS KEMME

Im Jahr 2002 entwickelten vier Planungsteams auf Einladung der Region in Vorbereitung auf die Regionale 2010 erste Konzeptideen zu den Landschaften und Freiräumen rund um Köln und damit für das ambitionierte Ziel, das bekannte Kölner Grüngürtelsystem unter dem Projektnamen RegioGrün in die Region hinein fortzuentwickeln. Ein wesentlicher erster Schritt bestand in einer gedanklichen Annäherung an die Landschaft des Rheinlandes. Wie kann man ihren Charakter beschreiben, was zeichnet sie aus, welche Merkmale und Strukturen prägen die Bilder, die in den Köpfen sind? Und sind diese Elemente tatsächlich gleichgewichtige Bestandteile, gehören diese Landschaftsbilder tatsächlich zu ein und derselben Region, die sich dazu entschieden hatte, gemeinsam die Regionale 2010 auszurichten?

HIMMEL UND ÄD

So betitelte das Team um den Landschaftsarchitekten Harald Fritz von der Planergruppe Oberhausen in Anlehnung an die rheinische Küche seine Skizze zur räumlichen Gestalt der Region. Noch Jahre später war diese ein probates Mittel, Bewohnern und Akteuren wie Außenstehenden einen ersten Zugang, eine erste Annäherung an die heterogene und vielfältige Region Köln/Bonn zu ermöglichen.

„Himmel“ steht für die weitgehend ebene linksrheinische Börde, in der die Blicke bis zum Horizont schweifen können. Großformatige Strukturen der Landwirtschaft, Tagebaue und ihre Folgelandschaft prägen hier das Bild. Kraftwerke reißen sich am Horizont auf. Wie eingestreut liegen in dieser weitläufigen Landschaft die Siedlungsbereiche.

Rechtsrheinisch zeigt sich ein komplett anderes Bild. Das Bergische Land und das Siebengebirge weisen ein abwechslungsreiches, stellenweise schroffes Relief mit einem steten Wechsel von Höhen und Tälern auf. Waldflächen und eine vergleichsweise kleinteilige Offenlandschaft wechseln sich ab, Siedlungsgebiete liegen auf den Höhen sowie in den Flusstälern, wo sie ihren Ursprung zumeist in (vor)industrieller Nutzung haben. „Äd“ – die Blicke verfangen sich hier an der nächsten Hang- oder Waldkante. Ein feingliedriges Netz aus Flüssen, Bächen, Siefen und Quellen durchzieht die Landschaft. Im Bergischen Land, eine der regenreichsten Regionen Deutschlands, prägen zudem zahlreiche Talsperren das Landschaftsbild.

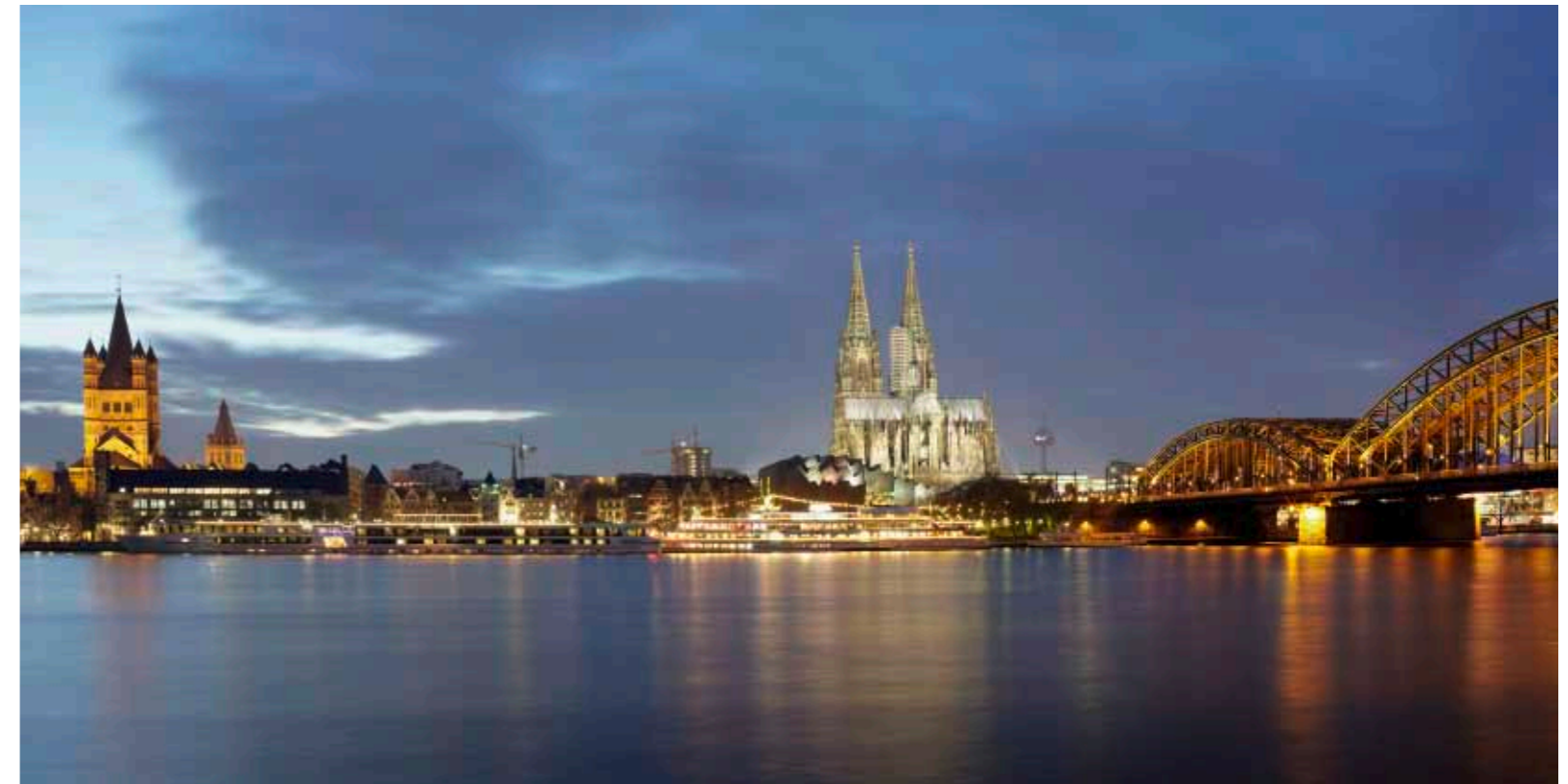
Als Bindeglied zwischen ‚Himmel‘ und ‚Erde‘ liegt das Rheintal mit seinem dichten Geflecht aus großen Städten und kleinen Dörfern, Siedlungen, die den Höhenrücken der Ville und das Bergische Land hinaufklettern, Ackerflächen, Schienentrassen und Autobahnen, Häfen und gewaltigen Industriekulissen. Allgegenwärtig ist hier der Rhein, eine Wirtschafts- und Kulturlader von europäischer Bedeutung.

Schaut man näher hin, verwandelt bzw. verfeinert sich dieses grobkörnige Bild der Region indes in ein kleinteiliges Mosaik unterschiedlichster Orte, Landschaftselemente und Strukturen, die eine Vielzahl teilträumlicher Besonderheiten offenbaren und zugleich in ihrer Gesamtheit die Region ausmachen.

RHEINTAL – SPANNUNGSREICHE ZWISCHENSTADT

Allein die Vielfalt der Landschaftsbilder und Raumeindrücke entlang des Rheins ist beeindruckend. Im Süden der Drachenfels und das Siebengebirge als Tor zum romantischen Rhein, im Norden die imposanten Kulissen der Chemischen Industrie mit dem Bayer-Kreuz als weithin sichtbare Landmarke. Dazwischen die weltbekannten Stadtpanoramen von Köln mit Altstadt, Dom und neuerdings den Kranhäusern sowie Bonn mit Beethovenhalle, Altem Zoll, Langem Eugen und dem Posttower als alte und neue Wahrzeichen der Bundesstadt am Rhein. Die ehemaligen Uferdörfer zwischen den großen Zentren sind in den letzten Jahrzehnten zu Klein- und Mittelstädten angewachsen. Vielerorts haben sich die Siedlungsbereiche dabei trotz der Gefahren des Hochwassers parallel zu den Ufern ausgebreitet, um von der Lagegunst des Rheins zu profitieren. Heute lebt ein Großteil der drei Millionen Einwohner der Region im dicht besiedelten Korridor zwischen Leverkusen und Bad Honnef beiderseits des Rheins.

Nur noch wenige Bereiche sind zwischen den Rheinkilometern 641 und 709 von Bebauung freigelassen. Hier reichen landwirtschaftliche Nutzflächen und Auenbereiche bis an den Fluss heran; letztere prägen ein Landschaftsbild, das eher vom Niederrhein bekannt ist (zu dem der Rheinabschnitt zwischen Bad Honnef und Leverkusen auch geografisch gehört). Neben der landwirtschaftlichen Produktion, als Überschwemmungsbereiche und Naturraum dienen diese Freiräume der Freizeitgestaltung und Naherholung der Menschen rechts und links des Rheins und unterliegen einem hohen Nutzungsdruck.



An vielen Stellen stoßen Freiräume, Uferwege und Promenaden unvermittelt an Hafenanlagen und die großen Werke der Automobil- und chemischen Industrie. Hier ist die Zugänglichkeit der Uferbereiche stark eingeschränkt, ein Passieren oftmals unmöglich. Die Anlagen belegen zugleich, dass der Rhein als Wirtschafts- und Verkehrsader bis heute eine große Bedeutung hat.

Sowohl parallel zum Rhein als auch darauf zuführend und ihn überspannend hat sich ein dichtes Netz aus Autobahnen, Straßen und Schienentrassen entwickelt. Heute beherbergt die Region mit dem Flughafen Köln/Bonn zudem einen der bedeutendsten Standorte in Deutschland und Europa sowohl im Fracht- wie im Personenbereich. Die Lagegunst und Erschließungsqualität zwischen Leverkusen und Bonn haben seit jeher eine enorme Anziehungskraft auf Industrie und Gewerbe entfaltet, die sich entlang des Rheins und in Nähe der zentralen Bahntrassen angesiedelt haben. In den letzten Jahrzehnten sind Logistikbetriebe, großflächige Handlungsnutzungen und Freizeitstätten hinzugekommen. Vor allem zwischen Köln und Bonn prägen sie vielerorts das Bild entlang der Ausfallstraßen und Autobahnen.

Auf der anderen Seite macht die geografische Lage und die infrastrukturelle Ausstattung die Region zu einem bedeutenden Transitraum für Güter- und Personenverkehre.

Circa 300.000 Unternehmen haben heute ihren Sitz in der Region Köln/Bonn. Der überwiegende Teil hat sich auf der Rheinschiene niedergelassen. Neben den großen Industrien, dem produzierenden Gewerbe und der Logistik gewinnt der Dienstleistungssektor seit Jahrzehnten kontinuierlich an Bedeutung. Ein Grund dafür liegt in der dichten

Forschungs- und Bildungslandschaft der Region. Köln und Bonn sind traditionelle Universitätsstandorte. Zahlreiche weitere Hochschulen, Institute und internationale Forschungseinrichtungen haben sich in der Region angesiedelt, vor allem im Ballungsraum zwischen Leverkusen und Bonn.

Trotz einer anhaltenden prosperierenden Entwicklung macht der wirtschaftliche Strukturwandel auch vor dem Rheinland nicht halt. Neben den traditionellen Zentren des produzierenden Gewerbes im Bergischen Land ist es vor allem die Rheinschiene, auf der in den vergangenen Jahrzehnten nicht mehr benötigte Areale der Industrie und der Bahn freigesetzt wurden. Allein in Köln und seinem Umland liegen noch immer mehrere Hundert Hektar brach. In einem Raum mit auch künftig positiven Wachstumsprognosen in Bezug auf Bevölkerung und wirtschaftliche Entwicklung bergen diese Flächen enorme Entwicklungspotenziale für die Zukunft. Zugleich wurden Häfen und ehemalige Industriestandorte in unmittelbarer Rheinlage in den letzten zwei Jahrzehnten zu neuen Stadtquartieren am Wasser transformiert.

In der Gesamtschau zeigt sich das Rheintal zwischen Leverkusen und Bad Honnef als ein dynamischer Bewegungs- und Aktionsraum, ein regionaler Nukleus, in dem gewohnt, gearbeitet, geforscht, konsumiert, produziert, gewirtschaftet, Freizeit verbracht und sich fortbewegt wird – und dessen Entwicklung kontinuierlich voranschreitet. Entstanden ist dabei eine „Stadtlandschaft“, die bis heute permanenter Veränderung unterliegt und in der die traditionellen Raumkategorien von Siedlung und Landschaft überkommen sind.



BÖRDE UND VILLE – PRODUKTIVE LANDSCHAFTEN

Der Begriff „Himmel“ als Titel für den linksrheinischen Teil der Region mag bei dem Einen oder Anderen Assoziationen mit einer flachen und ausgeräumten Landschaft hervorrufen. Doch verbirgt sich unter dem Himmel des Linksrheinischen bei näherer Betrachtung eine große Vielfalt und Attraktivität. Prägend für weite Teile dieses Raums ist eine sehr intensive Nutzung des Bodens vor allem in Form der Landwirtschaft, des Obstanbaus und des Braunkohletagebaus. Dabei findet die Landwirtschaft mit den ausgedehnten und klimatisch begünstigten Gebieten der Zülpicher und Jülicher Börde und den fruchtbaren Lössböden sehr gute Bedingungen für eine hoch entwickelte und spezialisierte Landwirtschaft vor, die aufgrund dieser günstigen Voraussetzungen bereits auf eine lange Tradition zurückblickt.

Große Teile des Rhein-Erft-Kreises zeichnen sich demzufolge durch eine offene Landschaftsstruktur aus, wo aus Getreide und Gemüse Produkte erzeugt werden, die anschließend weiterverarbeitet und veredelt werden, aber im Sinne der „Regionalisierung“ der Lebensmittel auch wieder vermehrt in Hofläden oder auf den Wochenmärkten der Städte angeboten werden. Die landwirtschaftlichen Nutzflächen betten die Siedlungsstrukturen mit Kleinstädten, Hofstrukturen und weiteren Infrastrukturen ein.

Die Bördelandschaft im Rhein-Sieg-Kreis – rund um Meckenheim und Rheinbach – bildet eine weitere Besonderheit, da sich dort aufgrund sehr günstiger klimatischer und standörtlicher Voraussetzungen eines der bedeutendsten Obstanbaugebiete Deutschlands entwickelt hat, so dass diese intensiv genutzten Kulturen in sehr typischer Weise das Landschaftsbild in diesem Raum prägen.

Eine Verbindung dieses Obstanbaugebiets in Richtung Rhein stellt das Drachenfelder Ländchen her – ein vor allem auf Wachtberger Gemeindegebiet vulkanisch und landwirtschaftlich geprägtes Gebiet mit hervorragenden Fernblicken auf die nahe Eifel und das Siebengebirge.

Eines der größten zusammenhängenden Waldgebiete der Region, der Kottenforst, grenzt nördlich an das Drachenfelder Ländchen und bildet gleichzeitig den südlichen Ausläufer der

Ville, die in diesem Bereich bezeichnenderweise auch Waldville genannt wird. Die Ville, die sich als ein schmaler, durchschnittlich nur fünf Kilometer breiter und auf rund 50 Kilometer östlich der A61 verlaufender Höhenzug mit zu beiden Seiten zum Teil scharf abfallenden Rändern ausbildet, stellt als „grüne Hecke“ die naturräumliche Grenze zwischen dem Rheintal und der Bördelandschaft dar. In ihrem Verlauf gen Norden zeigt die Ville noch viele andere Gesichter: Von Bornheim über Brühl und Hürth bis Frechen erstrecken sich dichte Siedlungsstrukturen, die auf dem östlichen Villehang beeindruckende Blicke auf die großen Städte am Rhein ermöglichen und wo gleichzeitig noch intensiver Gartenbau betrieben wird. Mit der Gewinnung von Kies, Sand und Quarz wird der dahinter liegende Villerücken heute als Ressourcenlandschaft genutzt. Im 19. und 20. Jahrhundert hatte der rheinische Braunkohletagebau hier seine Anfänge, doch sind diese „Wunden“ mittlerweile geheilt. Vielmehr sind mit den Villeseen und den umgebenden Waldgebieten attraktive Möglichkeiten der Freizeitgestaltung und Naherholung entstanden. Der Kottenforst und die Ville waren zugleich Raumkulisse und Namensgeber des Naturparks Kottenforst-Ville, bevor dieser 2005 in „Naturpark Rheinland“ umbenannt wurde. Die Ausweisung eines Naturparks in dieser traditionell sehr intensiv von Menschen kultivierten Landschaft zeugt von der kulturellen und naturräumlichen Wertigkeit, die diesen Raum auszeichnet.

Der bereits erwähnte Braunkohletagebau beansprucht heute in einem sehr viel größeren Maßstab den nördlichen Villebereich und unterwirft die dortige Landschaft einem stetigen Wandel. Noch voraussichtlich bis zum Jahr 2045 wird der Tagebau Hambach umfangreiche Veränderungen der Kulturlandschaft und der Siedlungsstruktur nach sich ziehen. Zusammen mit den am Horizont aufragenden Kraftwerken ist bereits jetzt eine bizarre und gleichzeitig faszinierende Landschaft entstanden, die für 40 % der Stromproduktion von Nordrhein-Westfalen und 13 % der gesamten Bundesrepublik verantwortlich ist (inkl. Tagebaue Garzweiler und Inden).





In einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Tagebau steht die Erfttaue – ein kulturhistorisch bedeutsamer Auenkorridor entlang der Erft. Während die Erft und ihr Auenkorridor im Wirkungsbereich des Tagebaus eher den Charakter eines künstlichen Gewässers haben, zeigt sie sich weiter südlich breiter und naturnaher. Zahlreiche Wasserburgen, Schlösser und Mühlen, die wie an einer Perlenkette aufgereiht zu sein scheinen, unterstreichen die kulturhistorische Bedeutung des Raumes.

Eine weitere Besonderheit und Zeugnis einer sehr langen Siedlungsgeschichte sind die Römerstraßen, die sich von Köln nahezu schnurgerade über Jülich und Maastricht weiter Richtung Boulogne-sur-Mer (Via Belgica) sowie südwestlich davon in Richtung Trier (Agrippastraße) erstrecken, im heutigen Stadt- und Landschaftsbild aber kaum mehr als solche wahrnehmbar sind.

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass sich unter dem „Himmel“ des Linksrheinischen – mit der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung und dem Obstanbau, dem kulturhistorischen Erbe entlang der Erft und den Römerstraßen, der landschaftsprägenden Ville und dem Braunkohletagebau mit all seinen Auswirkungen – ein Netz von Kulturlandschaften abbildet, das auf den zweiten Blick sehr viel facettenreicher ist als es der erste Blick vermuten lässt – das „Produkt“ einer jahrhundertelangen Kultivierung.

BERGISCHES LAND – TÄLER, TALSPERREN, TÜFTLER

Macht man den Sprung vom Linksrheinischen auf die andere Rheinseite und dann noch ein Stück weiter nach Osten, werden einem die Gegensätze sehr bildhaft vor Augen geführt. Hier treffen nicht nur vergangene territoriale Grenzen zwischen dem ehemaligen Herzogtum Berg und dem Kurfürstentum Köln aufeinander, sondern es wird ein Landschaftsraum erreicht,

der dem der Ville und Börde nicht gegensätzlicher sein kann. Das Relief des Bergischen Landes ist gekennzeichnet durch topographische Bewegtheit, steile Böschungen, relativ arme Böden und ein raues Klima.

Doch wasserreich ist das Land: Mit einem durchschnittlichen Jahresniederschlag von 1.350 mm (Messpunkt Wipperfürth) fällt hier doppelt so viel Regen wie z. B. in Erftstadt. Damit zählt das Bergische Land zu den regenreichsten Regionen Deutschlands überhaupt; eine Tatsache, die die Landschaft und die Menschen in all ihren Facetten prägt und durchdringt. Im Norden wie im Süden durchziehen wasserreiche Netze aus kleinen Flüssen, Bächen, Siefen, Quellen und Quellfluren den Raum. Dort, wo sie sich vereinen, strömen sie gemeinsam u. a. als Wupper, Dhünn, Strunde, Agger, Sülz, Bröl, Wiehl und Sieg dem Rhein zu und bilden artenreiche Korridore. Links und rechts schmiegen sich schützenswerte Auen an die Flussläufe; ihre teilweise unverbaute Durchgängigkeit macht sie zu wertvollen Refugien und Rückzugsräumen der Fauna.

Bevor das Wasser den Rhein erreicht, wird der stetige Fluss an vielen Stellen unterbrochen. Hinter massiven Mauern aus Stein oder Dämmen aus Erdreich wird das Wasser zu großen Talsperren aufgestaut. Die bergische Wasserwirtschaft hat bereits frühzeitig das Wissen der Menschen um den Bau von Stauanlagen genutzt und zahlreiche Talsperren errichtet. Wie große „blaue Augen“ liegen sie heute im Grün der Landschaft, sind selbstverständlicher Teil ebendieser und attraktive Orte der Naherholung mit herausragender Versorgungsrolle für die Region. Sie sind aber auch Ausdruck der ingenieurtechnischen Meisterleitung und kulturelle Säule der Landschaft. Eine besondere Bedeutung haben dabei die Trinkwassertalsperren mit ihren Ausgleichsgewässern und Wasserschutzzonen. Sie versorgen heute zahlreiche Großstädte am Rhein mit lebensnotwendigem Trinkwasser.



Der Reichtum an Wasser und Holz machte die Täler auch zum Ausgangspunkt der Industrialisierung des Bergischen. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts garantierte dieser Ressourcenreichtum eine vorindustrielle Blüte von Köhlerei und wasserbetriebener Kleinindustrie. In unzähligen Mühlen und Hämmern wurde Metall verarbeitet. Zu weltweitem Ruhm kam das Land durch die Herstellung von Schwarzpulver. Die Pulverfabrikanten Cramer und Buchholz bestimmten das regionale Wirtschaftsgeschehen so stark, dass man die Region zeitweise „Das Königreich Buchholz“ nannte. Heute finden wir viele Spuren dieser vergangenen Blütezeit in der Landschaft und nehmen sie als selbstverständlich wahr. Mit ihrem Wirken haben sie den Raum und seine Bewohner wesentlich positiv beeinflusst und zur Heimatbildung beigetragen.

Mit Beginn des 20. Jahrhunderts fand das städtische und industrielle Wachstum insbesondere in den Tälern der oberen Wupper und der Agger statt. Viele Entwicklungen konnten auf den Strukturen der alten Metallverarbeitung mit ihren Hämmern, Schmieden, Wassermühlen und Sägewerken aufbauen. So entstand mit den heutigen Stadt- und Industrietälern von Gummersbach, Wipperfürth, Engelskirchen und Bergneustadt ein weiteres Charakteristikum für das Bergische Land: die funktionale Teilung in Höhenrücken und Täler.

Die Besiedlung und der Verlauf der Verkehrswege konzentrierten sich zuvor auf die Berghöhen. Während an den Talhängen heute vorwiegend Buchen- und Buchen-Eichen-Mischwälder stehen, werden die Bergkuppen und Hochflächen oft noch ackerbaulich genutzt. Diese funktionale Teilung spiegelt die Vielschichtigkeit der Großlandschaft in ihrem Landschaftsbild und ihren Funktionen wider. Die bäuerliche Struktur mit ihren kleinräumigen Siedlungsmustern in den höheren und mittleren Lagen sowie den zugehörigen Ortsbildelementen wie Gärten und Obstwiesen bleibt dominant.

Nicht nur die Landschaft, sondern auch die Menschen sind im Bergischen von einem anderem Schlag: Tüftler mit trotziger Kraft! Die Berge, tiefen Täler und schwierigen Verkehrswege prägten die eigensinnige Mentalität der Bergischen. Dies führte dazu, dass die Menschen bei Problemen eigenständige Lösungen suchen und finden mussten, in technischen, gesellschaftlichen und kulturellen Belangen. Das industriehistorische Erbe und das Entstehen von spezieller Zulieferindustrie legen davon noch heute Zeugnis ab. Industrielle Entwicklung und reformatorische Prozesse machten die Region frühzeitig zu einer Zuwandererregion, in die stetig neue Einflüsse hineingetragen wurden.

Zugezogen sind seinerzeit auch die Zisterzienser und haben, die Landschaft sowie die Kultur der Region wesentlich geprägt haben. In Altenberg bei Odenthal wurde 1153 ein Kloster im Tal der Dhünn als Ableger des Klosters Morimond gegründet. Durch die günstige Lage an der Dhünn war das Kloster in seiner Blütezeit ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaft in der Region. Dies ist noch heute an der eindrucksvollen Anlage abzulesen; nicht zuletzt am Altenberger Dom, der weit über die Region hinaus bekannt ist.

SIEBENBERGEBIRGE – TOR ZUM ROMANTISCHEN RHEIN

Doch auch an weiteren Stätten haben die Zisterzienser Spuren hinterlassen. In Heisterbacherrott im Süden der Region haben sie zu Füßen des ältesten Naturschutzgebiets Deutschlands, dem Siebengebirge (seit 1836), die wohl beeindruckendste Klosteranlage des Rheinlandes errichtet. Die Raumwirksamkeit der Abteigründung um 1189 entfaltete sich einerseits baulich – beispielsweise mit der 1237 fertiggestellten Abteikirche –, andererseits aber auch durch die sie umgebende Nutzungsvielfalt. Das klösterliche Ideal des „ora et labora“ prägte hier



ein nachhaltiges Konzept mittelalterlicher Landschaftsnutzung. Auch über die Säkularisierung Anfang des 19. Jahrhunderts hinaus hat Heisterbach seine Bedeutung für das Kulturerbe der Region behalten. Herausragend ist das Siebengebirge in geologischer, ökologischer und kulturhistorischer Dimension. Typische Merkmale sind seine Wälder und Weingärten sowie sein Reichtum an hoch gefährdeten, Wärme liebenden Tier- und Pflanzenarten – ein wahrer Hotspot der Artenvielfalt. Eine Besonderheit stellen auch die historischen Steinbrüche dar, die zum Teil bereits in der Römerzeit betrieben wurden. Bei vielen Bauten der rheinischen Romanik und Gotik verwendete man Trachyte und Latite aus dem Siebengebirge.

Im 19. Jahrhundert erhielt die Siebengebirgslandschaft entlang des Rheins eine romantische Assoziation, die durch englische und deutsche Maler sowie durch Literaten vermittelt wurde. Neben Heisterbach war es vor allem das durch den Steinabbau entstandene dramatische Landschaftsbild am Drachenfels mit der auf dem Felsporn thronenden Burgruine, das die Gedanken und Künste beflügelte. Diese Zeit ist insofern lebendig geblieben, als dass das Siebengebirge mit seiner reizvollen landschaftlichen Gliederung und Attraktivität immer noch viele Attribute einer pittoresken Wunschlandschaft erfüllt. Nicht zuletzt daher rührt seine heutige Wohn- und vor allem Naherholungsfunktion für den Ballungsraum Köln/Bonn/Rhein-Sieg.

VIELE KIRCHTÜRME. EINE REGION!

Betrachtet man die Region in ihrer administrativen Gliederung, entsteht ein gänzlich anderes, gleichsam ähnlich vielschichtiges Bild. Die Region umfasst die großen Zentren Köln, Bonn und Leverkusen entlang des Rheins sowie die Hoheitsgebiete 50 weiterer großer und kleiner Städte und Gemeinden, die zum Teil in dutzende Ortsteile gegliedert sind und den vier Landkreisen Rhein-Berg, Oberberg, Rhein-Sieg und Rhein-Erft angehören. Auch wenn es mit Kölsch, Karneval, Dom und dem Rhein als Namensgeber der Region starke identitätsstiftende Elemente gibt: Die Vielfalt des Landschafts- und Siedlungsbildes zeigt sich auch in einer Vielschichtigkeit lokaler Eigenarten, Mentalitäten und Identitäten. Diese aufzuspüren, zu stärken und zugleich ein regionales Wir-Gefühl, ein gemeinsames Bewusstsein der Verantwortungs- und Entscheidungsträger sowie der Akteure für die Region, ihre Qualitäten und die Zusammenhänge entstehen zu lassen, waren zentrale Aufgaben, die sich im Prozess der Regionale 2010 stellten.

Trotz der Unterschiedlichkeit der Teilräume kennzeichnen enge räumliche und funktionale Verflechtungen die Region. Die tagtäglichen regionalen Pendlerbewegungen belegen, dass die großen Zentren und die Rheinschiene insgesamt die wichtigsten Arbeitsstandorte der Region bilden. Sie zeigen zugleich, dass das Umland als Wohnstandort beliebt ist. Auf der anderen Seite sind das Siebengebirge, die Landschaftsräume des Bergischen Landes, die Ville und die Täler der Zuflüsse des Rheins für die dichte Rheinschiene als Naherholungsraum und zur Freizeitgestaltung von großer Bedeutung. Sie tragen maßgeblich zur Lebens- und Standortqualität der Region bei.

Ihr „Zuschnitt“ als Gebietskulisse der Regionale 2010 war und ist damit kein Zufallsprodukt und auch nicht primär auf die Tatsache zurückzuführen, dass sich die Bewohner der Region vermeintlich als Rheinländer fühlen. Vielmehr sind es wohl die Einsicht, dass nur die Region als Ganzes im Wettbewerb um Unternehmen und qualifizierte Arbeitskräfte bestehen kann, und die gemeinsamen Herausforderungen der Zukunft, die die Verantwortlichen in den Kommunen und Kreisen dazu bewegen haben, die Regionale 2010 zu nutzen, sich als Region nach innen noch stärker zu festigen und nach außen zu profilieren und positionieren.

GEMEINSAME CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN – AUSGANGSPUNKTE FÜR DIE REGIONALE 2010

Die Region Köln/Bonn gehört zu den wenigen Regionen, die in den letzten Jahrzehnten ein starkes wirtschaftliches und Bevölkerungswachstum verzeichneten, das laut Prognose auch in den nächsten Jahren anhalten soll. Zumindest gilt dies für die Rheinschiene, das heißt die großen Zentren und ihr Umland. Mit dem Wachstum verbunden war und ist eine starke Inanspruchnahme von Freiflächen zu Siedlungszwecken. Wie kann diese Entwicklung gelenkt werden, so dass vor allem ein Freiflächenverbund erhalten bleibt? Welche Funktion nehmen die Freiräume im Verdichtungsraum der Rheinschiene ein, welche in den ländlicher geprägten Bereichen der Region? Welcher Strategien bedarf es, um Nutzungskonkurrenzen um die Flächen auf regionaler Ebene zu verhandeln? Welchen Beitrag kann eine Attraktivierung von Stadtzentren leisten, um das

Wohnen wieder stärker in die Innenstädte zu holen und damit Entwicklungsdruck von den Rändern zu nehmen?

Wirtschaftlicher Strukturwandel findet auch in der Region Köln/Bonn statt. Neben der Herausforderung, in einer traditionell durch Industrie, produzierendes Gewerbe und Logistik geprägten Wirtschaftsregion entsprechende Arbeitsplätze verfügbar zu halten, bietet er auch Chancen und Raum für die Stadtentwicklung. Wie reagiert die Region auf diese Wandlungsprozess auf der Rheinschiene, wo die Flächen einem enormen Nachfragedruck unterliegen, aber auch in den ländlicheren Gebieten? Wie kann hier der Stadtbau gelingen?

Die Region ist reich an verschiedenartigen Kulturlandschaften mit hohen naturräumlichen, ökologischen und kulturellen Werten, die es für die Zukunft zu sichern gilt. Das gilt auch für ihre funktionale Vielfalt als Träger von Land- und Forstwirtschaft, Freizeit, Naherholung und Tourismus sowie eines feingliedrigen Gewässersystems. Die Zukunft der Region und ihre Standort- und Lagequalität sind eng verbunden mit dem dauerhaften Erhalt dieser „blau-grünen Infrastruktur“. Wie aber organisiert man einen regionalen Verständigungsprozess zum Standortfaktor Kulturlandschaft? Welche Instrumente braucht es dafür?

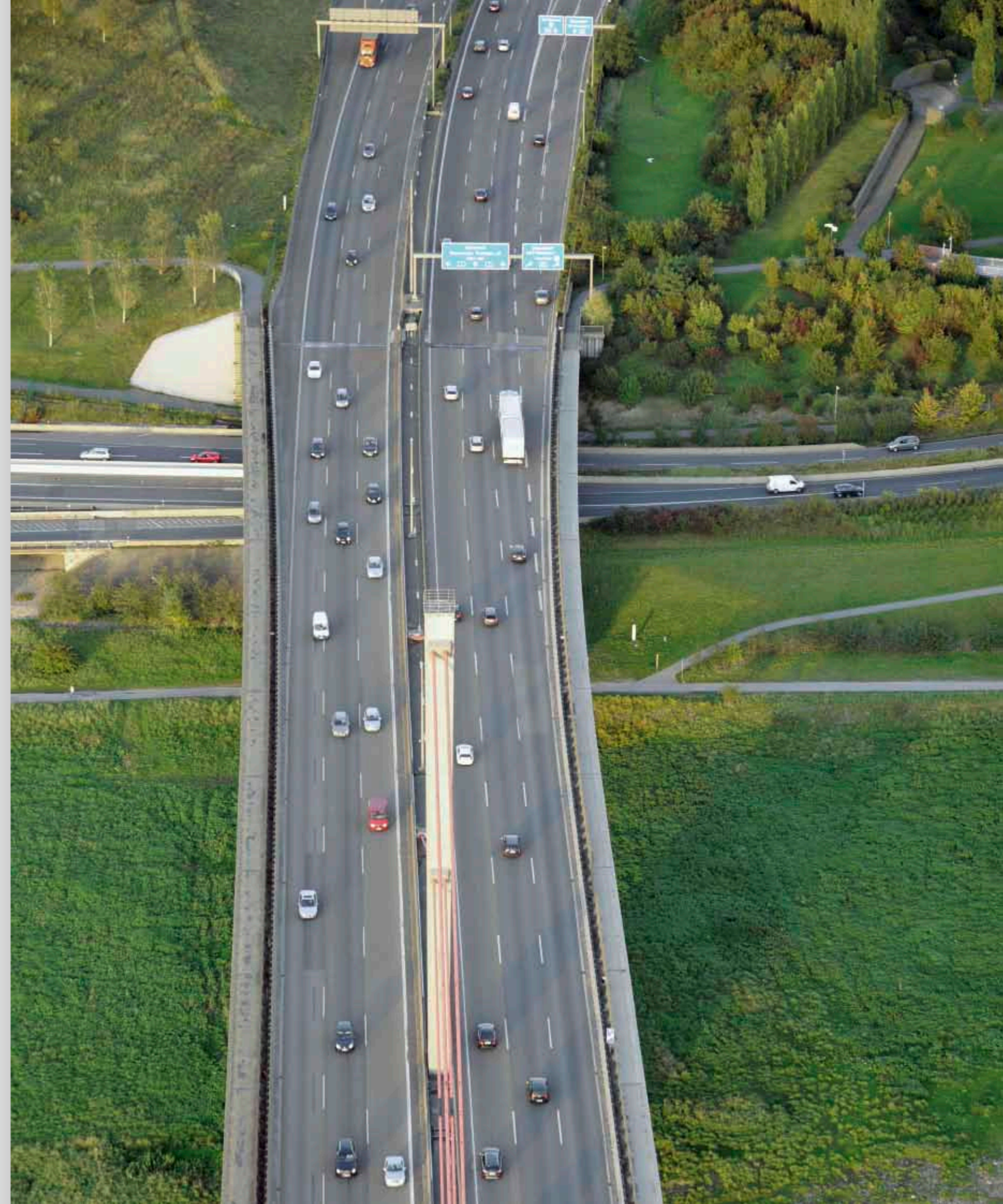
Über 2.000 Jahre Siedlungsgeschichte haben ihre unverwechselbaren Spuren in der Region hinterlassen. Es sind nicht nur die Traditionen und Legenden, die Geschichte und Geschichten der Region lebendig halten, sondern vor allem auch die Orte und Landschaftsteile, an denen Historie noch unmittelbar ablesbar ist oder erfahrbar gemacht werden kann. Das

kulturelle Erbe ist gerade in einer so heterogenen Region ein wichtiger Identitätsträger für die Bewohner. Es zeichnet zugleich ein authentisches, einzigartiges Bild der Region und macht diese für Besucher, Unternehmen und Menschen von außerhalb interessant. Die Bewahrung und nachhaltige Sicherung des facettenreichen kulturellen Erbes wird damit zur regionalen Aufgabe und leistet einen wesentlichen Beitrag zu deren zukunftsfähiger Entwicklung.

Der Rhein ist Aushängeschild und Imagerträger der Region. Diese Bedeutung spiegelt sich vielerorts jedoch nicht in der baulichen und gestalterischen Qualität entlang der Ufer wieder. Diese unterliegen zudem einem hohen Nutzungsdruck. Trotz seiner Anziehungskraft für Bewohner wie Touristen ist die Zugänglichkeit des Rheins an vielen Stellen erschwert, eine Durchlässigkeit entlang der Ufer nicht gegeben. Wie kann der Rheinraum seiner Bedeutung entsprechend qualifiziert werden, wie geht man mit den wenigen verbliebenen Flächenpotenzialen um, welche Haltung möchte die Region künftig im Umgang mit dem Rhein einnehmen? Und – wie kann man den unterschiedlichen Ansprüchen von Stadtentwicklung, Naherholung und Tourismus, Landwirtschaft, Industrie und Logistik, Hochwasserschutz und Gewässerentwicklung gerecht werden? Die Region Köln/Bonn ist eine lebendige Wirtschaftsregion mit einer Vielzahl von leistungsfähigen Unternehmen, renommierten wissenschaftlichen Einrichtungen und aktiven Forschungs- und Produktionsstandorten. Zugleich ist sie eine einzigartige Ressourcenlandschaft. Mittels der Kraftwerke des rheinischen Braunkohlereviere wird ein Großteil des Energiebedarfs Nordrhein-Westfalens gedeckt. Das Rheinland ist eines der bedeutendsten Obstanbaugebiete, die Lössböden von Velle und Börde bieten hervorragende landwirtschaftliche Anbaubedingungen. Die Talsperren des Bergischen Landes sorgen neben dem Rheinuferfiltrat maßgeblich für die Trinkwasserversorgung großer Städte am Rhein.

Wie können die Forschungseinrichtungen und Kompetenzstandorte der Region stärker untereinander und mit der Wirtschaft verknüpft und die regionale Wertschöpfung gesteigert werden? Wie macht man die Leistung und Kompetenzen solcher Standorte für Schulen, Hochschulen und die Öffentlichkeit verfügbar? Inwieweit können die Standorte stärker räumlich zugänglich gemacht und von Blindflecken zu erfahrbaren Bestandteilen der Stadtlandschaft der Region werden?

Die Vielfalt der Region als Chance zu begreifen und als besonderen Wert zu kultivieren ist die logische Schlussfolgerung, die aus dem zuvor gezeichneten Bild zu ziehen ist. Bestehendes inwertzusetzen, Neues hinzuzufügen und ein Bewusstsein für die vorhandenen Qualitäten zu schaffen, wurde daher zu den Leitlinien der Regionale 2010. In diesem Sinne bildete die Frage ‚Kennst du deine Region?‘ den Ausgangspunkt des Denkens und Handelns und war zugleich Aufforderung an alle Beteiligten, die Region (neu) zu entdecken und gemeinsam an ihrer Zukunft zu arbeiten.



DIE REGIONALEN IN NORDRHEIN-WESTFALEN

GRUNDIDEE DER REGIONALEN

Seit 1997 verfügt die regionalisierte Strukturpolitik des Landes über das Instrument der REGIONALEN. Regionen im Land können sich für die Durchführung einer REGIONALE bewerben, die Basis hierfür ist ein gemeinsam erarbeitetes Leitbild. Erhält eine Region den Zuschlag, werden die vorgeschlagenen Maßnahmen aus den bestehenden Förderprogrammen des Landes prioritär, aber zeitlich begrenzt, gefördert.

Die Projekte umfassen Maßnahmen in den Bereichen Städtebau, Umwelt, Wirtschaft, Kultur, Bildung und Wissen. Alle Projekte werden einem Wettbewerbsverfahren und einem intensiven Qualifizierungsprozess unterzogen. Zum Abschluss der jeweiligen REGIONALE, das heißt im Präsentationsjahr, werden die Projekte der Öffentlichkeit präsentiert. Als Vorbild für diese neue Form der projektorientierten, regionalen Zusammenarbeit diente die IBA Emscher Park.

DIE REGIONALEN IN DER TRADITION NORDRHEIN-WESTFÄLISCHER STRUKTURPOLITIK REGIONALEN 2000 BIS 2016

Die REGIONALEN wurden 1997 erstmals ausgeschrieben. Sie verfolgen einen ähnlichen Ansatz wie die IBA Emscher Park: So weist der Runderlass zur Ausschreibung den Leitprojekten, die die zentrale Gesamtstrategie für eine regionale Entwicklung verdeutlichen sollen, eine besondere Bedeutung zu. Außerdem wird den Regionen die Einrichtung einer zentralen Steuerungseinheit mit Bezug auf die „positiven Erfahrungen aus der Internationalen Bauausstellung Emscher Park“ nahegelegt.

Die REGIONALEN wurden zunächst im Zweijahresrhythmus, dann für die Jahre 2013 und 2016 im Drei-Jahresrhythmus vergeben.

DIE REGIONALEN IM ÜBERBLICK

REGIONALE 2000: EXPO Initiative OstWestfalenLippe

REGIONALE 2002: EUROGA 2002plus

REGIONALE 2004: links und rechts der Ems

REGIONALE 2006: Spurwechsel – Bergisches Städtedreieck

EuRegionale 2008: Grenzen überschreiten

REGIONALE 2010: Brückenschläge

REGIONALE 2013: Südwestfalen

REGIONALE 2016: ZukunftsLAND

Die REGIONALE 2000 war als Expo-Initiative durch eine starke Beteiligung der Wirtschaft geprägt. Bei den REGIONALEN 2002 und 2004 standen Stadt- und Raumentwicklung sowie die Schärfung des kulturellen Profils der Regionen im Mittelpunkt.

Die REGIONALE 2006 markierte den Übergang zu einer (erneut) stärkeren Ausrichtung an den Themen Wirtschaft, Wissenschaft und Bildung. Damit hat eine Entwicklung hin zu breiter angelegten regionalen Entwicklungsstrategien stattgefunden. Es kam, zusammen mit den REGIONALEN 2008 und 2010, zu einer Neuausrichtung, einer zweiten Generation von REGIONALEN. Diese neue Richtung wurde auch bei der Ausschreibung der REGIONALEN 2013 und 2016 beibehalten.

DAS BESONDERE DER REGIONALEN

BEWERBUNG DURCH SELBST DEFINIERTE REGIONEN (FREIWILLIGKEIT)

Die erste REGIONALE (2000) wurde noch aufgrund der fehlenden Zeit für eine Ausschreibung direkt an die Region Ostwestfalen-Lippe vergeben; alle anderen Regionen mussten in der Folge ein Wettbewerbsverfahren durchlaufen. Zuletzt existierte ein zweistufiges Auswahlverfahren. In der ersten Stufe werden die Regionsbildung sowie die erarbeiteten Themenfelder und Ziele bewertet. Die in dieser ersten Stufe ausgewählten Kandidaten präsentieren im zweiten Schritt ihre regionalen Entwicklungsstrategien und erste Projektideen. Auf dieser Basis fällt die Entscheidung durch eine interdisziplinär besetzte Jury.

Die Abgrenzung der jeweiligen Region liegt bei den Städten und Gemeinden selbst. Teilweise gehen sie auf die Bildung der „Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens“ (ZIN) Anfang der 1990er Jahre zurück oder sind sogar noch älter. In den bestehenden Kooperationsstrukturen hat häufig eine bereits etablierte regionale Institution die Federführung bei der Bewerbung übernommen.

Andere Regionen finden sich erst im Vorfeld der REGIONALE-Bewerbung zu einer Region zusammen. Sie entwickeln nach und nach neue Strukturen und Formen der Zusammenarbeit.

PROJEKTORIENTIERUNG UND BEWERBUNG UM PROJEKTFÖRDERUNG IM WETTBEWERBSVERFAHREN

Der Wettbewerbsgedanke spielt nicht nur bei der Auswahl der Region, sondern auch bei der Auswahl der Projekte auf regionaler Ebene eine Rolle. Nachdem eine REGIONALE-Agentur als Steuerungseinheit eingerichtet ist, erfolgt ein Aufruf zur Einreichung von Projektvorschlägen. Insgesamt haben die Initiatoren der REGIONALE, je nach Ausschreibungszeitpunkt, bis zu acht Jahre Zeit, Projekte auf den Weg zu bringen.

Im Idealfall sollte eine Mischung aus kleineren und größeren Projekten entstehen. Die Agentur hat die Aufgabe, Projektideen nach festgelegten Kriterien zu filtern und zu bündeln sowie die Projektträger hinsichtlich der Projektqualifizierung zu beraten. Danach folgt ein Qualifizierungsprozess, bei dem die Qualität (u. a. regionale Bedeutsamkeit, Modellhaftigkeit für die Lösung regionaler Probleme, Übertragbarkeit) und die Umsetzbarkeit der Projekte fortlaufend geprüft werden. Wenn die geforderten Qualitätskriterien erfüllt sind, werden die Projekte in die REGIONALE aufgenommen und erhalten eine bevorzugte Förderung aus vorhandenen Landes-, Bundes- und EU-Mitteln.

Innerhalb der Projekte können, je nach Themenfeld, weitere städtebauliche oder andere Wettbewerbs- bzw. Gutachterverfahren zum Zuge kommen. Dieser Ideenwettbewerb soll eine möglichst gute Lösung für eine bestimmte Aufgabenstellung liefern und eine hohe Qualität der Projekte sicherstellen.

ZEITLICHE BEFRISTUNG UND PRÄSENTATION

Innerhalb der Laufzeit einer REGIONALE und des Präsentationsjahres arbeiten die Verantwortlichen an der Erreichung gemeinsamer Ziele. Die Befristung gibt der Agentur die Freiheit, neue Wege zu gehen und erleichtert innovative Lösungen jenseits der Zwänge des Alltagshandelns. Durch die Befristung kann die Wahrnehmung der REGIONALE als Konkurrenz zu bestehenden Entscheidungsstrukturen vermieden werden.

REGIONALE FREUNDSCHAFTEN

REIMAR MOLITOR, MARKUS UTZERATH



Die Region Köln/Bonn mit ihren rund drei Millionen Bewohnern ist ein vielfältiges Puzzle von Städten und Landschaftsräumen. Mindestens genauso heterogen ist aber auch die „Akteurslandschaft“ innerhalb der Region: Vertreter der kommunalen Einheiten, von Verbänden, unternehmerische und bürgerschaftliche Initiativen sowie unzählbares individuelles Engagement bilden hier rechts und links des Rheins ein dichtes und in Teilen unüberschaubares Akteursnetz. Ein Strukturprogramm wie die Regionale stand bei ihrer Vorbereitung und ihren ersten „Gehversuchen“ natürlich vor der Frage, wie man diese Akteurslandschaft finden, motivieren, miteinander bekannt machen und letztlich auch dauerhaft zusammenführen kann – genau dort, wo sich für die Region ein spürbarer Mehrwert ergibt.

In den Anfangsmonaten der Regionale wurde schnell deutlich, dass in dieser „Akteurslandschaft“ ein latenter Widerspruch zu überwinden war: Das „Rheinland“ – speziell der Raum rund um Köln und Bonn – und seine Akteure glaubten, sich selbst und untereinander schon gut zu kennen. Die vielzitierte Offenheit der Rheinländer legt dies in der Eigenwahrnehmung auch erst einmal nahe. Es stellte sich aber schnell heraus, dass über kommunale und sektorale Grenzen hinweg nur wenige Kenntnisse von „dem Anderen“, von seinem Tun, seinen Zielsetzungen und seinen Kompetenzen vorherrschte. Entsprechend fehlte es auch an einer Wahrnehmung von gemeinsamen Problemlagen, Verantwortlichkeiten, Schnittstellen oder Chancen. So wurde schnell klar, dass sich die Regionale

2010 dem Austausch der regionalen Akteure untereinander besonders widmen musste, wenn es zu einer wirklich regional gemeinsam getragenen Entwicklung kommen sollte. Kooperationen unter Partnern – wirklich Neues und Dauerhaftes entsteht nur unter Freunden, zwischen Menschen, die sich vertrauen. Und das muss aufgebaut werden und dafür muss man Zeit miteinander verbringen, sich zuhören und sich auf Augenhöhe begegnen.

In der Vorbereitungszeit zur Bewerbung um die Ausrichtung des Strukturprogramms der Regionale 2010 wurden sogenannte Zukunftsforen durchgeführt. Hier zeigte sich in der Region ein Grundbedarf an Auseinandersetzung und Beschäftigung mit sich selbst. Was ist die Region? Wofür steht sie, was sind ihre Themen, worin liegen die gemeinsamen Herausforderungen? Und nicht zuletzt: Wer ist alles Region? Das Austarieren von Gemeinsamkeiten im Bereich Landschaft, Stadt- und Siedlungsentwicklung, der wirtschaftlichen Perspektiven u.v.m. waren das Ergebnis der Zukunftsforen. Dies stellte einen ersten wichtigen Schritt in Richtung einer Bewusstseinsbildung der Akteure für die Region dar.

Eine immer wiederkehrende Erkenntnis ist seinerzeit gewesen, dass die Verbindungen und Zukunftschancen in der Region untereinander doch stärker ausgeprägt sind, als man das ursprünglich angenommen hatte bzw. sich zugestehen wollte. Im Umkehrschluss konnte man sich auf den Zukunftsforen gegenseitig versichern, dass die Ausgangslagen der jeweiligen Kreise und Kommunen am Rhein – im Gegensatz zu anderen



Regionen im Land – relativ gut waren. Von daher war eine zwangsläufige Notwendigkeit zur regionalen Zusammenarbeit nicht unbedingt gegeben. Zugleich wurde klar, dass der südliche Teil der Region immer noch mit der positiv verlaufenden Umsetzung der Projekte und Maßnahmen aus dem Berlin/Bonn-Gesetz beschäftigt war und dementsprechend auch eine starke Bindung der jeweiligen Verwaltungen an diesen Prozess noch über das Jahr 2000 hinweg existierte. In der Gesamtschau also eine gute, wenngleich nicht einfache Ausgangslage, um einen gemeinsamen Zukunftsprozess auf die Schiene zu setzen.

Die Zukunftsforen bildeten den Rahmen, um gekoppelt mit fachlichen Inputs externer Experten in einen ersten regionalen Dialog darüber einzutreten, wo gemeinsame Entwicklungslinien liegen könnten. Dieser Austausch war für die Regionale inhaltlich und in Bezug auf das Vorgehen richtungsweisend. Der Ansatz, einerseits der internen Befassung der Region mit sich selber einen hohen Stellenwert beizumessen und andererseits das interne Know-how mit dem Blick von Außen zu verknüpfen, fand in einer Vielzahl weiterer Formate der Regionale 2010 seinen Niederschlag.

Die Strukturierung der Kommunikation zwischen den Akteuren stellte für die Regionale 2010 eine große Herausforderung dar. Ziel war es, die „Region“ und damit einen Betrachtungsgegenstand in den Köpfen von Politik, Verwaltung, Verbänden, Institutionen, der Fachwelt u.v.m. zu verankern, der bis dato nur wenig im Fokus stand. Dabei ging es vor allem darum, das

Bewusstsein für die Gemeinsamkeiten zu schärfen, für die Vielfalt und spezifischen Qualitäten der Region. Zugleich war es wichtig, das Kennenlernen und den Erfahrungsaustausch zwischen den Akteuren zu organisieren sowie Netzwerke aufzubauen. Hierzu galt es, die Akteure aus ihrem Arbeitsalltag herauszuholen, ungewöhnliche Anlässe des Zusammenstreffens und der gemeinsamen Arbeit an besonderen Orten zu schaffen. Als Glücksgriff haben sich hierbei bis heute – und damit über die Regionale 2010 hinaus – die Langen Tage der Region erwiesen. Mit dem Start auf dem Dach der Bundeskunsthalle in Bonn im Jahr 2001 wurde ein für die Region repräsentativer und ungewöhnlicher Ort der Begegnung gewählt. Dieses Prinzip wird bis heute beibehalten: Es geht darum, die Akteure und Entscheider innerhalb der Region immer am 21. Juni, und damit am „längsten Tag des Jahres“, an außergewöhnliche Orte zu führen und auf die Einzigartigkeit und Besonderheit der Teilräume hinzuweisen. Getreu dem Motto „Die regionale Summe ist mehr als ihre Einzelteile“ wurde 2004 ein „7Jahres-Spaziergang durch die Region“ als Veranstaltungsfolge begonnen. So sind mit den Langen Tagen immer wieder sehr besondere und spezifische Orte gewählt worden, die den jeweils zwischen 500 und 1.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern verdeutlicht haben, wie vielfältig die Region Köln/Bonn ist: so etwa am Altenberger Dom im Rheinisch-Bergischen Kreis 2004, auf der Landesgartenschau in Leverkusen 2005, am Kraftwerk Niederaußem im Rhein-Erft-Kreis 2006, in Bonn auf der MS RheinEnergie auf dem Rhein 2007, auf dem



Drachenfels im Siebengebirge 2008, auf dem Steinmüller-gelände im Oberbergischen Kreis 2009, in Köln auf den Rhein-Terrassen 2010 und auf Schloss Eulenbroich in Overath im Rheinisch-Bergischen Kreis 2011.

Zwei Elemente prägen die Langen Tage der Region: Zum einen die Exkursionen und Touren, die besondere Orte und Landschaften der gastgebenden Gebietskörperschaft ins Blickfeld rücken. Zum anderen die Projekte, die dort im Rahmen der Regionale 2010 realisiert werden sollten.

Die Exkursionen stellten Angebote an die Region dar, sich intensiv mit spannenden Orten und wichtigen Themenbereichen stellvertretend vor Ort auseinanderzusetzen zu können. Getreu dem Motto „Einmal angeguckt ist besser als zehnmals gelesen“ hat sich so die Binnensicht der Akteure auf die Region Köln/Bonn in der Dekade der Regionale 2010 stark verändert: von einer individuellen Wahrnehmung des eigenen Sprengels hin zu einer mehr gemeinschaftlichen Betrachtung des Gesamtgefüges der Region Köln/Bonn mit ihren vielschichtigen Teilräumen und vor allen Dingen mit einem Bewusstsein dafür, was diese unterschiedlichen Teilräume für das Gesamtgefüge leisten bzw. welche Talente sie vorhalten. Neben den Exkursionen/Touren bildete der Projektmarkt den zweiten zentralen Bestandteil der Langen Tage. Hier ging es darum, dass sich die Projektträger untereinander kennenlernen, die jeweiligen Arbeitsstände in den Projekten

präsentieren und sich zu gemeinsamen Problemstellungen austauschen. Gerade in den ersten Jahren der Regionale 2010 hat der Projektmarkt ungemein dabei geholfen, Kontakte zu knüpfen, Menschen zueinander zu bringen sowie Akteursnetzwerke aufzubauen und zu festigen. Auch hat der Austausch sehr viele Synergien freigesetzt, da auf einmal deutlich wurde, dass zum Beispiel mehrere Kommunen oder Projektkonsortien ähnliche Herausforderungen oder Fragestellungen zu bewältigen hatten und von dem Austausch und dem Wissen der regionalen Partner im Rahmen des Projektmarkts gegenseitig profitieren konnten. Zudem machte der Projektmarkt ein Angebot, das für die Motivation aller Beteiligten über den Prozess hinweg sicherlich ganz wesentlich war: Er schaffte die jährliche Gelegenheit, sich über das eigene Tätigkeitsfeld hinaus einen Überblick zu verschaffen, wo in der Region gerade wer an welchem Projekt im Zusammenhang mit der Regionale 2010 arbeitet. Damit wurde in der dichten Arbeitsatmosphäre des Projektmarkts im wörtlichen Sinne „auf engstem Raum“ für alle Beteiligten das inhaltliche, räumliche und Akteursvolumen der Regionale 2010 unmittelbar sichtbar und somit der eigene Beitrag zum großen Ganzen deutlich.

Die Kommunikation entlang der Themen und Arbeitsfelder der Regionale 2010 zu organisieren und die Fokussierung auf raumwirksame Projekte auf der einen und Netzwerkprojekte auf der anderen Seite halfen sehr früh dabei, auch



verschiedene Sprachlogiken der unterschiedlichen Akteure zu bedienen und „Akteursszenen“ in der Region zusammenzuführen. Die Menschen, die in der Region zum Beispiel mit der Stadtentwicklung betraut sind, haben einen sehr unterschiedlichen Arbeitsgegenstand und sprechen daher fachlich im Arbeitsalltag eine „andere Sprache“ als beispielsweise die Netzwerker im Bildungsbereich. Hier galt es, Akteursgruppen und „Freundeskreise“ zu etablieren, die „die gleiche Sprache sprechen“ und so relativ schnell miteinander in einen Diskurs darüber kommen, wie es in Zukunft in der Region weitergehen könnte und an welchen konkreten Orten sich das beispielhaft zeigt. Die sogenannten Regionalforen :grün zu den Kulturlandschaften der Region, aber auch die Klausurtagungen :stadt, die Netzwerktreffen der :gärten der technik und auch die Rheinkonferenzen entsprachen dieser Logik. Sie dienten dazu, die gemeinsamen Befund- und Interessenslagen zu erörtern, Projektvorhaben untereinander zu vergleichen und zu kommentieren und die Herausforderungen an die Projektentwicklung in der jeweiligen Phase der Regionale 2010 miteinander zu diskutieren. Auch war es Prinzip, die Sachstände zusätzlich von externen Experten spiegeln zu lassen, um daraus dann Rückschlüsse und gemeinsames Handeln definieren zu können. Als Beispiele sind die Regionalforen :grün, z. B. 2005 auf der Landesgartenschau in Leverkusen unter der Fragestellung „Ist Landschaft planbar?“ oder 2007 auf Schloss Drachenburg in

Königswinter unter dem Motto „Zukunft gemeinsam gestalten“ anlässlich der Veröffentlichung des Masterplan :grün 2.0, zu nennen. Oder die Klausurtagung :stadt ebenfalls in 2007, bei der die unterschiedlichen Qualifizierungsstrategien der städtebaulichen Schwerpunktprojekte der Regionale 2010 im Mittelpunkt standen bzw. die Klausurtagungen in Leverkusen und Bergisch Gladbach im Jahr 2009, wo die Präsentation der :stadt-Projekte im Rahmen der Rheinischen Welt-Ausstellung das zentrale Thema bildeten.

Flankiert wurde dies von einer hohen Frequenz des informellen Austauschs auf Projektträgerbene, sei es durch bilaterale Arbeitsbesuche oder im Rahmen des früh gegründeten Regionale-Stammtischs, der die Akteure immer wieder zusammenführte und dafür sorgte, dass es sehr schnell zur Bildung der „Regionale-Familie“ kam, die den Prozess letztendlich getragen hat. Hier wurde außerhalb des Arbeitsalltags über Sorgen und Nöte gesprochen und gleichzeitig auch über Chancen, die man gemeinsam besser wahrnehmen kann.

Die Rats- und Kreistagsmitglieder wurden in die Abstimmungsprozesse der Regionale 2010 eng eingebunden. So wurden alle Beschlüsse des entscheidenden Gremiums der Regionale 2010, des Ausschusses der Regionale 2010, nicht nur intensiv regional vorbereitet, sondern auch immer in Form einer detaillierten Projektträgerinformation zur Verfügung gestellt.



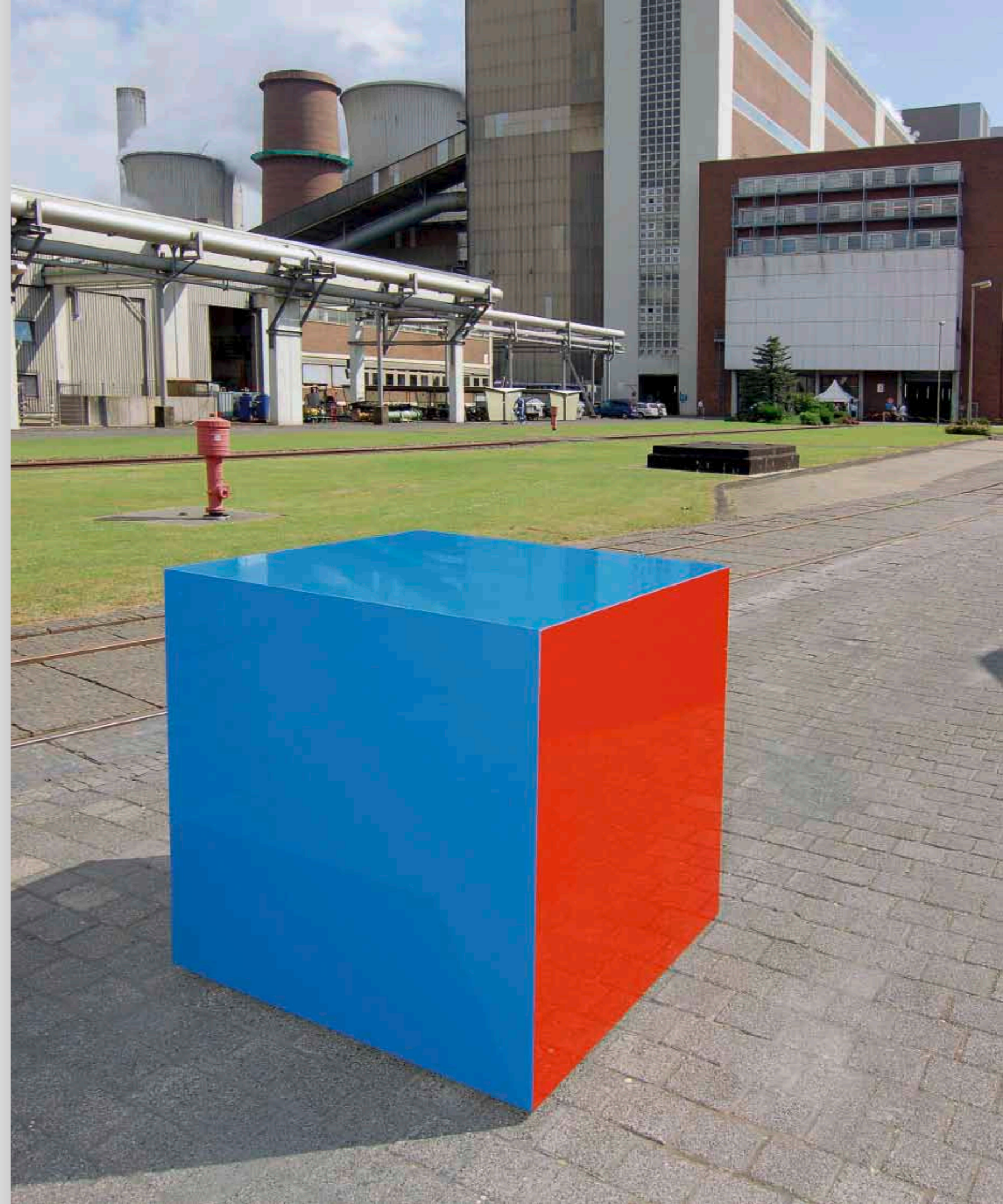
Der Beratungsstand und das regionale Votum zu allen Projekten der Regionale 2010 war jederzeit transparent nachvollziehbar. Zudem ist es zu einer Vielzahl an gemeinsam durchgeführten interkommunalen Ausschusssitzungen und Veranstaltungen mit teilweise über 100 Beteiligten gekommen, oftmals flankiert von im Vorfeld organisierten gemeinsamen Begehungen und Exkursionen über die Gemeindegrenzen hinweg.

Ein Meilenstein der politischen Wahrnehmung der Regionale 2010 war der 2007 durchgeführte Regionalkonvent in der Kölner Philharmonie. Das erste Mal wurden alle Mandatsträger der Region Köln/Bonn eingeladen, sich den gemeinsamen Entwicklungsperspektiven der Region zu widmen. Ende 2006 hatte der Ausschuss der Regionale 2010 einen Anmeldeabschluss für Projekte beschlossen, damit sich die Region fortan mit aller Kraft um die Qualifizierung der bis dahin gemeldeten Vorhaben und deren Umsetzung kümmern konnte. Somit waren zum Zeitpunkt des Regionalkonvents die Inhalte und Projekte des Strukturprogramms klar definiert. Auch standen zu diesem Zeitpunkt einige Projekte bereits an der Schwelle zur Umsetzung. Damit wurde auch für die Politik vor Ort eine neue Phase im Regionale-Prozess eingeläutet: von der Planung zur Realisierung mit den entsprechend verbindlichen und weitreichenden Beschlüssen zu den notwendigen Investitionsmitteln. Insofern war der Konvent ein wichtiges Signal nach innen und außen, dass man es ernst meint mit diesem Strukturprogramm. Dies spiegelte sich nicht zuletzt auch in den klaren Aussagen seitens des Landes Nordrhein-Westfalen wider. Der Konvent hat für die zweite Halbzeit der Regionale 2010 noch einmal einen ordentlichen Schub gebracht.

Sehr früh im Prozess stellte sich die Frage, ob und wie man die Inhalte eines Strukturprogramms für die Region Köln/Bonn auch in der breiten Öffentlichkeit bekannt machen könnte. Schon bei dem Langen Tagen der Region in Altenberg in 2004 kristallisierte sich heraus, dass die für einen Laien sehr abstrakte Idee eines Strukturprogramms in einer so großen und

vielfältigen Region nur schwer kommunizierbar ist. Daher wurde von Beginn an die Strategie verfolgt, die Bürger aktiv an den Prozessen und Projekten vor Ort teilhaben zu lassen. Die greifbaren Zukunftsperspektiven und später realen Veränderungen „vor der eigenen Haustür“ wurden in Form von Ausstellungen, Projektzeitungen oder Vorträgen in einen übergeordneten regionalen Kontext gestellt. So wurde zum Beispiel deutlich, dass ein Stadtrandpark in Pulheim im Nordwesten von Köln Teil eines großen regionalen Freiraumsystems ist, welches sich über Wesseling bis nach Bonn erstreckt. Zudem zeigte sich, dass mit der Innenstadtentwicklung in Bergisch Gladbach, mit dem Rheinboulevard in Köln und der Reaktivierung des Steinmüllergeländes in Gummersbach exemplarische Aufgaben der Stadtentwicklung in der Region in einem gemeinsamen Handlungsfeld bearbeitet werden können. Die Beteiligung der Bürger an den Entwicklungen vor Ort und eine umfangreiche Projektkommunikation gehörten daher von Beginn an zu den Anforderungen an ein Regionale-Projekt und leisteten einen wichtigen Beitrag zur Kommunikation innerhalb der Region.

Abschließend lässt sich festhalten, dass ein Arbeitsprinzip von entscheidender Bedeutung im gesamten Prozess der Regionale 2010 war: sich füreinander Zeit nehmen. Dies setzt sich durch alle zuvor benannten Formate hinweg durch. Es gab selten eine Besprechung, die unter zwei Stunden ablief, teilweise Halbtagesitzungen oder Workshops mit Übernachtungen, gemeinsame Vorort-Begehungen, die alle dazu führten, dass man sehr intensiv und mit den entsprechenden freundschaftlichen Dialogen untereinander viel inhaltliches regionales Wissen zwischen den Partnern produzierte. Neben den ca. 50 Projekten und den damit verbundenen hohen öffentlichen und privaten Investitionen sind es die entstandenen Freundschaften und Kooperationen, die einen wesentlichen nachhaltigen strukturpolitischen Effekt in der Region ausgelöst haben und weiter entfalten werden – weit über die Laufzeit der Regionale 2010 hinaus.



VON ERSTEN IDEEN ZU PROGRAMM UND PROJEKTEN

JENS GRISAR, CHRISTOPH HÖLZER, THOMAS KEMME

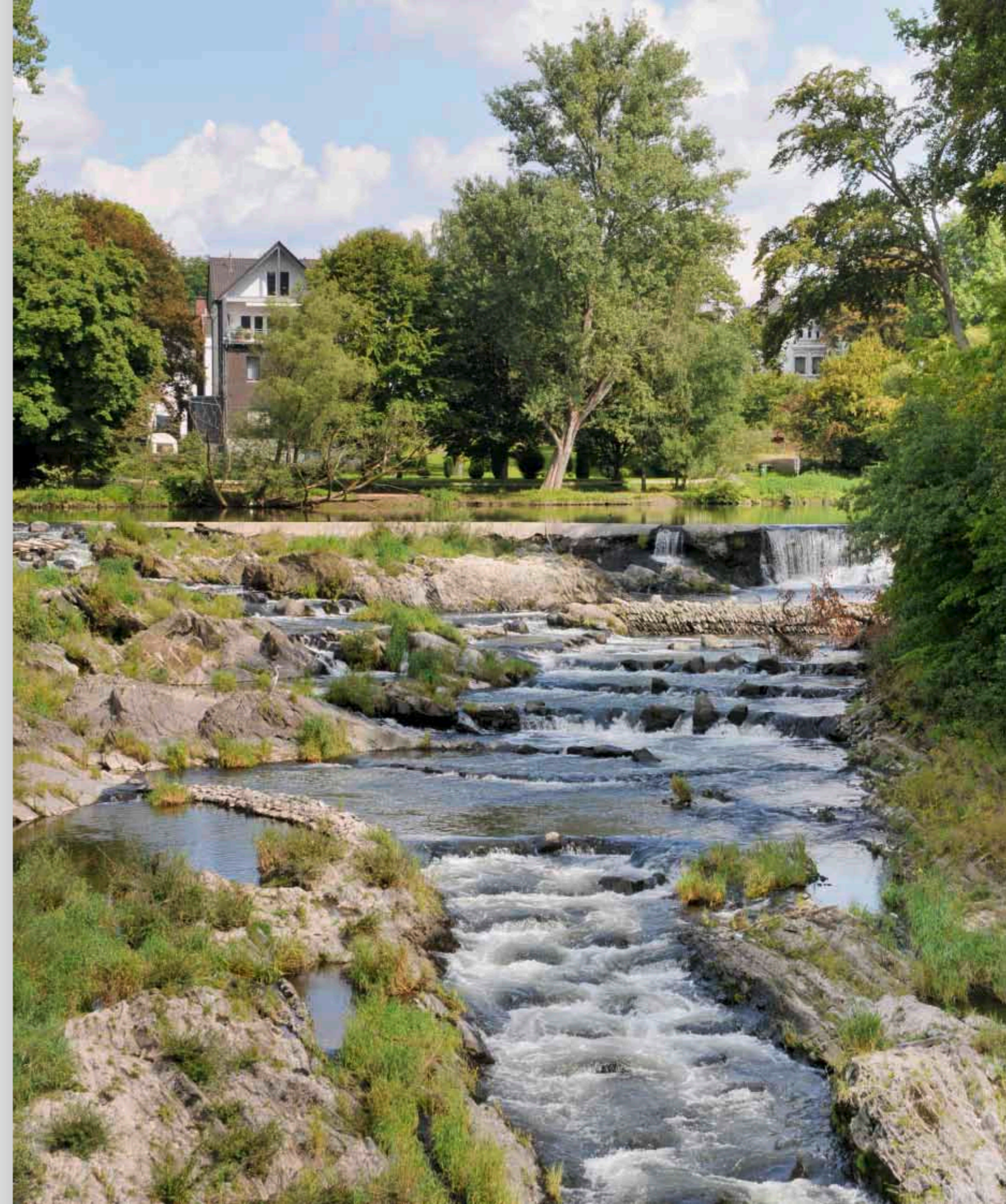
Gut ein Jahr nach dem offiziellen Ende der Regionale 2010 lässt sich vorläufig Bilanz ziehen: Rund 50 Vorhaben wurden fertiggestellt bzw. befinden sich derzeit in der Realisierung. Dahinter steckt ein beachtliches Fördervolumen von mehreren Hundert Millionen Euro des Landes Nordrhein-Westfalen, des Bundes und der EU, die entsprechenden kommunalen Eigenanteile und ein Engagement von Stiftungen, Vereinen, Unternehmen und Privaten, das in dieser Dimension zu Beginn des Prozesses nicht erwartet werden konnte. Die Projekte, neuen Netzwerke und Kooperationsstrukturen stehen für eine gewaltige Gemeinschaftsleistung der „regionalen Familie“ – jenem mehrere hundert Personen umfassenden Kreis an Projektträgern, politisch Verantwortlichen, Entscheidern, Planungsbüros, Gutachtern sowie weiteren Engagierten aus Fachwelt und Wirtschaft, die sich aktiv in den Prozess der Regionale 2010 eingebracht haben, um Zukunft in ihrer Region gemeinsam zu gestalten und die vorhandenen Qualitäten „vor der eigenen Haustür“ für die Menschen erfahrbar zu machen.

ERSTE THEMEN UND VORSCHLÄGE

Die Anfänge der Regionale 2010 reichen bis in das Jahr 1999 zurück. Als Reaktion auf den Aufruf des Landes Nordrhein-Westfalen zur Auslobung der Regionalen 2008 und 2010 initiierte der damalige Region Köln/Bonn und Nachbarn e. V. einen Dialog über regional relevante Entwicklungsaufgaben und Themen mit dem Ziel, eine Bewerbung der Region um die Ausrichtung einer Regionale auf den Weg zu bringen. Die Arbeit bestand zunächst darin, in Form von Expertenworkshops, sogenannten Zukunftsforen und „Langen Tagen der Region“ die Akteure in der Region zusammenzuführen und grobe Themenlinien für die Bewerbung abzustecken. Daher war die Arbeit in dieser Frühphase noch weniger projektbezogen als vielmehr programmatisch ausgerichtet.

Das beim Land eingereichte Memorandum formulierte die Bereiche „Natur“, „Bildung“ und „Mobilität“ als regionalrelevante Arbeitsfelder und „Brückenschläge“ als Motto einer möglichen Regionale in der Region Köln/Bonn. Zudem wurde ein hoher Qualitätsanspruch in punkto Strukturwirksamkeit und Nachhaltigkeit an noch zu definierende Projektvorhaben formuliert.

Am 29.01.2002 erteilte die NRW-Landesregierung der Region den Zuschlag zur Ausrichtung der Regionale 2010. Die Arbeitsgemeinschaft Zlonicky, Neubig, Hubacher wurde vom Region Köln/Bonn und Nachbarn e. V. darauf hin damit beauftragt, auf Basis des Memorandums für Ende 2002 einen sogenannten Projektaufruf vorzubereiten. Neben dem Bezug zu den definierten Themenlinien und dem Motto der Regionale 2010 wurde hierfür ein dezidiertes Kriterienkatalog erarbeitet. Die Projekte der Regionale sollten über die Strukturwirksamkeit und ihren Beitrag zur Zukunftsentwicklung in der Region hinaus konkrete finanzielle und arbeitsmarktpolitische Zielsetzungen beinhalten. Die Reaktion auf den Projektaufruf war enorm. Jeder der annähernd 200 eingereichten Projektvorschläge wurden vom Vereinsbüro gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft und dem neu gegründeten Fachbeirat der Regionale 2010 geprüft und bewertet. Die Vorschläge unterschieden sich nicht nur in punkto Darstellungsform und Detaillierungsgrad, sondern zeigten sich auch in Bezug auf die Trägerschaft und Themen sehr vielfältig. Ideen von Privatpersonen, Bürgerstiftungen oder engagierten Planungsbüros zum Beispiel zur Präsentation einer zeitgenössischen, hochkarätigen Ausstellung in einem Foto-forschungszentrums oder zur Einrichtung eines Badeboots auf dem Rhein standen neben ersten interkommunalen Projektansätzen zur Kulturlandschaftsentwicklung im Großraum Köln, großen Konversionsaufgaben wie dem Steinmüllergelände in Gummersbach oder Forschungsprojekten wie der Einrichtung eines geschlossenen Lebenserhaltungssystems beim Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt. Andere Vorschläge wie die Akzentuierung der Ortseingänge einer Kleinstadt im Umland von Köln und Bonn mit Kreisverkehren machten deutlich, dass nicht jeder Beitrag am Ende zum Regionale-Projekte werden konnte. Die überwiegende Zahl der Ansätze zeigte jedoch sehr wohl Substanz und ließ vielfach eine regionale Relevanz erkennen, wobei sich mit der stetig zunehmenden Anzahl von gemeldeten Ideen herausstellte, dass eine Bündelung und Vernetzung der Ideen sowie die Strukturierung der weiteren Qualifizierung für die Ausgestaltung des Strukturprogramms unabdingbar war.





STRUKTUR – PROGRAMM – PROJEKTE

In diese Phase hinein wurde Ende 2003 die Regionale 2010 Agentur gegründet, die sich dieser Aufgabe unmittelbar annimmt und den Vorschlag entwickelt, die Projekte den thematischen Arbeitsbereichen

- :rhein
- :grün
- :stadt
- :standort
- :wissenschaft
- :nachwuchs
- :mobilität

sowie den Projektfamilien :gärten der technik und :kulturelles erbe zuzuordnen. Die Arbeitsbereiche bilden von nun an den maßgeblichen Rahmen für die Qualifizierung der darunter gruppierten Projektansätze, die Identifizierung gemeinsamer Entwicklungsaufgaben und die Vernetzung von Projektträgern und Akteuren – und damit für das Erreichen wesentlicher Anliegen der Regionale 2010 [S. SEITE 50 F.](#)

Gemeinsam mit dem Ausschuss der Regionale 2010 wird zu diesem Zeitpunkt eine weitere strategische Entscheidung getroffen, nämlich die, den Mehrwert eines Projektes für die Region, seine „regionale Bedeutsamkeit“, zum Basiskriterium zu machen.

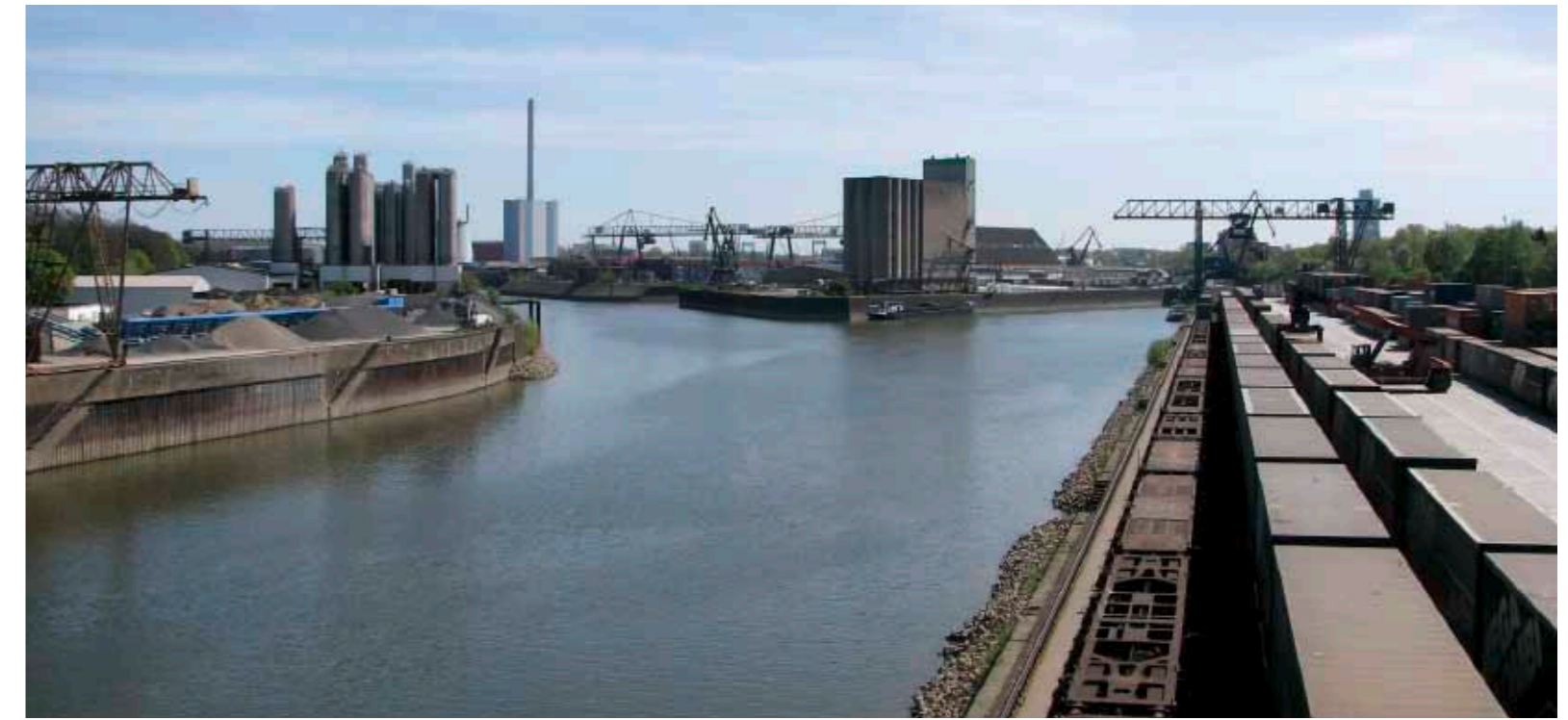
Jedes Vorhaben musste fortan die dahingehende Ableitung und Beschreibung in den Mittelpunkt der Betrachtung stellen. Die frühe und intensive Auseinandersetzung mit der Frage, welchen speziellen Beitrag ein Projekt im regionalen Gefüge leisten kann, hatte zur Folge, dass sich die Projekte noch stärker mit der tatsächlichen regionalen Ausgangslage und den Entwicklungsaufgaben auseinandersetzen.

Das Abstecken grober programmatischer, thematischer und inhaltlicher Leitlinien, vor allem aber das Kennenlernen und der organisierte Erfahrungsaustausch zwischen den Projektträgern führte in einigen Arbeitsbereichen dazu, dass Qualifizierungsstände der Projekte untereinander diskutiert, Lösungen für gemeinsame Problemstellungen entwickelt und damit Synergien ausgeschöpft werden konnten. Der Austausch der Akteure und Projektträger, zum Beispiel im Rahmen von Klausurtagungen, Regionalforen oder regionalen Arbeitskreisen, wurde entlang der Arbeitsbereiche und der in den Projekten anstehenden Aufgaben organisiert und getaktet. Insofern erwiesen sich die Arbeitsbereiche und die hierfür entwickelten spezifischen Anforderungen nicht nur als Leitlinien für die Qualifizierung der Projekte, sondern auch als ein wesentliches strukturierendes Element für den Gesamtprozess der Regionale 2010.

VONEINANDER UND IM PROZESS LERNEN

Parallel und ergänzend zu der Phase der Strukturierung des Gesamtprogramms und der inhaltlich-programmatischen Ausgestaltung der Arbeitsbereiche erfolgte die konkrete Auseinandersetzung mit den eingereichten Projektideen. Die Grundhaltung der Agentur war dabei, die Projektträger vor Ort als Partner auf Augenhöhe zu beraten. Zentrales Anliegen war es, sich ein konkretes Bild von den Projekten und der Situation vor Ort zu machen, von den Herausforderungen und Problemlagen und dadurch nicht zuletzt Rückschlüsse auf regional relevante Themen ziehen zu können.

Schnell kristallisierten sich einige „Vorreiter-Projekte“ heraus, die sich besonders dynamisch und zügig entwickelten. Entlang dieser Projekte konnten die in den Blick genommenen inhaltlich-programmatischen Anforderungen und Qualitätsansprüche „verprobt“ werden. Zugleich wurden aus dem Dialog



mit den Verantwortlichen vor Ort über die Herausforderungen, Aufgaben und mögliche Strategien wiederum Erkenntnisse gewonnen, die richtungsgebend für die Qualifizierung der weiteren Projekte und die inhaltliche Ausgestaltung der Arbeitsbereiche waren. Rückblickend kann man festhalten, dass von diesem Vorgehen alle Beteiligten profitiert haben: Die „Vorreiter“, weil durch die frühzeitige gemeinsame Auseinandersetzung mit der Aufgabe eine sehr spezifisch auf diese Vorhaben ausgerichtete Herangehensweise gewählt wurde. Die nachfolgenden Projekte hatten den Vorteil, von den gewonnenen Erkenntnissen insofern profitieren zu können, als dass die an sie gestellten Anforderungen klarer formuliert waren bzw. an Beispielen verdeutlicht werden konnten. Gleichmaßen hat die Agentur von diesem Vorgehen profitiert, weil sie viel über die Region und die spezifischen Themen und Aufgabenstellungen gelernt hat und zugleich zunehmend in die Lage versetzt wurde, den Prozess der Projektqualifizierung zu systematisieren.

Das Prinzip „Voneinander und im Prozess lernen“ hat letztendlich maßgeblich zum erreichten Umfang und der Qualität der Projekte beigetragen.

STUFEN DER QUALIFIZIERUNG

Zur Systematisierung der Projektqualifizierung gehörte auch, den schrittweisen Reifeprozess von einer Projektidee bis zu einem regional relevanten, umsetzbaren und damit tragfähigen Projekt in unterschiedliche Phasen zu unterteilen. Hierdurch sollte zum einen der Bearbeitungsaufwand bei der Projektentwicklung portioniert, vor allem aber sollte das schrittweise Vorgehen eine regelmäßige Reflektion und Beratung von Zwischenständen und damit auch Richtungsänderungen und

Korrekturen ermöglichen. Anders ausgedrückt wollte man schlicht „im Prozess klüger werden“ – eine Strategie, die sich ausgezahlt hat.

Formal wurde jedes gemeldete Projekt halbjährlich einer von vier Qualifizierungsstufen zugeordnet. Über den Qualifizierungsstand beriet in diesem Turnus der Ausschuss der Regionale 2010 sowie vorbereitende Gremien inklusive des internationalen Fachbeirats [S. SEITE 322 FF.](#) Durch die aufwändige Vorberatung sollten die Bewertung und die an die Projekte gestellten Anforderungen transparent und nachvollziehbar gemacht werden. Es sollte deutlich werden, dass für alle Projekte und Träger die gleichen Spielregeln gelten und mit einem Maß gemessen wird.

Vorhaben, die als C-Projekte eingestuft waren, standen zu meist am Beginn des Qualifizierungsprozesses. In dieser Phase ging es darum, anhand einer Projektskizze Inhalt und Anlass der Projektentwicklung, die Ziele, den Raum bzw. Betrachtungsgegenstand und besondere Anforderungen darzustellen. Für die weitere Qualifizierung war es in der Regel wichtig, die regionale Relevanz noch stärker herauszuarbeiten und die Vernetzung in der Region voranzutreiben.

Projekte der Kategorie B waren in ihrer Qualifizierung bereits fortgeschritten. Mit Hilfe eines Projektdossiers galt es – in Weiterentwicklung der Projektskizze – nun vor allem, den Prozess der weiteren Projektentwicklung, den besonderen Qualitätsanspruch und seine Verwirklichung zu beschreiben. Darüber hinaus kamen zunehmend Fragen des Projektmanagements und der Finanzierung auf die Agenda.

Erst A-Projekten wurde eine grundsätzliche Förderwürdigkeit im Rahmen des Strukturprogramms Regionale 2010 attestiert. Seitens des Landes Nordrhein-Westfalen wurden diese Projekte fortan mit einer Förderpriorität im Rahmen



bestehender Förderprogramme versehen. In Form von Memoranden, Leitfäden oder Rahmenplanungen galt es hierfür, nicht nur Inhalt und Zielsetzung des Projektes abzubilden, sondern auch seine Umsetzung konkret vorzubereiten. Insofern war es notwendig, nunmehr auch Aussagen zum weiteren Management und Umsetzungsprozess, ggf. zum anschließenden Betrieb und vor allem zur Finanzierung zu treffen. Die Verleihung des sogenannten A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010 setzte die entsprechenden Beschlüsse der Gremien der Projektträger zur Umsetzung voraus. Auch um diese Beschlüsse vorzubereiten, hat sich das Stufenmodell der Qualifizierung bewährt, denn genauso wie die Gremien der Regionale 2010 konnten hierüber auch die Verantwortlichen und Entscheidungsträger vor Ort den Werdegang der Projekte schrittweise nachvollziehen und begleiten.

Mit der Verleihung des A-Stempels war die Qualifizierung der Projekte jedoch nicht abgeschlossen. Als dynamischer Prozess angelegt, ging die Qualifizierung auch im Rahmen der Projektumsetzung und Konsolidierung weiter. Zugleich war das Verfahren so angelegt, dass Projekte auch zurückgestuft werden konnten, wenn Auflagen/Vorgaben des Ausschusses nicht erfüllt wurden oder sich Rahmenbedingungen in den Projekten negativ entwickelten bzw. grundsätzlich änderten.

Im Hinblick auf die Qualifizierungsstufen und die jeweils gestellten Anforderungen an die inhaltliche Konkretisierung der Projektvorhaben bleibt festzuhalten, dass sich auch diese stark aus den im Rahmen der ersten Projektentwicklungen gewonnenen Erkenntnissen gespeist haben.

Als Ergebnisse der Strukturierung und des Lern- und Erkenntnisprozesses in den ersten zwei Jahren nach der Agenturgründung lassen sich demnach festhalten:

- inhaltlich-programmatisch geschärfte Arbeitsbereiche
- übergeordnete Prinzipien, die richtunggebend für die Qualifizierung sein sollten, deren konkrete Ausgestaltung jedoch projektspezifisch erfolgte und

- ein Stufenmodell als Grundlage für die Strukturierung des Qualifizierungsprozesses der Projekte und für die Beratung von Qualifizierungsständen in den Gremien der Projektträger und der Regionale 2010.

DIE ARBEITSBEREICHE DER REGIONALE 2010

Die Arbeitsbereiche bildeten das Grundgerüst des Strukturprogramms. Sie stellen die Handlungsfelder dar, in denen durch Projekte und Kooperationen strukturelle Impulse für die Zukunftsentwicklung der Region gesetzt werden sollten. Die Struktur der Arbeitsbereiche veränderte sich im Laufe des Prozesses. So führte die stetig zunehmende Anzahl von Projekten im Bereich des kulturellen Erbes sowie die im Prozess entwickelte eigene Programmatik der :gärten der technik dazu, diese als jeweils eigenständigen Arbeitsbereich zu deklarieren. Auf der anderen Seite wurden die Arbeitsbereiche :standort, :wissenschaft, :nachwuchs und :mobilität im Verlauf des Prozesses als :standortimpulse zusammengeführt, da ihnen vergleichbare programmatische Zielsetzungen zugrunde lagen und vielfältige inhaltliche Verknüpfungen zwischen den Projekten bestanden. Die Zuordnung einzelner Projekte zu mehreren Arbeitsbereichen verweist zudem darauf, dass thematische Übergänge bisweilen fließend waren. Gegen Ende der Regionale 2010 wurden zunehmend Themen- und Handlungsfelder identifiziert, die quer zu den Arbeitsbereichen liegen. Daher erfolgt auch im Rahmen dieser Dokumentation die Darstellung der Projekte entlang dieser Entwicklungsthemen und nicht nach den Arbeitsbereichen. Gleichwohl haben sich die Arbeitsbereiche zur programmatischen Entwicklung der Regionale 2010, zur Organisation des Arbeitsprozesses, zur Identifizierung regionalrelevanter Entwicklungsthemen, zur Förderung des Austausches zwischen den Projektträgern und nicht zuletzt zur Systematisierung der Projektqualifizierung bewährt.

[weiter auf Seite 52](#)



:GRÜN

Einerseits bedingt durch die Vielfältigkeit der Kulturlandschaften in der Region und des hohen Siedlungsdrucks auf die Freiräume entlang der Rheinschiene, andererseits befördert durch das Handlungsfeld „Natur“ innerhalb des ursprünglichen Projektauftrags und den bereits im Vorfeld der Regionale 2010 gegründeten regionalen Arbeitskreis „Natur + Landschaft“ bildet sich von Beginn an ein Projektschwerpunkt im Bereich der Kulturlandschaftsentwicklung aus. Schnell wird jedoch deutlich, dass es für die weitere Qualifizierung und Vernetzung der Projekte unerlässlich ist, eine übergeordnete, programmatische Leitlinie zum Umgang mit den regionalen Kulturlandschaften zu entwickeln. Daraufhin entwickelt die Region den Masterplan :grün, der kontinuierlich fortgeschrieben, fortan die Grundlage für die Qualifizierung von Projekten der Kulturlandschaftsentwicklung bildet. Zudem macht Landschaft nicht an kommunalen Grenzen halt. Daher ergab sich als spezifische Anforderung in diesem Arbeitsbereich, die Entwicklung von Freiraumkorridoren als interkommunale Projekte auf der Basis des Masterplans anzulegen. Um Projektansätze im Hinblick auf die Anforderungen des Masterplans :grün zu beraten und gleichzeitig deren Ableitung aus dem Masterplan :grün sicherzustellen, wurden alle Kulturlandschaftsprojekte vor der Befassung durch die Gremien der Regionale 2010 im regionalen Arbeitskreis „Natur + Landschaft“ diskutiert. Mit der Überschreitung sektoraler und räumlicher / administrativer Grenzen gingen oftmals komplexe Finanzierungs- und Förderstrukturen einher, die zumeist neu und nicht erprobt waren und daher nur im Miteinander aller Beteiligten gelöst werden konnten.

:STADT

Zentrale Themen der Stadtentwicklung von regionaler Relevanz stehen im Mittelpunkt dieses Arbeitsbereichs. Schon zu Beginn legt sich die Region die Selbstbeschränkung auf, die Anzahl der Stadtentwicklungsprojekte auf sieben zu beschränken, das heißt jede Gebietskörperschaft der Region benennt ein Projekt, das exemplarisch für Entwicklungsaufgaben in der Region steht

und mit Vorbildwirkung entwickelt werden soll. In den Kreisen bedeutet dies, dass die Projekte per Kreistagsbeschluss als sogenannte städtebauliche Schwerpunktprojekte benannt werden und sich insofern vorab einem teilregionalen Wettbewerb stellen müssen. Die Themenfelder

- Reaktivierung von Brachflächen
- Stärkung der Zentren
- Stadt zum Fluss

kristallisieren sich als thematische Schwerpunkte heraus. Mit dem Projekt „Gesamtperspektive Königswinter_Drachenfels“ wird zudem die Inwertsetzung eines traditionellen (Rhein)Tourismusstandortes als Thema von regionaler Relevanz gesetzt.

Zum Teil berühren die Projekte existentielle Fragen der künftigen Stadt(teil)entwicklung. In Gummersbach wird dies zum Beispiel in der Formel vereinigt: „Gummersbach ist Steinmüller, Steinmüller ist Gummersbach“. Wandel wird als Abkehr von Gewesenem und Bestehendem empfunden und löst daher oftmals eine hohe Betroffenheit, Emotionalität und Unsicherheit aus. Vor diesem Hintergrund und angesichts der absehbar hohen notwendigen Investitionen der öffentlichen Hand werden an die Projekte besondere Qualitätsanforderungen in punkto Kommunikation und Beteiligung gestellt. Frühzeitig wird auch ersichtlich, dass die komplexen Stadtentwicklungsaufgaben im Rahmen der herkömmlichen Verwaltungsarbeit kaum zu bewältigen sind. Daher war es eine weitere Anforderung, leistungsfähige Strukturen zum Management der Projekte zu etablieren und damit eine qualitätsvolle Entwicklung und Umsetzung auch über die Laufzeit der Regionale 2010 hinaus sicherzustellen.

:RHEIN

Der Rhein ist als Identitätsträger und Aushängeschild für die Region von großer Bedeutung. Insofern ist es selbsterklärend, dass sich eine Vielzahl von Projekten und Aktivitäten der Regionale 2010 in diesem Arbeitsfeld abbildet. Zum einen geht es um eine Qualifizierung der baulichen und freiräumlichen Qualitäten entlang der Ufer. Als mindestens genauso wichtig und

grundlegender erweist sich jedoch die Zielsetzung, einen Dialog und die Bewusstseinsbildung der regionalen Akteure zu den besonderen Eigenarten des regionalen Rheinabschnitts zu initiieren. Ein weiteres Kernanliegen war es, den Erfahrungsaustausch von Akteuren zu relevanten Themen am Rhein wie Logistik, Hochwasserschutz, Stadtentwicklung etc. zu befördern. Die Erkenntnis, dass die Region Köln/Bonn reich an Kompetenzen, das vorhandene Wissen aber stärker vernetzt, ausgetauscht und verfügbar gemacht werden sollte, wird für das Themenfeld :rhein zu einer wichtigen Handlungsmaxime.

:KULTURELLES ERBE

Als Imageträger und durch seine identitätsstiftenden Orte bildet das kulturelle Erbe das geschichtliche Fundament der Region, auf dem Zukunft entwickelt wird. Die Standorte begründen im wesentlichen Maße die Bedeutung der Kulturlandschaften als wichtigen Standortfaktor der Region.

Zu den besonderen Anforderungen in diesem Arbeitsbereich gehört, die bearbeiteten, historischen Standorte nicht nur baulich inwertzusetzen, sondern auch nachhaltige Betriebsstrukturen aufzubauen und damit ihre Zukunftsfähigkeit zu sichern.

Ein zentrales Anliegen war zudem, die Standorte nicht singular, sondern immer als integralen Bestandteil eines größeren Raumgefüges, sprich der Kulturlandschaft, zu verstehen und insofern einen Schwerpunkt auf der inhaltlichen und räumlichen Vernetzung innerhalb der Region zu setzen.

:GÄRTEN DER TECHNIK

Die Region Köln/Bonn ist auch durch ihre vielen aktiven Forschungs- und industriellen Produktionsstandorte geprägt, die im großen Maße zur positiven wirtschaftlichen Entwicklung der Region beitragen. Um die Produkte sowie die Arbeits- und Verfahrensweisen dieser regionalen Kompetenzstandorte zukunftsfähig weiterzuentwickeln, das Wissen für Wirtschaft und Wissenschaft verfügbar zu machen und darüber hinaus die oftmals unzugänglichen Standorte zu öffnen, wurde die Projektfamilie der „gärten der technik“ gegründet.

Die „gärten der technik“ sind keine Gärten im herkömmlichen Sinne, sondern aktive Wirtschafts- und Wissenschaftsstandorte, die den gesellschaftlichen Umgang mit Natur thematisieren und ihre „Übersetzung“ in Industrien und wirtschaftliche Entwicklung im Rheinland sichtbar machen. Die Standorte repräsentieren modernstes Know-how und fachlich hohe Kompetenz, z. B. bei erneuerbaren Energien, nachwachsenden Rohstoffen, Wasser und Raumentwicklung, Recycling und Energiegewinnung aus Reststoffen, Klima- und Umweltschutz, Weltraumforschung und Gesundheit sowie die Frage nach der Ernährung in der Zukunft. Sie denken über Zukunft nach, erproben Neues, beziehen frühzeitig den Nachwuchs mit ein, geben Impulse und laden Menschen ein, ihre Betätigungsfelder und Erfahrungen kennenzulernen.

:STANDORTIMPULSE

In der Region Köln/Bonn existiert eine große Menge an verschiedensten Informationen, Daten und darauf aufbauenden Initiativen und Projekten – sei es im infrastrukturellen oder im gesellschaftlichen Bereich. Initiiert durch entsprechende Projektanträge und -ideen begann im Rahmen der Regionale 2010 eine intensive Auseinandersetzung mit diesen Daten, die als zu hebender „regionaler Schatz“ identifiziert und fortan behandelt wurden. Dahinter stand die Zielsetzung, existierende Daten(banken) zu strukturieren, aufzubereiten, ggf. miteinander zu verknüpfen und verfügbar zu machen, um im Vergleich zur bislang anlass- und einzelfallbezogene Erhebung und Verwendung dieser Daten einen zusätzlichen regionalen Mehrwert zu schaffen.

Hierdurch sind im Zuge der Regionale 2010 Projekte entstanden, die durch Nutzung von Synergien erhebliche Impulse für die gesamte Region Köln/Bonn ausgelöst haben.



Fortsetzung von Seite 49

PRINZIPIEN DER RÄUMLICHEN PROJEKTENTWICKLUNG

Unabhängig von den Arbeitsbereichen und den Anforderungen, die sich hieraus an die Projekte stellen, lassen sich einige übergeordnete Prinzipien benennen, die den Grundansatz und die Philosophie der Regionale 2010 bei der Entwicklung räumlicher Projekte widerspiegeln und die Qualifizierung der Vorhaben damit wesentlich geleitet haben.

MITEINANDER ZUKUNFT GESTALTEN

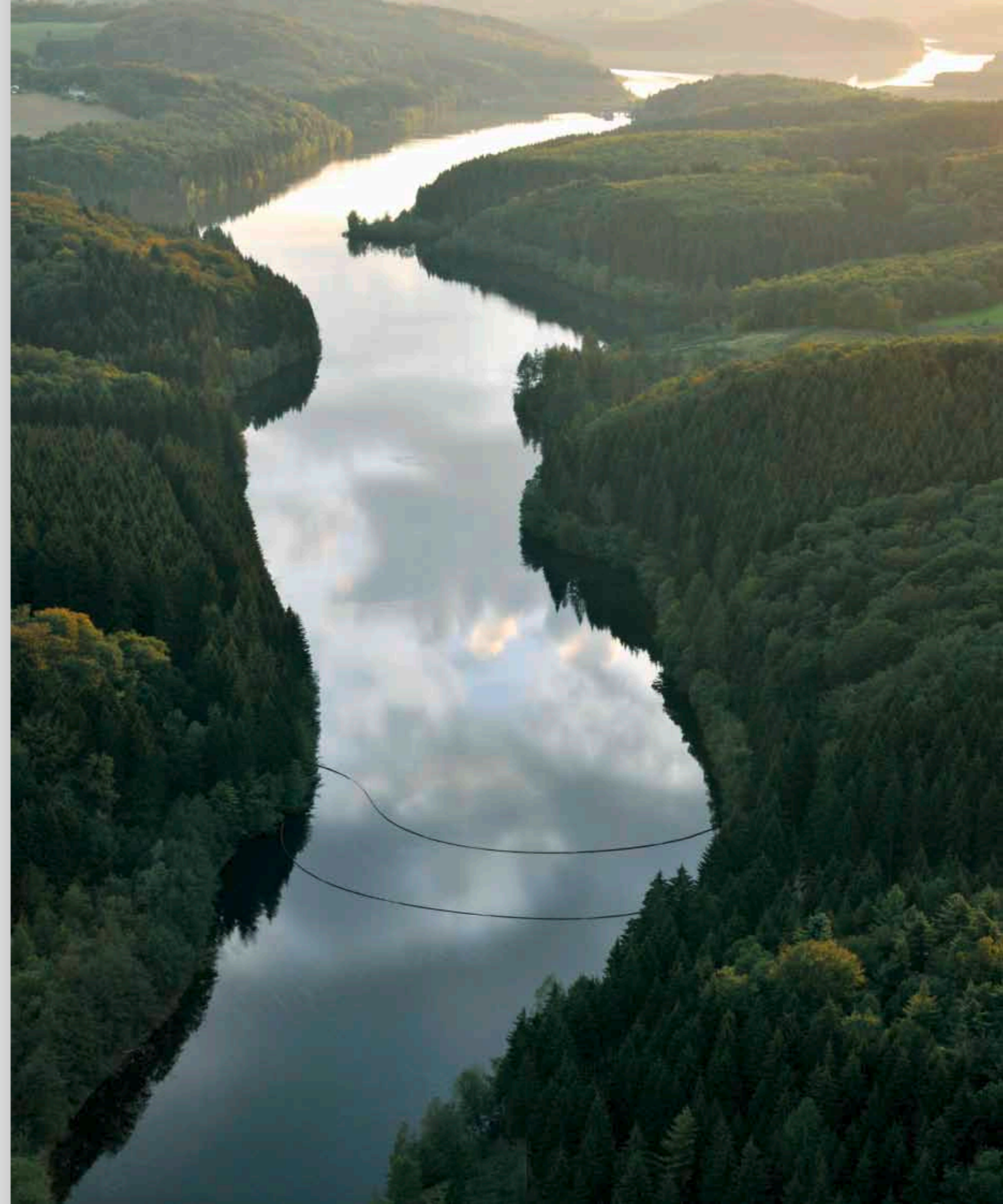
In einer derart heterogenen, sich dynamisch entwickelnden Region werden an den Raum sehr unterschiedliche Ansprüche gestellt. Dies gilt für dessen Nutzung wie für die Entwicklung und Gestaltung gleichermaßen. Die Vielfalt der Region Köln/Bonn zu kultivieren, ist ein Leitgedanke der Regionale 2010. Im Bereich der räumlichen Planung erfordert dies einen ganzheitlichen, integrierten Entwicklungsansatz. Ziel war es, die vorhandene Fachkompetenz und auch Mittel für eine ganzheitliche Raumentwicklung zu mobilisieren, Raumkonflikte zu lösen und generell einen Verständigungsprozess und ein Miteinander der Beteiligten zu organisieren. Anstelle formaler Verfahrenswege und Beteiligungsformen wurde auf neue, informelle Formen der Kooperation wie Projektgruppen, Arbeitskreise, Foren oder Runde Tische gesetzt. Während die grundsätzliche Zusammenarbeit zunächst durch Kooperationsvereinbarungen oder Erklärungen geregelt wurde, kamen in der

Phase der Umsetzung weiterentwickelte und formellere Strukturen wie die Gründung von Vereinen, Gesellschaften, Zweckverbänden oder Stiftungen zur Anwendung. Nach der Phase der Organisation von Kooperation ging es also um deren Absicherung und Verstetigung.

Rückblickend kann man sagen, dass diese Stufigkeit des Vorgehens – und damit die zunehmende Verbindlichkeit erst im Prozess – eine wichtige Voraussetzung dafür bildete, dass zahlreiche Kooperationen überhaupt erst entstanden sind und erfolgreich waren.

Die Umsetzung ganzheitlicher Projekte erfordert einen ebenso breiten Förder- bzw. Finanzierungsansatz und die Synchronisation entsprechender Richtlinien, Programme und Instrumentarien. Es war ein zentrales Anliegen der Regionale 2010, hierauf frühzeitig hinzuwirken und die entsprechenden Stellen und Ressorts in die Projektentwicklung einzubinden.

Auf der inhaltlichen Ebene hat sich herausgestellt, dass für die Diskussion und Verständigung ein perspektivisches Zielbild hilfreich ist.





PERSPEKTIVISCHE PROJEKTENTWICKLUNG MIT VORBILDWIRKUNG

Als Programm setzt sich die Regionale 2010 von Beginn an das Ziel, in strukturelevanten Handlungsfeldern und durch entsprechende Projekte mittel- bis langfristige Impulse für die zukünftige Entwicklung und Profilierung der Region zu setzen. Die Projekte dienen hier als Stellvertreter, die exemplarische Lösungen und Strategien aufzeigen und zur Nachahmung anregen sollen. Trotz der begrenzten Laufzeit der Regionalen wird bewusst auf eine perspektivische Ausrichtung der Vorhaben gesetzt. Es war ein zentrales Anliegen, Zielbilder der räumlichen Entwicklung zu erarbeiten, die eine gemeinsame Verständigung über die Raumentwicklung ermöglichen und zugleich einen Rahmen für das Handeln der unterschiedlichen raumgestaltenden Akteure abstecken.

Gleichzeitig sollte die Regionale 2010 genutzt werden, um die Zukunftsperspektiven anhand konkreter Veränderungen und Entwicklungen sichtbar zu machen und eine schrittweise Umsetzung auch über die Laufzeit des Programms hinaus sicherzustellen. Als Hilfsmittel wurden daher die räumlich und inhaltlich definierten Projekte in Bausteine und Maßnahmen „zerlegt“, die mit Prioritäten versehen und in Form sogenannter „Projektarchitekturen“ in ihren Bezügen zueinander dargestellt wurden. Diese Projektarchitektur diente auch dazu, Zuständigkeiten zu benennen und abzustimmen und die weiteren Verfahrenswege zur Umsetzung zu beschreiben.

PLANUNG IN ALTERNATIVEN

Durch das Planen in Alternativen sollten den Verantwortlichen und der Öffentlichkeit vor Ort Entscheidungsoptionen für Entwicklungsaufgaben aufgezeigt werden.

Alternative Entwürfe und Ansätze bieten nicht nur die Möglichkeit, diese gegeneinander abzuwägen und sich damit auf einen für alle Beteiligten vertretbaren Entwurf zu verständigen. Sie tragen in der Regel auch zu einer weiteren Klärung, zu einem Erkenntnisgewinn in Bezug auf die gestellte Aufgabe bei, da mehrere mögliche Ansätze im Umgang mit derselben aufgezeigt werden.

QUALITÄT VON DER PLANUNG BIS ZUR UMSETZUNG

Vor dem Hintergrund des Anspruchs der Regionale 2010, beispielhafte und regionale bedeutsame Projekte zu entwickeln und umzusetzen, wird deutlich, dass an die Projekte permanent ein hoher Qualitätsanspruch gestellt wurde. Ein weiterer Beweggrund war, dass sich aus der Krise der öffentlichen Haushalte und der damit verbundenen Konkurrenz um die verbliebenen Mittel eine besondere Verpflichtung zu Qualität ergibt. Für die Phase der Projektqualifizierung und -entwicklung hat das Planen in Alternativen und der damit verbundene Verständigungsprozess wesentlich dazu beigetragen. Um die in Bezug auf Städtebau, Freiraum und Architektur erreichte konzeptionelle Qualität auch in der Phase der Umsetzung



zu sichern, erfolgte eine intensive Beratung der Projektstände im Ausschuss der Regionale 2010 und eine regelmäßige Reflexion durch den internationalen Fachbeirat. Auf Projektebene galt es, durch Lenkungskreise, Beiräte, Handbücher oder ähnliche Instrumentarien sowie durch schriftliche Vereinbarungen die qualitätsvolle Umsetzung der öffentlichen und privaten Investitionen abzusichern.

Sowohl die programmatischen und inhaltlichen Vorgaben aus den Arbeitsbereichen als auch die dargestellten generellen Prinzipien haben den Rahmen für die Qualifizierung und Entwicklung der Projekte abgesteckt. Als wesentliche Erkenntnis lässt sich dabei festhalten, dass gute Projekte über Prozesse entstehen. Insofern hat es sich rückblickend als sinnvolle Richtungsentscheidung erwiesen, den ursprünglich dezidierten Kriterienkatalog durch einen offenen, prozessorientierten Qualifizierungsrahmen zu ersetzen.

ERKENNTNISSE

Welches (Zwischen-)Fazit lässt sich nach zehn Jahren der Vorbereitung und Durchführung der Regionale 2010 in der Region Köln/Bonn ziehen? Zunächst ist es die Feststellung, dass ein derart dynamischer Prozess nicht von A bis Z planbar und strukturierbar ist. Vielmehr hat es sich als sinnvoll erwiesen, in Form der Arbeitsbereiche, durch das Basiskriterium „regionale Bedeutsamkeit“ und mit Hilfe der übergeordneten Prinzipien

zunächst lediglich einen Rahmen abzustecken. Im darauf folgenden Prozess und durch den Dialog mit Beteiligten sowie die kritische Reflexion von außen wurden in Etappen Justierungen und Schärfungen vorgenommen. Man könnte auch sagen: Es hat sich bewährt, im Prozess und entlang der Projekte klüger werden zu können.

Das Programm selbst war Anlass, sich in besonderem Maße zu engagieren. Die oftmals im Raum schwebende, zuweilen auch artikuliert Aussage „Jetzt können wir es einmal richtig machen“ verdeutlicht die dahinterstehende Grundmotivation.

Die zeitliche Begrenzung des Programms hat Kräfte mobilisiert und war Ansporn für zielorientiertes Handeln.

Der partnerschaftliche Dialog zwischen der Region, den Projektträgern und lokalen Experten vor Ort sowie externen Fachleuten mit dem neutralen Blick von außen konnte maßgeblich zur Qualität und Innovation beitragen.

Für die Projektebene lässt sich festhalten, dass Vorhaben vor allem in den Fällen erfolgreich waren, wo primär der strukturelle Handlungsbedarf den Ausgangspunkt und die Motivation der Verantwortlichen bestimmt und damit auch eine hohe Verantwortlichkeit der Projekt- und Entscheidungsträger ausgelöst hat. Als Grundvoraussetzung für erfolgreiche Projekte ist zudem eine kontinuierliche politische Unterstützung vor Ort über Parteigrenzen und Legislaturperioden hinweg zu nennen.



Der Anspruch, integrierte und perspektivisch ausgerichtete Projekte aufzulegen, hat sich bewährt, zumal dieses „Gesamtmaßnahmenprinzip“ zwischenzeitlich zur Voraussetzung in wichtigen Förderbereichen auch jenseits der Regionale geworden ist. Selbstkritisch und einschränkend muss man rückblickend aber festhalten, dass bedingt durch diesen Anspruch zeitweilig und stellenweise die in der Phase der Projektdefinition und Qualifizierung erfolgte Prioritätensetzung und Gewichtung von Maßnahmen im Umsetzungsprozess aus dem Blick geraten sind. Dies hat in einigen Projekten zu einer zeitlichen Parallelität sowie inhaltlichen Gleichgewichtung von Maßnahmen in der Planung geführt und damit auch zu Verzögerungen im Realisierungsprozess. Förder- und finanzierungstechnisch bedeutete dies wiederum kulminierende, sich zum Schluss aufstauende Fördererwartungen bei gleichzeitig zunehmend geringeren öffentlichen Mittelverfügbarkeiten.

Maßgeschneiderte Prozesse, Kommunikations- und Beteiligungsangebote schaffen Aufmerksamkeit, Transparenz und Akzeptanz, aktivieren Menschen und auch finanzielle Ressourcen. „Sie zahlen sich also aus“ – vermeintliche Mehraufwände im Prozess werden kompensiert. Bei komplexen Projekten und Räumen mit hoher Interessensüberlagerung werden sie zunehmend zur generellen Realisierungsvoraussetzung werden.

Integrierte Projektentwicklung erfordert auch übergreifende Finanzierungs- und Fördermodelle. An Projekten wie der „neuen bahnstadt opladen“, „Natur und Kultur quer zur Sieg“ oder dem „Grünen C“ wird deutlich, was integrierte Strukturförderung bewirken kann. Voraussetzung ist die gemeinsame konstruktive, sachorientierte Zusammenarbeit über Ressortgrenzen und Verantwortungsbereiche hinweg.

Auch das „Scheitern“ gehört zu einem dynamischen Prozess. Angesichts der Qualitätsansprüche und des hohen Maßes an geforderter Verbindlichkeit ist es nachvollziehbar, dass einige Vorhaben trotz ihrer Relevanz für die Region am Ende nicht realisiert werden konnten. Die Gründe dafür sind vielschichtig. Sie sind zum Teil standort- oder projektimmanent, weil sich zum Beispiel über die mehrjährige Laufzeit des Programms hinweg politische Mehrheitsverhältnisse ändern. In machen Fällen stellte sich auch heraus, dass die Interessenslagen von Privaten nicht mit den Qualitätsanforderungen, die an die Regionale-Projekte gestellt wurden, vereinbar waren. Als ein wesentlicher Hemmschuh und Grund für die Nicht-Realisierbarkeit einiger Vorhaben ist die im Prozess zunehmende Verschlechterung der kommunalen Finanzlage zu nennen. Das hat in mehreren Fällen die Umsetzung verzögert, stellenweise die Rücknahme bzw. Neujustierung von Entwicklungszielen erfordert und in einigen Fällen auch eine Realisierung in Gänze unmöglich gemacht.

DIE REGIONALE 2010 ALS GROSSE GEMEINSCHAFTSLEISTUNG

Der Gesamtprozess der Regionalen, insbesondere jedoch die Projektqualifizierung und -entwicklung, bedeutete für die Akteure eine große Herausforderung und Kraftanstrengung. Vor allem zu Beginn des Prozesses waren die Träger vor Ort mit Legitimationsfragen konfrontiert: Warum sollte man sich an dem Programm beteiligen? Was sind die Spielregeln? Wie lässt sich dies mit den vorhandenen Strukturen „neben“ den sonstigen Aufgaben erledigen? Wenn man dies in Relation zu dem vorstehend beschriebenen Ansatz der Regionale 2010 mit ihrer (offenen) Prozessorientierung und gleichzeitig ihrem hohen Anspruch an Qualität, Verbindlichkeit in der Abstimmung und Nachhaltigkeit der Projekte stellt, wird deutlich, welche Argumentationsstärke bisweilen vor Ort aufgebracht werden musste. Auch bleibt festzustellen, dass trotz der frühen Sensibilität für die Aufgabe des Managements und der Organisation der interkommunalen und -institutionellen Kooperation in den Projekten sowie des Versuchs, hierfür passgenaue Lösungen zu entwickeln, die Regionale 2010-Projekte in allen Fällen besondere Leistungen erforderten und oftmals einen sehr beachtlichen Mehraufwand ausgelöst haben. Der von den Projektträgern geleistete außerordentliche Einsatz für die Projekte hat nicht nur zu deren Qualität und Erfolg beigetragen, sondern stellt gleichzeitig den entscheidenden Beitrag zum Gelingen des Gesamtprogramms dar.

Viele Projektträger mussten sich an das Förderprozedere generell und vor allem an den Austausch und die Abstimmung mit der Regionale 2010 Agentur gewöhnen. Erschwerend kam hinzu, dass bedingt durch die Krise der öffentlichen Haushalte die Förderung einiger Vorhaben mehrfach im Prozess geändert, zum Teil sogar grundsätzlich neu ausgerichtet werden musste. Das hat allen Beteiligten ein hohes Maß an Flexibilität und Bereitschaft, weiter konstruktiv in Richtung Realisierung zu arbeiten, abverlangt.

Der Anspruch integrierter Projektentwicklung wäre ohne die ressortübergreifende Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und die aktive, kollegiale Hilfe der beteiligten Kollegen in den Ministerien und bei der Bezirksregierung Köln nicht einlösbar gewesen. Durch den frühzeitigen Austausch und Einbezug konnten neben dem (Städte)Bau- und Verkehrsministerium als Initiator der Regionalen in NRW weitere Ressorts für den Prozess und die Projekte gewonnen werden. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang der Beitrag der Bezirksregierung Köln, da dort die Verschränkung und

Synchronisation der verschiedenen Fördertitel, Programme und Richtlinien vor dem Hintergrund der Projekterfordernisse geleistet wurden. Ohne dieses Zutun wäre die integrierte Projektentwicklung bloße Absicht und reine Planung geblieben.

Besonders ist nicht zuletzt auch das Mitwirken der unzähligen planenden und beratenden Büros, der Gutachter, Experten und Beiräte an den Projekten und der Regionale 2010 insgesamt zu würdigen. Ohne ihr zum Teil sogar ehrenamtliches, in jedem Fall jedoch außergewöhnliches Engagement wäre der Innovationsgehalt, die Qualität und der quantitative Umfang der Projekte im Rahmen der Regionale 2010 nicht erreichbar gewesen. Allein an den Wettbewerben und qualitätssichernden Verfahren der Regionale 2010 haben mehrere Hundert Büros, Jurymitglieder und vorbereitende Managementbüros mitgewirkt. Es ist erstaunlich, rückblickend zu erfassen, welche Kräfte das Programm der Regionale 2010 in der Region und für die Region zu mobilisieren in der Lage war.

Unter dem Strich steht mit rund 50 realisierten oder sich in der Realisierung befindlichen Vorhaben – neben neuen Netzwerken, einer weiterentwickelten Kooperationskultur und neuen Formaten des fachlichen Austausches – eine starke Gemeinschaftsleistung zur Zukunftsgestaltung in der Region Köln/Bonn. Das Geleistete bildet zugleich einen reichhaltigen Erfahrungsschatz für weitere Entwicklungen und künftige Projekte.

Die nunmehr hier und dort kursierende Aussage „Das machen wir jetzt wie bei der Regionale“ spricht dafür, dass die Erfahrungen bei der Qualifizierung und Entwicklung der Projekte über das Programm hinaus wirken und die Regionale 2010 einen nachhaltigen Beitrag zur Förderung der Planungs- und Baukultur in der Region Köln/Bonn geleistet hat.



DIE REGION KÖLN/BONN „ABGESTECKT“ – STANDORTMITTE

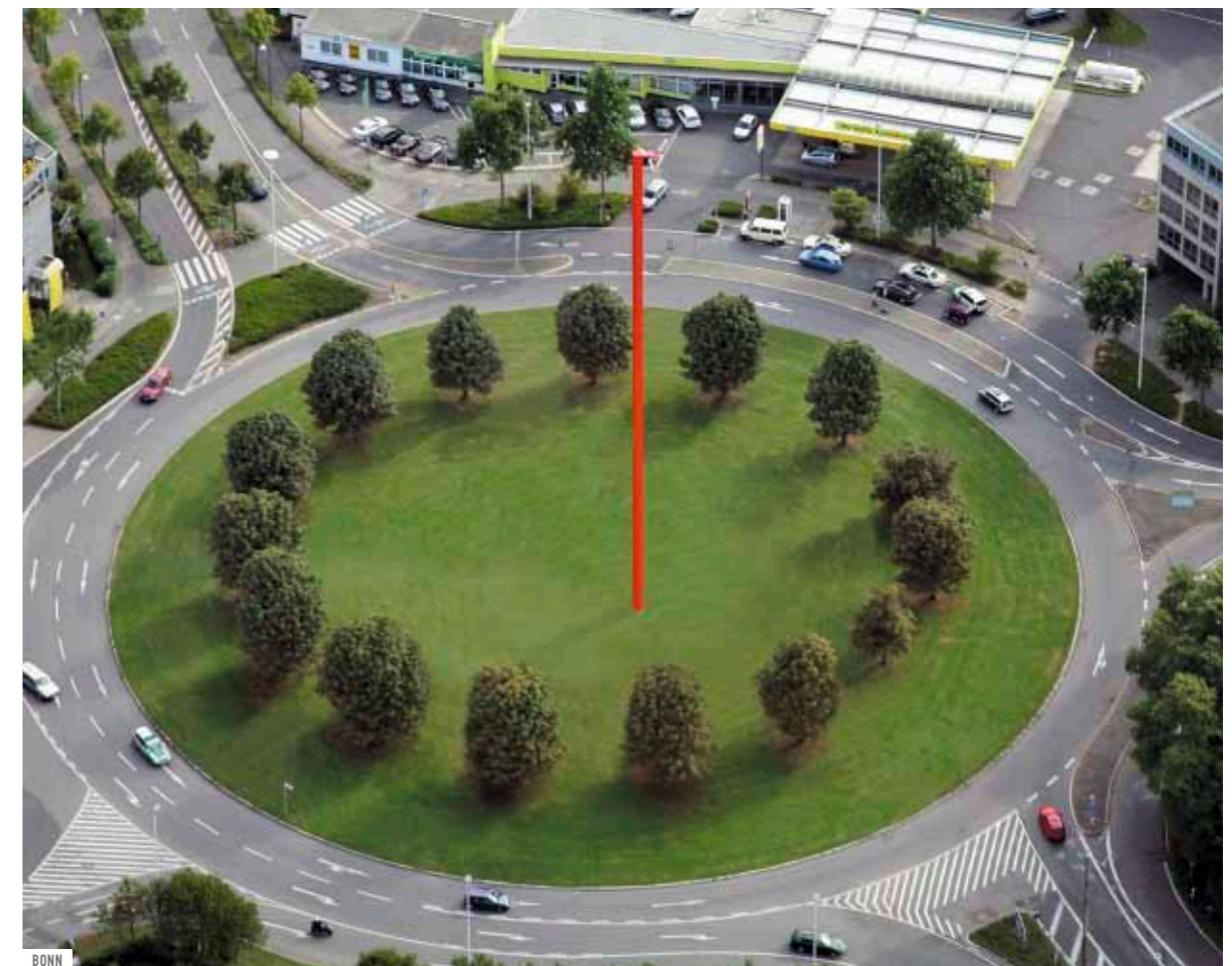
Die 2008 realisierte Skulptur „Standortmitte“ verbindet die Städte Köln und Bonn miteinander und thematisiert auch den Raum dazwischen. Der international renommierte Künstler Lutz Fritsch schuf damit ein weithin sichtbares Zeichen: Das aus zwei 50 m hohen, leuchtend roten Stelen bestehende Kunstobjekt eint die Region mit den Mitteln der Kunst und steckt diese als eigenständigen Kulturraum ab. Durch das Wissen um den jeweils anderen Teil der Skulptur erlebt man die räumliche Distanz als Nähe, empfindet die Souveränität des einzelnen Ortes und erkennt gleichzeitig das Verbindende.

Die Skulptur ragt mittig aus den Verteilerkreisen am Anfang und Ende der BAB 555, die die Städte Köln und Bonn aneinander anbindet. Die BAB 555 ist eine in Deutschland einmalige verkehrstechnische Situation: Sie verbindet exakt zwei Städte und beginnt und endet jeweils mit einem Kreisverkehr. 1932 als Schnellkraftwagenstraße unter Konrad Adenauer eingeweiht, ist sie Deutschlands älteste Autobahn.

Jede der beiden Stelen steht eigenständig für sich in der jeweiligen Stadt. Als Ganzes setzt sich die Skulptur nur im Kopf und im Gefühl des Betrachters zusammen. Sie verweist auf historische Bezüge in der Region: zum Beispiel war hier das Zentrum der römischen Colonia, dort das Legionslager „Bonna“, hier der Erzbischof, dort der Kurfürst. Denn bei aller Individualität der beiden Städte am Rhein lässt sich in Geschichte und Gegenwart ein reger Austausch zwischen Köln und Bonn von der Römerzeit bis heute nachweisen.

Die Skulptur „Standortmitte“ schärft das Bewusstsein für diese Verknüpfung in der Region und für die Zusammengehörigkeit der rund drei Millionen Menschen, die hier ihre Heimat haben. Dem Kunstprojekt gelingt es, die Bezüge mit präzisen Setzungen und einer klaren Logik im Raum erlebbar zu machen. So gibt die zweiteilige Skulptur den Menschen ein sichtbares Zeichen sowohl für die gemeinsame historische als auch für die gegenwärtige und zukünftige Zusammengehörigkeit.

Wie kaum ein anderes Projekt transportiert das Kunstwerk „Standortmitte“ auch die Idee der Regionale 2010: Durch die Sichtbarmachung der Achse zwischen Köln und Bonn erfährt nicht nur die Verbindung zwischen den beiden Städten, sondern in gewisser Weise die ganze Region eine Kennzeichnung ihrer historisch-geographischen Einheit. Das klare Abstecken des Raumes und darüber hinaus die Initiierung der imaginären Bezugnahme, die das Werk „Standortmitte“ nahe legt, stehen für die grundsätzliche Verbundenheit der Region Köln/Bonn: begründet in ihrer Herkunft, manifestiert in ihrer Gegenwart und durchaus auch als Auftrag für die Zukunft.





PROJEKTE

- 84 WACHSTUM UND WANDEL GESTALTEN
- 108 STADT UND REGION ZUM FLUSS
- 136 KULTURLANDSCHAFTSNETZWERK –
INFRASTRUKTUR DER ZUKUNFT
- 174 KULTURELLES ERBE – GENCODE DER REGION
- 210 RESSOURCEN-LANDSCHAFTEN FÜR DIE REGION
- 236 IMPULSE FÜR DEN STANDORT –
REGION VERNETZEN, ANGEBOTE ERSCHLIESSEN

EINFÜHRUNG IN DIE PROJEKTLANDSCHAFT

Wenn man es ganz kurz machen wollte, dann müsste man konstatieren, dass die Projekte der Regionale 2010 in Ihrer Gesamtschau eine logische Antwort auf die im vorherigen Kapitel beschriebene Ausgangslage der Region sind: Sie decken eine unheimlich große thematische Bandbreite ab. Einige von ihnen sind groß, andere sind klein. Viele sind bereits fertig, wenige noch in der Umsetzung. Oft haben sich fünf oder mehr Akteure für eine gemeinsame Sache zusammengeschlossen, niemals gab es nur einen Ansprechpartner.

PROJEKTE ALS LESBARE ZEICHEN

Eine Vielzahl der Projekte ist im Raum – also vor Ort – für jeden erlebbar und bildet damit die „lesbaren Zeichen“ der Regionale 2010! An einigen Stellen geschieht dies im großen Stil, an anderen Punkten wiederum klein und punktuell. So stand bei den Projekten der Kulturlandschaftsentwicklung zunächst die Abstimmung der stets interkommunal angelegten Projekte auf eine gemeinsame Zielsetzung im Vordergrund, woraus sich anschließend konkrete Einzelprojekte und Maßnahmen ableiten ließen. Bei der Reaktivierung von innerstädtischen Brachflächen galt es insbesondere, zu Beginn einen passgenauen Planungsprozess aufzusetzen. Andere Projekte hingegen – die Standortimpulse – entfalten ihre Wirkung, ohne dass man sie vor Ort physisch sehen und erfahren kann. Auch die Trägerschaft und Verantwortung für die Projekte ist unterschiedlich: Zwar werden die meisten von öffentlichen Institutionen getragen und dies oftmals in Projektkonsortien, wo sich Städte und Kreise gleichberechtigt zusammenschließen, doch sind an vielen dieser Projekte aufgrund ihrer Zielsetzung und Komplexität weitere Akteure beteiligt – von Verbänden, Vereinen und Stiftungen bis hin zu engagierten Bürgern vor Ort, die das unschätzbare lokale Know-how einbringen wissen. Einige Projekte wurden zudem in öffentlich-privater Partnerschaft realisiert. Sie stehen in besonderer Weise für das Anliegen, durch öffentliche Förderung private Investitionen auszulösen.

Mit dieser Heterogenität der Projektlandschaft gehen auch sehr unterschiedliche Verfahrensweisen und zeitliche Taktungen bei der Qualifizierung und Realisierung der Projekte einher, was eine flexible Arbeitsweise bei allen daran beteiligten Institutionen und Personen erforderte. In der Konsequenz sind viele Projekte bereits vollständig umgesetzt, während andere noch am Anfang der Umsetzung stehen, da bei ihnen zunächst die Entwicklung und verbindliche Abstimmung über eine langfristige Perspektive im Vordergrund stand wie etwa beim Projekt Terra Nova [S. 213 ff.](#)

Unter Berücksichtigung der grundlegenden Prinzipien [S. 213 ff.](#) wurden also individuell auf die jeweilige Aufgabenstellung zugeschnittene Projektarchitekturen mit zielgerichteten Planungsprozessen, Trägerschaften und Kooperationen sowie Kommunikationsleistungen entworfen.

ZUM AUFBAU DES KAPITELS

Die nachfolgende Karte beinhaltet die sogenannten raumwirksamen Projekte und verortet diese in der Region. Nicht verortet sind darin die Projekte der Standortimpulse, da diese die gesamte Region betreffen und insofern auf einer Karte nicht darstellbar sind. In kompakter Form vorgestellt werden die einzelnen Projekte entlang Ihrer Kennziffer von #1 bis #53 auf den daran anschließenden Seiten. Neben einem erläuternden Text und Fotos enthält die Beschreibung einen Projektsteckbrief mit den wesentlichen Projektinformationen sowie eine Übersicht über die wichtigsten Meilensteine.

Ergänzt werden die Projektbeschreibungen zum einen von Hintergrundtexten, die jeweils übergeordnete Zusammenhänge und somit den thematischen Kontext aufspannen. Zum anderen werden in Beiträgen von externen Fachleuten spezifische Themen und Inhalte aufgegriffen und durch ebendiese Expertenperspektive näher beleuchtet, die mehreren Projekten innewohnen und folglich eine große Bedeutung für das Strukturprogramm der Regionale 2010 insgesamt haben.

Zur nachhaltigen Sicherung und Entwicklung von Freiflächen ist „RegioGrün“ ein strategisches Konzept, das aufbauend auf den beiden Kölner Grüngürteln die Erftaue, die Ville und das Bergische Land über radiale Freiraumkorridore verbindet und somit einen dritten Grüngürtel schafft.



Die großstädtischen Kerne Bonn und Köln sind die urbanen Kristallisationspunkte der Region Köln/Bonn. Hier bündeln sich Infrastrukturen, Arbeitsplätze, kulturelle Einrichtungen und Freizeitangebote. Dem entsprechend verdichtet und abwechslungsreich ist die örtliche Stadtlandschaft, die in den vergangenen Jahrzehnten einen beachtlichen Zuwachs an Siedlungsflächen verzeichnete. Da auch aktuelle Prognosen von einem weiteren Wachstum u. a. in Köln und seinen Umlandkommunen ausgehen, wird der Siedlungs- und Nutzungsdruck auf die vorhandenen Freiflächen und Landschaften zunehmen und wesentlich das zukünftige „Erscheinungsbild“ der Region beeinflussen.

„RegioGrün“ ist ein strategisch ausgerichtetes Konzept zur Sicherung von Freiflächen. Ausgehend vom historischen Erbe der Kölner Grüngürtel erfolgt dies entlang von sechs radialen Freiraumkorridoren. Fünf dieser Korridore reichen auf der linken Rheiseite bis in die Erftaue und die bewaldete Ville, die die Funktion eines dritten Kölner Grüngürtels übernehmen. Damit gelingt es zugleich, den suburbanen linksrheinischen Raum zu gliedern und aufzuwerten sowie eine Erlebnislandschaft mit all ihren Brüchen und Widersprüchen herauszuarbeiten.

Auf der rechtsrheinischen Seite wird die Idee fortgeführt – hier bildet die im Bergischen Land entspringende Strunde mit ihrem Verlauf bis zur verrohrten Mündung in Köln-Mülheim einen regionalen Korridor. Die Ausweisung weiterer Korridore ist geplant.

Mit „RegioGrün“ ergibt sich die Chance, den „präventiven Stadtumbaus“ dieses überformten suburbanen Raums einzuleiten, ihn zu gliedern und die Kulturlandschaft durch landschaftsplanerische Maßnahmen aufzuwerten. Neben der nachhaltigen Sicherung der natürlichen Ressourcen – schutzwürdige Böden, Wälder, Flußauen, Quellbereiche etc. – und der Erhaltung unversiegelter Freiräume und landwirtschaftlicher Nutzflächen wird so schon frühzeitig einer weiteren Suburbanisierung und der Auflösung identifizierbarer Stadt-Freiraum-Grenzen aktiv gegengesteuert. Durch „RegioGrün“ entstehen darüber hinaus Naherholungsräume für die Bevölkerung und ein attraktives Umfeld für das Wohnen und Arbeiten in der Region.

STANDORT
Städte Bergheim, Bergisch Gladbach, Brühl, Ertstadt, Frechen, Hürth, Kerpen, Köln, Pulheim, Wesseling, Rheinisch-Bergischer Kreis, Rhein-Erft-Kreis

PROJEKTRÄGER
Städte Bergheim, Bergisch Gladbach, Brühl, Ertstadt, Frechen, Hürth, Kerpen, Köln, Pulheim, Wesseling, Rhein-Erft-Kreis, Ertverband, Zweckverband Kölner Randkanal, Zweckverband Stöckheimer Hof, Unterhaltungsverband Pulheimer Bach, Mühlenverband Rhein-Erft-Rur e. V.

GESAMTKONZEPT
WGF Landschaft (Nürnberg)
PROZESS
Lenkungsreis, konsortiale Projektsteuerung, Wettbewerbe, Workshops, Grüngürtel-Charta-Prozess, Projekttag

AKTEURE / BETEILIGTE
Gemeinde Rommerskirchen, Rheinisch-Bergischer Kreis, Naturpark Rheinland, Landwirtschaftskammer Rheinland, Regionalforstamt Rhein-Sieg-Erft, Stiftung Rheinische Kulturlandschaft, Freundeskreis Belvedere

KOSTEN / FINANZIERUNG
23,43 Mio. Euro
EU, Bund, Land Nordrhein-Westfalen und Projektträger
Förderbereiche: Stadterneuerung, Naturschutz, Gewässer, Europäischer Fonds für regionale Entwicklung

REALISIERUNGSZEITRAUM
August 2009–2014 (geplant)



ABB.1 Clarenbach- und Rautenstrauchkanal werden aufwendig unter stadtoökologischen Gesichtspunkten saniert.

ABB.2 Die Lindenthaler Kanäle sind eine radiale Verbindungsachse zwischen dem inneren und äußeren Grüngürtel.

ABB.3 Unweit der Gymnicher Mühle wurde die Erft renaturiert und zu einem Landschaftspark mit Wassererlebnisplatz gestaltet.

ABB.4 Die Programmatik der Landschaftskorridore von RegioGrün, Rahmenplanung von WGF Landschaft, Nürnberg.





Erklärtes Ziel des Projektes „RegioGrün“ ist die Sicherung des Freiraums und die Schaffung eines zusammenhängenden Kulturlandschaftsnetzwerks. Hierbei werden die landschaftlichen Alleinstellungsmerkmale herausgestellt und gleichzeitig die naturräumlichen, kulturhistorischen und technisch-industriell bedeutsamen Besonderheiten aufgegriffen und zur Programmatik des jeweiligen Teilraums. Bezeichnungen wie „Zwischen schnellen Wegen“ oder „Die Rheinischen Gärten“ machen die Korridore für die Nutzer identifizierbar und helfen bei der Kommunikation dieses räumlich schwer fassbaren, langfristigen Entwicklungsprozesses.

Zur Herausarbeitung der Alleinstellungsmerkmale der Landschaftsräume ist ein Baukastensystem entwickelt worden, das mit gezielten Maßnahmen die Landschaft in den Korridoren sichert und aufwertet. Dazu gehören sowohl neue Wälder als auch Wasser- und öffentliche Grünflächen, Alleen, Baumreihen, Baumgruppen und Strauchpflanzungen. Erschlossen wird die Landschaft über ein System von Fuß- und Radwegen mit einem innovativen Kennzeichnungs- und Wegelenkungssystem. In dem ihre jeweilige Charakteristik nicht überformt, sondern weiterentwickelt wird, entsteht eine angereicherte, doch nicht völlig veränderte Landschaft.

Um die Nachhaltigkeit und Langfristigkeit der Zielsetzungen des Freiraumkonzeptes und den gemeinsamen Willen zur Umsetzung auch über den Prozess der konsortialen EU-Förderung zu dokumentieren, unterzeichneten die Projektpartner eine gemeinsame Erklärung zur Sicherung und Entwicklung des regionalen Kulturlandschaftsnetzwerkes. Diese Grüngürtel-Charta soll das Fundament einer neuen interkommunalen und interdisziplinären Kooperation bilden, die sich jenseits von traditionellen Planungshierarchien und kommunalen Grenzen an einem gemeinsamen, regionalen Leitbild orientiert.

ABB.5 Pulheim will zukünftig ungesteuertem Siedlungswachstum entgegenwirken und entwickelt einen Stadtrandpark.

ABB.6 Langfristig und nachhaltig ist das Projekt durch die Unterzeichnung der Grüngürtel-Charta.

ABB.7 Hier an der neugestalteten Quellfassung der Strunde beginnt der rechtsrheinische Korridor entlang der Strunde.

ABB.8 Neue Wege und Linien durchziehen den Nordpark Pulheim. Landwirtschaftliche Nutzungen bleiben erhalten.

ABB.9 Integriert in den Landschaftspark Belvedere ist das Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung.



07.2006

Abschluss der freiraumplanerischen Gesamtperspektive

01.03.2007

Ratifizierung in den politischen Gremien

MAR.2007

Einleitung von Qualifizierungsverfahren für einzelne Teilräume

18.06.2007

Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010

10.09.2009

1. Spatenstich einer Teilmaßnahme von RegioGrün in Frechen und Kerpen

22.12.2010

Unterzeichnung der Grüngürtel-Charta

22.12.2010

Bewilligung des EU-Ziel2-Antrages in Höhe von 16,86 Mio. Euro

02.06.2012

Einweihung Nordpark Puhlheim

GESTALTUNG VON STADTLANDSCHAFTEN

GERD AUFMKOLK

Geradezu exemplarisch hat die Regionale 2010 mit mehreren Projekten auf eine aktuelle Herausforderung reagiert: Wie kann es gelingen, das Siedlungsgefüge in einer wachsenden Metropolregion mit landschaftsplanerischen Instrumenten zu ordnen und zu gestalten? Nachdem das alte Leitbild von der kompakten Stadt und einem sie umgebenden unbebauten Freiraum obsolet geworden ist, kommt der Landschaft als strukturbildendes und gestaltendes Element eine neue Bedeutung zu. Daher entwickeln sich in den mitteleuropäischen Metropolregionen die Konzepte der Regionalparks oder der Landschaftsparks neuer Provenienz. Zunächst steht die Vergewisserung darüber, dass seit der neolithischen Revolution die Land- und Forstwirte das Bild der Landschaft nach ihren jeweiligen Möglichkeiten, Fähigkeiten und vorgegebenen Rahmenbedingungen, welche neben den natürlichen auch gesellschaftliche, ökonomische oder religiöse waren, in einem ständig wechselnden Muster gezeichnet haben. Die Primärnutzungen behaupten sich auch in den Stadtregionen mit einer erstaunlichen Vitalität, und man kommt, will man die Landschaft gestalten, anreichern oder qualifizieren, nicht um sie herum. Neben der Produktion von Nahrungsmitteln und Rohstoffen wächst Ihnen eine neue Aufgabe zu, die sie über Jahrhunderte mit wahrgenommen haben, nämlich das Liegenlassen, die extensive Nutzung oder die gestalterische Formung von bestimmten Flächen.

Zunächst muss die Bewirtschaftung auf die Gegebenheiten der sehr unterschiedlichen Standorte eingestellt und den Bedingungen von Boden, Wasserhaushalt, Topographie und Kleinklima angepasst werden. Allein dadurch entsteht ein wesentlich reicheres und vielfältiges Spektrum, das Pflanzen und Tieren reichlich Lebensraum bietet. Gestaltende Zutaten ergeben sich aus funktionalen und organisatorischen Gründen. So tragen Blühstreifen an Äckern, Gehölzinseln und Baumreihen zu einer vielfältigen Landschaft bei. Als wesentliches Merkmal tritt hinzu, dass unsere Kulturlandschaft öffentlichen Charakter hat: Man kann sich über ein enges Netz von Wirtschaftswegen in ganz Deutschland frei bewegen; eine Besonderheit, welche uns so geläufig ist, dass sie uns als kulturelle Errungenschaft nicht mehr bewusst ist. Aus diesem Netz lässt sich ein erlebnisreiches System von Fuß- und Radwegen entwickeln, welches aus den Siedlungen heraus die Landschaft erschließt, diese durchdringt und sich mit den Haltestellen des Öffentlichen Nahverkehrs verknüpfen lässt. Man wird diese dem Gemeinwohl dienenden Aufgaben der Land- und Forstwirtschaft entsprechend vergüten müssen; das sich ändernde System der Beihilfen auf EU-Ebene ist auf dem Weg dorthin.

Das Projekt „RegioGrün“ **S. SEITE 72 FF** hat für das Kölner Umfeld ein Konzept von Landschaftskorridoren entwickelt, welche von Bebauung freizuhalten sind, mit landschaftsplanerischen Mitteln qualifiziert sowie mit einem Netz von Fuß- und Radwegen erschlossen werden sollen. Die Wahl der Gestaltungsmittel leitet sich aus den oben beschriebenen Grundsätzen ab. Sie überformt die Landschaft nicht mit einem neuen Leitbild, sondern versucht sie in ihrer Wesenhaftigkeit zu begreifen, ihr Profil zu schärfen und zu pointieren. Der offene Charakter der Börde mit ihren fruchtbaren Äckern bleibt erhalten bzw. erfährt nur eine sehr großformatige Gliederung. Grünlandbewirtschaftung erfolgt auf grundwasser-nahen Böden und minderwertige Standorte werden kleinräumig mit Gehölz- und Waldinseln angereichert. Kiesseen entwickeln sich zu Wasserlandschaften, und größeren Orten werden öffentliche Grünflächen zugeordnet. Im Grunde ist das ein Bekenntnis zur klassischen Landschaftsplanung, nämlich sich formal unaufgeregt an den Gegebenheiten zu orientieren. Genau damit kann die Stadtkulturlandschaft ein unverwechselbares Gesicht entwickeln.

Die beteiligten Kommunen und Gebietskörperschaften haben sich in einer Charta zu diesem Vorhaben bekannt, überall beginnen sich in kleinen und größeren Schritten einzelne Bausteine zu einem Ganzen zu fügen. Das wird viele Jahre dauern und zu hoffen ist, dass der Elan der Akteure nicht nachlässt. Schlaue Investoren haben bereits ihre Chancen erkannt und werben offensiv mit Slogans wie „Wohnen am Landschaftskorridor“. Denn in Folge der Qualifizierung entstehen attraktive „Randlagen“ mit guten Vermarktungschancen. Neue Konturen werden nicht durch Bebauung, sondern durch qualifizierte Landschaft gebildet. Die Nahtstellen zwischen Siedlung und Landschaft werden zur Neuorientierung der Siedlungsstrukturen beitragen, d. h. der Landschaftsqualifizierung folgt eine Siedlungsqualifizierung mit einer neuen Hinwendung von innen nach außen.

Die Menschen der Stadtregion verfolgen die Bemühungen der Regionale-Akteure mit großem Interesse, sie wenden sich der Landschaft vor ihrer Haustür zu und beginnen sie zu lieben. In großer Zahl folgen sie den Einladungen zu den von der Regionale-Agentur organisierten „Reisen in die Heimat“ oder versammeln sich erwartungsvoll zu den verschiedenen Festlichkeiten an besonderen, kulturlandschaftlich bedeutenden Orten.

Welche Botschaften stecken in diesen Abläufen und Bemühungen? Vor welchem Hintergrund läuft all dies ab und was lässt sich resümieren?

1. Wir erleben aktuell eine Renaissance der Landschaft oder des „Landschaftlichen“. Nicht nur in dem geschilderten Bereich der Planung von Stadtkulturlandschaft in Wachstumsregionen, auch im vice versa-Fall der Schrumpfung beginnt die Landschaft eine tragende Rolle zu spielen. International sind „Urban Gardening“ und „Urban Farming“ in aller Munde. Landschaft wird vorausschauend und -ahnend, entdeckt mit der Landschaft ihr Thema.

2. Wir lernen Stadt (wieder) neu zu begreifen. Sie kann nicht nur von ihren baulichen Strukturen her gelesen werden, sondern ebenso von ihren freiräumlichen und landschaftlichen Gegebenheiten.

3. Wir werden uns veranlasst sehen, mit dem Mangel kreativ umgehen zu müssen. Die öffentlichen Mittel werden wohl auf lange Zeit hin knapp sein. Viele Aufgaben der Daseinsvorsorge, auch die des Grüns, werden wir neu zu organisieren haben. Dafür gibt es in der Vergangenheit gute Beispiele und Vorbilder.

4. Wir werden unsere Gedanken den Mitbürgern ausführlich erklären müssen. Gefragt sind also nicht nur intellektuell und handwerklich gute Konzepte, sondern Geduld beim Zuhören und Erklären.

5. Wir leiden in der landschaftsarchitektonischen Profession mehr denn je unter der unverständlich-unseligen und sich in der Hochschulausbildung zunehmend verschärfenden Trennung von „ökologischer Planung“ und „gestalterischer Planung“. Gefragt sind von der Profession zukunftsorientierte Konzepte zur Lösung schwieriger komplexer Zusammenhänge in der räumlichen Entwicklung von Landschaften und Stadtlandschaften. Dazu sind beide Kompetenzen gefragt, und zwar zusammen.

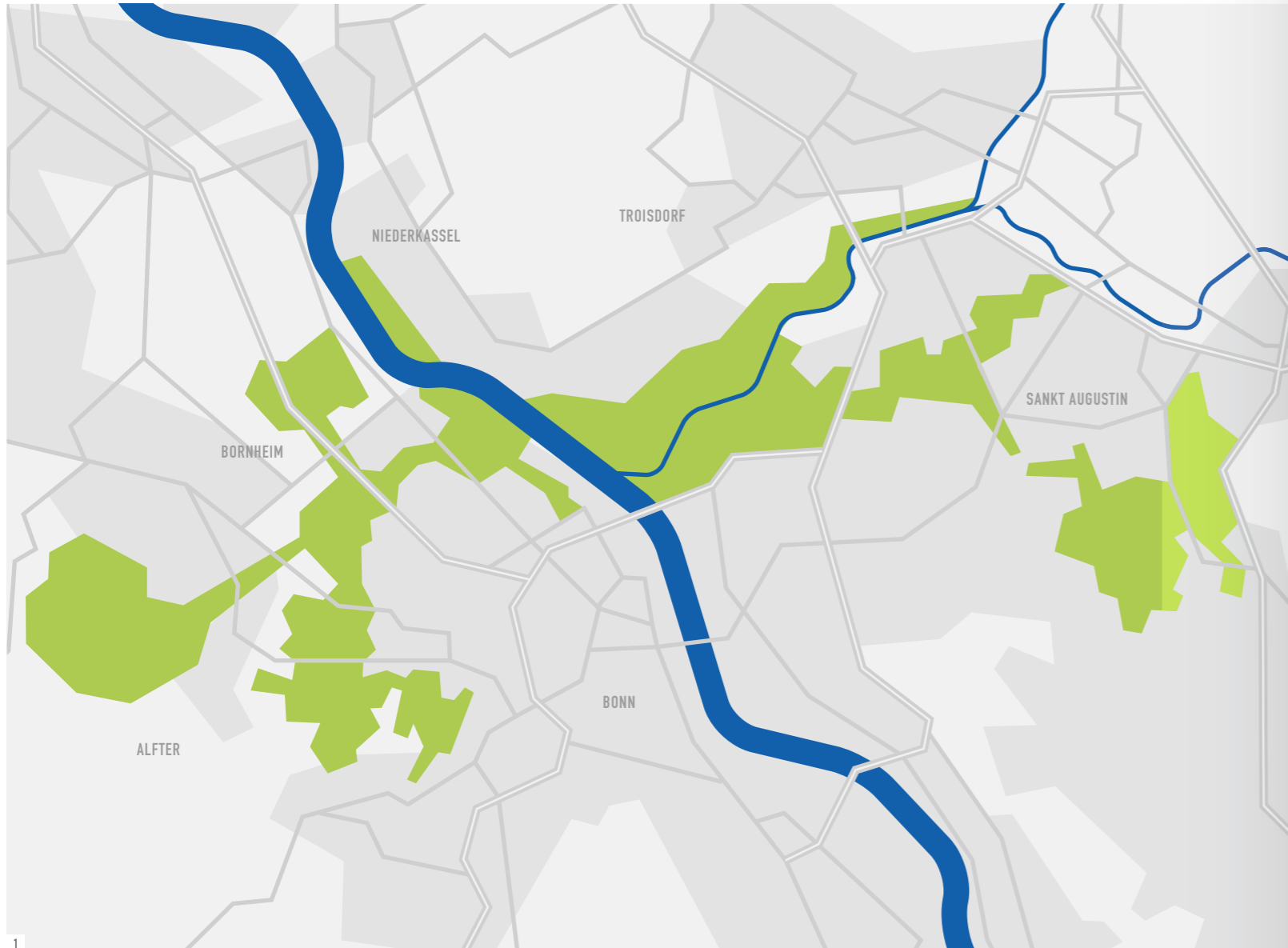
Die Regionale 2010 hat mit einer Fülle von ausgefeilten Landschaftskonzepten Anstöße gegeben. Diese gilt es weiterzuentwickeln und in die Realität umzusetzen.

#02 GRÜNES C

www.gruenes-c.de



Vielfalt im Verbund – Das „Grüne C“ vernetzt die Freiräume im Norden der Stadt Bonn miteinander und schafft dabei „Brückenschläge“ über den Rhein.



STANDORT

Rheinübergreifendes Freiraumnetz im Bonner Norden und im Rhein-Sieg-Kreis

PROJEKTTÄGER

Städte Bonn, Bornheim, Niederkassel, Sankt Augustin, Troisdorf und Gemeinde Alfter in Kooperation mit dem Rhein-Sieg-Kreis

GESAMTKONZEPT

3+ Freiraumplaner (Aachen)

BAUSTEINE / MASSNAHMEN

Brückenschlag Mondorfer Fähre: RMP Stephan Lenzen Landschaftsarchitekten (Bonn)

Generations Parcours:

Stadt Sankt Augustin: Gärten der Nationen/ Kulturgärten Sankt Augustin: RMP Stephan Lenzen Landschaftsarchitekten (Bonn)

PROZESS

Zweistufiges kooperatives Planungsverfahren, Dialog mit der Landwirtschaft, „Küchentlichesgespräche“, Projektstage

AKTEURE / BETEILIGTE

Stiftung Rheinische Kulturlandschaft, Rheinischer Landwirtschaftsverband e. V., Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen

KOSTEN / FINANZIERUNG

24,6 Mio. Euro

EU, Bund, Land Nordrhein-Westfalen, Städte Bonn, Bornheim, Niederkassel, Sankt Augustin, Troisdorf und Gemeinde Alfter

Förderbereiche:

Europäischer Fonds für regionale Entwicklung, Stadterneuerung

REALISIERUNGSZEITRAUM

Juli 2010 – 2014 (geplant)



Das Freiraumnetz im Bonner Norden, dessen Form rheinüberquerend an ein auf dem Boden liegendes „C“ erinnert und somit ausschlaggebend für den Titel des Projektes war, unterliegt seit jeher einem hohen Nutzungsdruck: Siedlungserweiterung, Ortsrandentwicklung, wirtschaftliches Wachstum, Agrarnutzung, Naherholung sowie Natur- und Landschaftsschutz formulieren allesamt berechnete Ansprüche an diesen Raum und stehen folglich in einem gewissen Spannungsverhältnis zueinander. Gemäß dieser Ausgangslage besteht die

Zielsetzung des Projektes darin, das noch verbliebene, fragile Freiraumnetz in einem interkommunalen Planungsansatz zu sichern. Das ist möglich, indem die sehr unterschiedlichen, aber jeweils charakteristischen Landschaftsräume im Links- und Rechtsrheinischen herausgearbeitet und erfahrbar gemacht werden. Hierdurch schafft das „Grüne C“ am Nordrand der Stadt Bonn über den Rhein hinweg eine Freiraumverbindung zwischen Kottenforst, Waldville, Rheinaue, Siegmündung, Siebengebirge sowie Pleiser Hügelland. Damit sind auch der Naturpark Rheinland und der Naturpark Siebengebirge angeschlossen.

ABB.1 Die räumliche Struktur der Freiraumvernetzung – das auf dem Boden liegende C wird zwischen den Siedlungsbereichen erkennbar.

ABB.2 Aussicht vom „Heimatblick“ in Alfter Richtung Bonn. Im Hintergrund das Siebengebirge.

ABB.3 Landschaftstor als markante Geste des Eintritts in das „Grüne C“ in Bonn-Tannenbusch.



ABB.4 Der prägende Landwirtschaftsraum im linksrheinischen „Grünen C“.

Zur frühzeitigen Einbindung der bestehenden vielschichtigen Interessen wurde im Jahr 2005 ein zweistufiges kooperatives Planungsverfahren durchgeführt, welches die Grundlage einer Rahmenplanung für den gesamten Planungsraum bildet. Demnach soll mit verschiedenen Elementen eine zukunftsfähige, ordnende und verbindende Erschließungsstruktur der Landschaftsräume hergestellt werden, die die Attraktivität der Wohn- und Arbeitsstandorte erhalten und stärken sowie die überwiegend landwirtschaftlich geprägten Freiräume im Ballungsraum der Rheinschiene als Erholungsraum und damit als „weichen Standortfaktor“ nachhaltig entwickeln soll.

Die Kernbereiche der Projektumsetzung bilden eine Neugestaltung des prominenten Brückenschlags über den Rhein an der Mondorfer Fähre – beidseitig auf Bonner und Niederkasseler Stadtgebiet (s. Seite 114), eine durchgängige Wegeverbindung zur Verknüpfung der verschiedenen Landschaftsräume, dem so genannten „link“

sowie ein gemeinsames Informationssystem im Raum auf wiedererkennbaren Objekten, den sogenannten „C-Signets“. Diese befinden sich an den Übergangsstellen von Siedlungen zu Landschaftsräumen in Form von „Landschaftstoren“ und im gesamten Projektraum an Stationen entlang des „links“. Mit diesen Maßnahmen werden die einzelnen Landschaftsräume erschlossen und gleichzeitig als wertvoller künstlich gestalteter oder auch als naturnaher Landschaftsraum im wahrsten Sinne des Wortes miteinander „verlinkt“. Ergänzt werden diese Kernbausteine durch zahlreiche kommunale und aus der Rahmenplanung abgeleitete Einzelmaßnahmen.

Allen Landschaftsräumen gemeinsam ist die akute Bedrohung durch expandierende Stadtränder und durch den drohenden Zerfall des Grünbindungssystems an seinen Engstellen. Deren Stabilisierung sowie die daraus folgende Strategie, die Belange der Nutzer zu stärken und darüber

hinaus die Bürger auf die vorhandenen Qualitäten aufmerksam zu machen, sind Voraussetzung für eine langfristige Sicherung der Landschaft. Insofern geht es darum, die Wertigkeit dieses Freiraums zu verdeutlichen und ihn in gewisser Weise „ansprechbar“ und „adressierbar“ zu machen.

Vor diesem Hintergrund ist der Gesamt- raum des „Grünen C“ durch einen breit angelegten Kommunikationsansatz begleitet worden. Modellhaft für den angestrebten

Beteiligungsprozess steht dabei der Dialog mit der Landwirtschaft als Hauptgruppe der Landschaftsnutzer und damit „Landschaftserhalter“. Durch Informationsgespräche vor Ort hat sich herausgestellt, dass die Zielvorstellungen der beteiligten Projektpartner und Vertreterinstanzen der Landwirtschaft sowie der im Raum wirtschaftenden Landwirte zum Erhalt der Landschaft ineinander greifen. Das Ergebnis des kooperativen Planungsprozesses Landwirtschaft/Kulturlandschaft mündete in die Ratifizierung des „Kommissariat für ein Aktionsbündnis des Grünen C“.

In der differenzierten Projektkommunikation hinsichtlich aller Maßnahmen wird der Gesamtansatz des „Grünen C“ in einigen Bausteinen um die soziale Komponente erweitert. So partizipieren in manchen Teilbereichen verschiedene Bevölkerungsgruppen an spielerischen, sportlichen und interkulturellen Angeboten.



5

27.04.2005
Status als Pilotprojekt des „Masterplan .grün“

SEPT 2005 – MAI 2006
Zweistufiges kooperatives Planungsverfahren

09.02.2007
Workshop „Sicherung von Landwirtschaft und Kulturlandschaft; Szenarien für integrierte Landnutzungsstrategien im Grünen C“

18.06.2007
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010

17.08.2007
Preisgerichtssitzung des begrenzten, kooperativen landschaftsarchitektonischen Wettbewerbs „Brückenschlag Mondorfer Fähre“ nach RAW 2004

24.05.2008
Unterzeichnung des „Kommissariat für ein Aktionsbündnis des Grünen C“

28.07.2010
Erster Spatenstich einer Teilmaßnahme des „Grünen C“ in Troisdorf-Bergheim

30.04.2012
Eröffnung Mondorfer Fähre



6



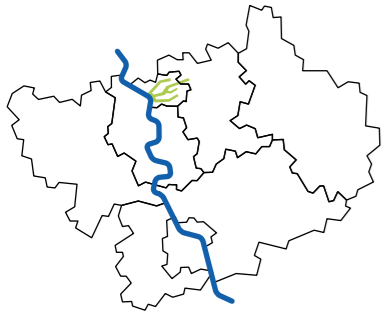
7

ABB.5 Der Generationen-Parcours in Sankt Augustin.

ABB.6 Intensive landwirtschaftliche Nutzflächen und der Graurheindorfer Fähranleger mit Blick auf Niederkassel.

ABB.7 Einbau der ersten Station in Bonn – das Möblierungs- und Vermittlungskonzept ergänzt die baulichen Maßnahmen.

#03 GRÜNER FÄCHER



Auf thematischen Pfaden – ausgehend vom „Neuland-Park“, dem Gelände der Landesgartenschau 2005, vernetzt der „Grüne Fächer“ das Freiraumsystem der Stadt Leverkusen.

Der „Grüne Fächer Leverkusen“ ist ein Projekt der Stadt Leverkusen, das ausgehend vom Kernpunkt des „Neuland-Parks“ städtische Freiraumkorridore unter Betonung ihrer spezifischen kulturräumlichen Charakteristik zu einem abwechslungsreichen und regional vernetzten Freiraumsystem mit hoher Aufenthaltsqualität verbindet. Dabei handelt es sich um ein System aus den thematischen Freiraumkorridoren „RheinBouLEVard“, „Dhünnkorridor“, „WupperWandel“, „Hitdorfer Seenland“, „Sportplatz Spange“ und „Terrassen Waldkorridor“.

Der Projektansatz fungiert als Instrument der Strukturförderung, indem die Leitlinie der Sport- und Gesundheitsstadt aufgegriffen wird, und gleichzeitig als freiraumplanerisches Gesamtkonzept dient. Ziel ist es, durch eine integrierte Planung aus Grünräumen neue Mittelpunkte städtischer Aktivitäten entstehen zu lassen.

Im Kontext des „Masterplan :grün“ der Region Köln/Bonn ist hier ein Beitrag zur Sicherung, Vernetzung und behutsamen Weiterentwicklung der Leverkusener Freiräume und Landschaften entstanden. Die Idee des – über die Region hinaus geschätzten – Kölner Grüngürtelsystems aufgreifend, stellt auch der Leverkusener Ansatz wichtige Freiraumverbindungen ins städtische Umfeld her und wirkt insofern verknüpfend und integrierend. In diesem Zusammenhang wurde der „Neuland-Park“ anlässlich der Landesgartenschau 2005 im Zuge eines sogenannten „Schlaufenkonzepts“ mit der Stadt verbunden, indem neue Radrouten entlang des Rheins, der Dhünn und der Wupper von und zur Landesgartenschau ausgewiesen wurden.

Im Vordergrund der Projektumsetzung des „Grünen Fächer Leverkusen“ stehen die eigenständigen Regionale 2010-Projekte „Dhünnkorridor“ (s. Seite 160 ff) und „WupperWandel“ (s. Seite 158 ff). Eine detaillierte Darstellung der Qualifizierung und Umsetzung der genannten Lupenräume befindet sich in den entsprechenden Projektbeschreibungen. Durch die Verknüpfung mit den benachbarten Landschaftsräumen wie „Regio Grün“, der „Dhünnhochfläche“ oder über den „WupperWandel“ auch dem Gebiet der Regionale 2006 im Bergischen Städtedreieck wird der „Grüne Fächer“ in das regionale System der Kulturlandschaften eingepasst und vernetzt.

STANDORT
Stadt Leverkusen

PROJEKTRÄGER
Stadt Leverkusen

GESAMTKONZEPT / PLANUNG / ARCHITEKTUR
Landesgartenschau Neuland-Park: Brosk Landschaftsarchitektur Freiraumplanung (Essen)

SCHLAUFENKONZEPT
hallmann-rohn-partner (Aachen) im Rahmen der Machbarkeitsstudie zur Landesgartenschau 2005

BAusteINE / MASSNAHMEN
Die maßnahmenbezogene Projektumsetzung wird in den Projekten WupperWandel (#26) und Dhünnkorridor (#27) realisiert

OKT 2003
Projektantrag „Grüner Fächer“

JULI 2004
EU-Interreg IIB Projekt „Cities regain Identity and Image“

12.05.2007
Eröffnung der Laufstrecke an den „Hitdorfer Seen“

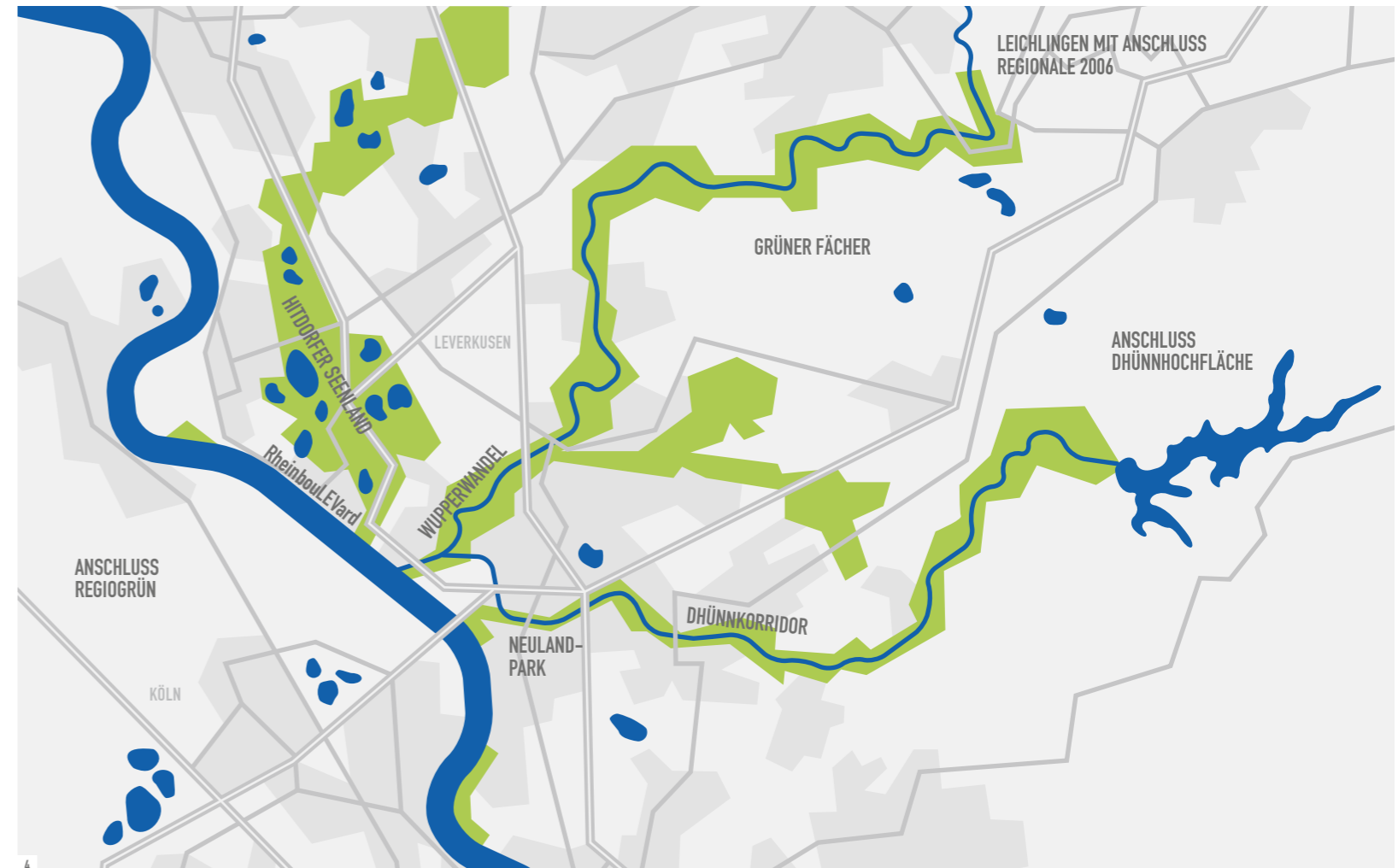
26.11.2007
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010



ABB.1 ABB.2 Der Neuland-Park – das Gelände der Laga 2005 – ist das zentrale „Gelenk“ im Grünen Fächer.

ABB.3 Die renaturierte Dhünn kurz vor ihrer Einmündung in die Wupper.

ABB.4 Die Einbindung des Grünen Fächer in das regionale Freiraumsystem mit Anschlüssen an Regio-Grün, die Dhünnhochfläche und Leichlingen bzw. die Regionale 2006.



WACHSTUM UND WANDEL GESTALTEN

JENS GRISAR, CAROLIN LÜKE, HANNE MICK

VIELFALT ALS STANDORTFAKTOR

Über 2.000 Jahre Siedlungsgeschichte bilden das Fundament der Region Köln/Bonn, die identitätsstiftende Heimat von drei Millionen Menschen und Standort von mehr als 300.000 Unternehmen ist. Im Norden liegt das Bayer-Kreuz, im Süden der romantische Rhein, im Osten die Talsperrenlandschaft des Bergischen Landes und im Westen das Vorgebirge, die gewaltigen Braunkohletagebaue und die fruchtbaren Ackerböden von Ville und Börde. Dazwischen fließt der Rhein in der Tiefebene – er ist mit seinen Zuflüssen eine europäische Wirtschafts- und Kulturlandschaft, deren Ufer seit jeher auf die Menschen eine hohe Anziehungskraft ausüben. Der einzigartige Facettenreichtum dieser Kulturlandschaften spiegelt sich in dementsprechend heterogenen Siedlungsstrukturen wider: von der Millionenstadt Köln und der Bundesstadt Bonn als Wachstumsmotoren über traditionelle Industriestädte wie Leverkusen oder Wesseling an der verdichteten, wachsenden Rheinschiene bis hin zu ländlich geprägten Räumen mit starken Mittelzentren und dörflichen Strukturen.

Gerade die „räumlich dichte Nachbarschaft“ zwischen urbanen Zentren, überschaubaren Kleinstädten und abwechslungsreichen Kulturlandschaften ist es wohl, die die Attraktivität der Region ausmacht und zu einer bis heute anhaltenden prosperierenden Entwicklung geführt hat.

Zwei gegenläufige Prozesse haben in diesem dichten Siedlungs- und Freiraumgefüge in den letzten Dekaden besondere Spuren hinterlassen.

WACHSTUM ALS GEMEINSAME STEUERUNGSAUFGABE

Seit den 1960er Jahren ist in der Region Köln/Bonn ein kontinuierliches Siedlungsflächenwachstum zu verzeichnen. Es ist Ausdruck einer Dynamik, die auf der zentralen geografischen Lage und breiten infrastrukturellen Ausstattung, einer differenzierten Wirtschaftsstruktur und nicht zuletzt einem identitätsstiftenden Siedlungs- und Kulturlandschaftsbild der Region beruht. Bedeutende Industrien, eine dichte Bildungs- und Forschungslandschaft, ein breitgefächertes Mittelstand, Naherholungs-, Freizeit- und Kulturangebote, die offene Mentalität der Rheinländer und viele weitere Faktoren mehr begründen die Standort- und Lebensqualität in der Region.

Die Kehrseite der Medaille ist, dass mit dem bis heute anhaltenden Siedlungsdruck für Wohnen, Industrie und Gewerbe eine zunehmende Versiegelung von Freiflächen und eine Zerschneidung des Raumes durch die begleitende Infrastruktur einhergeht – am deutlichsten wird dies entlang der Rheinschiene zwischen Köln und Bonn sichtbar. Aber auch im weiteren Umland haben Gewerbe- und Wohnbaugebiete zu einer beträchtlichen Flächeninanspruchnahme geführt. Begünstigt wurde dies lange Zeit etwa durch vergleichsweise niedrige Bodenpreise und geringe Mobilitätskosten. Der stetige Rückgang landwirtschaftlicher Flächen und Wälder in der Region ist ein Ausdruck dieser Entwicklung, bei deren Voranschreiten der Verlust stadt- und freiräumlicher Qualitäten zu befürchten steht. Vielerorts sind bereits gestaltlose Übergänge zwischen Siedlung und Landschaft entstanden, verlieren historisch gewachsene Siedlungs- und Raumbilder zunehmend an Kontur und Qualität.

Der Siedlungsdruck und fehlende überkommunal abgestimmte Entwicklungsziele der Vergangenheit gefährden die Bestände und Qualitäten der wertvollen Kulturlandschaften und damit einen wesentlichen Standortfaktor der Region. Der Erhalt und Ausbau vernetzter Landschafts- und Naturräume sowie von Biotopverbänden werden daher nicht nur aus Schutzgründen immer wichtiger **SEITE 136**.

Die Herausforderungen, die sich daraus für die hiesige Raumentwicklung ergeben, können nur in interkommunaler Zusammenarbeit und Kooperation mit weiteren raumgestaltenden Akteuren bewältigt werden. Diese frühe Erkenntnis im Prozess der Regionale 2010 führte zu Strategien und Projekten, die die Steuerung und Gestaltung der weiteren räumlichen Entwicklung zum Gegenstand haben.

Heute ist vor allem die Rheinschiene durch ein dichtes, polyzentrisches Siedlungsband gekennzeichnet. Die entstandene „Zwischenstadt“ birgt gerade angesichts weiterer Wachstumsprognosen viele Potenziale für die Zukunft. Die Herausforderung liegt darin, diesen Bereich künftig nicht mehr nur als Möglichkeitsraum für weitere Ansiedlungen und Siedlungsflächenenerweiterungen anzusehen, sondern seine Entwicklung als eigenständige Steuerungs- und Gestaltungsaufgabe wahrzunehmen. Dies bedingt eine veränderte Betrachtung von Siedlung und Freiraum als räumlicher Gesamtzusammenhang.

Aus freiräumlicher Sicht sind Strategien erforderlich, um die verbliebenen Landschaftsräume zu sichern und sie in ihren Funktionen sowie als Verbund zu stärken. Dies sind Kernanliegen des „Masterplan :grün“ der Region Köln/Bonn, der eine kontinuierlich fortgeschriebene planerische Leitlinie im Umgang mit den Kulturlandschaften darstellt und im Rahmen der Regionale 2010 aus der Region heraus entwickelt wurde.

Um verbliebene markante Raumstrukturen in der Stadtlandschaft zu bewahren und neue entstehen zu lassen, gilt es, insbesondere die Übergänge und Ränder von Siedlung und Freiraum als Gestaltungsaufgabe wahrzunehmen. Mit den Projekten „RegioGrün“, „Grünes C“ und „Grüner Fächer“ im Rahmen der Regionale 2010 hat die Region im kommunalen Verbund weitreichende Freiraumkonzepte für den Verdichtungsraum rechts und links des Rheins erarbeitet. Sie sind Pilotprojekte und Modelle für zukunftsfähige Umbau- und Entwicklungsstrategien in einer dynamischen Stadtregion.

Die Städte und Gemeinden im Gravitationsfeld der drei großen Zentren am Rhein gilt es, im regionalen Gefüge (wieder) stärker zu profilieren. Aber auch die neu entstandenen Bereiche innerhalb des Siedlungsbandes sind in ihrer Eigenständigkeit fortzuentwickeln. Es geht künftig vor allem um ein qualitatives Wachstum nach innen. Eine weitere Ausdehnung der Siedlungsflächen sollte in jedem Fall zugunsten einer Attraktivierung und Nutzungsintensivierung erschlossener Gebiete im bestehenden Stadtumgriff minimiert werden.

WANDEL AUF DER RHEINSCHIENE – CHANCEN FÜR ENTWICKLUNG

Neben dem Wachstum an den Rändern sind die Städte der Region seit Jahren auch mit Wandlungsprozessen im Inneren konfrontiert. Das Brachfallen gewerblich-industrieller Gebiete, das Auflassen nicht mehr benötigter Infrastrukturen wie Bahnflächen und Hafenaureale im Zuge des wirtschaftlichen Strukturwandels sowie Funktionsverluste der Innenstädte treten dort, wie überall in europäischen Stadtregionen, in Erscheinung.

Dabei sind diese Transformationsprozesse nicht auf den Verdichtungsraum und die Großstädte entlang der Rheinschiene beschränkt, sondern vollziehen sich auch in den eher ländlich geprägten Teilen der Region. Vor allem dort stellen sie die betroffenen Klein- und Mittelstädte zum Teil vor existentielle Fragen der Stadtentwicklung.

Zugleich ist das „Freiwerden“ dieser Areale mit großen Chancen verbunden. In einer Region mit anhaltend starker Nachfrage nach Wohnraum-, Büro- und Dienstleistungsflächen, aber auch nach Standorten für Gewerbe, Industrie und Logistik, bilden sie ein bedeutendes Entwicklungspotenzial. Die Flächen bieten zudem Raum für Freizeit, Handel, Kultur und innerstädtische Freiräume und damit weitreichende Möglichkeiten zur Funktionsstärkung der Zentren.

Angesichts mittelfristig positiver Wachstumsprognosen für die Rheinschiene ist es eine zentrale Aufgabe, die vorhandenen Innenentwicklungsreserven konsequent und systematisch zu aktivieren. Anders ist das Ziel der minimierten Freiflächeninanspruchnahme in Zukunft nicht zu erreichen. Welche Potenziale für die Stadtentwicklung in zentralen Brachflächen stecken, zeigt sich zum Beispiel eindrucksvoll beim Projekt „neue bahnstadt opladen“. Auf ehemaligen Bahnbetriebsflächen mit einer Gesamtfläche von 62 ha entsteht mitten in Leverkusen im Kontext der Regionale 2010 ein neuer Stadtteil mit vielfältigen Nutzungsbausteinen.

Wahrscheinlich wird sich die Konkurrenz um die begrenzten Flächen auf der Rheinschiene in Zukunft noch weiter verschärfen. Für den Aushandlungsprozess der verschiedenen Flächenansprüche wird daher eine über den einzelnen Standort hinausgehende großräumigere Betrachtung der Entwicklungspotenziale notwendig sein. In Zukunft wird es darauf ankommen, entsprechende übergeordnete Strategien zu fördern, regional zu entwickeln und gemeinsam zu diskutieren. Auf der Ebene der Stadtquartiere wird davon unabhängig die Mischnutzung innerhalb des Stadumbaues generell wieder an Bedeutung gewinnen.

WANDEL IM UMLAND – CHANCEN FÜR DEN ZUKUNFTSFÄHIGEN STADTUMBAU

Für das weitere Umland der Rheinschiene gehen die Prognosen eher von einer Stagnation und einem Rückgang der Bevölkerung aus. Aller Voraussicht nach wird hier, in Anbetracht weiter steigender Mobilitätskosten und vor dem Hintergrund des demographischen Wandels, die Nachfrage künftig zunehmend nachlassen; sie ist schon heute oftmals ungewiss.

Für die Reaktivierung von Brachflächen bedeutet dies, mit städtebaulichen Strategien zu reagieren, die in Bezug auf Nutzungen und die bauliche Entwicklung robust und flexibel sind, gleichzeitig aber qualitätsvolle Stadträume und attraktive Adressen entstehen lassen. So wurde der Stadtumbauprozess rund um das Steinmüllergelände in Gummersbach bewusst über ein hochwertiges Gerüst von Wegen, Plätzen und Freiräumen strukturiert und qualifiziert. Das Projekt zeigt zudem beispielhaft, wie Bürgerschaft und Politik gleichermaßen erfolgreich an Transformationsprozessen beteiligt werden können.

Schon heute leisten die Städte, Dörfer und Landschaften im Umfeld der Rheinschiene als Freizeit- und Naherholungsräume einen essentiellen Beitrag zur Lebens- und Standortqualität der Region. Um diese Funktion im regionalen Gefüge und das touristische Potenzial dieser Räume künftig weiter ausbauen zu können, ist der Erhalt eines attraktiven Kulturlandschafts- und Siedlungsbildes eine wesentliche Voraussetzung.

WACHSTUM UND WANDEL – GEMEINSAME HERAUSFORDERUNG UND GESTALTUNGSAUFGABE DER ZUKUNFT

In der Gesamtschau ergeben sich, trotz teils räumlich unterschiedlicher Vorzeichen, vergleichbare Aufgaben und Herausforderungen, um Wachstum und Wandel in der Region heute und in Zukunft zu gestalten. Es geht um die Bewahrung und Qualifizierung der Freiräume und Kulturlandschaften, ein qualitatives Wachsen und Entwickeln nach innen und um kluge Anpassungs- und Umbaustrategien für den Siedlungsbestand. Diese Gemeinsamkeit macht deutlich, welche Chancen in einem dahingehenden regionalen Erfahrungsaustausch und Diskussionsprozess liegen. Erfolgversprechende Strategien können nur im regionalen Verbund entwickelt und ausgehandelt werden. Der Prozess der Regionale 2010 hat zu einer deutlichen Bewusstseinsklärung für die gemeinsamen Aufgaben beigetragen und Projekte sowie Strategien hervorgebracht, die exemplarische Lösungsansätze beinhalten.

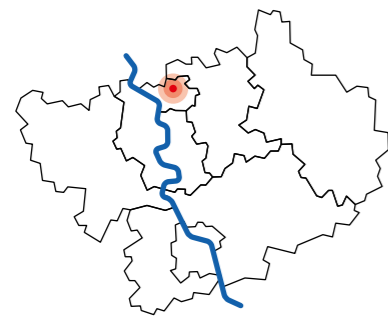
Wachstum und Wandel werden auch in Zukunft die Entwicklung der Region prägen. Die Nutzungsansprüche an den Raum von innen und von außen werden aller Voraussicht nach noch weiter zunehmen. Nur gemeinsam wird die Region die Veränderungen zukünftig gestalten können.

Um auch in Zukunft im internationalen Wettbewerb der Metropolregionen bestehen zu können, muss über allem ein hoher Qualitätsanspruch stehen. Denn in einem sich dynamisch entwickelnden Raum wie der Region Köln/Bonn sind die verbliebenen Innenentwicklungspotenziale ein begrenztes und kostbares Gut und die Freiräume eine wesentliche Grundlage für eine auch dauerhaft hohe Lebens- und Standortqualität.

NEUE BAHNSTADT OPLADEN

www.neue-bahn-stadt-opladen.de

Auf ehemaligen Bahnbetriebsflächen mit einer Größe von annähernd 100 Fußballfeldern entsteht mitten in Leverkusen ein neues Stadtviertel. Der bewusste Umgang mit den industriegeschichtlichen Standortprägungen und die Bezugnahme auf die umgebenden Stadtteile kennzeichnen das Projekt. Die Realisierung geht mit umfangreichen Infrastrukturmaßnahmen einher.



Das zwischen dem Stadtteilzentrum Opladen und dem Stadtteil Quettingen gelegene Gelände der „Neuen Bahnstadt Opladen“ umfasst das ehemalige Ausbesserungswerk (AW) Opladen, den benachbarten Gleisbahnhof sowie weitere aufgelassene Betriebsflächen der Deutschen Bahn. Die Personenzugstrecke Köln – Wuppertal durchquert das Gesamtareal in Nord-Süd-Richtung. Im Westen schneiden die vorhandenen Gütergleise die Entwicklungsflächen vom Opladener Zentrum ab. Der Bahnhof und über zwölf Hektar Brachflächen befinden sich hier in einer Insellage.

Auf dem annähernd 62 ha großen Gesamtareal entsteht bis 2020 ein neues Stadtviertel zum Wohnen und Arbeiten, mit Bildungs- und Freizeitangeboten, zentrumsergänzendem Einzelhandel und innerstädtischen Freiflächen.

Das seit 1903 bestehende AW Opladen hat die Entwicklung und Identität der ehemaligen Kreisstadt maßgeblich geprägt. Eine Postkarte aus Opladen aus den 1920er Jahren grüßte mit der Ansicht des Werkes. Auch die rund um den Standort seit Anfang des 20. Jahrhunderts entstandenen Siedlungen und die bis heute existierenden „Bahner“-Vereine zeugen von der engen Verbindung des Werkes mit den umgebenden Stadtteilen. Über Jahrzehnte bevölkerte eine Belegschaft von rund 2.000 Beschäftigten die „(Bahn)Stadt in der Stadt“.

Im Zuge der Bahnreform kam es in Opladen zu tiefgreifenden Veränderungen. Ab 1998 wurden am Standort nur noch Güterzugloks gewartet. Mitte 2001 gab der Vorstand der DB AG die Schließung des Werkes bekannt. Die Entscheidung wurde von massiven Protesten bis hin zum Hungerstreik begleitet. Ende 2003, genau 100 Jahre nach der Einweihung, wurde das AW Opladen stillgelegt.



3

STANDORT
Leverkusen Opladen, Werkstättenstraße
PROJEKTRÄGER
Stadt Leverkusen, vertreten durch die neue bahnstadt opladen GmbH (nbso GmbH)
GESAMTKONZEPT
Städtebaulicher Rahmenplan Ostseite: B. A. S. Kopperschmidt + Moczala (Weimar) mit WGF Freiraum (Nürnberg) und Ingenieurbüro Kühnert (Bergkamen)
Städtebauliche Machbarkeitsstudie Westseite: Planungsgruppe MWM (Aachen)

BAUSTEINE / MASSNAHMEN
Ostseite
„Grünes Kreuz“ und Verkehrsanlagen: B. A. S. Kopperschmidt + Moczala (Weimar), WGF Freiraum (Nürnberg), Ingenieurbüro Kühnert (Bergkamen)
Quartier am Campus Leverkusen der Fachhochschule Köln: augustinundfrank architekten (Berlin), BLB NRW (Köln)
Entwicklung von Gewerbeflächen als Eco Industrial Park
KAW – Kulturausbesserungswerk/Umbau der Lottnerhalle zu einer Veranstaltungshalle für Kultur und Musik: S+W Bauplanung GmbH (Leverkusen), Förder- und Trägerverein freie Jugend- und Kulturzentren Leverkusens e. V. (Leverkusen)

Umnutzung des ehemaligen Magazins zum Loft für Wohnen und Arbeiten: Architekt Heinrich Böll (Essen), Neues Magazin Opladen Beierlorzer / Homann GbR (Witten)
Umnutzung und bauliche Ergänzung des Wasserturms: Rückert Architekten (Leichlingen), Altstadt-funken-Turm-gGmbH (Leverkusen)

Umnutzung der alten Werkshallen an der Torstraße zum ökologischen Handwerkerhof: verschiedene Nutzer und Architekten
Bau von Studentenwohnungen: Kölner Studentenwerk
Erhalt und öffentliche (Um)Nutzung des Kesselhauses
Umbau von Teilen der Halle Süd und von Werkstättengebäuden für FH-affine Dienstleistungen und Gewerbenutzungen

Westseite
Verlegung der bestehenden Gütergleise
Neubau der Bahnallee / Opladener Innenstadtringschluss
Entwicklung der 12 ha großen westlichen Teilflächen mit zentrums-ergänzenden Nutzungen, Wohnen und Gewerbe
integrierte Kosten-Nutzen-Analyse zur Gütergleisverlegung: Stadt- und Regionalplanung Dr. Jansen GmbH (Köln), planersocietät (Dortmund), BDO Technik und Umweltconsulting GmbH (Düren)

Stadtteilentwicklungskonzept Opladen: CIMA Beratung und Management GmbH (Köln), Stadt- und Regionalplanung Dr. Jansen GmbH (Köln), Stadt Leverkusen, nbso GmbH
Verbindende Infrastruktur
Neubau von Brücken über die gebündelten Verkehrstrassen: Entwurf Knight Architects (High Wycombe, GB), Knippers Helbig (Stuttgart)
Herstellung der barrierefreien Zugänglichkeit und Ausstattung des Bahnhofs Opladen: DB Station & Service AG
Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit, Bürgerbeteiligung: verschiedene Agenturen und nbso GmbH

PROZESS
Wettbewerbe, Workshops, Mehrfachbeauftragungen, Ausstellungen, Projekttag, Baustellenführungen, Baubörsen, Qualitäts-handbücher Wohnen und Gewerbe, Vermarktungsstudien, Bauberatung
AKTEURE / BETEILIGTE
DB AG, Aufsichtsrat der nbso GmbH, Interdisziplinärer Fachbeirat, Empfehlungskommissionen Wohnen und Gewerbe, Fachhochschule Köln Campus Leverkusen, Stadtverwaltung Leverkusen, Wirtschaftsförderung Leverkusens, Management „Initiative ergreifen – Bürger machen Stadt“

KOSTEN / FINANZIERUNG
32,53 Mio. Euro (bis 2012)
Bund, Land Nordrhein-Westfalen, Stadt Leverkusen und Dritte
Förderbereiche: Stadterneuerung, Verkehr
Durch die bisherigen öffentlichen Investitionen wurden bereits umfangreiche Investitionen Dritter im Stadumbaugebiet ausgelöst.
BAULICHE REALISIERUNG
2009–2016 (Ostseite); 2013–2022 (Westseite)



Inzwischen zeichnet sich eine neue Zukunft des Standortes ab. Aufbauend auf den Ergebnissen eines städtebaulichen Wettbewerbs und der sich anschließenden Rahmenplanung für die östlichen Entwicklungsflächen läuft die bauliche Umsetzung seit 2009 auf Hochtouren. Bestehende Gebäude wurden rückgebaut, belastete Böden saniert und Erschließungsanlagen hergestellt. Im Herbst 2011 wurde der zentrale Ost-West-Grünzug eingeweiht, der die Querung des Geländes erstmalig nach über 100 Jahren wieder möglich macht. Nördlich hiervon werden ab 2012 neue innerstädtische Wohnquartiere entstehen, bei denen großer Wert auf Vielfalt, Innovation und gestalterische Qualität gelegt wird. Im Süden wird die gewerbliche Nutzung des dortigen Umfeldes fortgeführt, die Vermarktung ist weit vorangeschritten. Prägend für den zentralen Bereich ist die Ansiedlung der neu gegründeten Fakultät 11 für technische und pharmazeutische Chemie der Fachhochschule Köln. Rund um den Campus Leverkusen soll die bestehende Industriearchitektur für FH-affines Gewerbe und Dienstleistungen umgenutzt werden. Die Flächenaufbereitung für den Campus wird im Jahr 2012 erfolgen, der Neubau dann 2014 beginnen.

Ein Rückgriff auf gegebene Strukturen und der bewusste Umgang mit den industriegeschichtlichen Wurzeln des Areal sind Kernanliegen der Projektentwicklung. Dies spiegelt sich nicht nur in spezifischen Gestaltungsvorgaben für Bauvorhaben in der Neuen Bahnstadt wider. Auch die



4

ABB.1 Blick von Nordwesten auf das Gesamtareal der „Neuen Bahnstadt Opladen“, Entwicklungsstand: August 2012.

ABB.2 Sammlung von Bürgermeinungen und Positionen im Rahmen des Auftaktforums zum städtebaulichen Wettbewerb Ostseite.

ABB.3 Der weithin sichtbare und unter Denkmalschutz stehende ehemalige Wasserturm wird von den Opladener Altstadtfunken umgenutzt.

ABB.4 Die „Grüne Mitte“ mit dem markanten Kesselhaus bildet die neue Adresse am Standort und wurde 2011 mit einem Projekttag eingeweiht.



ABB.5 Städtebaulicher Rahmenplan für das Gesamtareal der neuen Bahnstadt Opladen; © Entwurf Ostseite: B.A.S. Kopperschmidt + Moczala (Weimar) mit WGF Freiraum (Nürnberg) und Ingenieurbüro Kühnert (Bergkamen);

städtebauliches Konzept südliches Gewerbegebiet: ASS (Düsseldorf); Konzept Westseite: Planungsgruppe MWM (Aachen); Bildmontage: nbso GmbH.

ABB.6 Visualisierung zum neuen Campus Leverkusen der Fachhochschule Köln. Der Campus soll im Jahr 2015 fertig gestellt werden. © augustinundfrank architekten (Berlin)

ABB.7 Die Entwürfe für die neue Opladener Brückenfamilie wurden in einem Wettbewerb ermittelt. © Knight Architects (High Wycombe, GB) und Knippers Helbig (Stuttgart)

MAI 2000
Perspektivwerkstatt. Über 650 Bürgerinnen und Bürger entwickeln erste planerische Visionen für Teilflächen der Bahnstadt

27.05.2005
Das Projekt erhält den A-Stempel durch den Ausschuss der Regionale 2010

26.09.2005
Ratsbeschluss zur Festlegung der „neuen Bahnstadt :opladen“ als Stadtumbaugebiet

MÄRZ 2006 – SEPT 2006
Städtebaulicher Wettbewerb für die Ostseite

2008
Gründung der nbso GmbH

AB 2008
Insgesamt fünf Grundstücksteilankäufe durch die Stadt Leverkusen

DEZ 2008 – MÄRZ 2009
Wettbewerb zur Konstruktion und Gestaltung der Brücken

DEZ 2008
Wettbewerbsentscheidung der Landesregierung zur Ansiedlung des Campus Leverkusen auf dem Areal

17.08.2009
Baustart auf der Ostseite

OKT 2010 – NOV 2011
Generalplanerwettbewerb und VOF-Verfahren zum Campus Leverkusen

17.10.2011
Entscheidung des Rates der Stadt Leverkusen zur Gütergleisverlegung

JUNI 2012
Unterzeichnung des Finanzierungsvertrags zur Gütergleisverlegung durch die Holding der DB AG; Erwerb der westlichen Entwicklungsflächen durch die Stadt Leverkusen

ABB.8 Ergebnisse der Mehrfachbeauftragung für innovativen Wohnungsbau im Quartier am Campus.

linke Spalte:
© dreibund architekten (Bochum), © Ute Piroeth Architektur (Köln), © Raderschall Architekten (Köln), © office 03 (Köln), © hugo 11 Atelier für Architektur (Mönchengladbach), © Kresing Architekten (Münster),

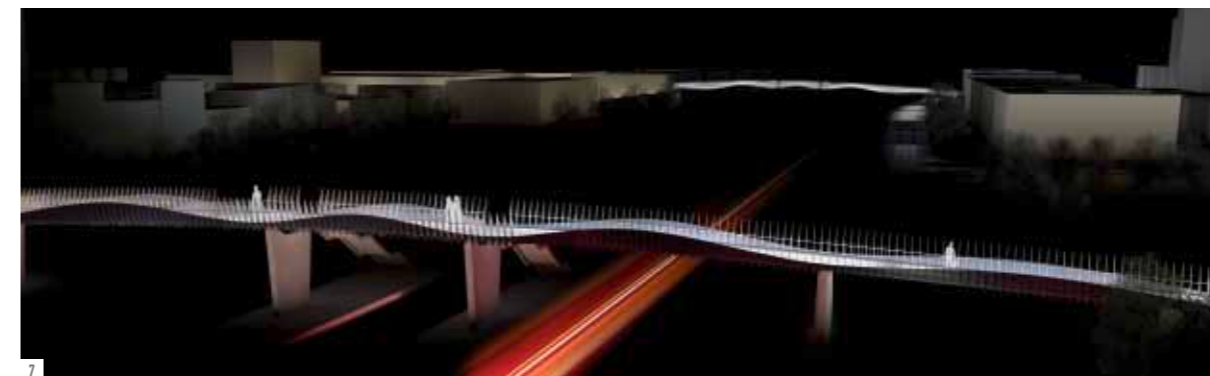
rechte Spalte:
© Nebel Pössl Architekten (Köln), © Architekturbüro Michels (Köln), © Damrau Kusserow Architekten (Köln), © Oxen + Partner Architekten (Hürth), © Rotterdam Dakowski GmbH (Langenfeld), © Astoc Architects and Planners (Köln), Bildmontage: Regionale 2010 Agentur

Umnutzung standortprägender, zum Teil denkmalgeschützter Bestandsbauten sowie der Einbezug des wertvollen Baumbestands zeugen davon. In das mit Lofts für kreatives Wohnen und Arbeiten umgebaute ehemalige Magazin sind mittlerweile die ersten Mieter eingezogen. Der weithin sichtbare Wasserturm wird nebst neuem Anbau ab 2012 von den Opladener Altstadtfunken als Vereinsheim und Veranstaltungsort genutzt, das imposante Kesselhaus soll ebenfalls erhalten und mit öffentlich zugänglichen Nutzungen belegt werden.

Die westlichen Entwicklungsflächen liegen heute zwischen Personen- und Güterzugstrecke eingeklemmt und sind vom Zentrum Opladen abgeschnitten. Um diese Flächen aus ihrer Insellage zu befreien und für die Zentrumsentwicklung von Opladen verfügbar zu machen, werden die Gütergleise ab 2014 parallel zur Personenzugstrecke im zentralen Bereich neu verlegt werden. Den dahingehenden historischen Beschluss hat der Rat der Stadt Leverkusen nach mehrjähriger Planungs- und Prüfphase im Oktober 2011 gefasst. Die Gleisverlegung wird zugleich ab 2016 die Realisierung der „Neuen Bahnallee“ ermöglichen, die einerseits der verkehrlichen Entlastung des Opladener Zentrums dient und andererseits die Erschließung der Entwicklungsflächen im Westen herstellt. Deren Vermarktung steht für den Zeitraum 2017 bis 2020 auf der Agenda.

Eine neue Opladener Brückenfamilie wird künftig die gebündelten Verkehrsstraßen überspannen und die Verbindungen zwischen Opladen und Quettingen stärken. Die zentrale Campusbrücke wird in 2012 fertig gestellt. Im Jahr 2013 folgt die Brücke Nord mit direkter und barrierefreier Anbindung der Bahnsteige des Haltepunktes Opladen. Dieser wird ab 2014 durch die DB AG modernisiert werden.

Die bauliche Umsetzung des Gesamtprojekts wird voraussichtlich bis in das Jahr 2022 reichen und durch eine Gesamtbeurteilung im Rahmen des Stadtteilentwicklungskonzeptes Opladen begleitet werden. Damit reicht die Tragweite des Projektes weit über die Laufzeit der Regionale 2010 hinaus. Als Zwischenfazit lässt sich jedoch schon heute festhalten, dass die Stadt Leverkusen die Regionale 2010 eindrucksvoll genutzt hat, um eines ihrer bedeutendsten Stadtentwicklungsprojekte der letzten und kommenden Jahrzehnte auf die Schiene zu setzen.



AN STADT UND REGION MITGESTALTEN

RUDOLPH SCHEUVENS

In den vergangenen Jahrzehnten haben sich die Bedingungen städtischer und regionaler Politik tiefgreifend verändert. Die Auswirkungen einer globalisierten Wirtschaft, einer zunehmend internationalisierten und individualisierten Gesellschaft, wie auch jene resultierend aus dem demografischen Wandel, erhalten im „Alltag“ der Stadtentwicklung und der damit verbundenen Planungs- und Entscheidungsprozesse eine zunehmende Relevanz. Überlagert wird all dies von einer angespannten und krisenhaften Finanzsituation vieler kommunaler Haushalte.

Es liegt auf der Hand, dass sich angesichts veränderter gesellschaftlicher, politischer und auch finanzieller Rahmenbedingungen die Stadtentwicklung viel stärker auch zivilgesellschaftlich verankern und von der prägenden Phase des Wohlfahrtsstaates lösen muss, in der sie sich viel zu stark auf formelle Instrumente, auf Gesetze und öffentliche Gelder verlassen hat.

Was tun? Ein „Weiter so“ funktioniert längst nicht mehr – wenn es überhaupt jemals hat funktionieren können. Neue Orientierungen sind von Nöten, wie sich die Entwicklung unserer Städte, Gemeinden und Regionen unter den veränderten Rahmenbedingungen nicht nur kurz- bis mittelfristig öffentlichkeitswirksam sondern langfristig verantwortungsvoll gestalten lässt.

Mehr denn je werden in der Auseinandersetzung mit den ökonomischen, ökologischen, sozialen und kulturellen Ressourcen perspektivisch angelegte, glaubwürdige und anregende Zukunftsbilder benötigt, die zur Reibfläche einer Diskussion über die strategische Ausrichtung der Stadtentwicklung werden müssen. Solche Zukunftsbilder können und müssen den fachpolitischen Dialog anregen und gleichermaßen zu zentralen Plattformen der Beteiligung und Zusammenarbeit mit der Stadtöffentlichkeit werden. Sie werden zum Impuls und Trägermedium notwendiger Transformations- und Umcodierungsprozesse.

Mit dem Wandel des Verständnisses einer Planbarkeit räumlicher Entwicklungen verschiebt sich der Schwerpunkt der Planung von der Sach- zur Verfahrensfrage. Der gesamte Planungsprozess wird zu einer hochgradig anspruchsvollen Kommunikations- und Gestaltungsaufgabe. Die „Güte“ der Raumentwicklung misst sich damit längst nicht mehr nur an der Qualität konkreter Projekte, sondern auch an der Qualität ihrer Planungs-, Beteiligungs- und Kommunikationsprozesse.

Nicht erst Stuttgart 21 zeigt, dass die praktizierten Informationsprozesse um neue, kreative Formate der Beteiligung und der aktiven Mitwirkung auch an komplexen Entwicklungsprojekten ergänzt werden müssen. Die Entwicklung unserer Städte und Regionen erfordert den offenen Dialog, die Auseinandersetzung, den Mut zu Visionen, das Ringen um Qualität und eine Vorstellung von dem, was Stadt und Region ausmacht! Dies gilt umso mehr für Zeiten knapper Kassen, wenn es darauf ankommt, notwendige Entscheidungen über den Ressourceneinsatz und die Mittelverwendung auf eine breite gesellschaftliche Grundlage zu stellen.

„Der Entwurf von Planungsprozessen ist eine Kunst und ihre Durchführung wesentlicher Beitrag zu einer öffentlichen Kulturdebatte und zur Qualifizierung der Beteiligten.“

Tom Sieverts

Im Verständnis von Tom Sieverts sind Planungsprozesse immer auch gesellschaftliche und kulturelle Lern- und Qualifizierungsprozesse. In den Mittelpunkt rückt das Lernen voneinander: Planende von der Bürgerschaft, Politik von der Wissenschaft, Wirtschaft von der Kultur etc. Immer geht es dabei um die Mobilisierung und Vernetzung vorhandenen Wissens und spezifischer Qualifikationen. In diesem Zusammenhang reicht das Verständnis von Planung weit über normierte Entwurfsprozesse hinaus und verlangt eine besondere Verfahrenskreativität und die Komposition maßgeschneiderter kooperativer Prozesse und Organisationsstrukturen.

So wie Planung immer auch die Aufgabe hat, Entwicklungen zu stimulieren und das Neue zu wagen, geht es in Fragen der Prozess- und Verfahrensorganisation um die Suche nach spezifischen Wegen einer Bündelung der Kräfte in der Entwicklung von Stadt und Raum. Vor dem Hintergrund der anstehenden Herausforderungen erfordert die Kultur der Stadt- und Regionalentwicklung damit zunehmend auch die Bereitschaft zu neuen, durchaus auch experimentellen Wegen – auch in Fragen der Aktivierung zivilgesellschaftlichen Engagements. Ideen sind gefragt, wie Prozesse gestaltet, Menschen zu Teilhabe und Mitwirkung angestiftet und baukulturelle Prozesse angestoßen und begleitet werden können. Hierzu bedarf es entsprechender Anlässe und Plattformen der Kommunikation, des Austausches, der gemeinsamen Ideenentwicklung sowie des Lernens voneinander. Und hierzu bedarf es einer besonders kreativen Atmosphäre und des Mutes, der Begeisterung und der Begeisterungsfähigkeit der Stadtentwickler.

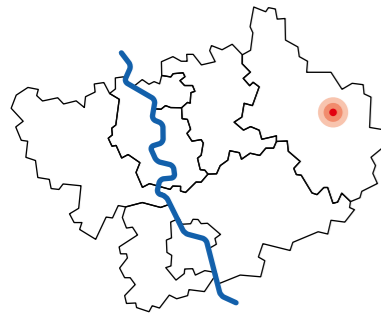
Beispiele aus Amsterdam („WikiCity“), Stockholm („Walking City“) oder auch Projekte der Regionale 2010 in Gummersbach oder Leverkusen belegen stellvertretend das breite Spektrum solch unkonventioneller „Kompositionen“. Formate wie das „Story-Telling“, Vor-Ort-Werkstätten oder Projektstage ersetzen die üblichen Bürgerinformationsveranstaltungen. Leerstehende Industriehallen werden zu ungewöhnlichen und gleichermaßen inspirierenden Orten der kreativen Zusammenarbeit zwischen Bürgern, Architekten und Planern, der Wirtschaft, Politik und Verwaltung. Eine offene Projektkommunikation schafft die notwendige Transparenz auch in komplexen Verfahren und stellt darüber hinaus die notwendige gleiche Augenhöhe und die Sprachfähigkeit der Beteiligten her. Zunehmend bietet dabei auch das Web 2.0 mit seinen bedienerfreundlichen Vernetzungsplattformen und -formaten ein weiteres Potenzial zu einer offenen Partizipation nicht nur für Jugendliche und junge Erwachsene.

Aktive Partizipationsprozesse bedürfen der intensiven Vorbereitung in der Mobilisierung des vorhandenen Kreativitätspotenzials. Jede Aufgabe ist dabei anders und erfordert eine besondere Verfahrenskreativität, bei der die Prozesse nicht nur „Mittel zum Zweck“ sondern zu Plattformen einer öffentlichen Debatte zur Zukunft von Stadt und Region werden. Dies bedingt eine kritische Verfasstheit und eine Kultur des Ermöglichens, die sich jedoch mit dem Rückgriff auf eingefahrene Routinen weder bewältigen noch gestalten lässt. Es geht um das Eröffnen von Mitgestaltungsmöglichkeiten vielfältiger Akteure aus Wirtschaft, Kultur, Politik und der Bürgerschaft. Ohne die Bereitschaft, dabei auch neue Pfade suchen und Neuland betreten zu wollen, wird dies nicht gehen.

Ganz besonders gilt dies für die vielfältigen Projekte und Prozesse einer „Regionale“, die immer auch Aktions- und Bezugsraum für Experimentelles und Neues sein will, kann und muss. Der besondere Stellenwert der „Regionale“ als innovationsförderndes Strukturprogramm ist Chance und Verpflichtung zugleich, neue Projekte und Prozesse zu ermöglichen und zu erproben, um das darüber gewonnene Wissen in den Planungsalltag einfließen lassen zu können. Dies gilt gleichermaßen auch für Ansätze neuer Beteiligungs- und Mitwirkungsmodelle auf unterschiedlichen Projekt- und Bezugsebenen.

STADT IMPULS GUMMERSBACH

www.steinmuellergelaende.de



Ausgehend von der Reaktivierung des Steinmüllergeländes wird in Gummersbach der zukunftsfähige Umbau der Innenstadt gestaltet. Der transparente Planungsprozess unter aktiver Beteiligung von Politik und Bürgerschaft und die kontinuierliche Qualitätssicherung haben zu einer neuen Bau- und Planungskultur in Gummersbach geführt. Das Projekt ist ein Modell für Aufgaben des Stadtumbaus in der Region.



STANDORT
Innenstadt Gummersbach, Steinmüllergelände, Ackermann-Areal und Teile des angrenzenden Stadtzentrums

PROJEKTRÄGER
Stadt Gummersbach, Entwicklungsgesellschaft Gummersbach mbH (EGG mbH), Oberbergischer Kreis

GESAMTKONZEPT
Städtebaulicher Rahmenplan Steinmüllergelände: Lex Kerfers Landschaftsarchitekten (Bockhorn), scheuevens+wachten (Dortmund)

Städtebaulicher Rahmenplan Ackermann Areal: reicher haase assoziierte GmbH (Aachen), wbp Landschaftsarchitekten (Bochum)

Neugestaltung ZOB: Pool 2 Architekten (Kassel), greenbox Landschaftsarchitekten (Bochum)

Innenstadtringschluss: Ingenieurbüro Donner und Marenbach (Wiehl), greenbox Landschaftsarchitekten (Bochum)

BAUSTEINE / MASSNAHMEN

Steinmüllergelände
Flächenaufbereitung und Erschließung: EGG mbH (Gummersbach)

Öffnung und Neugestaltung des ehem. Nordtors: Lex Kerfers Landschaftsarchitekten (Bockhorn)

Gestaltung des zentralen Stadtgartens: Lex Kerfers Landschaftsarchitekten (Bockhorn)

Realisierung Campus-Park: Lex Kerfers Landschaftsarchitekten (Bockhorn)

Neugestaltung des südlichen Innenstadteingangs/ Kreisverkehrs: greenbox Landschaftsarchitekten (Köln)

Querung Vogtei: Ingenieurbüro Schmidt (Exertal) und Lex Kerfers Landschaftsarchitekten (Bockhorn)

Querung und Modernisierung Bahnhof Gummersbach: DB Station & Service AG, Lex Kerfers Landschaftsarchitekten (Bockhorn), Pool 2 Architekten (Kassel)

Sanierung und Umbau der Werkshalle 32 zum Kultur- und Veranstaltungszentrum mit Gastronomie: Architekt Heinrich Böll (Essen)

Neubau Campus Gummersbach der Fachhochschule Köln: Gerber Architekten (Dortmund)

Neubau einer Sport- und Multifunktionshalle: HPP Architekten (Düsseldorf), BAM Sports GmbH (Düsseldorf)

Gestaltung der Querung im Bereich Kampstraße: Pool 2 Architekten (Kassel), greenbox Landschaftsarchitekten (Köln)

Ackermann-Areal
Flächenaufbereitung und Erschließung: EGG mbH (Gummersbach)

Gestaltung des öffentlichen Grünzugs: Planergruppe Oberhausen

Neubau Kindertagesstätte: reicher haase assoziierte GmbH (Aachen)

Planung zum Neubau sechs innovativer Wohnquartiere: Böttger Architekten (Köln), Damrau Kusserow Architekten (Köln), Luczak Architekten (Düsseldorf)

Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit, Bürgerbeteiligung:
FKK Design (Wuppertal), scheuevens + wachten (Dortmund), Projektgruppe Steinmüller



„Es wird niemals etwas Neues geben“ – eindrücklicher als mit diesem Satz, geschrieben auf einer Tafel in den verlassenen Hallen auf dem Steinmüllergelände, kann man die Stimmung in Gummersbach zu Beginn des neuen Jahrtausends nicht beschreiben.

Nach über 120 Jahren Werkstätigkeit endete in der Kesselbauschmiede L&C Steinmüller 1999 die Produktion. Wo zur Blütezeit über 3.000 Menschen gearbeitet haben, liegen auf einen Schlag 18 ha Fläche brach.

Nahezu zeitgleich kriselt es an einem benachbarten Standort. 2005 wird auf dem Ackermann-Areal, seit 1919 Produktionsstandort für Fernmelde- und Elektrotechnik und noch im Jahr 2001 Arbeitsplatz von fast 1.000 Beschäftigten, die Arbeit eingestellt. Weitere 3,5 ha Flächen fallen brach.

Mit seinen Entscheidungen zum Ankauf des Steinmüllergeländes in 2002 und des Ackermann-Areals in 2008 stellte der Rat der Stadt Gummersbach die entscheidenden Weichen zur Bewältigung des tiefgreifenden Strukturwandels. Unmittelbar benachbart zur Fußgängerzone und mit Anschluss an den Bahnhof bietet das Steinmüllergelände großes Potenzial zur Ergänzung und Stärkung der Innenstadt. Handels-, Freizeit- und Bildungseinrichtungen sowie neue Arbeitsplätze finden hier Platz. Für innerstädtisches Wohnen eignet sich vor allem das benachbarte Ackermann Areal.

Zugleich sicherte sich die Stadt mit dem Erwerb der Flächen alle Gestaltungsmöglichkeiten für eine zukunftsfähige Innenstadtentwicklung.

Von Beginn an war es ein wesentliches Planungsziel, das Gelände an möglichst vielen Stellen mit der umgebenden Innenstadt zu verknüpfen. Auf dem Gelände selber sollen hochwertige öffentliche Räume eine neue Adresse bilden und zugleich das Grundgerüst für eine flexible Entwicklung schaffen. Vor diesem Hintergrund wurde im Jahr 2005 ein Freiraumwettbewerb ausgeschrieben, dessen Ergebnis zu einer städtebaulichen Rahmenplanung fortentwickelt wurde.

Zehn Jahre nach dem Start des Stadtumbauprozesses kann sich das Erreichte sehen lassen. Die alten Hallen und Anlagen auf dem Steinmüllergelände wurden rückgebaut, Altlasten beseitigt und die Erschließung weitgehend hergestellt. Als bedeutender Entwicklungsmotor erwies sich die Ansiedlung der Fakultät 10 für Informatik und Ingenieurwissenschaften der Fachhochschule Köln auf dem Steinmüllergelände. Der Campus Gummersbach mit heute fast 3.000 Studierenden nahm im Wintersemester 2007/2008 seinen Betrieb auf.

Mit der Neugestaltung des ehem. Nordtors und des Steinmüllerkreises zum südlichen Innenstadteingang sind wichtige Verbindungen zur umgebenden Innenstadt geschaffen worden. Rund um den Campus Gummersbach haben sich erste Firmen und öffentliche Institutionen niedergelassen. Im Bahnbogen wird ab 2013 ein Einkaufszentrum mit unmittelbarem Anschluss an die Gummersbacher Fußgängerzone entstehen. Der Umbau der Halle 32 – als älteste Produktionshalle einst Keimzelle des Werks – zum öffentlichen Begegnungszentrum befindet sich in der Realisierung. Baulich hiermit verbunden soll bis 2013 eine Sport- und Multifunktionshalle entstehen – die neue Heimspielstätte des VfL Gummersbach.

Stadtgarten und Campuspark sind zu neuen Adressen und Aufenthaltsangeboten auf dem Gelände geworden, die die Gummersbacher mittlerweile als selbstverständlichen Teil ihrer Innenstadt „in Besitz genommen haben“.

ABB.1 Entwicklungszustand des Steinmüllerareals im Sommer 2012. Blick auf die FH, den Campus Park und Stadtgarten sowie die neu entstandenen Bauten im Umfeld der Fachhochschule. Links im Bild das freigeräumte Ackermann-Areal mit der neuen Kita.

ABB.2 Volles Haus bereits beim ersten Projekttag auf dem Steinmüllergelände im Jahr 2005.

ABB.3 Die neue Kita auf dem Ackermann-Areal.



4



5



6

ABB.4 Projektausstellung zur Bürgerinformation in den alten Produktionshallen.

ABB.5 Temporärer Biergarten auf dem Steinmüllergelände anlässlich der Projekttagge 2007.

ABB.6 Der neue Stadtgarten Nord mit der Skulpturengruppe 'Bürger im Gespräch'. Bauzustand Sommer 2011.

Auf dem Ackermann-Areal ist die Flächenaufbereitung ebenfalls abgeschlossen. Seit 2010 beherbergt der Standort bereits eine Kindertagesstätte und ab 2012 werden die ersten Wohnbauprojekte und der vorgesehene öffentliche Grünzug realisiert.

Im Gesamtprojekt setzten die Verantwortlichen von Beginn an auf einen transparenten Planungsprozess, der es der Bürgerschaft ermöglicht, den Wandel aktiv mitzudiskutieren. Projekttagge, Ausstellungen und Projektzeitungen haben zu einer breiten Akzeptanz geführt und damit den Umsetzungsprozess maßgeblich befördert. Auf der politischen Ebene zeigt sich eine

Zusammenarbeit über die Parteigrenzen hinweg im Rahmen der Lenkungsgruppe Steinmüller als wesentlicher Erfolgsfaktor.

Kennzeichnend für das Projekt ist nicht zuletzt eine intensive Qualitätssicherung. Die städtebauliche Entwicklung sowie einzelne Maßnahmen wurden über Wettbewerbe, Mehrfachbeauftragungen oder Workshops qualifiziert. Eine wichtige Rolle kommt dabei dem interdisziplinären Projektbeirat zu, der sich aus externen Fachleuten und Verantwortlichen aus Politik, Verwaltung und Entwicklungsgesellschaft mit lokalem Expertenwissen zusammensetzt.

17.04.2005
Erster Projekttag auf dem Steinmüllergelände

27.04.2005
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010

FEB 2005 – OKT 2005
Freiraumplanerischer Wettbewerb für das Steinmüllergelände

OKT 2006
Ratsbeschluss zur Festlegung des Stadtumbaugebietes

JAN 2007
Gründung der Projektgruppe Steinmüller, Eröffnung des Projektbüros auf dem Gelände

17.04.2007
Spatenstich zur Öffnung und Neugestaltung des ehemaligen Nordtors

02.11.2007
Einweihung und Inbetriebnahme des Campus Gummersbach der FH Köln

MÄRZ 2009 – MAI 2009
Städtebaulicher Wettbewerb Ackermann Areal

26.06.2010
Einweihung des zentralen Stadtgartens

29.05.2011
Symbolische Grundsteinlegung für den Umbau der Halle 32

18.10.2012
Spatenstich zum Neubau der Sport- und Multifunktionshalle

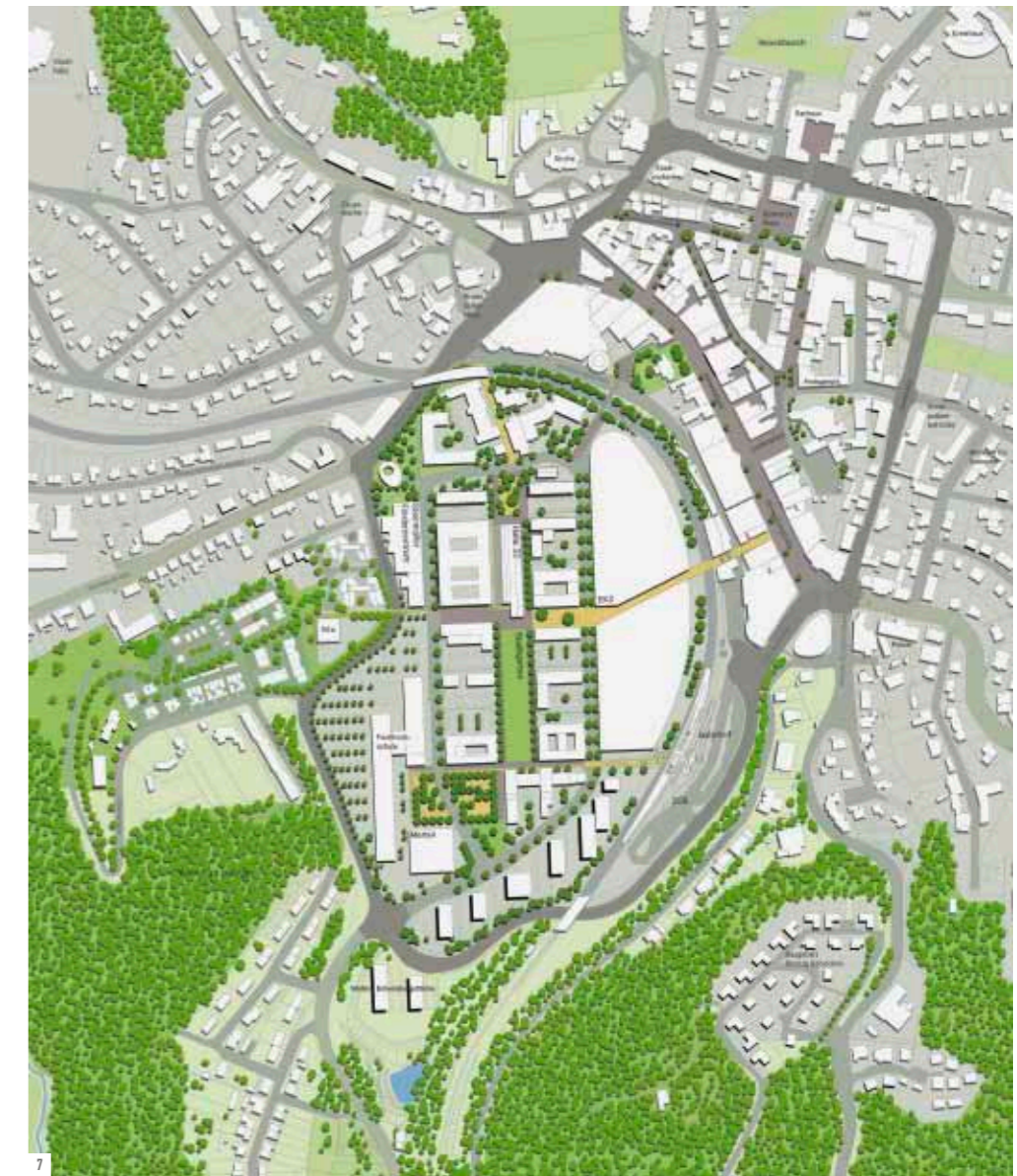
PROZESS
Wettbewerbe, Mehrfachbeauftragungen, Ausstellungen, Projekttagge, Baustellenführungen, Projekthandbuch, regelmäßige Projektzeitungen

AKTEURE / BETEILIGTE
Interdisziplinärer Fachbeirat, Lenkungsgruppe Steinmüller, Fachhochschule Köln Campus Gummersbach, IHK Oberberg

KOSTEN / FINANZIERUNG
58,9 Mio Euro (bis 2016)
Bund, Land Nordrhein-Westfalen, Stadt Gummersbach und Dritte

Förderbereiche: Stadterneuerung, Verkehr, Spitzensport
Durch die bisherigen öffentlichen Investitionen wurden bereits umfangreiche Investitionen Dritter im Stadtumbaugebiet ausgelöst.

REALISIERUNGSZEITRAUM
2006 – 2016 (geplant)



7

Der Umbau der Gummersbacher Innenstadt reicht über die Laufzeit der Regionale 2010 deutlich hinaus. Auf beiden Entwicklungsarealen gilt es für die Zukunft, die noch freien Baufelder zu vermarkten. Die Realisierung der Querungen des Bahndamms im Bereich der Vogtei, durch das Einkaufszentrum mit Anschluss an die Fußgängerzone und im Bereich des Bahnhofs wird erst in 2013 erfolgen. Auch der Umbau des Zentralen Busbahnhofs steht noch auf der Agenda. Als Zwischenfazit lässt sich jedoch schon jetzt festhalten: „Es wird Neues geben“ – Gummersbach hat die Chancen der Regionale 2010 zur Bewältigung des Strukturwandels in der Innenstadt eindrucksvoll genutzt.



8

ABB.7 Städtebaulicher Rahmenplan für das Steinmüllergelände und das Ackermann-Areal. Ein Gerüst hochwertiger Wege, Plätze und Freiräume sowie vielfältige Verknüpfungen mit

der umgebenden Innenstadt prägen das Entwicklungskonzept. © EGG mbH, Rahmenplan: Lex Kerfers landschaftsarchitekten (Bockhorn) und scheuven + wachen (Dortmund)

ABB.8 Der Campus Gummersbach und der Steinmüllerkreis bilden einen neuen Eingang in die Gummersbacher Innenstadt und adressieren das Gelände.

POTENZIAL BRACHE

KUNIBERT WACHTEN

In jeder Stadt – ob groß oder klein – entstehen im Zuge des wirtschaftlichen und strukturellen Wandels Brachflächen, mal gehäuft, mal vereinzelt – je nach wirtschaftsgeschichtlicher Prägung. Gewerbe- und Industriebetriebe geben ihre Standorte auf, Bahnanlagen werden aus dem Betrieb und Netz genommen, Kasernen werden aufgegeben, öffentliche Einrichtungen werden geschlossen oder verlagert. Manche dieser Brachen finden zeitweise keine neue Verwertung, manche allerdings dauerhaft nicht.

Zur Zeit gibt es rund 139.000 ha Brachflächen in Deutschland – im Gros resultierend aus Altindustrieflächen, ehemaligen Bahn- und Militärflächen. Um die Dimension anschaulich zu machen, ist ein Größenvergleich hilfreich: Der Flächenumfang der registrierten Brachflächen entspricht in etwa dem 1,5-fachen des Stadtgebietes von Berlin. Neuere Untersuchungen gehen sogar davon aus, dass – eine Dunkelziffer eingerechnet – der Brachflächenbestand bundesweit bei rund 200.000 ha liegt. Laut Studien des „Europäischen Brachflächenverbundes Cabernet“ ist maximal ein Drittel dieser Flächen ein „Selbstläufer“ in der Verwertung. Wenn die Flächen eine innerstädtische Lage besitzen, standort- und nutzungsadäquate Grundstückspreiserwartungen vorliegen

und sie überschaubar aufzubereiten sind, dann ist der Entwicklungserfolg gegeben. Das Gros der Brachen lässt sich aber nur mit staatlicher Förderung und einem erheblichen Zeit- und Personalaufwand entwickeln oder bleibt gar unbebaut und schlägt eine „grüne Karriere“ ein.

Als wichtiges Thema der Stadt- und Regionalentwicklung werden Brachflächen nur dort wahrgenommen, wo sie sich häufen, auf längere Sicht keine neue Verwertung finden und deshalb das Bild und die Struktur von Städten und Regionen prägen. Brachflächen werden zumeist als Problem und nicht als Potenzial gesehen. Sie sind stigmatisiert. Denn als Zeichen des Wegbrechens ehemals dominanter, strukturbestimmender Wirtschaftszweige symbolisieren sie oftmals eine niedergehende Stadtentwicklung. Dabei gehört der innere Wandel, das stete Auf und Ab, auch zum Wesen der Stadtentwicklung.

Mittlerweile ist unverkennbar, dass die großen wie die kleinen Städte gezwungen sind, in ihrem Inneren und nicht mehr an ihren Rändern zu wachsen. Die Entwicklung nach außen kann sich in Wahrheit keine Stadt mehr wirtschaftlich, sozial und ökologisch leisten, denn sie hat eine Zeitraubende, Lebensstil einengende, soziale Unterschiede verstärkende, Ressourcen fressende und Energie vergeudende Siedlungsausdehnung zur Folge. Alle Städte, ob sie nun im Saldo wachsen, stagnieren oder abnehmen, sehen sich aufgrund demografischer und wirtschaftlicher Veränderungen, finanzieller Rahmenbedingungen und auch aufgrund deutlicher Diversifizierungen der Lebensstile neuen Anforderungen ausgesetzt, die wieder leistungsfähige Stadtstrukturen mit urbanen Qualitäten in den Vordergrund der Stadtentwicklungsplanung rücken. Denn nur in den Innenstädten ist die Palette von Versorgungseinrichtungen ohne erhöhten Mobilitätsaufwand gewährleistet. Die „Reserven“ für diese inneren Entwicklungen liegen im innerstädtischen Bestand von Gebäuden und Flächen. Heute mag dies noch als Aufgabe der großen Städte angesehen werden, aber gerade die kleinen Städte müssen sich aufgrund der demographischen Veränderungen in naher Zukunft auf den inneren Wandel einstellen.

Einem umfassenden „Redevelopment“ von der Wiedernutzung leer stehender Gebäude, der Reaktivierung innerstädtischer Brachflächen bis hin zur Entwicklung bisheriger „Schattenlagen“ in den Städten kommt deshalb eine große Bedeutung zu. Die derzeitigen Initiativen der nationalen Stadtentwicklungspolitik in Deutschland – zum Beispiel mit dem Sonderprogramm „Innovationen für die Innenstädte“ im Rahmen des „Weißbuch Innenstadt“ – unterstreichen programmatisch und politisch, dass die Um- und Nachnutzungen leer stehender Gebäude und brach gefallener Areale ein unverzichtbares Entwicklungspotenzial für die Stärkung der Innenstädte in der Breite ihrer Funktionen darstellen. Das Programm macht aber auch deutlich, wie schwierig die Mobilisierung der benötigten Flächen ist – insbesondere, wenn die Verfügbarkeit eingeschränkt ist, die Grundstückspreiserwartungen das Resultat überzogener Buchwerte sind, nicht automatisch mit öffentlicher Förderung für den Mehraufwand gerechnet werden kann und auf kommunaler Ebene die personellen und finanziellen Ressourcen für ein umsichtiges Management fehlen.

Die Stärkung der Innenstädte durch das Aktivieren von Gebäude- und Flächenpotenzialen im Inneren, das konsequente weitere Eindämmen der Inanspruchnahme neuer Flächen und die Aufwertung der siedlungsnahen Landschaft sind ein „Paket“ zukunftsorientierter Stadtentwicklung, von der auch die Regionen profitieren. Stadt- und Regionalentwicklung müssen deshalb „Hand in Hand“ mit einem systematischen Flächenmanagement gehen. Wenn dies die Kommunen, insbesondere die kleinen Städte und Gemeinden, im Einzelnen nicht leisten können, dann bedarf es umso mehr der regionalen Zusammenarbeit.

Die Region Köln/Bonn kann mittlerweile auf 20 Jahre interkommunale Kooperation zurückblicken. Im Rahmen der Regionale 2010 wurden exemplarische Projekte und Prozesse auf den Weg gebracht, die zeigen, wie der Wandel im Inneren der Städte sowohl auf der Rheinschiene als auch im weiteren Umland erfolgreich bewältigt und für die Stadtentwicklung genutzt werden kann. Damit bestehen für die beschriebenen Herausforderungen der Zukunft exzellente Grundlagen, auf denen ein Dialog über Flächenreserven und deren Entwicklung in der Region Köln/Bonn künftig aufbauen kann.

Dabei gilt es, im regionalen Maßstab zunächst einen systematischen Überblick über ganz, teilweise und absehbar leer stehende Gebäude und Flächen zu erlangen. Wie in vielen Unternehmen, die über einen umfangreichen Immobilienbestand verfügen, müssen in Form eines Portfolio-managements auf der Basis des systematischen Überblicks über die Liegenschaften und Gebäude, ihre Lage- und Nutzungsbedingungen, über die immobilienwirtschaftlichen Eckpunkte und über alle rechtlichen und technischen Daten Entwicklungsperspektiven und Rangfolgen der einzelnen Liegenschaften im Vergleich zu den jeweils anderen des Portfolios festgelegt werden. Dies setzt ein kooperatives Vorgehen zwischen öffentlichen und privaten Akteuren voraus, damit ein umfassender Überblick gewährleistet ist und Vereinbarungen über Strategien und Instrumente – von freiwilligen Umlegungen und privatrechtlichen Vereinbarungen bis hin zu Bauverpflichtungen – getroffen werden können. Mit Hilfe kommunaler Verfügungsfonds zur Stärkung der Kooperation zwischen den unterschiedlichen Akteuren zur Mobilisierung von Gebäuden und Flächen, wie es beispielsweise im Programm der „Aktiven Stadt- und Ortsteilzentren“ angelegt ist, ließe sich aus jeweils kommunaler Initiative die notwendige regionale Zusammenarbeit organisieren.

So oder so ist dies keine leichte Aufgabe. Denn die Reaktivierung von Gebäuden und Flächen – also Stadtentwicklung im Bestand der inneren Stadt – berührt immer divergierende Interessen, muss ausgleichende Wege suchen, muss Standardwege der Projektentwicklung infrage stellen, sich auf langwierige und aufwändige Prozesse einlassen und verlangt erhöhte Sorgfalt und Kreativität – rechtlich, wirtschaftlich, technisch und konzeptionell. Angesichts der Herausforderungen der Stadt- und Regionalentwicklung gibt es dazu aber keine Alternative.

RECHTSRHEINISCHE PERSPEKTIVEN KÖLN



27.10.2008
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010

16. / 17.09.2010
Symposium: Fachleute, lokale Experten und interessierte Bürger diskutieren über die Ausgangslage im rechtsrheinischen Köln und Entwicklungen in vergleichbaren Stadträumen im In- und Ausland

11. / 12.2010
Workshop: Fünf interdisziplinäre Planungsteams skizzieren Entwicklungsperspektiven für Teile des rechtsrheinischen Stadtgebiets

Mai 2011
Eine Wanderausstellung präsentiert die Ergebnisse von Symposium und Workshop an zentralen Orten in der Stadt

Das rechtsrheinische Köln ist durch einen bereits mehrere Jahrzehnte währenden Strukturwandel geprägt. Verkehrsstrassen und städtebauliche Großstrukturen wirken als Barrieren und zerschneiden den Stadtraum. Über 160 ha brachliegende oder mindergenutzte Flächen im Innenstadtbereich und in den angrenzenden Bereichen bilden zugleich ein enormes Stadtentwicklungspotenzial in zentraler Lage.



STANDORT
Köln, rechtsrheinisches Stadtgebiet, Stadtteile Deutz, Kalk, Porz, Mülheim

PROJEKTTRÄGER
Stadt Köln

GESAMTKONZEPT
Stadt Köln, Regina Stottrop – Büro für Stadtplanung (Köln), Meuser Architekten (Berlin)

BAUSTEINE / MASSNAHMEN
Symposium: Regina Stottrop – Büro für Stadtplanung (Köln)
Workshop: Regina Stottrop – Büro für Stadtplanung (Köln)
Ausstellung: Meuser Architekten GmbH, Kurator: Philipp Meuser

PLANUNGSTEAMS
Rübsamen + Partner Architekten BDA Ingenieure (Bochum) / Club L94 Landschaftsarchitekten (Köln)
Jo Coenen & Co Architects (Amsterdam, Maastricht, Mailand) / Agence Ter Landschaftsarchitekten (Karlsruhe, Paris)

Machleidt + Partner, Büro für Städtebau / sinai. Freiraumplanung und Projektsteuerung / GRI Gesellschaft für Gesamtverkehrsplanung, Regionalisierung und Infrastrukturplanung (alle Berlin)

Kister Scheithauer Gross Architekten und Stadtplaner (Köln) / KLA Kiparlandschaftsarchitekten (Duisburg, Mailand)

Claus en Kaan Architects (Amsterdam, Rotterdam) / greenbox Landschaftsarchitekten (Köln, Düsseldorf)

KOSTEN / FINANZIERUNG
0,476 Mio. Euro
Bund, Land Nordrhein Westfalen und Stadt Köln
Förderbereich: Stadterneuerung
REALISIERUNGSZEITRAUM
2010 – 2011



ABB.1 Dialogischer Prozess Rechtsrheinische Perspektiven. Präsentation der Workshopergebnisse.

ABB.2 Die zentrale Lage sowie ein dichtes Nebeneinander von Großstrukturen, Verkehrsstrassen, gewachsenen Wohnvierteln und Brachflächen prägen den Betrachtungsraum der Rechtsrheinischen Perspektiven.

ABB.3 Ein rechtsrheinisches Freiraumsystem könnte zum Bindeglied zwischen dem Rhein und den Landschaften des Bergischen Landes werden. © Streitberger/Müller (Hg.) 2011: Rechtsrheinische Perspektiven. Stadtplanung und Städtebau im postindustriellen Köln. 1990 bis 2030. Köln. Entwurf: Rübsamen + Partner (Berlin)

ABB.4 Das rechtsrheinische Köln bietet Stadtumbau- und Entwicklungspotenziale in zentralen Lagen. Hier im „Dreiländereck“ Deutz/ Kalk/Humboldt-Gremberg. © Streitberger/Müller (Hg.) 2011: Rechtsrheinische Perspektiven. Stadtplanung und Städtebau im postindustriellen Köln. 1990 bis 2030. Köln. Entwurf: Rübsamen + Partner (Bochum)

ABB.5 Die Ausstellung wurde an frequentierten Standorten rechts- und linksrheinisch gezeigt. Hier der Bahnhof Köln Messe / Deutz.

Das rechtsrheinische Köln hat gesamtstädtisch und überregional mehrere Schlüsselfunktionen inne: Es ist Standort bedeutsamer Einrichtungen wie der Lanxess Arena oder der international bekannten Koelnmesse. Wichtige Verkehrsinfrastrukturen machen das Gebiet überdies zu einem bedeutenden Transitraum im Auto-, Schienen- und Flugverkehr.

Die dort im Zuge des Strukturwandels aufgelassenen Standorte bilden eine immense Entwicklungsreserve. Ihre Aktivierung ist nicht nur für die Kölner Stadtentwicklung bedeutsam, sondern kann auch regional einen wichtigen Beitrag zur Befriedigung der Flächennachfrage und damit zur Reduzierung weiterer Freiflächeninanspruchnahmen leisten.

Das rechtsrheinische Stadtgebiet hat zudem das Potenzial, zum Bindeglied zwischen dem Rhein und der Mittelgebirgslandschaft des Bergischen Landes im Osten zu werden. Derzeit mangelt es hierfür jedoch an verbindenden Freiräumen.

Mit welchen Strategien können die komplexen Stadtentwicklungsaufgaben im rechtsrheinischen Köln bewältigt werden und wie zukunftsfähige Stadtstrukturen entstehen? Antworten auf diese und weitere Fragen zu finden, bildete den Anlass für den Planungsprozess „Rechtsrheinische Perspektiven“. Denn trotz umfangreicher Planungen in den vergangenen Jahrzehnten und reger Bautätigkeit an zahlreichen Standorten fehlt es bis heute an einem Gesamtbild für das Rechtsrheinische; an einer Zusammenführung konkreter städtebaulicher Entwicklungen mit übergeordneten Entwicklungsprinzipien und -konzepten.

In einem offenen Planungsdialog zwischen externen Experten, lokalen Fachleuten und der Bevölkerung vor Ort wurden daher übergeordnete Zusammenhänge ebenso wie konkrete Entwurfsideen diskutiert und entwickelt. Hierzu diente ein „Dreiklang“ aus Symposium, Entwurfsworkshop und Ausstellung. Die Ergebnisse vor allem des Entwurfsworkshops präsentieren Möglichkeiten, wie aus dem fragmentierten Siedlungsgefüge im Rechtsrheinischen eine erkennbare Raumstruktur und neue Arbeitsteilungen der Teilräume entstehen können. Die meisten Beiträge stimmten in dem Anliegen überein, die mit dem Wandlungsprozess verbundene historische Chance nutzen zu wollen, die Freiraumausstattung und Vernetzung im

Rechtsrheinischen zu verbessern, Barrieren in Verbindungen umzuwandeln und die vorhandenen Zentren und Siedlungsstrukturen zu stärken.

Die Ergebnisse des Prozesses sind ausführlich dokumentiert und – nach Prüfung ihrer Machbarkeit – in einem Handlungsprogramm als Instrument für die künftige Umsetzung zusammengeführt worden. Die Konkretisierung und weitere Realisierung von Maßnahmen sollen künftig wiederum mit der Öffentlichkeit diskutiert werden.

ÖFFENTLICHER RAUM UND ANDERE LANDSCHAFTEN

CHRISTL DREY

KRAFTVOLLE PROJEKTE

Vor 35 Jahren holte der rheinische Künstler Joseph Beuys mit seinem Projekt „Stadtverwaltung“ die Landschaft in die Stadt. Zur Documenta 7 ließ er im Zentrum von Kassel 7.000 Basaltstelen kippen und begann, im Stadtgebiet 7.000 Eichen zu pflanzen. Neben jedem Baum wurde einer der Steine gesetzt. Die Aktion dauerte fünf Jahre. Das Projekt erregte die Kasseler Bürger heftig, es war ihnen unverständlich und erntete Kritik. Heute pflegt ein Verein gemeinsam mit der Stadtverwaltung das Erbe des Künstlers und hält das Kunstwerk am Leben. Die Eichen wachsen als Solitäre oder Straßenbäume in den Quartieren und führen als Alleen vom Stadtrand in die nordhessische Peripherie. Die Kasseler Stadtgesellschaft ist stolz geworden auf dieses einzigartige Projekt. Die Bäume und die Steine haben die Köpfe der Menschen und den Raum verändert und gehören jetzt zum Bild der Stadt. Der verstorbene Stadtsoziologe Detlev Ipsen schrieb 2011: „Um den öffentlichen Diskurs (über die Raumgestaltung) zu beherrschen, seine Konzepte vorherrschend werden zu lassen, muss man Begriffe und Bilder prägen. (...) selten geschieht dies strategisch und von wenigen gesteuert. Eher ist es eine Bündelung verschiedener Akteure, die einen cultural flow in Bewegung setzt, der bei Erfolg mehr und mehr Menschen, Ideen und Kapital zu einem Strom zusammenführt. Bilder spielen dabei eine bedeutende Rolle, da sie eine Sprache sprechen, die von vielen begriffen werden kann.“ In diesem Sinne gehören Raumbilder zur Planungsphilosophie und Umsetzungsstrategie der Regionale 2010. Ihre Projekte erweitern den Begriff des öffentlichen Raumes.

STADTRAUM

Der Begriff „öffentlicher Raum“ entstand mit dem modernen europäischen Städtebau und beschreibt das Wesensmerkmal der Stadt. Das Gefüge der Straßen, Plätze und Parks ist das kollektive Eigentum der Bürger und bildet als Raumstruktur das Gerüst der Stadtentwicklung. Es zu gestalten und zu pflegen, ist die vornehmste Aufgabe des Gemeinwesens und der Städtebauer. Unterschiedliche Entwicklungsphasen und Leitbilder prägen seine Gestalt, bis hin zur Auflösung des räumlich gefassten Stadtraumes in den Stadtlandschaften und Großsiedlungen der Nachkriegszeit und zu seiner Wiederentdeckung durch die Nachmoderne in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. In dieser Zeit entstand erneut ein großer fachlicher und politischer Konsens zu den sozialen und räumlichen Leitgedanken der „neuen alten europäischen Stadt“; die entsprechende personelle und finanzielle Ausstattung der kommunalen Planung, Instrumente und Förderprogramme waren die Folge. Die zentrale Bedeutung der Kultivierung des öffentlichen Raumes als kommunale Aufgabe war hierbei unbestritten.

Dieses planerische Selbstverständnis und Selbstbewusstsein scheinen zu schwinden. Die gegenwärtige personelle Unterbesetzung und finanzielle Mittellosigkeit der Kommunen – bei gleichzeitiger technischer, funktionaler und bürokratischer Überfrachtung – und vor allem die wachsenden Privatisierungstendenzen bei der hoheitlichen Aufgabe „Städtebau“ gefährden vehement den öffentlichen Raum als Kulturgut der europäischen Stadt.

Gegen diese Tendenz und diesen Planungspessimismus setzt die rheinische Regionale mit ihren wenigen, aber klug gewählten, städtebaulichen Projekten selbstbewusste und beispielhafte Projekte. Sie verweist damit auf die ungeteilte Verantwortung der kommunalen Planung für den öffentlichen Raum – mit kleineren Maßnahmen wie in der Altstadt von Königswinter oder mit einem großen Projekt wie dem Rheinboulevard in Köln-Deutz. Dabei beschränkt sich ihr Verständnis des Handlungsfeldes „öffentlicher Raum“ nicht alleine auf die Kernstadt. Eine zweite Botschaft der Regionale 2010 ist es, sich endlich auch kreativ den Quartieren jenseits der „alten Städte“ zu widmen und den öffentlichen Raum in den Vororten und an den Rändern der Städte zu qualifizieren; den suburbanen Wohnorten und Lebenswelten des überwiegenden Teils der Bevölkerung. Hierfür stehen beispielhaft die Projekte „Grünes C“ im Norden von Bonn oder „RegioGrün“ unter anderem mit der Neuanlage eines Stadtrandparks im Pulheimer Norden.

NEUE RÄUME. NEUE BEGRIFFE

Eine dritte Botschaft zum Verständnis von öffentlichem Raum erweitert den Begriff. Mit der Moderne entstanden Stadtlandschaften: Dem Gewerbe und der Industrie wurden funktionsgerechte Standorte zugewiesen, die technischen Infrastrukturen hatten lediglich zu funktionieren. Die Nachmoderne besann sich auf die alte Stadt. Natur und Landschaft blieben außen vor, lediglich Wertvolles und Seltenes wurde kultiviert und geschützt. Ein solches Raum- und Planungsverständnis alleine ist für die Entwicklung der mitteleuropäischen Stadtregionen lange schon zu eng geworden. Denn der Gegensatz von Stadt und Land hat sich aufgelöst. Die gewohnten Raumbilder sind verwandelt, die klassischen Planungsstrategien und gestalterischen Leitbilder greifen nicht mehr für die Stadt und ihre Ränder. Der Theoretiker Lucius Burckhardt provozierte bereits in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts Planer und Architekten mit dem Satz „Alles ist Landschaft“. Kasseler Studenten streuten Samen auf unbebaute

Flächen in der Stadt und fanden den Begriff der „städtischen Wildnis“. Detlev Ipsen prägte den Begriff der „transistorischen Landschaften“ und erforschte die Entstehung von „Raumbildern“. Der Stadtplaner Thomas Sieverts erfand Mitte der 90er Jahre in seiner Streitschrift die „Zwischenstadt“ und löste damit eine heftige Debatte in der Planerdisziplin aus, die bis heute anhält. Die Regionale 2010 materialisiert diese neuen Lesearten. Sie wandelt neue Begriffe in Bilder, in Entwürfe und in Projekte für die Gestaltung der regionalen Stadtlandschaft Rheinland. Sie entwickelt die „Gärten der Technik“, gestaltet einen landwirtschaftlichen „Zwischenpark“ zwischen Köln und Bonn als suburbane Landschaft, transformiert eine Mülldeponie in eine Landschaftsskulptur und zugleich in einen Bildungs-, Freizeit- und Kompetenzstandort, gestaltet die Wunden des Braunkohleabbaus als „Terra nova“, spricht vom „Gencode“ sowie von der „Ressourcenlandschaft der Region“. Das Gestaltungsfeld „öffentlicher Raum“ wird mit der Landschaft verwoben.

RHEINISCHE BILDER

Ipsen schrieb noch 2011: „Ich habe den Eindruck, in offenen Raumbildern zu leben, aber kaum eines ist verdichtet, aufgeladen, ausstrahlend“. Mit ihrem analytischen und programmatischen Raumverständnis, ihrem transdisziplinären Ansatz und ihrem unorthodoxen und experimentellen Planungsverständnis hat die Regionale 2010 solche seltenen Bilder nicht nur entworfen, sondern als reale Projekte auf den Weg gebracht. Die Regionalen in Nordrhein-Westfalen erklärten von Anbeginn die Kulturlandschaft als Entwicklungspotenzial mitteleuropäischer Stadtregionen zum Programm. Sie soll zukunftsweisend und modellhaft als ein anspruchsvoller Lebensraum gestaltet und als ein Standortfaktor mit Alleinstellungsmerkmal qualifiziert werden.

Im Rheinland ist dies besonders bemerkenswert. Gewohnte Bilder von großräumigen Kulturlandschaften bieten hier nur das Bergische Land und das Siebengebirge. Die urbanisierte und ökonomisch vitale Rheinschiene dagegen, die weiter wächst, prägen neben den zwei alten Großstädten Köln und Bonn vor allem die riesigen

Landschaftswunden des Braunkohletagebaus, die Kraftwerke, (petro-)chemische Fabriken, gewaltige Verkehrs- und Infrastrukturtrassen und die dazwischenliegenden, weiter ausufernden suburbanen Siedlungsräume. Es sind die Bilder einer großen Zwischenstadt. Nicht einmal der Rhein als „Lebensader“ und Imagerträger der Region liefert die von ihm bekannten Bilder. Im eigentlichen Rheinland zwischen Bonn und Leverkusen hat der Flusslauf kein eigenes Gesicht – er ist als Element der Landschaft eine Art „Zwischenrhein“. Dies haben wir durch die Regionale 2010 erst einmal sehen gelernt. In einem solch

vielschichtigen Raum „Landschaft“ dennoch zum umfassenden Leitthema zu erheben und die regionale planerische Analyse des Raumes mit einer klassischen Landschaftsanalyse zu beginnen, erschien so naiv-visionär wie Beuys Aktion der 7.000 Eichen. Genauso zukunftsweisend sind die anschließenden planerischen und gestalterischen Kunstgriffe. Die Raumanalyse wird zur Grundlage, die „Mehrfachcodierung“ zu lesen und neue Bilder von alten und anderen Landschaften, von städtisch geprägten Räumen, die miteinander verwoben sind wie „Netze“ und „Knoten“, zu entwerfen: Es entsteht das Bild eines „Kulturlandschaftsnetzwerkes“ als öffentlicher Raum der Stadtregion Rheinland.

QUELLE:

Ipsen, Detlev (2011): Raumbilder – Bildpolitik. In: *dérive*, Zeitschrift für Stadtforschung, Ausgabe 10

STADT GESTALTEN BERGISCH GLADBACH

www.stadtgestalten-gl.de

Wie kann ein Mittelzentrum am Rande des Ballungsraums Rhein-schiene sein Profil ausbauen und die eigene Funktion im regionalen Wirkungsgefüge stärken? Diese Frage bildet den Ausgangspunkt des Projektes „stadt :gestalten“ in Bergisch Gladbach. Das Projekt zeigt überdies beispielhaft, wie Akteure und Öffentlichkeit aktiv an der Innenstadtentwicklung beteiligt werden können.



Die Lage der viertgrößten Stadt der Region am Übergang von Rheinschiene und Bergischem Land ist Chance und Herausforderung zugleich. Der direkte S-Bahnanschluss an Köln macht die Stadtmitte von Bergisch Gladbach zu einer Drehscheibe im täglichen regionalen Pendlerverkehr. Angesichts des landschaftlich reizvollen Umlandes ist die „kleine Großstadt im Grünen“ auch ein nachgefragter Wohnstandort. Zugleich erfordert die Nähe zu den Oberzentren Köln und Leverkusen eine eigene Profilierung, um von den hohen Frequenzen und der überdurchschnittlichen Kaufkraft in der Stadt tatsächlich profitieren zu können.

Innerhalb der Stadtmitte hat in den letzten Jahren eine Konzentration der Hauptgeschäftslage im westlichen Teil stattgefunden. Daher bedarf es für die östliche Stadtmitte eines eigenständigen Profils. Die dortige Konzentration von Kultur-, Freizeit- und gastronomischen Angeboten bietet hierfür gute Anknüpfungspunkte.

Drei Bausteine umfasst die Entwicklungsstrategie für die Bergisch Gladbacher Stadtmitte:

Zum einen geht es um die städtebauliche Aufwertung des Bahnhofsumfeldes zu einem Entree in die Stadtmitte. Als Vorankündigung des neuen Bahnhofsvorplatzes wurde im Jahr 2010 der dort geplante Baumhain realisiert.

Die östliche Stadtmitte soll als „StadtKulturGarten“ profiliert werden. Kernelement ist hier die Offenlegung des Strunder Bachs und die Schaffung begleitender Freiräume. Bestehende Bildungs- und Kulturstandorte werden hierüber räumlich vernetzt und Verweilorte mit hoher Aufenthaltsqualität geschaffen. Zugleich entstehen neue Adressen und Investitionsanreize zum Beispiel für innerstädtisches Wohnen. Der Bau des Buchmühlenparks startete im Frühjahr 2012. Die Offenlegung der Strunde wird nach der Realisierung des Hochwasserschutzes voraussichtlich ab 2013 erfolgen. Über die Kulturlandschaftsachse Strunder Bach im Rahmen des Projektes „RegioGrün“ (s. Seite 72f) ist die Maßnahme in die regionale Freiraumentwicklung eingebunden.



Als Bindeglied zwischen Bahnhofsumfeld und östlicher Stadtmitte dient als dritter Baustein die Neugestaltung der zentralen Fußgängerzone. Im September 2011 erfolgte hier der Spatenstich.

Das Projekt „stadt :gestalten“ wurde von einem intensiven Werkstattprozess mit den Innenstadtakteuren flankiert. Projektstage, eine Infobox in der Stadtmitte, Bürger-spaziergänge und Projektzeitungen bieten darüber hinaus für die Bürgerschaft die Möglichkeit, sich zu informieren und aktiv in die Planung einzubringen.

STANDORT
Stadtmitte Bergisch Gladbach, Bereiche westlich und östlich des Konrad-Adenauer-Platzes

PROJEKTTÄGER
Stadt Bergisch Gladbach, Rheinisch-Bergischer Kreis

GESAMTKONZEPT
Stadt Bergisch Gladbach

BAUSTEINE / MASSNAHMEN
Neugestaltung der öffentlichen Räume am Bahnhof und in der Fußgängerzone: Fischer Landschaftsarchitektur (Bonn)

Freiräume entlang der Strunde: Atelier LOIDL (Berlin)

Werkstattprozess mit den Innenstadtakteuren: Moderation durch pesch partner architekten stadtplaner (Herdecke)

Städtebauliche Rahmenplanung Stadtmitte: Stadt Bergisch Gladbach

Gestaltungshandbuch für die Stadtmitte: scheuven + wachten (Dortmund)

PROZESS
Werkstattprozess Stadtmitte, Experten- und Entwurfswerkstätten, freirauplanerische Wettbewerbe, Projektstage und Bürgerspaziergänge

AKTEURE / BETEILIGTE
Immobilien- und Standortgemeinschaft Hauptstraße e. V. (ISG), Projektbeirat stadt :gestalten

KOSTEN / FINANZIERUNG
16,8 Mio. Euro

Bund, Land Nordrhein-Westfalen, Stadt Bergisch Gladbach, ISG und Strundeverband

Förderbereiche: Stadterneuerung, Gewässer

REALISIERUNGSZEITRAUM
2010–2015 (geplant)



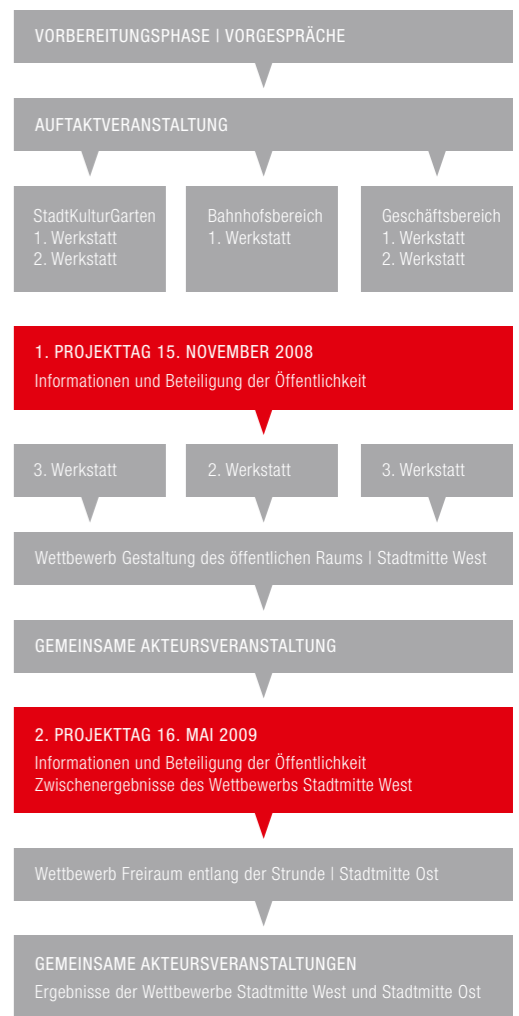
ABB.1 Diskussion am Stadtmodell im Rahmen des zweiten Projektstages.

ABB.2 Planung zur Neugestaltung Ankommenssituation am S-Bahnhof. © Fischer Landschaftsarchitektur (Bonn)

ABB.3 Stadtmitte von Bergisch Gladbach mit dem zentralen Konrad-Adenauer-Platz.

ABB.4 Der beispielhafte Planungsdialog hat zu konkreten öffentlich-privaten Zielvereinbarungen und Projekten geführt sowie eine breite Information der Öffentlichkeit ermöglicht.

ABB.5 Das Strundeband als Promenade sowie neue und bestehende Parks und Freiflächen säumen künftig den offengelegten Bachlauf in der östlichen Stadtmitte. © Atelier LOIDL (Berlin)



03.06.2008
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010

MÄRZ–AUG 2009
Wettbewerbe zur Neugestaltung der öffentlichen Räume in der westl. Stadtmitte und der Freiräume entlang der Strunde

JUNI 2008 – DEZ 2009
Planungsdialog und Werkstattprozess mit Händlern, Eigentümern, Betreibern, Vereinen und weiteren Akteuren der Stadtmitte

DEZ 2010
Gesamtfördertestat für das Projekt

28.09.2011
Spatenstich zur Neugestaltung der Fußgängerzone

01.03.2012
Baustart für den Buchmühlenpark in der östlichen Stadtmitte



#08 OTTOPLATZ KÖLN



Der Ottoplatz am Bahnhof Köln Messe / Deutz wird zu einem Entree in die rechtsrheinische Kölner Innenstadt neu gestaltet. Neben dem Rheinboulevard bildet er einen weiteren Baustein zur Aufwertung der öffentlichen Räume im rechtsrheinischen Entwicklungsgebiet.

STANDORT
Köln, rechtsrheinische Innenstadt, Ottoplatz

PROJEKTRÄGER
Stadt Köln

PLANUNG
bbzl böhm benfer zahiri landschaften städtebau (Berlin), Markus Wilhelm (Kassel)

PROZESS
städtebaulicher Realisierungswettbewerb

KOSTEN / FINANZIERUNG
5,3 Mio. Euro

Bund, Land Nordrhein-Westfalen und Stadt Köln

Förderbereich:
Stadterneuerung

REALISIERUNGSZEITRAUM
2010 – 2013 (geplant)

MAI – SEPT 2005
Städtebaulicher Realisierungswettbewerb zur Neugestaltung des Otto- und Messeplatzes

2005
Auszeichnung des Verfahrens und seiner Ergebnisse im Rahmen des NRW-Landeswettbewerbs „Stadt macht Platz, NRW macht Plätze“

27.10.2008
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010

JULI – AUG 2009
Ausstellung zu den Regionale 2010-Projekten der Stadt Köln

FEB – JULI 2011
Sanierung der denkmalgeschützten Treppen- und Rampenanlagen am Ottoplatz



Im rechtsrheinischen Kölner Innenstadtbereich vollzieht sich ein dynamischer Entwicklungsprozess. Vor allem das Gebiet rund um den Bahnhof Köln Messe / Deutz steht im Fokus von Stadt- und Projektentwicklern. Hiervon zeugen neben bereits realisierten Vorhaben wie dem Köln-Triangle, den Constantinhöfen oder der Sanierung der alten Messehallen am Rhein auch laufende Projekte wie der Umbau der ehemaligen Lufthansazentrale zum maxCologne oder die Entwicklung der „MesseCity Köln-Deutz“ auf einem 5,4 ha großen Areal unmittelbar nördlich des Bahnhofs. Die zunehmende Bedeutung der rechtsrheinischen Innenstadt spiegelt sich jedoch noch nicht in der Qualität der öffentlichen Räume wider.

Das Ensemble Bahnhof Köln Messe / Deutz und Ottoplatz bildet einen wichtigen Zugang in die Kölner Innenstadt, wobei der Bahnhof zugleich über eine große Bedeutung als Drehkreuz im regionalen, nationalen und europäischen Schienenverkehr verfügt und damit eine essentielle Ergänzung zum Kölner Hauptbahnhof darstellt.

Mit der Entwicklung der „MesseCity Köln-Deutz“ wird die Bedeutung des Deutzer Bahnhofs und des ihn umgebenden Stadtraums weiter zunehmen. Daher ist das Ziel des Projekts, den Ottoplatz als repräsentativen Stadtraum zu gestalten und damit neben dem Rheinboulevard einen weiteren Baustein zur Attraktivitätssteigerung der öffentlichen Räume in der rechtsrheinischen Innenstadt zu realisieren.

Hierzu lobte die Stadt Köln im Jahr 2006 einen städtebaulichen Realisierungswettbewerb aus, den das Berliner Büro „böhmer zahiri landschaften städtebau“ für sich entscheiden konnte.

Mit den Arbeiten zur Umsetzung wurde im Jahr 2010 begonnen. Zunächst galt es, die historische Treppenanlage vor dem Bahnhof zu sanieren. Die eigentliche Neugestaltung des Platzes hat in 2012 begonnen und soll ihren Abschluss im Jahr 2013 finden.

Eine Aufgabe der Zukunft wird es sein, auch für den Messeplatz nördlich des Bahnhofs eine den Qualitäten des neuen Ottoplatzes entsprechende Gestaltung zu entwickeln und beide Plätze durch attraktive Verbindungen an den Rheinboulevard anzubinden.



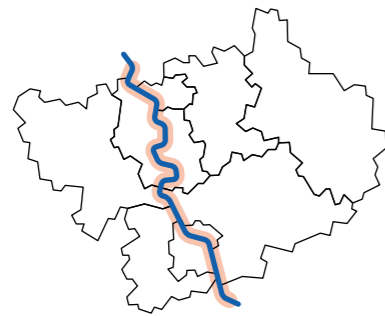
ABB.1 Blick von Osten auf den Ottoplatz. Die Gestaltung und funktionale Gliederung des Platzes wird seiner Bedeutung als Innenstadtree derzeit nicht gerecht.

ABB.2 Visualisierung der neuen Platzgestaltung. © bbzl böhm benfer zahiri landschaften städtebau (Berlin)

ABB.3 Entwurf zur Neugestaltung des Ottoplatzes. © bbzl böhm benfer zahiri landschaften städtebau (Berlin)

DYNAMIK + WANDEL – EINE AUSSTELLUNG ZUR ENTWICKLUNG DER STÄDTE AM RHEIN 1910–2010+

www.dynamik-und-wandel.de, www.mai-nrw.de



Die Idee des Ausstellungsprojektes war es, 100 Jahre nach der wegweisenden „Allgemeinen Städtebauausstellung“ von Werner Hegemann, im Präsentationszeitraum der Regionale 2010 wichtige Etappen, Strömungen und beispielhafte Geschichten der Stadtentwicklung von der Moderne bis ins 21. Jahrhundert nachzuzeichnen und zu reflektieren.

Als Blaupausen dienten die vielfältigen „Lebensläufe“ der Städte Bonn, Köln, Leverkusen, Düsseldorf, Neuss und Duisburg: An der Verkehrs-, Wirtschafts- und Kulturer der Rhein gelegen, stehen sie beispielhaft für die Transformationsprozesse von Agglomerationen in Europa.

Zwölf ausgewählte Geschichten zeichnen ihren Wandel im Spiegel gesellschaftlicher Umbrüche nach: Zum Beispiel berichteten sie vom explosionsartigen Wachstum, vom „Großstadtwerden“, zur Jahrhundertwende. Damals mussten erstmals Lösungen für Probleme wie Verdichtung und Verbauung gefunden werden. Als „grüner Ausgleich“ für die Stadtbevölkerung entstanden zum Beispiel die prägenden Kölner Grüngürtel nach einer Idee von Fritz Schumacher und Konrad Adenauer, deren System heute im Regionale 2010-Projekt „RegioGrün“ in das Umland fortgeschrieben wird.

Mit der erstarkenden Industrie wurde auch die Gründung neuer Städte wie Leverkusen eingeläutet. Von der fast unmerklichen Moderne im Rheinland über die unterschiedlichen Strategien des Wiederaufbaus reichten die Themen: Thematisiert wurden der Massenvohnungsbau der ersten Nachkriegsjahrzehnte, der Umgang mit den Rheinbrücken sowie die Zerstörung des historischen Baubestands in den 1970ern, der modernen Gebäuden und Siedlungen Platz machte, und schließlich der aktuell spürbare Wandel alter Industriestandorte, der oftmals verbunden ist mit der Neuentdeckung städtischer Lebensqualität durch die Nutzung der Uferlagen. Für ein „neues Stück“ Rheinland stehen auch die Regionale 2010-Projekte, die an den städtebaulichen Zukunftsthemen der Region Köln/Bonn arbeiten, zu denen die Ausstellung Bezüge herstellte.

Ein interaktiver Zukunftsblick warf Fragen zu den Herausforderungen auf, vor denen die Städte heute und in den nächsten Jahrzehnten stehen – zum Beispiel der Klimawandel, die Energiewende oder eine veränderte Mobilität. Er forderte die Besucher zum Nachdenken und Diskutieren über die Zukunft der Städte, nicht nur im Rheinland, auf.

- SOMMER 2008**
Start der Recherche und der Ausstellungskonzeption
- JAN 2010**
Start der begleitenden monatlichen Veranstaltungsreihe des Architektur Forum Rheinland e. V. (AFR)
- 02.11.2010**
Eröffnung der Ausstellung im Kölner Rheinform
- 02.03.2011**
Finissage in der ehemaligen Reichsbahndirektion

AUSSTELLUNGSSORT
RheinForum Köln, Konrad-Adenauer-Ufer 3–5, 50668 Köln
PROJEKTRÄGER
M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW (Gelsenkirchen)
in Kooperation mit der Regionale 2010 Agentur (Köln)

KONZEPTION
M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW (Gelsenkirchen), KollegStadt NRW (RWTH Aachen, TU Dortmund, BU Wuppertal), Ausstellungs-gestaltung: Jangled Nerves GmbH (Stuttgart)

PROZESS
Ausstellung
Begleitprogramm mit Führungen, Vorträgen und Workshops für unterschiedliche Zielgruppen
Katalog

KOOPERATIONSPARTNER
Architektur Forum Rheinland e. V. (AFR)
BEGLEITPROGRAMM
M:AI NRW, Jugend Architektur Stadt e. V. (JAS)
KOSTEN/FINANZIERUNG
550.000 Euro gesamt
Programm-mittel des M:AI NRW, beieitende Mittel der Regionale 2010, im Auftrag des Landes Nordrhein-Westfalen

M:AI NRW, Regionale 2010 und Land Nordrhein-Westfalen
AUSSTELLUNGSZEITRAUM
11/2010 bis 03/2011
Folgepräsentationen:
November 2012 im Landtag Nordrhein-Westfalen
Frühjahr 2013 Duisburg



Die Ausstellung „Dynamik + Wandel“ ermöglichte drei Monate lang (un-)bekannte Einblicke in Facetten aus 100 Jahren Stadtentwicklung und in die baukulturellen Herausforderungen der Zukunft. Sie widmete sich beispielhaft den Lebensläufen rheinischer Städte und bot der Fachwelt sowie einer breiten Öffentlichkeit mit ihrem umfangreichen Begleitprogramm ein lebendiges Forum zum Austausch über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Stadtentwicklung.



ABB.1 Die historischen Ausstellungs-räumlichkeiten in der ehemaligen Reichsbahndirektion am Kölner Rheinufer.

ABB.2 Das Schlusskapitel „Zukunftsblick“ der Ausstellung ermöglichte es, sich anhand von Modellen, Simulationen

und Szenarien interaktiv mit künftigen Herausforderungen von Städten auseinanderzusetzen.

ABB.3 Besucher der Eröffnung im zentralen Ausstellungskapitel „Stadt-wandel“.

STADT UND REGION ZUM FLUSS

JENS GRISAR, CAROLIN LÜKE, MARKUS UTZERATH

DIE VIELFALT DER REGIONALEN RHEINLANDSCHAFT

Zwischen den Stromkilometern 640 und 711 prägt ein steter Wechsel von Landschafts- und Siedlungsbildern die Ufer rechts und links des Rheins. International bekannte Landschaften und Stadtansichten wie das Siebengebirge als Tor zum romantischen Rhein oder das Kölner Altstadtpanorama mit dem Dom, alte und neue bauliche Wahrzeichen wie das Bayerkreuz in Leverkusen oder der Post Tower in Bonn sind genauso kennzeichnend wie die zu Klein- und Mittelstädten gewachsenen „Uferdörfer“ zwischen den traditionellen Zentren. Ein dichtes Geflecht aus Siedlungsräumen, Verkehrsadern und Infrastrukturen, landwirtschaftlichen Flächen, verbliebenen Flussaunen, touristischen Angeboten, imposanten Industriekulissen und Häfen kennzeichnet den Rheinabschnitt zwischen Bad Honnef und Leverkusen.

Der Rhein selber ist als Wirtschafts- und Kulturader von europäischer Bedeutung integraler Bestandteil dieses Systems. Stromverlagerungen sowie sich abwechselnde Hoch- und Niedrigwasserstände formten über Jahrtausende die Kulturlandschaften entlang seiner Ufer und die wiederkehrenden Gefahren des Hochwassers prägen bis heute die Siedlungsentwicklung am Rhein.

Die auf 71 Flusskilometern in der Region vorhandene Nutzungsmischung und Funktionsüberlagerung sowie der Facettenreichtum sind in der Form einzigartig am Rhein. Die wesentliche Aufgabe der Region ist es, diese Charakteristik zu erkennen und den damit einhergehenden Nutzungsdruck im Einklang mit der Dynamik des Flusses zu steuern.

DIE RHEINLÄNDER UND „IHR“ RHEIN

Das Verhältnis der Region zu „ihrem“ Rheinabschnitt ist widersprüchlich. Einerseits ist der Rhein Identitätsträger der Menschen, die sich als Rheinländer fühlen und bezeichnen. Mit seinem Nebenflusssystem aus Sieg, Agger, Sülz, Strunde, Wupper und Dhünn sowie Erft und Swist bildet er das Rückgrat der regionalen Raumstruktur.

Andererseits ist der Rhein, trotz der elf Brücken, die zwischen Bonn und Leverkusen den Strom überspannen, bis heute auch emotionale und räumliche Barriere. Zwischen den großen Zentren bestehen nur wenige Querschnittsmöglichkeiten.

Das Verhältnis der „Linksrheinischen“ zu den Stadtteilen und Städten am rechten Ufer ist seit historischen Zeiten getrübt. Während vor über 2.000 Jahren rechtsrheinisch die „wilden Germanen“ hausten, logierten linksrheinisch die vermeintlich zivilisierten Römer zusammen mit romanisierten Stämmen wie den Ubiern. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war der Rhein zeitweilig sogar Grenzfluss. Auch heute noch spricht man in Köln von der „Schäl Sick“, wenn vom rechtsrheinischen Stadtgebiet die Rede ist. Und an der Bonner Kennedybrücke streckt das Brückenmännchen seit über 100 Jahren – mit zeitlichen Unterbrechungen – beherzt sein Hinterteil Richtung Osten, weil die Beueler sich seinerzeit nicht an den Baukosten für die Rheinbrücke beteiligen wollten.

POTENZIALE UND PLANERISCHE HERAUSFORDERUNGEN

So vielfältig sich die Rheinufer in der Region zeigen, so unterschiedlich sind ihre städtebaulichen und gestalterischen Qualitäten: Herausragende Einzelarchitekturen, hochwertige neue Stadtquartiere am Wasser und attraktive Promenaden stehen einer quantitativ überwiegenden Mittelmäßigkeit an baulicher Gestaltung, Rückseiten, Mindernutzung und Brachflächen gegenüber. Nur noch an wenigen Stellen reichen naturnahe Freiräume bis an den Fluss heran. Hinzu kommt, dass die Durchlässigkeit uferbegleitender Wege für Fußgänger und Radfahrer an vielen Stellen nicht gegeben ist. Insbesondere im Bereich der großen Industriestandorte sowie der Häfen stellt dies ein Problem dar.

Die Zugänglichkeit zum Rhein ist an vielen Stellen erschwert und nicht eindeutig gegeben. So können Standorte und Stadtteile in der „zweiten Reihe“ oftmals nur mittelbar von den Qualitäten der Rheinufer als Naherholungsraum und Freizeitangebot profitieren. Auch in zentralen Bereichen lässt die Aufenthaltsqualität zu wünschen übrig. In die Jahre gekommene Promenaden, ungestaltete Uferabschnitte und Brachflächen zeigen aktuellen Handlungsbedarf und Entwicklungspotenziale für die Zukunft. Das Erscheinungsbild und die Nutzungsqualität entsprechen in weiten Bereichen noch nicht der Bedeutung des Rheins für die Region und den herausragenden, aber begrenzten, Lagequalitäten an seinen Ufern.

Daher verfolgte die Regionale 2010 das Ziel, über beispielhafte Projekte neue bauliche und freiräumliche Qualitäten am Rhein zu schaffen, Vorhandenes inwertzusetzen und die Verbindungen der Flussufer zu stärken. Für diese Bemühungen stehen Projekte wie der Rheinboulevard in Köln mit der Neugestaltung des rechtsrheinischen Innenstadtufer, die Rheinufergestaltung in Wesseling oder das „Grüne C“ als rheinübergreifender Landschaftsraum inklusive der Aufwertung der Mondorfer und Graurheindorfer Fähranleger. Diese Projekte zeigen zugleich das Bestreben, die Stadt- und Landschaftsräume in der zweiten Reihe durch Aufnahme und Stärkung von Wegebeziehungen anzubinden. Der Rhein und die Aufwertung seiner Ufer werden so zum Impuls für die Entwicklung seines Umlandes.

DIE NEBENFLÜSSE DES RHEINS

Seit jeher waren auch die Ufer der Nebenflüsse des Rheins Ausgangspunkte für die wirtschaftliche Entwicklung in der Region. Und wie am Rhein haben sich die darauf hin entstandenen Siedlungen an Wupper, Strunde, Erft oder Sieg in Folge der Umweltauswirkungen der gewerblich-industriellen Nutzungen sowie angesichts der Gefahren durch Hochwasser lange Zeit von den Flüssen abgewandt. Insbesondere die Errungenschaften des Umweltschutzes führen jedoch auch dort seit einigen Jahren zu einer Wiederentdeckung der Lagequalitäten für Wohnen, Arbeiten, Freizeit, Naherholung und Tourismus. Dabei stellen sich, wenngleich in einem anderen Maßstab, entlang der Nebenflüsse die für den Rhein bereits skizzierten

Entwicklungsaufgaben in ähnlicher Art und Weise. Die Durchgängigkeit und Erreichbarkeit der Ufer sicherzustellen, eine hohe Nutzungs- und Aufenthaltsqualität zu gewährleisten sowie ein attraktives bauliches und freiräumliches Erscheinungsbild zu schaffen, sind – unter Beachtung der Anforderungen von Gewässerentwicklung, Natur- und Hochwasserschutz – auch hier wesentliche Zielsetzungen.

Strukturell sind die Ufer der Nebenflüsse durch einen Wechsel von weitläufigen Landschaften und kompakten Siedlungsstrukturen gekennzeichnet, wenngleich vor allem in den Mündungsbereichen der Siedlungsanteil deutlich zunimmt. Die siedlungs- und wirtschaftshistorische Bedeutung der Flüsse zeigt sich an der hohen Dichte des kulturellen Erbes entlang ihrer Ufer. Beispielhaft können die Burgen und Schlösser an Erft und Swist, die Mühlen und Hämmer im Bergischen oder die zahlreichen industriegeschichtlich bedeutsamen Standorte an Sieg und Strunde genannt werden. Letztlich sind damit auch die Nebenflüsse und ihre Uferbereiche Orte von hoher Anziehungs- und wiederentdeckter Identifikationskraft für die Bevölkerung der Region. Die naturräumliche Wertigkeit sowie die kulturlandschaftlichen Eigenheiten und Qualitäten bilden daher hier – verbunden mit dem Ziel einer durchgängigen Erlebbarkeit – den Ausgangspunkt und Überbau der Projektentwicklung im Rahmen der Regionale 2010.

Eine wesentliche Planungsdeterminante ist die Verpflichtung zur Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie, deren Ziel es ist, die Durchgängigkeit und Güte der Gewässerstruktur zu verbessern. Die naturnahe Gewässerentwicklung, die vorrangig in der Hand der vor Ort tätigen Wasserverbände liegt, stellt daher entlang der Nebenflüsse (und auch am Rhein) eine tragende Säule der qualitativen Raumentwicklung dar.

Der Austausch zwischen den Akteuren der Kulturlandschaftsentwicklung im Rahmen der Regionale 2010, unter anderem im regionalen Arbeitskreis „Natur und Landschaft“, hat zugleich die Herausforderungen und Chancen einer ganzheitlichen Planung entlang der Nebenflüsse deutlich gemacht. Die planerische Zielsetzung besteht hier primär darin, im Rahmen einer integrierten Gesamtbetrachtung die sich überlagernden, zum Teil konfligierenden Anforderungen und Nutzungsansprüche von Naturschutz, Gewässerentwicklung, Naherholung und Freizeitnutzung zusammenzuführen sowie das touristische und Naherholungspotenzial der Flussräume zu heben. Aufgaben der Stadtentwicklung – wie in Leichlingen an der Wupper oder bei der Ortsentwicklung in Eitorf an der Sieg – werden an den Nebenflüssen stärker in einem übergeordneten kulturlandschaftlichen Kontext bearbeitet.

FLUSSKOMPETENZREGION

Vor dem Hintergrund der Dichte an Lehr- und Forschungseinrichtungen, Behörden, Institutionen und Unternehmen sowie der Bedeutung des Rheins als europäischer Strom und Wirtschaftsader ist es nicht verwunderlich, dass die Region Köln/Bonn über gut ausgebildete Kompetenzen im Umgang mit den Fließgewässern verfügt. Eine frühe Erkenntnis im Prozess der Regionale 2010 war es jedoch, dass dieses Wissen und die dahinterstehenden Institutionen noch zu wenig vernetzt sind. Exemplarisch zeigte sich dies am Themenfeld Hochwasserschutz. Daher diente zum Beispiel der Aufbau eines regionalen

„HochwasserkompetenzCentrums“ dem Ziel, das diesbezügliche Wissen der Region zu bündeln, handelnde und forschende Institutionen in einer tragfähigen Organisationsstruktur zusammenzuführen und damit unter anderem die Möglichkeit zu schaffen, die Kompetenz der Region auch nach außen vermitteln zu können.

Ein weiteres Anliegen der Regionale 2010 war es, einen fachplanungsübergreifenden Dialog über Raumentwicklung am Fluss zu fördern. Hierfür wurden seit 2004 jährlich Rheinkonferenzen veranstaltet, auf denen sich Anlieger sowie Institutionen und Fachbehörden der Region zu unterschiedlichen rheinrelevanten Themen austauschten. Mit der internationalen Rheinkonferenz des Jahres 2010 erfolgte erstmalig ein raumübergreifender Gedankenaustausch mit den Ober- und Unterliegern sowie anderen Flussregionen. Dieser Dialog soll auch nach der Regionale 2010 fortgesetzt werden.

AUFGABEN DER ZUKUNFT

Eine regionale Verständigung über die besonderen Qualitätserfordernisse und die Notwendigkeit einer integrierten planerischen Betrachtung des Rheins und seiner Zuflüsse wird über die Regionale 2010 hinaus eine wichtige Aufgabe der Region sein. Einen entscheidenden Impuls zur Bewusstseinschärfung lieferte das Kooperationsprojekt „Stadräume am Rhein“ der „Montag Stiftung Urbane Räume gAG“ aus Bonn und der Regionale 2010. Der im Anschluss gegründete Arbeitskreis „Rhein“ des Region Köln/Bonn e. V. sowie die Ende 2011 ratifizierte Rheincharta zeigen bereits jetzt, dass der Dialog und das gemeinsame Arbeiten an ganzheitlichen, strategischen Planungsüberlegungen fortgeführt werden.

Die größte Herausforderung der Zukunft wird es sein, mit der zunehmenden Dynamik der Wasserstände des Rheins und seiner Zuflüsse umzugehen. Zahlreiche Studien gehen davon aus, dass es als eine Folge des Klimawandels zukünftig zu vermehrten und auch intensiveren Hochwassern kommen wird. Selbst hochgerüstete Schutzvorkehrungen – in den vergangenen Jahren wurde der bauliche Hochwasserschutz am Rhein in der Region für ein 100-jähriges, stellenweise sogar 200-jähriges Hochwasserereignis ausgebaut – gewährleisten keine absolute Sicherheit, da die Anlagen und Vorkehrungen letztendlich auch „nur“ eine statistische Wahrscheinlichkeit abbilden.

Andererseits könnten extreme Niedrigwasserstände weitreichende Auswirkungen auf die Flussschifffahrt sowie die Wasserversorgung für die Bevölkerung und Industrie haben. In Zukunft wird es also darauf ankommen, nicht gegen den Fluss zu bauen, sondern die Raumentwicklung beiderseits der Ufer im Einklang mit dem Fluss zu gestalten.

Von zentraler Bedeutung ist dabei, die vielfältigen Nutzungsansprüche auf den begrenzten Flächen „klug“ zu überlagern und gleichzeitig qualitätsvolle Siedlungs- und Landschaftsbilder zu erhalten bzw. herzustellen. Der Druck auf die Flussräume wird weiter zunehmen. Hierfür sind sowohl regionsinterne Faktoren wie ein auch in Zukunft hoher Siedlungsflächenbedarf verantwortlich als auch externe Einflüsse wie der Klimawandel oder der zunehmende Güterverkehr entlang des europäischen Transportkorridors Rotterdam-Genua, von dem die Region profitieren, aber auch immens betroffen sein wird.

Damit wird deutlich, dass für die Region die Erarbeitung einer gemeinsame Haltung und strategisch-integrierten Planung hinsichtlich des Umgangs mit dem Rhein und seinen Zuflüssen weiterhin eine wesentliche Aufgabe bleiben wird.

RHEINBOULEVARD

In prominenter Lage gegenüber der Kölner Altstadt entsteht mit dem Rheinboulevard ein repräsentativer Ort für Stadt und Region. Das Projekt steht für das Kölner Stadtentwicklungsziel, die Innenstadt beiderseits des Rheins gleichgewichtet zu entwickeln. Der Rhein wird von einer trennenden Barriere zum verbindenden Stadtraum. Für die rechtsrheinische Kölner Innenstadt bedeutet der Rheinboulevard einen Maßstabssprung in der Qualität der öffentlichen Räume.

STANDORT
Köln-Innenstadt, rechte Rheinseite, zwischen Poller Wiesen und Rheinpark
PROJEKTRÄGER
Stadt Köln
ENTWURF
Planorama Landschaftsarchitektur (Berlin)
PROZESS
Zweiphasiger Wettbewerb mit Öffentlichkeitsbeteiligung, Moderationsprozess zum Historischen Park Deutz

AKTEURE / BETEILIGTE
Arbeitskreis Rheinboulevard, Haus der Architektur Köln (HdAK), Bürgerinitiative Deutz (BID)
KOSTEN / FINANZIERUNG
rd. 22,138 Mio. Euro
Bund, Land Nordrhein-Westfalen und Stadt Köln
Förderbereich: Stadterneuerung
REALISIERUNGSZEITRAUM
zentraler Abschnitt 2010–2015 (geplant)



In der Region gibt es wohl kaum einen Ort mit höherem Bekanntheitsgrad und größerer Anziehungskraft am Rhein als die zentralen Kölner Innenstadtufer zwischen Hohenzollernbrücke und Deutzer Brücke. Unzählige Menschen bevölkern bei schönem Wetter den Rheingarten „vor“ der Altstadt. Während des Karnevals oder der Kölner Lichter werden die Rheinufer zur Tribüne der Stadt und ziehen hunderttausende Bürger und Besucher an.

Die Gestaltungs- und Nutzungsqualität des rechtsrheinischen Ufers wird dieser Bedeutung trotz sonnenbegünstigter Lage und Aussicht auf das Altstadtpanorama jedoch noch nicht gerecht. Es sind die zentralen Zielsetzungen des Projektes, dieses Defizit zu beheben, die Zugänge des Stadtteils Deutz zum Rhein aufzuwerten und beide Rheinufer zu einem Stadtraum mit durchgängig hoher Aufenthaltsqualität zu machen.

Der Rheinboulevard gliedert sich in drei Bereiche: Im Norden entsteht vor den alten Messehallen ein „Medienufer“. Der südliche Abschnitt der Deutzer Werft wird zum Sport- und Freizeitufer weiterentwickelt. Den repräsentativen Bereich und zugleich ersten Bauabschnitt bilden zwischen Hohenzollern- und Deutzer Brücke eine 450 m breite Treppe zum Rhein sowie ein großzügiger, landseitiger Boulevard.

Der Entwurf wurde in einem zweiphasigen freiraumplanerischen Wettbewerb ermittelt, der durch eine intensive Bürger- und Anrainerbeteiligung gekennzeichnet war. An der Vorbereitung und Durchführung des Verfahrens sowie der Konkretisierung der Ergebnisse hat der ehrenamtliche und fachkundige Arbeitskreis Rheinboulevard maßgeblich mitgewirkt – wie das Verfahren selbst ein Novum für Köln mit Vorbildwirkung für die Region.

Im Sommer 2010 erfolgte der erste Spatenstich. Beim Abtragen eines alten Bahndamms und der Komplettierung des Hochwasserschutzes traten archäologische Funde zutage, die von einer mindestens 1.700-jährigen Siedlungsgeschichte im rechtsrheinischen Innenstadtbereich zeugen und in einem „Historischen Park Deutz“ präsentiert werden sollen. Voraussichtlich im Jahr 2013 wird mit dem Bau der Ufertreppe begonnen werden; 2015 sollen Treppe und Boulevard fertig gestellt sein. Die weiteren Bauabschnitte werden in den darauffolgenden Jahren umzusetzen sein.

FEB – SEPT 2007
Zweiphasiger Freiraumwettbewerb mit intensiver Anrainer- und Öffentlichkeitsbeteiligung

27.10. 2008
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010

21.06. 2010
Spatenstich zum Abtrag des alten Bahndamms und zur Komplettierung des Hochwasserschutzes

AUG – DEZ 2010
Erste archäologische Grabungen am Rheinboulevard

14.07. 2011
Realisierungsbeschluss des Rates der Stadt Köln zum Rheinboulevard und zur Integration eines Historischen Parks in die Planung

JULI – DEZ 2011
Moderationsprozess zum „Historischen Park Deutz“ mit Informationsveranstaltungen und Workshops

ABB.1 Eine neue Tribüne von Stadt und Region am Rhein. Visualisierung des siegreichen Wettbewerbsbeitrags von Planorama Landschaftsarchitektur aus Berlin. © Planorama Landschaftsarchitektur (Berlin)

ABB.2 Der Rhein soll zum verbindenden, zentralen Stadtraum werden. Auf der rechten Seite das Plangebiet des Rheinboulevards.

ABB.3 Die archäologischen Funde sollen in einem Historischen Park präsentiert werden. Das Grundkonzept wurde in einem Moderationsprozess mit der Bürgerschaft entwickelt.

ABB.4 Workshops, ein öffentliches Zwischenforum im Wettbewerb, Ausstellungen und Diskussionsveranstaltungen. Der Rheinboulevard steht für einen beispielhaften Planungsdialog.



WOHNEN AM STROM

2006

Erarbeitung der Machbarkeitsstudie zum Bauen im hochwassergefährdeten Bereich

18.06.2007

Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010

AUG-DEZ 2007

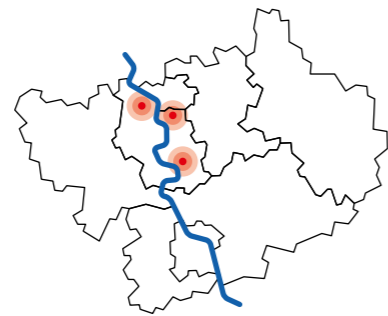
Internationaler Architekturwettbewerb

Mai 2008

Veröffentlichung des Handbuchs zum Bauen im hochwassergefährdeten Bereich

21.11.2008

Auszeichnung des Handbuchs mit einem Förderpreis des „Rheinkollegs“ im Rahmen des „internationalen Rheinpreises“



„Wohnen am Strom“ steht für die Zielsetzung, die rechtlichen und bautechnischen Anforderungen des Bauens in hochwassergefährdeten Gebieten in vorbildliche Wohnbauarchitektur zu übersetzen. Das Projekt wird damit dem Bedürfnis vieler Menschen nach einem Leben am Wasser gerecht und liefert zugleich einen Beitrag zur Förderung der regionalen Baukultur am Rhein.



Das Bauen am Rhein ist nicht nur eine Frage von Standort und Gestaltqualität, sondern erfordert immer auch eine intensive Auseinandersetzung mit den Gefahren des Hochwassers. Dem Architektenwettbewerb vorgeschaltet wurde daher eine Machbarkeitsstudie, die die rechtlichen und technischen Rahmenbedingungen des Bauens im hochwassergefährdeten Bereich systematisch aufbereitet hat und für die Wettbewerbsteilnehmer die besondere Aufforderung formulierte, den Hochwasserschutz als Gestaltungsimpuls und kreative Aufgabe anzunehmen.

Aufgrund der positiven Resonanz und intensiven Nachfrage wurde die Machbarkeitsstudie von den Verfassern im Jahr 2008 zu einem Handbuch weiterentwickelt und von der Stadt Köln in Kooperation mit der Regionale 2010 Agentur veröffentlicht. Das Handbuch hat international Beachtung gefunden und wurde im Jahr 2008 vom „Rheinkolleg“ mit einem Förderpreis im Rahmen des „internationalen Rheinpreises“ ausgezeichnet.

Die Ergebnisse des Wettbewerbs verdeutlichen, wie unterschiedlich und innovativ qualitätsvolles „Wohnen am Strom“ gestaltet werden kann. Von den sechs im Wettbewerb bearbeiteten Standorten befinden sich aktuell vier in der konkreten Projektentwicklung.

Der Ansatz von „Wohnen am Strom“ und vor allem das Handbuch haben überregionale Beachtung gefunden und zur Nachahmung bzw. Anwendung angeregt.

STANDORT
Köln, verschiedene Standorte am Rhein
PROJEKTTRÄGER
Stadt Köln

BAUSTEINE
Machbarkeitsstudie und Handbuch zu technischen und rechtlichen Rahmenbedingungen des Bauens in hochwassergefährdeten Gebieten: Arbeitsgemeinschaft rheindenken – arnautovic + heinze, raumbauer und jäck molina architekten (Köln)

Internationaler Architekturwettbewerb für sechs ausgewählte Standorte:
rd architekten mit Zibell, Willner & Partner GmbH und Schüssler-Plan Ingenieurgesellschaft, alle Köln (Wettbewerbsieger Cohnenhofstraße)
Peter Böhm Architekten, Köln (Wettbewerbsieger Langer Damm)

Michael Braum und Partner mit Léon Wohlhage Wernik Architekten, Reichwald Schulz Architekten und Lützwow 7 Landschaftsarchitekten, alle Berlin (Wettbewerbsieger Am Stammheimer Schlosspark)
Architekturbüro Wallner, München mit Lex-Kerfers Landschaftsarchitekten, Bockhorn und IB Müller, München (Wettbewerbsieger Stammheimer Ufer)

Michels Architekturbüro GmbH, Köln (Wettbewerbsieger Hohe Straße, Porz)
brevittarchitektur, Bielefeld mit Schmitt, Börner, Berlin (Wettbewerbsieger Hauptstraße, Porz)

PROZESS
Machbarkeitsstudie, Handbuch, Architekturwettbewerb
KOSTEN / FINANZIERUNG
0,244 Mio. Euro
Bund, Land Nordrhein-Westfalen, Stadt Köln und Regionale 2010 Agentur
Förderbereich: Stadterneuerung
REALISIERUNGSZEITRAUM
ab 2007



ABB.1 Zwei Tage lang diskutierte die Jury die mehr als 100 eingereichten Wettbewerbsbeiträge.

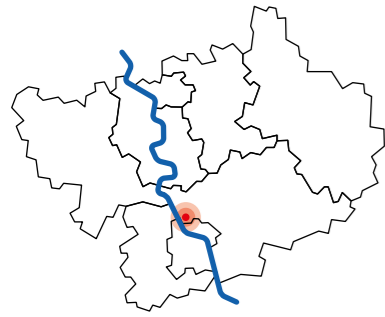
ABB.2 Wettbewerbsentwurf für das Stammheimer Ufer des Architekturbüros Wallner aus München. © Architekturbüro Wallner (München)

ABB.3 Hochwasserschutz als Teil der Architektur. Entwurf für den Standort Cohnenhofstraße im Kölner Norden von rd architekten mit Zibell, Willner & Partner GmbH und Schüssler-Plan Ingenieurgesellschaft, alle Köln (Wettbewerbsieger Cohnenhofstraße). © rd architekten (Köln)



MONDORFER FÄHRE

www.gruenes-c.de



Die populäre Mondorfer Fährverbindung wurde als wichtigster Brückenschlag des „Grünen C“ auf beiden Rheinseiten neu gestaltet.

Eine räumliche Verknüpfung unterschiedlicher Landschaftsräume im Norden der Stadt Bonn über den Rhein hinweg ist ein wesentliches Ziel des Projektes „Grünes C“ (s. Seite 78 ff). So kommt der Mondorfer Fähre – mit ihrem Umfeld an beiden Anlegestellen – als „Nadelöhr“ und Brückenschlag dieser Verbindung eine ganz besondere Bedeutung zu.

Aus diesem Anlass haben die Städte Bonn und Niederkassel einen europaweiten Wettbewerb ausgeschrieben. Ziel war es, im Rahmen eines begrenzten Budgets und unter Berücksichtigung des hohen regionalen Interesses an dem „Brückenschlag Mondorfer Fähre“, konkrete Entwurfsaussagen zur landschaftsarchitektonischen und künstlerischen Gestaltung der unmittelbaren Umgebung der Rampen und Fähranleger zu erhalten. Darüber hinaus stand die Integration der Umgestaltung in das regionale Landschaftskonzept des „Grünen C“ sowie die räumliche und visuelle Inszenierung des Themas „Rheinquerung“ im Fokus des Wettbewerbs.

Die Gestaltung des Mondorfer Rheinparks und der Bonner Rheinpartie folgen dem Gestaltungsprinzip der geringen Interventionen. Mit Augenmaß wurden die großräumigen Anbindungen des „Grünen C“ funktional gelöst. Hierdurch wurde den einzelnen Aufenthalts- und Nutzungsbereichen des in der Öffentlichkeit stark verankerten Attraktionspunktes am Rhein eine neue Qualität gegeben. Die Ausgestaltung der beiden Rheinseiten ist ihrer Lage und Umgebung entsprechend unterschiedlich: Der Mondorfer Bereich harmonisiert mit den unmittelbar angrenzenden Wiesenparks und der Rheinterrasse, die durch die Neugestaltung und aufgrund ihrer Stadtnähe hoch frequentiert sind. Die geplante Ausgestaltung der markanten „Uferlinien“ wird die gegenüberliegende Graurheindorfer Seite insbesondere als Ruhepol und Erholungsbereich attraktiv machen.

Das Ergebnis des Wettbewerbs wurde bis zum Sommer 2012 vollständig umgesetzt, so dass sich dieser Ort nunmehr seiner Bedeutung und Bekanntheit in der Region Köln/Bonn entsprechend und als prominenter Stellvertreter des „Grünen C“ der Öffentlichkeit präsentieren kann.

STANDORT
Fähranleger in Niederkassel–Mondorf und Bonn–Graurheindorf
PROJEKTRÄGER
Stadt Niederkassel und Bundesstadt Bonn
PLANUNG / ARCHITEKTUR
Rahmenplan: RMP Stephan Lenzen Landschaftsarchitekten (Bonn)

PROZESS
Begrenzter kooperativer landschaftsarchitektonischer Wettbewerb
AKTEURE / BETEILIGTE
Projektkonsortium Grünes C

KOSTEN / FINANZIERUNG
3,285 Mio. Euro
EU, Bund, Land Nordrhein-Westfalen, Bundesstadt Bonn und Stadt Niederkassel
Förderbereiche: Stadterneuerung, Europäischer Fonds für regionale Entwicklung
REALISIERUNGSZEITRAUM
2010–2012



1

18.06.2007
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010 für das Projekt „Grünes C“

17.09.2007
Preisgericht des Wettbewerbs Mondorfer Fähre

03.09.2010
Erster Spatenstich zur Realisierung des Brückenschlags Mondorfer Fähre in Niederkassel

24.02.2011
Erster Spatenstich zur Realisierung des Brückenschlags Mondorfer Fähre in Bonn–Graurheindorf

30.06.2012
Eröffnung der Mondorfer Fähre



2



3



4

ABB.1 Die Öffentlichkeit informiert sich über das Projekt anlässlich des großen Projekttag des „Grünen C“ im Jahr 2011 an der Mondorfer Fähre in Niederkassel.

ABB.2 Abfahrt in Graurheindorf.

ABB.3 Realisierung beendet: oben Mondorf mit Anleger, Wiesenpark und Rheinterrasse; unten der neue Graurheindorfer Anleger.

ABB.4 Neu gestalteter Fährbereich in Graurheindorf mit einladenden Sitzmöbeln.

INNENSTADTPERSPEKTIVE WESSELING

Stadt.Rhein.Chemie – dieser für Wesseling charakteristische Dreiklang definiert zentrale Handlungsfelder der Stadtentwicklung. Mit der Neugestaltung des Rheinufers erhält die zwischen petrochemischen Werksanlagen eingeklemmte Innenstadt einen wichtigen Entwicklungsimpuls.

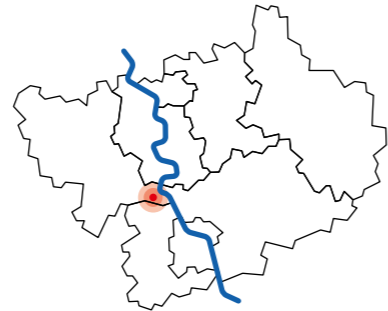


ABB.1 Entwurf zur Umgestaltung des Wesseling Rheinufers. © Atelier LOIDL

ABB.2 Blick auf den zentralen Wesseling Uferabschnitt mit der neuen Sitztreppe am Rhein.

ABB.3 Bürgerinformation und Diskussion der Planungen zum Rheinufer im Rahmen des Promenadenfestes.

ABB.4 Die neue Sitztreppe am Rhein in der Nahaufnahme.

ABB.5 Eine der roten Gangways, die das neugestaltete Rheinufer mit der Wesseling Innenstadt verbinden.

STANDORT
Wesseling Innenstadt, insbesondere Rheinufer zwischen Uferstraße und Parkstraße
PROJEKTRÄGER
Stadt Wesseling, Rhein-Erft-Kreis

GESAMTKONZEPT
Stadt Wesseling
BAUSTEINE
Neugestaltung des Rheinufers: Atelier LOIDL (Berlin)
Planung zur Neugestaltung der Fußgängerzone: pesch partner architekten stadtplaner (Herdecke)

18.06.2007
Veröffentlichung des Leitfadens zur Innenstadtentwicklung und Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010

AUG 2007 – FEB 2008
Kooperativer Planungswettbewerb

12.04.2008
Promenadenfest mit Präsentation und Diskussion der Wettbewerbsentwürfe

APR 2008 – AUG 2009
„Initiative Integrierte Innenstadtentwicklung (i3)“ mit Praxisforen, Werkstätten und Marketingaktionen

01.12.2010
Spatenstich für den ersten Bauabschnitt der Rheinuferumgestaltung

29.05.2012
Einweihung der neuen Ruttmanns Wiese mit Sitztreppe am Rhein, Spatenstich zur Neugestaltung des Rheinstegs

Städtebauliche Planung Bahnhofsumfeld: reicher haase assoziierte GmbH (Aachen)
Prozess „Initiative Integrierte Innenstadtentwicklung (i3)“: planersocietät – Stadtplanung, Verkehrsplanung, Kommunikation (Dortmund), büro frauns (Münster), Stadt Wesseling

Integriertes Handlungsprogramm für die Wesseling Innenstadt: planersocietät – Stadtplanung, Verkehrsplanung, Kommunikation (Dortmund), büro frauns (Münster)
PROZESS
Kooperativer Wettbewerb, Werkstattprozess mit Innentadtakteuren, integriertes Handlungsprogramm Innenstadt, Projektstage

KOSTEN / FINANZIERUNG
rd. 6,4 Mio.Euro (bis 2013)
Bund, Land Nordrhein-Westfalen und Stadt Wesseling
Förderbereich: Stadterneuerung
REALISIERUNGSZEITRAUM
2009 – 2013 (geplant)



Die zentrale Lage Wesselings zwischen Köln und Bonn am Rhein ist Fluch und Segen zugleich. Einerseits profitieren die Wesseling von der Nähe zu den beiden Oberzentren und dem dortigen reichhaltigen Kultur-, Freizeit-, Dienstleistungs- und Handelsangebot. Den Entwicklungsmöglichkeiten der eigenen Innenstadt setzt diese Lage zugleich klare Grenzen.

Großanlagen der chemischen Industrie sind im Wesseling Stadtbild allgegenwärtig. Der damit verbundenen wirtschaftlichen Wertschöpfung und Funktion als bedeutender regionaler Arbeitsstandort steht jedoch ein negatives Image als Industrie- und Arbeiterstadt gegenüber.

Städtebaulich ist die Wesseling Innenstadt durch harte Brüche gekennzeichnet. Verbliebene dörfliche und kleinstädtische Strukturen stehen unvermittelt neben Großwohnanlagen der 1960er und 1970er Jahre. Entlang der die Innenstadt durchschneidenden Bahntrasse und Landesstraße reihen sich brach- und mindergenutzte Flächen.

Auch das Verhältnis der Stadt zum Rhein scheint ambivalent. Einerseits bilden die großen Anlagen der Chemieindustrie eine fulminante Kulisse. Andererseits sind die Verknüpfungen mit der Innenstadt schlecht ausgebildet und die Gestaltung der Uferpromenade wirkt in die Jahre gekommen.

Mit der Innenstadtperspektive Wesseling wurde daher im Rahmen der Regionale 2010 ein planerischer Leitfaden zur Entwicklung und Profilierung der Innenstadt erarbeitet. Er umfasst die Neugestaltung der Fußgängerzone, die städtebauliche Entwicklung des Bahnhofsumfeldes und verbesserte Anschlüsse an regionale Freiraumkorridore. Die Neugestaltung des Rheinufers soll dabei zum Ausgangspunkt eines perspektivischen Innentadtumbaus werden.

Zwei zentrale Zielsetzungen prägen den Entwurf für das Rheinufer. Zum einen werden die Verbindungen zwischen Innenstadt und Rheinufer an möglichst vielen Stellen verbessert. Zum anderen gilt es, bestehende Strukturen und Qualitäten aufzugreifen und in ein zeitgemäßes Gestaltungskonzept zu integrieren.

In Verlängerung der Wesseling Fußgängerzone konnte im Frühjahr 2012 die neugestaltete Ruttmanns Wiese eingeweiht werden. Vor allem die zum Rhein orientierte Sitztreppe schafft hier neue Aufenthaltsqualitäten. Ebenfalls in 2012 wurde mit der Neugestaltung des Rheinstegs der zweite Bauabschnitt realisiert. Die Uferpromenade erhält eine neue Gliederung und Gestaltung, rote Gangways werden weitere Verbindungen zwischen Promenade und Innenstadt markieren. Die Aufwertung des in den 1950er Jahren entstandenen Rheinparks wird im Jahr 2013 das Maßnahmenpaket komplettieren.



#14

STADT ZUM RHEIN BONN

STANDORT
Bonn Innenstadt, linkes
Rheinufer zwischen UN
Campus, Beethovenhalle
und B9
PROJEKTRÄGER
Stadt Bonn

PLANUNG
Entwurfskonzept
Rheinufer:
a24 landschaft (Berlin),
Schlotfeldt Licht (Berlin)
Gestaltungshandbuch:
Stadt Bonn, a24 landschaft
(Berlin), Schlotfeldt Licht
(Berlin)
Impulsprojekt Achse
Bischofsplatz – Rheinufer:
a24 landschaft (Berlin),
Schlotfeldt Licht (Berlin)

PROZESS
Wettbewerb mit
Bürgerbeteiligung
AKTEURE / BETEILIGTE
Arbeitskreis Bonn –
Stadt zum Rhein

KOSTEN / FINANZIERUNG
IMPULSPROJEKT
3,5 Mio. Euro
Bund, Land Nordrhein-
Westfalen und
Bundesstadt Bonn
Förderbereich:
Stadterneuerung
REALISIERUNGSZEITRAUM
IMPULSPROJEKT
Ab 2013 (geplant)

Am zentralen Rheinabschnitt zwischen UN Campus und Beethovenhalle sind zudem Gastronomieangebote und das Wohnen unterrepräsentiert.

Die Zielsetzung des Projektansatzes „Stadt zum Rhein“ besteht daher in einer gestalterischen und funktionalen Aufwertung des Innenstadtufer und der stärkeren Verknüpfung von Innenstadt und Rhein.

Aufgrund vordringlicher stadtentwicklungs- politischer Prioritäten konnte keine Realisierung der Gesamtmaßnahme im Rahmen der Regionale 2010 eingeleitet werden. Gleichwohl sollen die in einem Wettbewerb ermittelten Gestaltungsideen für das Rheinufer und dessen Verbindungen zur Innenstadt in den nächsten Jahren Schritt für Schritt umgesetzt werden. Hierzu wurde auf der Basis des Wettbewerbentwurfs ein Gestaltungshandbuch entwickelt. Als Impulsprojekt wird ab 2013 die Achse Bischofsplatz – Alter Zoll neu gestaltet.

Bonn gilt traditionell als Ziel des Rheintourismus. Seit jeher wird die Wahrnehmung der Stadt durch ihre Lage am Rhein geprägt. Vor Ort ist diese enge Verbindung jedoch vor allem für Ortsfremde kaum erkennbar. Ein markanter topografischer Höhenunterschied und mehrere Verkehrsstrassen trennen Innenstadt und Uferpromenade voneinander; die wenigen Wege sind nicht eindeutig ausgebildet und markiert.

Das Rheinufer selbst weist eine hohe stadträumliche Qualität, zugleich aber auch funktionale Schwächen auf. Wichtige Solitärbauten wie die Beethovenhalle, das als „Langer Eugen“ bekannte ehemalige Abgeordnetenhaus des Bundestages oder der Post Tower dominieren die Rheinansicht. Dazwischen liegen abgeschottete Villen sowie ehemalige Bundes- und Landesbauten, die mittlerweile oftmals zu Bürozwecken umgenutzt und auf großen, nicht querbaren Grundstücken gelegen sind.



1



2



3

ABB.1 Linksrheinische Bonner Innenstadt mit Universität und Hofgarten. Im Hintergrund der Post Tower und der Lange Eugen vor der Silhouette des Siebengebirges.

ABB.2 Die Bonner Rheinufer unterliegen einem hohen Nutzungsdruck.

ABB.3 Mit Hilfe eines Handbuchs soll das Gestaltungskonzept für das Bonner Rheinufer mittelfristig umgesetzt werden.

ABB.4 Gestaltungsplan aus dem Wettbewerb für den zentralen Bereich. © a24 landschaft (Berlin)

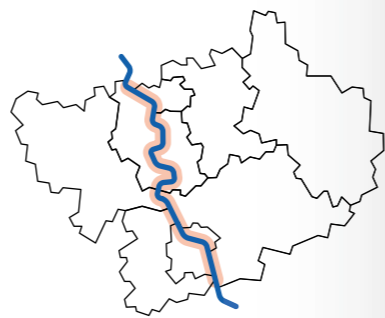


4

STADTRÄUME AM RHEIN

www.stadtraeume-am-rhein.de

Welche Qualitäten kann der Rheinabschnitt zwischen dem Tor zum romantischen Rhein bei Bad Honnef und dem Bayerkreuz in Leverkusen zukünftig entfalten? Wie können bislang vernachlässigte Potenziale der Flusslandschaft für die Region und ihre Bürger neu erschlossen werden? Dies sind die zentralen Fragestellungen, mit denen sich das Kooperationsprojekt „Stadträume am Rhein“ erfolgreich auseinandergesetzt hat.



1

Der Rhein als „Rückgrat“ und „geographische Mitte“ der Region Köln/Bonn war von jeher und ist auch heute von zentraler Bedeutung für die kulturelle, wirtschaftliche und städtebauliche Entwicklung. Ob als Namensgeber, Infrastruktur, Identifikationslinie oder „Landschaftsgestalter“: Er nimmt großen Einfluss auf die Gestaltung und Nutzung unseres Lebensraumes. Nicht zuletzt ist er das Schaufenster der Region und steht im internationalen Fokus.

Doch welche baulichen Entwicklungen der „Stadträume am Rhein“ sind für die Region wünschenswert? Dies ist in dieser urbanisierten und weiterhin prosperierenden Region weniger eine Frage der Quantität als der Qualität – denn an baulicher Masse scheint es am Rhein nicht zu mangeln. Ziel war es daher, die Städte und Gemeinden mit ihren Akteuren und Projekten sowie die Bewohner der Region an das Rückgrat Rhein heranzuführen und die bislang vernachlässigten Entwicklungspotenziale der Flusslandschaft für die Region neu zu erschließen. Eine Auseinandersetzung mit internationalen

Modellprojekten sollte Anstöße zum qualitätsvollen Umgang mit der Flusslandschaft und ihren Wasserkanten geben sowie Impulse für eine bewusste Haltung der Region zum Rhein setzen.

Um die gemeinsame Haltung zu formulieren, wurden nach der siedlungsstrukturellen und landschaftsräumlichen Charakterisierung des Rheinabschnitts geeignete internationale Projektbeispiele ausgewählt, von deren Erfahrungen die regionalen Akteure profitieren konnten. In Werkstätten wurden die Erkenntnisse und Erfahrungen mit den regionalen Handlungsträgern sowie internationalen Experten diskutiert, um die Praxisnähe und Anwendbarkeit der Projektergebnisse sicherzustellen. Auf der Gestaltung des Wissenstransfers mit internationalen Projektpartnern ausgewählter

Modellprojekte lag ein besonderer Fokus. Im Rahmen dessen wurden unter anderem bei der internationalen Entwurfswerkstatt Fachvertreter aus dem Ausland mit den regionalen Akteuren zusammengebracht, um Erfahrungen auszutauschen, Ideen zur Weiterentwicklung der Projekte vor Ort zu generieren und maßgeschneiderte Lösungen für regionale Problemlagen zu erarbeiten.

Auf Basis dieser Arbeitsergebnisse wurden gemeinsame Leitbilder für die Region und Handlungsempfehlungen für die Projekte entwickelt, die gemeinsam mit den Projekterkenntnissen der zweieinhalbjährigen Untersuchung und des Erfahrungsaustauschs in der Publikation „Stromlagen – Urbane Flusslandschaften gestalten“ zugänglich gemacht wurden. Diese Ergebnisse dienten auch als Arbeitsgrundlage für den im Dezember 2007 gegründeten Arbeitskreis „Rhein“ des Region Köln/Bonn e. V., in dem in einem intensiven Prozess die „Rheincharta“ entwickelt wurde.

STANDORT
Regionaler Rheinraum zwischen Bad Honnef und Leverkusen

PROJEKTTÄGER
Montag Stiftung Urbane Räume gAG, Regionale 2010 Agentur

GESAMTKONZEPT
Montag Stiftung Urbane Räume gAG (Bonn)

PROZESS
Werkstätten, Best-Practise-Research, Workshops, Runder Tisch, Impulsforen, Internationale Entwurfswerkstatt

AKTEURE / BETEILIGTE
Städte und Gemeinden am Rhein in der Region Köln/Bonn

KOSTEN / FINANZIERUNG
450.000 Euro

Montag Stiftung Urbane Räume gAG und Regionale 2010 Agentur

Finanzierung über die Montag Stiftung Urbane Räume gAG und die Regionale 2010 Agentur

REALISIERUNGSZEITRAUM
2005–2008



3



2

ABB.1 Große Industriestandorte wie das Bayerwerk liegen unmittelbar am Rhein und nutzen ihn als „Transportader“. Zugänge zum Wasser sind hier nur bedingt möglich.

ABB.2 Die Publikation „Stromlagen“ umfasst 100 ausgewählte internationale Projektdokumentationen mit Hinweisen und Inspirationen zum Planen und Bauen am Wasser.

ABB.3 Im Rahmen der internationalen Entwurfswerkstatt entwickelten interdisziplinäre Teams exemplarische Lösungen und Konzepte für vier regionale Standorte.

ABB.4 Unterschiedlich haben sich die Städte und Landschaften am Rhein entwickelt. Metropolen wie Bonn und Uferdörfer folgen auf den 71 Kilometer Rhein unmittelbar aufeinander.



4

29.11.2005
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010

10.02.2006
Öffentliche Auftaktveranstaltung des Projektes „Stadträume am Rhein“ mit der Präsentation erster Analyseergebnisse

17.08.2006
Impulsforum Regional – Begabungen nutzen!

24.–27.09.2007
Internationale Entwurfswerkstatt zu ausgewählten Teilräumen und „Rhein-themen“

03.04.2008
Konstituierende Sitzung des Arbeitskreises „Rhein“ und „symbolische“ Staffelübergabe

17.04.2008
Abschlussveranstaltung der Stadträume am Rhein mit Präsentation der Publikation

HOCHWASSER-KOMPETENZCENTRUM

www.hkc-koeln.de

Das „HochwasserKompetenzCentrum“ (HKC) ist ein von der Kölner Hochwasserschutzzentrale initiiertes, überregionales Projekt, das den unterschiedlichen Hochwasserschutzakteuren ein Netzwerk bietet. Die Arbeit des HKC zielt auf die Vermeidung von Hochwasserschäden und die Reduzierung des Schadenspotentials ab, indem es den Dialog zwischen Hochwasserakteuren, Forschung, Bevölkerung, Unternehmen und offiziellen Stellen ermöglicht.

STANDORT
Region Köln/Bonn

PROJEKTRÄGER
Stadtentwässerungsbetriebe Köln AöR

GESAMTKONZEPT
Hochwasserschutzzentrale Köln

BAUSTEINE/ MASSNAHMEN
Bau einer internetbasierten Informationsplattform

Netzwerkbildung und Forschung national und international

Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung

PROZESS
Einrichtung von Fachbeiräten, Durchführung von Netzwerktreffen

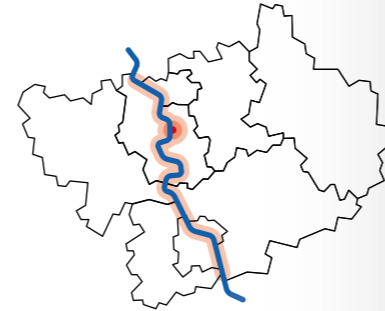
AKTEURE/ BETEILIGTE
Mitglieder: Ford Köln, Axa Versicherungen, RWTH Aachen, Bayer Real Estate, Rheinauhafen Köln, Rhein Energie, Universitäten Köln und Bonn, zahlreiche Unternehmen der Wasserwirtschaft und Flussanlieger-Kommunen aus dem Bundesgebiet, Wasserverbände, (Bürger-) Initiativen, überregionale Organisationen

KOSTEN/ FINANZIERUNG
rd. 50.000 Euro

Regionale 2010 Agentur

Weitere Mittel wurden und werden durch Mitgliedsbeiträge bereitgestellt.

REALISIERUNGSZEITRAUM
2006 – 2007
(Gründung HKC e. V.)



16.09.2007
Gründung des HKC e. V.

2008
Einrichtung der Beiräte zu den Themen „Grundlagen des Hochwasserschutzes“, „Hochwassermanagement“, „Risiko/Strategie“

2009/2010
Einreichung von Anträgen zur Forschungsförderung

2010
Teilnahme an der Internationalen Rheinkonferenz in Bonn

2011
Anschaffung des HKC-Infomobils

30.05.–01.06.2012
Konferenz zur Akteursvernetzung und Hochwasserübung am Rhein

nie im Status quo verharrt werden. Die Weiterentwicklung muss aktiv verfolgt werden – und das geht nur in überregionalen Netzwerken, die sich der komplexen Problematik annehmen.

Durch den Austausch mit den Hochwasserakteuren, der Bevölkerung, Unternehmen, Wissenschaft und sämtlichen betroffenen Kreisen fördert die Arbeit des HKC die Hochwasservorsorge und vor allem die nachhaltige Sensibilisierung für diese Thematik. Der vom HKC entwickelte Hochwasserpass soll z. B. Anwohnern und Unternehmen zusätzliche Anreize bieten, den vorbeugenden Hochwasserschutz dauerhaft zu betreiben.

Seit den Hochwassern in den Jahren 1993 und 1995 gilt die Stadt Köln als inoffizielle „Hauptstadt des Hochwassers“. Die Bezeichnung beinhaltet auch die entwickelten Konzepte und die realisierten Infrastrukturmaßnahmen im Hochwasserschutz sowie die fachliche Kompetenz der Hochwasserschutzzentrale.

Mit dem im Herbst 2007 als Verein gegründeten Kölner „HochwasserKompetenzCentrum“ soll insbesondere der vorbeugende Hochwasserschutz und die Risikominderung unterstützt werden. Das HKC führt hierzu Hochwasserbetroffene, Hochwasserschutzakteure, Forschung und relevante Unternehmen zu einem einzigartigen und weit über Köln hinausreichenden Netzwerk zusammen.

Extreme Klimaereignisse oder ungünstige Wetterlagen werden auch in Zukunft zu erheblichen volkswirtschaftlichen Schäden führen, die erhöhte Anpassungskosten nach sich ziehen. Da die Auswirkungen auf die Wasserwirtschaft einen wesentlichen Anteil haben, kann im Hochwasserschutz also

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Durchführung von konkreten Projekten (z. B. Risikokarten gemäß der EU-Hochwasserrichtlinie), Forschungsvorhaben und Studien zu Grundlagen des Hochwasserschutzes, zu Starkregen-/Sturzflutereignissen, zur Grundwasservorhersage oder zum Hochwassermanagement. Hierzu wurden interdisziplinär besetzte Fachbeiräte einberufen. Die Ergebnisse werden allen interessierten Kreisen mittels Webseite, Veranstaltungen und Rundmails zugänglich gemacht, so dass eine optimale Informations- und Kommunikationsplattform für alle am Hochwasserschutz beteiligten Personen und Institutionen entsteht.

Das HKC folgt damit den Grundlagen des modernen Hochwassermanagements und unterstützt die drei Säulen Vorsorge, baulich/technischer Hochwasserschutz und integriertes Management.

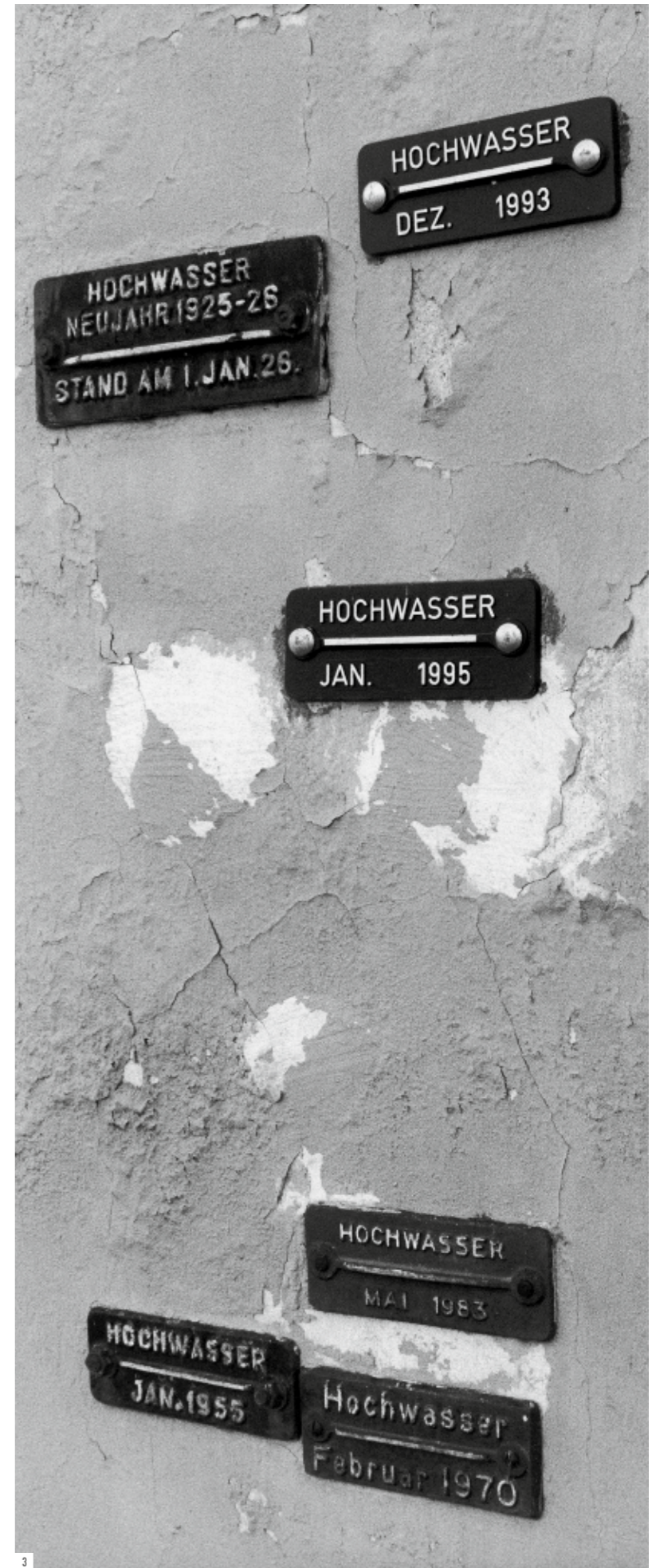


ABB.1 Übung zum Aufbau mobiler Hochwasserschutzwände in Köln.

ABB.2 Schutz gegen Hochwasser funktioniert nur gemeinsam! Das HKC bündelt Informationen und entwickelt neue Maßnahmen.

ABB.3 In Köln zeugen Hochwassermarkierungen von der permanenten Gefahr und der Notwendigkeit durch Technik und Bewusstseinsbildung die Schadenspotenziale zu minimieren.

RHEINKONFERENZEN DER REGION KÖLN/BONN

www.rheinkonferenz.de



:zukunft rhein
Internationale
Rheinkonferenz
2010



Flussräume sind Lebens-, Wirtschafts-, Kultur- und Erholungsräume und erfüllen damit eine Vielzahl an Funktionen und differenzierten Nutzungsansprüchen auf beschränkter Fläche. Lange Zeit dominierten die ökonomischen Nutzungen auch die Ufer des Rheins, was bis heute deutlich in der Region sichtbar ist. Als Transportweg und „Entsorger“ spielte er in der gesamtregionalen Entwicklung nur eine rein funktionale oder – bei Hochwasser – auch gefährdende Rolle, die sich mit zunehmender Gewässerqualität und einem gesellschaftlichen Bewusstseinswandel geändert hat. Entsprechend unstrukturiert präsentiert sich das Rheinufer in der Region Köln/Bonn in einem Mix von wirtschaftlicher Nutzung, kleinen dörflichen Strukturen, Natur- und Kulturräumen sowie städtischen Uferkanten. Trotz der anhaltenden Gefahr von Überschwemmungen wird der Fluss neu entdeckt, was insbesondere seine Ufer unter einen neuen Druck stellt.

Spätestens nach dem Sandoz-Unglück im Jahre 1986 hat sich der Umweltschutz für den Rhein verstärkt. Regelungen auf allen Ebenen sollen nun dazu beitragen, definierte Qualitäten hinsichtlich Wasserqualität, Bestand von Flora und Fauna sowie Hochwasservorsorge zu erreichen. Diese Ausgangsbedingungen in Verbindung mit der steigenden Inanspruchnahme z. B. durch Wohnen, Naherholung, Wassersport oder

Dienstleistungsunternehmen mit Blick auf den Fluss machen eine regionale Befassung mit dem Thema Rhein erforderlich. Wo bislang jede Kommune für sich agiert hat, ist im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung und der Identitätsbildung des neu entdeckten Aushängeschildes der Region ein abgestimmtes und qualitativvolles Handeln erforderlich (s. Seite 126 ff).

Entsprechend vielfältig stellten sich anfangs auch die Herausforderungen der Regionale 2010-Projekte am Rhein dar. Die Planungen reichten in ihrer thematischen Bandbreite von Städtebau über Grünflächenvernetzung bis hin zu Naherholung und Tourismus. Allen Projektansätzen war gemein, dass sie den Fluss als räumliches, trennendes, verbindendes, kulturelles oder auch bedrohliches Element ansahen, seine gesamtregionale Bedeutung aber eher einer lokalen Betrachtung unterordneten. Ziel der Regionale 2010 war es daher, sowohl die Akteure als auch die räumlichen-funktionalen Elemente der Region miteinander zu verknüpfen und für diese räumlichen und thematischen Zusammenhänge ein Bewusstsein aufzubauen. Der Rhein hat daher einen eigenen Arbeitsbereich in der Regionale 2010 erhalten, um ihn künftig, einem gemeinsamen Verständnis folgend, in seinen städtebaulichen, landwirtschaftlichen und kulturellen Qualitäten zu steigern. Dafür bedurfte es aber zunächst eines Kommunikationsprozesses, der parallel zur Arbeit an den Projekten durchgeführt wurde, und auch nach der Regionale 2010 durch den Region Köln/Bonn e. V. fortgeführt wird.



ABB.1 Austausch und Präsentation sind essentielle Bestandteile der Netzwerkbildung entlang des Rheins. Die Projektmesse der Rheinkonferenz 2010 war Ausgangspunkt für Kooperationen.

ABB.2 Grundlage für den Austausch ist eine regionale abgestimmte Haltung zum Rhein. Die Region Köln/Bonn verabschiedete 2011 die erste Fassung ihrer Rheincharta.

ABB.3 Rheinkonferenz 2010 im ehemaligen Plenarsaal des Deutschen Bundestages in Bonn. Zum ersten Mal trafen sich die Rheinregionen von der Quelle bis zur Mündung zum Austausch.

Um die Bedeutung des Rheines stärker im Bewusstsein der regionalen Akteure zu verankern, hat die Regionale 2010 seit 2004 jährliche Rheinkonferenzen durchgeführt. Während sich die Konferenz 2004 noch eher an die Planer der Region richtete und sich mit einer strukturellen Erfassung des Raumes und Möglichkeiten künftiger Entwicklungen befasste, waren die folgenden Rheinkonferenzen für jedermann zugänglich. Die Konferenzen dienten als Forum für den Austausch zwischen den Disziplinen und widmeten sich konkreten Fragestellungen aus unterschiedlichen Bereichen:

- 2005 „Transport und Logistik“ gemeinsam mit der HGK
- 2006 „Hochwasser gemeinsam“ mit den Stadtentwässerungsbetrieben AöR
- 2007 „Stadtentwicklung“ gemeinsam mit der Montag Stiftung Urbane Räume gAG
- 2008 „Literatur“ gemeinsam mit vielen regionalen Kulturpartnern
- 2009 „Tourismus“ gemeinsam mit der FH Bad Honnef
- 2010 „:zukunft rhein“ (Gesamtraum Rhein von der Quelle bis zur Mündung mit vielen Partnern aus den Regionen am Rhein)
- 2011 „Rhein gemeinsam gestalten – Die Rheincharta der Region Köln/Bonn“ (erste Rheinkonferenz des Region Köln/Bonn e. V.)

Ziel dieser Veranstaltungen war und wird es sein, sowohl über den Dialog untereinander und mit geladenen Experten als auch über Referenzprojekte entlang des Flusses wechselseitige Lerneffekte zu ermöglichen. Im Sinne der zukünftigen Gesamtbetrachtung und Identitätsstiftung soll die fortlaufende Kommunikation und die vorliegende Rheincharta des Region Köln/Bonn e. V. die Akteure in der Region und darüber hinaus an den Rhein binden. Die Fokussierung auf jeweils ein Thema sollte dabei neben dem reinen Austausch auch die Basis für eine neue Qualität konkreter Zusammenarbeit entlang des betrachteten Rheinabschnitts einleiten.

Diese regionale Zusammenarbeit bereitet aber auch auf die Herausforderungen der Zukunft am Rhein vor. Steigende Güterströme aus den großen Häfen aus der Nordsee werden über den Rhein transportiert, dessen Wasserdynamik in Zukunft noch schwerer prognostizierbar wird. Extreme Hochwässer oder über lange Zeit anhaltende Niedrigwässer sind die Folgen von Änderungen im klimatischen und hydrologischen Haushalt

des Flusses. All dies wird Anpassungen an den Ufern erfordern. Ein abgestimmtes, interdisziplinäres und auf dem gemeinsamen Wissen basierendes Handeln wird hier eher zu nachhaltigen Qualitäten führen. Die Zukunft am Rhein liegt aber jenseits bisheriger Grenzen. Der Dialog muss den Gesamttraum sowie das Einzugsgebiet des Rheines umfassen. Die Regionen sind, nach Ansicht zahlreicher Experten in Zukunft die umsetzende Ebene vor Ort und dabei Partner der zahlreichen Einrichtungen am und für den Rhein, die hervorragende Arbeit leisten und den Dialog und die Kooperationsbereitschaft begrüßen. Die Regionale 2010 hat die Chance genutzt, diesen Zukunftsdialog im Rahmen ihrer Abschlusspräsentation anzustoßen. 2013 soll die nächste gesamtregionale Rheincharta unter Mitwirkung des Region Köln/Bonn e. V. in der Provinz Gelderland stattfinden.

DER WEG ZU EINER RHEINCHARTA FÜR DIE REGION KÖLN/BONN

THOMAS SIEVERTS

Es begann im Jahr 2005 mit der Arbeit der drei Stipendiaten Carolin Lüke, Christoph Hölzer und Tobias Hundt der Bonner Montag Stiftung Urbane Räume gAG: eine Arbeit zur räumlichen Analyse des Rheins zwischen Bad Honnef und Leverkusen und vergleichbarer Situationen anderer europäischer Ströme, die in dem Buch „Stromlagen“ zusammengefasst wurde. Diese Grundlagenarbeit haben dann zwei der Stipendiaten bei der Regionale 2010 eingebracht und damit einen wichtigen Beitrag zur späteren „Rheincharta“ geleistet.

Die Aufgaben und ihre Bearbeitung hatten es in sich, denn das Rheinland zwischen Bad Honnef im Süden und Leverkusen im Norden hat ein durchaus zwiespältiges Verhältnis zum Rhein, der in diesem Abschnitt überwiegend von geschlossenen Stadt- und Siedlungsgebieten geprägt ist. In Bonn und Köln ist der Strom zwar ein nicht wegzu-denkendes Gestaltungselement der Stadt, begleitet von volkstümlichen Promenaden, ansehnlichen Bauten und schönen Parks, aber das Verhältnis zum Rhein ist auch in den beiden Großstädten an vielen Stellen ungeklärt. Außerhalb der Kerne dieser Städte ist das Verhältnis der Stadtteile, Städte und Gemeinden zum Rhein durchaus problematisch: Viele kehren ihm den Rücken zu, weite Bereiche sind von der Industrie besetzt und nicht zugänglich. Wenn es Fußwege am Rhein gibt, sind diese häufig eher lieblos gestaltet. Eine gemeinsam artikulierte Haltung der Region zum Rhein ist nicht erkennbar.

Das ist erstaunlich, denn obwohl der Rhein sich um Kommunalgrenzen nicht schert und Hochwasser oder die starke Frequentierung seiner Ufer alle Anlieger betreffen, fehlt es an einer gemeinsamen Handlungsperspektive, die die Städte und Gemeinden in ihrem Umgang mit dem Strom leiten könnte.

In dieser Situation war ein gemeinsames Verständnis und Raumbewusstsein zu erarbeiten. Es ging darum, die komplexen Auswirkungen des Rheins auf den Raum als Gestaltungsaufgabe zu formulieren, die hohe Dichte verschiedener überlagerter Funktionen wie Schiffsverkehr, Industrie, Wohnen und Erholung als Bereicherung zu sehen und den Rhein und seine Ufer als „Schaufenster“ der Region zu gestalten.

Warum aber ist ein solches Aufgabenverständnis gerade gegenwärtig so wichtig und warum wird es in Zukunft immer wichtiger werden? Die Gründe liegen wesentlich auf zwei Feldern, zum einen in den Anforderungen der Globalisierung und zum anderen in den Auswirkungen des Klimawandels, denen sich auch das Rheinland stellen muss.

Zum ersten Punkt: Der Rhein wird aufgrund des gewaltigen Ausbaus der Nordseehäfen zur Bewältigung der wachsenden globalisierten Warenströme vor einer Vervielfachung des Lastschiffsverkehrs stehen. Das wird erhebliche Auswirkungen auf die Rheinhäfen, aber auch auf die Umweltbelastungen haben. Diese im Zaum zu halten, wird immer wichtiger.

Als dynamischer export- und forschungsorientierter Standort wird das Rheinland auch weiterhin intensiv um Intelligenz, Jugend und Zukunft kämpfen müssen. In diesem globalen Wettbewerb zählt wesentlich die Qualität des Lebensraums als ganzheitlich gesehener Standort. Als vom Rhein als Lebensader geprägter Raum wird das Rheinland ein neues, gemeinsames und positives Verhältnis zu seinem Strom entwickeln müssen, um die notwendige Lebensqualität weiterhin bieten zu können. Die Region hat gute Möglichkeiten, diesen Kampf zu gewinnen, wenn sie die Qualitäten ihres Rückgrats stärkt.

Aus diesen Anforderungen ergeben sich zwei Sichtweisen: Die Sicht von innen auf den Strom einerseits und die Sicht von außen, vom Rhein aus, auf das Rheinland andererseits.

Die Sicht von innen, vom Rhein aus auf das Rheinland und damit zum zweiten Punkt: Der Rhein verändert sich im Zuge des Klimawandels. Die Überzeugung der technischen Beherrschbarkeit durch „Kanalisierung“ wird offensichtlich einer Haltung Platz machen müssen, in der dem Strom wieder mehr Freiheiten gegeben werden. Damit werden sich neben Problemen auch Chancen für neue Formen des Wohnens, der Erholung und Landnutzung eröffnen können. Die interdisziplinäre Entwurfswerkstatt im Rahmen des Projektes „Stadträume am Rhein“ **S. SEITE 120 F** hat mit Hilfe der Metapher des Rheins als „Persönlichkeit, die Respekt verdient“, entscheidend zu einer neuen, räumlich und geistig befreienden Einstellung beigetragen und zu ganz neuen Raumbildern geführt, die dazu anregen, den Dialog in der Region über ihren Strom fortzuführen.

Die Sicht von außen auf den Rhein zeigt: Das Rheinland wird in globaler Perspektive in Zukunft wirtschaftlich immer stärker als Gesamtstandort wahrgenommen werden, dessen Anziehungskraft von seiner regionalen Lebensqualität ausgeht. Der Rhein bildet die natürliche Schwerachse des Gesamtstandorts. Er sollte die regionale Lebensqualität in erster Linie verkörpern und erlebbar machen: Dazu eignen sich Ströme besonders gut, weil sie Symbole für Verbindendes sind. Hier gilt es für alle Rhein-anlieger, gemeinsam Verbesserungen zu realisieren.

In mehrjähriger intensiver Arbeit wurden viele wichtige Strukturen, Eigenarten, spezielle örtliche Begabungen und vor allem auch räumliche Potenziale herausgearbeitet. Diese bilden eine gute, in Zukunft unverzichtbare Grundlage für eine gestaltende, neue Interpretation des Rheins. Die Arbeit wurde auf den seit 2004 jährlich stattfindenden Rheinkonferenzen der Regionale 2010 und auf Veranstaltungen der Montag Stiftung Urbane Räume mit den regionalen Akteuren diskutiert. Beim Blick in die Zukunft wurde – wie oben erwähnt – bereits ein erster Schritt mit der sehr produktiven Entwurfswerkstatt getan.

Diese gemeinsame Arbeit trug Früchte: Mit der Gründung des „Arbeitskreises Rhein“ beim Region Köln/Bonn e. V., dem neben Vertretern aus den Kommunen auch Fachleute verschiedener Disziplinen angehören, entstand eine übergreifende „Achse der Zusammenarbeit“. Diese Allianz sollte sich über einen gemeinsamen Qualitätsanspruch an das Planen und Bauen am Rhein verständigen. Mithilfe einer räumlichen Gesamtperspektive sollten die Ziele, wie sich die Stadt- und Landschaftsräume am Fluss zukünftig darstellen können, mittelfristig fixiert werden und so eine gewisse Verbindlichkeit erlangen.

Die langjährige gemeinsame Arbeit der Regionale 2010, angefangen von der durch die Montag Stiftung Urbane Räume geförderte wissenschaftliche Analyse über die Rheinkonferenzen und die praktischen Projekte der Regionale 2010 bis hin zur produktiven Entwurfswerkstatt, fand ihren krönenden Abschluss in der Rheincharta für die Region Köln/Bonn, die als Selbstbindung aller Rhein-Städte und Gemeinden zwischen Bad Honnef und Neuss, der Gebietskörperschaften, der Kreise, der Häfen, der Wirtschaftskammern und des Regierungsbezirks Köln sowie der für den Rhein mitverantwortlichen Ämter zu bestehen ist.

Jetzt gilt es, die Rheincharta ohne Zeitverzug mit Leben zu erfüllen, um sie wirksam werden zu lassen. Dazu bedarf es kontinuierlicher Gespräche und gegenseitiger Informationen zwischen allen Unterzeichnern, dafür bedarf es aber in erster Linie der Persönlichkeiten, die die Gestaltungsaufgaben des Rheins in ihren großen, attraktiven Chancen erkennen und mit Leidenschaft zu ihrer Sache machen. Es bedarf nicht zuletzt einer neuen Generation interkommunaler Zusammenarbeit und regionaler Initiativen, die mit dem Rhein als „Verhandlungspartner“ ihre räumliche Entwicklung nach einem gemeinsamen Konzept vorantreibt.

DIE REGIONALE ALS BEITRAG ZUR ENTWICKLUNG DES LÄNDLICHEN RAUMES

DIETER PRINZ

Der Leitgedanke „Regional denken, vernetzt handeln, lokal und regional profitieren“ traf auf eine Wirklichkeit, die sich traditionell ganz anders entwickelt hat. Das Selbstverständnis, vor allem der eigenen Kommune verpflichtet zu sein und zum Wohle des eigenen Gemeinwesens handeln zu müssen, war und ist Grundlage lokaler Politik und Verwaltung. Die Hoheit des Entscheidens und Handelns ist das unantastbare Recht jeder Kommune. Lange galt es als erstrebenswert, Fortschritt und Wohlstand durch Wachstum zu erreichen und möglichst größer und besser zu sein als die Nachbarn – eine Konkurrenz mit Gewinnern und Verlierern. Die Gründe für Wachstum – neue Wohn- und Gewerbegebiete, Ausbau der Infrastruktur – und die Verfügbarkeit der notwendigen Mittel für öffentliche Investitionen galten als unbegrenzt. Was mit den eigenen Kräften nicht realisierbar war, wurde durch großzügige Förderungen kompensiert.

Ein bezeichnendes Merkmal für die konkurrierende Beziehung zwischen Gemeinden ist die Suche nach „Alleinstellungsmerkmalen“, um Profil und Attraktivität zu sichern und um aus einer geringer werden Verteilungsmasse – Wirtschaftskraft, Einwohnerzahl – möglichst viel in die eigene Gemeinde zu lenken. Gleichzeitig ist die Kenntnis von den Problemen und Bemühungen der Nachbarn eher gering und oft abhängig von einer sorgfältigen Berichterstattung in der Lokalpresse. Strukturierte Foren zu gegenseitiger Information und Diskussion von Gemeinsamkeiten gibt es nicht. Im günstigsten Falle können private Initiativen zu einem kollegialen Austausch führen.

Das Schrumpfen der Bevölkerung und die Abwanderung in prosperierende Ballungsgebiete treffen die ländlichen Räume in ihrem Bestand und in ihren Entwicklungsperspektiven. Gleichzeitig wächst das Bewusstsein um die Bedeutung des Landschaftsschutzes für das Klima und das wertvolle Gut Wasser. Energieeinsparung und Gewinnung erneuerbarer Energien wie Wasserkraft, Biomasse oder Holz werden zukünftig eine auch wirtschaftlich wichtige Option sein. Die Produktion von Nahrungsmitteln in Nähe zu den Ballungsräumen kann wieder eine Rolle spielen. Ebenso ist die soziale Funktion der Erholung in der Landschaft – in günstiger Lage zu den verdichteten Siedlungsbereichen – von wachsender Bedeutung.

Hier ist der Ansatz der Regionale 2010 zu einem Wandel vom lokal begrenzten zum regional orientierten Denken zukunftsweisend. Die durch Überschuldung drastisch verringerten finanziellen Spielräume machen es den Kommunen heute schon schwierig bis unmöglich, die lokalen Aufgaben zur Sicherung einer stabilen Daseinsfürsorge zu gewährleisten. Die Aufgaben von morgen überschreiten nicht nur räumlich die kommunalen Grenzen, sie überfordern auch die notwendige Kompetenz und die finanziellen Möglichkeiten. Tragfähige und nachhaltige Projekte können heute und zukünftig nur in gemeinsamer Anstrengung und Verantwortung bewältigt werden.

Im Rahmen der Regionale 2010 ist ein breites Spektrum von anspruchsvollen Kooperationsprojekten mit thematischem Bezug zu den Ressourcen und

Entwicklungschancen des ländlichen Raumes initiiert, begleitet und teilweise schon realisiert worden. Inhaltliche Schwerpunkte sind Landschaft (Schutz, Aufwertung oder Restrukturierung), Ökologie, Gewässer (Wasserwirtschaft), Bildung und Kultur, kulturelles Erbe sowie Tourismus als sozialer und wirtschaftlicher Faktor. Aus diesen „Bausteinen“ wurden – den örtlichen Gegebenheiten und Möglichkeiten folgend – in unterschiedlicher Kombination Projektfamilien zusammengefügt, die immer auch mit den benachbarten Siedlungskernen in Bezug stehen. Für alle Projekte gilt der Anspruch, die unterschiedlichen Vorgaben und Ziele in einen sich ergänzenden und verstärkenden Zusammenhang zu stellen sowie mehrere Partner wie Kommunen und Institutionen dauerhaft einzubinden.

Neben den räumlich bezogenen Projekten wurden mit dem „Masterplan :grün / Kulturlandschaftsnetzwerk“ auf der Grundlage einer umfassenden Raumanalyse Perspektiven für die zukünftige Entwicklung der landschaftlich geprägten Räume erarbeitet. Dieses programmatische Werk bildete die Grundorientierung für die Projekte der Regionale 2010. Es wird über deren Planungszeitraum hinaus seine Wirkung

entfalten. Mit dem „Leitbild Kürten“ wurde erfolgreich das Experiment unternommen, in Kenntnis der Vorgaben des regionalen Masterplans und auf der Basis einer breiten Mitwirkung der Bürgerschaft, Entwicklungsziele für die Gemeinde zu erarbeiten sowie regionale und lokale Ziele zusammen zu führen.

Die Organisation und Begleitung der Projekte in allen Entwicklungsschritten erfolgte in einem informellen Verfahren, das als Projektstruktur der Regionale 2010 vorgegeben wurde. Berücksichtigt man die eingangs beschriebene „Kultur“ eines vornehmlich selbstbezogenen Handelns der Politik und Verwaltungen in den Kommunen, so ist es nicht überraschend, dass viele Beteiligte die Forderung nach Kooperation anfangs als irritierend, den Gewohnheiten fremd empfanden. Von der Frage „Was bringt das mir?“ zu einem „Was gewinnen wir?“ war ein Lernprozess mit sehr viel Überzeugungsarbeit notwendig, der bis heute mit unterschiedlicher Tiefe und Geschwindigkeit wirksam ist. Gleiches gilt auch für die intensive verfahrensbegleitende Beteiligung der Öffentlichkeit. Auch hier musste erst die Einsicht gewonnen werden, nicht nur, wie gewohnt, lokale, sondern regionale Interessen und Perspektiven zu diskutieren. Die mit der schrittweisen Konkretisierung der Projekte gewonnen Erfahrungen hinsichtlich der Vorteile und Chancen haben die Bereitschaft zu kooperativer Arbeit befördert. Die Bindung der Förderungsfähigkeit an den Erfolg gemeinsamer Arbeit hat hierbei entscheidend mitgewirkt.

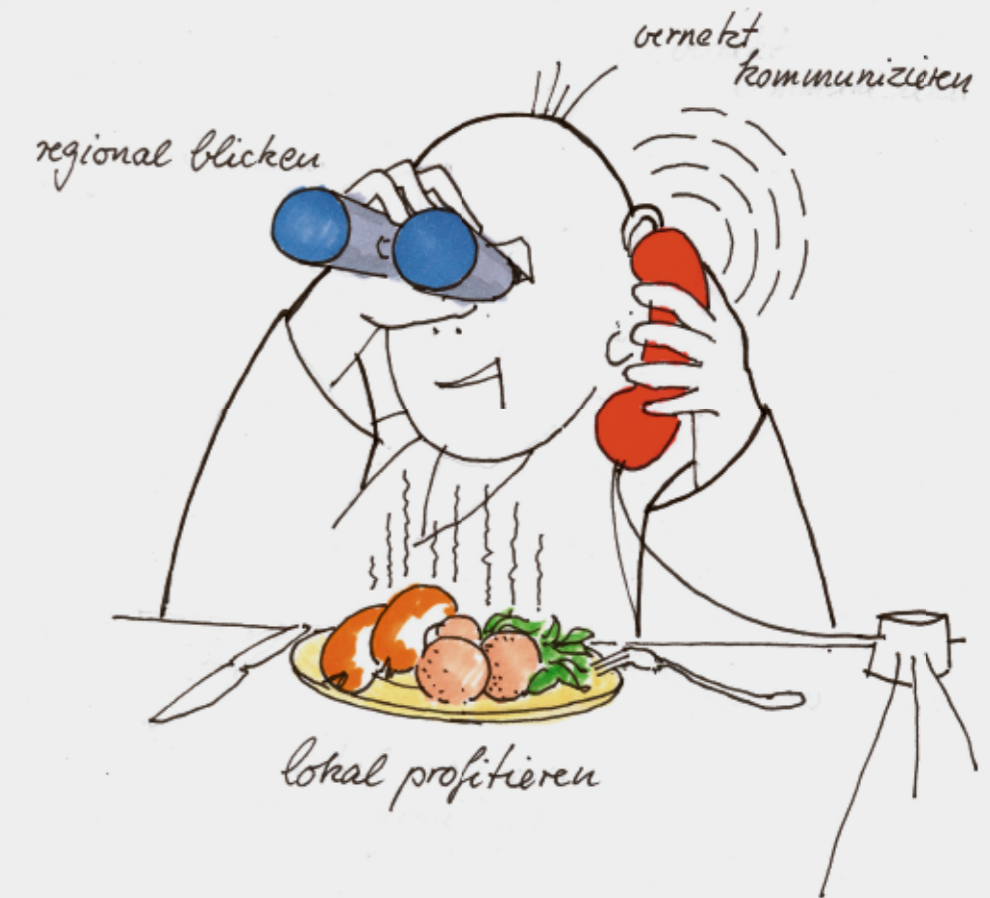


ABBILDUNG © Dieter Prinz

#18

LEICHLINGEN ÖFFNET SICH ZUR WUPPER

www.leichlingen.de

- 21.02.2008**
Vorbereitende Expertenwerkstatt
- AUG 2008**
Auftritt Wettbewerb
- 18.10.2008**
Jursitzung Wettbewerb
- 08.09.2009**
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010 für das Gesamtprojekt „WupperWandel“
- 04.11.2010**
Bewilligungsbescheid über rd. 1,35 Mio. Euro
- AUG 2012**
Baubeginn Postwiese

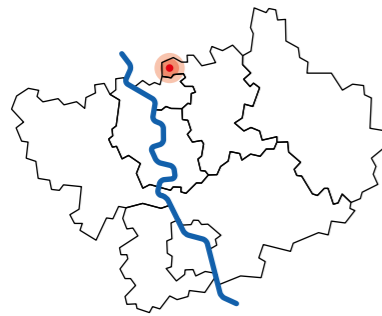


ABB.1+2 Impressionen aus der Innenstadt: die Wupper fließt zentral durch die Stadt, aber sie bildet nicht ihre Mitte.



ABB.3 Intensive Diskussionen auf der Bürgerwerkstatt im Rahmen des Planungswettbewerbs. Die Anregungen flossen in die Auslobung des Wettbewerbs ein.

STANDORT
Innenstadt Leichlingen

PROJEKTRÄGER
Stadt Leichlingen

GESAMTKONZEPT / RAHMENPLANUNG
Atelier Fritschi Baum (Düsseldorf), Architektur+Landschaft (Düsseldorf)

BAUSTEINE / MASSNAHMEN
Umgestaltung Postwiese und Westpromenade: Atelier Fritschi Baum (Düsseldorf)

PROZESS
Werkstätten, Wettbewerb, Bürgerbeteiligung

AKTEURE / BETEILIGTE
Wupperverein

KOSTEN / FINANZIERUNG
1,35 Mio. Euro

Bund, Land Nordrhein-Westfalen und Stadt Leichlingen

Förderbereiche: Stadterneuerung

REALISIERUNGSZEITRAUM
2012–2013 (geplant)



Die Stadtentwicklung Leichlingens – am nördlichen „Zipfel“ des Rheinisch-Bergischen-Kreises und damit in günstiger Lage zu den Ballungszentren Köln, Leverkusen und Düsseldorf gelegen – war in der Vergangenheit geprägt durch eine bewusste Abkehr von der Wupper, die lange Zeit als stark belasteter Industriefluss galt. Mit der immensen Verbesserung der Wasserqualität in den vergangenen Jahren haben die Wupper und ihre Uferbereiche vielerorts und auch in Leichlingen ihre Bedeutung zurückgewonnen – vom Industriefluss hin zu einem Freizeit- und Naturerlebnisraum, der auf vielfältige Weise wieder genutzt werden kann.

Eingebettet in das Gesamtprojekt „WupperWandel“ (s. Seite 158f) besteht vor diesem Hintergrund die Zielsetzung des Projektes darin, das Leitbild „Leichlingen öffnet sich zur Wupper“ durch die Entwicklung und Gestaltung von Potentialflächen entlang des Uferbereiches in die Tat umzusetzen und somit die besondere Qualität eines Stadtkerns am Fluss auszuschöpfen. Dabei geht es in erster Linie darum, den Wupperbereich besser zugänglich zu machen, flussbegleitende Wege anzulegen und dazwischen attraktive

Räume für einen Aufenthalt zu schaffen. Die städtebaulichen Grundlagen zur Gestaltung dieses Wandels wurden im Rahmen eines Planungswettbewerbs entwickelt, deren wesentlichen Zielsetzungen zuvor in einer Expertenwerkstatt geschärft wurden. Aufgrund der prominenten Wettbewerbsaufgabe wurde die Bürgerschaft in Form von drei öffentlichen Kolloquien intensiv in das Wettbewerbsverfahren eingebunden.

Das Wettbewerbsergebnis wurde anschließend in ein Stadtentwicklungsprogramm und eine Rahmenplanung übersetzt. Die vielen vorgeschlagenen Maßnahmen wurden dabei in Planungsbereiche unterteilt und mit Prioritäten versehen, so dass dieses Programm die Leitlinie der Innenstadtentwicklung in den kommenden 15 bis 20 Jahren darstellt. Erste wichtige Projekte wie die sogenannte „Postwiese“ – die Umgestaltung einer zentral direkt an der Wupper gelegenen öffentlichen Freifläche – und das erste Teilstück einer Wupperpromenade sind im Sommer 2012 in die Realisierung gegangen. Für weitere, zum Teil sehr kontrovers diskutierte Bereiche in der Innenstadt dient die Rahmenplanung als wichtige Orientierungs- und Entscheidungsgrundlage.

Mit dem Wandel der Wupper von einem stark belasteten zu einem attraktiven Fluss wendet sich die Innenstadt Leichlingens nach Jahrzehnten der Abkehr wieder dem Wasser zu. Die Wupper, die mitten durch die Innenstadt fließt, soll die beiden Stadthälften miteinander verbinden und zur neuen Stadtmitte werden.

ABB.4 Die neue gestaltete Postwiese reicht künftig bis in die Wupper hinein, wo zudem ein neuer, zentral gelegener Anleger für Kanufahrer installiert wird.



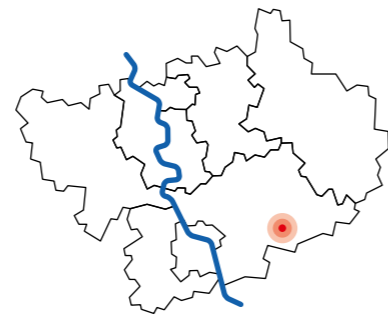
ABB.5 Kanufahrer auf der Wupper unterhalb der Marly-le-Roi-Brücke. Auf der Postwiese entsteht für die Sportler ein neuer und zentral gelegener Anleger.



EITORF – SPRUNG AN DIE SIEG

www.eitorf.de

Die Vor- und Nachteile einer Bahnverbindung sind in der Gemeinde Eitorf exemplarisch zu beobachten. Während sie in der Vergangenheit wirtschaftlichen Wohlstand brachte, steht sie heute vor allem baulich für eine Barriere zwischen dem Ortskern und dem Flusslauf der Sieg. Dies war der Ansatzpunkt für die Gemeinde Eitorf, im Rahmen der Regionale 2010 den „Sprung an die Sieg“ zu vollziehen.



10.04.2008

Vorbereitende Expertenwerkstatt

01.10.2008

Auftakt Wettbewerb

27.10.2008

Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010 für das Gesamtprojekt „Natur und Kultur quer zur Sieg“

30.01.2009

Jurysitzung Wettbewerb

13.12.2010

Bewilligungsbescheid über rd. 2,47 Mio. Euro

07.02.2012

Spatenstich erster Bauabschnitt

20.10.2012

Einweihung erster Bauabschnitt

STANDORT

Areal zwischen Ortskern und Flusslauf der Sieg in Eitorf

PROJEKTRÄGER

Gemeinde Eitorf

RAHMENPLANUNG

club L94 Landschaftsarchitekten GmbH (Köln) mit rha reicher haase assoziierte GmbH (Aachen)

BAUSTEINE / MASSNAHMEN

1. Bauabschnitt: Siegauenplatz und weiterführende Wegverbindung: club L94 Landschaftsarchitekten GmbH (Köln)

2. Bauabschnitt: Stadtschiene Ost und West: club L94 Landschaftsarchitekten GmbH (Köln)

Bebauungsplan „Am Eichelkamp“: rha reicher haase assoziierte GmbH (Aachen)

PROZESS

Wettbewerb, Werkstätten, Bürgerinformation

AKTEURE / BETEILIGTE

NVR (Nahverkehr Rheinland)

KOSTEN / FINANZIERUNG

8,37 Mio. Euro (bis 2012)

Bund, Land Nordrhein-Westfalen, Nahverkehr Rheinland und Gemeinde Eitorf

Förderbereiche: Stadterneuerung, Verkehr

REALISIERUNGSZEITRAUM 2012–2014 (geplant)



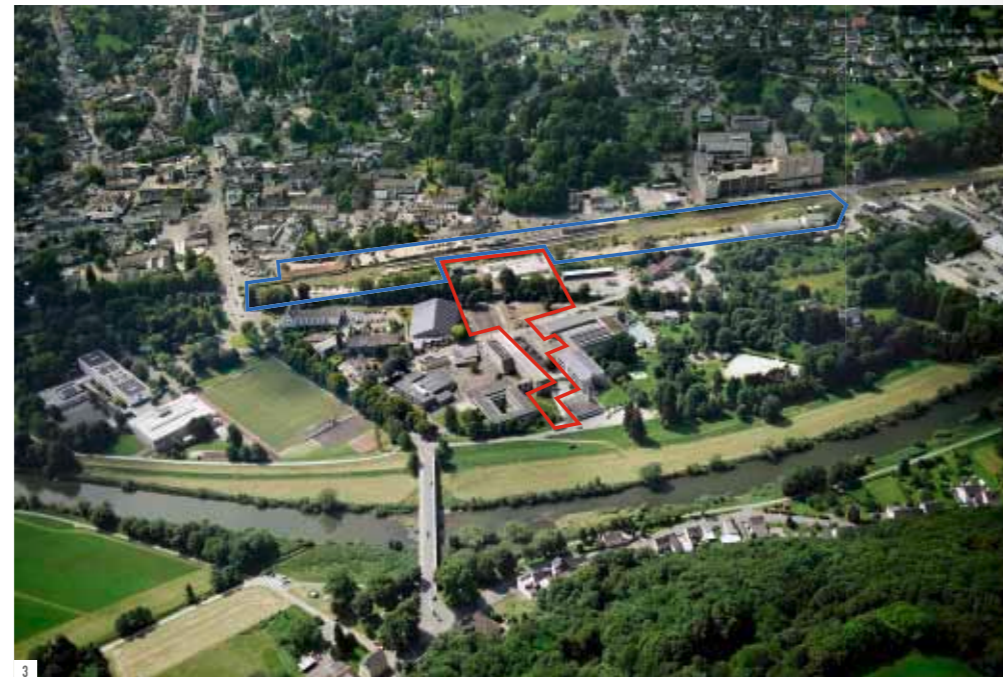
1



ABB.1 Die neue Skaterbowl auf dem Siegauenplatz kann mit Inlineskates, BMX-Rad oder Skateboard genutzt werden.

ABB.3 Zwischen der Sieg und dem Bahnhof entsteht im 1. Bauabschnitt (rot markiert) durch das Schulzentrum hindurch eine neue Verbindung. Damit ist auch das Eitorfer Zentrum (oben links) angebunden. Mit dem 2. Bauabschnitt (blau markiert) wird die Stadtschiene realisiert.

ABB.2 Auch die neue Hügellandschaft zwischen Gymnasium und Hermann-Weber-Bad wird von den Kindern und Jugendlichen intensiv genutzt.



3

Die facettenreiche Geschichte der Gemeinde Eitorf, die gleichermaßen Industriestandort und Luftkurort war, spiegelt sich noch heute in ihrem Stadtbild und in der Stadtstruktur deutlich wider. Diese ist geprägt durch städtebauliche Gemengelagen, zentrale Verkehrsflächen wirken überdimensioniert und beeinträchtigen mit ihrer Geräuschkulisse die Aufenthaltsqualität. Teile der Innenstadt und das städtebaulich ungeordnete Bahnhofsumfeld bieten damit wenig Anreiz zum Verweilen. Diese un- oder mindergenutzten ehemaligen Bahnflächen und die Bahnlinie selbst trennen das Ortszentrum räumlich und funktional vom Landschaftsraum an der Sieg ab, wodurch die zweifelsfrei bestehenden Potenziale Eitorfs nicht ausgeschöpft werden können.

Eingebettet in das übergeordnete Projekt „Natur und Kultur quer zur Sieg“ (s. Seite 146f) war die bessere städtebauliche Verknüpfung der Ortsmitte mit der Siegaue über die Bahntrasse hinweg sowie eine Neuordnung der Flächen nördlich der Gleise die zentrale Zielsetzung in einem dafür ausgelobten Wettbewerb. Gesucht war eine mittel- bis langfristig tragfähige Entwicklungsperspektive für das Eitorfer Zentrum. Aufgrund der hohen Relevanz dieser Aufgabe für die gesamte Gemeinde wurde die Öffentlichkeit in Form von Werkstätten an der Formulierung der Aufgabenstellung beteiligt.

Der siegreiche Planungsentwurf sieht eine angemessene Gliederung und Ergänzung der unterschiedlichen Räume vor, bei dem auch das vor Ort wichtige Thema des Park-and-Ride-Verkehrs eine adäquate Berücksichtigung findet. In einem ersten Bauabschnitt – Baubeginn war im Februar 2012 – wird der multifunktionale Siegauenplatz auf der Nordseite der Bahngleise realisiert, dem sich eine attraktive und vor allem für Schüler sichere Wegeverbindung nach Norden über den Eipbach sowie über das Schulgelände anschließt, um mit einem als Siegbalkon ausgebildeten Aussichtspunkt auf dem Deich der Sieg seinen Abschluss zu finden. Der zweite Bauabschnitt, der im Herbst 2012 in die



5



4

ABB.4 Entwicklung von Ideen im Rahmen der Expertenwerkstatt im Vorfeld des Planungswettbewerbs.

ABB.5 Großer Projekttag für die Öffentlichkeit im Oktober 2010 auf dem künftigen Siegauenplatz.

Realisierung geht, sieht die Umsetzung einer sogenannten „Stadtschiene“ vor. Es handelt sich hierbei um ein parallel und nördlich zu den Gleisen geführtes Entwicklungsband, das Park-and-Ride und Aufenthaltsqualitäten sowie wichtige Wegeverknüpfungen miteinander kombiniert. Weitere Maßnahmen des Planungsentwurfs werden in den nachfolgenden Jahren schrittweise umgesetzt.

#20 OHLER WIESEN

www.wasserquintett.de

STANDORT
Wipperfürth, Landschaftsraum Ohler Wiesen

PROJEKTRÄGER
Stadt Wipperfürth, Wupperverband, Landesbetrieb Straßen NRW und der VIR Wipperfürth 1914 e. V., Biologische Station Oberberg

GESAMTKONZEPT
Rahmenplan: WGF Landschaft (Nürnberg)

BAUSTEINE / MASSNAHMEN
Erschließungsplanung: Planungsgruppe MWM (Aachen)

Freiraumplanung: Planungsgruppe Scheller (Niederkrüchten)

Basisstation: müller + müller Architekten (Köln)

Wasserbau: IRP (Hagen)

KOSTEN / FINANZIERUNG
4,3 Mio. Euro

EU, Bund, Land Nordrhein-Westfalen, priv. Stiftung und Stadt Wipperfürth

Förderbereiche: Europäischer Fonds für regionale Entwicklung, Stadterneuerung, Gewässer



Unter dem Leitbild „Leben an und mit der Wupper“ sollen die Ohler Wiesen, ein innerstädtischer Freiraum im Bogen der Wupper, als Erholungsgebiet und „CentralPark“ zukunftsfähig gemacht werden und den Fluss in die Stadt und deren Gestaltung integrieren.



1

Natur nun Raum für Eigendynamik. Flutmulden und die Aufweitungen der Wupper schaffen Platz für die Gewässerentwicklung. Südlich grenzt das intensiv genutzte Sport- und Freizeitareal mit neuem Kunstrasenplatz, Kleinspielfeld sowie einem Mehrzweckplatz für Feste an den ehemaligen Bahndamm an. Das Ufer der Wupper wird ein heller, benutzerfreundlicher und öffentlicher Parkbereich mit Aufenthaltsqualität und Spielbereich.



3



4

Schon ihr Name zeugt von der Verbindung der Stadt zu ihrem Fluss – Wipperfürth. Furt steht für eine Querung, für einen seichten Flussübergang. Die Stadt wurde diesem „Zusatz“ im Zuge der Industrialisierung und Stadtentwicklung in den letzten 100 Jahren nicht mehr gerecht. Wipperfürth hat der Wupper den Rücken zugekehrt; unbemerkt, in ein bauliches Korsett verpackt, durchfloss sie städtebaulich weitgehend ungeordnete bzw. ungenutzte Bereiche, Industrieariale und wilde Freiräume.

Der bereits stark frequentierte „Wasserquintett Bahnstrassenweg“ bildet das neue Rückgrat des Freizeitareals. Aufgrund der topografischen Lage ergibt sich heute die Möglichkeit, einen Überblick über die hochwertige Wupperaue in ihrem Bezug zum Siedlungsraum zu erleben. Nördlich des Damms, wo die Wupper früher begradigt und in einem engen Flussbett das Areal passierte und jährlich überflutete, findet die

zukünftiger Stadtentwicklung werden. Das Zentrum der Bemühung liegt in den Ohler Wiesen. Jenes in die Jahre gekommene Sportareal im Wupperbogen, nur 500 Meter Luftlinie entfernt vom historischen Zentrum, erfährt seit 2009 eine Neugestaltung und steht nach der Fertigstellung im Herbst 2012 für die wiederentdeckte Beziehung zwischen Stadt und Wasser.

Die vielfältigen Nutzungsansprüche an die Ohler Wiesen sowie an das „Wasserquintett“ formulierten den Bedarf nach einem zentralen Informations- und Vermittlungspunkt, dem die Stadt mit dem Bau der „Wasserquintett Basisstation“ entsprochen hat. Zum einen bildet sie den Infopunkt zu den Inhalten und Zielen zum „Wasserquintett“ und zum anderen beheimatet sie die Ausstellung „WupperVielfalt“ der Biologischen Station Oberberg, die mit Mitteln aus dem „Europäischen Fonds für regionale Entwicklung“ (EFRE) realisiert wird. Sie ist der Start- und Zielpunkt von Erkundungen und sportlichen Aktivitäten im Wupperbogen und nicht zuletzt in das gesamte „Wasserquintett“ – eine neue Furt macht's möglich!



ABB.1 Zentral in den Ohler Wiesen wurde die touristische Basisstation Wasserquintett errichtet. Sie bietet umfangreiche Informationen und ist Ausgangspunkt von Erkundungen im Raum.

ABB.2 Mit den Ohler Wiesen hat die Stadt Wipperfürth wieder den Sprung an die Wupper geschafft. Entstanden ist ein vielfältiges Freizeitareal an den Flussauen.

ABB.3 Der Sport ist wesentlicher Motor der Integration und Jugendbildung. Freizeit- und Vereinssport nutzen das Areal Hand in Hand.

ABB.4 Die neue Furt ermöglicht neue Wegeverbindungen und verweist auf die Entstehungsgeschichte der Stadt durch die Flussquerung.

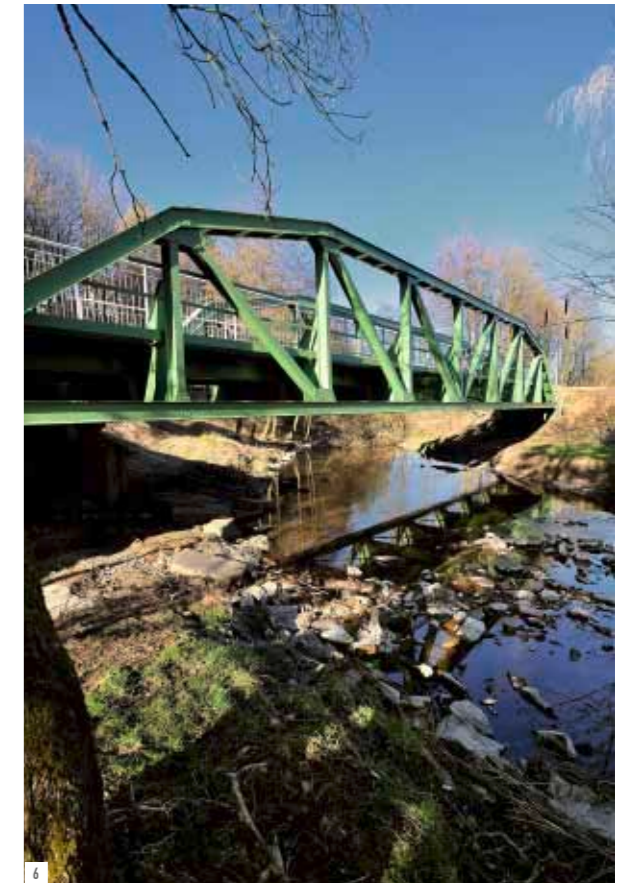


ABB.5 Nördlich des Bahnstrassenradweges wurden die Flächen extensiviert und entsiegelt. Die Renaturierung der Wupper zeugt von der Rolle der Gewässerentwicklung im Projektkontext.

ABB.6 Der neue Bahnstrassenradweg bildet das Rückgrat der Ohler Wiesen. Aufwendig wurden Tunnel und Brücken in seinem Verlauf restauriert.

03.06.2008
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010

08.07.2009
Startschuss für die Entwicklung des stadt-nahen Erholungsgebietes „Ohler Wiesen“

30.05.2010
Freigabe erster Bauabschnitt des Bahnstrassenweges

10.11.2010
Biologische Station Oberberg und Wasserquintett erhalten Förderung für das Projekt „WupperVielfalt“

13.06.2011
Freigabe des zweiten Bauabschnitts des Bahnstrassenweges und Spatenstich „Basisstation Wasserquintett“

26.10.2012
Eröffnung der „Basisstation Wasserquintett“

KULTURLANDSCHAFTSNETZWERK – INFRASTRUKTUR DER ZUKUNFT

CHRISTOPH HÖLZER, THOMAS KEMME

Wer schon einmal versucht hat, sich der Region Köln/Bonn und ihren Landschaften anzunähern, der weiß, wie unterschiedlich und spannend diese sind. Die Vielfalt mit ihren besonderen Qualitäten ist es, die das landschaftliche Gesamtbild der Region prägt. In einem Radius von 50 km um Köln befinden sich die Mittelgebirgslandschaft des Bergischen Landes im Osten mit der höchsten Talsperrendichte Deutschlands und ihren bewaldeten Höhenzügen, das Siebengebirge als Ausgangspunkt des „Romantischen Rheins“ im Süden, das Zentrum des deutschen Obst- und Gemüseanbaus in der Bördelandschaft mit seinen ausgedehnten Agrarflächen sowie Teile des Rheinischen Braunkohlerevierts mit den Großtagebauten Hambach und Garzweiler im Westen. Diese Region umfasst eine Vielzahl von Stadt- und Landschaftstypologien auf einer Fläche von fast 4.000 km²; ihre Freiraum- und Siedlungsstruktur ist dementsprechend heterogen. Enge räumliche und funktionale Verflechtungen prägen das Raumgefüge.

Vor allem aber ist die Rheinschiene mit den Städten Leverkusen, Köln und Bonn ein Raum, der in den vergangenen Jahrzehnten einen beachtlichen Zuwachs an Siedlungsflächen verzeichnete und nach aktuellen Prognosen in den kommenden zwei Jahrzehnten weiter prosperieren wird. Er ist durch ein enges „räumliches Miteinander und Durcheinander“ von Metropolen,

dörflichen Strukturen, Häfen, Großindustrien und verbliebenen Landschaftsräumen geprägt. Auf der anderen Seite finden sich neben den verdichteten Bereichen entlang des Rheins in weiten Teilen des Bergischen Landes und auch in der Börde westlich von Köln ländlich geprägte Räume mit schützenswerten Kulturlandschaftsbereichen.

Diese Ambivalenz ist für die Entwicklung der Region Herausforderung und Potenzial zugleich. In dynamischen Regionen wie der Region Köln/Bonn sind die sogenannten „harten“ Infrastrukturen tendenziell auf einem sehr hohen Niveau entwickelt. Im globalen Wettbewerb der Regionen untereinander um die Ressource „Mensch“ – um Unternehmen und Einwohner – zeichnet es sich daher zunehmend ab, dass der Stellenwert der „weichen“ Standortfaktoren an Bedeutung zunimmt und damit einen vermehrten Einfluss auf die Zukunftsfähigkeit einer Region hat. Hierzu zählt vor allem eine abwechslungsreiche und attraktive Landschaft mit vielseitigen und qualitätsvollen Angeboten zur Naherholung und Freizeitgestaltung im Umfeld vitaler urbaner Zentren. Kurzum: das Kriterium der Lebensqualität entwickelt sich immer mehr zum ausschlaggebenden Argument – sowohl für die Ansiedlung neuer Unternehmen, die ihren Mitarbeitern etwas bieten wollen und

eine attraktive Region zur Adressbildung nutzen, als auch für die Standortentscheidung von Menschen, für die ein attraktives Freizeitangebot eine immer größere Rolle spielt. Gerade für die Region Köln/Bonn, die als bedeutender Industriestandort – zugleich aber auch dienstleistungs- und forschungsorientierter Standort – im globalen Wettbewerb um Fachkräfte weiter hart kämpfen muss, werden diese Aspekte immer wichtiger. Die Kulturlandschaft wird zur „Infrastruktur der Zukunft“.

Vor diesem Hintergrund bedarf es eines veränderten Verständnisses von Landschaft. Die Aufgabe besteht zukünftig darin, die komplexen Herausforderungen zur Sicherung und Entwicklung der Kulturlandschaft als regionale Gestaltungsaufgabe zu formulieren und die hohe Dichte überlagerter Funktionen und Nutzungsansprüche – zum Beispiel Land- und Forstwirtschaft, Siedlung und Naherholung – als Bereicherung zu sehen. Insofern ist ein auf regionaler Ebene angesiedelter Ansatz erforderlich, der die vielschichtigen Anforderungen, die in einem dicht besiedelten Raum zu Recht an die Kulturlandschaft gestellt werden, zusammenführt.

Allerdings ist der Werkzeugkasten klassischer Planungsverfahren und -instrumente hierfür nicht ausreichend bestückt. Es bedarf einer gemeinsamen Handlungsperspektive, die einerseits die 53 Städte und Gemeinden über ihre kommunalen Grenzen hinweg in ihrem Umgang mit der Kulturlandschaft leiten kann, andererseits die verschiedenen Fachdisziplinen zu verknüpfen in der Lage ist.

„MASTERPLAN :GRÜN“ ALS „KOMPASS“ DER RAUMENTWICKLUNG

Dabei sind die Herausforderungen für die Region offensichtlich: Während vor allem die Städte Köln und Bonn sowie Teile des Rhein-Sieg- und Rhein-Erft-Kreises auch in Zukunft weiter wachsen werden, nimmt der Druck auf die Landschaft zu. Siedlungen, Straßen sowie andere Verkehrs- und Energietrassen verdrängen land- und forstwirtschaftliche Flächen sowie Biotopverbunde und Areale für die Naherholung. Diese sind jedoch enorm wichtig, um die Qualität der Kulturlandschaft zu erhalten und für die Zukunft zu sichern. Gerade in einer Region, die eine derartige Vielfalt an unterschiedlichen Kulturlandschaften zu bieten hat, ist die nachhaltige Entwicklung und Inwertsetzung der Kulturlandschaft über alle territorialen und fachlichen Grenzen hinaus ein planerisches Muss. Daher hat es sich die Regionale 2010 mit dem „Masterplan :grün“ zur Aufgabe gemacht, Maßstäbe für die gestalterische und städtebauliche Qualität der regionalen Landschaften zu erarbeiten.

Die entscheidende Frage lautet jedoch zunächst: Wohin wollen wir mit unseren Kulturlandschaften? Dies ist in der Region Köln/Bonn sowohl ein ästhetisches und planerisches als auch ein funktionsräumliches Thema, da der Druck auf die Landschaft vor allem im Umfeld der Ballungsräume am Rhein nach wie vor sehr groß ist bzw. weiterhin ansteigt. Der Freiraumplanung im urbanen und urban beeinflussten Raum kommt somit eine entscheidende qualitative und steuernde Bedeutung zu. Sie gibt den Rahmen und das Gerüst für die Siedlungsentwicklung vor.

Das Fundament für die Schaffung dieser Infrastruktur der Gegenwart und Zukunft bildet eine Analyse der Großlandschaften und Naturräume von der Börde über den Ballungsraum Rhein-Sieg bis hin zum Bergischen Land und zur Mittelrheinischen Pforte. Zu den Ergebnissen dieser Beschreibung gehören die Erfassung der Genese der Landschaften, das Herausstellen ihrer Charakteristika und eine Untersuchung der Perspektiven der Landschaftsentwicklung. Diese bezieht sich in erster Linie auf das Natur- und Kulturerbe. So können jene Kulturlandschaftsbereiche herausgearbeitet werden, die eine besonders wertvolle und für die Großlandschaften beispielhafte kulturelle und ökologische Ausstattung besitzen. Sie werden über Auen-, Wald- und Freiraumkorridore mit den feinnervigen Gewässernetzen der Quellregionen der Flüsse und den innerstädtischen Freiraumnetzen verbunden. So entsteht ein „blaugrünes“ Kulturlandschaftsnetzwerk in der Region Köln/Bonn.

Mit diesem Kulturlandschaftsnetzwerk gibt der „Masterplan :grün“ ein Gesamtbild als eine Art „Leitlinie“ für eine zukunftsweisende Gestaltung und Entwicklung der Landschaft in der Region Köln/Bonn vor. Er wird zur Grundlage für Projekte und Maßnahmen, die die Qualitäten von Landschaft verbessern, wiederherstellen oder neu schaffen. Auf diese Art und Weise lenkt er vor Ort qualitativ die Konzeption und Umsetzung der einzelnen Projekte. Diesem Anspruch wird der „Masterplan :grün“

gerecht, indem er einerseits flexibel und offen für neue Entwicklungen ist, andererseits aber auch Richtungen und inhaltliche Schwerpunkte aus der regionalen Perspektive vorgibt und Rahmenbedingungen für einzelne Projekte absteckt. Ein besonderes Anliegen des Masterplans ist es daher, die dazu notwendige Qualitätsdefinition zwischen den Akteuren auszuhandeln und viele sektorale und interkommunale Belange zu einem dynamischen Gesamtbild der „StadtLandschaft“ zusammenzuführen. Gelingt dies, wird der Masterplan zu einer Art „Qualitätskompass“ für die Region.

KULTURLANDSCHAFTSNETZWERK – EINHEIT AUS STADT UND LAND

Die Sicherung und Entwicklung der Kulturlandschaften als räumliches Netzwerk ist die Basis einer zukunftsfähigen Raumstruktur im Agglomerationsraum Köln/Bonn. Ein zentraler Aspekt ist dabei das für die Region typische Ineinandergreifen von Stadt, Zwischenstadt und freier Landschaft – die „StadtLandschaft“. Ihre aktive zukünftige Gestaltung ermöglicht es, dass die Übergänge zwischen Siedlung und Freiraum erkennbar bleiben und beide nicht in einem urbanen „Einheitsbrei“ ihr Gesicht verlieren. Dies erfolgt ausgehend von dem Grundgedanken, dass Landschaft in einer dynamischen „StadtLandschaft“ längst zu einem wertvollen „Infrastrukturgut“ geworden ist, an das eine Vielzahl von Nutzungsansprüchen gestellt wird, die nicht zuletzt angesichts des bevorstehenden Klimawandels

zunehmen werden. Ein gesundes Stadtklima, intakte Fließgewässer mit ausgeglichtem Wasserhaushalt sowie Flächen für die Nah- und Unmittelbarerholung im Umfeld unserer Städte werden einen größeren Stellenwert einnehmen. Das Kulturlandschaftsnetzwerk mit seinen offenen „grünen und blauen Korridoren“ bildet hierfür die notwendige Grundlage.

In erster Linie aber wird das Kulturlandschaftsnetzwerk einen entscheidenden Beitrag dazu leisten, den weiteren Flächenverbrauch sinnvoll zu steuern, das Wachstum der Zwischenstädte zu lenken und letztlich eine neue Einheit aus Stadt und Land zu schaffen. Die Neugestaltung der Stadtränder und damit der Stadtkonturen wird hierbei einen besonderen Stellenwert einnehmen. Oberstes Ziel ist daher die Erhaltung und Entwicklung einer vielfältigen und facettenreichen „StadtLandschaft“ mit klar definierten Räumen und Identitäten.

Mit dem „Masterplan :grün“ als Matrix hat sich die Region ein raumbezogenes Netzwerk gegeben, das die Städte, Stadtränder und Zwischenstädte mit den umgebenden Landschaften zu einer Einheit von Stadt und Land verknüpft. So werden die urbanen und ländlichen Kulturlandschaften der Region über Freiraum-, Wald- bzw. Gewässerkorridore miteinander verbunden – das Umland verzahnt sich mit den Städten und umgekehrt.

Die Verknüpfung der einzelnen Landschaftsräume erfolgt dabei ohne eine „großflächige Umgestaltung“. Es ist ein zentraler Gedanke des „Masterplan :grün“, dass Landschaft an sich nicht grundlegend verändert werden soll.

Vielmehr werden die charakteristischen Eigenschaften der Kulturlandschaft herausgearbeitet und sichtbar gemacht. Es geht darum, die identitätsstiftenden Talente und Begabungen des Raumes aufzuspüren und diese im Sinne von „Stärken stärken“ zukunftsorientiert nach vorne zu entwickeln und der Bevölkerung zu vermitteln. Im Rahmen der Regionale 2010 ist dies in Form von 19 konkreten Projektvorhaben geschehen, die als „lesbare Zeichen“ die programmatischen Aussagen und Qualitätsziele exemplarisch in eine Umsetzung vor Ort übersetzen. Dadurch können diese als Beispiel und Maßstab ähnlicher Projektvorhaben der Zukunft fungieren.

Damit ist es im Rahmen der Regionale 2010 gelungen, eine regional abgestimmte und legitimierte Strategie für den mittel- bis langfristigen Umgang mit der Kulturlandschaft aufzusetzen, die durch Vorhaben vor Ort für die dort lebende Bevölkerung erfahrbar gemacht wird. Das informelle Instrument des „Masterplan :grün“ hat dadurch zu einer breiten Akzeptanz auf den Ebenen der Politik, der Verwaltung und der Öffentlichkeit geführt.

KULTURLANDSCHAFTEN PROFILIEREN REGIONEN

PETER KÖSTER

Das Wesen der Landschaft ist Veränderung. In Naturlandschaften wird bei Störung oder Veränderungen immer wieder ein Gleichgewichtszustand angestrebt. In einer dynamischen Region wie Köln/Bonn lassen sich aber nicht alle Veränderungen ins Gleichgewicht bringen. Wenn die klassische ökologischen Modelle nur Teilaspekte der Landschaftsentwicklung ansprechen können, stellt sich die Frage, auf welchen Wegen und mit welchen Instrumenten wir in Zukunft Veränderungsprozesse in der Landschaft gestalten wollen.

Im Europäischen Raumentwicklungskonzept aus dem Jahr 1999 und in der Europäischen Landschaftskonvention von 2004 werden Kulturlandschaften als Basis für die regionale Identität in einem zusammenwachsenden Europa hervorgehoben. Dabei wird nicht nur zur planerischen Beschäftigung mit außergewöhnlichen, unberührten oder historischen Landschaften aufgerufen, sondern insbesondere auch die aktive Gestaltung alltäglicher, städtischer oder suburbaner Umgebungen angeregt.

Aktive Gestaltung oder Profilierung von Landschaft bedeutet, diese in einer Einheit von funktionalen und ästhetischen Aspekten absichtsvoll zu verändern. Diesem Ansatz geht ein „Entdecken“ der Landschaft voraus. Im Gegensatz zu Kolumbus, der aus europäischer Sicht in Neuland vorstieß, sind die europäischen Kulturlandschaften längst erschlossen und besiedelt.

Trotzdem müssen Teile dieser Kulturlandschaften in einem besonderen Sinne neu entdeckt werden. So bedeutet die Benennung einer besonderen Landschaft im Rahmen der Regionale 2010 wie der Klosterlandschaft Heisterbach oder des „Grünen C“ die Ausgrenzung dieses Gebietes als individuelle Einheit aus einem größeren Landschaftszusammenhang. Die Entwürfe von Künstlern oder Landschaftsarchitekten im Braunkohletagebau, in Altenberg oder am Drachenfels verknüpfen darüber hinaus das Finden einer Landschaft mit dem Entdecken und Erfinden. Das Kriterium dieser Ausgrenzung oder Profilierung ist nicht politisch-wirtschaftlich begründet, sondern ist die ästhetische Landschaft selbst.

Der Blick auf die reale Landschaftsentwicklung ist dagegen ernüchternd. Flächenverbrauch durch Wirtschaftswachstum, Verdichtung in den Zentren, Verlust der Urbanität in der Peripherie, Verkehrsmittelwachstum, Zerstörung von Lebensräumen für Pflanzen und Tiere, demografischer Wandel – diese häufig divergierenden Entwicklungen treiben den Wandel unserer Umwelt voran, ohne einer räumlichen Strategie oder einem absichtsvollen Gesamtbild zu folgen. Jede Entwicklung folgt ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten und Zielen. Die Synchronisation der Einzelziele zu einem klaren Bild der Region bleibt häufig auf der Strecke.

Die Raum- und Landschaftsplanung vermag noch nicht zwischen den Ansprüchen des Europäischen Raumentwicklungskonzeptes bzw. der Europäischen Landschaftskonvention und dieser Realität gestalterisch zu vermitteln. Sowohl bei den Zielen als auch bei den Instrumenten der Raum- und Landschaftsplanung werden Lösungen unter vernünftiger Abwägung von Interessensgegensätzen und mit objektivierenden Bewertungsschemata erzeugt. Veränderungen der Umwelt werden an wissenschaftlichen Methoden orientiert. Raum- und Landschaftsgestaltung als gestalterisch-ästhetische Annäherung an einen Ort bleibt hier die Ausnahme.

Der Begriff „gleichwertige Lebensverhältnisse“ aus dem Raumordnungsgesetz ist in diesem Zusammenhang missverständlich geblieben. Er gehört zur zentralen Leitvorstellung des Bundes und der Länder und zielt auf die gleichmäßige Entwicklung der Teilräume vor allem bezogen auf Daseinsvorsorge, Einkommen und Erwerbsmöglichkeiten. Zwischen Landschaftsräumen bzw. Stadträumen mit überbordender Dynamik und Bereichen, die durch Strukturwandel, wirtschaftliche Randlagen, demografische Probleme von der Veränderungsdynamik abgehängt wurden, soll durch öffentliche

Subvention ein Ausgleich hergestellt werden. Maßstab und Werkzeuge für Räume, die wachsen, und Räume, die schrumpfen, bleiben dabei immer die Gleichen. Die Erfahrungen mit diesem raumplanerischen Modell haben gezeigt, dass die vorgeschlagenen Maßnahmen häufig an den besonderen Begabungen, wir sprechen heute von Identitäten, vorbeigingen. Die für den subventionierten Ausgleich eingesetzten Fördermittel mussten nicht selten gegen eine komplexe Realität ankämpfen, der mit Ausgleichsmodellen nicht beizukommen war. Die eingesetzten Fördermittel drohten ins Leere zu laufen und viel schlimmer, die geförderten Regionen oder Teilräume standen am Ende ratloser da als zuvor. Denn die Maßstäbe und Werkzeuge der Raumplanung hatten die Regionen von sich selbst und ihren eigenen Talenten entfernt.

Der Verweis auf ungleiche Vorbilder führt zur lokalen Desorientierung. In deren Folge kommt es nicht selten zur Missachtung der eigenen Stärken und Besonderheiten. Identitätsstiftende Landschafts- und Stadtteile werden mit Blick auf vermeintlich übergeordnete Ziele vernachlässigt. In einigen Fällen sind städtebauliche und kulturlandschaftliche Highlights darüber verloren gegangen.

Mit dem Netzwerk der Kulturlandschaften für die Region Köln/Bonn ist ein neuer, ganzheitlicher Maßstab und gleichzeitig ein (Fein-)Werkzeug geschaffen worden, das versucht, den unterschiedlichen, individuellen Bedürfnissen innerhalb einer heterogenen Region mit extrem disparaten Entwicklungen gerecht zu werden. Anstatt zu nivellieren, will das Netzwerk der Kulturlandschaften profilieren. Es formuliert den Anspruch, „Besinne Dich zuerst auf Dich selbst, dann wirst Du auch in Deiner Region gehört werden“.

Noch einmal zurück zum Anfang: Das Wesen der Landschaft ist Veränderung. Im Zuge der ökologischen Debatten haben wir gelernt, dass die Natur bestrebt ist, Störungen auszugleichen. Im klassisch ökologischen Sinn werden in der Natur immer wieder Gleichgewichtszustände angestrebt. In stark verdichteten Metropolregionen wie Köln/Bonn müssen wir aber anerkennen, dass derartige Gleichgewichtszustände nur ein Ideal bleiben. Auch eine gleichmäßige Entwicklung der Teilräume, wie sie das Raumordnungsgesetz vorgibt, ist nur bedingt möglich. Weitab von der alltäglichen Realität helfen Bilder des Gleichgewichts und gleichwertiger Lebensverhältnisse nicht immer weiter. In Zukunft müssen wir uns viel stärker mit der Stabilisierung von Ungleichgewichten auseinandersetzen oder anders gefragt: Sollten wir uns nicht viel mehr mit den Ungleichheiten also mit den individuellen Talenten einer Region beschäftigen?

Was sind die individuellen Talente einer Region, die in Leverkusen beginnt, auf der rechtsrheinischen Seite das Bergische Land mit einbezieht, linksrheinisch Börde und Ville mitnimmt, über Köln und Bonn bis ins Siegtal und ins Siebengebirge reicht? Braunkohletagebaugruben gehören in dieser Region ebenso zum Landschaftsbild wie der Kölner Dom, die Rheinbrücken, die Wälder und Flusstäler im Bergischen Land oder mittelalterliche Klosterlandschaften wie in Altenberg. All diese herausragenden Eigenschaften bilden zusammen die Talente oder das Netzwerk der Kulturlandschaften. Teilweise bilden sie schon seit Jahrhunderten eine Art Stützkorsett für die Region. So hatten die Klöster im Zusammenwirken mit dem Dom in Köln ein Netzwerk an Klostergütern, Höfen, Mühlen und Stadthäusern über den Raum gesponnen, das bis heute erlebbar ist. In Königswinter prägt das Zusammenspiel einer zwischen Rhein und Drachenfels entstandenen profanen Kulturlandschaft mit einer aus Wegen, Wegkreuzen, Steinbrüchen, Fischteichen, Immunitätsmauer und Chorraine gebildeten Klosterlandschaft das Gesicht der Stadt. Dieses besondere kulturlandschaftliche Erbe machten die Stadt und ihre Landschaft schon im ausgehenden 18. Jahrhundert zum Ausflugsziel für Engländer wie Lord Byron und zum Objekt für zahlreiche Maler, die in ihren Gedichten und Bildern die Landschaft neu erfanden. Die romantische Landschaftsrezeption reicht weit bis in unsere Gegenwart hinein. Landschaft entdecken heißt mit Blick auf Byron, sie neu zu erfinden. Vor dem Hintergrund der raum- und landschaftsplanerischen Vorgaben sind identitätsstiftende Eigenschaften zu lange gering geschätzt worden. Der monochrome aber rutschsichere Teppich wurde gegenüber der bunten, manchmal knitrigen und in unterschiedlich grellen Farben tönenden

Patch-Work-Decke bevorzugt. Das Kulturlandschaftsnetzwerk entdeckt die Region daher zu Recht neu. Es findet die regionalen Kulturlandschaften, in dem es sie mit ästhetischen Mitteln für die Bürger neu erfindet. Künstler, Landschaftsarchitekten, Schriftsteller, Architekten werden aufgefordert, die Landschaft im Kopf gestalterisch sichtbar oder hörbar werden zu lassen. Die gestaltenden Veränderungen im Rahmen der Regionale 2010 sind nicht der Abschluss dieses Prozesses, sondern sind selbst Teil der Entdeckung. Die begonnenen gestalterischen Veränderungen sollen mit der Neuentdeckung korrespondieren. Jedes im Rahmen der Regionale 2010 gestaltete Bauwerk oder Kunstwerk hängt insofern mit der Neu-Entdeckung der Kulturlandschaft unmittelbar zusammen. Entdecken im Sinne des Kulturlandschaftsnetzwerkes heißt auch, sie zu gestalten.

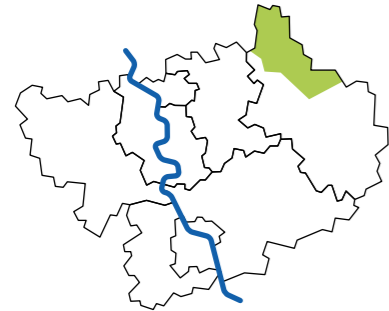
Das Kulturlandschaftsnetzwerk geht aber noch einen Schritt weiter. Es erfindet und gestaltet Kulturlandschaften nicht nur neu, sondern bietet auch eine Plattform, um darüber zu reden. Bilder und Gestaltungen können nur zum Teil Aufschluss über Landschaften geben. Selbstbild und Fremdbild zeigen häufig große Unterschiede in den Wahrnehmungen. Kommunizieren über Landschaft ist also notwendig, um beides, innere und äußere Wahrnehmung, einander anzunähern. Denn von einer Landschaft

im Sinne des Kulturlandschaftsnetzwerkes lässt sich erst sprechen, wenn sie nicht nur im Kopf eines Einzelnen vorkommt, sondern wenn sie von vielen Menschen und vielen Besuchern entdeckt wird. Die im Rahmen der Regionale 2010 durchgeführten Wettbewerbe sind in diesem Sinne nicht nur ein Instrument zur Qualitätssteigerung. Die Gestaltungswettbewerbe, Workshops, kooperativen Verfahren und interkommunalen Planungen sind auch Kommunikationsstrategien. Die neu erfundenen Bilder werden in Worte gefasst und können so transportiert werden. Auf diesem Wege können Vergleiche gezogen, Unterschiede festgestellt, Probleme besprochen, Erfahrungen ausgetauscht und Erfolge geteilt werden. Kommunikation hilft Kulturlandschaften zu profilieren.

Im Wettbewerb der Städte und Regionen Europas um Investitionen und kreatives Kapital hat das Netzwerk der Kulturlandschaften für die Region Köln/Bonn daher einen Vorsprung herausgearbeitet, den es in Zukunft zu nutzen gilt. Die Neuentdeckung der Kulturlandschaften ist mit dem Ende der Regionale 2010 nicht zum Abschluss gekommen. Junge Generationen wachsen nach und wollen ihre Heimat, ihre Region, neu entdecken. Das Netzwerk ist eine gute Basis, um sich auch in Zukunft über Bilder, Gestaltungen und Wahrnehmungen auszutauschen.

WASSERQUINTETT

www.wasserquintett.de



Die vom Wasser geprägte Kulturlandschaft nachhaltig zu entwickeln, zu schützen und zu erleben – das ist die Leitidee, die sich das „Wasserquintett“ gesetzt hat und die hinter allen Maßnahmen steht. Die Landschaft soll „in Wert gesetzt werden“, um eine Identität der Bewohner mit der Region herzustellen, vor allem aber auch im Hinblick auf touristische Attraktivität.

Wasser ist das prägende Element des Bergischen Landes. Dies bekundet nicht nur der Spruch, dass jeder seiner Bewohner mit einem Regenschirm geboren wird. Die hohen Niederschlagsmengen im ursprünglich dicht bewaldeten Bergland schufen eine Vielzahl von Bächen und Flüssen, deren Wasserkraft zum Motor der wirtschaftlichen Entwicklung dieser Region wurde.

Die zahlreichen Talsperren sichern heutzutage nicht nur die Trinkwasserversorgung der dicht besiedelten Rheinschiene, sondern der „Fünfklang“ aus Brucher-, Lingese-, Neye-, Bever- und Wupper-Talsperre bildet mit der verbindenden Wupper eine in Deutschland einzigartige Kulturlandschaft mit hohem Freizeitwert, die die Kommunen innerhalb der nächsten 10 bis 15 Jahren in Wert setzen und zum Aushängeschild dieser „Wasserregion“ machen wollen.

Eine „Gesamtperspektive Wasserquintett“ in Form eines „Masterplans“ umfasst und bündelt seit 2008 die gemeinschaftlich definierten Handlungsfelder für den Projektraum und konkretisiert sie in 54 Maßnahmen. Hierbei konnte auf die positive Erfahrung der Zusammenarbeit in der „Ordnungspartnerschaft Bever“, auf das

„Integrierte ländliche Entwicklungskonzept“ (ILEK) und auf eine LEADER-Bewerbung zurückgegriffen werden, für die bereits Vorschläge in Zusammenarbeit mit der Bürgerschaft vor Ort erarbeitet worden waren. In der Zusammenführung zeigt dieser Masterplan damit eine planerisch leitende Perspektive für den Projektraum auf, der mindestens einen Zeitraum von 15 Jahren umfasst.

Der Fokus der Planungen lag auf der Erschließung und die Verknüpfung der fünf Talsperren untereinander sowie deren Anbindung an die Zentren mittels Rad- und Wanderwegen. Neue Wanderparkplätze sowie die rund 80 km lange Themenroute „Wasserquintett“, auf der man die reizvolle Talsperrenlandschaft mit ihren kulturhistorischen Sehenswürdigkeiten erleben kann, ermöglichen heute neue Naherholungspotentiale. Ergänzt wird dies durch ein 140 km umfassendes Wanderwegenetz.

STANDORT
Einzugsgebiet der Wupper im Bereich von Hückeswagen, Marienheide, Radevormwald und Wipperfürth

PROJEKTRÄGER
Marienheide, Hückeswagen, Radevormwald, Wipperfürth, Wupperverband in Kooperation mit dem Oberbergischen Kreis

GESAMTKONZEPT
Rahmenplan: WGF Landschaft (Nürnberg)

BAUSTEINE/MASSNAHMEN
Bahnstrassenradweg: Ingenieurbüro Lindenschmidt (Gummersbach), WGF Landschaft (Nürnberg)

Basisstation: müller + müller Architekten (Köln)

PROZESS
Werkstätten, Workshops, Regionalmanagement, Bürgerbeteiligung, ILEK-Prozess

AKTEURE/ BETEILIGTE
Biologische Station Oberberg, Bahnflächen-Entwicklungsgesellschaft NRW, SGV Sauerländischer Gebirgsverein, Bergische Wandergastronomie

KOSTEN/ FINANZIERUNG
12 Mio. Euro

EU, Bund, Land Nordrhein-Westfalen, Gemeinde Marienheide, Städte Hückeswagen, Radevormwald und Wipperfürth, Wupperverband, Oberbergischen Kreis und priv. Stiftungen

Förderbereiche:
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung, Stadterneuerung, Landesprogramm „Alleinradwege auf stillgelegten Bahntrassen NRW“, Naturschutz, Gewässer, Regionale Kulturpolitik

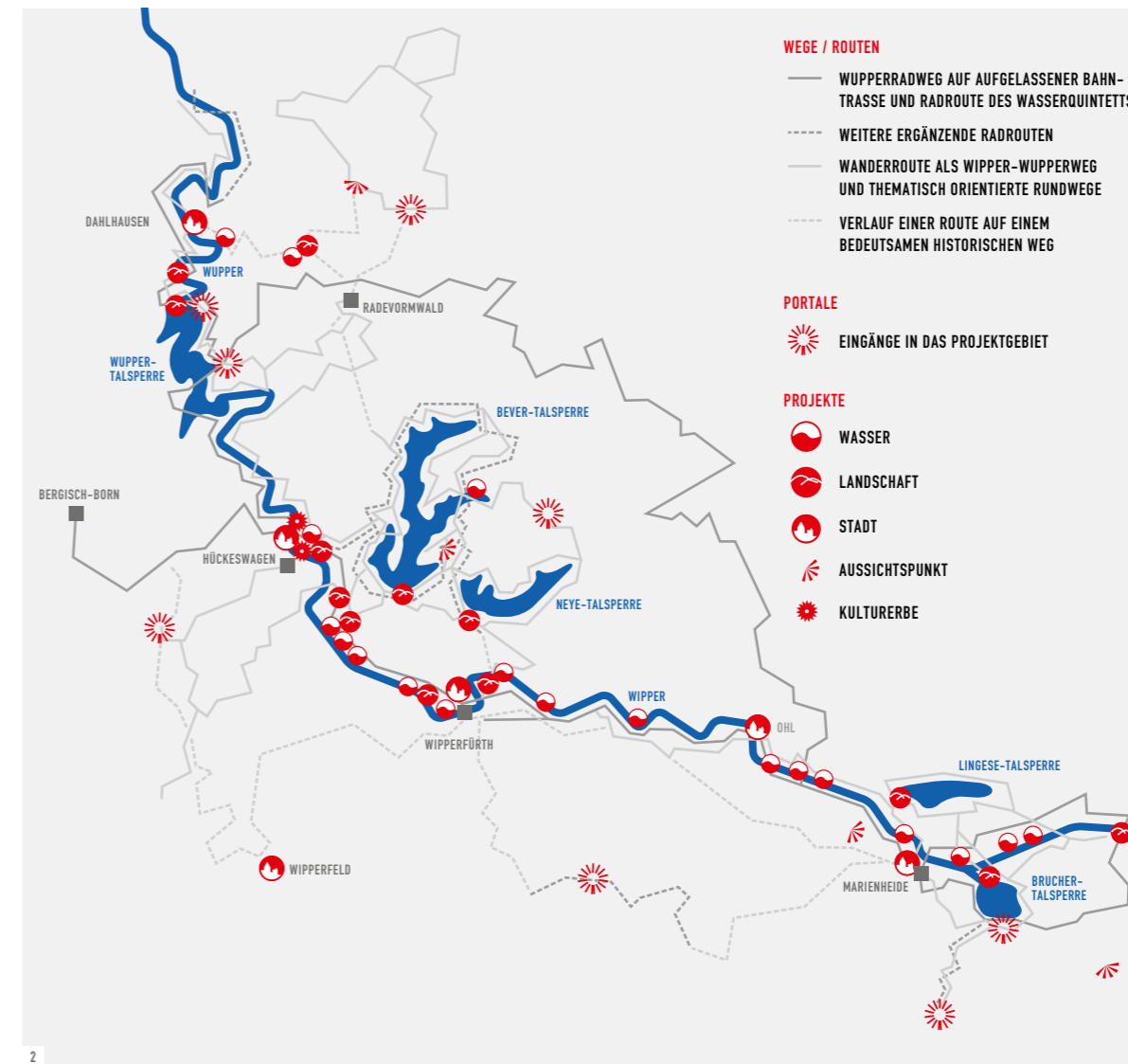
REALISIERUNGSZEITRAUM
2009–2013 (geplant)



3



1



2



4

ABB.1 Auf einer Länge von 28 Kilometer schlingelt sich der neue Panoramaradweg Wasserquintett ebenerdig durch die bergische Region und bildet das Leitprojekt und Rückgrat des Raumes.

ABB.2 54 Maßnahmen umfasst das Wasserquintett. Alle mit dem einen Ziel, die wasserreiche Landschaft erleb- und erfahrbar zu machen.

ABB.3 Wasserquintett: das sind fünf Talsperren, die verbindende Wupper und ein einzigartiger Landschaftsraum.

ABB.4 Fast 140 Kilometer Wanderwege und eine 80 Kilometer Radroute umfasst das neue Netz im Wasserquintett und verbindet dabei die fünf Talsperren untereinander.



ABB.5 Vermittlung bedeutet auch Sichtbar machen wie hier am neuen Wupperbalcon im Naturschutzgebiet Stauweiher in Wipperfürth.

ABB.6 Kultur trifft Baukultur: Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Was(s)erleben“ wurden Talsperren wie die Neyetalsperre künstlich in Szene gesetzt.

ABB.7 Die jährlichen Entdeckerwochen führten viele Menschen an ungewöhnliche Orte im Landschaftsraum.

Das gemeinsam getragene Leitprojekt ist der „Wasserquintett Bahntrassenweg“, der auf der stillgelegten „Wippertalbahn“ zwischen Marienheide und Remscheid–Lennep zu einem ca. 28 km langen Weg für Radfahrer, Fußgänger, Rollstuhlfahrer usw. ausgebaut wurde. Mit geringer Steigung verbindet er die einzelnen Orte miteinander und ermöglicht neue Blickbeziehungen in den Landschaftsraum. Durch seine Anbindung an die Regionalbahn in Marienheide sowie den Radweg „Balkantrasse“ in Bergisch-Born ist er das „Einfallstor“ zum Wasserquintett und wird langfristig zum Rückgrat dieser Talsperrenlandschaft werden.

In Hückeswagen, Radevormwald, Marienheide und Wipperfürth wurden außerdem die Planungen für die lokalen „Lupenräume“ umgesetzt. Hückeswagen und Wipperfürth sind beide näher an die Wupper gerückt und haben ihren „Hausfluss“ im unmittelbaren Innenstadtbereich erlebbar gemacht. Somit entstanden mit den Wupperauen und dem Schlosshagen in Hückeswagen sowie den Ohler Wiesen in Wipperfürth (s. Seite 134f) attraktive Freizeitareale in unmittelbarer Nähe zum Ortszentrum. In Radevormwald wurde das Ausflugsziel Uelfebad den Anforderungen der heutigen Zeit entsprechend modernisiert und das historische Zentrum in Marienheide mit der Neugestaltung des „Dr. Oskar Kayser Platzes“ attraktiviert.

Den langfristigen und abstrakten Prozess der „Zukunftsgestaltung“ galt es über kommunale Grenzen hinweg gemeinsam zu strukturieren, die zahlreichen Entwicklungsstränge zusammenzuführen und dem „Wasserquintett“ eine Adresse und ein „Gesicht“ zu geben. Mit der gemeinsamen Finanzierung eines Regionalmanagements wurde hierfür die notwendige professionelle Basis geschaffen. Hand in Hand mit dem Leitungskreis Wasserquintett wurden auf der „Arbeitsebene“ Entscheidungen getroffen, Ideen entwickelt und umgesetzt. Besonderes Augenmerk lag auf der Einbindung der Bürger – insbesondere des Nachwuchses.

MAI – SEPT 2006

Erarbeitung eines Integrierten ländlichen Entwicklungskonzeptes (ILEK)

08.11.2007

Außerordentliche Ratsitzung der Projektträger und des Oberbergischen Kreises

30.03.2008

Start der ersten Veranstaltungsreihe „Wassermarsch“

03.06.2008

Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010

30.05.2010

Freigabe erster Bauabschnitt des Bahntrassenweges

11.09.2010

Licht und Klang an der Neyetalsperre

18.11.2010

Biologische Station Oberberg und Wasserquintett erhalten Förderung für das Projekt „WupperVielfalt“

30.06.2011

Freigabe des dritten Bauabschnitts des Radwegs und Eröffnung Höhsieper Tunnel

26.10.2012

Eröffnung der „Basisstation Wasserquintett“



ABB.8 Die Talsperren zeugen vom Regenreichtum der Region. Einst zur Regulierung des Wasserstandes angelegt, sind sie teilweise hochattraktive Freizeitorde wie hier die Lingesetalsperre.

ABB.9 Einzige Trinkwassertalsperre im Quintett ist die Neyetalsperre in Wipperfürth. 6 Millionen m³ Wasser stauen sich hinter der rund 25 Meter hohen Staumauer.



In jährlichen „EntdeckerWochen“, mit der Erarbeitung einer Projektausstellung und thematischen Veranstaltungsreihen wurde Kulturlandschaft „erleb- und erfahrbar“. Hunderte Kinder und Jugendliche wurden auf Führungen und in „Camps“ für die Themen Naturschutz und Wasser begeistert. Krönender Höhepunkt war die dreiteilige Veranstaltungsreihe „Was(s)erleben“ mit der Illumination und Klangperformance an der Neyetalsperre. Hiermit hat das „Wasserquintett“ die Grundlage zur Vermittlung der Talsperrenlandschaft gelegt, die es nun langfristig fortsetzen will. Mit dem Bau der „WQ Basisstation“ hat das Projekt seinen zentralen Informations- und Vermittlungspunkt im Herzen der Talsperrenlandschaft, der auch über die Zeit der Regionale 2010 hinaus Ausgangs- und Zielpunkt von geführten Touren und Reisen auf eigene Faust sein wird.

DAS REGIONALE GRÜNSYSTEM DER REGION KÖLN/BONN

GERD SCHULTE

Als Kinder der Regionale 2010 verbinden grüne Bänder in der Region Köln/Bonn den Ballungsraum mit der freien Kulturlandschaft. Sie stehen für die Gesamtheit und den Zusammenhang von Stadt- und freier Kulturlandschaft. In diesem Sinne ist dieses regionale Grünsystem auch kein Schutzgebietsystem, das die Landschaft tabuisiert. Vielmehr soll es auf seinen Flächen ein Beispiel dafür geben, wie man mit der Kulturlandschaft nachhaltig umgeht und sie entwickelt. So ist dieses regionale Grünsystem auch ein Beitrag zur Europäischen Landschaftskonvention.

Es zeichnet sich durch Grünkorridore aus, die als Freiraumnetze die Städte durchziehen und umrahmen, als Auenkorridore die Flüsse durchgängig begleiten, als Freiraumkorridore vor allem im Ballungsraum der Agrarlandschaft Kontur geben und als große und lang gestreckte Waldkorridore wichtige ökologische Verbindungen in der Kulturlandschaft sichern.

FUNKTIONEN

Zu den Funktionen dieses Grünsystems für den Menschen gehören nach wie vor die Erholungs- und Freizeitnutzung. Neben diesen klassischen Funktionen von Grünflächen ist das regionale Grünsystem Köln/Bonn um neue Funktionen erweitert worden. Dazu gehören die Sicherung der Umweltgrundgüter Luft (Klima),

Wasser und Boden und die beispielhafte Bewahrung des Kultur- und Naturerbes der Kulturlandschaft, aber auch das Grünsystem als Erlebnisraum (Theater, Museen, Sportveranstaltungen usw.) und als Lernort (Umwelt, Nachhaltigkeit, Natur- und Kulturerbe) zu begreifen. Die wichtigste neue Funktion in der Region Köln/Bonn ist allerdings die Überwindung der immer noch vorhandenen und verkrusteten Grenzen zwischen Stadt und Land.

VORFAHREN

Städtische Grünflächen, Parkanlagen, Kleingartenanlagen, Friedhöfe, Stadtgewässer, Stadtwälder, Schlossanlagen usw. gehören zu den Vorfahren des regionalen Grünsystems. Diese städtischen Freiflächen kannten so gut wie keine Versiegelung und Bebauung. Schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden nach der Schließung der alten Stadtbefestigungen und Wallanlagen zum Beispiel in Braunschweig, Bremen und in Münster erste zusammenhängende städtische Grünsysteme.

Anfang des 20. Jahrhunderts kam es zu gezielten Planungen für zusammenhängende städtische Grünsysteme, die zum Beispiel mit den Kölner Grünringen und -radialen durch Schumacher und Adenauer realisiert wurden. Weitere Beispiele solcher Planungen sind der Maschsee im Leinetal von Hannover und der Nord-Süd-Korridor zwischen den Städten im Ballungsraum des Ruhrgebiets.

GRÜNKORRIDORE IN DER REGION KÖLN/BONN

BÄUERLICHE UND HISTORISCHE FREIRAUMKORRIDORE

Bäuerliche Freiraumkorridore existieren als grüne Bänder mit landwirtschaftlichen Nutzflächen (Obst, Gemüse, Acker, Grünland) in der Agrarlandschaft des Ballungsraumes zwischen Neuss, Köln und Bonn. Sie sind hier nicht als Rückzugsraum für die Landwirtschaft gedacht, sondern geben vielmehr ein Beispiel für eine nachhaltige Landwirtschaft im direkten Kontakt zu den Städten. Zudem zeichnen sie die typischen Elemente der Kulturlandschaft nach und heben sie hervor.

Historische Freiraumkorridore begleiten lineare Strukturen aus dem spezifischen Kulturerbe der Landschaft. Dazu gehören die auf Köln zulaufenden Römerstraßen, der napoleonische Nordkanal bei Neuss, aufgelassene Industrietrasse und -linien sowie kilometerlange Förderbänder oder Abgrabungskanten im Braunkohlerevier, aber auch ungenutzte Bahndämme wie jener der strategischen Bahntrasse südwestlich von Neuss.

AUENKORRIDORE

Auenkorridore sind die Lebenslinien der Region. Die Planung von Auenkorridoren an allen Flüssen der Region begleitet die Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie. Während sich die Arbeiten der Richtlinie im Wesentlichen auf das Gewässer konzentrieren, erfasst die Gestaltung der Auenkorridore das gesamte Naturerbe der Flüsse mit ihren begleitenden Auen als durchgängiges System. Ohne weitere Schutzgebiete auszuweisen, schaffen diese Auenkorridore eine wichtige Verbindung zu bereits vorhandenen Schutzgebieten. Zunehmende Bedeutung bekommen neuerdings die städtischen Auen, Flussgestade oder Stromlagen. Bei allen Maßnahmen geht es um eine Rückeroberung der Flüsse: Nachdem sie oft städtische „Hinterhöfe“ waren, werden sie heute zu Schaufenstern und Boulevards.

WALDKORRIDORE

Die Waldkorridore des regionalen Grünsystems dienen vor allem der Sicherung des Naturerbes der Landschaft. Die Region Köln/Bonn verfügt über durchgehende und zusammenhängende Waldkorridore auf der Bergischen Heideterrasse und der Ville, die als grüne Lungen des Ballungsraumes fungieren. Zudem spielen diese Wälder eine große Rolle für die Mobilität des Wildes und wildlebender Tierarten. Daher kommt neben den Auenkorridoren vor allem diesen Waldkorridoren beim Aufbau des landesweiten Biotopverbundes in Nordrhein-Westfalen eine hervorragende Rolle zu.

FREIRAUMNETZE

Die Städte Neuss, Leverkusen, Köln und Bonn erhalten jeweils aus vorhandenen Grünflächen, vorhandenen und neuen Grünringen, Grünspangen und -radialen ein Freiraumnetz, das sich mit den umgebenden und zuführenden Freiraum-, Auen- und Waldkorridoren eng verknüpft. Pate für diese Freiraumnetze stand das vorbildliche Freiraumnetz der Stadt Köln, das um einen dritten Grünring erweitert wird.

VERGLEICHBARE NATIONALE UND INTERNATIONALE VORHABEN

Vergleichbare regionale Grünsysteme sind im vergangenen Jahrhundert bereits bei der Neuplanung der Stadt Brasilia in Brasilien umgesetzt worden. In Italien ist der sogenannte „Mailänder Stern“ in Arbeit. Bis zur Weltausstellung 2015 sollen dort mehrere Grünkorridore zentral auf die Millionenstadt zuführen und sich zu einem einzigen Grünsystem verknüpfen. Diese Planungen sind mit denen in der Region Köln/Bonn durchaus vergleichbar. Daneben sind noch großräumige Grünvorhaben in München und Dresden erwähnenswert. Beide beziehen sich auf Auenkorridore. In München handelt es sich um die großzügige Renaturierung der Isar vom Alpenvorland bis in

die Innenstadt im Kontakt zum Englischen Garten, dem größten Landschaftspark in Deutschland. In Dresden geht es um das Elbtal und seine kulturhistorisch (wie auch ökologisch) bedeutsamen Stromlagen.

BLICK IN DIE ZUKUNFT

Eigentlich ist das Thema „Landschaft in die Stadt holen“ oder „Wohnort bzw. Siedlung und Landschaft miteinander verbinden“ ein bereits bekanntes. Es war schon das Thema der Schöpfer der englischen und heimischen Landschaftspärke. In der Region Köln/Bonn könnte allerdings mit dem vorgestellten Grünsystem einer gesamten Region ein „grüner Motor“ gegeben werden. Klassische „wirtschaftliche Motoren“ und andere sind schon vorhanden, wie es in den Vorgaben für Metropolregionen steht. Aber welcher Ballungsraum ist schon wie der Köln/Bonns von so vielen europäisch bedeutsamen Naturschutzgebieten umgeben, deren Fläche insgesamt etwa die Größe des Nationalparks Harz hat? Die Region Köln/Bonn könnte daher als Modell für grüne, metropolitane Regionen in Europa dienen.

NATUR UND KULTUR QUER ZUR SIEG

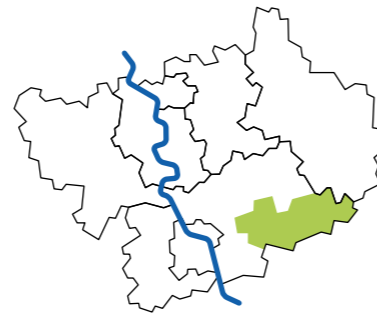
www.siegtal.com

Die hohe landschaftliche Attraktivität des Siegtals in Verbindung mit zahlreichen kulturellen Kleinoden bildet die Grundlage einer Gesamtplanung, die diesem mit der Rheinschiene gut vernetzten Raum eine touristische und damit auch wirtschaftliche Perspektive aufzeigt. Bislang unzureichend aufeinander abgestimmte Planungen und Initiativen sollen somit gebündelt und in ihrer Wirkung verstärkt werden.

Um im Rahmen der Regionale 2010 eine derartige, gemeinsam getragene Gesamtplanung für den östlichen Teil des Rhein-Sieg-Kreises auf den Weg zu bringen, haben sich die Städte Siegburg und Hennef, die Gemeinden Eitorf und Windeck mit dem Rhein-Sieg-Kreis zu einem gemeinschaftlichen Projektkonsortium zusammengeschlossen.

In einem etwa zweijährigen, intensiven Prozess wurde die Gesamtplanung entwickelt. Dabei wurden die Themen Natur und Kultur – insbesondere in ihrem engen Zusammenspiel und in Verbindung mit der guten Anbindung an die Rheinschiene –

als das größte Potenzial des Siegtals identifiziert. Die Gesamtplanung hat die Grundlage für ein gemeinschaftliches Bewusstsein für das Siegtal einerseits und für die Planung und Umsetzung konkreter Projekte andererseits gelegt. Vor diesem Hintergrund bildet die Gesamtplanung in Verbindung mit einem Gestaltungshandbuch nicht nur eine Richtschnur für bereits umgesetzte Maßnahmen, sondern auch für zukünftige Projekte im Siegtal.



So facettenreich sich das Siegtal selbst präsentiert, so unterschiedlich sind auch die einzelnen Umsetzungsmaßnahmen – aber alle haben sich einer strukturellen Aufwertung verschrieben, die nicht zuletzt das bislang nur unzureichend genutzte touristische Potenzial befördern soll. Eine besondere Bedeutung kommt dabei den übergreifenden und damit verbindenden Bausteinen zu: Ein von Windeck bis zur Mündung in den Rhein durchgängiger, familienfreundlicher Radweg entlang der Sieg, bei dem Lücken des größtenteils existierenden Weges geschlossen werden, und ein attraktives Informationssystem zur Vermittlung der kulturlandschaftlichen Highlights, das sich entlang von 17 Erlebniswegen aufspannt. Darüber hinaus konnte mit dem „Natursteig Sieg“ über EU-Mittel ein neuer sogenannter Premiumwanderweg etabliert werden, so dass das Siegtal eine sinnvolle Ergänzung und Aufwertung seiner touristischen Infrastruktur erhalten hat.

Dies waren wiederum der Anlass und die Grundlage für die Entwicklung eines Tourismuskonzeptes für das gesamte Siegtal, das im März 2012 abgeschlossen wurde und unter der Dachmarke „Naturregion Sieg“ nunmehr die gemeinsame Richtschnur der touristischen Entwicklung im Siegtal darstellt.

STANDORT
Siegkorridor von Siegburg über Hennef und Eitorf bis Windeck
PROJEKTRÄGER
Rhein-Sieg-Kreis, Städte Siegburg und Hennef, Gemeinden Eitorf und Windeck
GESAMTKONZEPT / RAHMENPLANUNG
Arbos Freiraumplanung GmbH + Co. KG (Hamburg)

BAUSTEINE / MASSNAHMEN
Eitorf – Sprung an die Sieg: club L94 Landschaftsarchitekten GmbH (Köln) mit rha reicher haase assoziierte GmbH (Aachen) (#19)
Kabelmetall Windeck-Schladern: Freiraum: bbz landschaften städtebau (Berlin), Gebäudesanierung: Marciniak Architekten Partnerschaft (Köln) (#42)

Vermittlungssystem: Neisser Zöller Visuelle Kommunikation (Wuppertal)
PROZESS
Steuerungsgruppe, Wettbewerbe, Interkommunale Ausschusssitzungen

KOSTEN / FINANZIERUNG
20,3 Mio. Euro (bis 2012)
Bund, Land Nordrhein-Westfalen, Nahverkehr Rheinland, NRW-Stiftung Natur Heimat Kultur, Rhein-Sieg-Kreis, Städte Hennef und Siegburg, Gemeinden Eitorf und Windeck

Förderbereiche: Stadterneuerung, Naturschutz, Verkehr
Parallel zum Regionale-Projekt wurde mit EU-Mitteln der Natursteig Sieg – ein Premium-Wanderweg – entwickelt und umgesetzt.
REALISIERUNGSZEITRAUM
2009 – 2014 (geplant)



DEZ 2006
Beauftragung der Gesamtplanung

06.11.2007
Erste interkommunale Sitzung der beteiligten Fachausschüsse

2008
Wettbewerbsverfahren in Eitorf und Windeck-Schladern

15.10.2008
Zweite interkommunale Sitzung der beteiligten Fachausschüsse

27.10.2008
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010

MÄRZ 2009
Druck und Veröffentlichung des Memorandums und der Qualitätsfibel

AB MITTE 2009
Umsetzungsbeginn

31.05.2010
Freigabe des Siegtalradweges bis Windeck-Dreisel

10.10.2010
Gemeinsamer Projekttag

MÄRZ 2012
Fertigstellung eines gemeinsamen Tourismuskonzeptes



ABB.4 Ein neues Modell der Altstadt von Stadt Blankenberg auf der gleichnamigen Burg – im Hintergrund der Michaelsberg in Siegburg.

ABB.5 Eine weitere Radbrücke für den familienfreundlichen Siegtalradweg in Hennef-Auel im Entstehungsprozess. Das „Anhängen“ an die Bahnbrücke wird sichtbar.

ABB.6 Typisch Siegtal: naturnaher Flussverlauf und eine gute Bahnanbindung Richtung Köln.

ABB.1 Eine an die Bahnbrücke angehängte Brücke für den Radverkehr zwischen Hennef-Bülgenuel und Eitorf-Merten schließt jetzt eine wichtige Lücke des Siegtalradweges.

ABB.2 Das Informations- und Vermittlungssystem bietet an vielen Stellen im Siegtal interessante Informationen zur Landschaft sowie den Wander- und Radwegen.

ABB.3 Das freigestellte „Phantom“ in Eitorf-Merten: Aus dem Schlosspark heraus blickt man auf das Pendant, das sich im Hang des gegenüberliegenden Siegfürers befindet.



#23 REGIO GUIDES

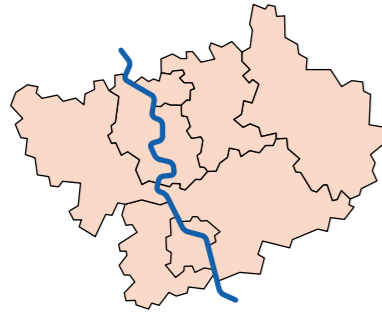
27.04.2005
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010

10.–13.10.2005
„Regio Guides Pilot-Camp“ im Rheinisch-Bergischen und Oberbergischen Kreis in Kooperation mit dem Naturpark Bergisches Land

15.–17. UND 23.09.2006
„Regio Guides“ im Rhein-Sieg-Kreis in Kooperation mit dem Naturpark Siebengebirge

14./15. UND 21.–22.09.2007
„Regio Guides“ im Rhein-Erft-Kreis in Kooperation mit dem Naturpark Rheinland

HERBST 2008
„Regio Guides“ in Leverkusen in Kooperation mit dem NaturGut Ophoven



STANDORT
Region Köln/Bonn

PROJEKTRÄGER
Zweckverband Naturpark Bergisches Land, Zweckverband Naturpark Rheinland, Verschönerungsverein Siebengebirge (VVS)

GESAMTKONZEPT
Regionale 2010 Agentur

PROZESS
Werkstätten, Runde Tische

AKTEURE / BETEILIGTE
NaturGut Ophoven, Stadt Leverkusen, Rhein-Erft-Kreis, Rhein-Sieg-Kreis, Oberbergischer Kreis und Rheinisch-Bergischer Kreis sowie Schulen in den Gebietskörperschaften

FINANZIERUNG
Regionale 2010 Agentur

REALISIERUNGSZEITRAUM
2005–2008

Seit 2005 erlernen Jugendliche, die Eigenschaften und Merkmale ihrer Heimat in Verbindung zur Kulturgeschichte zu lesen und weiterzuvermitteln. Mit dem „Kulturlandschaftsführerschein“ im Gepäck werden sie zu „Botschaftern“ der Landschaft der Region Köln/Bonn und transportieren das Erlernete in die Klassenzimmer.



ABB.1 Regio Guides 2006 auf dem Gipfel des Ölbergs im Naturpark Siebengebirge.

ABB.2 Einblicke in die Schmiedetechnik erhielten die jungen Guides im Freudenthaler Sensenhammer.



3



4

ABB.3 Regio Guides 2008 in Leverkusen im NaturGut Ophoven.

ABB.4 „Kulturlandschaft der Zukunft“ lautete das Thema für die Regio Guides 2007 zu Gast im Naturpark Rheinland bei der Gymnicher Mühle.

Jeder Teilraum der Region Köln/Bonn ist auf seine Weise einzigartig und besitzt spezifische Qualitäten – ob als urbane Kulturlandschaft der Städte Köln, Bonn und Leverkusen, als Industrielandschaft oder als Bestandteil der vier Großlandschaften – dem Bergischen Land, den Rheinterrassen, der Mittelrheinischen Pforte sowie Börde und Ville. Indem der Wandel der unterschiedlich geprägten Landschaftsräume erkannt und wahrgenommen wird, erweitert sich der Blick auf die naturräumliche und kulturelle Vielfalt.

Doch was wissen wir und unsere Kinder heute noch über diese Vielfalt unserer Region – über ihre Genese und die Hintergründe? Mit diesen zentralen Fragestellungen, die sich mit der Kenntnis um die Eigenschaften und Merkmale unserer Landschaften und ihrer Verbindung zur menschlichen Kulturgeschichte auseinandersetzen, beabsichtigten die Regionale

2010 Agentur und ihre Kooperationspartner in den Jahren 2005 bis 2008, Jugendliche als „Regio Guides“ an das kulturlandschaftliche Grundgut der Region Köln/Bonn heranzuführen, sie zu sensibilisieren und eine Offenheit für dieses Themenfeld zu gewinnen.

Im jährlichen Turnus wurden Jugendliche zu „Regio Guides“ ausgebildet. Dabei arbeiteten die aus den Schülerjahrgängen 9 und 10 bestehenden Gruppen das auf Exkursionen und Erkundungen Erlebte innerhalb des Tagesblocks spielerisch auf – ergänzt durch gruppenpädagogische und didaktische Bestandteile, die von Experten und Lehrern vermittelt wurden. Die Ausbildung beinhaltete, dass die Jugendlichen die Vielfalt und Bandbreite von Kulturlandschaften vor ihrer eigenen Haustür sich selbst erarbeiteten und für andere aufbereiteten.

Der auf diesem Weg erlangte „Kulturlandschaftsführerschein“ befähigte sie, die vielen Facetten der Region Köln/Bonn für sich immer wieder neu zu entdecken, anderen zu vermitteln und so sich und andere für die Heimat zu begeistern.

KULTURLANDSCHAFT VERMITTELN

FRANK LOHRBERG

Kulturlandschaftsvermittlung ist als Aufgabenfeld noch kaum systematisiert und wird hier zunächst als Sammelbegriff für unterschiedlichste Initiativen verstanden, mit denen Kulturlandschaft – in verschiedenen Interpretationen – in ihrer Substanz, ihren Qualitäten und Entwicklungschancen erfasst und mit einer Fülle an Formaten der Öffentlichkeit präsentiert wird.

Wer vermittelt Kulturlandschaft? Hier können Akteure aus den Bereichen Umweltbildung, Tourismusförderung und Regionalentwicklung unterschieden werden, wobei die letztere Gruppe die jüngere Entwicklung maßgeblich geprägt hat.

Die Umweltbildung agiert bereits seit den 1970er Jahren in der Vermittlung von Landschaftsräumen; ihr Auftrag wird im Bundesnaturschutzgesetz formuliert: Um das Verständnis für die Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege zu fördern, soll „auf allen Ebenen über die Bedeutung von Natur und Landschaft, über deren Bewirtschaftung und Nutzung sowie über die Aufgaben des Naturschutzes und der Landschaftspflege informiert werden“. Ziele die Umweltbildung zu Beginn darauf ab, ein grundsätzliches Verständnis für Umwelt- und Naturschutz zu wecken, so hat sich in den letzten Jahren – im Zuge der UN Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ – der Fokus auf Fragen einer nachhaltigen Entwicklung verschoben.

Der Tourismus hat Landschaft über viele Jahre vor allem als Kulisse für Erholungsaktivitäten verstanden und dabei nicht selten durch Infrastrukturmaßnahmen ihrer Qualitäten beraubt. Seit sich der Inlandstourismus vom Kuraufenthalt hin zu qualitativ hochwertigen Kurzurlauben verlagert hat, wird Landschaft von den Akteuren des Tourismus differenzierter betrachtet. Um auf dem Tourismusmarkt zu bestehen, braucht es Wiedererkennungs- und Alleinstellungsmerkmale. Das Tourismusmarketing findet gerade in Landschaften werbewirksame Bilder, die über ein vielfältiges Kultur- und Naturerbe verfügen. Es setzt sich zunehmend dafür ein, dass diese Landschaftsqualitäten bewahrt und den Besuchern vermittelt werden.

Eine dritte Motivationsgruppe speist sich aus regionalen Akteuren wie Landkreisen, Regionalverbänden oder interkommunalen Initiativen. Landschaft erfüllt für sie eine weitere Funktion: Sie motiviert zum Handeln. Regionale Akteure stehen per se in Konkurrenz zur lokalen Ebene. Landschaft, die nicht an den Grenzen der Kommunen halt macht, sondern ihren Humboldtschen „Totalcharakter“ erst im regionalen Maßstab entfaltet, verleiht den regional Handelnden eine gewisse natürliche Autorität. Und in der Tat: Nur mit regional abgestimmten Konzepten kann Landschaft nachhaltig entwickelt werden.

Wo die regionalen Akteure den Kulturlandschaftsbegriff nicht historisch-beschreibend, sondern prozessual-gestaltend – im Sinne eines Kultivierens von Landschaft – verwenden, entwickeln sich innovative Formate der Kulturlandschaftsvermittlung, so z. B. bei der Regionale 2010 im Raum Köln/Bonn. Diese hat mit einem Kulturlandschaftsnetzwerk einen regionalen Ansatz zur Entwicklung der rheinischen Kulturlandschaft erarbeitet. Die Hinwendung zum konkreten Raum wird bei der Regionale 2010 auch in vielen Projekten spürbar, in denen Kulturlandschaft nicht allein durch Medien, sondern durch Raumgestaltung selbst vermittelt wird. Neue Wege, Aussichtspunkte und Blickschneisen rücken die landschaftlichen Qualitäten ins Blickfeld (z. B. Siegtal, Belvedere-Park, „terra nova“). Die Projekte weisen damit einen Ausweg aus dem Dilemma einer „Verschlierung“ der Landschaft. Kultivierung und Vermittlung von Landschaft werden nicht additiv, sondern als integrative Aufgabe verstanden. Zur Innovation gehört auch, die Heterogenität und Brüchigkeit urbaner Kulturlandschaften nicht zu leugnen. So erschließt das RegionaleProjekt Wahner Heide/Königsforst einen Landschaftsraum der durch Militär, Flughafen und Industrie vielfach beansprucht wurde, der dadurch aber auch an neuen Qualitäten gewonnen hat. In einem interkommunalen Ansatz vermitteln nun die Akteure an vier Portalen unterschiedliche Perspektiven auf den Raum, auf seine Geschichte, Dynamik, Nutzung und Kontraste. So wird deutlich, dass Kulturlandschaft durchaus widersprüchlich sein bzw. gelesen werden kann.

Gerade diese Innovationen zeigen, dass moderne Kulturlandschaftsvermittlung einen wichtigen Beitrag zur nachhaltigen Regionalentwicklung leisten kann. Mit Blick auf die bevorstehende große Transformation von der fossil basierten zur post-fossilen Gesellschaft wird der Vermittlungsansatz wichtiger denn je. Die notwendige Hinwendung zu regionalen Ressourcen und Akteuren kann besonders über die Vermittlung von Kulturlandschaften befördert werden: Zum einen hat sich in den Landschaftsstrukturen nicht selten eine „prä-fossile“ Nutzung etabliert, die es neu zu interpretieren gilt; so können neue, post-fossile Wege gefunden werden, um die Potentiale der Region wieder stärker zu nutzen. Zum anderen war Kulturlandschaft nie einfach nur „heile Welt“, sondern immer auch Ort der Auseinandersetzung mit Natur und anderen Akteuren. Diese Auseinandersetzungen werden im Zuge der anstehenden Transformationen neu geführt werden müssen. Es gilt sie daher nicht auszublenden, sondern gezielt im Rahmen der Regionalentwicklung zu kultivieren und – mit einem erweiterten Begriff von Kulturlandschaft – zu vermitteln.

DAS ENGAGEMENT DER NRW-STIFTUNG NATUR HEIMAT KULTUR

STEFAN KISTENEICH

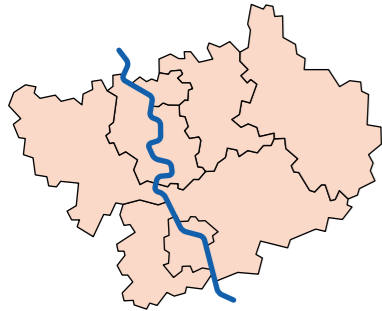
Die NRW-Stiftung engagiert sich in zahlreichen Projekten der Regionale 2010 – und dies aus gutem Grund. Ob Ausstellungen in neu konzipierten Museen wie dem Fischereimuseum in Troisdorf-Bergheim, dem Siebengebirgsmuseum in Königswinter oder auch den vier Portalen des Großschutzgebietes Wahner Heide/Königsforst im Osten von Köln, ob die Restaurierung der Schiffsbrücke in der alten Wuppermündung in Leverkusen, die Unterstützung von Umweltbildungsprogrammen für Schülerinnen und Schüler im Projekt „Kennen-LernenUmwelt“ oder die Einrichtung eines „Grünen Klassenzimmers“ in den neuen Räumen der Biologischen Station Oberberg auf Schloss Homburg: All diese Maßnahmen leisten auf ihre ganz eigene Art und Weise einen wichtigen Beitrag zur Bewahrung und Vermittlung des Natur- und Kulturerbes unserer Heimat. Dieses Erbe zu bewahren und in der heutigen Kulturlandschaft sichtbar zu machen, gehört zu den zentralen Aufgaben der NRW-Stiftung.

Mit den thematisch und geografisch übergreifenden Ansätzen werden die Regionale 2010-Projekte nicht isoliert, sondern stets im Kontext mit benachbarten Projekten gesehen und mit ihnen

verknüpft. Dadurch können geschichtliche Zusammenhänge deutlich gemacht und z. B. auch Grundlagen für reizvolle Themenrouten gelegt werden. Gleichzeitig werden die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass sich viele ehrenamtliche und hauptamtliche Akteure beteiligen und die jeweilige Projektentwicklung und -umsetzung gemeinschaftlich in die Hand nehmen.

Die Tatsache, dass die von der NRW-Stiftung unterstützten Kampagnen allesamt auf die Zukunft ausgerichtet sind und ihnen eine zeitgemäße Präsentation und Vermittlung der vielfältigen Inhalte zugrunde liegt, ist die Garantie dafür, dass diese wichtigen Themen nicht verloren gehen, sondern vielmehr den künftigen Generationen erhalten und zugänglich gemacht werden.

Die NRW-Stiftung setzt sich seit 25 Jahren für Naturschutz, Heimat- und Kulturlandschaftspflege ein und hat seit ihrer Gründung mehr als 2.300 Projekte gefördert, die überwiegend aus Lottereeinnahmen finanziert wurden und werden. Damit die Stiftung künftig noch mehr Vorhaben unterstützen kann, kommt den Spenden und Mitgliedsbeiträgen des Fördervereins der NRW-Stiftung, der inzwischen über 8.000 Mitglieder hat, eine wachsende Bedeutung zu.



Ein Schwerpunkt der Wasserkraftnutzung lag schon im Mittelalter in der Region Köln/Bonn. Über 1.067 erfasste Mühlen- und Hammerstandorte zeugen von der rund tausendjährigen Kultur der Nutzung der Wasserkraft, die es auch zukünftig als identitätsstiftenden Bestandteil der Landschaft zu erhalten und auf eine anschauliche Art und Weise zu vermitteln gilt.

Zwischen Erft, Wupper, Sieg und Rhein prägen Windmühlen, Wassermühlen, Hämmer und Wasserkraftanlagen seit Jahrhunderten die Landschaft und das Leben der Menschen. Viele dieser Anlagen haben sich bis heute erhalten und sind teilweise sogar noch in Betrieb. Von den Wassermühlen an der Erft, den unzähligen Mühlen und Hammerwerken in den Bachtälern des Bergischen Landes bis hin zu den Wasserkraftanlagen an Agger und Wiehl trifft man allorts auf Spuren einer jahrhundertalten Tradition der Nutzung von Wind- und Wasserkraft.

Zunehmend sind diese kulturlandschaftlichen Zeugnisse dieser reichen Tradition gefährdet: Mit dem Untergang des „Mühlenzeitalters“ sind die Anlagen umgenutzt oder zurückgebaut worden; das Wissen um die Technik und Instandhaltung ging mehr und mehr verloren. Das Ziel der Durchgängigkeit gemäß der EU-Wasserrahmen-

richtlinie stellt eine Herausforderung dar: die Wasserkraftanlagen werden beseitigt oder grundlegend verändert, funktionale oder landschaftliche Zusammenhänge sind nicht mehr nachvollziehbar.

Das Projekt „Mühlenregion Rheinland“ nimmt auf diese Entwicklung Einfluss, will negative Trends umkehren und das kulturelle Erbe nachhaltig sichern. Die Standorte der Wasserkraftnutzung mit ihren Mühlen und Hämmern sollen für eine gewerbliche und touristische Wertschöpfung, für die umwelt- und heimatkundliche Bildung sowie für die Identitätsstiftung in der Region erhalten, erschlossen und vermittelt werden. Das Projekt hat durch die Vernetzung der Besitzer untereinander und die Beratung bei Konflikten Meilensteine in der Sicherung dieses kulturellen Erbes gesetzt.

18.03.2006
Erstes Symposium „Mühlengeschichte im Landschaftskorridor Erft – Rhein – Strunde“

23.09.2006
Zweites Symposium „Wasserkraftnutzung“

DEZ. 2007
Abschluss der Bestandsanalyse des Mühleninventars und Veröffentlichung unter dem Titel „Mühlen und Hämmer links und rechts des Rheins“

01.06.2009
Öffentlichkeitsarbeit am Mühlentag

17.12.2009
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010

JAN 2011
Veröffentlichung der DVD „Mühlenregion Rheinland“ und Ausschilderung der „Stellvertretermühlen“

05.07.2012
4. Rheinischer Mühlenstammtisch in der Grottenhertener Mühle

STANDORT
Rhein-Erft-Kreis, Rhein-Sieg-Kreis, Rheinisch-Bergischer Kreis, Oberbergischer Kreis und die kreisfreien Städte Bonn, Köln und Leverkusen

PROJEKTRÄGER
Mühlenverband Rhein-Erft-Rur (MVRER), Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz (RVDL), Rhein-Erft-Kreis, Rheinisch-Bergischer Kreis, Rhein-Sieg-Kreis,

Oberbergischer Kreis, Naturpark Rheinland, Naturpark Bergisches Land, Köln, Bonn, Leverkusen unter Federführung des Landschaftsverband Rheinland (LVR)

GESAMTKONZEPT
Landschaftsverband Rheinland (Köln)

PROZESS
Werkstätten, Workshops, Stammtische

KOSTEN / FINANZIERUNG
290.000 Euro
Land Nordrhein-Westfalen, Landschaftsverband Rheinland und weitere Projektträger
Förderbereiche: Regionale Kulturpolitik
PROJEKTZEITRAUM
2009–2012



ABB.1 Zahlreiche Museen verfügen über lauffähige Anlagen, oft ist das Museum selbst das „Ausstellungsstück“ oder es finden Vorführungen statt wie hier im Oelchenshammer Engelskirchen.

ABB.2 Mühlen und Hämmer sind ausgezeichnete Lernorte für Kinder und Jugendliche in den Themenfeldern Technik, Geschichte und Regionalgeschichte, Erdkunde, Ökologie und Ernährung.

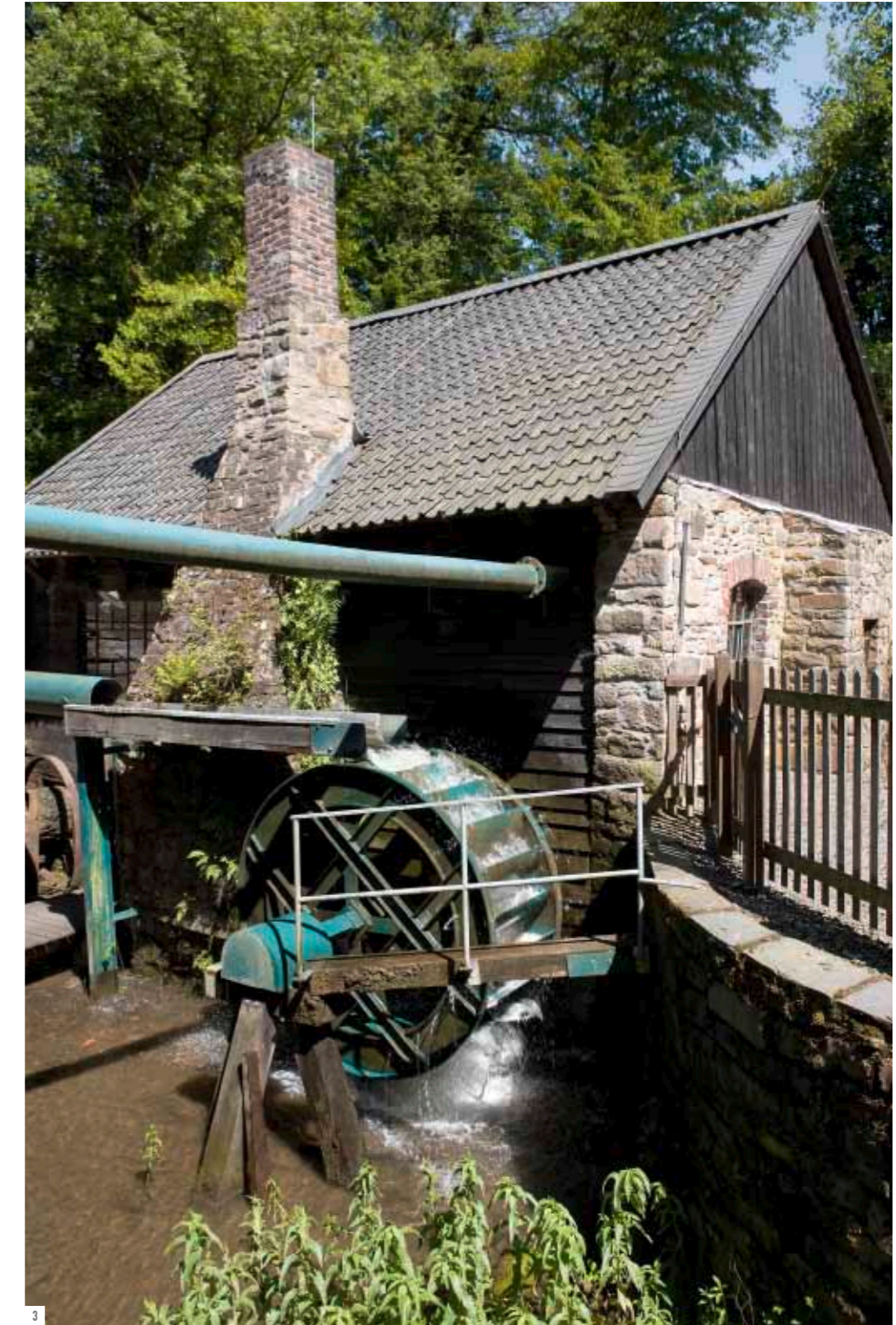
ABB.3 Windmühlen, Wassermühlen, Hämmer und Wasserkraftanlagen prägen seit Jahrhunderten die Landschaft und das Leben der Menschen in dieser Region; hier der Oelchenshammer in Engelskirchen.

Stammtische und Workshops sorgen für regen Wissensaustausch, der gemeinsame Auftritt beim jährlichen Mühlentag mit tausenden Besuchern begeistert Menschen für die Orte.

Über 50 „Stellvertretermühlen“ stehen nun zur Wissensvermittlung Pate, erläutern Themen und machen komplexe Produktionsabläufe an authentischen Standorten für die ganze Familie zu einem Erlebnis.

INDELSTANDORT GYMNICHER MÜHLE

In der GymnicHER Mühle im Rhein-Erft-Kreis entstand das Rheinische Mühlen-dokumentationszentrum (RMDZ) des Mühlenverband Rhein-Erft-Rur (MVRER). Aufgabe des Zentrums ist es, einen Beitrag zur Erhaltung, Erforschung und In-Wert-Setzung der Wasserkraftanlagen zu liefern. Hierfür wurden eine Bibliothek, Archive und Arbeitsplätze für Heimatforscher angelegt. In weiteren Gebäuden sollen eine Ausstellung sowie die zugehörigen Magazine eingerichtet werden. Außerdem entstehen Räumlichkeiten für eine Erlebnisbäckerei, Tagungsräume und eine Gastronomie.



KENNEN LERNEN UMWELT

www.kennenlernenumwelt.de



Die vier Städte Lohmar, Overath, Rösrath und Troisdorf haben sich zu einer interkommunalen Projektgemeinschaft zusammengeschlossen, um ein ungewöhnliches Projekt zu realisieren. Erster Ausgangspunkt und zentraler Antrieb zugleich war und ist der Aufbau von Lernorten und Bildungswerkstätten für die nachwachsenden Generationen. Die Städte eint die Erkenntnis, dass Kooperationen in der Region neue Handlungsspielräume für Kommunen erschließen. Zugleich kann die Qualität zukunftsweisender Investitionen in Bildung und die Vielfalt der Ergebnisse für Kinder und Jugendliche gesteigert werden.

Die Projektkommunen verbindet ein Landschafts- und Naturraum, der durch die Flussläufe von Agger und Sülz und die von beiden Flüssen geformte Landschaft geprägt ist. Hieraus entstand der Kerngedanke, einerseits das gemeinsame Natur- und Kulturerbe zum Thema der Lernorte zu machen und andererseits damit langfristig und nachhaltig eine die Städte und Menschen verbindende Identität auszubauen. Unter dem Motto „Sehen, Begreifen, Handeln – Lernen an Agger und Sülz“ ist ein Projekt aufgebaut worden, das zum einen diese langfristigen Strategien verfolgt, aber auch beabsichtigt, sie an vier konkreten

Standorten für die Bürger kenntlich und räumlich sichtbar zu machen. Auf dieser Grundlage haben die Partner des Gemeinschaftsprojektes „KennenLernenUmwelt“ vier Lernorte jeweils in einer anderen Stadt mit abgestimmten Profilen und Angeboten aufgebaut sowie durch einen Bustransfer verbunden.

REGIONALE NATURSCHULE AGGERBOGEN, LOHMAR

Die „regionale Naturschule Aggerbogen“ am Standort Lohmar liegt in dem ca. 16 ha großen Landschaftsraum Aggerbogen. Die Nutzung des Landschaftsraumes als Lehrgelände führt zu einer Annäherung von Mensch und Umwelt. Seit 1993 ist die Naturschule Aggerbogen ein Naturzentrum, das in erster Linie Schulklassen betreut, aber auch Einzelveranstaltungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene durchführt. Mit „KennenLernenUmwelt“ erweitert die „regionale Naturschule Aggerbogen“ ihre Angebote.

Bildung und Kulturlandschaft sind die zwei Handlungsfelder des Projektes „KennenLernenUmwelt“ (KLU). Die Partner haben modellhaft vier außerschulische Bildungseinrichtungen über kommunale Grenzen sowie Kreisgrenzen hinweg zusammengeschlossen und so die regionale Bildungslandschaft um ein Projekt mit innovativem Ansatz bereichert.

REGIONALE ARCHÄOLOGIEWERKSTATT GUT EICHTHAL, OVERATH

Das Konzept sieht vor, den Lernort Gut Eichthal mit dem angrenzenden Schulzentrum Cyriax zu verknüpfen. Bis zur Eröffnung im August 2012 entstanden drei Pavillons, von denen einer für Ausstellungen und zwei für die Bildungswerkstatt genutzt werden sollen. Zwei grüne Klassenzimmer entstehen im Landschaftsgarten des Gutes. Zusätzlich gewähren Brücken die fußläufige Erreichbarkeit und Einbindung in die Landschaft.

Gemeinsam mit dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland und dem Förderverein Gut Eichthal e. V. möchte die Stadt den Standort zur regionalen Archäologiewerkstatt ausbauen und Inhalte und Themen der Geschichte und der Bodendenkmalpflege vermitteln.

REGIONALE MUSIK-, TANZ- & THEATERWERKSTATT SCHLOSS EULENBROICH, RÖSRATH

Das alte Herrenhaus liegt in unmittelbarer Nähe zum Ortskern Rösrath in der Auen-niederung der Sülz. An der Stelle des ehemaligen Jugendzentrums wurde die KLU-Bildungswerkstatt mit drei großen Sälen für Musik, Tanz und Theater neu gebaut und im Mai 2011 eingeweiht. Die Schloss Eulenbroich gGmbH verwaltet den Schlossbetrieb, organisiert kulturelle Veranstaltungen und leitet die KLU-Bildungswerkstatt. Dort erleben die Schülerinnen und Schüler anhand der klassischen Bereiche Musik, Tanz und Theater ihre Ausdrucksfähigkeiten und ihre Bewegungsmöglichkeiten neu. Das Selbstvertrauen des Einzelnen und das Miteinander in der Gruppe werden im Umgang mit Klängen und Rhythmus gleichermaßen gefördert.

STANDORTE
regionale Naturschule Aggerbogen Lohmar-Wahlscheid
regionale Musik-, Tanz- & Theaterwerkstatt Schloss Eulenbroich Rösrath
regionale Literatur- & Kunstwerkstatt Burg Wissem Troisdorf
regionale Archäologiewerkstatt Gut Eichthal Overath

PROJEKTRÄGER
Stadt Lohmar, Stadt Overath, Stadt Rösrath, Stadt Troisdorf
ARCHITEKTUR
Naturschule Aggerbogen: Heinz Hennes Architekt und Stadtplaner (Lohmar)
Archäologiewerkstatt, Overath: Hallmann Architekten (Köln), Club L94 Landschaftsarchitekten GmbH (Köln)
Musik-, Tanz- & Theaterwerkstatt Schloss Eulenbroich, Rösrath: Architekten Franz + Joachim Voigtländer (Bergisch Gladbach), RMP Stephan Lenzen Landschaftsarchitekten (Bonn)
Kunst- und Literaturwerkstatt Burg Wissem, Troisdorf: msah M. Schneider und A. Hillebrandt Architektur (Köln), Club L94 Landschaftsarchitekten GmbH (Köln)

PROZESS
Wettbewerbe, Halbjahreskonferenzen, Bildungsprogramme, Veranstaltungen
AKTEURE / BETEILIGTE
LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Freunde und Förderer Gut Eichthal e. V., Schloss Eulenbroich gGmbH, Rheinisch-Bergischer Kreis, Rhein-Sieg-Kreis, Aggerverein

KOSTEN / FINANZIERUNG
13,9 Mio. Euro
Bund, Land Nordrhein-Westfalen, Städte Lohmar, Rösrath, Troisdorf und Overath, NRW-Stiftung Natur Heimat Kultur und weitere priv. Stiftungen
Förderbereiche: Stadterneuerung, Naturschutz
REALISIERUNGSZEITRAUM
2008–2012



1



3



5



2



4



6

ABB.1 Die um ein Grünes Klassenzimmer erweiterte regionale Naturschule Aggerbogen.

ABB.2 Der Landschaftsraum des Aggerbogens wird intensiv in den Unterricht eingebunden und wandelt sich zum Freiraumlabor.

ABB.3 Am Gut Eichthal wurden auf Basis eines Wettbewerbes drei Pavillons und zwei grüne Klassenzimmer errichtet.

ABB.4 Stege führen durch den Landschaftsgarten zu den Pavillons.

ABB.5 Die neuen Räume beinhalten Bildungswerkstätten und eine Ausstellung.

ABB.6 Zwei neue Brücken binden die regionale Archäologiewerkstatt an das angrenzende Schulzentrum und den Landschaftsraum an.



5



6



7



8



9

REGIONALE KUNST- UND LITERATURWERKSTATT BURG WISSEM, TROISDORF

Mit der am Rand der Wahner Heide gelegenen Burg Wissem besitzt die Stadt Troisdorf einen Gebäudekomplex, der sich zu einem multifunktionalen Kulturgebäude entwickelt hat. Ausstellungen, Konzerte, Lesungen, Kleinkunst und Gastronomie finden hier neben dem Museum für Bilderbuch- und Illustrationskunst, das mit seinem Sammelgebiet einzigartig in Europa ist, dauerhaft Raum zur Entfaltung. Im Rahmen von „KennenLernenUmwelt“ wurde eine „regionale Literatur- und Kunstwerkstatt“ eingerichtet. Die Burg Wissem partizipiert zeitgleich an mehreren Projekten der Regionale 2010. Daher wurde eine Gesamtperspektive für den Ort entwickelt, die die Teilumnutzung des Verwaltungsgebäudes vorsieht. Dort entstanden neben den

Klassenräumen für „KennenLernenUmwelt“ ein Museum für Stadt- und Industriegeschichte Troisdorf (MUSIT) und eines der vier Portale zur Wahner Heide/Königsforst.

An allen vier Standorten wurden neben der baulichen Erweiterung außerschulische Lernorte etabliert und pädagogische Angebote weiterentwickelt. Sie ergänzen sich in thematischen Schwerpunkten die einen besonderen Bezug zum umgebenden Landschaftsraum haben und bieten Raum für die Entwicklung und Erprobung neuer dynamischer Lehr- und Lernkonzepte. Die Angebote richten sich zunächst an Schülerinnen und Schüler der Primarstufe, ab dem Schuljahr 2012/2013 werden sie auf die Sekundarstufen I und II erweitert. Seit 2007 richten sich die vier außerschulischen Lernorte des Projektes zu jedem Schuljahr mit einem abgestimmten Bildungsprogramm, das eine Mischung aus bewährten und neuen Angeboten enthält, an die Schulen der Region.

SEPT 2006

„AufTakt“-Veranstaltung

08.12.2006

Verleihung des A-Stempels für das Projekt „KennenLernenUmwelt“ durch den Ausschuss der Regionale 2010

SCHULJAHR 2007/2008

Pilotphase des Bildungsprogramms im „ersten Schuljahr“

HERBST 2007

Auszeichnung beim Landeswettbewerb „Kommunale Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung“

18.04.2008

Einweihung des „Grünen Klassenzimmers“ in der regionalen Naturschule Aggerbogen, Lohmar

01.07.2009

Erster Spatenstich zur Realisierung der regionalen Literatur- & Kunstwerkstatt Burg Wissem, Troisdorf

10.06.2010

Erster Spatenstich zur Realisierung der regionalen Archäologiewerkstatt Gut Eichthal und Richtfest der regionalen Musik-, Tanz- & Theaterwerkstatt Eulenbroich

06.05.2011

Eröffnung des neuen Standortes „regionale Musik-, Tanz- & Theaterwerkstatt Eulenbroich“

15.05.2012

Eröffnung Burg Wissem

25.08.2012

Eröffnung des Standortes Gut Eichthal

AGGER-SÜLZ-KORRIDOR

Die vier Standorte sind zugleich Einstieg in die umgebende Landschaft. Um die Täler von Agger und Sülz Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen nahezubringen und um sie an der Entwicklung der Landschaft zu beteiligen, soll die Kulturlandschaft als „Bildungsraum“ begriffen werden. Kulturlandschaft soll sich zum außerschulischen Lernort, zum Klassenzimmer Kulturlandschaft entwickeln. Dank des Projektes „Agger-Sülz-Korridor“ gibt es zukünftig um jede Werkstatt herum „Erkundungspfade“ und Observatorien, die dazu einladen, das Verhältnis von Mensch und Natur auf spannende Weise zu erkunden. Ein familienfreundlicher Radweg verbindet die Orte miteinander.

ABB.5 Schloss Eulenbroich in den Auen der Sülz wurde aufwändig zum Ort für kulturelle Veranstaltung restauriert.

ABB.6 Der Neubau am Schloss Eulenbroich beinhaltet die regionale Musik-, Tanz- und Theaterwerkstatt.

ABB.7 Die Burg Wissem ist Standort der regionalen Literatur- & Kunstwerkstatt.

ABB.8 Im Erdgeschoss des umgebauten Westflügels der Burg Wissem befindet sich das Portal zur Wahner Heide/Königsforst.

ABB.9 In einem Gebäudeteil der Burg Wissem ist das Museum für Bilderbuch- und Illustrationskunst untergebracht.

ABB.10 Um jede der vier Werkstätten werden „Erkundungspfade“ und Observatorien angelegt.

ABB.11 Im Rahmen des Agger-Sülz-Korridors wurde der Begriff des Klassenzimmers auf die Kulturlandschaft erweitert. Ein neuer Erlebnispfad an Schloss Eulenbroich vermittelt nun anschaulich die Themen.



10



11

#26 WUPPERWANDEL

Der Wandel der Wupper von einem stark belasteten und überformten Industriefluss zu einem sauberen und damit attraktiven Gewässer wird im Projekt „WupperWandel“ wörtlich genommen: Nach Jahrzehnten der Abkehr wenden sich unterschiedliche Nutzungen wieder verstärkt der Wupper zu, so dass dem Projektraum im Zuge eines integrierten Planungsansatzes und der Umsetzung von Impulsmaßnahmen eine neue Perspektive aufgezeigt wird.

STANDORT
Unterlauf der Wupper in Leverkusen und Leichlingen

PROJEKTRÄGER
Städte Leverkusen und Leichlingen, Rheinisch-Bergischer-Kreis

GESAMTKONZEPT / RAHMENPLANUNG
durch Projektträger selbst

BAUSTEINE / MASSNAHMEN
Rehbockanlage Leverkusens, technische Anlagen: Ajgrbaş / Wienstroer, Architektur & Stadtplanung (Neuss)

Innenstadt Leichlingen: Atelier Fritschi Baum (Düsseldorf); vgl. #18

Balker Aue Leichlingen: Davids I Terfrüchte + Partner (Essen)

Vermittlungssystem: Neisser Zöller

Visuelle Kommunikation (Wuppertal)

PROZESS
Wettbewerb, Steuerungsgruppe

AKTEURE / BETEILIGTE
Wupperverband

KOSTEN / FINANZIERUNG
2,8 Mio. Euro

Bund, Land Nordrhein-Westfalen, Städte Leverkusen und Leichlingen, Wupperverband und Sparkasse Leverkusen

Förderbereiche: Stadterneuerung, Gewässer

REALISIERUNGSZEITRAUM
2011–2013 (geplant)



Ausgelöst durch den Wandel in der Wasserbewirtschaftung und Gewässerpflege verändert sich das Bild der Wupper und ihres Umfeldes schrittweise. Entwickelte sich die Flusslandschaft im Laufe des 20. Jahrhunderts noch zu einer Art „Hinterhof der Städte“, nehmen die Belastungen durch Gerüche und Verunreinigungen heute immer weiter ab. Der Fluss wird verstärkt als Erholungs-, Freizeit- und Erlebnisraum wiederentdeckt und genutzt.

In diesem Zusammenhang waren sich die Beteiligten am Unterlauf der Wupper darin einig, dass die Herausforderungen der „Wiederentdeckung“ des Flusslaufs nur in einem interkommunalen bzw. regionalen Kontext bewältigt werden können. Vor diesem Hintergrund bildeten die Städte Leverkusen und Leichlingen mit dem Rheinisch-Bergischen-Kreis ein Projektkonsortium, das sehr eng mit dem Wupperverband kooperierte.

Für den Projektraum, der sich vom Neuland-Park – dem Gelände der Landesgartenschau 2005 in Leverkusen – bis zum Übergang nach Solingen erstreckt, konnte ein integriertes Handlungsprogramm für einen sensiblen und zukunftsorientierten Umgang mit dieser geschichtsträchtigen Kulturlandschaft entwickelt werden.

Eine Besonderheit besteht darin, dass dieses Gesamtkonzept im Gegensatz zu vielen anderen Projektansätzen nicht durch ein externes Planungsbüro, sondern in Eigenregie der Projektträger und unter Beteiligung der fachlich und räumlich tangierten Akteure im Projektraum entwickelt wurde.

Während sich der Fokus der Betrachtung in Leichlingen auf eine integrierte Innenstadtentwicklung richtet (s. Seite 130f), liegt er in Leverkusen auf der sogenannten Rehbockanlage; einer Parkanlage, die als wichtiges Bindeglied zwischen dem Stadtteil Opladen und der Frankenbergssiedlung dient. In diesem „Lupenraum“ konnte eine Planung unter Berücksichtigung vielfältiger Nutzungsinteressen exemplarisch umgesetzt werden. Neben städtebaulichen Aspekten wie der Erhöhung der Aufenthaltsqualität und besseren Wegebeziehung, durch die Ertüchtigung und den Neubau von Brücken, konnten durch den Wupperverband im gleichen Atemzug Renaturierungsmaßnahmen durchgeführt werden.

Ein einheitliches Vermittlungssystem bildet den durchgängigen und verbindenden Baustein des Gesamtkonzeptes.

23.06.2005
Erste Wupperwerkstatt

MAI 2006
Zweite Wupperwerkstatt

2008
Durchführung des Wettbewerbs „Leichlingen öffnet sich zur Wupper“

MÄRZ 2009
Druck und Veröffentlichung des Projektdossiers und der Maßnahmen-schwerpunkte

08.07.2009
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010

19.11.2010
Bewilligungsbescheid Leichlingen über 1,35 Mio. Euro

13.12.2010
Bewilligungsbescheid Leverkusen über 1,47 Mio. Euro

APR 2012
Baubeginn in der Balker Aue in Leichlingen

25.05.2012
Einweihung der Rehbockanlage in Leverkusen



ABB.2 Neuer Aussichtspunkt im Leichlinger Sport- und Freizeitzentrum, der Balker Aue.

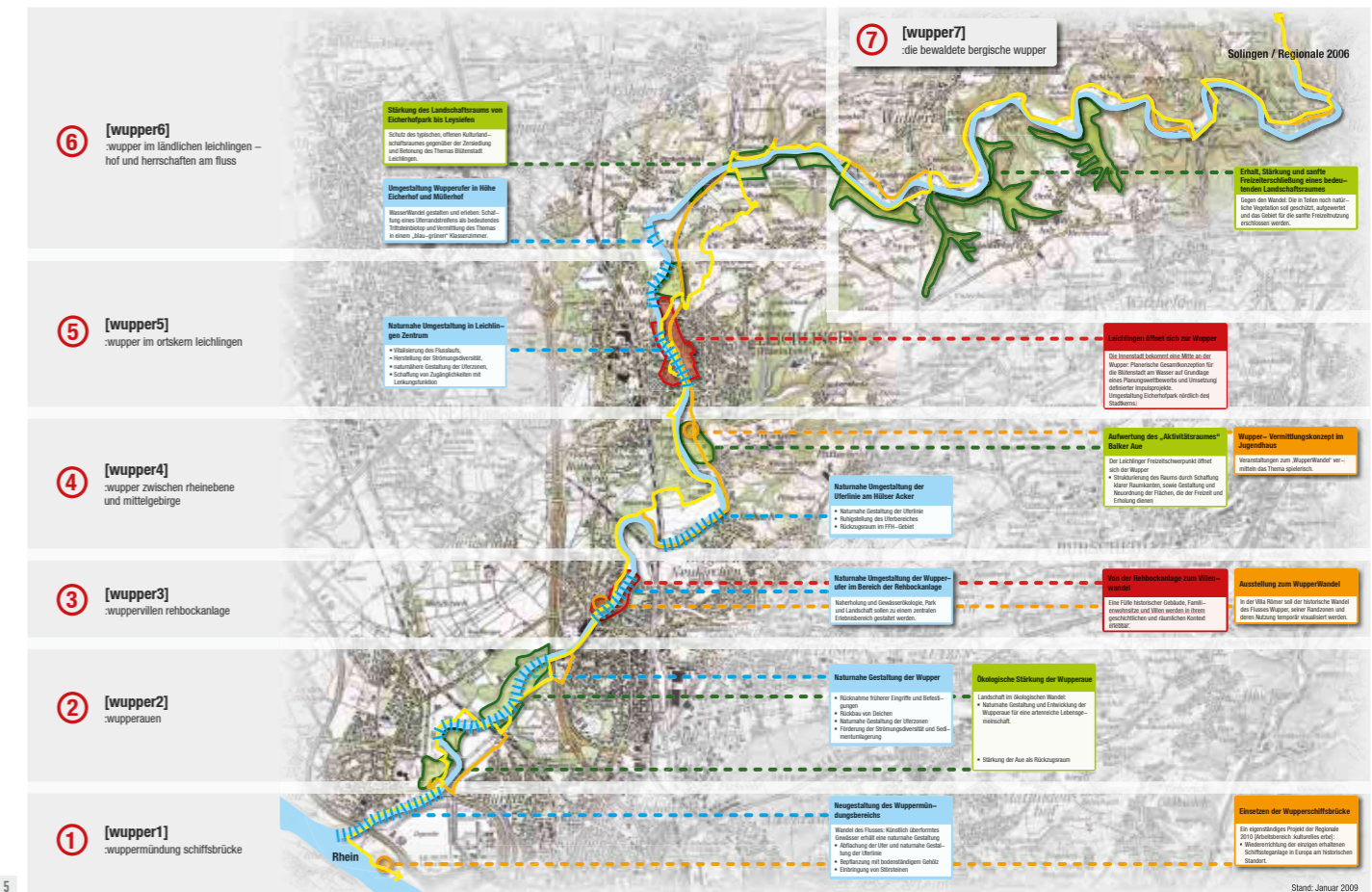
ABB.3 Die neue und preisgekrönte Fuß- und Radfahrerbrücke über die Wupper als Herzstück der Leverkusener Rehbockanlage.

ABB.4 Die neuen Sportangebote am Leichlinger Jugendzentrum in der Balker Aue werden bereits gut angenommen.

ABB.5 Projektkarte mit räumlicher und inhaltlicher Differenzierung der einzelnen Maßnahmen.



ABB.1 Die erneuerte, so genannte „Himmelsleiter“ in der Rehbockanlage in Leverkusen. Sie verbindet den Stadtteil Opladen mit der Siedlung Frankenberg.



DHÜNNKORRIDOR

www.wupperverband.de

Die Untere Dhünn gilt als Vorrangfluss zur Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie. Als Pilotprojekt genießt die Entwicklung des Gewässers beim Wupperverband und beim Land Nordrhein-Westfalen oberste Priorität. Zwischen der Mündung in die Wupper auf Leverkusener Stadtgebiet und dem Staudamm der Großen Dhünn-Talsperre spannt sich zugleich ein abwechslungsreicher Kulturlandschaftsraum mit großem Naherholungspotenzial auf.

SEPT 2005 – OKT 2008

Moderierter Planungsprozess zur Entwicklung der Gesamtperspektive Dhünnkorridor_Altenberg

21.06.2008

Verleihung des A-Stempels der Regionale 2010

FEB 2010

Einweihung des Umleitungsgerinne zur Herstellung der Gewässerdurchgängigkeit am Freudenthaler Sensenhammer

25.04.2010

Raderlebnistag an Wupper und Dhünn

JUL 2011

Lückenschluss im Dhünnweg auf Odenthaler Gemeindegebiet

DEZ 2011

Fertigstellung erster Maßnahmen im Gartenreich :Dhünn und von Zuwegungen auf Leverkusener Stadtgebiet

STANDORT

Dhünn- und Eifgenbachtal, Stadtgebiete Leverkusen, Bergisch Gladbach und Wermelskirchen, Gemeindegebiet Odenthal

PROJEKTRÄGER

Rheinisch-Bergischer Kreis, Stadt Leverkusen, Gemeinde Odenthal, Wupperverband

GESAMTKONZEPT

Arbos Freiraumplanung (Hamburg)

BAUSTEINE / MASSNAHMEN
Dhünnweg: Atelier LOIDL (Berlin)

Vermittlungssystem: Neisser Zöller Kommunikation und Design (Wuppertal)

Maßnahmen der Gewässerentwicklung und Modellprojekt Dhünn: Wupperverband

Perspektive Altenberg: Konzept: Arbos Freiraumplanung (Hamburg); Entwurf: Atelier LOIDL (Berlin) – nicht realisiert

Parkpflegewerk für das Gartenreich Dhünn

Aufwertung des Umfeldes des Industriemuseums Sensenhammer

PROZESS

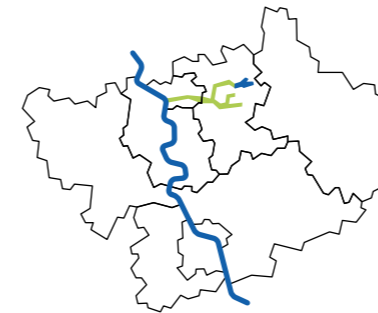
Runde Tische, Kooperative Planung, freiraumplanerisch-städtebauliches Memorandum, städtebaulich-freiraumplanerischer Wettbewerb „Perspektive Altenberg“, Modellprojekt zur Gewässerentwicklung

AKTEURE / BETEILIGTE
Runder Tisch Dhünn, Runder Tisch Altenberg

KOSTEN / FINANZIERUNG

3,7 Mio. Euro
Bund, Land Nordrhein-Westfalen, Stadt Leverkusen, Gemeinde Odenthal, Stadt Bergisch Gladbach und Wupperverband

Förderbereiche: Stadterneuerung, Gewässer, Naturschutz, Verkehr
REALISIERUNGSZEITRAUM
2008 – 2013 (geplant)



Die Realisierung eines guten Gewässerzustandes bildet das Rückgrat der Projektentwicklung entlang der Unteren Dhünn. Diverse Maßnahmen der naturnahen Gestaltung und zur Herstellung der Durchgängigkeit konnten in den letzten Jahren umgesetzt werden, so dass die Dhünn mittlerweile als erstes wieder vollständig durchgängiges Lachsgewässer in NRW gilt.

Gleichzeitig zeugen die Landschaftsparks und ehemaligen Fabrikantenvillen im sogenannten „Gartenreich :dhünn“, Schloss Morsbroich, das Industriemuseum Freudenthaler Sensenhammer, Altenberg mit dem Bergischen Dom oder die archäologischen Relikte von Burg Berge, der Wiege des Bergischen Landes, von der kulturhistorischen Vielfalt und Bedeutung des Landschaftsraumes entlang ihrer Ufer. Vor allem im Stadtgebiet Leverkusen und im Bereich des ehem. Klosters Altenberg unterliegen diese zudem einem hohen Nutzungsdruck durch Freizeit, Sport, Naherholung und Tourismus. Ziel des Projektes war es daher, die unterschiedlichen Anforderungen und Nutzungsansprüche an den Raum in einer planerischen Gesamtperspektive zusammenzubringen.

Eine Erfahrbarkeit der natur- und kultur-räumlichen Besonderheiten an der Dhünn in ihrer Gesamtheit war lange Zeit nicht möglich. Daher stellt die Herstellung eines durchgängigen Dhünnweges inklusive eines Systems der Kulturlandschaftsvermittlung neben der Gewässerentwicklung die Kernmaßnahme im Projekt dar.

Notwendige Lücken im Wegenetz konnten schon weitgehend geschlossen und flankierende Aufwertungsmaßnahmen und Zuwegungen realisiert werden. Gestalterische Leitdetails, eine einheitliche Möblierung und Ausstattung sowie das Vermittlungssystem binden vorhandene und neue Wegeabschnitte künftig zum Dhünnweg zusammen. Dessen abschließende Herstellung erfolgte auf dem Gemeindegebiet Odenthal bis Ende 2012, in Leverkusen wird die Maßnahme voraussichtlich im Jahr 2013 abgeschlossen. Im Bereich der Stadt Wermelskirchen schließt das Projekt „Dhünnhochflächen“ an, auf Bergisch Gladbacher Stadtgebiet wird das Radwegenetz mit einzelnen Vermittlungsstationen ebenfalls noch angebunden.



ABB.1 eines der kulturellen Highlights im „Dhünnkorridor“: Schloss Morsbroich.

ABB.2 Naturnahe Gestaltung der Dhünn auf Leverkusener Stadtgebiet.

ABB.3 + ABB.4 Das Vermittlungssystem zur Kultur- und Naturlandschaft gehört ebenso zur Ausstattung des neuen Dhünnweges wie ein Kilometerstein, der die Position des Betrachters auf dem Dhünnweg verortet.

ABB.5 Ein Meilenstein bei der Herstellung der Gewässerdurchgängigkeit vor allem für Wanderfische: die Öffnung des Umleitungsgerinnes am Freudenthaler Sensenhammer.



GEWÄSSER ALS BAUSTEIN DER INTEGRIERTEN KULTURLANDSCHAFTSENTWICKLUNG

BERND WILLE

Historisch bedingt spielten Gewässer immer eine prägende Rolle. Für die Trink- und Brauchwasserversorgung und im Industrialisierungsprozess (z. B. Mühlen und Hämmer) waren Gewässer unverzichtbar. Dennoch wurden die Fließgewässer in vergangenen Jahrzehnten häufig stiefmütterlich behandelt. Sie dienten lange Zeit als Vorflut zur Ableitung von ungeklärtem Abwasser und die Entsorgung von Abfällen und waren hinderlich in der Entwicklung von Städtebau und Infrastruktur. Die Kunst der Wasserbauer wurde bemüht, um Hochwässer zu bändigen. Für die Landwirtschaft waren gradlinige Bäche am wenigsten störend und wurden zudem auch noch oft an den Rand der Auen gelegt. Die Folge waren Flussbegradigungen, -ausbau, Verrohrungen und der Rückbau von Auen. Noch in 1960er Jahren wurde die Dhünn ausgebaut und die Ufer befestigt.

Ein Umdenken fand spätestens nach dem Chemie-Unfall in Basel bei der Firma Sandoz und durch die resultierende Verschmutzung des Rheins im Jahr 1986 statt. Ein massives Fischsterben auf hunderten von Fließkilometern und die Einstellung der Trinkwasserversorgung am Rhein waren die Folge. Im Anschluss wurde auch auf europäischer Ebene viel über die Verbesserung der Gewässergüte nachgedacht. Die Anforderungen an die Siedlungswasserwirtschaft wurden drastisch verschärft. Mit dem Abschluss der großen Baumaßnahmen auf dem Gebiet der Siedlungswasserwirtschaft verbesserte sich die chemische Qualität des Wassers.

Im Laufe der 1990er Jahre trat dann auch die Strukturgüte der Gewässer in den Fokus, die das Maß der Natürlichkeit des Gewässerbettes und der anschließenden Aue beschreibt.

Als Resultat daraus wurde die EU-Wasserrahmenrichtlinie verabschiedet. Diese trat im Jahr 2000 in Kraft und hat den guten ökologischen und chemischen Zustand aller Gewässer bis zum Jahr 2015 bzw. 2027 als Ziel. Mit der Wasserrahmenrichtlinie haben Gewässer einen anderen Fokus bekommen. Nicht nur die Qualität und Sauberkeit des Wassers sind nunmehr wichtig, sondern auch die Struktur des Gewässers und die Einbindung in die Landschaft. Infolge entdeckten Städtebauer, Landschaftsplaner und der Tourismus wieder die Bedeutung der Gewässer. Planerisch ist durch die geänderte Erwartungshaltung an das Gewässer ein vollständiges Umdenken notwendig. Die natürliche Vielfalt der Gewässeraue war und ist bisher nur dann planungsrechtlich geschützt, wenn die Aue als Naturschutzgebiet und/oder FFH-Gebiet geschützt ist und als solche von den Landschaftsbehörden (und nicht von Wasserbehörden) ausgewiesen wird. Das heißt im Wesentlichen musste und muss somit ein wasserwirtschaftliches Ziel (Schutz der Gewässeraue) ausschließlich über das Naturschutzrecht abgesichert werden. Das hat Reibungsverluste zur Folge, die allerdings durch einen integrierenden Planungsansatz kompensiert werden können.

Der Wupperverband hat daher für eine integrierte Planung und Partizipation im Rahmen des Modellprojektes Dhünn ab dem Jahr 2006 „Runde Tische“ installiert, an denen alle relevanten Akteure zu Wort kamen. Übernommen wurde dieses Konzept im Rahmen der Gebietskooperationen zur Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie. Aus einem schlüssigen wasserwirtschaftlichen Gesamtkonzept (Maßnahmen- bzw. Strahlwirkungskonzept) abgeleitete Gewässermaßnahmen werden den Betroffenen und den beteiligten Institutionen erklärt, begründet und mit ihnen diskutiert. Sie werden somit direkt mit der Bauleitplanung, Landschaftsplanung und Landschaftspflege koordiniert, die Landwirtschaft und der Denkmalschutz werden einbezogen, tragfähige Kompromisse werden für alle Beteiligten gemacht. Die Bezirksregierung als Fördermittelgeber sitzt unmittelbar mit am Tisch und kann Spielräume mitgestalten.

Das Leitbild der EU-Wasserrahmenrichtlinie mit weitgehend naturnahen Gewässern unterstützt daher in vielen Belangen eine integrierte Kulturlandschaftsentwicklung, denn zu einer intakten Kulturlandschaft

gehören unabdingbar auch natürliche Gewässer. Die „Blaue Säulen“ der Regionale-Projekte an Wupper und Dhünn wurden so gewählt, dass sie zum einen der Entwicklung der Kulturlandschaft und zum anderen der Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie dienen und somit Synergieeffekte erzielen. In Lupenräumen wurde die Gewässerentwicklung mit einer städtebaulichen Aufwertung kombiniert, so dass die Bevölkerung ein neugestaltetes ansprechend gebautes Umfeld erleben kann, das im Einklang mit dem anliegenden, oft landschaftsprägenden Gewässer steht. In Hückeswagen und Wipperfürth führen diese Lupenräume dazu, dass sich die Stadt wieder zum Gewässer hin öffnet. Dies hilft, auch in finanziell angespannten Zeiten von breiten Teilen der Bevölkerung Akzeptanz für die Sinnhaftigkeit von Gewässerentwicklungsmaßnahmen zu bekommen.

Auch im Rahmen des Regionale-Projektes „Dhünnkorridor“ wurde sehr viel erreicht. Die Dhünn als eines der vier prioritären Wanderfischgewässer (neben Sieg, Wupper und Ruhr) in NRW konnte durch Maßnahmen der Blauen Säule nach langen Verhandlungen durchgängig gemacht werden. Das Regionale-Projekt und die Einbettung der wasserwirtschaftlichen Maßnahmen in ein (kultur-)landschaftliches Gesamtkonzept für die Dhünn von der Talsperre bis zur Mündung haben die Akteure von der Notwendigkeit der Maßnahme an diesem spezifischen Ort überzeugt. Auf der anderen Seite bemüht sich der Wupperverband, an weniger problematischen Gewässern denkmalschutzwürdige Ober- und Untergräben zu erhalten. Eine Durchgängigkeit, zumindest für die Wanderfische, muss dann durch den Bau von Fischtreppe erzielt werden, auch wenn diese Lösung ökologisch nicht optimal und finanziell teurer ist.

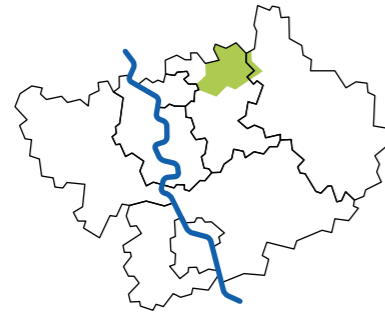
Die Regionale 2010 mit dem Ziel der Erstellung eines Kulturlandschaftsnetzwerkes und der Wupperverband mit der Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie sind zwei Akteure, die im Wesentlichen das gleiche Ziel haben, eine nachhaltige Entwicklung des Raumes, der im Bergischen Land auch sehr von der Wasserwirtschaft geprägt ist. Daher resultierte der Entschluss, gemeinsam mit dem Rheinisch-Bergischen Kreis das Projekt :aqualon zu initiieren. Mit :aqualon soll im gesamten Einzugsgebiet der Dhünn eine Modellregion für Wasser und Raumentwicklung entstehen. Eine Region, in der unter anderem folgende Fragen beantwortet werden sollen:

- Wie sichern wir Wasser als lebensnotwendige Ressource und seine Qualität?
- Wie begegnen wir in der Wasserwirtschaft den Herausforderungen der Klimaveränderungen?
- Wie reagieren wir hinsichtlich der Wasserinfrastruktursysteme auf demographische Veränderungen?
- Welche Maßnahmen können getroffen werden, um Wasserflächen, Siedlungsbereiche sowie land- und forstwirtschaftliche Flächen ökologisch und wirtschaftlich miteinander in Einklang zu bringen?
- Wie und wo ist Wasser neben der Wasserkraft energetisch sinnvoll nutzbar?
- Was bedeutet nachhaltige Regionenentwicklung?

Um eine Symbiose aus Wasserwirtschaft und nachhaltiger Raumentwicklung mittel- und langfristig für diesen Teil der Region Köln/Bonn zu erzielen, wurde der Verein „Bergische WasserkompetenzRegion :aqualon e.V.“ gegründet, verbunden mit der Einladung zum Mitmachen. Gewässer und Landschaftsentwicklung sind in der Zukunftsperspektive untrennbar, das ist in der Arbeit der Regionale 2010 an vielen Stellen deutlich geworden.

DHÜNNHOCHFLÄCHE

www.rbk-direkt.de



SOMMER 2006

Erarbeitung der Gesamtperspektive

04.09.2008

Gemeinsame Sonder-sitzung der Fachaus-schüsse der Kommunen und des Kreises

08.05.2009

Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010

04./05.09.2010

Veranstaltung „unver-DHÜNNT“ im Rahmen der Rheinischen Welt-Ausstellung

01.12.2011

Erster Spatenstich zur Realisierung des Kenn-zeichnungs- und Informa-tionssystems entlang des Eifgenbachs

02.06.2012

Feierliche Eröffnung des Eifgenbachweges

02.09.2012

Eröffnung des Talsperren-rundweges mit seinen lokalen Rundrouten

Die Dhünnhochfläche rund um die Große Dhünn-Talsperre gehört mit ihrer eindrucksvollen und abwechslungsreichen Landschaft zu den Höhepunkten eines Teilraums, der für seine Schönheit weithin bekannt ist. Geprägt durch eine bewegte Topographie, einem Wechsel von Wald und Offenland in Tal- und Hochlage und durchzogen von einem engmaschigen Gewässernetz aus Dhünn, Eifgen- und Scherfbach ist die Hochfläche mit ihren historischen Siedlungsstrukturen attraktiver Lebens-, Erholungs- und Naturraum zugleich.

Seit dem Jahr 2006 arbeiten vier Kommunen mit dem Rheinisch-Bergischen Kreis und dem Wupperverband zusammen, um die Besonderheiten der Landschaft sowie die Bedeutung der größten Trinkwassertalsperre Westdeutschlands herauszustellen, ihre Werte zu schützen und gleichzeitig für die Menschen in umweltverträglicher Form erlebbar zu machen – nicht zuletzt, um einen wichtigen Beitrag zur Wissensvermittlung sowie Sensibilisierung für die Themen Natur- und Landschaftsschutz zu leisten. Das Projekt zielt insbesondere darauf ab, die vielfältigen und stetig steigenden Ansprüche der Erholungssuchenden in diesem sensiblen Landschaftsraum durch die Schaffung eines attraktiven und ressourcenschonenden Angebots zu steuern. Die in diesem Sinne in Lenkungsreisen und Werkstätten interkommunal erarbeitete Entwicklungsperspektive steht im Einklang mit Naturschutz und Naherholung und bildet zusätzlich einen Beitrag zur langfristigen Sicherung der Naturgüter.

Gemeinsam mit dem Sauerländischen Gebirgsverein (SGV) wurde ein neues, 140 km langes Wanderwegenetz aus Themenrouten und 12 lokalen Rundrouten auf vorhandenen Wegen über den Raum gelegt. Einheitliche Aufenthalts- und Erlebnisorte ergänzen die Themenrouten, die mit ihren Informationsschildern wichtige Hintergründe der Kulturlandschaftsgenese vermitteln und helfen, die Landschaft der Talsperre zu „lesen“.

STANDORT
Landschaftsraum um die Große Dhünn-Talsperre und am Eifgenbach in den Kommunen Burscheid, Kürten, Odenthal, Wermelskirchen

PROJEKTRÄGER
Stadt Burscheid, Gemeinde Kürten, Gemeinde Odenthal, Stadt Wermelskirchen, Rheinisch-Bergischer Kreis, Wupperverband

GESAMTKONZEPT
WGF Landschaft (Nürnberg)

BAUSTEINE/MASSNAHMEN
Gestaltung von Eifgen-, Vorsperren- und Talsperrenrundweg; scape Landschaftsarchitekten (Düsseldorf), Neisser I Zöller (Wuppertal)

PROZESS
Lenkungsreisen, Werkstätten

AKTEURE/BETEILIGTE
SGV Sauerländischer Gebirgsverein

KOSTEN/FINANZIERUNG
1,1 Mio. Euro
Land Nordrhein-Westfalen, Städte und Gemeinden Burscheid, Kürten, Odenthal und Wermelskirchen, Rheinisch-Bergischer Kreis, Wupperverband und Dritte

Förderbereiche:
Stadterneuerung,
Naturschutz
REALISIERUNGSZEITRAUM
2011–2013 (geplant)



Ein neues 140 km langes Wanderwegenetz durchzieht die vom Wasser geprägte Region der Großen Dhünn-Talsperre. Durch die Herausarbeitung von Themenwegen entlang der Haupt- und Vorsperre sowie im Eifgenbachtal werden Hintergründe über die Kultur der Landschaft erläutert, Aufenthaltsorte geschaffen und Naherholungssuchende gezielt durch schützenswerte Bereiche geführt.



ABB.1 Sensibilisierung und Wissensvermittlung vor Ort schaffen ein Bewusstsein für die geschützten Naturbereiche.

ABB.2 Der Wechsel von Wald und Offenland ist ein Charakteristikum der Hochflächen.

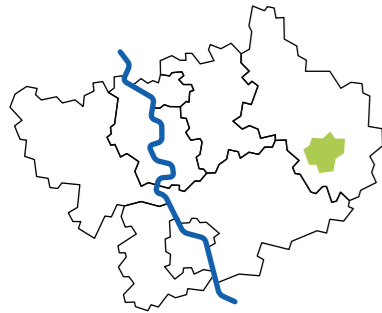


ABB.4 Neue Erlebniswege vermitteln kulturhistorische Hintergründe und Themen der Wasserwirtschaft.

ABB.5 Eingebettet in einen einzigartigen und kaum durch Straßen zerschnittenen Landschaftsraum liegt die zweitgrößte Trinkwassertalsperre Deutschlands.

KULTURLANDSCHAFT HOMBURGER LÄNDCHEN

www.kulturlandschaft-homburgerlaendchen.de



Das Homburger Ländchen ist eine Dachmarke, unter der die Erhaltung und Entwicklung der reizvollen Landschaftsbilder und der landschaftlichen Vielfalt im südlichen Teil des Oberbergischen Kreises verfolgt wird.

- SEPT 2006**
Einreichung des Projektantrages
- 07.03.2008**
Unterzeichnung der „Homburger Erklärung“ auf Schloss Homburg
- 03.12.2008**
Gründungsversammlung des Homburger Kulturlandschaftsverbandes e.V.
- 08.05.2009**
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010
- 06.–12.09.2010**
Woche der Homburger Kulturlandschaft mit Erstem Bergischen Landschaftstag
- FEB 2011**
Baubeginn Landschaftshaus
- 18.07.2011**
Start der Vermittlung über die AudioGuides

Der Projekttitel „Kulturlandschaft Homburger Ländchen“ steht synonym für die Konzentration auf das Projektpotenzial der gleichnamigen, als regional wertvoll eingestuftes Kulturlandschaft, die als Dachmarke für die Projektentwicklung verstanden wird. Über Jahrhunderte haben hier Land- und Forstwirtschaft einen charakteristischen Wechsel geschaffen, der im regionalen Maßstab eine besondere Qualität darstellt.

Ausgehend von dem Ansatz, die wertvolle Kulturlandschaft des Homburger Ländchens weiter fortzuentwickeln, gründete sich eine Lenkungsgruppe unter Beteiligung des Oberbergischen Kreises, der Kommunen Nümbrecht, Waldbrohl und Wiehl sowie der Landwirtschaftskammer NRW, des

Aggervverbandes und der Biologischen Station Oberberg. Hieraus ist der „Kulturlandschaftsverband Homburger Ländchen e.V.“ als eine neue Organisationseinheit hervorgegangen, die es sich zum Ziel gesetzt hat, die anstehenden Aufgaben auf eine langfristig tragfähige Basis zu stellen. Der Verein wird eine tragende Rolle in der Kulturlandschaftsentwicklung des Homburger Ländchens spielen, sich um die Kommunikation nach außen wie nach innen kümmern und eine kontinuierliche Zusammenarbeit zwischen den Akteuren im Landschaftsraum koordinieren.

Schwerpunkte der Arbeit sind die perspektivische Entwicklung von Landwirtschaftsprojekten sowie die Verwirklichung eines Landschaftshauses, in dem als Forum und Sitz des Kulturlandschaftsverbandes weitere Projektbausteine diskutiert und entwickelt werden sollen.

STANDORT
Gemeinde Nümbrecht, Stadt Wiehl, Stadt Waldbrohl, Oberbergischer Kreis

PROJEKTRÄGER
Homburger Kulturlandschaftsverband e.V.

GESAMTKONZEPT / GESAMTPERSPEKTIVE
lohrberg stadtlandschaftsarchitektur (Stuttgart)

BAUSTEINE / MASSNAHMEN
Landschaftshaus: PASD Feldmeier Wrede (Hagen)

AKTEURE / BETEILIGTE
Aggervverband, Landschaftsverband Rheinland (LVR), Biologische Station Oberberg, Landwirtschaftskammer NRW Kreisstelle Oberberg, Landesbetrieb Wald und Holz, Regionalforstamt Bergisches Land, Kreisbauernschaft Oberbergischer Kreis, Waldbauernverband NRW e.V. Kreisgruppe Oberberg-Süd, Naturpark Bergisches Land, NRW-Stiftung Natur Heimat Kultur

KOSTEN / FINANZIERUNG
1,03 Mio. Euro (bis 2012)
Bund, Land Nordrhein-Westfalen, NRW-Stiftung Natur Heimat Kultur, Naturpark Bergisches Land, Biologische Station Oberberg und Dritte

Förderbereiche: Naturschutz, Stadterneuerung

REALISIERUNGSZEITRAUM
September 2010–2013 (geplant)



1



2

ABB.1 Die „Schlossblicke“ bestehen aus neun Wanderungen und Radtouren, die neu angelegte Panoramablicke auf Schloss Homburg und die Landschaft bieten.



3

ABB.2 Das bestehende „Rote Haus“ wird um das Landschaftshaus erweitert, das eine gleiche Formsprache mit neuer Architektur und regionalen Materialien verbindet.

ABB.3 Die ausleihbaren mobilen Audio-Guides halten interessante Informationen zum Homburger Ländchen bereit.

ABB.4 Typische, abwechslungsreiche Offenlandschaft des Homburger Ländchen, weshalb sie als wertvolle Kulturlandschaft eingestuft wird.

Das Landschaftshaus entsteht am Fuße von Schloss Homburg und damit im Zentrum des Homburger Ländchens in Verlängerung des „Roten Hauses“ (s. Seite 196f). Die dort bereits ansässigen Institutionen und Organisationen, die sich mit Kulturlandschaft auseinandersetzen, verstärken die Forumsfunktion des Landschaftshauses. Mit dem anvisierten Bildungs- und Beratungsangebot wird dieses gleichzeitig zu einem Eingangsportale in das Homburger Ländchen.

Im Rahmen eines differenzierten Kommunikationsansatzes geht es weiterhin um eine Vielzahl von einzelnen Landwirtschafts- und Vermittlungsprojekten, deren Gemeinsamkeit in einer Herausarbeitung und Profilierung der Qualitäten des „Ländchens“ und damit eine auf Langfristigkeit angelegte Wirtschaftsstrategie auf Basis der landschaftlichen Besonderheit liegt.



4

ERSCHLIESSUNG DER LANDSCHAFT

NORBERT KLOETERS

Meyers Lexikon von 1908 definiert Landschaft als „jeden Ausschnitt der Erdoberfläche, den wir von einem bestimmten Standort aus zu überblicken vermögen, bis im Horizont oder Gesichtskreis Erde und Himmel zusammenzustoßen scheinen“ und fügt bei: „Jede L. kann unter einem naturwissenschaftlichen, unter einem künstlerischen oder unter einem kulturgeschichtlichen Gesichtspunkte betrachtet werden.“ Natürlich wird der Landschaftsbegriff heutzutage nicht mehr so restriktiv gesehen, in stadtnahen Bereichen gibt es wohl kaum noch eine Landschaft, die den Blick bis zum Horizont ermöglicht. Die Feststellung, dass es unterschiedliche Betrachtungsweisen von Landschaft gibt, ist allerdings noch heute aktuell. Vor hundert Jahren sah man in der Kulturlandschaft in Mitteleuropa wahrscheinlich primär den Lieferanten von Nahrungsmitteln, auch wenn spätestens seit der niederländischen Landschaftsmalerei im 17. Jahrhundert auch ästhetische Momente bei der Betrachtung von Landschaft Berücksichtigung finden.

Klar ist: Nicht nur Betrachtungsweisen von Landschaften ändern sich, auch die Landschaft selbst ist einem ständigen Wandel unterworfen. Um wettbewerbsfähig zu bleiben, muss Kulturlandschaft zunehmend großmaßstäblicher werden, was natürlich Auswirkungen auf das Landschaftsbild hat. Kleinräumige, abwechslungsreiche Landschaftsbilder widersprechen jeglichen Bewirtschaftungskriterien und sind deshalb vielerorts verschwunden. Bezogen auf die Region Köln/Bonn liegt in weitläufigen, ausgeräumten Landschaften allerdings weniger das Problem, eher im Gegenteil: Die vor allem im letzten Jahrhundert vollzogene umfängliche Erschließung der Landschaft hat ihre Spuren hinterlassen. Diese bauliche Erschließung der Landschaft, die sich in erster Linie auf den Fahrzeug- und Schienenverkehr konzentrierte, wurde lange Zeit als Zeichen wirtschaftlicher Entwicklung, Wohlstands, Wachstums und technischen Fortschritts gesehen. Seit einiger Zeit erkennt man aber auch deren Nachteile: Landschaftsverbrauch, Zersiedelung,

Zerschneidung, Verschmutzung der Landschaft (Abgase, Licht, Lärm) sowie die Verinselung und Fragmentierung von Lebensräumen von Tieren und Pflanzen.

Die zukünftigen Aufgaben bestehen vor allem darin, diese monofunktionalen und in erster Linie auf motorisierte Fahrzeuge ausgelegten Erschließungsstrukturen zu modifizieren. Die Landschaft der Region Köln/Bonn ist, was die Quantität der Infrastrukturen betrifft, an ihre Grenzen gestoßen; ein weiterer Ausbau der Verkehrsnetze ist deshalb nur bedingt sinnvoll. Was die motorisierten Verkehrsmittel betrifft, geht es vielmehr um die Entwicklung intelligenter, umweltschonender Verkehrslösungen. Hierzu gehört auch, dass für Kurzstreckenverkehre attraktive Angebote gemacht werden, die den Umstieg auf beispielsweise das Fahrrad leicht machen. In einer Gesellschaft, die grundsätzlich an Bewegungsmangel leidet, wäre dies ein Beitrag zur Volksgesundheit, dazu eine Möglichkeit, Ressourcen zu schonen und steigenden Energiepreisen zu „entkommen“. Doch nicht nur für die unbedingt notwendigen Verbindungen beispielsweise zwischen Wohnung und Arbeitsstätte werden mehr rad- und fußläufige Verbindungen gebraucht, sondern auch für die Naherholung. Die Inanspruchnahme der Landschaft als Ausgleich für unser immer stärker technikorientiertes Lebensumfeld ist bereits seit längerer Zeit erkennbar und wird noch weiter an Bedeutung gewinnen.

Ganz entscheidend für diese Inanspruchnahme der Landschaft ist natürlich deren Erreichbarkeit. Es geht dabei sowohl um die schnelle, unmittelbare und gefahrenfreie Erreichbarkeit von Landschaft im direkten Wohnumfeld, vor allem an den Stadträndern (zur Deckung des täglichen Bedarfs), als auch um die Erreichbarkeit von umfänglicheren Naherholungsangeboten im weiteren, regionalen Umfeld. Die Region der Regionale 2010 weist unzählige kulturhistorische oder naturräumliche Besonderheiten auf,

die oft ein eher isoliertes Schattendasein führen. Mit Hilfe von thematisch ausgerichteten Wegenetzen sollen solche Besonderheiten in einen regionalen Kontext integriert werden. Beim Projekt „Dhünnkorridor“

S. SEITE 160F beispielsweise wechseln sich wie an einer Kette aufgereichte Perlen des Kultur- und Naturerbes ab und schaffen so einen spannungsvollen Zusammenhalt. Die Wegestrukturen beim Projekt „Wasserquintett“ **S. SEITE 140FF** orientieren sich in erster Linie an der Wasserader der Bergischen Region und verschaffen dieser so einen unverwechselbaren Charakter.

Es versteht sich von alleine, dass der Wert solcher Landschaftswege bzw. -verbindungen um so höher einzuschätzen ist, je stärker diese untereinander vernetzt sind. Genau hier liegen bei den meisten Landschaftsräumen noch die größten Defizite. Umfangreiche Wegesysteme sind größtenteils vorhanden, allerdings fehlen oft Schlüsselabschnitte, oder Verbindungen sind deshalb nicht vorhanden, weil deren Planung an den kommunalen Grenzen endete. Das Instrument der Regionale ist hier auf Grund seiner gemeindeübergreifenden Ausrichtung ideal geeignet, Qualitäten zu schaffen. Zahlreiche Projekte, unter anderem die eben erwähnten, haben sich dieser Thematik angenommen. So auch das „Grüne C“, ein interkommunales Projekt, das sich von der linksrheinischen Ville bis hin zu Ausläufern des rechtsrheinischen Siebengebirges erstreckt und sehr unterschiedliche Landschaftsräume zu einem sogenannten „Landschaften-Park“ mit Hilfe eines wurzelartigen Wegesystems verbindet. Dieses Wegesystem wird als „link“ bezeichnet, weil ihm mehr als nur die Aufgabe, einen Ort mit einem anderen zu verbinden, zukommt. Ziel des „link“ ist einerseits die Vernetzung mit angrenzenden Radwegen oder Wanderrouten, es geht aber vor allem um die Schaffung von Informationen über die Region mit Hilfe von positionierten Infotafeln. Durch Information und Sensibilisierung soll die

Identifikation mit dem eigenen Umfeld geschaffen werden – eine wichtige Voraussetzung für die Weiterentwicklung einer Region.

Selten wurden für die angesprochenen Projekte gänzlich neue Wege geschaffen, meist handelte es sich vielmehr „nur“ um die Schließung von Fehlstellen. Manche Verbindungen wiesen noch nicht einmal Lücken auf, so beispielsweise stillgelegte Bahntrassen, die zu Fuß- und Radwegen umfunktioniert wurden. Gerade den umgenutzten Bahnlinien kommt im Reigen der neuen Routen ein besonders hoher Stellenwert zu, sind diese doch meist barrierefrei und zudem nur mit äußerst geringen Steigungen versehen. Derartige Voraussetzungen bieten ideale Bedingungen vor allem für Radfahrer. Der infrastrukturelle Ausbau der Fahrradrouten unter dem Leitbegriff „RadRegionRheinland“ **S. SEITE 170FF** sorgt für eine radtouristische Positionierung der gesamten Region. Das Projekt soll fahrradfreundliche Angebote für unterschiedliche Zielgruppen auf höchstem Qualitätsniveau entwickeln und anbieten. Ziel ist die Entwicklung von 2.300 km vernetzten Familienradwegen, 750 km Rennradwegen und 50 km Mountainbikerouten.

Landschaft trennt Städte und Gemeinden voneinander. Sind qualitätvolle Erschließungen in ausreichendem Maße vorhanden, kann Landschaft aber gleichzeitig auch ein Bindeglied darstellen. Die globale Entwicklung macht es notwendig, dass sich Regionen zu stärkeren Einheiten zusammenschließen. Wer da ausschließlich an abstrakte, also beispielsweise politisch administrative, Verbindungen denkt, unterschätzt den Stellenwert physischer Verbindungen in Form von Wegenetzen. Diese sind es, die die Menschen zusammenführen und die eigentliche Voraussetzung für ein wirkliches Zusammenwachsen zu einer Region bilden. Aus diesem Grund wird dem Thema „Erschließung“ im Rahmen der Regionale solch ein hoher Stellenwert eingeräumt.

UMNUTZUNG VON INFRASTRUKTURTRASSEN

DAS HANDLUNGSPROGRAMM „RADWEGE AUF STILLGELEGTEN BAHNSTRECKEN IN NRW“

CHRISTOPH MAISENHÄLDER

Trotz der Stärkung des Schienenpersonennahverkehrs in NRW musste die Deutsche Bahn AG in den letzten Jahrzehnten mehr als 600 km defizitäre Bahnstrecken ohne wirtschaftliche Reaktivierungschance aufgeben. Mit Auslaufen des Trassensicherungsvertrages NRW ging Ende 2001 eines der letzten regional- und ordnungsrechtlichen Instrumente verloren, die Bahnstrecken als linienhafte Infrastrukturbänder hätten sichern können: Ein scheinbarer Abverkauf verbaut diese Möglichkeiten.

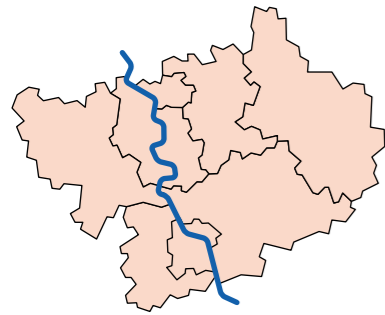
Eine übergeordnete Zielsetzung des von der Bahnflächenentwicklungsgesellschaft NRW mbH (BEG) initiierten und im Juni 2008 durch den Landtag beschlossenen Handlungsprogramms „Radwege auf stillgelegten Bahnstrecken“ ist es, durch den Bau von Radwegen auf Grundstücken der öffentlichen Hand die Zukunftsperspektiven solcher Lineamente auch für künftige Generationen zu erhalten. So kann beispielsweise eine spätere Nutzung für den ÖPNV oder sonstige neue Verkehrssysteme sowie als interkommunale Leitungstrasse für Versorgungsunternehmen – insbesondere im Rahmen der Energiewende und der verstärkten Nutzung von Windenergie – erfolgen.

Neben dieser übergeordneten Zielsetzung stellt das Handlungsprogramm „Radwege auf stillgelegten Bahnstrecken“ eine einmalige Symbiose aus Radverkehrssicherheit, Infrastrukturvernetzung durch Lückenschlüsse im regionalen und überregionalen Radwegenetz, Grünvernetzung, Landschaftsgestaltung und Fahrradtourismus dar. Verloren gegangene Einblicke und Wegebeziehungen in die regionalen Kulturlandschaften werden für die Öffentlichkeit wieder zugänglich und ein Stück „alte Heimat“ wird erlebbar.

Die von ihren Gesellschaftern mit der Steuerung und Umsetzung des Handlungsprogramms beauftragte BEG hat hierzu im Vorfeld eine Potenzialuntersuchung der o. g. rund 600 km stillgelegter Bahnstrecken in NRW durch das Institut für Landesplanung und Stadtentwicklungsforschung (ILS) durchführen lassen. Etwa 300 km sind dabei aufgrund ihrer Eignung zum Bestandteil des Handlungsprogramms geworden. Bis zum Januar 2012 wurden 266 km stillgelegter Bahnstrecken von der BEG an Kommunen und Kreise veräußert und für den Bau der Radwege eine Fördersumme von rund 24 Mio. Euro bewilligt. Dabei werden etwa 185 Brücken, zehn Viadukte und drei Tunnel saniert und für die Nutzung als steigungsarme Radwege hergerichtet.

Etwa 160 km Radwege sind im Rahmen des Handlungsprogramms innerhalb der letzten dreieinhalb Jahre auf stillgelegten Bahnstrecken bereits gebaut worden oder befinden sich aktuell im Bau – so auch im Projekt „Wasserquintett“ **S. SEITE 140FF**. Nach der Umsetzung der übrigen in Planung befindlichen Projekte bis Ende 2014 wird NRW mit über 1.000 km Radwegen auf ehemaligen Bahnstrecken die Nr. 1 im nationalen Vergleich sein.

Die aktuellen Erfahrungsberichte aus den BEG-Kommunen untermauern die außerordentlich große Akzeptanz der neuen sicheren und komfortablen Bahntrassenradwege als Alltagsradwege für Pendler und Schulkinder ebenso wie für Familien, Senioren, Tagestouristen oder Freizeitsportler.



Entwicklung einer radtouristischen Destination Rheinland durch qualitativen infrastrukturellen Ausbau und die Umsetzung gemeinsamer Marketingaktivitäten der Region Köln/Bonn.

Das Rheinland besitzt eine touristisch attraktive natur- und kulturräumliche Ausstattung, die infrastrukturell bereits gut erschlossen und in weiten Teilen auch für Radfahrer leicht zugänglich ist. Dennoch sind Köln und Bonn, Voreifel oder Bergisches Land in der Wahrnehmung als radtouristische Destination trotz eines großen Einzugsgebietes noch vergleichsweise schwach verankert.

Als ein erster Schritt zur Etablierung des Rheinlandes als Radregion ging die Idee voraus, eine „Rheinlandroute“ zu entwickeln, die die fahrradfreundlichen Städte und Kreise des Rheinlandes miteinander verbindet. Es wurde jedoch schnell klar, dass dabei auch das gesamtregionale Potenzial des Rheinlandes mit seiner großen Vielfalt und seinen Qualitäten als attraktiver Lebens- und Erholungsraum nicht ungenutzt bleiben darf. So erwuchs aus der ursprünglich recht isoliert betrachteten „Rheinlandroute“ der Wunsch, ein Konzept für eine ganze Region, das Rheinland, mit dem Schwerpunkt Fahrrad zu entwickeln und einen Beitrag zur Förderung des sanften Tourismus zu leisten – das Projekt „RadRegionRheinland“ (RRR).

Neben der Abstimmung und Erstellung des RRR-Netztes mit mehr als 60 Baulastträgern, der Identifizierung von Quell- und Zielpunkten, touristischen Besonderheiten

und Einbindung bestehender Radrouten, der Beseitigung von über 50 Netzlücken oder Gefahrenstellen standen Leitsystem, Beschilderung und Möblierung der Strecken in Fokus der Infrastrukturarbeiten. Unterstützt wurden die parallel laufenden Aktivitäten zur Markenbildung durch Radbücher, Karten, Messeauftritte, Aktionen der Projektpartner (z. B. ADFC) und zahlreiche geführte Touren im Rahmen der Rheinischen Welt-Ausstellung (s. Seite 248ff).

Im Rahmen der Regionale 2010 wurden die Arbeiten am Radnetz und die Entwicklung der Landschaftskorridore stets als komplementäre Aktivitäten gesehen, da hier in den meisten Fällen die Erschließung der Landschaften über die radtouristisch attraktiven Flusskorridore erfolgt. Eine Besonderheit ist die zusätzliche Erschließung des topographisch anspruchsvollen Bergischen Landes über den Umbau von ehemaligen Bahntrassen zu steigungsarmen Radtrassen.

Die Anstellung eines von den Akteuren finanzierten Marketingreferenten und schließlich die Gründung von RadRegionRheinland e. V. in 2011 sind Meilensteine in der Entwicklung der Raddestination.

In Zukunft werden neue Angebote (z. B. mobiler Radreiseführer) und neue Radtechnologien (E-Bike, Pedelec) dazu beitragen, das Rheinland und seine Landschaften als Radregion weiter zu etablieren und auch wirtschaftlichen Nutzen aus den geleisteten Strukturmaßnahmen zu ziehen.

STANDORT
Region Köln/Bonn
PROJEKTRÄGER
Stadt Köln, RadRegionRheinland e. V.

BAUSTEINE / MASSNAHMEN
Auf- und Ausbau einer qualifizierten Fahrradinfrastruktur
Entwicklung einer radtouristischen Marke

PROZESS
Arbeitskreis Infrastruktur, Arbeitskreis Marketing, Anstellung eines Marketingreferenten, Gründung RadRegionRheinland e. V.

AKTEURE / BETEILIGTE
Gebietskörperschaften und Tourismusorganisationen in der Region Köln/Bonn, ADFC, Radroutenplaner NRW, SVK-Aachen, Krieger Touristische Projekte

KOSTEN / FINANZIERUNG
rd. 5 Mio. Euro
Qualifizierungsmittel Regionale 2010, BEG Essen, Mitgliedsbeiträge RadRegionRheinland e. V.
Förderbereiche: Verkehr
REALISIERUNGSZEITRAUM
2004–2011 (Gründung RadRegionRheinland e. V.)



SEIT 2007
Regelmäßige Teilnahme an touristischen Messen und regionalen Aktionen (ADFC Radreisemesse, Siegtal pur, RDA-Workshop, Fahrrad. Essen, NRW-Radtour, diverse Radaktionstage)

03.06.2008
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010.

2010
Einstellung eines Marketingreferenten für die RadRegionRheinland

29.06.2011
Gründung RadRegionRheinland e. V.



ABB.1 Gutes tun und es kommunizieren – der RadRegionRheinland e. V. und seine Partner kümmern sich um die Entwicklung einer hochwertigen Raddestination.

ABB.2 Voll im Trend – der Radtourismus nimmt auch in der Region Köln/Bonn stetig zu. Auch topographisch anspruchsvollere Strecken werden mit neuen Technologien oder geschickter Streckenführung erfahrbar.

ABB.3 Einfache Orientierung auf 3.200 Kilometern Radwegen – die RadRegionRheinland installiert ein flächendeckendes Knotenpunktsystem.

ABB.4 Die Region Köln/Bonn ist durchzogen mit regionalen und überregionalen Themenrouten und bietet eine Vielzahl touristischer und zielgruppenorientierter Radprodukte.

WAHNER HEIDE / KÖNIGSFORST

www.wahnerheide-koenigsforst.de



ABB.1 Inmitten des wertvollen Naturschutzgebietes der Wahner Heide liegt der Flughafen Köln/Bonn.

Die südliche Heideterrasse mit der Wahner Heide und dem Königsforst gilt als alte und wertvolle Kulturlandschaft mit besonderen Herausforderungen.

In unmittelbarer Nähe zum Ballungsgebiet der Rheinschiene ist die südliche Heideterrasse mit der Wahner Heide und dem Königsforst ein heterogener Landschaftsraum von landesweiter und europäischer Bedeutung, der eine Vielzahl ökologisch sensibler Flächen aufweist. Mit diesem schützenswerten Potenzial ausgestattet, spielt der Projektraum zugleich eine wichtige Rolle für die Naherholung.

Während die Wahner Heide im Mai 2008 zu großen Teilen in das Nationale Naturerbe der Bundesrepublik Deutschland aufgenommen wurde, ist ihre Lage gleichzeitig geprägt durch einen Ballungsraum von europäischer Relevanz. Sieben Kommunen mit zusammen fast 1,3 Millionen Einwohnern nutzen das Gebiet im Zentrum der Region Köln/Bonn. Aufgrund dieser hohen Bevölkerungsdichte ergeben sich für Raumentwicklung und Naturschutz ganz besonders anspruchsvolle

STANDORT
Vier Standorte (Portale) an den Eingängen des Projektraumes:
Portal Steinhaus, Bergisch Gladbach
Portal Turmhof, Rösrath
Portal Burg Wissem, Troisdorf
Portal Gut Leidenhausen, Köln

PROJEKTRÄGER
Forum Wahner Heide / Königsforst e.V., bestehend aus: Stadt Köln, Stadt Bergisch Gladbach, Stadt Rösrath, Stadt Lohmar, Stadt Siegburg, Stadt Troisdorf, Rheinisch-Bergischer Kreis, Rhein-Sieg-Kreis, Interkommunaler Arbeitskreis Wahner Heide e.V., BUND Landesverband NRW, NABU NRW, Landesgemeinschaft Natur und Umwelt e.V. (LNU), Bündnis Heideterrasse e.V., DBU Naturerbe GmbH, Bundesanstalt für Immobilien, Landesbetrieb Wald und Holz, Köln Bonn Airport, Portal Burg Wissem (Stadt Troisdorf), Portalverein Gut Leidenhausen, Portalverein Forsthaus Steinhaus, Portalverein Turmhof

GESAMTKONZEPT
Iohrberg stadtlandschaftsarchitektur (Stuttgart)
Impuls Design (Erlangen)
BAUSTEINE / MASSNAHMEN
Steinhaus: Architekten Franz+Joachim Voigtländer (Bergisch Gladbach)
Turmhof: Oxen+partner architekten (Hürth)

Burg Wissem: Hillebrandt-architektur mit Martin Schneider (Köln) und Club L94 Landschaftsarchitekten (Köln)
Gut Leidenhausen: Iuzczak architekten (Köln)
PROZESS
Wettbewerbe zur Architektur und Ausstellungs-gestaltung, Halbjahreskonferenzen; gemeinsames Veranstaltungsprogramm

AKTEURE / BETEILIGTE
Kreisländerversammlung, Heidezentrum Turmhof e.V., Naturschutzverein RBN, Glanhof, Bergische Greifvogelwarte, Arbeiterwohlfahrt AWO, Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf, Bundesforst, IAWH e.V., Freundeskreis Haus des Waldes e.V., Kölner Jägerschaft e.V., Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V.,

Bienenzuchtverein Porz, Internationaler Bund (IB), NRW-Stiftung Natur Heimat Kultur, Bundesminister der Verteidigung/ Standortältester, Bezirksregierung Köln

KOSTEN / FINANZIERUNG
12,5 Mio. Euro
Bund, Land Nordrhein-Westfalen, NRW-Stiftung Natur Heimat Kultur, Deutsche Bundesstiftung Umwelt und beteiligte Kommunen
Förderbereiche: Stadterneuerung, Umwelt
REALISIERUNGSZEITRAUM
2008–2013 (geplant)



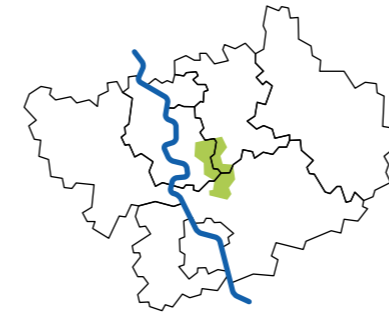
- OKT 2006**
Beginn der Projektentwicklung im Rahmen der Regionale 2010
- 13.05.2008**
Aufnahme der Wahner Heide in das Nationale Naturerbe
- 07.07.2009**
Gründung des Projektdaches „Forum Wahner Heide/Königsforst e.V.“
- SEPT 2009**
Durchführung eines Auswahlverfahrens zur portalübergreifenden Ausstellung und Projektkommunikation durch die DBU
- 17.12.2009**
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010
- 18./19.06.2011**
Eröffnung des Portals Steinhaus in Bergisch Gladbach
- 01.05.2012**
Eröffnung Portal Turmhof und Spatenstich Portal Gut Leidenhausen
- 13.05.2012**
Eröffnung Portal Burg Wissem



ABB.2 Die neu konzipierten Ausstellungen in den Portalen – hier im Turmhof – bieten interessante Hintergrundinformationen und je einen thematischen Schwerpunkt.

ABB.3 Das neue Portal Turmhof in Rösrath mit einem markanten Treppen- und Aussichtsturm, der einen Blick über die Wahner Heide gewährt.

ABB.4 Nach Aufgabe der militärischen Nutzungen bietet die Wahner Heide viele Möglichkeiten der Naherholung.



Fragestellungen. Nicht nur die wichtigen Infrastrukturen der Region wie Flughafen, ICE-Trasse oder Autobahnen generieren Flächenansprüche, auch die Einwohner der Region suchen hier Entspannung und Freiräume für unterschiedliche Aktivitäten.

Diesen vielfältigen Ansprüchen gerecht zu werden, bedarf es einer breit gefächerten Akteurslandschaft, deren Protagonisten das Naturerbe der Wahner Heide und des Königsforstes als eine Chance und Herausforderung begreifen, der sie nur gemeinsam gerecht werden können. Mit dem „Forum Wahner Heide/Königsforst e.V.“ wurde eine integrierende Organisationseinheit geschaffen, die durch 21 Mitglieder getragen wird. Diese suchen gemeinsam nach Möglichkeiten, den Zugang in das Gebiet im Interesse des Naturschutzes zu steuern, ohne dass die Bürger der Region auf ihre gewachsenen Beziehungen zum Naturraum verzichten müssen.

Künftig wird der Zugang zu den Schutzgebieten über vier Informationsportale gelenkt. An diesen in vier Himmelsrichtungen verteilten Portalen erhalten die Besucher zum einen wichtige Informationen über den gesamten Projektraum. Zum anderen vertieft jedes der vier Portale ein wichtiges Thema in Form einer eigenen Ausstellung. Damit wird der Besucher vor Eintritt in das Schutzgebiet informiert und sensibilisiert.

Das Portalkonzept steht unter dem Motto „Grüner Schatz im Ballungsraum“ und wird von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt und der NRW-Stiftung „Natur Heimat Kultur“ gefördert. Nachdem die Portale in Bergisch Gladbach (Steinhaus), Rösrath (Turmhof) und Troisdorf (Burg Wissem) bereits eröffnet sind, wird das Kölner Portal (Gut Leidenhausen) das Quartett im Jahr 2013 vervollständigen.



ABB.5 Die Eröffnung des Portals Steinhaus in Bergisch Gladbach: links die umgebaute Scheune, rechts ein neuer Anbau, der u.a. einen Multifunktionsraum beherbergt.

ABB.6 Das neue errichtete Portal an der Burg Wissem in Troisdorf, wo sich u.a. auch das Bilderbuchmuseum befindet.

KULTURELLES ERBE – GENCODE DER REGION

CHRISTOPH HÖLZER, THOMAS KEMME

Keine Frage, der Kölner Dom ist das kulturelle Highlight der Region Köln/Bonn. Er spielt in der „champions league“ der Sehenswürdigkeiten ganz oben mit. Mit seiner Größe und Präsenz überragt er nicht nur sämtliche Bauwerke Kölns und prägt die Stadtansicht, sondern stellt dabei auch das weitere reichhaltige kulturelle Erbe der Region oftmals in den Schatten.

Von den bewaldeten Berghängen in den Bergischen Höhen im Rechtsrheinischen über die dicht besiedelte Rheinschiene mit den drei Metropolen Bonn, Köln und Leverkusen bis hin zu den atemberaubenden Tagebauen im Braunkohlerevier sowie den von Obstplantagen geprägten Agrarlandschaften im Linksrheinischen – kaum eine andere Region ist mit einer so vielfältigen und interessanten Kulturlandschaft gesegnet. Eingeflochten in dieses Netz aus Ursprünglichem und dichtbesiedelten Städten, begegnet man auf Schritt und Tritt Zeugnissen der Menschheits- und Siedlungsgeschichte: ob Schlösser und Burgen, Klosterlandschaften und Mühlen, Jahrtausend alte Römerstraßen oder Relikte der Industrialisierung. Sie alle haben mit ihrem Wirken

unsere Landschaften maßgeblich beeinflusst und geprägt; sie sind die kulturellen Perlen, die der Region Geschichte und Identität verleihen, sie sind die „Altersfalten“, ohne die unsere Heimat weder jung noch modern, sondern in hohem Maße steril, beliebig und austauschbar wäre **SEITE 100**.

Ein buntes Bild der Region

Ebenso wie sich das Dionysos-Mosaik im Römisch-Germanischen Museum aus mehr als einer Million farbigen flachen Steinen zusammensetzt, so ergeben die zahlreichen kulturellen Perlen ein gemeinsames, buntes und vielfältiges Bild der Region. Aus vielen Fragmenten und Bruchstücken wird ein Ganzes; Mörtel hält die Einzelteile des Mosaiks zusammen. Die Landschaft ist der „Mörtel“ der Region, der Kit, der die vielen Bestandteile zusammenhält, sie verbindet. Was wäre ein Kloster Heisterbach, Zentrum des zisterziensischen Wirkens im Rheinland, ohne seine Spuren im Raum? Nur zusammen – Kloster und Raum – ist die einzigartige Klosterlandschaft entstanden.

Gleiches gilt für die vielen großen und kleinen Kapellen in den Dörfern: Religionen mit ihren sakralen Stätten haben einen wesentlichen Anteil am kulturellen Erbe der Region. Mit zahlreichen Wegekreuzen, Fußballstationen, Kalvarienbergen und Friedhöfen finden sie ihre Ausprägung im Raum. Neben dem Altenberger Dom, dem Kloster

Heisterbach und dem Kloster Knechtsteden bilden die „Bonten Kerken“ im Oberbergischen eine Besonderheit. Ihre farbenprächtige Ausmalung hat zur Bezeichnung „Bunte Kirchen“ geführt. Die Bilder richteten sich vor allem an die ländliche Bevölkerung der Region und dienten als „stumme Predigt“ für die Menschen.

Doch nicht nur Glaube und Spiritualismus haben in der Region Spuren hinterlassen. So lag ein Schwerpunkt der Wasserkraftnutzung schon im Mittelalter in der Region Köln/Bonn. Die vielen Mühlen und Hämmer sowie Schleifkotten mit ihren Wehren, Gräben und Teichen zeugen von der über tausendjährigen Kultur der Wasserkraftnutzung, die zu einem identitätsstiftenden Bestandteil der Landschaft geworden ist. Auch wurden hier Eisen-, Silber- und Bleierze sowie Kupfer aus Schürfen oder Pingenfeldern und Gruben gewonnen.

Mit Burgen und Schlössern wurde die Region Köln/Bonn fürstlich belohnt. Der Einfluss, den verschiedene Zeiten, Völker und Kulturen auf die Region ausübten, ist weithin sichtbar. Überall in der Region finden sich die steinernen Zeugen der Vergangenheit. Genannt seien hier nur die Burg Drachenfels in Königswinter, das Schloss Augustsburg im Rhein-Erft-Kreis oder das Schloss Homburg im Oberbergischen Kreis.

Was der Heerweg, die Heidenstraße, der Nutscheid oder auch die Eisenstraße im Rechtsrheinischen waren, sind die Römerstraßen für das Linksrheinische: wichtige Handelsstraßen, Transiträume und Entwicklungsachsen. Entlang dieser historischen Achsen entwickelte sich im Laufe der Epochen der Raum zum Ort und die Dörfer zu Städten. Mit den zahlreichen historischen Funden und erfahrbaren Relikten in ihrem Umfeld sowie dem Straßenkörper selbst sind besonders die Römerstraßen ein einzigartiges und unverwechselbares Zeugnis der kulturhistorischen Entwicklung des Rheinlandes. Sie zeigen Wurzeln auf, geben Orientierungspunkte und stärken Bindungen – sie tragen zur Unverwechselbarkeit der Kulturlandschaft bei. Durch geeignete Maßnahmen im Gelände werden diese Achsen wieder erfahrbar gemacht und nicht zuletzt für den Tourismus in Wert gesetzt. Zugleich soll damit der Landschaft und den Menschen wieder ein Stück ihrer Jahrhunderte langen Geschichtlichkeit, ihrer damit verbundenen Einzigartigkeit und ihrer Identität zurückgegeben werden.

BEWAHREN UND ENTWICKELN

Die Wiederentdeckung der kulturellen Orte und deren Übertragung auf heutige und zukünftige Anforderungen finden aber nicht nur entlang der Römerstraßen statt, sondern sind grundsätzlich wichtige Ziele der regionalen Kulturlandschaftsentwicklung. Unter dem Motto „Nur wer seine Vergangenheit kennt, kann seine Zukunft gestalten“ leisten die Orte des kulturellen Erbes einen ganz entscheidenden Beitrag zur Attraktivität und Einzigartigkeit der Region Köln/Bonn. Hier verbinden sich „Kultur“ und „Landschaft“ in anschaulicher Art und Weise.

Doch zunehmend geraten einige dieser kulturlandschaftlichen Zeugnisse in Gefahr. Zum einen erfordern die Instandhaltung und der Sanierungsstau der Denkmäler größere finanzielle Budgets, die in Zeiten knapper öffentlicher Kassen schwer zu erschließen sind. Des Weiteren haben mit dem Ende der Nutzungen viele Anlagen stillgestanden oder sind zurückgebaut worden; das Wissen um die Technik und Instandhaltung geht mehr und mehr verloren. Zudem verursachen neue Gesetze und Verordnungen bei den Denkmälern Problematiken: Das Ziel der Durchgängigkeit gemäß der EU-Wasserrahmenrichtlinie stellt die Wasserkraftanlagen der Mühlen und Hämmer mit ihren Wehren vor grundlegende Herausforderungen. Oft werden sie beseitigt oder maßgeblich verändert. Funktionale oder

landschaftliche Zusammenhänge sind dann nicht mehr nachvollziehbar. Es müssen einvernehmliche Lösungen gefunden werden, die zum Erhalt des Denkmals führen und ebenso der Wahrung ökologischer und ökonomischer Aspekte Rechnung tragen.

Neben der Entwicklung und Inwertsetzung des räumlichen Umfeldes der jeweiligen Orte und damit der Einbindung in das Kulturlandschaftsnetzwerk der Region Köln/Bonn steht in den Projekten des kulturellen Erbes die Erarbeitung von belastbaren Nutzungs-, Betriebs- und Wirtschaftlichkeitskonzepten und die Vermittlung der jeweiligen identitätsstiftenden Charakteristika im Mittelpunkt der Betrachtung. Damit wird dem Ziel entsprochen, das vielfältige kulturelle Erbe der Region Köln/Bonn zukunftsorientiert zu entwickeln, nachhaltig zu sichern und inwertzusetzen sowie gleichzeitig das regionalspezifische Erbe der Region der jetzigen und künftigen Generationen zu vermitteln.

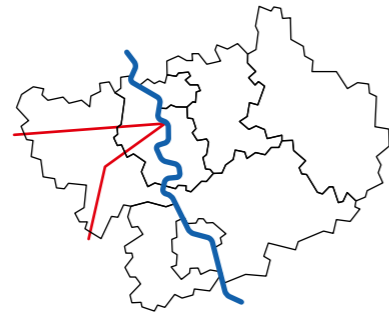
Die Vielfalt und Unterschiedlichkeit des kulturellen Erbes stellt besondere Anforderungen an eine nachhaltige und erhaltende Entwicklung der Region Köln/Bonn. Eine besondere Chance ist es, diese Potenziale langfristig zu sichern und weiterzuentwickeln und sie so auch zu einem wichtigen Ziel für Freizeit und Erholung zu machen. Gelingt dies, so könnte das kulturelle Erbe über die Bedeutung für Naherholung und Tourismus hinaus auch als Standortfaktor für die Wirtschaft, Bestandteil eines attraktiven Wohn- und Lebensumfeldes sowie als unverzichtbare Grundlage zur Erhaltung und Ausbildung einer lokalen und regionalen Identität dienen.

Doch abschließend noch einmal zurück zum Kölner Dom und zum Dionysos-Mosaik: Es sind also die vielen kleinen Fragmente von Sehenswürdigkeiten und kulturellem Erbe, die die Kulturlandschaft der Region noch immer prägen; die gemeinsam – ob groß oder klein – das bunte und vielfältige Bild der Region Köln/Bonn ergeben und ihr Identität verleihen. Erst so entsteht Heimat.

Die Region könnte also auch ohne Dom – muss sie aber nicht.

ERLEBNISRAUM RÖMERSTRASSE – AGRIPPASTRASSE | VIA BELGICA

www.bodendenkmalpflege.lvr.de



Die zwei wichtigsten römischen Fernstraßen, die von Köln ausgehen, sind die „Agrippastraße“ Richtung Trier und die „Via Belgica“ Richtung Westen. Das Projekt „Erlebnisraum Römerstraße“ hat für diese beiden Straßen eine kulturtouristische Perspektive aufgezeigt und schärft den Blick für langfristige Entwicklungen. So sind die beiden Römerstraßen „ein Denkmal im Werden“.

Wie keine weitere Infrastruktur sind es die „VIAE“ – die Straßen –, welche die wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungen der Region Köln/Bonn positiv beeinflusst haben. Straßen erschließen Räume, ermöglichen den schnellen Transport von Waren, den Austausch von Wissen und Ideen. Sie waren und sind Entwicklungslinien für Siedlungen und ganze Staaten – sie vernetzen Orte, sind verknüpfende Bänder zwischen Ländern, Völkern und Städten und somit Teil unserer heutigen Kulturlandschaft.

Mit ihren linearen Trassenführungen zählen die Römerstraßen Agrippastraße und Via Belgica in der Region Köln/Bonn noch heute zu den markantesten, in der Landschaft ablesbaren Elementen der historischen Kulturlandschaft. Die 19 Städte und Gemeinden entlang der genannten Römerstraßen haben beschlossen, dieses kulturelle Erbe zu sichern und angemessen zu präsentieren. Der gemeinsame Wille manifestiert sich in der sogenannten „Erfstädter Erklärung“, die 2007 von allen Anrainern der Agrippastraße und der Via Belgica unterzeichnet wurde.

Um dieses Projektziel zu erreichen, wurden separat für jede Straße interkommunale Rahmenplanungen erarbeitet, die einen Weg zur Inwertsetzung der Denkmäler skizzieren. Durch Freistellung, Darstellung und Vermittlung sollen die römischen Straßen und ihr Umfeld wieder sichtbar und erfahrbar gemacht werden. Dies gilt auch für einige andere ausgewählte „Zeitfenster“ von der Vorgeschichte über das Mittelalter bis in die Neuzeit. Durch ein Kennzeichnungs- und Informationssystem, das ab Sommer 2013 installiert wird, werden die Besucher durch den Erlebnisraum – mit dem Fahrrad oder auch zu Fuß – gelenkt und erhalten Informationen zu den Denkmälern entlang der beiden rund 90 km langen Routen.

Mit der Veranschaulichung bzw. Erfahrbarkeit der Geschichte und ihrer Zeugnisse stärkt die Region ihr touristisches Potenzial. Die Historie durch die Jahrtausende soll einem breiten Publikum nahegebracht und somit das Geschichtsbewusstsein und die regionale Identität gestärkt werden. In diesem Zusammenhang werden bis Ende 2013 drei sogenannte „Informationszentren“

STANDORT
Kommunen im Bereich der Agrippastraße Köln – Dahlem und Via Belgica Köln – Übach-Palenberg

PROJEKTTÄGER
LVR – Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland in Projektkooperation mit den Kommunen Aldenhoven,

Bad Münstereifel, Baesweiler, Berghem, Blankenheim, Dahlem, Erfstadt, Eisdorf, Frechen, Herzogenrath, Hürth, Jülich, Kall, Köln, Mechernich, Nettersheim, Niederzier, Übach-Palenberg, Zülpich

RAHMENPLAN
WGF Landschaft (Nürnberg)

BAUSTEINE / MASSNAHMEN
Kennzeichnungs- und Informationssystem:
ARGE Planergruppe Oberhausen (Oberhausen), NowakTeufelKnyrim (Düsseldorf), Reicher Haase Architekten (Aachen)

Römervilla Blankenheim:
schneider+schumacher Planungsgesellschaft mbH (Frankfurt am Main) mit GTL Gnüchtel Triebswetter Landschaftsarchitekten GbR (Kassel)

Archäologischer Park Nettersheim:
Planungsgruppe MWM (Aachen) mit Planungsgruppe Scheller (Niederkrüchten)

Informationszentren Römerstraße:
Dr. Ulrich Hermanns – Ausstellung Medien Transfer GmbH (Münster)

PROZESS
Werkstätten, Wettbewerbe, Bürgerbeteiligung, Seminar der Architektenkammer, Fachbeirat, „Erfstädter Erklärung“

KOSTEN / FINANZIERUNG
8,1 Mio. Euro

EU, Land Nordrhein-Westfalen und Projektträger

Förderbereiche:
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung, Stadterneuerung

REALISIERUNGSZEITRAUM
2011–2014 (geplant)



VIA
ERLEBNISRAUM
RÖMERSTRASSE



ABB.1 Wahre Meisterleistungen der Ingenieurskunst sind die schnurgeraden Römerstraßen. Über hunderte Kilometer erschlossen sie die römische Provinz Germania Inferior.

ABB.2 In Zülpich, mit dem Museum der Badekultur, biegt die Agrippastraße auffällig nach links ab.





3



4



5

installiert, die zentrale Punkte der Wissensvermittlung sein werden. Als touristische Erlebnisorte sollen sie das Gesamtprojekt inter- und intraregional populärwissenschaftlich aufbereiten und der Öffentlichkeit zugänglich machen. Für die Informationszentren wurden in einem gemeinsamen Diskurs die Standorte Römisch-Germanisches Museum in Köln, Gildehaus bzw. Naturzentrum in Blankenheim/Nettersheim und Museum Zitadelle in Jülich gemeinschaftlich herausgearbeitet. Jedes dieser Zentren wird ein eigenes Profil erhalten und gleichermaßen den Einstieg in den „Erlebnisraum Römerstraße“ ermöglichen. Sie alle werden durch ein einheitliches Modul zum Thema „Römerstraßen“ zusammengebunden werden.

An zwei Standorten des Erlebnisraums Römerstraße – der Villa Blankenheim und dem vicus Nettersheim – wird der exemplarische Umgang der Sichtbarmachung und Vermittlung konkret erprobt. Mit der modern interpretierten Teilrekonstruktion einer porticus in Blankenheim sowie der Präsentation eines Ensembles römischer Denkmäler in Nettersheim sollen beispielhafte

denkmalschonende Ansätze im Umgang mit Materialität, Technik und Gestaltung archäologischer Funde umgesetzt werden, aus denen wertvolle Erkenntnisse und Grundprinzipien für weitere Präsentationen im Projektraum abgeleitet werden können.

Mit dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland besitzt das Projekt einen Konsortialführer, der sich dieser Aufgabe bereits in der Erarbeitung des EU-Förderantrages freiwillig angenommen hat und das Konsortium in der Umsetzung steuert. Durch seine langjährige Partnerschaft im Projekt sowie seine Rolle als zuständige Fachbehörde ist er bestens in der Region und darüber hinaus vernetzt. Mittelfristige Meilensteine werden die Etablierung des Projektes als touristische Marke inklusive der Einbindung in vorhandene Strukturen, die Vernetzung über Landes- und Bundesgrenzen hinaus sowie die Integration der Limesstraße mit ihren 19 Anliegerkommunen in das Gesamtprojekt sein. Mit der EU-Förderung besitzt das Projekt auch eine zeitliche Zielmarke für seine Umsetzung bis Ende 2014.

23.01.2007
Symposium Römerstrasse Köln-Trier mit Unterzeichnung der „Erfstädter Erklärung“ zur Inwertsetzung der Römerstraße

21.04.2007
Beitritt zur „Erfstädter Erklärung“ durch die Anrainer-Kommunen der Via Belgica im Rahmen des „Langen Tages der Region“ am 21. Juni 2007

08.05.2009
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010

01.07.2009
Gründung des Projektkonsortiums „Erlebnisraum Römerstraße – Agrippastraße – Via Belgica“ mit 18 Kommunen

21.12.2010
Bewilligung des EU-Ziel2-Förderantrags in Höhe von 7,5 Mio. Euro

28.02.2011
Staffelübergabe an den Konsortialführer LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland

27.08.2012
Richtfest der Porticus der Römervilla Blankenheim



6



7



8

ABB.3 19 Partner unter Federführung des LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland umfasst das Projektkonsortium.

ABB.4 Das neue Kennzeichnungs- und Informationssystem leitet die Besucher entlang beider Routen auf der Agrippastraße und Via Belgica. © nowakteufelknyrim/Planergruppe Oberhausen/Reicher Haase Architekten

ABB.5 Die Grabungen im Umfeld der Villa Blankenheim brachten neueste Erkenntnisse zur Baugeschichte der Achsalvilla.

ABB.6 Die porticus der Römervilla Blankenheim wird mittels moderner Architektur wieder sichtbar. © schneider + schumacher Architekturgesellschaft mbH mit Michael Triebwetter Landschaftsarchitekt und Stadtplaner

ABB.7 Um das Matronenhiligtum in Nettersheim wurde jüngst ein ganzer Straßenzug entdeckt. Dies wird in einem archäologischen Park erlebbar.

ABB.8 Nur bei unüberwindbaren Hindernissen wurde die geradlinige Bauweise unterbrochen, wie hier am Fuße der Eifel.

IDENTITÄT UND RAUMENTWICKLUNG

HEINZ GÜNTER HORN

In einer Zeit der allgemeinen Wertediskussion, in der so ziemlich alles hinterfragt wird, kaum mehr etwas selbstverständlich, berechenbar und verlässlich erscheint und vieles sich immer häufiger vorgeblich politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Zwänge wegen im eher Unverbindlichen und Austauschbaren zu verlieren droht, trachten die Menschen zunehmend wieder nach Orientierung, Verortung und Identität. Dabei spielen auch die geschichtsbedingte Einzigartigkeit, die Unverwechselbarkeit sowie die in der Vergangenheit bzw. Tradition verwurzelte Zukunftsfähigkeit der Landschaft bzw. Region, in der sie leben und die sie ihre Heimat nennen, eine wichtige Rolle; sie erweisen sich zunehmend als sinnvolle und richtungweisende Ausgangs- oder gar Kristallisationspunkte von Planung und Entwicklung.

Es ist eines der großen Verdienste der Regionale 2010, verdeutlicht zu haben, dass nicht nur der Dialekt, bestimmte Sitten und Gebräuche, ein spezielles Liedgut oder ortsspezifische Speisen und Getränke einen Kulturraum definieren, sondern auch die unzähligen Relikte seiner langen und wechselvollen Geschichte in Stadt und Land – von vorgeschichtlichen Ringwällen über römerzeitliche Siedlungen und Straßenführungen, mittelalterliche Kirchen, Burgen und Höfe bis hin zu frühneuzeitlichen Wegekreuzen oder Bildstöcken und aufgelassenen Gewerbe- bzw. Industrieanlagen des 19./20. Jahrhunderts – einen wesentlichen Beitrag dazu leisten.

Eigentlich sind es gerade diese „Altersfalten“, die das Gesicht einer Landschaft bzw. einer Region in besonderem Maße prägen, ihnen eine historische Dimension geben, sie mit Ereignissen, Geschichten und Schicksalen verknüpfen und sie insofern einen kostbaren, im Grunde unverzichtbaren Ort persönlicher Betroffenheit und emotionaler Bindung sein lassen. Damit wird die eigene Lebenswelt – ohnehin in der Regel ein Mikrokosmos – wieder zur „Heimat“ im besten Sinne. Sie ist ein Pfund, mit dem sich trefflich wuchern lässt. Die Heimat des Einen ist nämlich nicht selten zugleich auch das Reiseziel des Anderen, der sich in der Regel zwar erhofft, Neues kennenzulernen, gerne aber auch bereits Bekanntem wieder begegnet. Augenfällige und erfahrbare Geschichtlichkeit zieht an und bindet; bei genauerer Betrachtung ist sie der Kern jeglicher Identität und bestimmt so ganz entscheidend den Charakter einer Landschaft bzw. Region, aber auch den Grad der Bereitschaft, sich mit ihr zu identifizieren. Daraus resultieren bewusste „Reisen in die Heimat“.

Aber nicht nur das. Etliche Projekte der Regionale 2010 zeigen, dass die absichtliche „Inszenierung“ und Inwertsetzung historischer Landschaftselemente, das „Spiel“ mit dem überall präsenten baukulturellen, industriegeschichtlichen und archaischen Erbe die Raumentwicklung wirksam zu lenken und zu optimieren vermögen. So haben beispielsweise die Ein- und Anbindung alter Wehre, Zuläufe oder Stauteiche, die Aufwertung von Standorten ehemaliger Pulvermühlen, Hammerwerken oder Fabrik- und Werkhallen und die Umnutzung historischer Bahndämme, Tunnel oder Brücken – etwa im Rahmen der beiden Regionale 2010-Projekte „Wasserquintett“

oder „Natur und Kultur quer zur Sieg“ – nicht nur die Landschaft neu geordnet, sondern auch ein buntes Kaleidoskop unterschiedlichster Erfahrbarkeiten, bislang verkannter Aufenthaltsqualitäten und ungewöhnlicher Erlebnisorte rechts und links von Wipper/ Wupper bzw. oberer Sieg erbracht. Zukunftsweisende Planungen von Raum und Landschaft werden dort kaum mehr dahinter zurückfallen können.

Ähnlich verhält es sich mit dem Heisterbacher Tal bei Königswinter, wo dank der Regionale 2010 durch die Stärkung der typischen Klosterlandschaft mit den Resten ihrer ehemaligen Fischteiche, Mühlen, Rebhänge, Steinbrüche oder auch Hohl- und Pilgerwege neue Rahmenbedingungen für die zukünftige Landschafts- und Siedlungsentwicklung geschaffen wurden. Zusammen mit der von einer noch intakten Mauer eingefassten mittelalterlichen / frühneuzeitlichen Klosteranlage ergibt sich so – ganz bewusst abseits der eigentlichen Touristenströme im Siebengebirge – ein in dieser Form eher seltenes kontemplatives Kultur- und Naturerlebnis.

Auch wenn derzeit noch nicht abzusehen ist, welche Auswirkungen der „Erlebnisraum Römerstraße“ für die Erschließung bzw. Gestaltung von Stadt- und Landschaftsräumen in der Region Köln/Bonn einmal haben wird, so ist es zweifellos nicht nur darauf ausgelegt, die Relikte zweier ehemaliger römischer Staatsstraßen im Gelände wieder erfahrbar zu machen und sie angemessen zu präsentieren. Es soll vielmehr auch landschaftsplanerische und städtebauliche Neuorientierungen bzw. Optimierungen anstoßen. Dabei geht es u. a. um die vielerorts dringend notwendige Aufwertung des innerstädtischen Straßenraums und um die qualifizierte Gestaltung einer historischen Kulturlandschaft, in der es auf Schritt und Tritt zu Begegnungen, Abgleichungen und Dialogen mit den vielen Zeugnissen aus den unterschiedlichsten Epochen der Landes-, Regional- und Ortsgeschichte kommt. Dadurch gewinnt die Landschaft wieder an Profil und Attraktivität.

Bei dem Regionale 2010-Projekt „Erlebnisraum Römerstraße“ handelt es sich um ein interkommunales Vorhaben. Vertragliche Vereinbarungen zwingen die Akteure zu gemeinsamem Planen und Handeln. Schon jetzt zeigt sich, dass genau dies zu einer kollektiven Identität führt, die sich über die Reste der Agrippastraße bzw. der Via Belgica und den Umgang mit ihnen definiert. Sie alle sind inzwischen Römerstraßen-Anrainer und stolz darauf. Zuvor hatten sich (fast) alle Kommunen in Gleichgültigkeit geübt, waren die Römerstraßen kein Thema. Es wäre naiv, ihnen zu verübeln, dass sie sich bei ihrer aktuellen Begeisterung natürlich auch von dem Gedanken bzw. den Möglichkeiten einer kulturtouristischen Vermarktung des Projektes leiten lassen. Dass sie auch der Wirtschaftsförderung dienen, macht Projekte wie dieses bekanntermaßen nicht weniger sinnvoll.

Welche Chancen sich aus der Berücksichtigung des archaischen und baukulturellen Erbes für die innerstädtische Raumentwicklung ergeben können, hat sich wohl bei keinem Projekt der Regionale 2010 so deutlich wie beim Kölner Rheinboulevard gezeigt. Nachdem bei Maßnahmen bedingten Bodeneingriffen auf dem Deutzer Ufer die Reste eines römischen Kastells, einer früh-/hochmittelalterlichen Kirche nebst Friedhof, eines Wehrturms des 12./13. Jahrhunderts, einer Preußischen Kaserne und des ehemaligen Kopfbahnhofs

der Bergisch-Märkischen Eisenbahn zutage gekommen waren, für deren Erhaltung insbesondere eine überaus aktive Bürgerinitiative eintrat, soll dort künftig als Ergebnis eines aufwendigen Moderationsverfahrens auf Basis des preisgekrönten Entwurfs des Berliner Büros Planorama für den Rheinboulevard ein Historischer Park entstehen, der ein frei zugänglicher, urbaner Repräsentations-, Vermittlungs-, Bewegungs- und Verweilraum von hoher Aufenthaltsqualität werden soll und in seiner ablesbaren Vielschichtigkeit unterschiedlicher Zeitepochen ganz erheblich zur städtebaulichen Aufwertung des rechten Rheinufer insbesondere vor Alt-St. Heribert und zur Identitätsfindung des Stadtteils Deutz bzw. seiner Bürger beitragen wird. Gerade in den Augen der Deutzer erhält das rechtsrheinische Köln damit endlich eine wirkliche Mitte, ein dem Linksrheinischen ebenbürtiges, mit Geschichte erfülltes „Herz“.

In der Folge wird es zudem in Deutz zwangsläufig zu einer verkehrlichen Neuordnung kommen, die weit über den engeren Betrachtungsraum hinausgehen und sich überaus positiv auf das gesamte Viertel auswirken wird. Jedenfalls wird der Anstoß, den die Regionale 2010 durch den Rheinboulevard und seine stadtgestalterischen Weiterungen gegeben hat, noch lange nachwirken.

Dies gilt für viele Regionale 2010-Projekte, bei denen die Gegebenheiten einer historischen Kulturlandschaft bewusst aufgegriffen und mit Fantasie und Realitätssinn gleichermaßen genutzt wurden, um Stadt und Landschaft in Teilen in ihren Charakteristika zu stärken, Altes mit Neuem zu verknüpfen, Geschichte und Geschichten wieder lebendig und erlebbar werden zu lassen sowie für rund drei Millionen Menschen in der Region Köln/Bonn an möglichst vielen Stellen in mancherlei Hinsicht emotional besetzte, unverwechselbare und dadurch Identität stiftende Erlebnisräume zu schaffen, die sie gerne als „ihre“ Lebenswelt begreifen.

Die enge Verzahnung derzeitiger und zukünftiger Entwicklungen mit Zeugnissen der Vergangenheit wird als eine besonders überzeugende und auch nachhaltige Form des Mottos „Brückenschläge“ in Erinnerung bleiben, das sich die Regionale 2010 gleich zu Anfang gegeben hatte.

GESAMTPERSPEKTIVE KÖNIGSWINTER DRACHENFELS

www.koenigswinter2010.de

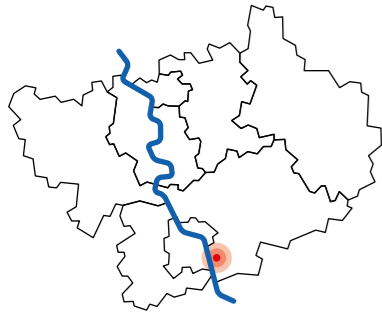


ABB.1 Auftakt der Tourismusachse Süd. Wo früher Autos parkten, empfängt der neu gestaltete Rathausplatz heute die Besucher.

ABB.2 Inszenierung des Blicks. Das Landschaftserlebnis steht auf dem Drachenfelsplateau fortan im Mittelpunkt. © Pool 2 Architekten (Kassel), plandrei Landschaftsarchitekten (Erfurt)

ABB.3 Der überdimensionierte Gastronomiebau auf dem Drachenfels vor dem Rückbau.

Königswinter und der Drachenfels sind seit über 200 Jahren eine international bekannte Destination im Rheintourismus. In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat der Ort jedoch viel von seinem ursprünglichen Glanz verloren. Im Zuge einer planerischen Gesamtstrategie wird der Standort räumlich inwertgesetzt und erfährt Impulse für eine touristische Neupositionierung.

Jeder Rheinländer kennt Königswinter und den Drachenfels. Ein Besuch des beliebten Tourismusziels mit Eltern oder Großeltern, der Eselsritt oder die Fahrt mit der Drachenfelsbahn auf den „höchsten Berg der Niederlande“ gehört bei Vielen zu den prägenden Kindheitserinnerungen. Für das Rheinland stellen Königswinter und der Drachenfels Orte mit herausragender Identifikationskraft dar.

Das Tor zum romantischen Rhein lockt bis heute alljährlich mehrere hunderttausend Besucher an. Die Altstadt mit der Rheinuferpromenade, das Siebengebirge als eines der ältesten Naturschutzgebiete Deutschlands und Kulturlandschaft von herausragendem Wert, Schloss Drachenburg und nicht zuletzt der sagenumwobene Drachenfels entfalten noch immer eine große Anziehungskraft.

All dies kann jedoch nicht über die strukturellen Probleme und Handlungserfordernisse vor Ort hinwegtäuschen. Seit Jahren stagnieren die Besucherzahlen und das touristische Angebot entspricht an vielen Stellen nicht mehr den heutigen Erwartungen der Besucher. Defizite in der Ausstattung und Gestaltung des öffentlichen Raumes, Brachflächen in der Altstadt, zugewachsene Sichtachsen in der Landschaft und nicht zuletzt die bauliche Gestalt des Drachenfelsplateaus standen zu Beginn des Projektes im Widerspruch zur kulturhistorischen Bedeutung und den Potenzialen des Standortes.

STANDORT
Altstadt Königswinter und Drachenfels
PROJEKTTRÄGER
Stadt Königswinter, Rhein-Sieg-Kreis, Wirtschaftsförderungs- und Wohnungsbaugesellschaft mbH der Stadt Königswinter
GESAMTKONZEPT
Arbos Freiraumplanung [Hamburg]

BAUSTEINE / MASSNAHMEN
Neugestaltung des Drachenfelsplateaus: Pool 2 Architekten (Kassel), plandrei Landschaftsarchitekten (Erfurt)
Neugestaltung der Mittelstation und Aufwertung des Umfeldes: Arbos Freiraumplanung (Hamburg)

Integriertes Landschaftspflegewerk: Arbos Freiraumplanung (Hamburg), Ingenieurbüro Rietmann (Königswinter)
Neugestaltung der Tourismusachsen: Iohauscarl Landschaftsarchitektur (Hannover)
Kulturlandschaftsvermittlungssystem: Hauptweg-Nebenwege – Agentur für Kommunikation (Köln), Club L94 Landschaftsarchitekten (Köln)

Städtebauliche Neuordnung des Umfeldes der Talstation: Bauleitplanung Stadt Königswinter auf Basis der Ergebnisse eines Investorenauswahrfahrens
Bauliche Erweiterung und inhaltliche Neuausrichtung Siebengebirgsmuseum: Architekturbüro Mehrtens (Bad Neuenahr), Dr. Ulrich Hermanns Ausstellung Medien Transfer (Münster); vgl. #34

Neugestaltung / Konzept Park Villa Leonhart: Stadt- und Regionalplanung Dr. Jansen GmbH (Köln)
Sanierung Nibelungenhalle: Konzept: Büro für Bauwerksanierung Dr. Strack (Rösrath)
Tourismusperspektive Königswinter-Drachenfels-Siebengebirge: Thomas Morus Akademie Bensberg, Futur Umwelt-, Tourismus- und Regionalberatung GmbH Co. KG, Akteure vor Ort

Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit, Bürgerbeteiligung: Planerbüro Südstadt und P3 Agentur für Kommunikation und Mobilität (Köln), DSK GmbH (Düsseldorf), Stadt Königswinter, WWG Königswinter mbH, Tourismus Siebengebirge GmbH, Siebengebirgsmuseum

PROZESS
Fachgutachten, integrierte Gesamtperspektive, Wettbewerbe, Investorenauswahrfahren, Entwurfswerkstatt, Workshops, Bürger- und Akteursbeteiligung, Altstadtsanierung, intensive Öffentlichkeitsarbeit
AKTEURE / BETEILIGTE
Tourismus Siebengebirge GmbH, Bergbahnen im Siebengebirge AG, VVS – Verschönerungsverein für das Siebengebirge

KOSTEN / FINANZIERUNG
28,65 Mio. Euro (bis 2014)
Bund, Land Nordrhein-Westfalen, Stadt Königswinter, WWG Königswinter mbH, DB AG und Bergbahnen im Siebengebirge AG, Deutsche Stiftung Denkmalschutz
Förderbereiche: Stadterneuerung, Naturschutz, Verkehr, Denkmalschutz und Denkmalpflege
REALISIERUNGSZEITRAUM
2008 – 2015 (geplant)



Zielsetzung des Projektes ist es, den sich daraus ergebenden Handlungsbedarf in den Bereichen städtebauliche Sanierung, Naturschutz, Kulturlandschaftsentwicklung, Tourismus und kulturelles Erbe in einer planerischen Strategie zusammenzuführen. Räumlich fokussiert die Betrachtung dabei auf einen Entwicklungskorridor zwischen Rheinufer und Drachenfels entlang der Haupttourismusachsen.

Bereits 2009 konnte mit dem neuen Bürgerpark an der Villa Leonhart ein erster Baustein der Gesamtperspektive eingeweiht werden. Seit 2010 erfolgt die Aufwertung der Tourismusachse Süd. Zum fertiggestellten ersten Abschnitt gehören der Antritt am Rhein mit Sitztreppe und die Vorplatzgestaltung am Sea Life Center, die Neugestaltung des Rathausplatzes und die Inwertsetzung des Parks von Haus Bachem. Einen weiteren realisierten Baustein in der Altstadt stellt die bauliche Erweiterung und Neuausrichtung des Siebengebirgsmuseums dar (s. Seite 186f).



ABB.4 Die neugestaltete Mittelstation der Drachenfelsbahn verbindet den historischen Zugang zum Ensemble Schloss Drachenburg mit der Haupttourismusachse am Drachenfels.

Eine Reihe umgesetzter Maßnahmen findet sich auch im Bereich von Schloss Drachenburg. Im Rahmen eines integrierten Landschaftspflegewerkes wurden historische Sichtachsen und das Verhältnis von Offenlandschaft und Waldfläche wiederhergestellt. Hinzu kommt die Neugestaltung der Mittelstation der Drachenfelsbahn. Hierdurch wird die historische Zugangssituation zu Schloss Drachenburg reaktiviert und die aufwendig restaurierte Anlage an die Haupttourismusachsen angeschlossen.

Den Höhepunkt stellt indes der Umbau des Drachenfelsplateaus dar. Anfang 2011 erfolgte der weitgehende Abriss des Gastronomiebaus aus den 1970er Jahren – ein Meilenstein für die Region und die Regionale 2010. An dessen Stelle entstehen als Ergänzung zum denkmalgeschützten Altbau ein gläserner Kubus sowie ein großzügiges, terrassiertes Aussichtsplattform. Im Frühjahr 2013 wird das Drachenfelsplateau endgültig fertiggestellt werden. Für die Zukunft bilden die städtebauliche

Große Anstrengung wird künftig die Sanierung der Nibelungenhalle erfordern, denn Ziel ist es, dieses kulturhistorisch bedeutsame Objekt vor dem Verfall zu retten. Einen wichtigen dahingehenden Schritt stellt die zwischenzeitlich gesicherte Grundinstandsetzung des Daches dar.

Nicht zuletzt sollte auch die Altstadtsanierung fortgeführt werden, um die Impulse der konzentrierten Regionale 2010-Projekte durch kleinteilige Maßnahmen „in der Fläche“ aufzunehmen und zu verstärken.

Neben den baulich-räumlichen Maßnahmen wurden gemeinsam mit den Trägern des Tourismus Strategien und Projektvorschläge für die Neuausrichtung und Qualitätssteigerung des Angebots am Standort entwickelt. Die Umsetzung der erarbeiteten „Tourismusperspektive“ liegt künftig vor allem in der Verantwortung der (privaten) Eigentümer und Betreiber. Die neu geschaffene und verbesserte Infrastruktur bietet in jedem Fall das Fundament dafür, Königswinter und den Drachenfels in Glanz neu erstrahlen zu lassen.

Entwicklung des Umfeldes der Talstation – ein touristischer Schlüsselbereich in der Altstadt und auch ein Leitprojekt der Gesamtperspektive – und die Realisierung der weiteren Bauabschnitte der Tourismusachse Süd noch gewichtige Aufgaben.

Als vernetzende Infrastruktur stehen überdies die Aufwertung des Eselsweges und die Umsetzung eines Informations- und Kulturlandschaftsvermittlungssystems sowie einzelne Maßnahmen im Bereich der Tourismusachse Nord auf der Agenda.

08.12.2006
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010

MAI 2008 – OKT 2008
Planungswettbewerb zur Neugestaltung der Tourismusachsen Altstadt mit vorgeschaltetem Bürgerworkshop

JAN 2008 – MAI 2009
Internationaler Planungswettbewerb Drachenfelsplateau / Burgruine inklusive Workshops und anschließender Überarbeitungsphase

24.07.2009
Einweihung des neugestalteten Bürgerparks an der Villa Leonhardt

11.01.2011
Rückbaustart des Gastronomiebaus aus den 1970er Jahren auf dem Drachenfels

29./30.04.2011
Die Lichtinstallation und Kulturveranstaltung „baulicht“ präsentiert die Regionale-Projekte in der Altstadt und am Drachenfels

03.07.2011
Einweihung der neugestalteten Mittelstation der Drachenfelsbahn

30.11.2011
Eröffnung der neuen Gastronomie auf dem Drachenfels



ABB.5 Einweihung des Bürgerparks an der Villa Leonhardt.

ABB.6 Kitsch oder Kult? Souvenir-Angebot in der Altstadt von Königswinter.

ABB.7 Blick auf das umgestaltete Drachenfelsplateau mit dem neuen Gastronomiekubus, den Aussichtsterrassen und Freibereichen im Bauzustand Oktober 2012.



ABB.8 Abrissarbeiten am Gastronomiebau aus den 1970ern auf dem Drachenfelsplateau.



SIEBENGEIRGSMUSEUM

www.siebengebirgsmuseum.de

Im Herzen der Altstadt von Königswinter ist es gelungen, das städtische Siebengebirgsmuseum räumlich zu erweitern und gleichzeitig inhaltlich neu auszurichten. Das „neue“ Siebengebirgsmuseum präsentiert sich dank der Unterstützung vieler Partner und Förderer heute als Fachmuseum für Rheinromantik und ist somit zum kulturellen Mittelpunkt der Altstadt geworden.



STANDORT
Kellerstraße 16,
53639 Königswinter

PROJEKTRÄGER
Stadt Königswinter

GESAMTKONZEPT / ARCHITEKTUR
Architekturbüro Mertens (Bad Neuenahr)

Ausstellungsgestaltung:
Dr. Ulrich Hermanns
Ausstellung Medien
Transfer (Münster)

PROZESS
Wettbewerb, erweiterter
Museumsbeirat

AKTEURE / BETEILIGTE
Stiftung der Familie Lem-
merz, Professor-Rhein-Stif-
tung, Heimatverein Sieben-
gebirge e. V., NRW-Stiftung
Natur Heimat Kultur, Land-
schaftsverband Rheinland
(LVR), Sammlung Stiftung
Abtei Heisterbach, Samm-
lung RheinRomantik

KOSTEN / FINANZIERUNG
3,456 Mio. Euro

Bund, Land Nordrhein-
Westfalen, Stadt Königs-
winter, Stiftung der Familie
Lemmerz, Professor-Rhein-
Stiftung, NRW-Stiftung
Natur Heimat Kultur,
Landschaftsverband Rhein-
land (LVR)

Förderbereiche:
Stadterneuerung

REALISIERUNGSZEITRAUM
2009–2011



ABB.1 Rechts das barocke Hauptgebäude, links die Erweiterungsbauten und in der Mitte der neue Eingang vom neu gestalteten Garten aus.

ABB.2 Der neue Eingangsbereich mit Foyer, Kasse, Shop usw., der auch für Veranstaltungen genutzt wird.

ABB.3 + ABB.4 Die Ausstellungsbereiche der Dauer- und Wechselausstellung wurden in allen Gebäuden neu konzipiert.



Das Siebengebirgsmuseum blickt auf eine sehr wechselvolle Geschichte zurück: 1927 vom heutigen Heimatverein Siebengebirge e. V. gegründet, hat es im Jahre 1934 das barocke Hauptgebäude bezogen. Die Umsetzung des eigenen Anspruchs, dauerhaft ein qualitativ hochwertiges Museumsangebot bereitzustellen, ging einher mit baulichen Veränderungen und Erweiterungen in den 1970er und den 1990er Jahren. Dies führte dazu, dass das Museum aus unzureichend miteinander verbundenen Einzelgebäuden bestand, die darüber hinaus keinen zentralen Eingang aufwiesen. Aus baulicher und funktionaler Perspektive stellte dies ein großes Hindernis im Hinblick auf eine zukunftsorientierte Fortentwicklung des Museums dar.

Der Ankauf zweier benachbarter Wohngebäude schuf hierfür die nötige Grundvoraussetzung. Im Rahmen eines begrenzten Architektenwettbewerbs wurde anschließend ein umsetzungsfähiger Planungsentwurf ermittelt. Durch den zentralen Neubau konnten die unterschiedlichen Komplexe nunmehr zu einer Einheit verschmolzen werden.

Mit einem einladenden Foyer wurde darüber hinaus ein zentraler Eingangsbereich geschaffen, von dem aus die einzelnen Bereiche des Museums erreicht werden können und der zudem für Veranstaltungen genutzt werden kann. Eine Terrasse über den Dächern der Stadt, ein Backhaus mit einem historischen „Königswinterer Ofen“ und die Neugestaltung der Außenflächen vervollständigen das neue Erscheinungsbild.

Leitfaden der neu konzipierten und auf 800 m² vergrößerten Ausstellung ist die Landschaft im Rheintal mit ihrer historischen, künstlerischen und wirtschaftlichen Bedeutung für die Region. Der neue Schwerpunkt der Ausstellung liegt auf dem Thema der Rheinromantik. Enge Kooperationen, z. B. mit der Stiftung Naturschutzgeschichte, sorgen für fruchtbare „Arbeitsteilungen“ im Siebengebirge und für den Aufbau eines Netzwerkes.

Inhaltlich begleitet wurde der gesamte Planungs- und Umsetzungsprozess vom städtischen Museumsbeirat, der für diese Aufgabe durch externe Experten und Vertreter von Förderern ergänzt wurde. Nach einer Bau- und Einrichtungszeit von 20 Monaten wurde das Museum im September 2011 eingeweiht und der Öffentlichkeit übergeben. Mit dem Museum wurde ein wichtiger Baustein der „Gesamtperspektive Königswinter Drachenfels“ (s. Seite 182ff) vollendet, der einen bedeutenden Beitrag zur kulturellen und städtebaulichen Aufwertung der Königswinterer Altstadt liefert und als ein wichtiges Portal in die wertvolle Kulturlandschaft des Siebengebirges fungiert.



HERBST 2003

Ankauf benachbarter Wohngebäude

2004

Durchführung eines beschränkten Architektenwettbewerbs

08.12.2006

Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010 für das Gesamtprojekt „Gesamtperspektive Königswinter Drachenfels“

2009

Durchführung eines konkurrierenden Verfahrens für die Neugestaltung der Dauerausstellung

02.09.2011

Wiedereröffnung

KLOSTERLANDSCHAFT HEISTERBACH

www.klosterlandschaft-heisterbach.de

STANDORT
Königswinter,
Heisterbacher Straße

PROJEKTRÄGER
Rhein-Sieg-Kreis und
Stadt Königswinter
in Kooperation mit dem
Stiftung der Cellitinnen
e.V., dem Augustinerinnen
e.V. und der Marienborn
gGmbH (Eigentümer und
Betreiber)

GESAMTKONZEPT
Arbos Freiraumplanung
(Hamburg)

BAUSTEINE / MASSNAHMEN
Rhein-Sieg-Kreis und
Stadt Königswinter
in Kooperation mit dem
Stiftung der Cellitinnen
e.V., dem Augustinerinnen
e.V. und der Marienborn
gGmbH (Eigentümer und
Betreiber)

Aufwertung des Eingangs-
bereiches ‚extra muros‘:
Arbos Freiraumplanung
(Hamburg)

Gewässerbauliche Maß-
nahmen: Ingenieurbüro
Zumbroich (Bonn)

Vermittlungssystem für die
Kulturlandschaft und Auf-
wertung von Rundwegen:
Club L 94 Landschaftsarchi-
tecten (Köln) und Haupt-
wegNebenwege – Agentur
für Kommunikation (Köln)

Kommunikation und
Öffentlichkeitsarbeit:
Projektkonsortium,
FKK Design (Wuppertal)

PROZESS
Moderationsprozess/Runde
Tische, kooperative
Planung, interdisziplinäre
Entwurfswerkstatt für das
Vermittlungssystem

AKTEURE / BETEILIGTE
Stiftung Abtei Heisterbach,
Arbeitskreis Heisterbach,
Runder Tisch Heisterbach,
LVR – Amt für Bodendenk-
malpflege im Rheinland

KOSTEN / FINANZIERUNG
6,8 Mio. Euro

Bund, Land Nordrhein-
Westfalen, Rhein-
Sieg-Kreis, Stadt Königs-
winter, Stiftung der
Cellitinnen e.V. und
Marienborn gGmbH

Förderbereich:
Stadterneuerung

REALISIERUNGSZEITRAUM
2009–2013 (geplant)



Als identitätsstiftender Ort von regionaler Bedeutung hat das ehemalige Kloster bis heute seine spirituelle Aura und Anziehungskraft erhalten. Nach wie vor ist die Anlage ein beliebtes Ziel und wird als Ausgangspunkt für Freizeitaktivitäten im Siebengebirge genutzt. Die historischen Raumstrukturen und Zusammenhänge sind in den vergangenen Jahrzehnten jedoch schrittweise verblasst und abhandengekommen.

Diese Spuren der Geschichte wieder sichtbar zu machen, ist daher ein zentrales Anliegen des Projektes, das auf die Initiative und Vorarbeit der Stiftung Abtei Heisterbach und des Arbeitskreises Heisterbach zurückgeht. Gemeinsam mit den heutigen Eigentümern der Anlage wurde in einem Moderationsprozess und aufbauender kooperativer Planung eine tragfähige Entwicklungsperspektive erarbeitet, die mittlerweile weitgehend realisiert ist. ‚Intra muros‘ wurden der Wirtschaftshof neu gestaltet und die historische Eingangsallee sowie der Landschaftspark in seinen Strukturen wiederhergestellt. Wissenschaftliche Vorarbeiten und archäologische Grabungen ermöglichten es, den Grundriss der Abtei innerhalb des Parks nachzuzeichnen und in die Gestaltung zu integrieren. Außerhalb der Klostermauern verweisen ein neu angelegter Teich und die Renaturierung des Heisterbaches auf die intensive Nutzung der

Die Nutzung, Formung und Gestaltung der Landschaft durch die Zisterzienser erlebbar zu machen, steht im Mittelpunkt des Projekts Klosterlandschaft Heisterbach. Räumliche Aufwertungsmaßnahmen bilden das Fundament für eine künftige behutsame touristische Profilierung des kulturhistorisch bedeutsamen Standorts.



ABB.1 Pleasureground des wiederhergestellten Landschaftsparks mit Chorrui-
ne. Die gepflasterten Linien
machen den Grundriss der
ehemaligen Abtei sichtbar.

ABB.2 Das Konzept zur
räumlichen Inwertsetzung
der ehemaligen Zister-
zienserabtei Heisterbach.
© Arbos Freiraumplanung
(Hamburg)

Die Zisterzienser haben die Kulturlandschaft im Heisterbacher Tal des Siebengebirges über Jahrhunderte maßgeblich geprägt. Bis in das 18. Jahrhundert hinein entwickelte sich das Kloster Heisterbach zu einem bedeutenden Wirtschaftsbetrieb: Gärten und Fischteiche wurden angelegt, Weinbau und Landwirtschaft betrieben, Mühlen errichtet, Höfe und Steinbrüche gegründet. Die Säkularisation führte zur Auflösung der Abtei, die Gebäude samt der imposanten Klosterkirche wurden bis auf den Chor abgerissen. An ihrer Stelle entstand ein Landschaftspark nach englischem Vorbild. Die Chorrui-
ne wurde zum Vorzeigemotiv der Rheinromantik und begründete im 19. Jahrhundert den Tourismus in Heisterbach.

APR 2005 – OKT 2007

Moderations- und
Planungsprozess zur
Gesamtperspektive

JUNI 2007

Unterzeichnung der
Kooperationsvereinbarung
zwischen Stadt, Kreis,
Eigentümern und Regionale
2010 Agentur zur
Finanzierung und Umset-
zung des Projektes

18.04.2007

Verleihung des A-Stempels
durch den Ausschuss der
Regionale 2010

APR 2009

Baustart und archäo-
logische Grabungen
‚intra muros‘

JULI 2010

Umsetzungsstart der Bau-
maßnahmen ‚extra muros‘

09.04.2011

Der dritte Projekttag in
der Klosterlandschaft
Heisterbach präsentiert
den weitgediehenen
Umsetzungsstand des
Projektes

AUG 2012

Fertigstellung der
Baumaßnahmen im
Kernbereich der
Klosterlandschaft

Gewässer durch die Zisterzienser. Durch eine spezielle Bewirtschaftung der umgebenden landwirtschaftlichen Flächen wird die ehemalige Teichlandschaft im Umfeld der Klosteranlage künftig wieder ablesbar sein. Ein neu gestalteter Eingangsbereich empfängt die Besucher und bildet zugleich den Ausgangspunkt zur Erkundung der umgebenden Klosterlandschaft im Siebengebirge. Dabei helfen Rundwege und Themenrouten, Orte in der Umgebung ins Verhältnis zum Kloster zu setzen und damit die Klosterlandschaft lesbar zu machen. Die Rundwege und das Vermittlungssystem werden im Jahr 2013 umgesetzt.



ABB.3 Historische Ein-
gangsallee ‚intra muros‘
mit barockem Torhaus.

ABB.4 Blick von Südwesten
auf den Kernbereich der
Klosterlandschaft.

PERSPEKTIVE ALTENBERG

STANDORT
Ehemalige Zisterzienserabtei Altenberg, Gemeinde Odenthal, Rheinisch-Bergischer Kreis

PROJEKTRÄGER
Gemeinde Odenthal

PLANUNG
Rahmenkonzept: Arbos Freiraumplanung (Hamburg)
Städtebaulich-freiraumplanerischer Entwurf: Atelier LOIDL (Berlin)

Fachbeitrag „Klosterkulturen, Klosteranlagen und Klosterlandschaften im Wandel“: Thomas Morus Akademie Bensberg (Bergisch Gladbach)

PROZESS
Sommerseminar 2005
AKNW, moderierte Runde Tische und Workshops, freiraumplanerischer Wettbewerb

AKTEURE / BETEILIGTE
Runder Tisch und Akteursnetzwerk Altenberg

KOSTEN / FINANZIERUNG
Einzelne Maßnahmen werden im Rahmen des Projektes „Dhünnkorridor“ (#27) realisiert



Die ehemalige Zisterzienserabtei Altenberg ist mit dem Bergischen Dom ein bedeutender spiritueller Ort und gleichzeitig eine touristische Destination von überregionaler Anziehungskraft. Der Aura des Ortes und seinen Potenzialen stehen strukturelle und räumliche Defizite gegenüber. Hierzu zählen leerstehende und mindergenutzte Gebäude, massive Parkieranlagen im zentralen Bereich und ein mit Möblierung und Beschilderung überfrachteter öffentlicher Raum. Eine den Angeboten und Möglichkeiten entsprechende Außendarstellung des Ortes findet nicht statt.

Gemeinsam mit den Akteuren vor Ort wurde daher eine Entwicklungsperspektive für Altenberg erarbeitet und im Jahr 2007 ein darauf aufbauender Planungswettbewerb ausgelobt. Das siegreiche Konzept formuliert als Kernanliegen:

- den Bergischen Dom in der Aue wieder freizustellen,
- den Bereich „intra muros“ weitgehend vom ruhenden Verkehr zu befreien und verbleibende Anlagen gestalterisch einzubinden,

- durch eine gezielte Besucherlenkung die Orientierung zu erleichtern,
- die Erfahrbarkeit des ehemaligen Klosters mit seiner Lage an der Dhünn zu erhöhen und
- die abseitige Lage bedeutsamer Gebäude aufzuheben, um Folgenutzungen und Investitionen vorzubereiten.

Trotz der intensiven Abstimmungen und Zielvereinbarungen im moderierten Planungsprozess sowie der aktiven Beteiligung am Wettbewerb konnten sich die Akteure vor Ort wie auch die Kommunalpolitik nicht abschließend auf das entwickelte Konzept verständigen. Verstärkt durch eine zwischenzeitlich verschlechterte Finanzsituation der Kommune führte dies im Dezember 2009 zu der Entscheidung, die „Perspektive Altenberg“ bis auf einzelne Maßnahmen (s. Seite 160f) im Rahmen der Regionale 2010 nicht zu realisieren. Die Chance auf eine nachhaltige räumliche Aufwertung und standortangemessene touristische Profilierung des Ortes im Rahmen der Regionale 2010 wurde nicht genutzt.



ABB.1 Altenberger Dom

ABB.2 Eine von mehreren Parkieranlagen „intra muros“.

ABB.3 Der öffentliche Raum innerhalb der Klostermauern ist heute unübersichtlich und übermöbliert.

ABB.4 Das ehemalige Kloster mit dem „Bergischen Dom“ in der Aue der Dhünn wieder freizustellen, war die Kernidee des erstplatzierten Wettbewerbsentwurfs.
© Atelier LOIDL (Berlin)

ARCHÄOLOGISCHE DENKMÄLER – INTEGRALE ELEMENTE UNSERES KULTURELLEN ERBES

THOMAS OTTEN

Das kulturelle Erbe der Region Köln/Bonn ist ganz besonders durch seine historisch gewachsenen Strukturen geprägt, egal ob in der Stadt oder auf dem Land. Zur Vielfalt dieser Landschaft tragen in hervorragender Weise geschützte Kulturlandschaftsbereiche und Denkmäler bei – seien dies nun Baudenkmäler, Denkmalbereiche in unseren historischen Stadt- und Ortskernen oder Bodendenkmäler, also archäologische und fossile Funde und Fundorte.

Archäologische Denkmäler helfen uns, Städte und Siedlungsbereiche als ganzheitliche Organismen in ihrer Entwicklung zu verstehen. Sie wirken auf die Struktur und Funktion heutiger Städte ebenso wie auf großräumige Landschaftsbereiche, nicht zuletzt aber auf unser Selbstverständnis, bis heute prägend. In unseren historischen Stadt- und Ortskernen sind die unterschiedlichen historischen Schichten deutlich im Siedlungsbild erkennbar. Nichts lag näher, als in der Projektfamilie „Kulturelles Erbe und Stadtentwicklung“ der Regionale 2010 archäologische Denkmäler zu einem der Schwerpunkte der Vermittlung zu machen.

Die Neugestaltung des zentralen Abschnitts des Rheinboulevards in Köln-Deutz, also des rechten Rheinuferes zwischen der Hohenzollernbrücke und der Deutzer Brücke, zeigt zum Beispiel sehr anschaulich, wie Schutz und Pflege der Bodendenkmäler zur Erhaltung der historischen Stadtstrukturen und Stadtbilder beitragen und in neue Planungen integriert werden können, ohne auf städtebauliche Entwicklung und gestalterische Qualität verzichten zu müssen.

S. SEITE 110 F

Die Archäologische Zone / das Jüdische Museum Köln am Rathausplatz **S. SEITE 194 F** im Herzen der Stadt Köln, wird nach den Ausgrabungen unter dem Kölner Dom oder der Grabungszone unter St. Kolumba / Diözesanmuseum eine weitere bedeutende Archäologische Zone in der Stadt erschließen, in der der archäologische Befund das eigentliche Ausstellungsobjekt darstellt, frei nach dem Motto: „Der Star ist das Denkmal“. Diese im eigentlichen Sinn museale Präsentation archäologischer Denkmäler, also das Präsentieren originaler Mauern und Befunde unter einem Schutzbau, steigert das Erleben enorm und vermittelt dem Besucher Geschichte anschaulicher, als noch so prächtige Funde in einer Museums vitrine. Die historischen Schichten aus 2.000 Jahren Stadtgeschichte, der römische Statthalterpalast, das Praetorium, die karolingerzeitliche jüdische Synagoge, die mittelalterliche Mikwe und weitere Bauten des mittelalterlichen jüdischen Viertels werden durch die Ausgrabungen, Präsentationen und Rekonstruktionsvorschläge eine besondere Lebendigkeit entwickeln, die aufgrund des Erlebnisses des unterirdischen Rundganges nach Fertigstellung des Museums 2015 eine einzigartige Erfahrung darstellen wird.

Mit dem „Erlebnisraum Römerstraße“

S. SEITE 176 FF wird das Prinzip, das archäologische Denkmal in seiner ihm angestammten, authentischen Umgebung erlebbar zu machen, weiter gesteigert. Überreste des römischen Straßennetzes sind in Nordrhein-Westfalen bis heute als solche erkennbar. Die einzigartige Erhaltung und die charakteristische Linearität dieser Denkmäler soll durch beispielhafte Freilegungen, durch Kennzeichnungen im Landschafts- und Stadtraum und durch exemplarische Realisierung archäologischer Parks sichtbar und erlebbar gemacht werden. Besonderes Highlight und anspruchsvolle Vermittlungsaufgabe zugleich ist etwa die freiraumplanerische Gestaltung der römischen Villa in Blankenheim durch eine Neuinszenierung der Villa und der Umgebung in eine moderne Formensprache. Dies schließt, um den Besuchern den direkten Kontakt zum Denkmal zu ermöglichen, den Einbau sogenannter archäologischer Fenster ein, in denen konservierte Originalbefunde der Villa in situ gezeigt und in ihrem Funktionszusammenhang erklärt werden.

Durch Aufwertung und kulturtouristische Erschließung des landschaftlichen und städtischen Umfeldes der Römerstraßen wird die Region erheblich an Attraktivität gewinnen. Dabei beschränkt sich das Publikum nicht mehr auf die Klientel der klassischen Museumsbesucher, sondern erstreckt sich auf breite Bürgerschichten mit den unterschiedlichsten Zugängen zur Archäologie.

Projekte wie der „Erlebnisraum Römerstraße“ sollen perspektivisch zeigen, welche Bedeutung dem kulturellen Erbe für die nachhaltige Entwicklung und Attraktivität des Landes Nordrhein-Westfalen zukommt. Der besondere Charakter dieses Projektes, das sich entlang eines der großräumigsten Bodendenkmäler Nordrhein-Westfalens bewegt, spiegelt sich zwangsläufig auch in der interkommunalen Projektstruktur wider, die kommunale Eigenverantwortung, gemeinsames Wollen und kulturtouristische Synergieeffekte über Gemeinde- und Kreisgrenzen hinaus vorsieht. Das große Vorbild ist sicher der Obergermanisch-Rätische Limes (kurz: ORL), der sich von Rheinland-Pfalz über Hessen und Baden-Württemberg bis Regenburg in Bayern über eine Gesamtlänge von 550 Kilometer erstreckt und, neben dem Hadrians-Wall in England und dem Antonines-Wall in Schottland, seit 2005 in

die Liste des Welterbes der UNESCO eingetragen ist. Die Bodendenkmalpflege NRW strebt gemeinsam mit den niederländischen Kollegen die Aufnahme des Niedergermanischen Limes von der Landesgrenze bzw. Neuwied/Rheinland-Pfalz nach Norden bis Katwijk/NL in ein serielles Welterbe „Frontiers of the Roman Empire“ an.

Auch wenn einzelne Vermittlungs- und Gestaltungsinstrumente der Römerstraßen hier ebenso funktionieren werden, ist die Materie wegen der dicht besiedelten Ballungsgebiete, Industrie- und Wirtschaftsflächen wesentlich komplexer. Das betrifft denkmalpflegerische Aspekte ebenso wie die Schaffung kulturtouristischer Attraktionen und deren Einbinden in einen guten städtebaulichen und planerischen Rahmen.

Besonders gute Chancen dafür bietet die Region Xanten am Niederrhein, die als Landschaftstyp noch am ehesten mit den Regionen am ORL vergleichbar ist. Seit Jahren wird der Geschichts- und Erlebnisraum Xanten mit dem Kulturlandschaftsraum des Lagers Vetera I am Fürstenberg unter diesem Aspekt erforscht und als Archäologischer Landschaftspark Vetera I entwickelt.

Jedem Kulturreisenden ein Begriff ist die Zisterzienserabtei Heisterbach im Siebengebirge. Aus der ehemals verträumten romantischen Lage um die Chorrueine der Abteikirche ist in den letzten Jahren ein Ort entstanden, der Spiritualität, klösterliches Leben und Arbeiten, nachhaltiges Wirtschaften und künstlerisches Schaffen sowie Naturerleben gleichermaßen zu zeigen vermag. Im Rahmen der Regionale 2010 konnte, durch wissenschaftliche Erforschung der Klosterlandschaft Heisterbach seit mehr als 20 Jahren intensiv vorbereitet, konsequent die Entwicklung der Abtei von der ersten Niederlassung der Mönche aus Himmerod im Jahre 1189 über das Mittelalter, die Frühneuzeit mit den barocken Um- und Anbauten, die Säkularisation und Zeit der Romantik bis heute veranschaulicht werden

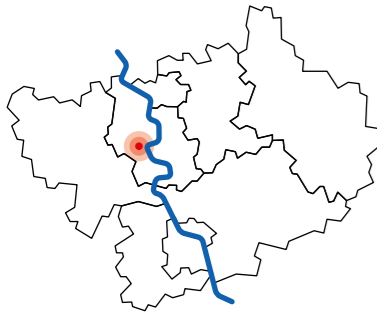
S. SEITE 188 F Die unterschiedlichen Bauten und Bauphasen, die historischen Parkteile des 19. Jahrhunderts, die der Fisch- und Wasserwirtschaft dienenden Teiche, die seit 800 Jahren bewirtschafteten Agrarflächen extra muros, museale Ausstellungsbereiche in der Zehntscheune und zentrale Informationsbereiche intra muros informieren künftig die Besucher über die komplexe Geschichte des mittelalterlichen Klosterwesens, der Ordensgeschichte und der Geschichte des Klosters Heisterbach, seiner umgebenden Landschaft und seiner Wirtschaftshöfe.

Hervorzuheben sind die koordinierende Rolle des Rhein-Sieg-Kreises, die Aktivitäten der Stiftung Abtei Heisterbach und besonders auch der Eigentümer und Betreiber, des Stiftung der Cellitinnen e.V sowie der Marienborn gGmbH.

Die Regionale 2010 hat für viele kulturlandschaftliche Vorhaben in der Großregion Köln/Bonn neue Maßstäbe gesetzt, vernetztes und interkommunales Handeln geweckt, Fördermöglichkeiten geschaffen und Impulse gesetzt. Sie ist für die Archäologie und Bodendenkmalpflege eine Erfolgsgeschichte, an die es auch in künftigen Projekten anzuknüpfen gilt.

ARCHÄOLOGISCHE ZONE / JÜDISCHES MUSEUM

www.museenkoeln.de/archaeologische-zone



Inmitten der Kölner Altstadt entsteht ein Schaufenster in die über 2.000-jährige Geschichte der Kölner Stadtentwicklung. Im Zusammenspiel von Archäologischer Zone und Jüdischem Museum Köln wird eine ca. 10.000 m² große unter- und oberirdische Museumslandschaft im Umfeld des historischen Rathauses das international bedeutende kulturelle Erbe der Stadt und Region präsentieren.

Die einzigartige historische Schichtung am Ort den Bewohnern und Besuchern von Stadt und Region in musealer Form zu präsentieren, ist Zielsetzung des Projektes Archäologische Zone/Jüdisches Museum.

Die archäologischen Befunde unter dem historischen Rathaus, dem Spanischen Bau und dem Rathausplatz, die anknüpfend an Grabungen aus den 1950er Jahren seit 2006 sukzessive erforscht werden, bilden den Kern der Präsentation. Sie werden zu einem Rundgang, zu einer Zeitreise durch die Kölner Stadtgeschichte verbunden. Ein neuer Museumsbau auf dem Platz vor dem historischen Rathaus übernimmt dabei Schutzfunktion für die zum Teil nah an der Oberfläche liegenden archäologischen Relikte. Er dient zudem der ergänzenden Information und Vermittlung des jüdischen Lebens an diesem Ort und in Köln über die Jahrhunderte hinweg.

Der Entwurf für die Archäologische Zone/ das Jüdische Museum wurde im Jahr 2008 in einem internationalen Architektenwettbewerb ermittelt. Die Gebäudekanten des Neubaus zeichnen den Umgriff des seinerzeitigen mittelalterlichen Stadtquartiers nach und re-definieren so den Platzraum vor dem historischen Rathaus.

Relikte, die auf den römischen Ursprung Kölns verweisen, finden sich vielerorts in der Stadt; meist im Erdboden versteckt und nur an einigen Stellen zugänglich und erfahrbar. Das Zentrum der römischen Stadt befand sich im Bereich der heutigen Rathausbauten. Hier stand das Praetorium, der Statthalterpalast für die Provinz Niedergermanien, später residierten fränkische, merowingische und karolingische Könige und Hausmeier an diesem Ort.

Abgesehen von Teilen des Praetoriums, das beim Wiederaufbau des Spanischen Baus nach dem Zweiten Weltkrieg entdeckt worden war, blieb der Großteil des hier liegenden historischen Erbes bis in die heutige Zeit hinein für die Öffentlichkeit unzugänglich unter dem historischen Rathaus und dem Rathausplatz verborgen. Das gilt auch für die Zeugnisse eines der bedeutendsten jüdischen Stadtviertel Europas, das sich im Mittelalter auf dem Areal entwickelt.

Hinsichtlich der weiteren Umsetzung und des Betriebs streben die Stadt Köln und der Landschaftsverband Rheinland eine Partnerschaft in dem Projekt an. Die Prüfung dahingehender Optionen soll im Jahr 2012 abgeschlossen werden.

Ab voraussichtlich 2015 werden die Archäologische Zone und das Jüdische Museum als neuer Tourismusmagnet die städtische und regionale Museumslandschaft bereichern. Damit kann gut 60 Jahre nach der Entdeckung des Praetoriums der unter dem Kölner Rathausareal schlummern- de kulturhistorische Schatz der Öffentlichkeit nunmehr in seiner Gesamtheit angemessen präsentiert werden.



STANDORT
Köln-Altstadt, Rathausplatz
PROJEKTRÄGER
Stadt Köln
PLANUNG
Architektur: Wandel Hoefler Lorch + Hirsch Architekten und Stadtplaner (Saarbrücken)

Platzgestaltung: Topotek 1
Gesellschaft von Landschaftsarchitekten mbH (Berlin)
Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit: BSX Schmöler GmbH (Graz)

24.04.2007

Konstituierende Sitzung des Wissenschaftlichen Beirats

AUG 2007

Beginn der archäologischen Grabungen

MARZ – JUNI 2008

Internationaler Architektenwettbewerb

27.10.2008

Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010

06./07.07.2011

Internationales wissenschaftliches Fachkolloquium

14.07.2011

Bau- und Finanzierungsbeschluss zur Archäologischen Zone/ Jüdisches Museum

07.12.2011

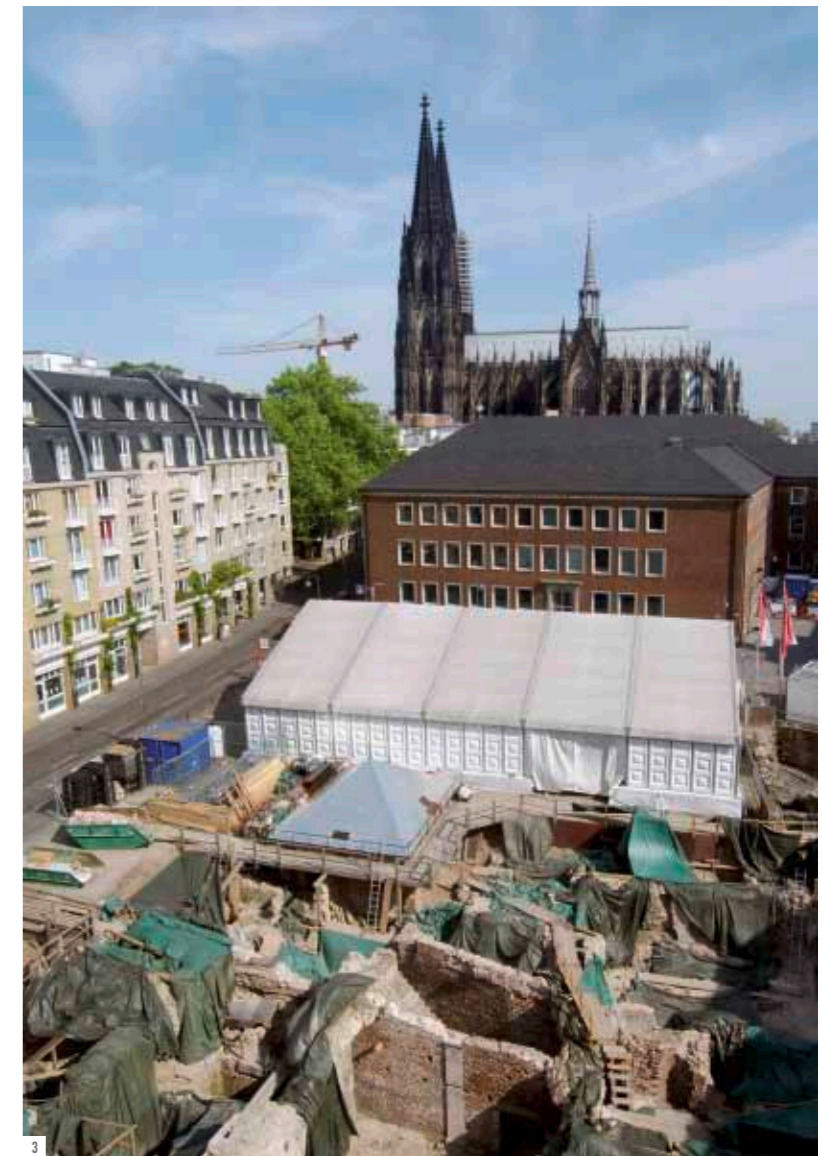
Das Projekt erhält einen Förderbescheid über rd. 12,7 Mio. Euro

BAUSTEINE / MASSNAHMEN
Archäologische Zone
Jüdisches Museum
Neugestaltung der umgebenden öffentlichen Räume
PROZESS
Wettbewerb, Fachkolloquium
AKTEURE / BETEILIGTE
Landschaftsverband Rheinland (LVR), Wissenschaftlicher Projektbeirat

KOSTEN / FINANZIERUNG
rd. 52 Mio. Euro
EU, Bund, Land Nordrhein-Westfalen und Stadt Köln
Förderbereiche: Stadterneuerung, Denkmalpflege
REALISIERUNGSZEITRAUM
2007 – 2015 (geplant)



2



3



ABB.1 Bereits ergrabene und neu untersuchte Bereiche werden in einem Rundlauf zusammenhängend präsentiert.

ABB.2 Der oberirdische Neubau im Bereich des Rathausplatzes ist Schutzbau für die archäologischen Funde und Jüdisches Museum zugleich. © Wandel Hoefler Lorch + Hirsch Architekten und Stadtplaner (Saarbrücken)

ABB.3 Das Grabungsareal im Bereich des Rathausplatzes im Frühjahr 2011.

ABB.4 Blick von Süd-Osten auf den geplanten Neubau. An einigen Stellen werden Funde als Spolien in die Fassade des Neubaus integriert werden. © Wandel Hoefler Lorch + Hirsch Architekten und Stadtplaner (Saarbrücken)

SCHLOSS HOMBURG

www.schloss-homburg.de

STANDORT
Schloss Homburg 1,
51588 Nümbrecht
PROJEKTRÄGER
Oberbergischer Kreis

GESAMTKONZEPT
Pavillons: Architekten
Fischer + Fischer (Köln)
Landschaftshaus und
Betriebsgebäude: PASD
Feldmeier Wrede (Hagen)
beide auf Grundlage
einer Wettbewerbsidee
von Van den Valentyn
Architektur (Köln)
Freiflächen: lad+
landschaftsarchitektur
diekmann (Hannover)

PROZESS
Wettbewerbe, interfraktionell besetzte Arbeitsgruppe des Kreistages
AKTEURE / BETEILIGTE
Förderverein Schloss Homburg e.V., Kreissparkasse Köln, NRW-Stiftung Natur Heimat Kultur, Landschaftsverband Rheinland (LVR)

KOSTEN / FINANZIERUNG
12,1 Mio. Euro
Bund, Land Nordrhein-Westfalen, Förderverein Schloss Homburg, Kreissparkasse Köln, NRW-Stiftung Natur Heimat Kultur, Landschaftsverband Rheinland und Oberbergischer Kreis
Förderbereiche:
Stadterneuerung,
Naturschutz

REALISIERUNGSZEITRAUM
2010–2013 (geplant)



Das Gelände von Schloss Homburg in Nümbrecht erhält ein neues Profil und gleichzeitig ein neues Gesicht: Gläserne Pavillons am Sayn'schen Haus erweitern die Nutzungsmöglichkeiten des Museums, ein neues Betriebsgebäude übernimmt notwendige Nebenfunktionen und das Rote Haus am Fuße der Anlage wird zu einem sogenannten Landschaftshaus erweitert.

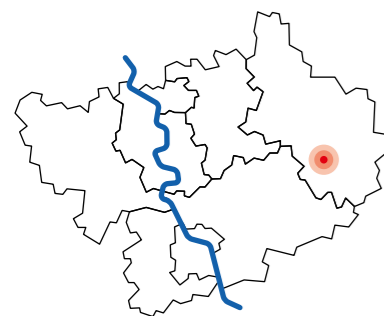


ABB.1 Visualisierung der Pavillons mit ihrer geschwungenen Stahl-/Glas-Konstruktion: vorn der multifunktionale große Pavillon mit Barockgarten, im hinteren Bereich das neue Foyer. © Fischer + Fischer Architekten, Köln

ABB.2 Das neue Betriebsgebäude nimmt wichtige Nebenfunktionen wie Lager und Werkstatt auf und bündelt diese kreisweit an einem zentralen Ort. Stand: November 2012.

ABB.3 Vom Barockgarten aus lässt sich bereits der künftige Anblick von Schloss Homburg erahnen – die beiden Pavillons ergänzen das historische Hauptgebäude.

ABB.4 Der Baufortschritt im Juli 2012: links der große Pavillon, rechts – als Bindeglied zum historischen Haupthaus – der Eingangspavillon. Dabei nehmen die Neubauten die charakteristische Terrassierung des Geländes auf.



Inmitten der einzigartigen Kulturlandschaft des Homburger Ländchens gelegen, beheimatet das Schloss Homburg kunst- und kulturhistorische sowie naturkundliche Sammlungen. Ziel ist es, den Besuchern die Lebensbedingungen der Menschen im Bergischen Land umfassend und zeitgemäß zu vermitteln.

Durch eine kontinuierliche Ausweitung des quantitativen und qualitativen Angebots konnte sich das Museum, das sich seit 1970 im Besitz des Oberbergischen Kreises befindet, mit 80.000 bis 100.000 Besuchern pro Jahr als ein wichtiges kulturelles Zentrum der Region etablieren.

Allerdings stehen bauliche und funktionale Mängel den Anforderungen an einen modernen Museumsbetrieb und damit dem Ausbau eines hochwertigen Angebotes im Wege. Vor diesem Hintergrund wird die Anlage im Rahmen der Regionale 2010 zu einem multifunktionalen Forum für Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft ausgebaut, um neben dem reinen Museumsbetrieb weitere zeitgemäße Nutzungs- und Betriebszweige zu entwickeln. Gleichzeitig wurde eine enge Kooperation zum Projekt „Kulturlandschaft Homburger Ländchen“ etabliert (s. Seite 166f), so dass auch die Erweiterung des Roten Hauses zu einem Landschaftshaus Gegenstand der Planungen wurde.

2005
Durchführung eines beschränkten Architekten-wettbewerbs

FRÜHJAHR 2007
Wettbewerb für die Freianlagen

18.06.2007
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010

JULI 2007
Veröffentlichung des Memorandums

06.09.2009
Großer Projekttag

04.12.2010
Spatenstich

FEB 2011
Baubeginn Landschaftshaus und Betriebsgebäude

22.07.2011
Richtfest Landschaftshaus und Betriebsgebäude

04.05.2012
Grundsteinlegung Pavillons

05.11.2012
Richtfest Pavillons

Den Mittelpunkt der Maßnahme bilden zwei miteinander verbundene Pavillons: Ein großer Pavillon liegt im Bereich der ehemaligen Orangerie und dient als multifunktionaler Veranstaltungsraum, ein weiterer Foyer- bzw. Eingangspavillon stellt die Verbindung zum Hauptgebäude her. Die gewählte Architektur, eine geschwungene Stahl-/Glaskonstruktion, verkörpert überzeugend das neue Selbstbewusstsein, begegnet zugleich jedoch der Massivität der historischen Häuser und Burgmauern mit der gebotenen Demut.

Die Planung der Freianlagen ist zum einen darauf ausgerichtet, die Aufenthaltsqualität der Besucher auf dem topografisch anspruchsvollen Areal zu erhöhen und ihnen die Orientierung zu erleichtern. Zum anderen gilt es, die exponierte Lage im Homburger Ländchen wieder herauszustellen. Hinsichtlich dieser Zielsetzung wurden bereits an behutsam ausgewählten Stellen Sichtachsen auf das Schloss freigelegt.

Die Fertigstellung des Landschaftshaus und des Betriebsgebäudes ist für das Frühjahr 2013 geplant, die beiden Pavillons sollen Anfang 2014 bezugsfertig sein. Aus Sicherheitsgründen muss das Museum während der Bauphase geschlossen bleiben, es finden jedoch regelmäßig Baustellenführungen statt und der eigens eingerichtete Infopoint „Baustelle = Schaustelle“ hält Informationen bereit.



DIE TOURISTISCHE PERSPEKTIVE DER PROJEKTE DER REGIONALE 2010

WOLFGANG ISENBERG

„Ich bin die Heimat durchzogen
und habe sie reicher gefunden,
als ich zu hoffen gewagt hatte.“

Theodor Fontane (1818–1898)

Die Projekte der Regionale 2010 leisten unbestritten ihren Beitrag zur Ertüchtigung der Region Köln/Bonn. Sie sind nicht als Pole der touristischen Inwertsetzung der Region konzipiert, aber sie unterstützen – das haben die Erfahrungen mit den „Reisen in die Heimat“ als Präsentationsformat der Rheinischen Welt-Ausstellung in anschaulicher Weise gezeigt [S. SEITE 256 FF](#) – einen neuen, attraktiven und differenzierten Blick auf das Rheinland. Dieser organisierte „Blick“ zu Fuß, per Bus, Rad oder Schiff hat eine respektable Zahl an Sympathisanten gefunden. Er entspricht dem gegenwärtig zu konstatierenden Szenario touristischer Bedürfnisse der Bundesbürger. Zur touristischen Einordnung des Beitrages der Regionale 2010-Projekte unter besonderer Berücksichtigung des kulturellen Erbes, empfiehlt sich zunächst eine kurze Skizzierung der Entwicklungen im Tourismus.

DIE RENAISSANCE DER NÄHE

Die zunehmend als hochkomplex wahrgenommenen Lebensbedingungen, der oft erlebte Verlust von Primärbeziehungen oder allgemeine globale Tendenzen der politischen und ökonomischen Systeme gelten als Auslöser für das zu beobachtende Interesse an der Szenerie lokaler, überschaubarer räumlicher Einheiten. Die gestiegene Aufmerksamkeit für das Unmittelbare geht einher mit einer engen Neubewertung des Authentischen, des „Ehrlichen“ und „Echten“.

Im Tourismus hat die Bedeutung der Nahziele zugenommen. Der Trendforscher Wippermann weist bereits 2003 darauf hin, dass die jungen, urbanen Menschen die Urlaubsromantik in den „Oasen der Nähe“ finden – „nicht weil es eine steigende Sozialschwäche in der nachwachsenden Touristenzielgruppe gibt, sondern weil die Stil-Gruppen eine ästhetische Entscheidung getroffen haben: Heimat ist schön.“ Für die jungen, urbanen Menschen ist die regionale Natur eines der letzten nicht kommerziellen Erlebnisreservoirs. Sicherlich wächst bei einem Teil der Reisenden durchaus sowohl das Gefühl, fast schon alles gesehen zu haben, als auch ein gewisser Überdruß an der Austauschbarkeit touristischer Destinationen, Produkte und Dienstleistungen.

DAS PHÄNOMEN TOURISMUS

In der öffentlichen Wahrnehmung dominiert der Trend zu ausländischen Reisezielen. Über Jahre hinweg zeigen die Deutschen aber ein recht einheitliches Bild: Mit einem Marktanteil von über 30 % (und leicht steigender Tendenz) ist das eigene Land das beliebteste Reiseziel der Deutschen. Ein weiteres Drittel der Urlaubsreisen führt zu Zielen rund um das Mittelmeer, das letzte Drittel zu Zielen auf dem übrigen Globus. Kurzurlaubsreisen gewinnen zunehmend an Bedeutung, stellen einen wichtigen Bestandteil des deutschen Reisemarktes dar und kommen der Tourismusbranche vor

allem deswegen zugute, weil sie zusätzlich durchgeführt werden und kein Ersatz für längere Urlaubsreisen sind. Wichtig für die Reisebranche: Die große Mehrheit der Kurzurlaubsreisen führte ins Inland. Auf 76 % der Kurzurlaubsreisen wurden innerdeutsche Ziele angesteuert. Städte spielen im Kurzurlaubsreisemarkt eine besonders wichtige Rolle. Vor den Verwandten- und Bekanntenbesuchen (29 %) ist die Städtereise die wichtigste Reiseart bei Kurzurlaubern (31 %). Damit unterscheiden sich Kurzurlaubsreisen in ihrer Charakteristik grundsätzlich von langen Urlaubsreisen, bei denen eindeutig die Themen „Sonne und Strand“ sowie „Ausruhen“ im Vordergrund stehen (vgl. RA 2011. Kurzurlaubsreisen. FUR Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen e. V., Kiel 2011). Zukünftige Wachstumsmöglichkeiten dürften vor allem bei zusätzlichen Urlaubs-, Kurz- oder Tagesreisen liegen. Der Tagesreiseverkehr wird in seiner Bedeutung oftmals unterschätzt. Er ist das größte Segment im Deutschland-Tourismus. Vor allem die Gastronomie, der örtliche Einzelhandel sowie die Freizeit-, Kultur- und Sporteinrichtungen profitieren davon. Der Tagestourismus sichert die Infrastruktur der Destinationen, er bedeutet auch Standortvorteil sowie Lebensqualität für die Einwohner. Für die Regionale 2010-Projekte haben sowohl die Tagesreisen als auch die Kurzreisen eine Relevanz.

AUFBRÜCHE INS VERTRAUTE

Die Projekte der Regionale 2010 verfügen über ihren jeweiligen strukturfördernden Impuls für die Region hinaus über eine eigene – meist historische – Entwicklungskomponente. Aus diesen Kontexten lassen sich interessante Ansatzpunkte im Sinne einer Attraktivierung der Nähe herleiten. Voraussetzung ist aber, dass in einer durchaus mühevollen Identifizierungsarbeit entsprechende Komponenten freigelegt, inhaltlich profiliert und erlebnisorientiert aufbereitet werden. Dazu folgende Beispiele:

Der historische Flughafen Butzweilerhof soll als Teil des kulturellen Erbes der Region und als Entwicklungsimpuls für den Kölner Nordosten umgenutzt werden. Das „Luftkreuz des Westens“ ist die zweitgrößte komplett erhaltene Flughafenanlage der 1930er-Jahre. Zusammen mit dem ehemaligen Wasserflughafen am linken Rheinufer, von dem aus mit fest eingerichteten Linien

nach Frankfurt, Duisburg und Rotterdam geflogen wurde, dem Flughafen Köln/Bonn und der Tatsache, dass Köln traditionelle Hochburg der Ballonfahrer und Luftschiffer ist, ergibt sich eine relevante vermarktbarere Themenlinie.

Im Rahmen des Projekts „Grünes C“ fand im Juli 2010 eine Gemeinschaftsaktion der Landwirtschaftskammer Rheinland und der Stadt Bonn statt. Unter dem Motto „Pinselfrische im Meßdorfer Feld“ wurde eine 8.000 m² große Ackerfläche mit verschiedenen Blühpflanzen in ein Farbenmeer verwandelt. Die Aktion war eine Hommage an die beiden Bonner Expressionisten August Macke und Hans Thuar, die 1911 gemeinsam im Meßdorfer Feld gemalt hatten. Auch führt eine Radtour auf ihren Spuren durch Bonn; Ausgangspunkt und Ziel sind das Kunstmuseum Bonn und das August Macke Haus. Das „Grüne C“ ist somit neben seinen räumlichen Impulsen auch in ein vermarktbares Kulturprogramm eingebunden.

Das neu gestaltete Fischereimuseum Troisdorf-Bergheim, das die Kulturgeschichte der Fischerei an der unteren Sieg präsentiert, wird auch als außerschulischer Lernort genutzt. Es ist außerdem Knotenpunkt für Radtourismus und Naherholung im Naturschutzgebiet Siegaue und „Genusstandort“ für regionale Produkte. Aufgrund der Aktivitäten in Nähe des Standortes werden Beziehungspunkte für literarische Begegnungen mit Johanna und Gottfried Kinkel, Alexander Kaufmann („Maikäferbund“) oder Ernst Moritz Arndt geschaffen, die bis nach Bonn oder ins Siebengebirge führen.

Als letztes Beispiel sei das Projekt Klosterlandschaft Heisterbach genannt. Neben einer intensiven Beschäftigung mit der Geschichte der Klosterlandschaft und dem Einfluss des Klosters auf den Kulturlandschaftswandel eignet sich der Standort auch als Ausgangspunkt für eine kleine Reise zu den Orten der Zisterzienser im Rheinland. Heisterbach, Marienstatt und Altenberg geben einen überzeugenden Einblick in die vielbeschworene Einheitlichkeit und landschaftliche Differenzierung der Kultur der Zisterzienser.

Diese Themen finden – auch wenn sie dem Wunschbild entsprechen, sich stärker dem Vertrauten und der heimatischen Welt zuzuwenden oder wenn sie durchaus das Potenzial für touristische Programme haben – kaum Eingang in die entsprechenden Veranstaltungsangebote. Die hoffnungsvollen Perspektiven sind jedoch ein guter Anreiz für die Innovationsbereitschaft der Tourismusstandorte, die es sich zum Ziel gesetzt haben, ihr Denken und Handeln entschlossen am Markt und an den neuen Bedürfnissen der Menschen auszurichten.

FLUGHAFEN BUTZWEILERHOF



Auf Initiative des damaligen Kölner Oberbürgermeisters Konrad Adenauer ist der Flughafen Butzweilerhof 1926 erbaut worden, woraufhin er schnell an Bedeutung für Köln und die Region gewann und als „Luftkreuz des Westens“ bekannt wurde. In den 1920er und 1930er Jahren war der „Butz“ nach Berlin-Tempelhof der wichtigste Flughafen Deutschlands. Nach dem Zweiten Weltkrieg verlor er jedoch an Bedeutung, da mit dem Flughafen Köln/Bonn in der Wahner Heide ein neuer Zivillughafen für den Großraum Köln/Bonn erbaut wurde.

Heute gilt der „Butz“ nach Tempelhof als die größte vollständig erhaltene Flughafenanlage der 1930er Jahre. Markantes und prägendes Charakteristikum der Gebäude sind die deutlich sichtbaren Merkmale der Bauhausarchitektur. Das seit 1988 unter Denkmalschutz stehende Ensemble ist nicht nur ein Industrie-, Architektur- und Kulturdenkmal, sondern gleichzeitig Zentrum und Namensgeber eines neuen, sich dynamisch entwickelnden Stadtquartiers im Kölner Nordwesten: Köln Butzweilerhof.

Im Rahmen dieser Quartiersentwicklung soll dem ehemaligen Flughafengelände eine zentrale und identitätsstiftende Rolle zukommen: Ein trichterförmig zulaufender öffentlicher Raum in Verlängerung des ehemaligen Rollfeldes soll dabei als multifunktionale Aufenthaltsfläche dienen und darüber hinaus Verknüpfungsfunktionen zu den angrenzenden Bereichen übernehmen. Das ehemalige Rollfeld als Teil dieser Fläche ist zudem Bestandteil eines Ausstellungskonzeptes, das die Erfahrbarkeit des „Butz“ in seiner gesamten Dimension zum Ziel hat.

Weitere Kernbestandteile der Ausstellung sind Bereiche des Hauptgebäudes und die Flugzeughalle 1. Ergänzt wird das künftige Nutzungsspektrum des „Butz“ durch die bereits wieder instand gesetzte, ehemalige Empfangshalle durch Büroräumlichkeiten und nicht zuletzt durch die Ansiedlung von Unternehmen.



Der ehemalige Flughafen Butzweilerhof in Köln-Ossendorf – einst der zweitgrößte Flughafen Deutschlands – soll zum kulturellen Mittelpunkt des neuen Stadtquartiers „Am Butzweilerhof“ werden.

STANDORT
Butzweilerstraße 35–39, 50829 Köln

PROJEKTRÄGER
Stadt Köln, Landschaftsverband Rheinland (LVR), SKI Standort Köln Immobilien GmbH (bis 2012), Stiftung Butzweilerhof

GESAMTKONZEPT
Vorplanung Gebäudesanierung: Esser Planungsgesellschaft MBH (Köln)

Vorplanung Freiraumplanung: FSWLA Landschaftsarchitektur GmbH (Düsseldorf)

Grobkonzept Ausstellungsgestaltung: Atelier Brückner (Stuttgart)

PROZESS
Planungswerkstatt, Lenkungsreis

REALISIERUNGSZEITRAUM
2012–2015 (geplant)

2003
Städtebauliches Planungsgutachten für das Areal des Butzweilerhofes

SEIT MITTE 2008
Moderierter Planungsprozess

HERBST 2008
Planungswerkstätten für den Außenraum

17.12.2009
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010



ABB.1 Historische Ansicht auf das Flughafenensemble mit Aufsichtsturm (links), dem angeschlossenen Hangar und rechts dem Hauptgebäude.

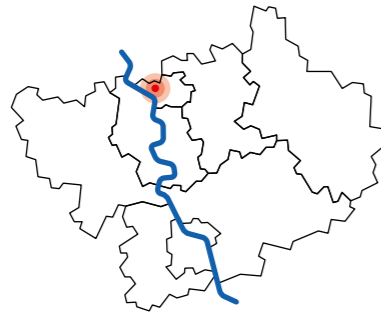
ABB.2 Hochbetrieb auf der Terrasse des Flughafenrestaurants mit direktem Blick auf das Rollfeld während der Blütezeit des Butz.

ABB.3 In der ehemaligen und nach historischem Vorbild sanierten Empfangshalle finden heute Kulturveranstaltungen statt. In den Fenstern wurde seinerzeit das Gepäck aufgegeben.

ABB.4 Aktuelle Ansicht auf den Gebäudekomplex samt Rollfeld. Hinter dem Butz sind in Anlehnung an den Bauhausstil neue Reihenhäuser entstanden, am Butz entlang verkehrt mittlerweile die KVB-Linie 5.

SCHIFFSBRÜCKE WUPPERMÜNDUNG

www.schiffsbruecke.com



Die Wiederherstellung der „Schiffsbrücke Wuppermündung“ reaktiviert eine historische Querungsmöglichkeit über die Wupper; eine der kürzesten und seinerzeit wichtigsten Wegeverbindungen zwischen den nördlich der Wupper gelegenen Rheinorten Monheim, Hitdorf und Rheindorf und dem südlich der Wupper gelegenen Wiesdorf. Die in unmittelbarer Nähe zu dem im Jahre 2005 eröffneten Neuland-Park sowie zur Dhünnau gelegene Schiffsbrücke stellt ein wichtiges Verbindungselement zwischen den belebten Freiräumen entlang der rechten Rheinseite und der Wupper dar.

Ziel des Projektes ist es, die denkmalgeschützte Schiffsbrücke wieder an ihrem historischen Ort einzusetzen, den Erhalt des Denkmals über ein tragbares, zeitgemäßes Nutzungskonzept zu sichern und es dabei in seiner kulturhistorischen Bedeutung als regionaler Identifikationspunkt erlebbar zu machen.

Die Schiffsbrücke Wuppermündung ist ein technisches, denkmalpflegerisches und freizeitwirtschaftliches Unikat, das noch bis in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts in der ehemaligen Mündung der Wupper in den Rhein existierte – zu einer Zeit also, als auch die letzten, maximal bis zum Zweiten Weltkrieg verbliebenen Schiffsbrücken auf dem Rhein im Zuge des sich erweiternden Schiffsverkehrs durch feste Brücken ersetzt worden waren. Mit dem Schiffsensemble verfügte die Region im Norden Leverkusens über ein in Deutschland einzigartiges kulturhistorisches Kleinod, das eine „kleine Brückenbaukunst“ im lokalen Kontext erzählte.



ABB.1 Skizze der Schiffsbrücke mit Steg und dem nicht verankertem „Jugendschiff“. © Meinolf Hehmann

ABB.2 Luftaufnahme von der alten Wuppermündung nördlich des Autobahnkreuzes Leverkusen-West. Die Wegeverbindungen zur Schiffsbrücke sind bereits vollendet. Die Schiffe sind hier noch nicht zu sehen.

SOMMER 2003

Start des Qualifizierungsprozesses durch „Initiative ergreifen“

16.11.2006

Aufnahme in das Förderprogramm „Initiative ergreifen“

08.12.2006

Neuanmeldung als Regionale 2010-Projekt im Kontext des „Wupper Wandel“

26.11.2007

Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010

FRÜHJAHR 2012

„Einschwimmen der Schiffe“ und Errichtung der Steganlage

26.08.2012

Richtfest

STANDORT

Leverkusen-Rheindorf, Rheinstromkilometer 703, Alte Wuppermündung
PROJEKTRÄGER
Förderverein Schiffsbrücke Wuppermündung e. V.

GESAMTKONZEPT / PLANUNG / ARCHITEKTUR

Architektur und Gesamtkonzept: Meinolf Hehmann (verstorben),
Weiterführung: Wolfgang Zeick (Köln)
BAUSTEINE / MASSNAHMEN
Fachplanung und Betriebskonzept: LEG Arbeitsmarkt- und Strukturentwicklung GmbH

PROZESS

Lenkungsreise
AKTEURE / BETEILIGTE
Management „Initiative ergreifen – Bürger machen Stadt“, Landschaftsverband Rheinland, Deutsche Stiftung Denkmalschutz, NRW-Stiftung Natur Heimat Kultur, Förderverein Schiffsbrücke Wuppermündung e. V. und Bayer AG, Arbeitsagentur

KOSTEN / FINANZIERUNG

2 Mio. Euro
Land Nordrhein-Westfalen, Stadt Leverkusen, NRW-Stiftung Natur Heimat Kultur, Förderverein Schiffsbrücke Wuppermündung e. V. und Bayer AG, Arbeitsagentur

Förderbereich: Stadterneuerung, Landesprogramm „Initiative ergreifen – Bürger machen Stadt“, Kolping-Bildungsnetz
REALISIERUNGSZEITRAUM
2004–2012, Vollbetrieb ab 2013



Mit der „Schiffsbrücke Wuppermündung“ wird die historische Querung des Flusses an der Mündung der Wupper in den Rhein reaktiviert. Zu dem Ensemble gehören drei denkmalgeschützte Binnenschiffe, die zur Einkehr einladen.

Über zwei an ihrem Bestimmungsort fest verankerte Schiffe führt – wie früher – ein Steg zur Querung über den alten Verlauf der Wupper. Der Ort wird durch ein einfaches Gastronomieangebot, ein Ausflugspunkt bzw. eine Begegnungsstätte und ein drittes Binnenschiff als Lernort für Schulklassen aufgewertet. Dieses soll als „Jugendschiff“ in unmittelbarer Nähe der Steganlage verankert werden. Ein zusätzlicher, neuer Ponton sorgt dafür, dass alle für den Betrieb erforderlichen infrastrukturellen Versorgung aufgenommen werden können.

Der Endausbau der Schiffe wird Ende 2012 abgeschlossen sein, so dass Anfang 2013 der Probetrieb starten kann, um ab etwa dem Frühjahr 2013 den Vollbetrieb aufnehmen zu können.

Ziel des Fördervereins „Schiffsbrücke Wuppermündung e. V.“ ist es, den Standort zu erschließen und das Denkmal „Schiffsbrücke Wuppermündung“ als Bürger- und Freizeittreff für die Menschen in der Region in bürgerschaftlichem Engagement dauerhaft zu erhalten. Aufgrund des hohen ehrenamtlichen Einsatzes wird das Projekt auch durch das Landesförderprogramm „Initiative ergreifen“ unterstützt.



ABB.3 Reger Betrieb auf dem Brückensteg in den 1970er Jahren.

ABB.4 Der fertig gestellte Laufsteg über die Schiffsbrücke im Oktober 2012, der über flexible Rampen mit dem Ufer verbunden ist.

BÜRGER MACHEN STADT

KERSTIN ASHER, JOACHIM BOLL

MOBILISIERUNG VON BÜRGERCHAFTLICHEN POTENZIALEN IN BEISPIELHAFTEN PROJEKTEN

Durch das Zusammenführen unterschiedlicher Akteure und der Erprobung neuer Formen von öffentlichen und privaten Partnerschaften wurden bürgerschaftlich getragene Vorhaben hervorgebracht, in denen sich Menschen für lokale und regionale Identität einsetzen, Projekte maßgeblich gestalten und praktisch verantworten. Beispielhaft genannt seien hier folgende Projekte:

KLEINER „SCHATZ“ DES KULTURELLEN ERBES

Die über 1.000-jährige Fischerei-Bruderschaft in Troisdorf/Bergheim hat ein Fischereimuseum im Mündungsgebiet der Sieg in den Rhein aufgebaut und für den Betrieb eine Bürgerstiftung sowie einen Förderverein gegründet. Damit ist es auf erstaunliche Weise gelungen, der Flussfischerei der Region „ein Denkmal zu setzen“ und zugleich einen Erlebnisort für Erholung, Freizeit und Bildung zu schaffen. Durch das gemeinsame Handeln von Fischerei-Bruderschaft und Stadt und Kreis wurde dieses Projekt nicht nur zu einem Kleinod des kulturellen Erbes im Rheinland, sondern auch zu einem erfolgreichen Beispiel nachhaltigen bürgerschaftlichen Einsatzes. [S. SEITE 206 F](#)

Nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung nutzt vielfältige Potenziale und bindet ein möglichst breites Feld an Akteure in Projekte ein. Kommunale Instanzen und öffentliche Einrichtungen sind zumeist die selbstverständlichen Ausgangspunkte, ergänzt durch Akteure der Wirtschaft. Viel seltener rücken hingegen Initiativen, Vereine und Stiftungen mit in den Fokus. Dabei sind sie in der Lage, wichtige Impulse für lokale Entwicklungen auszulösen und übergeordnete Strategien in konkreten Projekten zu verwurzeln. Dies ist oft mühsam und verlangt einen langen Atem, ist aber vom Ergebnis her fast immer lohnend.

Jede Region, fast jede Stadt und Gemeinde hat diese Potenziale. Sie müssen aber aufgespürt und ihre Akteure ermutigt werden. Viele Unternehmen beginnen wieder, ihre lokalen Wurzeln wertzuschätzen und sich jenseits der unmittelbaren wirtschaftlichen Interessen zu engagieren. Gerade im Rheinland gibt es zudem eine vielfältige Stiftungslandschaft. Und jenseits eher rückwärtsgewandter Einschätzungen, dass sich Engagement zurückzieht, wandelt sich Engagement; Engagement wird wieder „jünger“, es wird temporärer und projektförmiger.

Die Regionalen – ausdrücklich auch die Regionale 2010 – spüren diese Potenziale auf und binden sie in der Praxis in konkrete Projekte ein.

„ENGAGEMENT IN DER NICHE“

Die über Leverkusen hinaus bekannte alte Schiffsbrücke an der Wuppermündung wird als ein kulturhistorisches Kleinod der Region wieder „vor Anker“ gehen. Dabei umfasst das Projekt nicht nur die Sicherung eines überregionalen Denkmals, sondern macht touristisch, freizeitwirtschaftlich und kulturell den Bürgern aus Leverkusen und seiner Umgebung ein Angebot. Die Beharrlichkeit des Fördervereins Schiffsbrücke sowie die breite Verankerung des Projektes in der Bürgerschaft und darauf aufbauend das ungewöhnliche ehrenamtliche Engagement sind besonders bemerkenswert und machen es erst möglich, das sich dieses Projekt als „Nischenprojekt“ realisieren lässt. Unter „normalen“ ökonomischen Bedingungen wäre das Projekt nicht umsetzbar geworden. [S. SEITE 202 F](#)

„ORTSBÜRGER“ UND GEMEINDEENTWICKLUNG

In dem ehemaligen Kabelmetall-Werk in Windeck-Schladern wird ein langersehntes Kultur- und Bürgerzentrum untergebracht, welches einen zentralen identitätsstiftenden Ort für Vereine darstellt und das kulturelle Leben in der Gemeinde bereichert. Mit der Projektrealisierung gelingt nicht nur eine dauerhafte Bewahrung der industriekulturellen Geschichte, sondern auch eine neuartige Verbindung von Industriekultur und Kulturlandschaft. Um das Projekt zu verwirklichen, gründeten Bürger, die Gemeinde Windeck sowie eine neu für das Projekt gegründete Bürgerstiftung eine eigenständige Betreibergesellschaft als gGmbH, die den Veranstaltungs- und Kulturzentrumsbetrieb verantwortet. Seit Jahren wächst damit eine ungewöhnliche Partnerschaft heran, an der insbesondere der Aufbau des zivilgesellschaftlichen Netzwerks um das Projekt sowie die aktive kommunale Begleitung hervorzuheben sind. [S. SEITE 208 F](#)

PROJEKTE ALS IMPULSE FÜR STADTENTWICKLUNG

In Leverkusen gab es seit den 1980er Jahren immer wieder Initiativen zum Aufbau eines selbstverwalteten Kulturzentrums. Auf dem Gelände des ehemaligen Ausbesserungswerks der Deutschen Bahn (DB) in Leverkusen-Opladen richtete sich eine der Initiativen auf Basis eines Mietvertrags mit der DB in einem Gebäude zunächst provisorisch ein und organisierte in einer unmittelbar benachbarten Halle Veranstaltungen, Konzerte und Feste. Aufgrund des Erfolgs entstand die Idee, hier eine dauerhafte Lösung für das geforderte Kulturzentrum aufzubauen. „Wind in die Segel“ kam dann mit den ersten Überlegungen zum Regionale 2010-Projekt „Neue Bahnstadt Opladen“ und über den Kontakt zum Landesprogramm „Initiative ergreifen“. Das inzwischen mit enormem Selbsthilfe- und Geldeinsatz des Trägervereins realisierte „Kulturausbesserungswerk KAW“ verwirklichte den Traum eines selbstverwalteten Kulturzentrums. [S. SEITE 06 FF](#)

ANERKENNUNGSPLATTFORMEN FÜR BÜRGERCHAFTLICHES ENGAGEMENT

Diese Projektbeispiele machen deutlich, dass es darauf ankommt, Bürger zu ermuntern, Verantwortung für Projekte zu übernehmen und sie möglichst in die lokale und regionale Zukunftsgestaltung mit einzubeziehen.

Vor diesem Hintergrund wurde mit der Regionale 2010 eine strukturelle Kooperation zum Landesprogramm „Initiative ergreifen“ aufgebaut, wodurch zahlreiche bürgerschaftlich getragene Projekte realisiert werden konnten. Die gemeinsame Ansprache von bürgerschaftlichem und gemeinnützig-unternehmerischem Engagement sowie die Klärung des zukünftigen wirtschaftlichen Betriebs in Verbindung mit einer stabilen Finanzierung der Ausgangsinvestitionen aus Förderung, Stiftungsmitteln, Spenden und Eigenleistungen hat die Motivation zur Realisierung verstärkt. Durch die Kooperation beider Programme ist eine „Anerkennungsplattform“ für bürgerschaftliches Engagement entstanden, die auf kommunaler Ebene Mut für Neues entfaltet hat. Dabei war der „Innovationsauftrag“ der Regionale 2010, neue Projektansätze verstärkt zu erproben, ein sehr hilfreicher Rahmen.

PERSPEKTIVEN FÜR BÜRGERCHAFTLICHES ENGAGEMENT IN DER STADT- UND REGIONALENTWICKLUNG

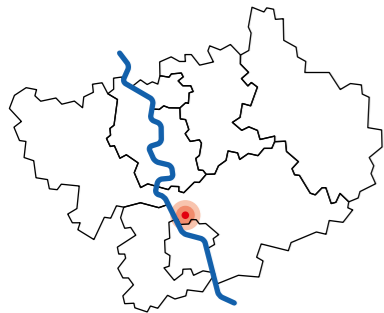
Das Zusammenspiel von staatlichem Handeln, dynamischer Wirtschaft und ziviler Stadtgesellschaft ist entscheidend für die Belebung von Städten und Regionen. Die Erkenntnis wächst, wie wichtig die Investition in lokale und regionale Kooperationen im Hinblick auf eine nachhaltige Investition in die Zukunft ist. Es ist wesentlich, dass Bürger mitgenommen und ihre „Talente“ in strukturpolitische Anliegen einfließen können.

Dies setzt voraus, dass sich Kommunen und Bürgergruppen „auf Augenhöhe“ begegnen und neue Formen der partnerschaftlichen Zusammenarbeit von öffentlichem Handeln und zivilgesellschaftlichem Engagement praktizieren. Oftmals treten die begrenzten Spielräume insbesondere der kommunalen Haushalte in den Fokus. Ganz unabhängig davon ist diese Kooperationsfähigkeit und das Eingehen von derartigen partnerschaftlichen Beziehungen ein wesentliches Fundament von lebendiger Stadt und zukunftsfähiger Stadtgesellschaft. Möglicherweise liegt hier eine der großen Zukunftsperspektiven für die Entwicklung unserer Städte.

FISCHEREIMUSEUM BERGHEIM AN DER SIEG

www.fischereimuseum-bergheim-sieg.de

Geschichte erleben: Im neu gestalteten Fischereimuseum werden Aspekte einer über 1.000 jährigen Fischereibruderschaft und der Kulturgeschichte der Fischerei an der unteren Sieg in didaktisch moderner Form präsentiert. Zugleich ist das Fischereimuseum Ausgangspunkt und Portal zum Naturschutzgebiet Siegaue.



1

Die „Fischerei-Bruderschaft zu Bergheim an der Sieg“ ist ein weit ins Mittelalter zurückreichender Zusammenschluss von Fischereirechtseigentümern im Bereich der unteren Sieg. Mit dem Rückgang der Berufsfischerei an der Sieg hat die Bruderschaft einen Bedeutungswandel erfahren. Um die Traditionen und die historische Bedeutung der Flussfischerei deutlich zu machen, hat die Fischerei-Bruderschaft bereits 1987 ein kleines Museum an einem Altarm an der Siegmündung im Übergang zum Troisdorfer Stadtteil Bergheim errichtet, das im Rahmen der Regionale 2010 baulich erweitert wurde und eine neue Ausrichtung erhalten hat.

Stand bislang die Vermittlung der Geschichte und der handwerklichen Tätigkeiten

des Binnenfischers im Zentrum des Museums, so hat die neue Konzeption den Anspruch, das Museum, das mit hohem bürgerschaftlichen Engagement und der Unterstützung verschiedener Beteiligten getragen wird, zu einer überregionalen Institution zu entwickeln. Hierzu wurde das Museum architektonisch und inhaltlich-didaktisch neu präsentiert. Der klassische Museumsgedanke, der das Exponat in den Mittelpunkt stellt, tritt dabei zugunsten einer auf Information wie Erlebniswert ausgerichteten Konzeption in den Hintergrund.

Heute steht ein naturkundlicher Ansatz im Fokus, der die Fischerei als Antwort auf biologische und naturräumliche Gegebenheiten am Beispiel der über 1.000 Jahre

bestehenden Fischerei-Bruderschaft Bergheim an der Sieg verfolgt und so das Thema Mensch und Natur und seine wechselseitigen Abhängigkeit widerspiegelt. Über die Dauer- und Sonderausstellungen hinaus bietet das Fischereimuseum die Möglichkeit, den Siegraum zu erkunden. Eingebunden in die landschaftlichen Entwicklungen des Projekts „Grünes C“ (s. Seite 78ff) fungiert das Fischereimuseum auch als öffentlichkeitswirksame Basis- und Informationsstation.

Der enge Bezug zur Siegaue wird nicht nur über die Präsentation von vorhandenen historischen Fischereifahrzeugen im Naturraum erfahrbar, sondern auch über die Einrichtung eines „Labors“ als außerschulischen Lernort.

DEZ 2005

Förderzusage der Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege

DEZ 2005

Neuanmeldung als Regionale 2010 Projekt

16.11.2006

Aufnahme in das Förderprogramm „Management Initiative ergreifen“

26.11.2007

Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010

04.09.2009

Grundsteinlegung des Um- und Neubaus

06. UND 07.11.2010

Eröffnung des Fischereimuseums Bergheim an der Sieg

STANDORT

53844 Troisdorf-Bergheim, Nachtigallenweg 39

PROJEKTRÄGER

Fischerei-Bruderschaft zu Bergheim an der Sieg

ARCHITEKTUR

hks ARCHITEKTEN + GESAMTPLANER GmbH, Aachen

Ausstellung:

Medien Transfer, Münster

BAUSTEINE / MASSNAHMEN

Nutzungs- und Betriebskonzept: Management „Initiative ergreifen – Bürger machen Stadt“ mit der Fischerei-Bruderschaft zu Bergheim an der Sieg

PROZESS

Wettbewerbe zur Architektur und Ausstellungskonzeption, Wissenschaftlicher Fachbeirat

AKTEURE / BETEILIGTE

Bürgerstiftung „Siegmündung-Stiftung für Natur- und Kulturgeschichte“, Verein zur Förderung des Fischereimuseums der Fischerei-Bruderschaft zu Bergheim an der Sieg e.V., Management „Initiative ergreifen – Bürger machen Stadt“, NRW Stiftung Natur Heimat Kultur

KOSTEN / FINANZIERUNG

2,327 Mio. Euro
Land Nordrhein-Westfalen, Stadt Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis, Verein zur Förderung des Fischereimuseums der Fischerei-Bruderschaft zu Bergheim an der Sieg e.V., Fischerei-Bruderschaft zu Bergheim an der Sieg und NRW-Stiftung Natur Heimat Kultur

Förderbereiche: Stadt-

erneuerung, Landesprogramm „Initiative ergreifen – Bürger machen Stadt“

REALISIERUNGSZEITRAUM

April 2009 – 06. November 2010



2

ABB.1 Das neue Fischereimuseum am Altarm der Sieg, dem Diescholl, während der Fischerfestes 2011.

ABB.2 Eröffnung des Museums am 07. November 2010. Hier: die Ausstellung im Raum FLUSS LAND LEBEN.

ABB.3 Der Neubau wurde an ein Bestandsgebäude „angedockt“. Eine Treppen- und Rampeanlage verbindet ihn mit dem Diescholl.



3

KABELMETALL

Direkt am Siegwasserfall in Windeck-Schladern entsteht in einer ehemaligen Industriehalle ein Bürger- und Kulturzentrum für die regionale Vereinsszene. Eingebunden in das Projekt „Natur und Kultur quer zur Sieg“ wird das „Kabelmetallgelände“ gleichzeitig zum zentralen Ausgangspunkt für touristische Aktivitäten im gesamten Siegtal ausgebaut.



STANDORT
Schönecker Weg 5,
51570 Windeck-Schladern

PROJEKTRÄGER
Gemeinde Windeck,
Energiepark am Wasserfall GmbH, Bürger- und Kulturstiftung Windeck

GESAMTKONZEPT
Gebäudesanierung:
Marciniak Architekten
Partnerschaft (Köln)

Freiraum: bbz landschaften städtebau (Berlin)

PROZESS
Wettbewerb, Lenkungs-
kreis, Studentenworkshop

AKTEURE / BETEILIGTE
Management „Initiative
ergreifen – Bürger
machen Stadt“

KOSTEN / FINANZIERUNG
5,233 Mio. Euro

Bund, Land Nordrhein-
Westfalen und
Gemeinde Windeck

Förderbereiche: Stadt-
erneuerung, Landes-
programm „Initiative
ergreifen – Bürger
machen Stadt“

REALISIERUNGSZEITRAUM
2012 – 2013 (geplant)



2

Mitte des 19. Jahrhunderts wurden im Zuge der Industrialisierung in Windeck-Schladern einige Voraussetzungen für das heutige Erscheinungsbild der Landschaft geschaffen, die heute nicht mehr als solche erkennbar sind, sondern vielmehr als wichtige Faktoren eines attraktiven Landschaftsbildes gelten. So wurden im Zuge des Eisenbahnbaus auf der Strecke Köln – Gießen große Felsmassen gesprengt, wodurch die Sieg verkürzt über einen Wasserfall abfließen konnte und hinter dem neuen Bahndamm ein Altarm entstanden ist, der heute unter Naturschutz steht.

Das Potential des Wasserfalls für die Energiegewinnung war Voraussetzung für die Ansiedlung der englischen Metallwarenfabrik Elmore an beiden Ufern der Sieg im Jahre 1894. Nachdem die Produktion 1995 endgültig eingestellt worden war, erwarb eine private Eigentümergemeinschaft im Jahre 2004 Teile des Geländes. Sie hatte sich zum Ziel gesetzt, an diesem einmaligen Standort ein Kultur- und Veranstaltungszentrum für die lokale bzw. regionale „Szene“ aufzubauen.



3

ABB.1 Der Biergarten mit einem traumhaften Blick auf den Siegwasserfall bleibt erhalten. Auf dem Vorplatz entsteht als privates Invest darüber hinaus eine Eisdielen.

ABB.2 Das Bürger- und Kulturzentrum vor dem Umbau. Hier während des Studenten-Workshops im Juni 2007.

ABB.3 Blick von Norden auf das Gesamtgelände: unten links der Bahnhof Schladern, unterhalb des Wasserfalls die ehemalige Versandhalle mit dem Rohbau des Tourismus-Info-Pavillons auf dem Vorplatz.

Mit Unterstützung durch das Landesprogramm „Initiative ergreifen“ und der Einbindung der Kommune sowie der neu gegründeten Bürger- und Kulturstiftung Windeck wurde der Projektansatz in Bezug auf Nutzung, Betrieb und Gestaltung kontinuierlich fortentwickelt. Das Herzstück des künftigen Bürger- und Kulturzentrums wird die obere Versandhalle bilden, die für multifunktionale Nutzungen saniert wird. Darüber hinaus wird die Touristeninformation der Gemeinde Windeck in einem Pavillon auf dem neu gestalteten Vorplatz ihr neues Zuhause finden. Ein weiteres neues Servicegebäude wird durch den bereits in Betrieb befindlichen Biergarten und durch einen Kooperationspartner für die Umweltbildung genutzt werden. Die neue barrierefreie Wegeverbindung an den Bahnhof Schladern

gewährleistet eine optimale Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr und bietet darüber hinaus interessante Blickbeziehungen in Richtung des neuen Bürger- und Kulturzentrums.

Betrieben wird das Zentrum von einer eigens gegründeten gemeinnützigen GmbH, in der sich die Gemeinde, die Eigentümer und die Bürger- und Kulturstiftung engagieren.

Die sukzessive Realisierung startete im Frühjahr 2012, so dass die Hochbauarbeiten bis zum Frühjahr 2013 und die Freiraumgestaltung sowie die Wegeverbindung bis zum Sommer 2013 abgeschlossen sein werden.



1

JUNI 2007

Studentenworkshop

23.10.2007

Positiver Beiratsbeschluss des Programms „Initiative ergreifen“

2008

Wettbewerb für die städtebauliche Einbindung

27.10.2008

Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010 für das Gesamtprojekt „Natur und Kultur quer zur Sieg“

02.2.2010

Förderbescheid i. H. v. 3,118 Mio. Euro

02.2.2011

Förderbescheid i. H. v. 1,521 Mio. Euro

APRIL 2012

Baubeginn in der Halle und am Info-Pavillon

RESSOURCEN-LANDSCHAFTEN FÜR DIE REGION

WOLFGANG WACKERL

VERÄNDERTES BEWUSSTSEIN IM UMGANG MIT RESSOURCEN

Die Region Köln/Bonn ist eine sehr urbane und leistungsfähige Stadt-Landschaft. Damit über drei Millionen Einwohner und über 300.000 Unternehmen auf engstem Raum leben und arbeiten können, bedarf es innerhalb der regionalen Stadt-Landschaft eines differenzierten Systems der stofflichen Ver- und Entsorgung. Für die Stadtregion ist die Bereitstellung der erforderlichen Ressourcen sowie der nachhaltige und kompetente Umgang damit lebensnotwendig. Die hierfür unabdingbare Organisation und Gestaltung des „Stoffwechsels“ zwischen Gesellschaft und Natur wird bei immer knapper werdenden Rohstoffen eine der zentralen Zukunftsaufgaben sein.

Nicht erst mit der Energiewende wird deutlich, dass wir lernen müssen, nachhaltig mit Ressourcen umzugehen. Die Endlichkeit der uns zur Verfügung stehenden fossilen Rohstoffe sowie die zunehmende Klimaproblematik zwingen uns dazu, neue Wege einzuschlagen.

VIELFÄLTIGE RESSOURCEN-LANDSCHAFT DES RHEINLANDS

Das milde Klima entlang des Rheins und die guten Böden haben schon früh den Obst- und Gartenbau im Süden der Region begünstigt, der gemeinsam mit der Landwirtschaft ausreichend Nahrungsmittel erzeugt. Heute ist das Rheinland nach dem „Alten Land“ bei Hamburg und der Bodenseeregion Deutschlands drittgrößtes Obstanbaugebiet. Im rechtsrheinischen Bergischen Land findet sich Deutschlands höchste Talsperrendichte. Hier werden in einer der regenreichsten Regionen Deutschlands ergänzend zum Rheinuferfiltrat große Mengen an Trinkwasser für die Region Köln/Bonn und das Bergische Land erzeugt.

Ein großer Teil der rheinischen Stadt-Landschaft ist durch Flächen und Areale belegt, die Ressourcen bereitstellen, verarbeiten und entsorgen. So wird in der rheinischen Bördelandschaft auch noch in den nächsten Jahrzehnten in riesigen, bis zu 500 m tiefen Tagebauen Braunkohle gewonnen und in großen Kraftwerken verstromt werden. Im Rheinischen Braunkohlerevier wird ein Großteil der Energie Nordrhein-Westfalens bzw. der Bundesrepublik Deutschland erzeugt. Dabei stellt sich die Frage, wie die Energieproduktion aus Braunkohle noch effizienter und vor allem klimaverträglicher gestaltet werden kann. Um auf diese dringenden Fragen tragfähige Antworten zu bekommen, wurde das Rheinische Revier von der Landesregierung als Innovationsregion ausgewiesen, in der in den nächsten Jahren beispielhafte Modellprojekte auf den Weg gebracht werden sollen. In diesem Zusammenhang werden parallel zur Weiterentwicklung und zukunftsfähigen Neuausrichtung der Braunkohlentechnologie auch Konzepte und Strategien regenerativer Energiegewinnung vorangetrieben. Die große Bandbreite erneuerbarer Energiekonzepte reicht von der land- und forstwirtschaftlichen Biomasseproduktion über Wind- und Sonnenenergie bis hin zur Brennstoffzellentechnologie, die den in der Chemischen Industrie anfallenden Reststoff Wasserstoff energetisch nutzt. Entlang des Rheins liegen beeindruckende Industrieanlagen der Chemischen Industrie, die das über Pipelines ankommende Erdöl zu vielfältigen Kunststoffprodukten weiterentwickeln, auf die wir in unserem Alltag nicht mehr verzichten können. Große Wertstoffmengen sind in den letzten Jahrzehnten mit unseren Abfällen ungenutzt auf stadtnahen Deponien gelandet. Zukünftig wird es darum gehen, Abfall und anfallende Reststoffe der

Region als Wertstoffquelle zu betrachten und sie zum Ausgangsmaterial neuer Produkte zu machen. Somit werden Deponien zu Kompetenzzentren und Innovationsorten für die Stoffumwandlung weiterentwickelt. Neben den rohstoffproduzierenden und verarbeitenden Standorten ist das Rheinland geprägt von renommierten Forschungseinrichtungen, die das Wissen und das technische Know-how des Menschen als eine der wichtigsten gesellschaftlichen Ressourcen weiterentwickeln. Beispielhaft sei das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) in Köln-Porz genannt. Dort untersucht das Regionale 2010-Projekt „:envihab“ des DLR-Instituts für Luft- und Raumfahrtmedizin Bedingungen eines geschlossenen Lebenserhaltungssystems (environmental habitat = envihab). Ein solches geschlossenes Ressourcensystem ist vergleichbar mit dem geschlossenen System unserer Erde, in dem es darum geht, die vielfältigen Wechselwirkungen zwischen den darin lebenden Organismen und den zur Verfügung stehenden Ressourcen aufeinander abzustimmen und in ein nachhaltiges Gleichgewicht zu bringen.

TRANSPARENZ UND GESTALTUNG EINER INNOVATIVEN LERN-LANDSCHAFT FÜR DIE ZUKUNFT

Diese aktiven Forschungs- und Produktionsstandorte verkörpern auf beeindruckende Art und Weise die Leistungsfähigkeit und Innovationskraft der Region Köln/Bonn in ihren vielfältigen Kompetenzfeldern. Oftmals sind diese Ressourcen-Landschaften jedoch kaum zugänglich und negativ konnotiert. Notwendige Sicherheitsvorkehrungen oder die hohe Schutzwürdigkeit der wertvollen Ressourcen führen in vielen Fällen dazu, dass die Areale für die Öffentlichkeit nicht zugänglich sind, obwohl sie große Anziehungskraft besitzen. Letztlich wird sich an diesen Orten und an der Art und Weise, wie wir mit Ressourcen umgehen, unsere gemeinsame Zukunft entscheiden. Als Orte des beispielhaften Umgangs mit Ressourcen können sie zu Prototypen einer nachhaltigen Ressourcen-Landschaft der Zukunft werden. Insofern liegt ein Gestaltungspotential in der Neuausrichtung dieser arbeitenden Standorte, die oftmals gewaltige Landschaftsbaustellen implizieren. Am Ende soll eine gleichermaßen produktive wie gestalterisch qualitätsvolle Ressourcen-Landschaft von großer Faszination und Aufenthaltsqualität stehen.

Es ist wichtig, dass diese Orte sich gegenüber der Region öffnen und sie damit zu einer regionalen Lern-Landschaft für den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen werden. Nur wenn die interessierte Öffentlichkeit Einblick in die Art und Weise bekommt, wie wir heute mit Ressourcen umgehen, wird sie auch ein verändertes Bewusstsein dafür entwickeln können.

Hier setzt das Regionale 2010-Konzept der „:gärten der technik“ an. Transparente und für die Öffentlichkeit zugängliche Forschungs- und Produktionsstandorte ermöglichen als außer(hoch)schulische Lernorte und Prototypen eines zukunftsorientierten Umgangs mit Ressourcen ein Lehren und Lernen vor Ort. Anstelle des Lernens in Klassenzimmern bekommen insbesondere junge Menschen der Region die Möglichkeit, in authentischer Umgebung am „lebenden Objekt“ Erfahrungen zu sammeln.

Mit den „:gärten der technik“ wurde im Rahmen einer Regionale erstmals eine aktive Forschungs- und Produktionslandschaft als räumliche und inhaltliche Gestaltungsaufgabe begriffen. Dabei sieht sich die Regionale 2010 in Tradition und Weiterentwicklung anderer regionaler Gestaltungsansätze ehemaliger Arbeitswelten wie z. B. der IBA Emscher Park oder der IBA SEE **S. SEITE 220 F**. Vor diesem Hintergrund erproben die „:gärten der technik“ schon heute auf unterschiedliche Art und Weise den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen. Gleichzeitig

bergen sie als „künstliche“, vom Menschen geschaffene Standorte ein großes Gestaltungspotential in sich. Die an den „:gärten der technik“ ablaufenden technologischen Prozesse, die oftmals auch große standort- und landschaftsverändernde Maßnahmen implizieren, können zur Entwicklung unverwechselbarer Orte und Landschaften genutzt werden. Als „Kulturlandschaften neuen Typs“ werden die „:gärten der technik“ zu Prototypen zukünftiger produktiver Landschaften, die Funktionalität mit gestalterischem Anspruch vereinen. Ziel ist es, eine gleichermaßen produktive wie attraktive Ressourcen-Landschaft zu schaffen, die innerhalb der Stadtregion alle lebensnotwendigen Güter nachhaltig zur Verfügung stellt und gleichzeitig attraktive Lebensräume, Aufenthalts- und Lernorte schafft.

DIE REGION KÖLN/BONN ALS INNOVATIVES RESSOURCENSYSTEM

Im veränderten Umgang mit unseren Ressourcen liegt ein großes innovatives und strukturpolitisches Potential für die Zukunft der Region Köln/Bonn, sofern es gelingt, daraus eine regionale Gesamtstrategie zu entwickeln. Auch wenn viele der prototypischen Standorte der „:gärten der technik“ für sich von großer Strahl- und Innovationskraft sind, liegen gerade im Zusammenspiel als Verbund ihre Einzigartigkeit und ihre größten Möglichkeiten: „Gemeinsam decken sie die gesamte Ressourcenwirtschaft der Zukunft ab, in der Wasser aus „:aqualon“ die Basis zur Erzeugung jener nachwachsende Rohstoffe in „:agrorhort“ ist, die den Energiesystemen von „:terra nova“ als Einsatzstoff dienen und von den Technologien von „:chemergie“ und „:chemtech“ zu Energieträgern und Materialien der Zukunft

verarbeitet werden. Nach der Nutzung dieser Produkte und Dienstleistungen werden Abfälle und Reststoffe schließlich gemeinsam mit anderen erneuerbaren Rohstoffen am Standort „:metabolon“ zu den neuen, sekundären Ressourcen aufbereitet, die erst die wirkliche dramatische Effizienzsteigerung ergeben, die wir in einer zukünftigen Kreislaufwirtschaft erreichen müssen. Die „:gärten der technik“ bilden somit das Gerüst eines nachhaltigen Ressourcensystems für die Region, das dem Idealbild des vollständigen Kreislaufs aller Materialflüsse und der effizienten Nutzung erneuerbarer Energien, wie es in „:envihab“ gezeichnet wird, sehr nahe kommt.“

So kann es in der Weiterentwicklung des prototypischen Ansatzes der „:gärten der technik“ einerseits gelingen, für die Region insgesamt eine ressourcen- und damit langfristige geld- und rohstoffsparende Zukunftsstrategie zu entwickeln. Andererseits kann der intelligente und neuartige Umgang mit Ressourcen dazu beitragen, neue Innovationen anzustoßen, die wiederum neue Wertschöpfungsketten sowie Kompetenzfelder und Wirtschaftszweige eröffnen.

In Zukunft wird es ein Ziel sein, in der Weiterentwicklung dieser Bemühungen ein möglichst geschlossenes, wertschöpfendes Ressourcensystem für die Region insgesamt zu etablieren.

Ein solches zukunftsfähiges System geht jedoch über die reine Organisation und den Zusammenschluss regionaler Stoff- und Energieströme deutlich hinaus. Schließlich können die zur Verfügung stehenden

natürlichen Ressourcen einer Region nur dann gehoben und innovativ in Wert gesetzt werden, wenn gleichzeitig die wichtigste gesellschaftliche Ressource einer Region – das Wissen und das tatkräftige Engagement der Menschen – weiterentwickelt wird.

Das prototypische regionale Standortnetzwerk der „:gärten der technik“ zeigt, welches Potential in der sektorübergreifenden Kooperation unterschiedlicher Fachgebiete für die regionale Wissenschaft und Wirtschaft liegt. Die Entwicklung eines nachhaltigen Ressourcensystems und die intelligente Konzipierung der darin enthaltenen Wechselbeziehungen eröffnen ungeahnte Möglichkeiten einer gleichermaßen praxisnahen wie innovativen Ausbildung sowie technischen Entwicklung und Forschung. Sie ist damit von unschätzbarem Wert für die zukünftigen Perspektiven der Region Köln/Bonn.

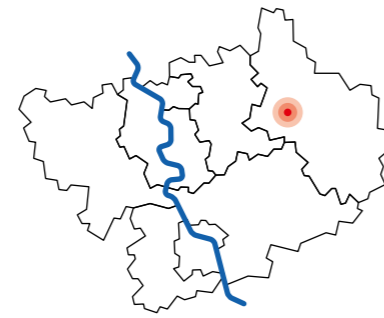
QUELLE:

Narodoslawsky in: „:gärten der technik – Zukunfts-Landschaften und Innovationsstandorte“. :metabolon / Bergischer Abfallwirtschaftsverband (Hrsg.) in Kooperation mit Region Köln/Bonn e. V.: Engelskirchen / Lindlar 2011

METABOLON – VOM ABFALL ZUM WERTSTOFF

www.metabolon.de

Dort, wo früher lediglich Abfall vergraben wurde, entsteht am Entsorgungszentrum Leppe ein ungewöhnlicher Zukunftsstandort für Stoffumwandlung und Umwelttechnologie.



STANDORT
Entsorgungszentrum Leppe, Engelskirchen/Lindlar
PROJEKTRÄGER
Bergischer Abfallwirtschaftsverband (BAV), Oberbergischer Kreis, Rheinisch-Bergischer Kreis, FH Köln

GESAMTKONZEPT
FSWLA Landschaftsarchitekten (Düsseldorf), Pier 7 Architekten (Düsseldorf)
PROZESS
Interdisziplinäre Expertenwerkstatt, Studentischer Entwurfsworkshop, Projektstage, Bürgersprechstunden, Europaweiter Planungswettbewerb, Wissenschaftlicher Beirat

AKTEURE / BETEILIGTE
Gemeinde Engelskirchen, Gemeinde Lindlar, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen, Technische Universität Hamburg-Harburg, Technische Universität Graz u. a.

KOSTEN / FINANZIERUNG
rd. 25 Mio. Euro
EU, Bund, Land Nordrhein-Westfalen und Bergischer Abfallwirtschaftsverband
Förderbereiche:
Städterneuerung, Forschung und Innovation
REALISIERUNGSZEITRAUM
Herbst 2009 bis 2013



ABB.3 Bewegte Landschaft mit Rundumsicht auf der Kegelspitze – Von hier aus hat man einen wunderbaren Überblick über das Projekt :metabolon und die umgebende Landschaft des Bergischen Landes.

ABB.4 Auf Grundlage eines Masterplans erfolgte die Neugestaltung der Deponie Leppe zum Kompetenzstandort für Stoffumwandlung.



ABB.1 Außerschulisches Lernen unter dem Leitmotiv „vom Abfall zum Wertstoff“ erwünscht.

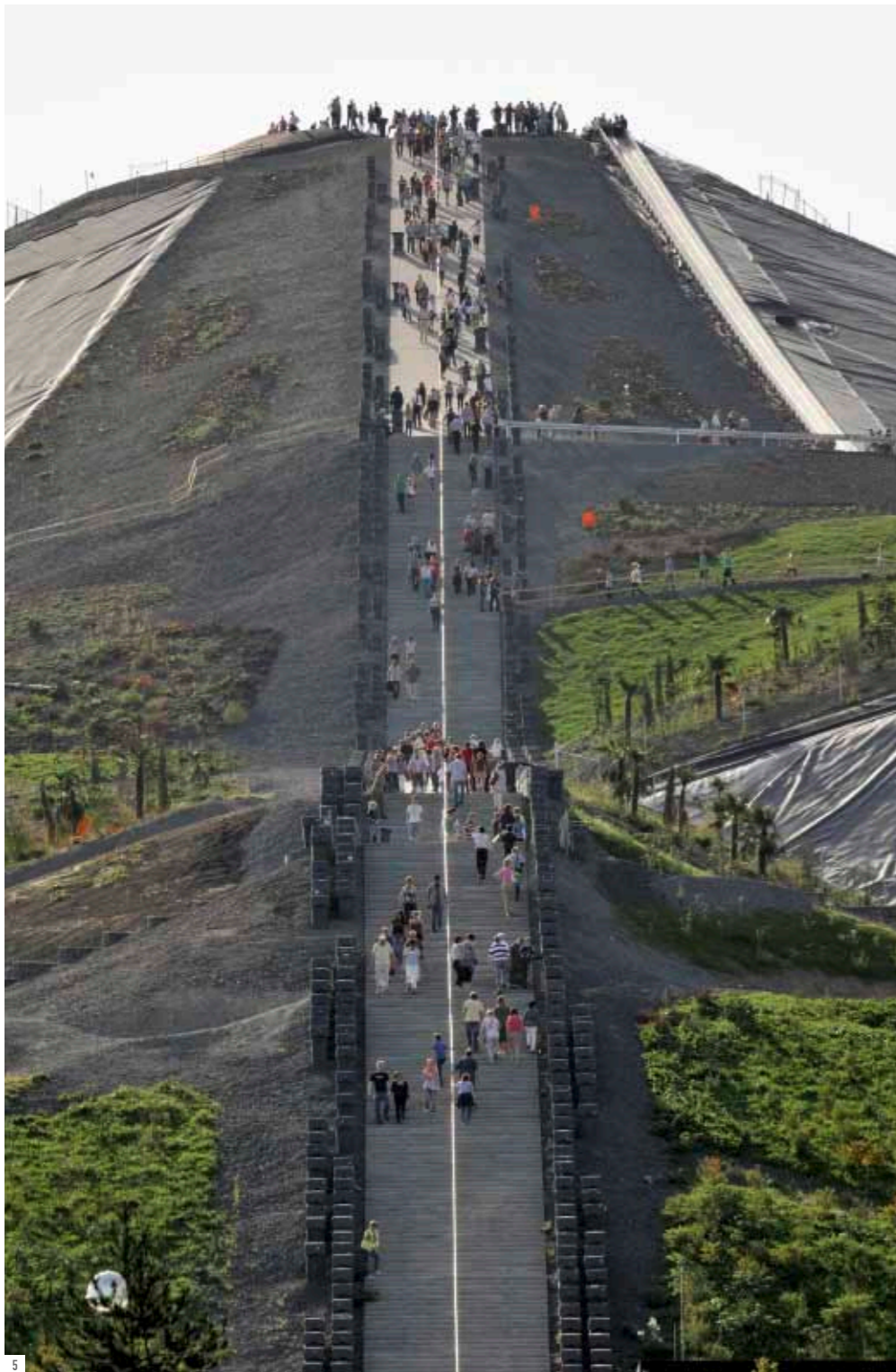
ABB.2 Das neu entstandene Bergische Energiekompetenzzentrum ist Anlaufstelle und Lernort für das Projekt :metabolon und gleichzeitig Ausstellungsort für neue Energietechnologien.

Das Projekt „:metabolon“ wurde im Rahmen der Regionale 2010 in enger Zusammenarbeit mit der Politik und Bevölkerung vor Ort realisiert. Ein ausführlicher Qualifizierungsprozess, der mit einer interdisziplinären Expertenwerkstatt angestoßen wurde und der eine Vielzahl von öffentlichen Projekttagen und Bürgersprechstunden beinhaltete, führte über eine internationale Entwurfswerkstatt zu einem europaweiten Planungswettbewerb. Dieser erbrachte hervorragende Ergebnisse, die anschließend schrittweise realisiert wurden. Eine regelmäßig tagende Lenkungsgruppe sowie ein wissenschaftlicher Beirat gewährleisten auch in Zukunft, dass das anspruchsvolle Projekt den hohen Qualitätsanforderungen bis zur abschließenden Umsetzung gerecht wird.

Der Kompetenzstandort „:metabolon“ möchte sich mit seinen innovativen Bausteinen nicht verstecken, sondern selbstbewusst gegenüber der Öffentlichkeit präsentieren. Vor diesem Hintergrund wird der Umwandlungsprozess zur Entwicklung einer außergewöhnlich attraktiven Lernlandschaft genutzt. Im Zentrum der Neugestaltung steht der nachhaltige Umgang mit Ressourcen und Materialien. Zentraler Anlaufpunkt des „:metabolon“-Projektes ist

Schon Platon stellte fest: „Verdorbenes in Wertvolles umzuwandeln, ist wahrhaft eine Kunst.“ Dieser Kunst hat sich das Projekt „:metabolon“ verschrieben (Metabolismus = Stoffumwandlung). Das geplante Ende der Deponietätigkeit im Jahr 2010 und die daraus resultierende langfristige Nachsorge der Deponie Leppe im Oberbergischen Kreis wurden zum Anlass genommen, den Standort nicht zu schließen, sondern ihn als leistungs- und zukunftsfähiges Kompetenzzentrum für Stoffumwandlung auszubauen. Wo früher lediglich Abfall vergraben wurde, werden heute innovative Möglichkeiten der stofflichen und energetischen Nutzung entwickelt – eng verbunden mit neuen Arbeitsplätzen und Zukunftsperspektiven für die Region. Insbesondere der Nachwuchs erhält Gelegenheit, Erfahrungen auf spielerische Art und Weise zu sammeln und unter dem Leitmotiv „vom Abfall zum Wertstoff“ ein Bewusstsein für den Umgang mit Ressourcen zu entwickeln. Beteiligt sind neben dem Bergischen Abfallwirtschaftsverband (BAV), dem Oberbergischen Kreis, den Kommunen Engelskirchen und Lindlar auch mehrere Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen sowie einige regionale Unternehmen.





5

FEB 2005
Interdisziplinäre Expertenwerkstatt „metabolon“

MAI 2006
Internationaler studentischer Entwurfsworkshop

09.11.2007
Preisgericht des europaweiten Planungswettbewerbs

MAI 2008
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010

24.03.2010
Erster Nachwuchs-Garten am Standort „metabolon“

17.04.2010
Grundsteinlegung für das Transferzentrum „metabolon“

21.02.2011
Unterzeichnung einer Kooperationsvereinbarung mit der FH Köln-Gummersbach als außerhochschulischer Lernort

25.09.2011
Projekttag zur Eröffnung des Standortes „metabolon“

das neu errichtete Gebäude des Bergischen Energiekompetenzzentrums, das als öffentliche Informations- und Beratungsstelle zu erneuerbaren Energien wie Biomasse und Photovoltaik dient. Davon sollen vor allem Verbraucher, Hersteller und Handwerker profitieren. Zudem wird es als Konferenz- und Tagungszentrum sowie Forschungslabor auch für die Fachwelt von erheblicher Bedeutung sein. Eine beeindruckende Treppenanlage, die sogenannte Recyclingschiene, die von Mülltonnen unterschiedlicher Materialfraktionen flankiert wird, führt 100 Meter nach oben auf den Gipfel eines schwarzen Folienkegels, wo sich eine atemberaubende Aussicht in die umgebende Landschaft darbietet. Die Treppe wird von einem vielfältig bepflanzten Sukzessionsband begleitet.

Auch die Bevölkerung und die interessierte Öffentlichkeit werden von der Neuausrichtung der Deponie Leppe profitieren. So sollen Wander- und Fahrradwege die Umgebung mit der neu entstehenden Landschaft vernetzen. Für die besonders Sportlichen ist ein Teil des Geländes als Mountainbike-Parcours eingerichtet und zum Crossgolfen und Gleitschirmfliegen freigegeben.



6



7

ABB.5 Blick auf die Himmelstreppe der Recyclingschiene, die über 100 Meter hoch auf die Spitze des :metabolon-Kegels führt.

ABB.6 Downhill-Fahrradrennen auf der Leppe im Rahmen des :metabolon-Projekttag.

ABB.7 Die regionale Bevölkerung erobert das bislang „verbotene“ Deponie-Areal.

Durch die Kooperation des Bergischen Abfallwirtschaftsverbandes mit der Fachhochschule Köln/Campus Gummersbach wird „metabolon“ zum Hochschulstandort. In den kommenden Jahren werden Professoren und Studenten der Fachhochschule am authentischen Standort Pilotprojekte im Maßstab 1:1 begleiten. Ein Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Erforschung von Energiegewinnung aus Reststoffen: So wird sich beispielsweise mit dem Betrieb eines prototypischen Biomasse-Kraftwerkes aus Bioabfall Strom für regionale Haushalte erzeugen lassen. Ein weiterer technologischer

Schwerpunkt des Projektes ist die stoffliche Aufbereitung und Wiederverwertung von Reststoffen am Standort. Hierfür soll unter anderem auch der neu entstehende, nachhaltige Gewerbepark im nördlichen Teil des Deponiegeländes genutzt werden. Dabei vernetzt „metabolon“ Forschung und Wirtschaft am Standort eng miteinander, so dass sich ausschließlich Unternehmen ansiedeln werden, die in den Bereichen Abfallwirtschaft, Umwelttechnologie, Stoffumwandlung und regenerative Energien tätig sind.

TERRA NOVA – ZUKUNFT DER RHEINISCHEN TAGEBAUREGION

www.gaerten-der-technik.de

Das Projekt „terra nova“ eröffnet neue Perspektiven für die Rheinische Tagebauregion und macht die faszinierenden Standorte der Rohstoff- und Energiegewinnung in ihrer gewaltigen Dimension erlebbar.



Die Rheinische Tagebauregion zwischen Aachen und Köln ist in ihrem Charakter einzigartig für Mittel- und Westeuropa. Voraussichtlich bis zum Jahr 2045 wird hier weiter Braunkohle abgebaut und der Großteil der Energie für Nordrhein-Westfalen erzeugt werden. Gleichzeitig stellt sich im Rheinischen Revier die Frage, wie vorhandene Technologien zukunftsfähig weiterentwickelt werden können, um noch effizienter und gleichzeitig klimaverträglicher mit vorhandenen Ressourcen umzugehen. Darüber hinaus geht es um die frühzeitige Gestaltung des sich schrittweise vollziehenden Strukturwandels, die notwendig ist, damit auch nach der Beendigung der Braunkohleförderung Arbeitsplätze und Perspektiven für die Region gesichert sind. Vor diesem Hintergrund ist im Rahmen der Regionale 2010 das Projekt „terra nova“ auf den Weg gebracht worden. Auf über Jahrmillionen altem Land entsteht schon heute neues Land für

morgen – „terra nova“. Mit der gemeinsamen Unterzeichnung einer „Charta :terra nova“ haben die Kommunen Bergheim, Bedburg, Elsdorf, der Rhein-Erft-Kreis und die RWE Power AG eine langfristige Zusammenarbeit zur Entwicklung einer „Zukunftslandschaft Energie“ vereinbart, an der auch weitere Partner wie das Forschungszentrum Jülich, die regionale Landwirtschaft und der Erftverband mitwirken. Die Vereinbarung steht am Ende eines ausführlichen Qualifizierungs- und Gestaltungsprozesses im Rahmen der Regionale 2010, der eine Vielzahl von Werkstätten, Bürgerinformationsveranstaltungen, Projekttagen und Planungswettbewerben integrierte.

Ziel des weit in die Zukunft reichenden Projektes „terra nova“ ist die Entwicklung einer „Zukunftslandschaft Energie“, die heutige Technologien und Prozesse der Rohstoffgewinnung und Energieerzeugung sichtbar macht sowie neue Perspektiven aufzeigt. Die mit der Tagebautätigkeit in Verbindung stehenden Umwandlungsprozesse

STANDORT
Rheinische Tagebauregion, Bergheim/Bedburg/Elsdorf

PROJEKTRÄGER
Planungsverband :terra nova – Kreisstadt Bergheim, Stadt Bedburg, Stadt Elsdorf, RWE Power AG, FZ Jülich

GESAMTKONZEPT
bbz Landschaftsarchitekten (Berlin), arch42 Architekten (Berlin), Lohrberg stadtlandschaftsarchitektur (Stuttgart)

BAUSTEINE / MASSNAHMEN
Biosphärenband und Time Park: bbz Landschaftsarchitekten (Berlin) / arch42 Architekten (Berlin)

Forum terra nova: Lüderwaldt Architekten (Köln) / Melzer Landschaftsarchitekten (Köln)

Umfeld Kraftwerk Niederaußem / Innovationszentrum Kohle: bbz Landschaftsarchitekten (Berlin) / arch42 Architekten (Berlin)

Planung Interkommunales Kompetenzareal (InKA): Lohrberg stadtlandschaftsarchitektur (Stuttgart)

PROZESS
Interdisziplinäre Expertentwerkstatt, Internationaler Studentischer Entwurfsworkshop, Kooperatives Planungsverfahren, Europaweiter Planungswettbewerb, Charta, Bürgerbeteiligungen, Projekttag

AKTEURE / BETEILIGTE
Rheinischer Landwirtschaftsverband, Landwirtschaftskammer NRW, Erftverband, RWE Innogy, FH Aachen-Jülich, Ruhr-Universität Bochum, Jacobs Universität Bremen, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Leibniz Universität Hannover, FH Osnabrück, Phytolutions GmbH

KOSTEN/FINANZIERUNG
rd. 20 Mio. Euro
EU, Bund, Land Nordrhein-Westfalen, RWE Power AG, Städte Bergheim, Bedburg, Elsdorf und Rhein-Erft-Kreis
plus zusätzliche Rekultivierungsmaßnahmen der RWE Power AG

Förderbereiche:
Stadterneuerung, Naturschutz, Forschung und Innovation

REALISIERUNGSZEITRAUM
2009–2013 (geplant)



und Großgeräte werden zur Gestaltung einer einzigartigen Landschaft genutzt. So wird sich mit der Zeit entlang der nördlichen Tagebaukante Hambach ein attraktiver Landschaftspark („Time Park“) mit einem engen Bezug zur voranschreitenden Tagebautätigkeit entwickeln. In den gewaltigen, über 400 Meter tiefen und 4.500 Hektar großen Canyon des Tagebaus zu blicken, ist faszinierend. Darin auch noch die größten Schaufelradbagger der Welt (220 Meter lang, 96 Meter hoch, 13.500 Tonnen schwer) im Einsatz zu sehen, ist grandios. Vor diesem Hintergrund entstand südlich von Elsdorf das Forum „terra nova“; ein Informations- und Ausstellungsgebäude, das Besuchern Einblicke in den laufenden Betrieb gibt und einen Ausblick auf die Zukunftsperspektive nach Ende des Tagebaubetriebes im Jahr 2045 ermöglicht. Dann ist die Flutung des Tagebaus zu einem riesigen See geplant. Im Norden des „terra nova-Raums“ entsteht rund um das Kraftwerk Niederaußem das „Innovationszentrum Kohle“, das ausgehend von vorhandenen Kompetenzen und Technologien zukunftsfähige Konzepte der Energieerzeugung entwickelt. Im Zentrum des „terra nova-Energie-Landschaftsparks“



ABB.1 Durch die breite Glasfront des Gebäudes, die sich zur Terrasse hin fast komplett öffnet, geht der Blick direkt auf den Tagebau, einige Schaufelradbagger sind in Sichtweite.

ABB.2 Das Forum schafft die Verbindung zwischen Braunkohle und den erneuerbaren Energien – es wird mit Solarstrom und Wärmeenergie aus Sumpfungswasser versorgt.

ABB.3 Das neue Forum „terra nova“ mit seinem gestalteten Vorfeld liegt unmittelbar am aktiven Tagebau Hambach.



4
 ABB.4 Der Masterplan „terra nova“ umfasst den gesamten Energie-Landschaftsraum, der sich zwischen dem Tagebau Hambach und dem Kraftwerk Niederaußem aufspannt. © bbz Landschaftsarchitekten, arch 42 Architekten, Lohberg stadtlandschaftsarchitektur

entsteht das „Interkommunale Kompetenz-areal“ (InKA) für Energie(land)wirtschaft rund um eine innovative Biogasanlage, die Biogas auf Erdgasqualität erzeugt und in das regionale Versorgungsnetz einspeist. Hinzu kommen landwirtschaftliche Freiland-Labore für nachwachsende Rohstoffe sowie die Ansiedlung kompetenter Unternehmen aus dem Bereich Energie. Das „Innovationszentrum Kohle“ am Kraftwerk Niederaußem betreibt schon heute zukunftsweisende Pilot- und Demonstrationsanlagen zur klimaverträglichen Kohleverstromung wie etwa Kohletrocknung, CO₂-Wäsche durch Algenkulturen und Abwärmennutzung für die Gemüseproduktion. Sie werden im Rahmen des wissenschaftlichen Teilprojektes „terra nova SCIENCE“ zusammen mit Maßnahmen rund um die InKA-Fläche stetig weiterentwickelt. Ziel ist es, ein Netzwerk aus Stoff- und

Energieströmen in der Region zu etablieren, das zu einer synergetischen und nachhaltigen Gesamtstruktur weiterentwickelt werden kann. Zwischen Niederaußem und dem Tagebau Hambach ist auf der ehemaligen Fernbandtrasse, die dem Transport von Abraum diente, eine rund 14 km lange, schnurgerade Grünachse entstanden, durch die die unterschiedlichen Projektbausteine miteinander verknüpft werden. Das sogenannte „Biosphärenband“ integriert ungewöhnliche Landschaftstypen, die sich auf Materialien aus dem Tagebau entwickeln (z. B. Dünenlandschaft bei Glesch) und ist durch seinen kreuzungsfreien Verlauf besonders attraktiv für Fahrradfahrer und Inlineskater.

- MARZ 2006**
Interdisziplinäre Expertenwerkstatt „terra nova“
- SEPT 2006**
Erster gemeinsamer Hauptausschuss des Planungsverbandes „terra nova“
- DEZ 2007**
Preisgericht des kooperativen Planungsverfahrens zur Entwicklung eines Masterplans „terra nova“
- 03.06.2008**
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010
- NOV 2008**
Bürgerwerkstatt zur Entwicklung der nördlichen Tagebaukante Hambach
- 15.04.2009**
Preisgericht des europaweiten Planungswettbewerbs für das Forum „terra nova“ am Tagebau Hambach
- 20.09.2009**
Gemeinsame Unterzeichnung der Charta „terra nova“ durch den Planungsverband und die RWE Power AG
- 11.09.2011**
Projekttag „terra nova“ mit der Eröffnung des Biosphärenbandes (neugestaltete Fernbandtrasse)
- 25.05.2012**
Eröffnung des Forums „terra nova“



5



6



7

ABB.5 Der Tagebau Hambach ist bei einer Maximalgröße des Abbaufeldes von 8.500 Hektar der größte Tagebau in Deutschland.

ABB.6 Die neuentstandene Dünenlandschaft bei Glesch im Rahmen des 1. :terra nova-Projekttag.

ABB.7 Fahrt durch das neu-eröffnete Biosphärenband entlang der ehemaligen Fernbandtrasse.

HERAUSFORDERUNG FOLGELANDSCHAFT

ROLF KUHN

Zehn Jahre Internationale Bauausstellung in der Lausitz sind zu Ende, aber die Neugestaltung der Landschaft nach und mit dem Bergbau geht weiter. Die Bilanz, die wir ziehen, ist also eher eine Zwischenbilanz. 1999 gab der ehemalige Ministerpräsident des Landes Brandenburg der IBA mit auf den Weg, „der Lausitz ein neues Gesicht und ein neues Image“ zu geben. Heute kann man resümieren, dass dies gelungen ist. 30 große und kleine Projekte zum Struktur- und Landschaftswandel hat die IBA gemeinsam mit ihren Partnern in der brandenburgischen Lausitz umgesetzt oder als Planung auf den Weg gebracht. Das Kunststück, dabei die Geschichte zu bewahren und gleichzeitig zu neuen Ufern aufzubrechen, gelang ebenfalls. Das ermöglicht, den Stolz auf die vergangene Industriegeschichte wieder aufleben zu lassen, sich auch an die mit ihr verbundenen Verluste zu erinnern und zugleich eine Landschaft zu schaffen, die neue Chancen eröffnet.

Der Schlüssel zum Erfolg des Lausitzer Seenlandes – des Kernstücks dieser dünn besiedelten Region – liegt genau in diesem Anspruch. Durch eindrucksvolle Industriekultur, neue Seen, die durch Kanäle verbunden sind, und schwimmende Architektur wird diese Seenlandschaft anziehend und einmalig. Letztlich sind die großen, geotechnisch notwendigen Sanierungsarbeiten nach Auslaufen des Bergbaus nur dann gut angelegtes Geld, wenn man eine deutschland- oder noch besser mitteleuropaweite Ausstrahlung und Anziehungskraft der Bergbaufolgelandschaft erreicht. Zugleich ist dies Voraussetzung für die wirtschaftlich erfolgreiche Auslastung des neu entstehenden Seenlandes.

Das Lausitzer Seenland wird sich in Funktion und Form von vergleichbaren Landschaften deutlich unterscheiden und sie qualitativ übertreffen. Dafür waren – mit außergewöhnlichen Anstrengungen verbundene – außergewöhnliche Projekte mit hoher ästhetischer Qualität erforderlich.

Mit den IBA-Projekten entwickelten sich darüber hinaus sowohl eine große Nutzungsvielfalt als auch ein wesentlich früherer Nutzungsbeginn. Dabei setzte sich die IBA dafür ein, dass die Herkunft der Landschaft ihr „vom – Menschen – gemacht-Sein“, nicht verleugnet sondern in der Neugestaltung sogar betont wird.

Von unschätzbarem Wert war in diesem Prozess der Neuentwicklung einer Tagebaulandschaft der nationale und internationale Erfahrungsaustausch. Mit Mitteln der Europäischen Union gelang es, im INTERREG-Projekt „REKULA“ (Restrukturierung von Kulturlandschaften) Erfahrungen, Ideen und konkrete Projekte zwischen dem schlesischen Kohlerevier Katowice, dem italienischen Kiesabbaugebiet im Veneto und dem Lausitzer Braunkohlerevier über drei Jahre auszutauschen und gemeinsame als Erkenntnisse sowie vorbildliche Projekte und Prozesse zur Anregung und Nutzung für die EU und darüber hinaus zu dokumentieren und zu verbreiten.

Noch näherliegender war es, mit den anderen beiden großen deutschen Braunkohlereviere, dem Südraum Leipzig und dem Gebiet zwischen Köln und Aachen in einen intensiven Erfahrungsaustausch zu treten.

Die Regionale 2010 erwies sich dabei als besonders interessanter und effektiver Partner, da sie ähnlich unserer IBA strukturiert war und ähnlich arbeitete. Der Austausch beschränkte sich nicht nur auf schriftliche Materialien sondern umfasste auch Exkursionen sowie die gegenseitige Mitgliedschaft in fachlichen Gremien.

Wichtig erschien es, dass auch nach der IBA und nach der Regionale das regionale Denken und Handeln nicht aufhört, man sich weiterhin auf gemeinsame Themen und Projekte verständigt; dass aber auch der Austausch von Regionen im nationalen und internationalen Maßstab nicht abbricht.

GÄRTEN DER TECHNIK – LERN-LANDSCHAFTEN FÜR DIE ZUKUNFT

WOLFGANG WACKERL

Im Rahmen des Strukturprogramms der Regionale 2010 wurde mit den „gärten der technik“ ein Netzwerk innovativer Forschungs- und Produktionsstandorte der Region Köln/Bonn erfolgreich auf den Weg gebracht, die beispielhaft für die enorme Innovationskraft und Leistungsfähigkeit der Region sind. Sie repräsentieren unterschiedliche Wissenschafts-, Wirtschafts- und Technologiebereiche. Indem sich die „gärten der technik“ gegenüber der regionalen Bevölkerung und Fachwelt öffnen, machen sie die Faszination technischer Berufe und deren Kompetenzen auf eindrucksvolle Art und Weise sichtbar: Blühende Obstplantagen, eindrucksvolle Technikanlagen der Chemieindustrie und Energiewirtschaft, außergewöhnliche Deponie- und Tagebaulandschaften sowie weitläufige Talsperren sind Teil einer regionalen Lern-Landschaft für die Zukunft.

Neben der zukunftsfähigen Weiterentwicklung der Einzelstandorte wurden bereits erste Kooperationen zwischen den einzelnen Zentren angestoßen. Dahinter steht die Absicht, die Arbeit im Netzwerk weiter zu intensivieren und über den Zeitraum der Regionale 2010 hinaus kontinuierlich voranzutreiben. Gemeinsame Kommunikations- und Veranstaltungsformate sollen auch zukünftig dazu beitragen, den interdisziplinären Austausch zwischen den Projektbeteiligten auszubauen und weitere Partner für das Netzwerk zu akquirieren. Gemeinsames Ziel ist die Entwicklung einer regionalen Innovations- und Lern-Landschaft rund um die „gärten der technik“, die einen wichtigen Beitrag zur Gestaltung unserer Zukunft leisten wird.

RESSOURCEN-LANDSCHAFTEN FÜR DIE REGION

Die „gärten der technik“ verkörpern auf unterschiedliche Art und Weise den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen. Gleichzeitig bergen sie als „künstliche“, vom Menschen geschaffene Standorte ein beträchtliches Gestaltungspotential in sich. Die in den „gärten der technik“ ablaufenden technologischen Prozesse implizieren oftmals auch große standort- und landschaftsverändernde Maßnahmen, die zur Herausbildung unverwechselbarer Orte und Landschaften führen. Als „Kulturlandschaften neuen Typs“ sollen sie zu Prototypen nutzbringender Landschaften werden, die Funktionalität mit gestalterischem Anspruch vereinen. Angestrebt wird eine gleichermaßen produktive wie attraktive Ressourcen-Landschaft, die innerhalb der Stadtregion alle lebensnotwendigen Güter nachhaltig zur Verfügung stellt und gleichzeitig attraktive Lebensräume schafft.

INNOVATIONSPOTENZIAL

Innovationen sind ein wesentlicher Motor für die zukunftsfähige Entwicklung einer Region. Sie sichern deren Wettbewerbsfähigkeit und geben der Wirtschaft nachhaltige Impulse. Die „gärten der technik“ sind ausgewählte regionale Innovationszentren, die unterschiedliche Kompetenzfelder abdecken und sich mit wichtigen Zukunftsfragen beispielhaft auseinandersetzen. Im Rahmen der Regionale 2010 wurden an diesen Standorten bereits eine Vielzahl von Projekten sowie erste Kooperationen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft angestoßen. Diese reichen beispielsweise von neuartigen Konzepten nachhaltiger und klimagerechter Energieerzeugung über die Entwicklung neuartiger Materialien und Stoffe bis hin zu neuen Technologien und Produkten im Bereich der Gesundheit und Medizin. Dabei werden die „gärten der technik“ zu prototypischen (Freiland)-Laboren, in denen Technologien im Maßstab 1:1 erforscht und in ihrer Anwendung erprobt werden können. Als regionale Kompetenzzentren werden sie zu Stätten des fachlichen Austauschs zwischen Wissenschaft und Wirtschaft (Science to Business-Center) und damit zu Innovationsmotoren für die Region. Anliegen des Netzwerks der „gärten der technik“ ist es, das Potenzial der Standorte über die Regionale 2010 hinaus weiter zu nutzen und daraus zusätzliche wirtschaftliche Entwicklungsimpulse für die Region Köln/Bonn zu generieren.

NACHWUCHS / BILDUNG

Unser aller Zukunft liegt in den Händen der jungen Generation. Die Kinder und Jugendlichen von heute werden schon in einigen Jahren an der Lösung wichtiger Zukunftsfragen mitarbeiten. Vor diesem Hintergrund richten die „gärten der technik“ innerhalb des Standortnetzwerks ihre Angebote schon heute besonders auf den Nachwuchs aus. Sie werden zu faszinierenden Lern-Landschaften für die Zukunft; zu dauerhaften Anlaufstationen für Schüler und Studenten und außer(hoch)schulischen Lernorten in authentischer Umgebung.

Die „gärten der technik“ fordern dazu auf, sich mit den dringenden Aufgaben von heute und morgen aktiv auseinanderzusetzen. Die Region ist eingeladen, die faszinierenden Standorte zu besuchen, die spannenden und für uns alle wichtigen Themen vor Ort kennenzulernen und an unserer gemeinsamen Zukunft mitzuarbeiten.

www.gaerten-der-technik.de



ENVIHAB – ERDUNG DER RAUMFAHRT

www.envihab.org



**Weltraum zum Anfassen:
Das Projekt „envihab“
ermöglicht faszinierende
Einblicke in die Weltraum-
forschung des Deutschen
Zentrums für Luft- und
Raumfahrt und in ihre
verschiedene irdischen
Anwendungsbereiche.**

Mit dem „envihab“ entsteht eine völlig neuartige Forschungsanlage, die den Forschungskompetenzen des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt auf international höchstem Niveau gerecht wird und selbstbewusst auf den Innovationstandort Nordrhein-Westfalen aufmerksam macht. Statt einer „Forschung hinter dem Zaun“, von der niemand etwas mitbekommt, sollen innovative und zukunftsfähige Projekte für eine interessierte Öffentlichkeit erlebbar werden. Ergebnis mehrerer Werkstattgespräche sowie eines europaweiten Planungswettbewerbs ist eine begehbare Forschungs-Landschaft, die – eingebunden in ein gleichermaßen spektakuläres wie funktional überzeugendes Gebäude – authentische Forschung zum Erlebnis macht.

Viele Erkenntnisse aus der Raumfahrtforschung haben großen Einfluss auf die Lösung alltäglicher Probleme auf der Erde. Im Wissen darum, dass Astronauten die Extremforderungen im All – z. B. bei einer Mars- oder Mondmission – psychisch und physisch problemlos bewältigen können, dass ihre Arbeits- und Leistungsfähigkeit trotz extremer Bedingungen erhalten bleibt, kann das auch auf bestimmte Bereiche unserer Arbeitswelt übertragen werden. Vor diesem Hintergrund realisiert das Institut für Luft- und Raumfahrtmedizin des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt eine der Öffentlichkeit in Teilen zugängliche wissenschaftliche Forschungsanlage. Diese soll sich langfristig mit den komplexen Fragestellungen eines geschlossenen Lebenserhaltungssystems – environmental habitat, kurz „envihab“ – und der Wechselwirkung zwischen Mensch und Umwelt befassen.

STANDORT
Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e. V., Köln-Porz
PROJEKTTRÄGER
Institut für Luft- und Raumfahrtmedizin, Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt

GESAMTKONZEPT
Glass Kramer Löbbert Architekten mit Uta Graff (Berlin)

PROZESS
Wissenschaftscamp, Mittelstandscamp, Expertenwerkstätten, Europaweiter Planungswettbewerb, Projekttag, Fachkongresse, Nachwuchsworkshops

AKTEURE / BETEILIGTE
Universität Bonn, Forschungszentrum Jülich, Stadt Köln, Schulen der Region
KOSTEN / FINANZIERUNG
rd. 30 Mio. Euro
EU, Bund, Land Nordrhein-Westfalen und Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e. V.

Förderbereiche:
Forschung und Innovation
REALISIERUNGSZEITRAUM
2009–2013



OKT 2004
Mittelstandscamp „envihab“

AUG 2006
Abstimmungstermin zwischen DLR, Regionale 2010 Agentur, MIWFT NRW, MWME NRW, MBV NRW und BMWi

31.05.2007
Preisgericht des europaweiten Planungswettbewerbs

26.11.2007
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010

20.09.2009
Spatenstich für das „envihab“-Gebäude im Rahmen des Tages der Luft- und Raumfahrt

23./24.05.2011
Erster Internationaler „envihab“-Fachkongress in der IHK Köln

27.06.2012
Richtfest des „envihab“-Gebäudes



ABB.1 Eine begehbare Forschungs-Landschaft im „envihab“-Gebäude bringt optimale Arbeitsbedingungen für die Forscher mit faszinierenden Einblicken für Besucher miteinander in Einklang. © Glass Kramer Löbbert mit Uta Graff (Berlin)

ABB.2 Bauzustand des „envihab“ Anfang Juli 2012



ABB.3 Das zukünftige „envihab“-Gebäude wirkt nachts wie ein schwereloses Raumschiff, das oberhalb eines Lichtbandes über der Erde zu schweben scheint. © Glass Kramer Löbbert mit Uta Graff (Berlin)

ABB.4 In „envihab“ werden Anforderungen an den menschlichen Körper im All erforscht, wodurch eine Vielzahl von Erkenntnissen und Anwendungsmöglichkeiten für unseren irdischen Alltag gewonnen wird.

Von den Ergebnissen dieser Unternehmungen profitiert auch die Industrie. Unter dem Motto „Vom All in den Alltag“ entstehen vielfältige Technologien und Produkte, die unseren Alltag verbessern. Von den sieben interdisziplinär miteinander arbeitenden Bereichen beschäftigt sich beispielsweise „enviFit“ mit Problemen des Herz-Kreislaufsystems oder des Muskel- und Knochenabbaus bei langen Aufenthalten im All. Ähnliche Beeinträchtigungen treten auch bei älteren oder bewegungseingeschränkten Menschen auf. Im „enviFit“ werden spezielle Trainingsmethoden und -geräte wie die Human-Zentrifuge entwickelt, die diesen Störungen entgegenwirken. Die Besuchergruppen können sich umfassend über die wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Aspekte der Forschungsarbeiten von „envihab“ in einem öffentlichen Forum-Bereich informieren und austauschen („enviMeet“).

AUTHENTISCHE LEHR- UND FORSCHUNGSORTE – ALLEINSTELLUNGSMERKMAL FÜR DIE ZUKUNFT

MICHAEL NARODOSLAWSKY

Die Zukunft ist ungewiss. Jede Aussage über die Zukunft ist daher immer ein wenig mit dem Anstrich von Beliebigkeit und Wahrsagerei versehen. Trotzdem stimmen fast alle in einem wesentlichen Punkt überein: Der Schlüssel für Erfolg in der Zukunft liegt in Bildung und Forschung.

Sieht man ein wenig genauer hin, so erkennt man schnell, woher diese allgemeine Übereinstimmung kommt. Ganz egal wie immer man sich die Zukunft vorstellt, die Herausforderung, die Bedürfnisse von mehr Menschen mit immer beschränkteren Ressourcen in einer verletzlischen Natur zu befriedigen, ist allgemein anerkannt. Wir brauchen daher nicht nur eine generell gut ausgebildete junge Generation. Wir brauchen Menschen, die anpacken, die Neues erfinden und Bestehendes verändern. Wir brauchen technische und gesellschaftliche Innovationen, die eine tiefgreifende Erneuerung unserer Industrie, unserer Wirtschaft und unserer Gesellschaft einleiten.

Für Bildung und Forschung bedeutet dies eine Neuorientierung. Bildung muss nicht nur zu Kenntnis und Können, sondern auch zu konkretem Handeln führen. Forschung muss nicht nur Wissen schaffen, sondern auch greifbare Lösungen für komplexe Probleme der Gesellschaft finden. Beides ist nur möglich, wenn sowohl Bildung als auch Forschung näher an die reale Lebenswelt der Menschen geführt werden.

Der Schlüssel dafür ist, junge Menschen für diese Herausforderungen zu begeistern. Sie müssen neugierig gemacht werden auf die Rätsel der Natur und Technik und Lust bekommen, die vielen Chancen zu nutzen, die eine so tiefgreifende Veränderung mit sich bringt.

In einer Zeit, die durch eine schier unendliche Vielfalt virtueller Erfahrungen geprägt ist, haben beeindruckende, authentische Orte, wie sie etwa die „gärten der technik“ bieten, einen besonderen Reiz. Solche Orte erlauben jungen Menschen, modernster Technik „bei der Arbeit zuzusehen“. Wer sieht, wie sich die riesigen Kohlebagger von „terra nova“ durch den Tagebau graben, wer das Lichterschauspiel der komplexen Chemieanlagen von „chemergie“ und „chemtech“ bei Nacht bewundert hat und wer sieht, wie in „metabolon“ unsere Abfälle zu neuen Rohstoffen verarbeitet werden, der kann sich der Faszination der Technik nur schwer entziehen.

Hier gilt es anzusetzen. Den jungen Menschen muss die Möglichkeit gegeben werden, ihre Neugierde auf das, was diese Orte antreibt, zu befriedigen. Diese Faszination muss in den Lernprozess übergeführt werden. Dazu müssen diese Orte nicht nur das Drama eines realen Technikortes, sondern auch das Angebot eines außergewöhnlichen Bildungsortes anbieten. Kein Buch und kein Vortrag kann jemals die Spannung des realen Handelns ersetzen. Hier können authentische Lernorte punkten: Sie bieten Wissen und Wirklichkeit gleichzeitig an.

Lernen an der Wirklichkeit hat weitere wichtige Vorteile für jene Generation, die die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts meistern müssen. Die Labors unserer Schulen und Bildungseinrichtungen vermitteln die Kunstwelten der Versuchsanordnungen. In den authentischen Lernorten wie den „gärten der technik“ wird aber die Realität im Maßstab 1:1 und in voller Komplexität vermittelt. Damit lernen die jungen Menschen nicht nur, wie Natur und Technik funktioniert, sondern begreifen auch die unterschiedlichen Aspekte menschlichen Handelns bis hin zu den gesellschaftlichen und ökologischen Auswirkungen. Lernen anhand der Realität ist immer auch interdisziplinäres Lernen. Diese Interdisziplinarität der Bildung wird noch dadurch unterstützt, dass es nicht einen isolierten Lernort, sondern ein Netzwerk solcher Einrichtungen gibt, die an unterschiedlichen authentischen Arbeitswelten angelagert sind.

Ein weiterer wichtiger Vorteil ist die räumliche Nähe der Lernorte. Sie erlaubt die enge Zusammenarbeit der Lernorte sowohl untereinander als auch mit den regionalen Schulen. Ein vielleicht noch wichtigerer Aspekt ist, dass dieses Netzwerk den jungen Menschen vermittelt, welche Kompetenzen in der Region vorhanden sind und welche Chancen sich ihnen für die Zukunft bieten. Was für die Bildung gut ist, ist für die Forschung wichtig. Neben der Möglichkeit, junge Menschen für die Lösung der Probleme der Zukunft zu gewinnen, bieten diese authentischen Forschungsorte noch weitere wichtige Faktoren für die notwendige Innovation im 21. Jahrhundert. Der wichtigste Faktor dabei ist sicherlich die Möglichkeit der Forschung unter realen Bedingungen. In allen technischen Entwicklungen erweist sich immer der Schritt aus

dem geschützten Rahmen des Labors und der Forschungseinrichtung in den Pilot- und Demonstrationsmaßstab als der schwierigste. An den Standorten der „gärten der technik“ können sich neue Entwicklungen direkt der praktischen Erprobung unterziehen und im tatsächlichen industriellen und wirtschaftlichen Umfeld bewähren. Die Möglichkeit, beispielhafte Pilotanlagen ohne großen Aufwand zu realisieren, ist für sich schon ein Alleinstellungsmerkmal. Daneben ist es aber auch wichtig, Experten aus der Praxis direkt vor Ort verfügbar zu haben. Innovation ist ja nicht auf technische Neuerungen beschränkt, sie muss sich auch im praktischen Betrieb bewähren. Da ist es eine unschätzbare Hilfe, wenn Menschen mit langjähriger praktischer Erfahrung die ersten, meist wackligen Schritte neuer Technologien begleiten.

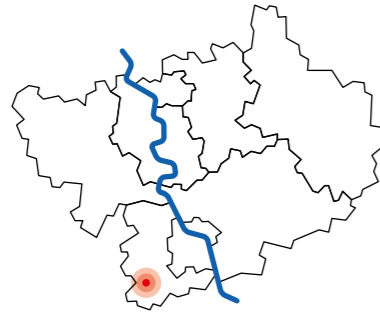
Auch für die Forschung ist Interdisziplinarität eine Grundlage für Innovation. Das Netzwerk der Forschungsorte der „gärten der technik“ bietet in allen wesentlichen

Bereichen einer nachhaltigen Kreislaufwirtschaft praktische Kompetenz der Spitzenklasse an – von der Erzeugung biogener Rohstoffe über die Bereitstellung von Energie und Materialien bis zur optimalen Verwertung von Rest- und Abfallströmen. Damit kann wissenschaftliche einfach auf praktische Interdisziplinarität aufbauen und jene umfassenden Lösungen entwickeln, die zur optimalen Nutzung der knapp werdenden Ressourcen notwendig sind. Das Netzwerk authentischer Lern- und Forschungsorte, das durch die Regionale 2010 entstanden ist, bietet der Region eine einzigartige Grundlage für technische und gesellschaftliche Innovation. Neue, praxisorientierte Lernmöglichkeiten, die die nächste Generation auf die zukünftigen Herausforderungen vorbereiten, paaren sich mit hervorragenden Chancen für technische Innovationen auf der Basis interdisziplinärer Forschung und praktischer Entwicklung im Pilotmaßstab. Die Grundlage für diesen regionalen Vorsprung bilden sicher die einflussreichen Orte selbst, ihre Lebendigkeit ebenso wie die große Kompetenz, die an ihnen konzentriert ist. Dieser Vorsprung kann nur genutzt werden, wenn es gelingt, das Netzwerk sowohl im Bereich der Bildung als auch im Forschungsbereich weiterhin zu koordinieren und wenn die Faszination junger Menschen konsequent dazu genutzt wird, sie an diese Orte zur Bildung und später zur Lösung unserer Zukunftsprobleme zu binden.

AGROHORT – LANDWIRTSCHAFT UND GARTENBAU DER ZUKUNFT

www.agrohort.de

Rund um den Campus Klein-Altendorf der Universität Bonn, zwischen Rheinbach und Meckenheim gelegen, entsteht ein regionales Forum und Freiland-Labor für Landwirtschaft und Gartenbau der Zukunft. Die am Standort gebündelten Lehr- und Forschungsstationen der landwirtschaftlichen Fakultät werden gemeinsam mit dem Kompetenzzentrum Gartenbau (KoGa) und umliegenden thematischen Orten zu einer einzigartigen Forschungslandschaft.



Nach der Bodenseeregion und dem „Alten Land“ bei Hamburg ist das Rheinland mit seinen angrenzenden Landschaften die drittgrößte Obstanbauregion Deutschlands. Hinzu kommt, dass der Gartenbau hier schon immer eine bedeutende Rolle gespielt hat. Mit dem Projekt „agrohort“ werden die am Campus Klein-Altendorf zwischen Rheinbach und Meckenheim gebündelten Lehr- und Forschungsstationen der landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Bonn gemeinsam mit dem Kompetenzzentrum Gartenbau (KoGa) und umliegenden Freilandlaboren zu einer einzigartigen Forschungslandschaft zusammengefasst. Durch die Einbeziehung thematischer Standorte der Umgebung wie Baumschulen, Obst- und Gartenbaubetriebe oder Produktionsstätten (z. B. Grafschafter Krautfabrik) entsteht ein dauerhafter Modell- und Präsentationsraum, der nicht nur für Fachleute, sondern auch für die Öffentlichkeit von großem Interesse sein wird.

Weitläufige Freilandlabore machen neue Formen der Landbewirtschaftung und des Obst- und Gemüseanbaus sichtbar. Mit prototypischen Hagelschutznetzen sowie flexibel einsetzbaren Überdachungssystemen kann schnell auf Klimaveränderungen reagiert werden. Durch den Campus Klein-Altendorf, der im Rahmen der Regionale 2010 eine inhaltliche und räumliche Neugestaltung erfahren hat, führt nun eine öffentlich zugängliche Achse, die zusammen mit neu entstandenen Aussichtsstationen Einblicke in das Forschungsareal gewährt. So können Passanten die Feldforschung vor Ort beobachten, ohne dabei die Versuchsfelder betreten zu müssen. Am nördlichen Haupteingang entsteht neben innovativen Gewächshäusern der Zukunft auch das repräsentative „agrohort-Forum“. Dieses gläserne Informations- und Tagungsgebäude heißt Fachpublikum wie interessierte Besucher am Standort willkommen. Es dient zum regionalen Austausch und zur Präsentation der Forschungsarbeit, die von nachwachsenden Rohstoffen bis hin zu technologischen „Wunderwerken“ wie vollautomatisierten „Gewächshäusern der Zukunft“ reicht. Darüber hinaus entstehen neue Maschinenhallen und Stallungen, die mit ihren geschwungenen Grasdächern Teil der bewegten Forschungslandschaft werden.

- DEZ 2005**
Runder Tisch „agrohort“
- MÄRZ 2006**
Expertenwerkstatt „agrohort“
- 11.12.2007**
Preisgericht des europaweiten Planungswettbewerbs „agrohort“
- 27.10.2008**
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010
- 22.08.2009**
Projekttag „agrohort“ mit offiziellem Spatenstich
- FRÜHJAHR 2012**
Eröffnung des „agrohort“-Projektes

STANDORT
Campus Klein-Altendorf, Rheinbach/Meckenheim

PROJEKTTRÄGER
Landwirtschaftliche Fakultät, Universität Bonn, Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW

GESAMTKONZEPT
b2 Landschaftsarchitekten (Burgrieden), bodamer Architekten (Stuttgart)

PROZESS
Runder Tisch, Expertenwerkstatt, Europaweiter Planungswettbewerb, Projekttag, Fachkongresse

AKTEURE / BETEILIGTE
Stadt Rheinbach, Stadt Meckenheim, Rhein-Sieg-Kreis, Forschungszentrum Jülich, Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum Rheinland-Pfalz, Landwirtschaftskammer NRW

KOSTEN / FINANZIERUNG
rd. 8,5 Mio. Euro

EU, Bund, Land Nordrhein-Westfalen, Universität Bonn und Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW

Förderbereiche:
Forschung und Innovation

REALISIERUNGSZEITRAUM
2009–2012



ABB.1 Die neue Maschinen- und Werkstatthalle bildet durch ihr bogenförmiges Dach und die weichen Bewegungen der Dachbegrünung einen harmonischen Übergang in die Landschaft.

ABB.2 Blick in eines der Gewächshäuser der Zukunft, die vollautomatisiert optimale Licht- und Temperaturverhältnisse für unterschiedlichste Anbaukulturen bereitstellen.

ABB.3 Der „agrohort“-Masterplan umfasst eine weitläufige Forschungslandschaft, in der die Formen der Landwirtschaft und des Gartenbaus der Zukunft für die Fachwelt und Bevölkerung der Region erlebbar werden. © b2 Landschaftsarchitekten (Burgrieden), bodamer Architekten (Stuttgart)

ABB.4 Schrägluftansicht des nördlichen Abschnitts des Campus Klein-Altendorf mit seinen rasterförmig ausgerichteten Obst-Plantagen.

AQUALON – MODELLREGION WASSER

www.aqualon-verein.de

Im Einzugsgebiet der Dhünn entwickelt sich eine faszinierende Wasserkompetenz-Landschaft der Zukunft. Siedlungsbau, Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz und Naherholung – vielfältige Raumnutzungen richten sich am nachhaltigen und fachkundigen Umgang mit der Ressource Wasser aus.



STANDORT

Einzugsgebiet der Dhünn, Große Dhünn-Talsperre

PROJEKTTÄGER

Rheinisch-Bergischer Kreis, Wupperverband, Bergische WasserkompetenzRegion :aqualon e. V.

GESAMTKONZEPT

wbp Landschaftsarchitekten (Bochum)

BAUSTEINE / MASSNAHMEN

Forum :aqualon: Voigtländer Architekten (Bergisch Gladbach)

PROZESS

Expertenwerkstätten, Schüler- und Studentenworkshops, Wissenschaftlicher Beirat, Europaweiter Planungswettbewerb, Machbarkeitsstudie, Vereinsgründung

AKTEURE / BETEILIGTE

Stadt Wermelskirchen, Ruhr-Universität Bochum, TU Dortmund, RWTH Aachen, Landwirtschaftskammer NRW, Schulen der Region

KOSTEN / FINANZIERUNG

rd. 3,7 Mio. Euro
EU, Bund, Land Nordrhein-Westfalen, Rheinisch-Bergischer Kreis und Wupperverband

Förderbereiche: Stadterneuerung, Forschung und Innovation, Gewässerentwicklung

REALISIERUNGSZEITRAUM
2012–2014 (geplant)



2

ABB.1 Der stark bewaldete Staudamm der Großen Dhünn-Talsperre wird aus technischen Gründen gerodet und zu einer am Hang liegenden Streuobst-Wiese umgestaltet, so dass das technische Bauwerk der Talsperre wieder besser erkennbar wird. © wbp Landschaftsarchitekten GmbH (Bochum)

ABB.2 Praxisbezogen wird der außerschulische Lernort „aqualon“ sein. Mit dem zdi (Netzwerk „Zukunft durch Innovation“) des Rheinisch-Bergischen Kreises wurde hierfür der erste Grundstein gelegt.



3



4



5

ABB.3 Die Große Dhünn-Talsperre stellt gemeinsam mit ihren umgebenden Landwirtschafts- und Forstflächen ein hochsensibles und schutzwürdiges, Trinkwasser produzierendes System dar.

ABB.4 Der Bereich zwischen Staudamm und Forum „aqualon“ wird zum anschaulichen Lern- und Experimentierfeld im Maßstab 1:1. © wbp Landschaftsarchitekten GmbH (Bochum)

ABB.5 Das Einzugsgebiet der Dhünn soll im Zuge des Regionale 2010-Projektes zu einem Modellraum für den beispielhaften Umgang mit Wasser und Raumentwicklung werden.



1

Das Einzugsgebiet der Dhünn als Teil des Bergischen Landes ist eine der regen- und damit wasserreichsten Regionen Deutschlands. Vor diesem Hintergrund gestaltet das Projekt „aqualon“ einen innovativen Modellraum für den beispielhaften Umgang mit Wasser und Raumentwicklung. Mit der Großen Dhünn-Talsperre im Zentrum soll dieser Teilraum zu einer Region mit zukunftsweisender Prägung für den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen werden. Dabei kooperieren der Wupperverband sowie der Rheinisch-Bergische Kreis als Projektträger eng mit den beteiligten Kommunen, fachlich involvierten Hochschulen und Schulen der Umgebung. Wissenschaftler, Unternehmer und Raumplaner arbeiten interdisziplinär an Fragen zur zukünftigen Sicherung der Wasserqualität und zur dauerhaften Flächennutzung, die ohne Natur- und Wasserbelastung auskommt; sie erstellen zukunftsweisende

Strategien für einen sanften Tourismus im Naherholungsgebiet Dhünn. Die Öffentlichkeit wird an diesen Projekten intensiv beteiligt und ist eingebunden in den ausführlichen Qualifizierungsprozess im Rahmen der Regionale 2010.

Mit dem Projekt „aqualon“ wird das gesamte Einzugsgebiet der Dhünn zur „Wasser-Modell-Region“. Den Siedlungsbereichen sowie land- und forstwirtschaftlichen Flächen soll man zukünftig die räumliche und technologische Kompetenz im Umgang mit Wasser ansehen. Projektschwerpunkt ist die Große Dhünn-Talsperre, die mit vier km² Wasserfläche, 53 Meter Tiefe und 81 Mio. m³ Inhalt der zweitgrößte überirdische Trinkwasserspeicher in Deutschland ist. Auffälligstes Bauwerk ist die riesige Staumauer mit einer Höhe von 66 Meter und einer Länge von 400 Meter. Am Fuße dieses technischen Bauwerks wird die zentrale Anlaufstelle für das Projekt entstehen.

Das Forum „aqualon“ wird wissenschaftlichem Fachpublikum als Forschungs- und Austauschplattform dienen und für Schulklassen und Studenten zu einem außer(hoch)schulischen, praxisbezogenen Lehr- und Lernort werden. Gleichzeitig wird das Forum im Zusammenspiel mit dezentralen Vermittlungsstationen zu einem Ort, an dem die interessierte Öffentlichkeit alles Wissenswerte über die Ressource Wasser, die Region und die Wechselwirkungen zwischen Wasser und Raumentwicklung erfahren kann. Das Projekt „aqualon“ präsentiert seine Erkenntnisse direkt vor Ort und zeigt auf, warum das Thema „Wasser“ von so großer Bedeutung für uns alle ist. Es steht in engem Zusammenhang mit den beiden Regionale-Projekten „Dhünnhochfläche“ (s. Seite 164 f) und „Dhünnkorridor“ (s. Seite 160 f).

- MAI 2009**
Interdisziplinäre Expertenwerkstatt „aqualon“
- 06Z 2009**
Etablierung Wissenschaftlicher Beirat „aqualon“
- 04.–05.09.2010**
unverDHÜNNt – Projekttag „aqualon“
- 05.05.2011**
Preisgericht zum europaweiten Planungswettbewerb
- 28.11.–02.12.2011**
1. Summercamp, internationaler Studentensworkshop
- 07.02.2012**
Informationsveranstaltung zur Vereinsgründung :aqualon
- 29.02.2012**
Gründung des Trägervereins „Bergische WasserkompetenzRegion :aqualon e. V.“

CHEMTECH – CHEMIESTADT WESSELING

STANDORT
Stadt Wesseling
PROJEKTRÄGER
Stadt Wesseling
PLANUNG
Machbarkeitsstudie:
Rheinland Kultur GmbH

FREIRAUMPLANUNG /
RHEINUFERGESTALTUNG:
Atelier LOIDL (Berlin)
Architektur Forum
„chemtech“: Bruno
Fioretti Marquez
Architekten (Berlin)
PROZESS
Workshops, Bürgerinfor-
mationsveranstaltungen,
Projekttag, Machbarkeits-
studie, architektonisch-
freiraumplanerischer
Wettbewerb

AKTEURE / BETEILIGTE
Rhein-Erft-Kreis, Rhein-
land Raffinerie/Shell,
Deutschland Oil GmbH,
Basell Polyolefine GmbH/
LyondellBasell Industries,
Evonik Degussa GmbH,
Rhein-Erft-Akademie,
Schulen der Region



ABB.1 Beeindruckende Skyline der Wesseling Industrieanlagen am Rhein.

ABB.2 Die Chemie-Industrie in Wesseling bietet eine Vielzahl von regionalen Arbeits- und Ausbildungsplätzen.

ABB.3 Außerschulisches Lernen in der Chemie-Stadt Wesseling.

Die Stadt Wesseling wird in vielerlei Hinsicht von der chemischen Industrie geprägt. Sie ist Standort bedeutender Chemie-Unternehmen mit insgesamt über 5.000 Arbeitsplätzen. Die eindrucksvollen Industrie- und Raffinerieanlagen prägen nicht nur das Image und Erscheinungsbild der Stadt Wesseling – sie repräsentieren auch eine wichtige Facette der leistungsfähigen Region Köln/Bonn.



2

Mit dem Projekt „chemtech“ sollte die Stadt Wesseling als authentischer und aktiver Ort der Chemieindustrie zu einer „Chemie-Kompetenzstadt der Region“ werden – zu einer Stätte der Information, Bildung und Auseinandersetzung mit der Chemie. Dabei ging es von Anfang an um die Weiterentwicklung der klassischen Industriestadt zu einem regionalen „Schaufenster“ und Forum für Chemie-Technologie, das die großen Industriestandorte und deren Aus- und Weiterbildungszentren mit einbezieht und dadurch insbesondere für die Schulen der Region von großem Interesse ist.

Nach mehreren Expertenrunden und Bürgerwerkstätten wurde ein europaweiter Planungswettbewerb zur Neugestaltung des Rheinuferes und Errichtung eines „chemtech“-Forums durchgeführt. Auch wenn bereits im Vorfeld eine Vielzahl von Abstimmungen sowie eine Machbarkeitsstudie durchgeführt worden waren, konnten sich die Akteure mit Blick auf die Kommunalwahl 2009 letztlich nicht darauf verständigen, das in erster Linie von der Stadt Wesseling gewollte Projekt zu realisieren. Hinzu kam eine zwischenzeitlich verschlechterte Finanzsituation der Kommunen und der Unternehmen, so dass die Entscheidung getroffen wurde, das Projekt nur mehr in programmatischer, nicht jedoch in baulicher Hinsicht weiterzuvorführen.



3

CHEMERGIE – CHEMIE TRIFFT ENERGIE



Chemie trifft Energie: Ziel des Projektes „:chemergie“ ist es, am traditionellen Industriestandort Hürth-Knapsack ein regionales Kompetenzzentrum zu schaffen, das die Technologiebereiche der Chemie- und Energiewirtschaft miteinander verknüpft und daraus innovative Modellprojekte – beispielsweise im Bereich der Wasserstoff-Technologie – generiert.

In Hürth-Knapsack ist die erste Wasserstofftankstelle der Region entstanden – und zwar genau dort, wo der Wasserstoff anfällt: direkt am Chemiapark. Sie ist ein wichtiger erster Schritt, um das anfallende „Restprodukt“ der Chemiewirtschaft als Energieträger nutzen zu können und wurde im Kontext des Regionale 2010-Projektes „:chemergie“ realisiert, das sich an der Schnittstelle zwischen Chemie und Energie bewegt. Weitere Komponenten des Projektes sollen in enger Kooperation zwischen der Stadt Hürth, der Rhein-Erft-Akademie, der InfraServ Knapsack und weiteren regionalen Initiativen wie HyCologne und ChemCologne umgesetzt werden. Ein regionales Kompetenzzentrum soll für die Vernetzung und den Austausch der Akteure sorgen. Denn Wasserstoff tritt nicht nur in Hürth auf – insgesamt sieben Industrieanlagen in der Region erzeugen ihn als Nebenprodukt ihrer eigentlichen Tätigkeit.

Ein weiteres, wesentliches Anliegen des „:chemergie“-Projektes ist die Öffnung des traditionsreichen Knapsacker Industriebühgels gegenüber der regionalen Fachwelt und der interessierten Bevölkerung. Der bislang verschlossene „Zauberberg“ gibt etwas von seinem Geheimnis preis. Die Grenze des Industrieareals wird zu einer teilweise durchlässigen Membran, die Einblicke in die Produktionsweisen und Technologien vor Ort gewährt. So entsteht eine beeindruckende Industrie-Landschaft. Der Eingangsbereich des Chemieparks Hürth-Knapsack rund um die dort ansässige Rhein-Erft-Akademie soll neu gestaltet werden, so dass ein verbesserter Zugang zum zukünftigen Kompetenzzentrum möglich wird. Ziel ist ein einheitlich gestaltetes Multifunktionsband, das neben der Wasserstoff-Tankstelle auch ein Seminargebäude und einen Informationspavillon integriert und damit wesentliche Funktionen und Angebote für Fachleute und die Öffentlichkeit „vor den Zaun“ des Betriebsgeländes bringt. Die geplante moderne, geradlinige Architektur symbolisiert mit ihren großen, transparenten Flächen die Öffnung des bislang

STANDORT
Industriegebiet
Hürth-Knapsack
PROJEKTTÄGER
Stadt Hürth,
Rhein-Erft-Akademie,

PLANUNG
Städtebau/
Freiraumplanung:
bbz Landschafts-
architekten (Berlin)
Architektur:
arch 42 Architekten (Berlin)

PROZESS
Workshops, Studentischer
Entwurfsworkshop,
Projekttag, architekto-
nisch-freiraumplanerischer
Wettbewerb

AKTEURE / BETEILIGTE
Rhein-Erft-Kreis, Rhein-
land Raffinerie/Shell,
Deutschland Oil GmbH,
Basell Polyolefine GmbH/
LyondellBasell Industries,
Evonik Degussa GmbH,
Rhein-Erft-Akademie, In-
fraServ Knapsack, Schulen
der Region



verschlossenen Industriegeländes und erlaubt Besuchern einen direkten Einblick in den authentischen Produktionsstandort. Die innerhalb des Betriebsgeländes liegenden Bereiche sollen aus Sicherheitsgründen auch weiterhin für die Öffentlichkeit unzugänglich bleiben. Damit diese Produktionszonen aber nicht gänzlich dem Auge der Besucher entzogen werden, soll im Eingangsbereich der weithin sichtbare „Science-Tower“ stehen, von dem aus man eine eindrucksvolle Aussicht auf die Industrie-Landschaft des Chemieparks und seine Umgebung hat. Im Gesamtbild soll eine attraktive „Adresse“ entstehen, die dem überregionalen Anspruch des Kompetenzzentrums gerecht wird. Das Projektvorhaben ist nicht realisiert und wird derzeit von den beteiligten Akteuren neu strukturiert.

ABB.1 Blick vom Dach der Rhein-Erft-Akademie über das Areal des Knapsacker Industriebühgels.

ABB.2 Brennstoffzellen-Hybridbus vor dem Knapsacker Feierabendhaus.

ABB.3 Das Wettbewerbsergebnis mit der Planung für das neue „:chemergie“-Kompetenzzentrum. © bbz Landschaftsarchitekten / arch 42 Architekten

IMPULSE FÜR DEN STANDORT – REGION VERNETZEN, ANGEBOTE ERSCHLIESSEN

ANNETTE GÖDDERTZ, MARKUS UTZERATH

In den Bereichen Wissenschaft, Standort, Mobilität und Nachwuchs wurden beispielhafte Impulsprojekte auf den Weg gebracht, die die Region im wahrsten Sinne des Wortes stärker miteinander vernetzen und damit zur Standortprofilierung beitragen. In einer Region wie Köln/Bonn liegen zu allen strukturellen Themen und an verschiedensten Stellen Informationen in unterschiedlichen Qualitäten vor. In vielen Fällen sind diese wertvollen Daten aber erst zielführend einsetzbar, wenn sie gebündelt, inhaltlich qualifiziert und für eine bestimmte Zielgruppe aufbereitet zur Verfügung gestellt werden. Dabei ist schon die Zurverfügungstellung ein Wert an sich. In Verbindung mit weiteren Daten, Motivationslagen und konkreten Nutzungsvorteilen entstehen dann Impulse für einen Standort. Diesem einfachen und

pragmatischen Prinzip folgen die meisten Impulsprojekte der Regionale 2010, die sich grob in die Bereiche „Gesellschaftliches“ (z. B. „RegioGuides“, „Zukunft in der Tasche“, „Generationen Akademie Rheinland“) und „Infrastrukturelles“ (z. B. „RadRegionRheinland“, „Freizeitplaner 2010“, „Mobil-im-Rheinland“) einteilen lassen. Sie beziehen sich dabei zumeist auf die gesamte Region und sind in der Regel nicht eindeutig zu verorten – vom Projekt „Standortmitte“ **SEITE 60** einmal abgesehen.

Die Herausforderung bestand darin, Daten beispielsweise zu touristischen Orten und Routen, Verkehrsinformationen oder wissenschaftlichen Einrichtungen zu identifizieren, und mit allen Beteiligten einen Konsens über die Bereitstellung, Aufbereitung und die Bündelung sowie die

zielgruppengerechten Medien zur Kommunikation dieser Daten zu erreichen. Hinzu kommt die Definition von Qualitätsstandards für den Aufbau der nötigen Datenbanken und die Festlegung eines Projektstartes, da sich im Laufe des Prozesses, der schon wegen seiner gesamtregionalen Dimension eine lange Zeit in Anspruch nehmen kann, Datenlagen, technische Möglichkeiten oder Ansprüche ändern können. Der Prozess wurde letztlich so angelegt, dass parallel zur kontinuierlichen Einbindung neuer Daten immer wieder auch technische Anpassungen erfolgten. Dies wird in den meisten Projekten auch in Zukunft so weiterlaufen, damit die strukturellen – und letztlich ökonomischen – Effekte für die Region nachhaltig gesichert sind. Um aktuell und schnell auf die vorbenannten Prozesse reagieren zu können, bietet das flexible und dynamische Medium Internet, bzw. seine mobile Nutzung, den meisten Standortimpuls-Projekten eine Plattform.

Daneben ist als besondere Herausforderung die Aufrechterhaltung eines hohen qualitativen Standards zu gewährleisten. Dies ist nicht nur durch gegenseitige Vereinbarungen zu erreichen, sondern insbesondere durch die sichtbare Darstellung des Nutzens dieser Bemühungen. Daher sind, obwohl sich die Hauptarbeit im Internet abspielt, öffentlich/kommunikative Aktivitäten unerlässlich, um die Zielgruppen dieser Arbeiten auch auf das Produkt und seinen Nutzen hinzuweisen.

Die Impulsprojekte unterstützen oder flankieren zudem andere Arbeitsbereiche der Regionale 2010 oder strukturpolitische Zielsetzungen der Region Köln/Bonn. So trägt z. B. die „RadRegionRheinland“ dazu bei, die Ziele der räumlich wirksamen Projekte im wahrsten Sinne des Wortes zu erfahren. Formate wie „Zukunft in der Tasche“ weisen somit auch auf die Intention der „gärten der technik“ hin, in Zukunft Forschung und Innovation zugänglicher und erfahrbarer zu machen. In Verbindung mit der dem Projekt zugrunde liegenden Datenbank wird zudem die Wissenslandschaft Rheinland in Gänze sichtbar. Im Bereich Nachwuchs und Bildung sind es wiederum vorrangig die Standorte der „gärten der technik“, die aus ihrer Funktion als außerschulischer Lernort heraus den künftigen Nachwuchs an Zukunftstechnologien heranführen.

Die Impulsprojekte erheben in der Region – wie der Name schon sagt – keinen Anspruch auf Vollständigkeit und regionale Themenabdeckung. Sie weisen aber darauf hin, dass es noch deutlich mehr Möglichkeiten in dieser Region gibt, mit den vorhandenen Daten und Einrichtungen einen Mehrwert durch sinnhafte Bündelung zu erreichen. Nicht nur in Anlehnung an die Fördervoraussetzungen sind die Impulsprojekte so angelegt, dass sich benachbarte Regionen ohne weitere Probleme anschließen oder das Konzept auf ihren Bereich übertragen können.

Die besonderen Herausforderungen bei Impulsprojekten liegen letztlich in ihrer Nachhaltigkeit. Oft als Idee einer Kommune oder Institution geboren, entwickeln sie sich räumlich schnell auf die ganze Region und überfordern oft schon nach kurzer Zeit den Ideengeber. Daher ist in vielen Fällen die Regionale 2010 Agentur mit weiteren Partnern oder Sponsoren zunächst als zeitlich befristeter Projektträger eingesprungen, um das Projekt zu sichern. Eine besondere Aufgabe war daher die Zusammenstellung eines Konsortiums, das nach Ablauf der Regionale in der Lage ist, das Projekt fortzuführen und die Qualitäten zu erhalten und auszubauen. Es konnte also nicht immer davon ausgegangen werden, dass die projekt-einreichende Institution auch die Federführung für eine gesamtregionale Aufgabe übernimmt, die formal gesehen auch keinen definierten Endpunkt hat. Dieses Thema wurde daher frühzeitig angegangen und konnte auch vielfach erfolgreich abgeschlossen werden. Lediglich die Datenbank des Freizeitplaners, an die mittlerweile alle touristischen Einheiten der Region angebunden sind, bleibt wegen des hohen Vernetzungsgrades in der Betreuung der Region. Alle anderen Projekte werden auch künftig vom Region Köln/Bonn e. V. im Rahmen seiner Arbeitsbereiche begleitet.

ZUKUNFT IN DER TASCHE

www.zukunft-in-der-tasche.de

Wissenschaft ist ein unterschätzter Zukunftsfaktor der Region Köln/Bonn, deren Hochschulen mit über 200.000 Studentinnen und Studenten für eine vorzügliche Bildungslandschaft stehen. Darüber hinaus verfügt sie über eines der umfangreichsten Aus- und Weiterbildungsangebote Deutschlands. Die Regionale möchte hier einen Beitrag leisten, den Nachwuchs besser als bislang an das bestehende Angebot der regionalen Wissenslandschaft heranzuführen.

Das Projekt richtet sich mit einer interaktiven Datenbank (www.zukunft-in-der-tasche.de) bewusst an den Nachwuchs und stellt eine Art Wissensatlas dar. Hier kann nach (Aus)Bildungschancen gesucht werden. Um der zumeist jugendlichen Zielgruppe den Zugang zum Internetportal „schmackhaft“ zu machen, hat sich eine jährlich wiederkehrende Veröffentlichungsmethode etabliert. Seit 2007 erhalten je rund 100.000 Neunt- und Zehntklässler der weiterführenden Schulen aller 53 Kommunen der Region eine CD-Rom mit dem Halbjahreszeugnis. Die CD-Rom enthält Filmclips, die von Schülern für Schüler gedreht wurden. Die Jugendlichen setzen sich in den Clips mit Bildungschancen an den Projektstandorten der Regionale 2010 auseinander und machen so

auf die Entwicklungsperspektiven in der Region aufmerksam. Die Anwender werden so auf das umfassende Angebot in der Datenbank aufmerksam gemacht. Studenten und Hochschulabgänger finden hier ebenfalls Informationen zu möglichen Arbeitgebern in den Wissenschafts-, Technologie- und Innovationsberufen. Unter dem Stichwort „Lebenslanges Lernen“ richtet sich das Informationsangebot auch an Berufstätige und Arbeitssuchende.

An der Entwicklung des Projekts ist ein weitläufiges Netzwerk von Akteuren beteiligt, die entweder die Bildungseinrichtungen vertreten und repräsentieren (Kölner Wissenschaftsrunde, Wissenschaftsmarketing Bonn/Rhein Sieg, die Industrie- und Handelskammern und die Handwerkskammer der Region) oder sich in besonderer medialer Weise mit der Vermittlung von Inhalten an die Jugendlichen befassen. Auch ein Schülerbeirat hilft bei der stetigen Weiterentwicklung.

Nach Abschluss der Regionale 2010 wird das Projekt fortgesetzt und ausgebaut. Weitere regionale Angebote werden integriert und das umfassende Portfolio im Bereich Wissen ausgebaut und erweitert.

2004
Erhebung der Datensammlung der Bildungseinrichtungen in der Region Köln/Bonn als Grundlage der interaktiven Datenbank

10.05.2006
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010

2006
Veröffentlichung der interaktiven Datenbank

19.01.2007
Veröffentlichung der ersten CD-ROM „Zukunft in der Tasche“

2009
Einbindung der Ferienakademie Film zur Erstellung von Filmclips von Schülern für Schüler

2011
Anbindung an Social Media (facebook) – Einbindung des Sparkassen Schul-services

STANDORT
Region Köln/Bonn

AKTEURE/ BETEILIGTE
Kölner Wissenschaftsrunde, Wissenschaftsmarketing Bonn/Rhein-Sieg, Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammer, Regionale 2010 Agentur

GESAMTKONZEPT
Regionale 2010 Agentur

PROZESS
Analyse, Aufbau qualifizierte Datenstruktur und interaktive Datenplattform, Ausbau des Kooperations- und Kommunikationsmodells, aktive Einbindung der Zielgruppen

KOSTEN/ FINANZIERUNG
rd. 500.000 Euro

Sparkasse Köln/Bonn, Kreissparkasse Köln, Sparkasse Leverkusen



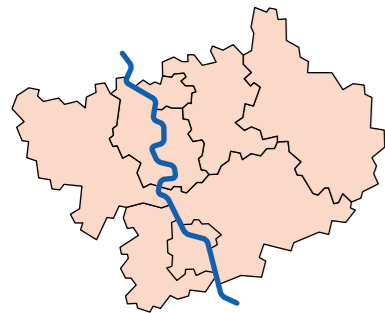
ABB.1 Wirtschaftsstandorte im Blick – die Berufsporträts im naturwissenschaftlichen Bereich entstehen.

ABB.2 Veröffentlichung der Filme von Schülern für Schüler in Köln im Rahmen der Städtebauausstellung 'Dynamik + Wandel' in 2011.

ABB.3 Bildung in naturwissenschaftlichen Bereichen kann interessant und beeindruckend sein.



„Mobil-im-Rheinland“ bündelt alle zur Verfügung stehenden relevanten Mobilitätsinformationen in der Region Köln/Bonn und bietet sie über unterschiedliche Medien zur freien Verfügung für jedermann an. Ziel ist es, die vorhandene Verkehrsinfrastruktur durch eine verbesserte Daten- und Informationslage optimal zu nutzen und verfügbar zu machen.



Die Schaffung eines effizienten, umweltverträglichen und regionalen Mobilitätsmanagements, das die Verkehrs- und Transportleistungen für Personen und Güter nachhaltig garantiert, hat für die Region Köln/Bonn einen hohen Stellenwert. Die zukünftigen Verkehre werden allerdings nur dann befriedigend zu bewerkstelligen sein, wenn sie mit Hilfe moderner Informations- und Leittechniken zielgerecht organisiert und beeinflusst werden. Dazu müssen die Informationen zunächst flächendeckend erfasst, verständlich aufbereitet und dann über alle Medien für alle Nutzer bereit gestellt werden.

Die lokalen Mobilitätsinformationssysteme in der Region Köln/Bonn boten bereits einen hohen Versorgungsgrad – aber lediglich mit rein ortsbezogenen Daten. Mobil im Rheinland (MIR) greift daher den naheliegenden Schritt auf, die bisher räumlich voneinander unabhängigen Mobilitätsinformationen zu

einem regionalen System miteinander zu verknüpfen und die bisher überwiegend isoliert betrachteten individuellen und öffentlichen Nutzungsmöglichkeiten vergleichbarer zu machen, um diese auf einen „Klick“ verfügbar zu machen. Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer, die dieses System nutzen, müssen sich nicht erst darum kümmern, wo im Internet Informationen zum regionalen oder örtlichen Verkehrsangebot vorliegen.

MIR folgt dem so genannten „bottom-up“-Prinzip. Die Basis von MIR bilden die Informationen, die vor Ort erhoben werden. Jenseits der verfügbaren Daten von Land und Bund werden in den Kommunen Informationen zu Ereignissen (z. B. Strassensperrungen) vorgehalten, die wesentliche Einflüsse auf den Verkehrsfluss und damit auch auf die Streckenplanungen haben. Hinzu kommen zusätzliche Daten zu Parkraumkapazitäten, die dazu beitragen sollen, Parksuchverkehre in Zukunft deutlich zu reduzieren. Um die bislang solitär betriebene Datenerfassung zu harmonisieren, wurde den Kommunen ein einheitliches

Erfassungsmodul zur Verfügung gestellt. MIR ist damit in der Lage, die jeweilige Verkehrslage auf über- und nachgeordneten Straßen aktueller abzubilden als kommerzielle Systeme. Dabei werden auch Informationen über innerstädtische Verkehrsstörungen in Routeninformationen integriert, was herkömmliche Navigationsgeräte nicht leisten können. Darüber hinaus wird jede ausgewählte Route mit einer Verkehrsmittelalternative (Auto, ÖPNV oder Fahrrad) nebst Reisedauer und Kosten angezeigt.

Seit 2010 ist MIR Teil der Telematikoffensive des Landes NRW. Gemeinsam mit dem „Ruhrpiloten“ und dem Düsseldorfer Projekt „D-Motion“ bildet MIR auch die Grundlage für ein landesweites Verkehrsinformationsportal und die Entwicklung weiterer zielgruppenorientierter Module.



1



2

27.04.2005
Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010
10.09.2008
Erster Rheinischer Mobilitätskongress
22.10.2008
Freischaltung von www.mobil-im-rheinland.de
2010
Nominierung für eSafety-Award der Europäischen Union
2010
Kooperation mit Ruhrpilot

STANDORT
Region Köln/Bonn
PROJEKTRÄGER
Stadt Köln, Verkehrsverbund Rhein-Sieg (VRS)
GESAMTKONZEPT
Bündelung und Bereitstellung aller in der Region verfügbaren Mobilitätsinformationen

BAUSTEINE / MASSNAHMEN
Bau einer internetbasierten Informationsplattform
Entwicklung eines einheitlichen Eingabemoduls
Integration aller verfügbaren Mobilitätsinformationen in der Region Köln/Bonn

Ausbau von Detektionsanlagen an Parkhäusern und P+R-Anlagen
Einbindung in ein landesweites Verkehrsinformationssystem
PROZESS
Arbeitskreis der Mobilitätsakteure, Lenkungsreis

AKTEURE/ BETEILIGTE
Gebietskörperschaften der Region Köln/Bonn und Kreis Euskirchen, VRS, Fraunhofer IAIS, IfV Universität Köln, Institut für Güterverkehrsplanung Wuppertal, Flughafen Köln/Bonn, ADAC, WDR, Strassen NRW, Verkehrsministerium NRW, Ruhrpilot

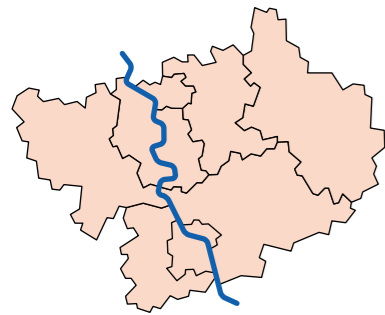
KOSTEN / FINANZIERUNG
180.000 Euro
Stadt Köln, Verkehrsverbund Rhein-Sieg (VRS) und Regionale 2010 Agentur
REALISIERUNGSZEITRAUM
2004–2011



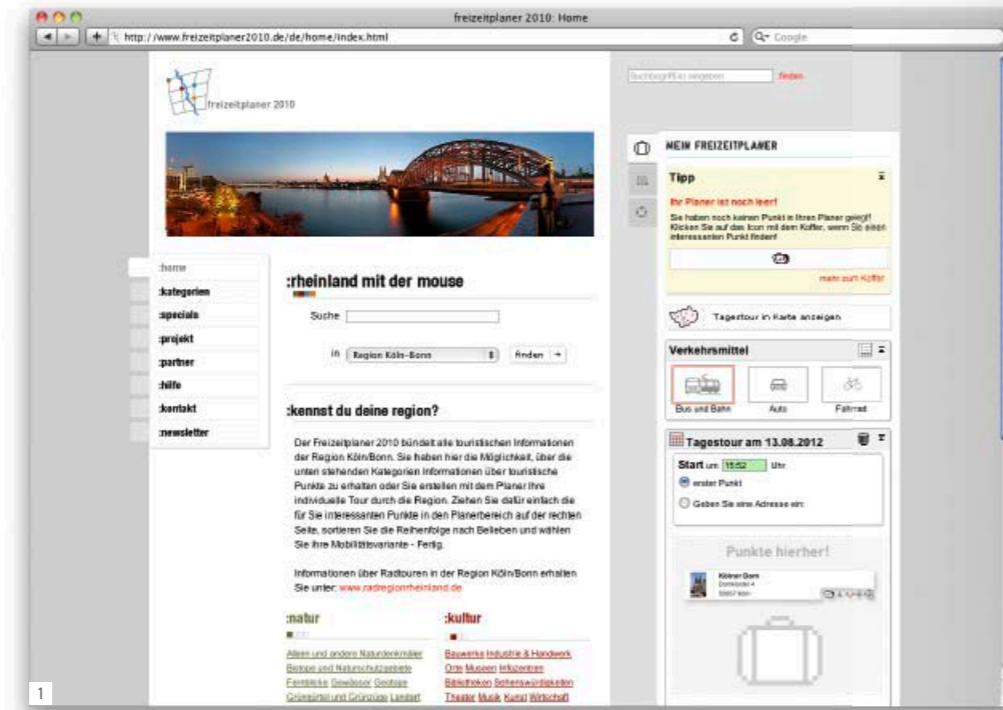
ABB.1 Verkehrsstörungen sollen in Zukunft besser und schneller kommuniziert werden.

ABB.2 Eine reibungslose Mobilität ist wesentlicher Bestandteil der Standortqualität von Regionen.

ABB.3 Mobilitätsinformationen als Beitrag zur Verkehrssicherheit – ein wichtiges Ziel von „Mobil im Rheinland“.



Der „Freizeitplaner 2010“ ist eine im Rahmen der Regionale 2010 entwickelte Datenbank zur qualifizierten und geobasierten Erfassung aller touristischen Daten aus der Region Köln/Bonn.



In der Region wurden in der Vergangenheit an verschiedenen Stellen Informationen zu touristisch relevanten Zielen erfasst – meist auf den jeweiligen Aktionsraum beschränkt und von sehr unterschiedlicher Qualität und Nutzbarkeit. Verschiedene Technologien und unterschiedliche Kriterien haben zusätzlich dazu geführt, dass ein regionales touristisches Informationssystem fehlte. Auch existierten keine objektiven und einheitlichen Erfassungs- und Bewertungskriterien für touristische Daten – sie wurden parallel zum Aufbau der Datenbank entwickelt und standardisiert.

Der „Freizeitplaner 2010“ (FZP), eine Projektentwicklung des Naturparks Rheinland, schließt nun diese Lücke und erfasst das Tourismus- und Freizeitpotenzial der Region Köln/Bonn in einer gemeinsamen Datenbank. Der FZP stellt dabei keine neue touristische Instanz dar, sondern bildet die gemeinsame Grundlage für die einheitliche und qualitative Erfassung, Verwaltung und Vermarktung der touristischen Infrastruktur über das Internet. Dieser Ansatz kann auch als Modell für andere Regionen dienen.

STANDORT
Region Köln/Bonn
PROJEKTRÄGER
Regionale 2010 / Region Köln/Bonn e.V. (ab 2012)
GESAMTKONZEPT
Bündelung aller touristischen Daten aus der Region Köln/Bonn in einer Datenbank

BAUSTEINE / MASSNAHMEN
Bau einer touristischen Datenbank für die Region Köln/Bonn
Bau einer Internetseite zur individuellen Freizeitplanung

PROZESS
Entwicklung von Datenbanksystem und frontend, Aufbau einer qualifizierten Datenstruktur, Anbindung der touristischen Organisationen an die zentrale Datenbank, Zeichnung einer gemeinsamen Kooperationsvereinbarung

AKTEURE / BETEILIGTE
Touristische Organisationen der Region Köln/Bonn, Naturparke, Kommunen, touristische Projekte, Region Köln/Bonn e.V.

KOSTEN / FINANZIERUNG
rd. 70.000 Euro
Regionale 2010 Agentur
REALISIERUNGSZEITRAUM
2004 – 2011

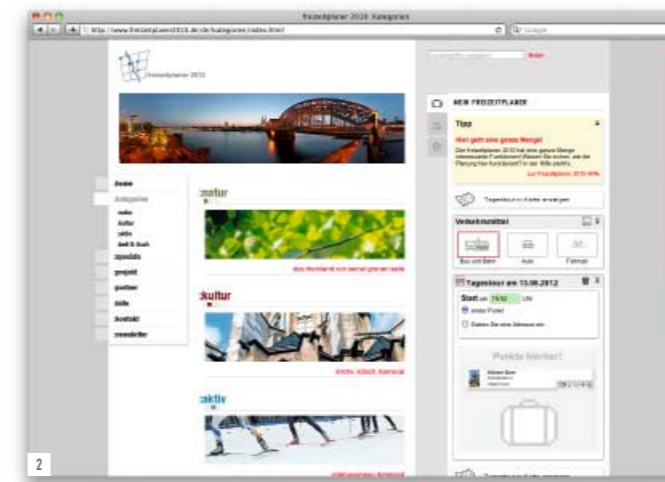


ABB.1 Tourismus und Naherholung – einer der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren in der Region Köln/Bonn. Der Freizeitplaner 2010 bündelt die Angebote.

ABB.2 Regional abgestimmte Kategorien erleichtern die Orientierung in der Tourismus- und Freizeitregion.

ABB.3 Nicht nur für Touristen – Bürgerinnen und Bürger schätzen die Vielfalt der Angebote und die hohe Standortqualität.



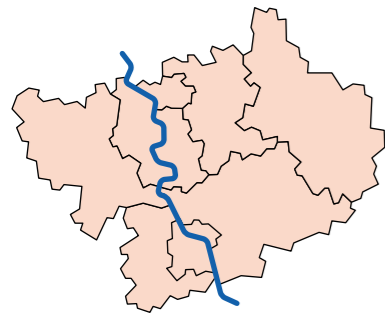
Eine Kooperationsvereinbarung zwischen allen Beteiligten regelt den Umgang mit den Daten zu den eingepflegten sogenannten Points of Interest und Routen. Jede touristische Einheit ist verantwortlich für die Daten ihres Handlungsgebietes und stimmt sich mit weiteren Partnern bei überlappenden Gebietskulissen (z. B. bei Naturparks und Tourismusorganisation) ab, um eine doppelte Datenerfassung zu vermeiden. Jeder Partner des FZP hat das volle Nutzungsrecht für alle Inhalte der Datenbank und kann diese individuell auf seiner jeweiligen Homepage oder mobilen Informationsgeräten anzeigen. Dies gilt auch für gemeinsame regionale Projekte wie z. B. „RadRegionRheinland“ (s. Seite 170f) oder „RegioGrün“ (s. Seite 72ff).

Das Frontend der Datenbank (www.freizeitplaner2010.de) bietet Gästen und Einwohnern der Region Köln/Bonn zudem die Möglichkeit, sich über bestimmte Orte zu informieren oder einen eigenen Reise- und Besichtigungsplan per Auto, Bus und Bahn oder Fahrrad zu erstellen. Auf Wunsch aller Beteiligten verbleibt die inhaltliche Betreuung auch nach der Regionale 2010 bei der Region. Zentraler Ansprechpartner, Betreuer und Weiterentwickler der Datenbank ist der Region Köln/Bonn e.V. in enger Zusammenarbeit mit allen einpflegenden Institutionen.

- 27.04.2005 Verleihung des A-Stempels durch den Ausschuss der Regionale 2010
- 10.12.2007 Freischaltung www.freizeitplaner2010.de
- 2010 Integration aller touristischen Einheiten in die zentrale Datenbank des Freizeitplaners

GENERATIONEN AKADEMIE RHEINLAND

www.g-a-r.de



Die „Generationen Akademie Rheinland“ verfolgt das Ziel, die Generation 50plus als eigene Leistungssphäre zu beschreiben und zu fördern. Hierfür erstellt sie ein zielgenaues Bildungsangebot zur persönlichen und beruflichen Entwicklung.



STANDORT
Region Köln/Bonn
PROJEKTRÄGER
Generationen Akademie Rheinland e. V. (GAR e. V.)
GESAMTKONZEPT
Gründungsmitglieder (s. u.) unter der Leitung des Landrates des Rhein-Erft-Kreises

BAUSTEINE / MASSNAHMEN
Bau einer zielgruppenorientierten und internetbasierten Informations- und Buchungsplattform
Entwicklung von Bildungs- und Qualifizierungsangeboten für die Generation 50plus

PROZESS
Aufbau einer Geschäftsstelle, Einbindung von Bildungspartnern, Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
AKTEURE / BETEILIGTE
Berufsförderungswerk Bauindustrie, Bildungswerk LSB, BRW Bildungsinstitut, Christliches Jugenddorf

CJD, Deutsche Sporthochschule Köln, Englischsches Institut Köln, gewi-Institut, Gold-Krämer-Stiftung, InfraServ Knapsack, Just Fit, KreisSportBund Rhein-Berg, KreisSport-Bund Rhein-Erft, Medienschule Rhein-Erft, Präha Akademie Kerpen, Präha Bildungszentrum Horrem, Rhein-Erft Akademie, Rhein-Erft-Kreis, Rhein-Erft Tourismus e. V.

Rhein-Erft-TV, RWE Power, Gesundheitsregion Köln/Bonn e. V., Kölner Freiwilligen Agentur e. V., Generationen Netzwerk für Deutschland, Konrad Adenauer Stiftung, Barmer u. a.

KOSTEN / FINANZIERUNG
50.000 Euro zum Aufbau einer Website.
Regionale 2010 Agentur
Finanzierung Betrieb: über Mitgliedsbeiträge zum GAR e. V., Kursgebühren und Projektmittel
REALISIERUNGSZEITRAUM
2007–2011
(Gründung GAR e. V.)



ABB.1 Erfolgreiche Regionen zeichnen sich durch den zielgerichteten Umgang mit Potenzialen wie Erfahrung, Engagement und Neugier aus. Die GAR zeigt Möglichkeiten auf.

ABB.2 Ein Grundprinzip der Regionale 2010: Akteure vernetzen und daraus Mehrwerte schaffen.

2

- NOV 2008**
Gründung der „Generationen Akademie Rheinland e. V.“
- WS 2009/2010**
Erster Zertifikatlehrgang
- JULI 2010**
Projekt des Generationsministeriums NRW „Bildungsnetz 50plus“
- SEPT 2010**
Erster Studiengang 50plus zum Generationen-Manager
- JULI 2011**
Zertifizierung der GAR als anerkannte Bildungseinrichtung
- HERBST 2011**
Einrichtung einer E-Learning-Plattform und Start des zweiten Zertifikatlehrgangs zum Generationen-Manager „Kultur- und Gästeführer“

Ein Blick auf die demografische Entwicklung zeigt, dass in Deutschland bereits heute ca. 25 % der Bevölkerung älter als 60 Jahre alt sind, mit steigender Tendenz. Es ist also wichtig, initiativ zu sein und Angebote sowohl für noch erwerbstätige als auch bereits pensionierte Menschen zu schaffen. Aktive Lebensgestaltung, Wissensdurst und das Bedürfnis nach Lebensqualität charakterisieren diese Altersgruppe. Hieraus ergibt sich die zentrale Bedeutung zielgruppenorientierter Angebote.

Akademie GmbH, die Präha Gruppe, der KreisSportBund Rhein-Erft e. V. sowie die Hochschule Fresenius aus Köln und die Deutsche Sporthochschule Köln.
Die „Generationen Akademie Rheinland“, seit Mitte 2011 als Bildungseinrichtung zertifiziert, konzentriert sich auf die Generation ab 50plus. Ihr Bildungsangebot richtet sich an lebenserfahrene Menschen, die sich noch einmal beruflich qualifizieren oder neu orientieren wollen; aktive Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, „Best Ager“, die sich geistig und körperlich fit halten wollen sowie Experten, die ihr Wissen nach dem Berufsleben weiter geben möchten.
Hierfür erstellt die GAR in Zusammenarbeit mit zahlreichen Hochschulen und Bildungsträgern ein zielgenaues Angebot in Form von Studiengängen zum sogenannten „Generationen-Manager“, z. B. in den Fachrichtungen „Bewegung im Alter“, „Kultur- und Gästeführer“, „Nachfolgemanagement“

oder „Ehrenamt und Organisation“. Weitere Studiengänge kommen sukzessive hinzu.
In Kooperation mit Hochschulen konzipiert die GAR als Alternative zum sogenannten „Seniorenstudium“ an normalen Hochschulen zudem spezielle Weiterbildungsangebote, die hinsichtlich Zeitplanung und methodischer Vermittlung auf die Zielgruppe ausgerichtet sind. Seminare über Gesundheit und Bewegung, Kultur und Freizeit, aber auch zur Vorsorge und zu Finanzen sowie zum gesellschaftlichen Engagement ergänzen das Angebot.
Sowohl Studium als auch Kurse und Seminare speisen sich aus der Kompetenz und den Angeboten der Partner und des Netzwerkes der GAR mit Bildungseinrichtungen und Hochschulen.
Die GAR hat ihren Ausgangspunkt im Rhein-Erft-Kreis, ist aber konzeptionell so ausgelegt, dass sie in Zukunft als Plattform für weitere Angebote und als Anknüpfungspunkt für ähnliche Netzwerke und Portale genutzt werden kann.



RHEINISCHE WELT- AUSSTELLUNG

250 IDEE UND KONZEPT

256 REISEN IN DIE HEIMAT

260 KOMM R(H)EIN

262 STADT-RAND-FLUSS

268 STADTGESCHICHTEN 2010

272 KINDER ENTDECKEN STADT –
WORKSHOPREIHE

278 R(H)EIN IN DIE ZUKUNFT

282 REISEN AUF EIGENE FAUST

LEGENDE:

DATUM
Ereignis

DATUM -----
Beginn eines Ereignisses

----- DATUM
Ende eines Ereignisses

DATUM
Festakt

DATUM
Vor- und Nachläufer

05. 02. 2010
Richtfest im Fischereimuseum,
Troisdorf-Bergheim

06. 03. 2010 -----
„Kultur(ge)schichten und
Rhein(an)sichten.“ Start der Wander-
ausstellung der VHS Bonn, Bonn

10. 03. 2010
Veröffentlichung der 1. Zeitungsbeilage
zur Rheinischen Welt-Ausstellung, Köln

19. 03. 2010 -----
Eröffnung der Landesausstellung
„Fundgeschichten. Archäologie in
Nordrhein-Westfalen“, Köln

24. 03. 2010
Nachwuchs-Garten. Informations-
und Bildungsangebot für Kinder
und Jugendliche auf „metabolon“,
Lindlar/Engelskirchen

24. 03. 2010
Grundsteinlegung zur Erweiterung
des Siebengebirgsmuseums,
Königswinter

25. 03. 2010
Veröffentlichung des Lesebuchs
„Rheinische Welt-Geschichten
der Verbundenheit“ von
Detlev Arens, Bonn

26. 03. 2010
Die Regionale 2010-Familie
feiert den Auftakt zur Rheinischen
Welt-Ausstellung, Köln

----- 28. 03. 2010
„Kultur(ge)schichten und
Rhein(an)sichten.“ Ende der Wander-
ausstellung der VHS Bonn, Bonn

04. 04. 2010
„Rund um Köln.“ Start des
Radklassikers auf dem Steinmüller-
gelände, Gummersbach

12. 04. 2010
Vortrag „Rheinischer Wiederaufbau“
als Teil einer Reihe des Architektur
Forum Rheinland e. V. zur Städtebau-
ausstellung „Dynamik + Wandel“, Köln

16. 04. 2010
Füße hoch! Radtour entlang
des Rheins – Hochwasserschutz
„erfahren“, Köln

17. 04. 2010
Frühlingsmarkt im „Grünen C“, Bonn
17. 04. 2010
Wanderung entlang der Strunde, Köln

17. 04. 2010
Grundsteinlegung im Projekt
„metabolon“, Lindlar/Engelskirchen

19. 04. 2010
Spatenstich am Forsthaus Steinhaus,
Bergisch Gladbach



IDEE UND KONZEPT DER
RHEINISCHEN WELT-AUSSTELLUNG

„Kennst Du Deine Region?“ – diese Frage zog sich wie ein roter Faden durch die Regionale 2010 und galt dabei als freundliche Aufforderung, sich mit der Region und den Angeboten vor der eigenen Haustür intensiv auseinanderzusetzen. Mit der „Rheinischen Welt-Ausstellung“ wurde daher ein Titel für den abschließenden Präsentationszeitraum der Regionale 2010 geboren, der unmittelbar an diese „Dauerfrage“ anknüpft, gleichzeitig aber auch augenzwinkernd mit der Selbstwahrnehmung des Rheinlandes spielt.

Die Aufgabe, wie das Erreichte und die weiteren Zukunftsperspektiven der Region Köln/Bonn der Öffentlichkeit am Ende der formalen Laufzeit der Regionale 2010 nahegebracht werden sollen, war vor dem Hintergrund der vorausgegangenen acht Jahre eindeutig formuliert: Die Präsentation sollte in erster Linie die Inhalte dieses Qualifizierungs- und Umsetzungsprozesses und damit die Region selbst mit ihren Charakteristiken und Potenzialen widerspiegeln – auf diesem Weg sollte letztlich die Frage „Kennst Du Deine Region?“ beantwortet werden.

Folgende Leitlinien waren insofern maßgeblich:

- Die regionale Vielfalt, die Basis der Projekte, sollte auch im Präsentationszeitraum im Vordergrund stehen. Gleichzeitig sollte aber auch das „Gefühl Rheinland“ als identitätsbildend gestärkt werden.
- Die Projekte selbst sollten im Mittelpunkt stehen, dabei aber gleichzeitig ihren regionalen Zusammenhang deutlich machen und die regionale Vielfalt unterstreichen.
- Die rund drei Millionen Einwohner der Region sollten als DIE zentrale Zielgruppe angesprochen werden, aber auch die „Entscheider“, wichtige Multiplikatoren und die Fachwelt galt es zu berücksichtigen.

20. 04. 2010

Baustart des Bahntrassenradweges im „wasserquintett“, Marienheide/ Hückeswagen/ Wipperfürth

21. 04. 2010

Einweihung erster Maßnahmen im Projektgebiet von „Natur und Kultur quer zur Sieg“, Hennef

23. 04. 2010

Die Rheinische Welt per Schiff. Erzählreise mit Martin Stankowski und Gästen, Leverkusen – Köln

23. 04. 2010

Fahrradexkursion durch den Landschaftspark Erftaue, Erftstadt/ Kerpen

24. 04. 2010

Frühlingserwachen – Radtour durch den Obst- und Gemüsegarten der Region, Brühl – Bonn

24. 04. 2010

Die Rheinische Welt per Schiff. Erzählreise mit Martin Stankowski und Gästen, Leverkusen – Köln

24. 04. 2010 -----

Eröffnung der dezentralen Ausstellung „Johann Wilhelm Schrimmer. Vom Rheinland in die Welt“, diverse Orte in der Region

25. 04. 2010

Raderlebnistag an Wupper und Dhünn, Leverkusen und Rheinisch-Bergischer Kreis

25. 04. 2010

Blütenfest in „:agrohort“, Meckenheim und Rheinbach

01. 05. 2010

Freilicht-Musical „Ronja Räubertochter“ und Illumination des Landschaftsgartens in der Naturschule Aggerbogen, Lohmar

01. 05. 2010

Projekttag im Wahner Heide-Portal Gut Leidenhausen, Köln

03. 05. 2010

Vortrag „Wohnen XXL“ als Teil einer Reihe des Architektur Forum Rheinland e. V. zur Städtebauausstellung „Dynamik + Wandel“, Köln

03. 05. 2010

Spatenstich zum „Forum :terra nova“, Elsdorf

04. 05. 2010

Grauwacke – vom Fels ins Leben. Betriebsbesichtigung im Steinbruch, Lindlar

07. 05. 2010

Die Rheinische Welt per Schiff. Erzählreise mit Martin Stankowski und Gästen, Leverkusen – Köln

07. 05. 2010

Kulturlandschaftliche Wanderung von den Lindenthaler Kanälen zum Wildpark, Köln

08. 05. 2010

Ausflug zur XXL-Badewanne. Radtour zu den Talsperren des Bergischen Landes, Marienheide



Ergänzt wurden diese Formatinien durch Veranstaltungen für das Fachpublikum und (Landes-)Ausstellungen, für deren Umsetzung wichtige Kooperationspartner gewonnen werden konnten. Die Ausstellungen haben zentrale Themenfelder der Regionale 2010 aufgegriffen und damit auf eine übergeordnete Ebene gehoben – so widmete sich die Ausstellung „Dynamik + Wandel“ beispielsweise der Stadtentwicklung wichtiger Städte entlang des Rheins im Zeitraum von 1910 bis 2010; die Ausstellung „Fundgeschichten. Archäologie in Nordrhein-Westfalen“ setzte unter diesem Titel einen Fokus auf die hierfür relevanten Regionale 2010-Projekte.

Da sich das Rheinland bereits von Haus aus durch einen sehr vollen und abwechslungsreichen Veranstaltungskalender auszeichnet, bestand eine Zielsetzung der Abschlusspräsentation darin, sich an bestehende Veranstaltungsformate in der Region „anzuhängen“ und sich daraus ergebende Synergien auszunutzen – zum Beispiel in Bezug auf Besucherfrequenzen oder Bewerbungen. So wurde die Vorstellung und Vermittlung einzelner Projektinhalte mit etablierten Veranstaltungen kombiniert und dadurch „aufgeladen“. In der Summe wurden dadurch sehr unterschiedliche Reise- und Besuchsanlässe zu vielen verschiedenen Themen in der gesamten Region Köln/ Bonn generiert – getreu der Zielsetzung, die Vielfalt der Region und die Projektinhalte in den Mittelpunkt zu stellen.

In diesem Zusammenhang bestand eine weitere Herausforderung der „Rheinischen Welt-Ausstellung“ darin, den sehr unterschiedlichen Projektfortschritten gerecht zu werden – reichten diese doch von komplett fertiggestellten Vorhaben wie dem Fischereimuseum in Troisdorf-Bergheim über im Bau befindliche Projekte wie beispielsweise in Gummersbach und Leverkusen-Opladen bis hin zu sehr langfristigen Entwicklungsperspektiven wie dem Projekt „:terra nova“ im Braunkohletagebau. Stets galt es, einen individuell zugeschnittenen Präsentationsansatz zu finden.

Aufbauend auf diesen Prämissen wurde ein vielschichtiges und größtenteils kostenfreies Veranstaltungs- und Reiseprogramm entwickelt, das in vier verschiedene Formatinien unterteilt wurde, die auf die „Bespielung“ der gesamten Region ausgerichtet war:

- Reisen in die Heimat [S. SEITE 256 FF](#)
- Komm R(h)ein [S. SEITE 260 F](#)
- Stadtgeschichten 2010 [S. SEITE 268 FF](#)
- R(h)ein in die Zukunft [S. SEITE 278 FF](#)



Auch in Anbetracht des vollen regionalen Veranstaltungskalenders und weiterer Großereignisse im Jahr 2010 erstreckte sich die „Rheinische Welt-Ausstellung“ über insgesamt 15 Monate. Der Startschuss wurde am 26. März 2010 über den Dächern Kölns mit Blick auf die Region gegeben, den Endpunkt bildete das traditionelle Familientreffen der Region – der „Lange Tag der Region“ – am 21. Juni 2011 auf Schloss Eulenbroich in Rösrath. Innerhalb dieser 15 Monate waren drei sogenannte „Schönwetterfenster“ – Frühjahr/ Frühsommer 2010 und 2011 und Spätsommer/ Herbst 2010 – den oben genannten vier Formatinien zur Bespielung der Fläche vorbehalten, während die „dunkle“ Jahreszeit überwiegend für die Fachveranstaltungen und die Ausstellungen reserviert war.

Wie auch die meisten der Einzelprojekte über das formale Ende der Regionale 2010 hinaus weiter umgesetzt werden, so war auch die „Rheinische Welt-Ausstellung“ nicht als Abschluss der gemeinsamen Arbeit in der Region konzipiert, sondern vielmehr als eine Zwischenstufe für weitere Jahre der regionalen Zusammenarbeit – ein wichtiger Zwischenschritt zum Innehalten und Luft holen mit einer klaren Perspektive in Richtung Zukunft!

08.05.2010

In die Fußstapfen der Römer treten. Busreise entlang der AgrippasträÙe, Köln–Nettersheim

08.05.2010

Steine erzählen Geschichte(n). Wanderung im Siegtal, Windeck

08.05.2010

Drachenfels – Von Steinen, Romantikern, Dombaumeistern und der Domkaule. Historische Wanderung, Königswinter

08.05.2010

Von der Quelle zum Rhein. Radtour entlang der Strunde, Bergisch Gladbach–Köln

09.05.2010

Spuren und Perspektiven. Projekttag in der Klosterlandschaft Heisterbach, Königswinter

12.05.2010 -----

Eröffnung der Ausstellung „Der Petersberg. Vom Ringwall zum Grandhotel“, Königswinter

15.05.2010

Sieg-Lachse wollen hoch hinaus. Radtour im Siegtal für Kinder, Windeck–Eitorf

15.05.2010

Wanderung: Leben und Arbeiten „beim Bayer“, Leverkusen

15.05.2010

Kunst verändert den Raum. Busreise zu den Skulpturen von Lutz Fritsch, Köln–Bonn

16.05.2010

Führung: „Bilder auf Reisen – Schirmer und Amerika“, Museum Zitadelle in Jülich

18.05.2010

Premiere der „Wasserquintett Wanderausstellung“, Wipperfürth

20.05.2010

Feierabendradtour des ADFC durch das „Grüne C“, Sankt Augustin

21.05.2010

Spatenstich für den Auenpark im Wasserquintett, Hückeswagen

22.05.2010

Spaziergang durch den Landschaftspark Belvedere, Köln

24.05.2010

Erlebnis Mühltentag 2010, diverse Standorte

28.05.2010

WaldLicht – Wanderung mit dem Fotokünstler Wim Cox durch den Äußeren Grüngürtel, Köln

29.05.2010

Wanderung durch den „dritten Grüngürtel“, Kerpen–Erfstadt

29.05.2010

Obstsalat aus der Heimat. Radreise in den Süden der Region, Rheinbach

30.05.2010 -----

Start der Wasserquintett-Entdeckungswoche. Bildungs- und Erlebnisprogramm für Groß und Klein

30.05.2010

Führung durch das Projektgebiet des Rheinboulevards, Köln

30.05.2010

WDR 5-Wanderung im Wasserquintett, Wipperfürth



04. 06. 2010

Radtour: Glanzpunkte am Strom links und rechts des Rheins, Köln – Bonn

05. 06. 2010

Luftkreuz des Westens. Führung über den ehemaligen Flughafen Butzweilerhof, Köln

05. 06. 2010

Rheinübergänge. Radtour zur Ausstellung „Kultur(ge)schichten und Rhein(an)sichten“, Bonn

07. 06. 2010

„Zurück zur Wirklichkeit“ – Vortrag als Teil einer Reihe des Architektur Forum Rheinland e. V. zur Städtebauausstellung „Dynamik + Wandel“, Köln

10. 06. 2010 -----

Eröffnung der Fotoausstellung „Zeitspuren“ von Axel Thünker zu historischen Kulturlandschaften im Rheinland, Bonn

10. 06. 2010

KennenLernenUmwelt: Spatenstich in Gut Eichthal, Overath und Richtfort in Schloss Eulenbroich, Rösrath

11. 06. 2010

Kulturlandschaftliche Wanderung durch den Äußeren Grüngürtel, Köln

11. 06. 2010

Reisen in die Heimat – Veröffentlichung der Buchreihe des Bachem Verlags, Köln

12. 06. 2010

Radtour entlang der Strunde, Bergisch Gladbach – Köln

12. 06. 2010

Wanderung entlang der Dhünn, Leverkusen

12. 06. 2010

Historische Wanderung durch die Klosterlandschaft Heisterbach, Königswinter

----- 12. 06. 2010

Abschluss der Wasserquintett-Entdeckerwoche. Bildungs- und Erlebnisprogramm für Groß und Klein

13. 06. 2010

Naturerlebnisfest im Projekt „Grünes C“, Bonn

13. 06. 2010

Klosterlandschaft Heisterbach: Geologische Führung am Stenzel- und am Weilberg, Königswinter

18. 06. 2010

Klosterhöfe – Sommersitze – Stadtwald. Wanderung entlang des Frechener Bachs, Köln – Frechen

18. 06. 2010 -----

Eröffnung der Ausstellung „Steinreich an Grauwacke“, Lindlar

19. 06. 2010

Wanderung durch das „Grüne C“

21. 06. 2010

Langer Tag der Region 2010 – regionales Familientreffen in Köln

21. 06. 2010

Symbolischer Spatenstich am Rheinboulevard, Köln

26. 06. 2010

Entdeckungsreise zu den Bonten Kerken im Bergischen Land

REISEN IN DIE HEIMAT

„Auf Reisen gehen“ bedeutet für die meisten Menschen, mit dem Flugzeug, dem Auto oder dem Schiff in ferne Länder aufzubrechen, Unbekanntes zu sehen, Jahrtausende alte Kultur zu studieren oder kulinarische Genüsse zu genießen. Es geht um das Erleben des Neuen, das oft durch Exkursionen und Führungen verstärkt wird.

Das Ziel der Formatlinie „Reisen in die Heimat“ war ein anderes: Ob wandernd, per Fahrrad, zu Fuß, mit dem Bus oder gar per Schiff – im Oberbergischen Land, im Braunkohletagebau oder im Siebengebirge: In die Heimat reisen heißt hier, die gewohnte Umgebung mit anderen Augen zu sehen, Bekanntes wieder zu entdecken und Neues zu erkunden. Die Menschen in der Region sollten sich ihres Schatzes vor der eigenen Haustür oder der jeweils anderen Rheinseite stärker bewusst werden und die Projekte der Regionale 2010 als Teil der Kulturlandschaft – als Teil ihrer Heimat – erleben. Die Regionale wollte hier Brücken schlagen und zeigen, dass sich die Region als eine attraktive, erlebnis- und abwechslungsreiche Mischung von Landschaftsräumen und kulturellen Perlen darstellt, die eng miteinander verzahnt sind.

Die Reisen in die Heimat entführten die „Urlauber“ auf den rund 45 Wanderungen, 24 Radtouren und Busexkursionen in eine ihnen zuvor größtenteils unbekannte und auch in Teilen vergessene Welt. So waren die in Kooperation mit der Thomas Morus Akademie Bensberg durchgeführten Wanderungen immer etwas Exklusives. Mitarbeiter der Projektkommunen, „Heimatexperten“ und Regionsprofis führten die Reisenden an besondere Standorte der Kulturlandschaftsprojekte, erläuterten die Hintergründe und „schärfen“ die Blicke für die Details; auch für das sonst nicht Sichtbare.

Die Exklusivität der kostenlosen Führungen und Radtouren begründete sich zum einen durch die begrenzte Teilnehmerzahl, im Besonderen jedoch dadurch, dass bei vielen Reisen neben der Besichtigung der „Schaustellen“ der Projekte, die oft mit besonderen Inszenierungen, künstlerischen Aktionen und Veranstaltungsprogrammen aufwarteten, auch Zugang zu sonst verschlossenen Welten gewährt wurde. Führungen durch die Staudämme der Talsperren im Oberbergischen, Besuche des Museums Wülfling, Experimente in der Wissenschaftsscheune des Max-Planck-Instituts für Züchtungsforschung oder die Besichtigung der Tagebaukante in Hambach sind hier prominente Stellvertreter.



Die Regionale 2010 lud mit den „Reisen in die Heimat“ die Region ein, die Kulturlandschaften zu entdecken und dabei die Frage zu beantworten, was eigentlich Heimat ist. Dieses umfangreiche Besuchs- und Reiseprogramm ermöglichte jedem, der interessiert war und Lust hatte, eine Beschäftigung mit der Geschichte, Gegenwart und Zukunft der eigenen Stadt oder der Landschaft vor Ort. So konnten die unterschiedlichen Kulturlandschaften rechts und links des Rheins und die Projekte der Regionale 2010 nicht nur kennen gelernt werden, sondern dabei auch Einblicke gewonnen werden, die bislang verborgen blieben. Es war die „Exotik der Nähe“, die den Reiz der insgesamt rund 100 Touren ausgemacht hat und die auch zukünftig einlädt, auf selbstständige „Entdeckungsreisen“ zu gehen – eine namensgleiche Buchreihe ermöglicht dies **S. SEITE 282!**



26.06.2010

Wanderung durch das Projektgebiet „Natur und Kultur quer zur Sieg“, Hennef

26.06.2010

Kulturlandschaftliche Wanderung durch den Stadtwald, Köln

26.06.2010 – 27.06.2010

Die :stadt-Projekte der Regionale 2010 präsentieren sich anlässlich des Tages der Architektur, mehrere Projektstandorte

27.06.2010

Familienpicknick zur Einweihung des neuen Stadtgartens auf dem Steinmüllergelände, Gummersbach

30.06.2010

Fertigstellung des 1. Lückenschlusses im Siegtalradweg, Eitorf

02.07.2010

Wanderung durch den Äußeren Grüngürtel, Köln

03.07.2010

Auf den Spuren der Rheinromantik – von Bad Godesberg zum Rolandsbogen. Wandertour zur Ausstellung „Kultur(ge)schichten und Rhein(an)sichten“

03.07.2010

Grauwacke – vom Fels ins Leben. Betriebsbesichtigung im Steinbruch, Lindlar

03.07.2010 – 04.07.2010

Feier zur Wiedereröffnung von Schloss Drachenburg, Königswinter

04.07.2010

Siegtal pur. Erlebniswochenende, Siegburg – Windeck

04.07.2010 -----

Start der Fotoausstellung „Begegnungen an der Strunde“, Bergisch Gladbach

05.07.2010

Die Kölner „Altstadt 3.0“ – Eine Führung

09.07.2010

Richtfest am Campus Burg Wissem, Troisdorf

10.07.2010

Blaue Lebensader Wuppermündung. Wanderung in Leverkusen

10.07.2010

Das raumwirksame Handeln der Zisterzienser. Wanderung durch die Heisterbacher Klosterlandschaft, Königswinter

10.07.2010

Historische Wanderung: Petersberg – Auf den Spuren von Steinhauern, Wallfahrern, Staatsgästen und einer Zahnradbahn, Königswinter

11.07.2010

Geologische Führung am Drachenfels, Königswinter

14.07.2010

Reiselust! – Tourismus im Siebengebirge. Eröffnung der Sonderausstellung des Siebengebirgsmuseums, Königswinter

15.07.2010

Veröffentlichung der 2. Zeitungsbeilage zur Rheinischen Welt-Ausstellung, Köln

16.07.2010

Literarische Soirée „Sagenhafte Rheinlandschaft“, Königswinter

17.07.2010

Museumsfest – das Siebengebirgsmuseum zeigt sich im Umbau, Königswinter

18.07.2010

Altstadt-Führung, Königswinter

19.07.2010

Richtfest zur Erweiterung des Siebengebirgsmuseums, Königswinter



23.07.2010

KennenLernenUmwelt:
„Klu & Du“ geht online!

27.07.2010

Spatenstich für die „Grüne Mitte“
in der „Neuen Bahnstadt Opladen“,
Leverkusen

28.07.2010

Grauwacke – vom Fels ins Leben.
Betriebsbesichtigung im Steinbruch,
Lindlar

01.08.2010

Ende der Ausstellung „Steinreich
an Grauwacke“, Lindlar

04.08.2010

Rheinische Welt – Geschichten
der Verbundenheit. Lesung des
Autors Detlev Arens, Bonn

05.08.2010

Ende der Fotoausstellung:
„Begegnungen an der Strunde“,
Bergisch Gladbach

06.08.2010

Flut-Land. Radtour zum Thema
Hochwasserschutz, Köln

08.08.2010

Ende der Fotoausstellung „Zeitspuren“
von Axel Thünker zu historischen
Kulturlandschaften im Rheinland, Bonn

09.08.2010

Ottoplatz Köln-Deutz: Beginn
der Ausstellung zur Historie und
zukünftigen Gestaltung, Köln

11.08.2010

Archäologische Zone:
Führung durch die Grabung, Köln

13.08.2010

RadelnLernenUmwelt. Kinder-
Ferienradtour durch die Aggeraue,
Lohmar

14.08.2010

Historische Wanderung am
Drachenfels – Von Steinen,
Romantikern, Dombaumeistern
und der Domkaule, Königswinter

14.08.2010

Rallye: Rätselhafte Wasserwege
im Landschaftspark Erftaue, Erftstadt

22.08.2010

Fahrradtour im Projektgebiet von
RegioGrün, Köln / Frechen / Kerpen

25.08.2010

Herrenstrunden I Gartensiedlung
Gronauer Wald I ehemalige Papier-
fabrik Wachendorf. Bustour entlang
der Strunde, Bergisch Gladbach

26.08.2010

Vortragsabend: „Erlebnisraum
Römerstraße – Über Zülpich von
Köln nach Trier“, Köln

27.08.2010

Stadtgeschichten – Veröffentlichung
der Online-Filmbeiträge zu den
:stadt-Projekten der Regionale 2010,
Leverkusen



KOMM R(H)EIN

In der Regionale 2010 hatte der Rhein schon immer eine besondere Stellung, die z. B. durch die jährlich stattfindenden Rheinkonferenzen auch sichtbar wurde. So war es also nur logisch, ihm auch für die Rheinische Welt-Ausstellung ein eigenes Format zu geben. Auch die Fülle an Informationen, teilräumlichem Wissen, Sagen und für die Nachwelt „zurecht gelegter“ Geschichten mit ihren eigenen rheinischen Wahrheiten schienen Grund genug, die geographische Mitte der Region als Vermittlungsraum zu wählen. Der Rhein war demnach Ziel von thematischen Radtouren (z. B. zum Thema Hochwasserschutz) und Wanderungen oder auch Gegenstand von Volkshochschulkursen mit anschließender Wanderausstellung im südlichen Rheinland.

Eine besondere Form der Vermittlung waren aber die zehn Schiffstouren mit der MS Rheinprinzessin. Sie war der Ort für jeweils 300 Mitreisende, die auf drei Etappen zwischen Leverkusen und Bad Honnef, die immer mehrfach angeboten wurden, Ufer, Häfen und den Rheinländer an sich erkunden konnten. Auf dem durchweg voll besuchten Schiff kommentierte Gastgeber Martin Stankowski die bekannten und unbekannteren Orte an den Ufern, stellte Regionale 2010-Projekte vor und begrüßte geladene prominente Gäste, die zu ausgesuchten Orten am Ufer, rheinischer Lebensart aber auch zu aktuellen Themen Auskunft geben konnten.

Trotz des kabarettistischen Untertons durch die Kommentierungen von Martin Stankowski folgte auch dieses Format der Leitlinie der Regionale 2010 „Kennst Du Deine Region?“. Gerade an einem Ort, der vielen vermeintlich bekannt ist, konnte durchgängig bei den Gästen festgestellt werden, dass eben doch nur bruchstückhaftes oder lediglich ortsbezogenes Wissen vorhanden ist. Komm R(h)ein folgte damit dem Format der regionalen Rheinkonferenzen, die zur Aufgabe hatten (und auch in Zukunft haben), die Kenntnisse über diese wichtige regionale Achse zu mehren und daraus Qualitäten für ihre weitere Entwicklung zu generieren.

Dem „normalen“ Bürger konnte sicherlich kein umfangreiches Bild vermittelt werden, aber die Zielsetzung dieses aufwändigen Formates, einen gewissen „Aha-Effekt“ und eine weitere Selbstbeschäftigung mit der Thematik auszulösen, wurde, wie auch bei den anderen Formaten der Rheinischen Welt-Ausstellung, erreicht – wie zahlreiche Rückmeldungen zeigten.

02. 09. 2010

Premiere: „Von Fischen und Männern“. Dokumentarfilm zur Fischereibruderschaft zu Bergheim an der Sieg, Troisdorf

03. 09. 2010

Die Rheinische Welt per Schiff. Erzählreise mit Martin Stankowski und Gästen, Köln – Bonn

03. 09. 2010

Auftakt der Erzählreise zu den rheinischen Hämmern, Wasser- und Windmühlen, Engelskirchen

04. 09. 2010

Die Rheinische Welt per Schiff. Erzählreise mit Martin Stankowski und Gästen, Köln – Bonn

04. 09. 2010

Wasser.Erlebnis.Tag auf der Gymnicher Mühle, Erfstadt

04. 09. 2010 – 05. 09. 2010

unverDHÜNNt-Natur pur – Wanderungen, Musik, Illumination, Große Dhünn-Talsperre, Wermelskirchen

04. 09. 2010

Familien-Radtour zum Wasser.Erlebnis.Tag, Erfstadt

04. 09. 2010

Wanderung durch die Flusslandschaft Agger, Overath – Wahlscheid

05. 09. 2010

Radtour entlang der „Agrippastraße“, Erfstadt – Zülpich

05. 09. 2010

„Klänge in Bewegung – Musikalische LandArt auf Schloss Homburg“, Nümbrecht

05. 09. 2010

Zwischen Seen-Platte und Auswandererhafen. Wanderung in Leverkusen

05. 09. 2010

(Erlebnis-)Tag der Strunde, Bergisch Gladbach und Köln

06. 09. 2010

Vortrag „Rheinische Hauptstädte – Bonn und Düsseldorf“ als Teil einer Reihe des Architektur Forum Rheinland e. V. zur Städtebauausstellung „Dynamik + Wandel“, Köln

06. 09. 2010 -----

Start der Woche der Homburger Kulturlandschaft, Nümbrecht

07. 09. 2010

Einweihung und Vorstellung des Kinderwanderwegs in Stadt Blankenberg, Hennef

07. 09. 2010

Bahnstadt SPUREN – Workshop des JAS – Jugend Architektur Stadt e. V. mit der Klasse 7 der Gemeinschaftshauptschule Neukronenberg, Leverkusen



Insgesamt registriert man einen Paradigmenwechsel in der Nutzung und in der Wahrnehmung des Rheins: Die Ufer, jahrelang kein separater Planungsgegenstand der Politik, werden vermehrt in die stadträumlichen und landschaftsplanerischen Überlegungen einbezogen. Der Fluss kehrt von den Rändern in die Mitte zurück. Projekte der Regionale 2010 sind hier die Freianlagen bzw. „Treppe“ auf der rechten Rheinseite in Köln zwischen Hohenzollernbrücke und Deutzer Brücke, sowie der erneute Anschluss von Wesseling an den Fluss südlich des Rheinforums.

Dazu gehört auch das „Grüne C“ im Bonner Norden, das bei Mondorf in einem großen Bogen über den Rhein geschlagen wird und eine entsprechende Gestaltung von Fähren, Straßen und Ufern erfordert.

Das zunehmende Interesse für die Ufer in Planung und Politik hängt sicher auch mit einer veränderten Nutzung des Rheins zusammen, so wie die Planung umgekehrt die Nutzung beflügelt. Ein normaler Sommerabend am Rhein ist vom Schiff aus besonders illustrativ: Menschen baden, schwimmen, grillen, zelten am Rhein und machen Picknick. Großfamilien lagern mit Kindern und Enkeln, sie füttern die Enten und spielen mit ihren Hunden. Man sieht Angler und Sonnenanbeter; manche Menschen lieben sich am Ufer und machen Feuerchen in der Dämmerung – man trifft sie alle am Rhein.



STADT – RAND – FLUSS DAS RHEINLAND VOM SCHIFF AUS

Die Schiffstouren im Rahmen der Regionale 2010 waren nur ein Baustein, aber zugleich prägender Bestandteil der „Reisen in die Heimat“. Erstens, weil der Fluss der Region ihren Namen gibt, und zweitens, weil er – spätestens seit dem 19. Jahrhundert – der „mentale Kitt“ der Rheinländer ist, egal ob Leverkusener, Kölner, Bonner oder Niederkasseler, weil sich alle auf ihn beziehen, mit ihm identifizieren und neuerdings auch seine Qualitäten wiederentdecken – und weil der Rhein nicht zuletzt das wirtschaftliche Rückgrat des Rheinlandes war und ist.

Idee und Konzept der Schiffstouren war, den geografischen Mittelpunkt des Rheinlandes – oder auch das Rückgrat – im wörtlichen Sinne zu „erfahren“, vom Schiff und Fluss aus die zentralen historischen und aktuellen Objekte zu betrachten und zugleich die Projekte der Regionale 2010, die mit dem Rhein zu tun haben, vor Augen zu führen.

Themenwechsel: Die wirtschaftliche Bedeutung des Stroms für die Region zeigt sich an erster Stelle bei den Häfen, heute wie früher. Zum Beispiel der Hitdorfer Hafen im rechtsrheinischen Norden, heute nur noch als lokaler Yachthafen von Bedeutung, aber historisch das Exporttor der frühen bergischen Unternehmer, die zur Umgehung des Kölner Stapelrechts eine eigene Straße von Solingen nach Hitdorf anlegten. Im 19. Jahrhundert war er dann zentraler Auswandererhafen für die Reise den Rhein hinab über Rotterdam nach Amerika. Ein anderes Beispiel ist der geplante Ausbau des Godorfer Hafens im Kölner Süden für den Containerumschlag, bei dem um logistische, wirtschaftliche, verkehrspolitische und ökologische Fragen gerungen wird.

Neben den Häfen sind die Zu- und Nebenflüsse des Rheins ein weiteres Thema – der renaturierende Rückbau der Dhünn und ihrer Uferzonen zum Beispiel, eine Schiffsbrücke über die ehemalige Mündung der Wupper in Leverkusen oder die Erweiterung eines Fischereimuseums an der Sieg – Projekte der Regionale 2010, die mit der Geschichte zu tun haben, aber derzeit für die Zukunft aufbereitet werden.

08. 09. 2010 -----

Bergische Trilogie: Musik – Worte – Begegnungen. Start des zweiten Festivals „Bonte Kerken im Bergischen Land“

09. 09. 2010

Führung durch das Firmenmuseum der Deutz AG, Köln

09. 09. 2010 -----

Ausstellungseröffnung – „Kultur(ge)schichten und Rhein(an)sichten“, Königswinter und Bad Honnef

10. 09. 2010

Die Rheinische Welt per Schiff. Erzählreise mit Martin Stankowski und Gästen, Köln – Bonn

11. 09. 2010

Historische Wanderung in Heisterbach, Königswinter

11. 09. 2010 -----

Licht und Klang an der Neyetalsperre – Klangvisionen. Eröffnungskonzert mit Markus Stockhausen, Tara Bouman, Rolf Zavelberg u. a., Wipperfürth

11. 09. 2010 – 12. 09. 2010

Hier entsteht Stadt. Projektwochenende in der „Neuen Bahnstadt Opladen“, Leverkusen

11. 09. 2010

Auf römischen Trassen unterwegs. Bustour entlang der Agrippastraße, Köln – Nettersheim

11. 09. 2010

Wanderung am Drachenfels. Von Steinhauern, Winzern und Rheinromantikern, Königswinter

12. 09. 2010

Geologische Führung am Stenzelberg und Weilberg, Klosterlandschaft Heisterbach, Königswinter

12. 09. 2010

Im Wald und auf der Heide. Radtour durch die Wahner Heide, Köln

12. 09. 2010

Die Rheinische Welt per Schiff. Erzählreise mit Martin Stankowski und Gästen, Köln – Bonn

----- 12. 09. 2010

Abschlussveranstaltung zur Woche der Homburger Kulturlandschaft, Nümbrecht

----- 12. 09. 2010

Bergische Trilogie: Musik – Worte – Begegnungen. Ende des zweiten Festivals „Bonte Kerken im Bergischen Land“

13. 09. 2010

„Grünes C“: Erster Spatenstich am „Link“, Sankt Augustin

15. 09. 2010 -----

Bergische Trilogie: Musik – Worte – Begegnungen. Start des dritten Festivals „Bonte Kerken im Bergischen Land“



Die Schiffstouren der Regionale 2010 waren in drei Etappen eingeteilt:

- Die Erste im Frühjahr 2010: der Norden von der Regionale-Grenze in Leverkusen-Hitdorf bis zum Mülheimer Hafen in Köln.
- Die Zweite im Herbst 2010: von der Bastei in Köln bis zum Alten Zoll in Bonn.
- Die Dritte im Frühjahr 2011: vom Alten Zoll über den südlichen Punkt der Regionale hinaus bis nach Remagen.

Jede dauerte etwa drei Stunden und war mit längeren Pausen nach Art einer journalistischen Rheinreise angelegt. Historische und aktuelle Informationen wechselten ab, aber jeweils zu Themen, Personen und Orten, die spezifisch mit dem Rheinland zu tun haben. Ein Beispiel: Ganz im Norden in der Nähe von Worringen rückt die gleichnamige Schlacht ins Blickfeld, immerhin eine entscheidende Konstituente für das Rheinland im Mittelalter. Hieran schließt sich unmittelbar die Geschichte der nördlichen Kölner Rheindörfer und ihr Kampf gegen die Industrieansiedlungen in den 1960er Jahren.

Dazu waren jeweils Experten als Gäste eingeladen, die in Interviews und Gesprächen ihre auch subjektive Sicht der Dinge beisteuerten: im Norden der frühere Gartenamtsleiter von Leverkusen, Hans-Max Deutschle, der die Konversion einer Bayer-Werksdeponie zur Landesgartenschau 2004 erklärte, oder der Dokumentarfilmer Thomas Weidenbach, der als junger Mann zu den Aktivisten gehörte, die seinerzeit mit einer spektakulären Blockadeaktion gegen die Verklappung von Dünnsäure in die Nordsee protestierten.

Weitere Gäste waren im Süden Willi Engels, 1. Brudermeister der Fischereibruderschaft zu Bergheim an der Sieg, der Archäologe Prof. Heinz Günter Horn, der Winzer Felix Pieper vom Drachenfels oder der Kölner Notar Konrad Adenauer, der von den Familienfesten des Adenauer-Clans beim „Alten“ in Rhöndorf berichtete. Bei der mittleren Tour wurde das Thema des Containerhafens in Godorf als Streitgespräch mit festen Regeln abgehandelt: je eine Minute Argument und Gegenargument wie beim Ping-Pong – nach 15 Minuten war Schluss.

Die Passagiere und Gäste der Schiffstouren waren im besten Sinne teilnehmende Beobachter, waren Zuhörer und Zuseher und die Fahrten wurden tatsächlich zu einer Reise „in die Heimat“ – sind doch viele Zusammenhänge, Fakten, Projekte und Ereignisse den Rheinländern oft nur marginal bekannt.

In der Fremde ist man ja in der Regel neugieriger als daheim. Unter Reisenden gibt es die Spruchweisheit „Man sieht nur, was man kennt“, und hier verifizierte sie sich zu der Steigerung „Man sieht nur, wenn man mehr weiß, als man kennt“.

16. 09. 2010 -----
Eröffnung der Landesausstellung
„Renaissance am Rhein“, Bonn

16. 09. 2010–17. 09. 2010
Rechtsrheinische Perspektiven –
Fachsymposium, Köln

17. 09. 2010
Öffentliches Picknick im
Nordpark Pulheim

17. 09. 2010
Spatenstich an der Quellfassung in
Herrenstrunden, Bergisch Gladbach

18. 09. 2010
Führung über das Steinmüllergelände:
Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft,
Gummersbach

18. 09. 2010
Erkundungstour durch die Hangelarer
Heide, den Birlinghovener Wald
und das Pleisbachtal, Sankt Augustin

19. 09. 2010
Herbstfest „Wasser verbindet“ rund
um die NaturGut Ophoven, Leverkusen

19. 09. 2010
Seminar: Auf den Spuren der
Zisterzienser, Kloster Heisterbach,
Königswinter

----- 19. 09. 2010
Licht und Klang an der Neyetalsperre –
Atem und Licht. Abschlusskonzert mit
Markus Stockhausen, Tara Bouman,
Rolf Zavelberg u.a., Wipperfürth

----- 19. 09. 2010
Bergische Trilogie: Musik – Worte –
Begegnungen. Ende des dritten
Festivals „Bonte Kerken im
Bergischen Land“

24. 09. 2010
Erzählreise zu den rheinischen
Hämmern, Wasser- und
Windmühlen, Lohmar

25. 09. 2010
Wanderung durch das Drachenfelder
Ländchen

25. 09. 2010
Erzählreise zu den rheinischen
Hämmern, Wasser- und Windmühlen,
Lohmar und Burscheid

25. 09. 2010
Der fleißigste Bach Deutschlands.
Wandertour entlang der Strunde,
Bergisch Gladbach

25. 09. 2010
Tag der Beruflichen Bildung der
Rhein-Erft Akademie im Projekt
„chemergie“, Hürth

26. 09. 2010
„terra nova“ – Erlebnistag entlang
der Abraumbandtrasse, Elsdorf
und Bergheim

27. 09. 2010
Graffiti-Aktion zur Aufwertung des
Fußgänger- und Radwegetunnels in der
Neuen Bahnstadt Opladen, Leverkusen

29. 09. 2010
Führung durch die Grabung der
Archäologischen Zone, Köln

01. 10. 2010 -----
Eröffnung der Ausstellung „Vom
Landschaftsbild zur Bilderlandschaft –
Schirmer und seine Schüler am
Mittelrhein“ auf Schloss Drachenburg,
Königswinter



02. 10. 2010

Projektschau bei „metabolon“. Der neue außerschulische Lernort stellt sich vor, Lindlar/Engelskirchen

02. 10. 2010

Talsperrenblicke – Wanderung an der Großen Dhünn-Talsperre, Kürten und Odenthal

02. 10. 2010

Wanderung durch die Wahner Heide und den Königsforst, Köln

03. 10. 2010

Archäologietour Nordeifel 2010 im Erlebnisraum Römerstraßen: Führungen und Programm an drei Standorten. Zülpich, Nettersheim und Blankenheim

08. 10. 2010

Erzählreise zu den rheinischen Hämmern, Wasser- und Windmühlen, Bedburg

08. 10. 2010

Radtour durch das „Grüne C“, Bonn

08. 10. 2010

STADT macht LANDSCHAFT. Tagung des Bundes Deutscher Landschaftsarchitekten – bdla bei der Regionale 2010, Köln

09. 10. 2010

Historische Wanderung zum „Petersberg“, Königswinter

09. 10. 2010

Strom-Landschaften. Radtour durch das Rheinische Braunkohlenrevier, Bedburg, Elsdorf und Bergheim

09. 10. 2010

Erzählreise zu den rheinischen Hämmern, Wasser- und Windmühlen, Radevormwald

09. 10. 2010

Wanderung durch den Erlebnisraum Wasserquintett zwischen Hückeswagen und Wipperfürth

10. 10. 2010

Geologische Führung am Drachenfels, Königswinter

10. 10. 2010

Regionales Fest in Erftstadt

10. 10. 2010

RegioGrün Radroute. Vom Decksteiner Weiher zum Umweltzentrum Friesheimer Busch, Köln – Erftstadt

10. 10. 2010

Das Siegtal lockt! – Projekttag „Natur und Kultur quer zur Sieg“, Eitorf

11. 10. 2010

Vortrag „Stadt-Struktur-Wandel“ als Teil einer Reihe des Architektur Forum Rheinland e. V. zur Städtebauausstellung „Dynamik + Wandel“, Köln

14. 10. 2010

Besichtigung des „Technikums“ der DEUTZ AG, Köln

14. 10. 2010

Veröffentlichung von „regionale kompakt“ – der Zeitung zu Projekten und Themen der Regionale 2010, Köln

STADTGESCHICHTEN 2010 – STANDORTE UND THEMEN KENNENLERNEN. HINTERGRÜNDE ERFAHREN. EREIGNISSE DOKUMENTIEREN

Den Mittelpunkt der Stadtgeschichten bildeten die sechs städtebaulichen Schwerpunktprojekte der Regionale 2010. Mithilfe vielfältiger Aktionstage, Informationsangebote und Aktivitäten wurden die laufenden Planungs- und Bauprozesse in den Projekten und das an den Standorten bisher Erreichte präsentiert. Dabei wurde an die umfangreichen Beteiligungs- und Informationsangebote angeknüpft, die von Anbeginn kennzeichnend für die Stadtentwicklungsprojekte der Regionale 2010 waren.

Die Projekte und Aktivitäten bildeten zugleich das Fundament, um im Rahmen der Stadtgeschichten den Wandel der Städte im Rheinland, seine Ursachen, Hintergründe, die damit verbundenen Herausforderungen und vor allem auch die sich ergebenden Entwicklungschancen insgesamt zu thematisieren. Als Ankerpunkt und Forum des Austauschs diente dabei die Ausstellung „Dynamik + Wandel der Städte am Rhein 1910 – 2010+“ [S. SEITE 106 F.](#)

Der Grundphilosophie der Regionale 2010 folgend, wurden die Anlässe und Formate der Präsentation eng an der jeweiligen Projektentwicklung ausgerichtet. Hieraus ergab sich ein breiter Kanon unterschiedlicher Aktionen für ein ebenso differenziertes Zielpublikum. Neben der interessierten Öffentlichkeit richteten sich einige Aktivitäten und Angebote auch bewusst an die Fachwelt oder an Investoren. Getreu dem Regionale 2010-Ansatz, den Nachwuchs der Region besonders zu fördern, wurde zudem mit dem JAS – Jugend Architektur Stadt e. V. – eine speziell für Kinder konzipierte Reihe von Workshops veranstaltet [S. SEITE 272 F.](#)



Mit der gemeinsamen Beteiligung am landesweiten Tag der Architektur der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen präsentierten sich die Projekte auch im Verbund. So konnten insbesondere die „Neue Bahnstadt Opladen“ und die Verantwortlichen für die Entwicklung des Steinmüllergeländes in Gummersbach mehrere hundert Architekturinteressierte begrüßen.

Im Frühjahr 2011 wurden der regionalen Bevölkerung die Projektfortschritte in Königswinter anhand einer zweitägigen Lichtinszenierung der Baustellen zwischen Altstadt und Drachenfelsplateau und mit einem kulturellen Rahmenprogramm präsentiert. Mehrere Tausend Besucher kamen der Einladung der Projektverantwortlichen nach, das traditionelle Ausflugsziel einmal in anderem Licht zu betrachten und sich ein Bild von den laufenden Veränderungen zu machen. Ebenso viele Interessierte lockten auch die Projektstage auf dem Gelände der Bahnstadt an. Baubörsen und Baustellenführungen richteten sich hier wie auch auf dem Steinmüllergelände an Bauwillige und Investoren, historische Führungen in der Altstadt von Königswinter oder in Köln wiederum an ein anderes Publikum. Insgesamt wechselten sich große Aktionstage mit kleineren Aktivitäten und speziellen Angeboten ab und bildeten ein abwechslungsreiches Programm.

16. 10. 2010
Wanderung durch den „WupperWandel“, Leichlingen

17. 10. 2010
Kompositionswettbewerb Altenberger Dom 2010, Odenthal

17. 10. 2010
Altstadt-Führung, Königswinter

23. 10. 2010
Wanderung durch das Projektgebiet von „:agrohort“, Rheinbach

23. 10. 2010
Wanderung durch den Landschaftspark Belvedere, Köln

----- 29. 10. 2010
Otopplatz Köln-Deutz: Abschluss der Ausstellung zur Historie und zukünftigen Gestaltung, Köln

30. 10. 2010
„:terra nova“ – Wanderung zwischen Zukunftslandschaft und Technikgiganten, Elsdorf – Bergheim

30. 10. 2010
Fachtagung „Mensch – Kultur – Natur“ auf Schloss Drachenburg, Königswinter

04. 11. 2010 -----
Eröffnung: „Dynamik + Wandel. Eine Ausstellung zur Entwicklung der Städte am Rhein 1910 – 2010+“, Köln

04. 11. 2010
Besichtigung des Technikums der DEUTZ AG, Köln

07. 11. 2010
Vom Landschaftsbild zur Bilderlandschaft – Schirmer und seine Schüler am Mittelrhein. Führung durch die Ausstellung, Königswinter

07. 11. 2010
Tag der offenen Tür im Fischereimuseum, Troisdorf-Bergheim

08. 11. 2010
Vortrag „Rheinische Höhepunkte. Hochhäuser im Rheinland“ als Teil einer Reihe des Architektur Forum Rheinland e. V. zur Städtebauausstellung „Dynamik + Wandel“, Köln

14. 11. 2010
Führung durch die Ausstellung „Dynamik + Wandel“, Köln

14. 11. 2010
Jahreszeiten-Wanderung in der Siegaue

17. 11. 2010–19. 11. 2010
Internationale Rheinkonferenz 2010 – :ukunft rhein, Bonn

19. 11. 2010
1. Spatenstich zur Revitalisierung der Lindenthaler Kanäle, Köln

20. 11. 2010
1. Workshop für Jugendliche im Rahmen der Ausstellung „Dynamik + Wandel“, Köln

25. 11. 2010
Besichtigung des Technikums der DEUTZ AG, Köln

01. 12. 2010
Führung durch die Ausstellung „Dynamik + Wandel“, Köln

01. 12. 2010
Spatenstich zur Rheinuferneugestaltung, Wesseling

03. 12. 2010
Rechtsrheinische Perspektiven Köln – Präsentation der Workshopergebnisse

04. 12. 2010
2. Workshop für Jugendliche im Rahmen der Ausstellung „Dynamik + Wandel“, Köln



Wie aber bringt man den Bewohnern der Region die laufenden Wandlungsprozesse vor ihrer Haustür überhaupt nahe? Oder wie weckt man in Gummersbach Interesse für Stadtentwicklungsthemen in Köln oder Leverkusen-Opladen? Und wie bindet man Aktionen an diesen Standorten in ein regionales Besuchs- und Reiseprogramm ein?

Bevor an den Standorten die Bühnen, Ausstellungswände und Infostände aufgebaut, die Würstchenbuden und Kölschstände positioniert oder die Führungsangebote ausgetüfelt werden konnten, galt es gemeinsam mit den Projektträgern diese zentralen Fragen zu beantworten. Denn im Vergleich zu den vielfältigen Landschaftsräumen der Region oder den Standorten des kulturellen Erbes, die per se eine hohe Anziehungskraft auf Besucher ausüben, bieten ehemalige Industriestandorte oder noch ungestaltete Uferpromenaden zunächst einmal wenig Anlass zum Besuch und sind keine Attraktionen im eigentlichen Sinne. Es ging also darum, durch eine bürgernahe Ansprache Interesse für die Standorte und Themen der Stadtentwicklung sowie regionale Zusammenhänge zu wecken. Gemeinsam mit dem Team von „Film und Kontext“

um Miriam Jakobs und Gerhard Schick sowie den Moderatoren René Michaelsen und Wilm Huygen wurden hierfür Filmtrailer produziert, die in anschaulicher wie kompakter Form Geschichte, aktuelle Herausforderungen sowie die künftigen Entwicklungen der Projekte vorstellten.

Ein weiteres Anliegen war es, die weitreichenden Veränderungen an den Standorten und die öffentliche Meinung dazu im Verlauf der Rheinischen Welt-Ausstellung zu dokumentieren. Daher wurden ergänzend zu den Trailern ausgewählte Veranstaltungen und Aktionen in den Projekten durch Film- oder Fotoreportagen oder in Form von Interviews festgehalten. Als „lebendige Dokumentation“ wurden sie auf der Internetplattform zur Rheinischen Welt-Ausstellung allen Interessierten zur Verfügung gestellt.



04. 12. 2010

1. Spatenstich zur Erweiterung von Schloss Homburg, Nümbrecht

06. 12. 2010

Führung durch die Ausstellung „Dynamik + Wandel“, Köln

14. 12. 2010

Baubörse „Innovatives Wohnen auf dem Ackermann-Areal“, Gummersbach

15.12.2010

Ende der Ausstellung „Kultur(ge)schichten und Rhein(an)sichten“, Königswinter und Bad Honnef

02.01.2011

Abschluss der Landesausstellung „Fundgeschichten. Archäologie in Nordrhein-Westfalen“, Köln

09. 01. 2011

Finissage der Ausstellung „Der Petersberg. Vom Ringwall zum Grandhotel“, Königswinter

11. 01. 2011

Abrissstart für den Gastronomiebau aus den 1970ern auf dem Drachenfels, Königswinter

15. 01. 2011

3. Workshop für Jugendliche im Rahmen der Ausstellung „Dynamik + Wandel“, Köln

16. 01. 2011

Führung durch die Ausstellung „Dynamik + Wandel“, Köln

16. 01. 2011

Ende der dezentralen Ausstellung „Johann Wilhelm Schirmer. Vom Rheinland in die Welt“, diverse Orte in der Region

29. 01. 2011

Die Stadt isst gesund – 1. Workshop zur Stadtentwicklung aus Sicht von Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Ausstellung „Dynamik + Wandel“, Köln

05. 02. 2011

Köln 2110. Küsten- oder Wüstenstadt? – 2. Workshop zur Stadtentwicklung aus Sicht von Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Ausstellung „Dynamik + Wandel“, Köln

06. 02. 2011

Finissage zur Landesausstellung „Renaissance am Rhein“, Bonn

08. 02. 2011

Baubeginn am Ottoplatz, Köln

10. 02. 2011

Führung durch die Ausstellung „Dynamik + Wandel“, Köln

12. 02. 2011

Die Show mit dem KLU. Regionales Wissensspiel im Rahmen des Projektes KennenLernenUmwelt, Lohmar

12. 02. 2011

Energiemaschine Stadt – 3. Workshop zur Stadtentwicklung aus Sicht von Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Ausstellung „Dynamik + Wandel“, Köln

22. 02. 2011

Baustart am Mondorfer Fähranleger, Niederkassel



KINDER ENTDECKEN STADT – WORKSHOPREIHE

Kindern und Jugendlichen aus der Region die städtebaulichen Projekte der Regionale 2010 und damit ihre eigene Umgebung unter baukulturellen Gesichtspunkten näherzubringen, ist eine besondere Herausforderung, der sich die Regionale 2010 Agentur und verschiedene Projektträger gemeinsam mit dem JAS – Jugend Architektur Stadt e. V. im Präsentationsjahr gestellt haben.

Entstanden ist eine Reihe von individuellen Workshops in Zusammenarbeit mit Schulen aus der Region, in denen sich rund 100 junge Teilnehmer aus unterschiedlichen Schulformen und Jahrgangsstufen kreativ mit den Stadtentwicklungsprojekten der Regionale 2010 in ihrer Stadt einen Tag lang auseinandersetzten. Nach einer Erkundungs- und Analysephase stand vor allem das kreative Ausarbeiten von kleinen Stadtentwicklungsaufgaben im Mittelpunkt.

Die Ergebnisse wurden von den Schülerinnen und Schülern vor Projektvertretern und Interessierten präsentiert.

Den Anfang machte eine Schülergruppe der Gemeinschaftshauptschule Neukronenberg aus Leverkusen-Opladen, die unter dem Motto „bahnstadtspuren opladen“ Ideen für Spielflächen im neuen zentralen Freiraum des Stadtquartiers entwickelte. In Bergisch Gladbach experimentierten über 20 Dritt- und Viertklässler der Gesamtgrundschule an der Strunde mit dem Thema „Wasser in der Stadt“. Mit dem Umbau des touristischen Wahrzeichens ihrer Heimatstadt, dem Drachenfels, setzten sich Schülerinnen und Schüler der Christopherusschule Königswinter spielerisch auseinander und kreierten Rückzugsorte für den von den Bauarbeiten am Berg gestörten „Drachen“ in der Altstadt.

In Bonn befassten sich über 40 Zweitklässler der Bonn International School intensiv mit ihrer Stadt. Ziel des zweisprachigen Workshops „BonnTour“ war es, sich spielerisch mit den baukulturellen Besonderheiten der Stadt Bonn und der Beziehung der Innenstadt zum Rhein auseinanderzusetzen und diese durch eine selbst entwickelte Stadtroute kreativ zu gestalten.

Das große Engagement, die Kreativität und das Interesse der „kleinen Stadtplaner“ an den Workshopthemen und -orten haben deutlich gemacht, dass es möglich ist, Kinder und Jugendliche für Themen der Raumgestaltung zu begeistern, wenn man sie kindgerecht an die Aufgabenstellung heranführt, Stadträume unter einer gestalterischen Perspektive zugänglich macht und sie selbst kreativ mitwirken lässt. Insofern können die Workshops ein Beispiel für kommende Initiativen in dieser Richtung sein.

26.02.2011

Schneller, höher, weiter in der Stadt – 4. Workshop zur Stadtentwicklung aus Sicht von Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Ausstellung „Dynamik + Wandel“, Köln

14.03.2011

Baubeginn am Rathausplatz in Königswinter

----- 17.03.2011

Finnissage der Ausstellung: „Dynamik + Wandel. Entwicklung der Städte am Rhein 1910–2010+“, Köln

22.03.2011

Fachforum :innovation. Regionale Wirtschaft trifft auf regionale Wissenschaft, Köln

24.03.2011

Baubeginn im Nordpark Pulheim

26.03.2011

Veröffentlichung der 3. Zeitungsbeilage zur Rheinischen Welt-Ausstellung, Köln

27.03.2011

RadRegionRheinland präsentiert sich auf ADFC-Radreisemesse, Bonn

30.03.2011

WasserStadtSpiele – Workshop des JAS – Jugend Architektur Stadt e. V. im Projektgebiet von „stadt :gestalten“, Bergisch Gladbach

02.04.2011

Von der Wiege des Bergischen zum Wasserspeicher. Wanderung von Odenthal bis zur Dhüntalsperre

09.04.2011

Geführte Bustour auf der Agrippastraße zwischen Köln und Nettersheim

09.04.2011

Radtour zwischen Kölner Festungs- und Grüngürtel

09.04.2011

Seminar zum Mythos Drachenfels. Von Steinhauern, Winzern und Rheinromantikern, Königswinter

10.04.2011

Wanderung an der Strunde zwischen Dellbrück und Mühlheim, Köln

11.04.2011

Der Drache zieht in die Altstadt – Workshop des JAS – Jugend Architektur Stadt e. V. zur „Gesamtperspektive Königswinter Drachenfels“

12.04.2011

Spatenstich am Portal „Turmhof“ zur Wahner Heide, Rösrath

13.04.2011

Erzählreise per Bus am bergischen Rand zwischen Dhünn und Sieg mit Detlev Arens

15.04.2011

Einweihung des Aussichtspunkts in Windeck-Dreisel im Projekt „Natur und Kultur quer zur Sieg“

15.04.2011

Einweihung der Quelfassung der Strunde im Projekt RegioGrün, Bergisch Gladbach

16.04.2011

Radtour durch den Grünen Fächer, Leverkusen

16.04.2011

Wanderung in der Siegmündung, Troisdorf und Bonn

19.04.2011

Einweihung eines Wanderwegs im Wasserquintett, Wipperfürth

25.04.2011

Start des Radrennens „Rund um Köln“ auf dem Steinmüllergelände, Gummersbach



29. 04. 2011–30. 04. 2011

„:baulich“ – Lichtinstallationen inszenieren die Regionale 2010-Projekte in Königswinter

30. 04. 2011

Bustour zwischen Zukunftslandschaft und Technikgiganten rund um Bergheim

01. 05. 2011

Wahner-Heide-Tag 2011 auf Gut Leidenhausen, Köln

01. 05. 2011

„:agrohort“. Blütenfest in Meckenheim

05. 05. 2011

„Bonn Go on“ – Workshop des JAS – Jugend Architektur Stadt e.V. mit der „bonn international school“ zum Thema Stadt zum Rhein

05. 05. 2011 -----

„Von der Industriebrache zur lebenswerten Stadt“ – Start der Ausstellung im Rahmen der Rechtsrheinischen Perspektiven, Köln

06. 05. 2011 -----

Beginn der Foto-Ausstellung: Frechener Bäche – einst und jetzt, Erfstadt

06. 05. 2011

Eröffnung des Alleinweges als Anbindung des Rhein-Kreis Neuss an RegioGrün

07. 05. 2011 – 08. 05. 2011

Kulturfest zur Wiedereröffnung von Schloss Eulenbroich, Rösraath

08. 05. 2011

Tour über den neuen Bahntrassenradweg im Wasserquintett, Marienheide–Wipperfürth

08. 05. 2011

Wandertour rund um Burg Wissem, durch die Aggerauen und die Wahner Heide, Troisdorf

08. 05. 2011

„Von der inneren Peripherie zum urbanen Stadtbaustein“ – Führung durch die Ausstellung „Rechtsrheinische Perspektiven“, Köln

11. 05. 2011

Erzähltour entlang von Mühlen und Schlössern im Rhein-Erft-Kreis

13. 05. 2011

RegioGrün-Radtour, Köln

14. 05. 2011

Wanderung vom Nordpark zum Klostersgarten Knechtsteden, Pulheim–Dormagen

14. 05. 2011

Erkundungstour zum Projekt „:metablon“, Lindlar/Engelskirchen

14. 05. 2011

Orgelkonzert im Altenberger Dom, Odenthal

14. 05. 2011

Radtour vom Kölner Volksgarten zum Schlosspark Brühl, Köln–Brühl

14. 05. 2011

Baubörse in der „Neuen Bahnstadt Opladen“, Leverkusen

14. 05. 2011

Radtour in den Königsforst, Köln, Bergisch Gladbach und Rösraath

15. 05. 2011

Projekttag im „Grünen C“, Mondorfer Fähre in Bonn und Niederkassel

15. 05. 2011

Raderlebnistag an Agger und Sülz

21. 05. 2011

Radtour durchs Pleiser Hügelland nach Heisterbach

21. 05. 2011

Industriekultur von Weltrang. Wanderung durch das Projektgebiet des Wasserquintetts, Radevormwald

21. 05. 2011

Eröffnung des Uelfebads, Radevormwald

21. 05. 2011

Rundgang durch das Projektgebiet stadt :gestalten, Bergisch Gladbach



22.05.2011–24.05.2011

Rhein in die Zukunft – Zukunftsforum der Region Köln/Bonn rund um die :gärten der technik, Köln

22.05.2011

Der „Dritte“ Kölner Grüngürtel. Wanderung durch die Erftauen, Kerpen – Erftstadt

22.05.2011

Zukunft auf Rechtsrheinisch – Führung durch die Ausstellung „Rechtsrheinische Perspektiven“, Köln

22.05.2011

Radtour in den Königsforst, Köln, Bergisch Gladbach und Rösrath

23.05.2011

Ideen für die Zukunft des Rechtsrheinischen. Bürgerinformationsabend zu den Rechtsrheinischen Perspektiven, Köln

27.05.2011

Fotospaziergang im Projektgebiet RegioGrün, Köln

27.05.2011

Komm mit nach Morgen! – Führung für Jugendliche durch die Ausstellung „Rechtsrheinische Perspektiven“, Köln

28.05.2011

Die Rheinische Welt per Schiff. Erzählreise mit Martin Stankowski und Gästen, Bonn – Bad Honnef

28.05.2011

Von der Strundequelle zur Alten Dombach. Führung über den neuen RegioGrün-Wanderweg, Bergisch Gladbach

29.05.2011

Die Rheinische Welt per Schiff. Erzählreise mit Martin Stankowski und Gästen, Bonn – Bad Honnef

29.05.2011

Projekttag auf dem Steinmüllergelände, Gummersbach

31.05.2011

Veröffentlichung: Werkbericht 10 Jahre Stadtumbau in Gummersbach

01.06.2011

Veröffentlichung: Architekturführer Rechtsrheinisches Köln

03.06.2011

Radtour zu den Ausläufern des Niederrheins, Pulheim – Zons (Dormagen)

09.06.2011

Lesereise mit Detlev Arens im Bergischen

10.06.2011

Projekttag „:envihab“ beim DLR, Köln

10.06.2011

Einblicke in 1700 Jahre Deutzer Stadtgeschichte. Führung durch die Grabungen im Projektgebiet des Rheinboulevards, Köln

12.06.2011

Zukunft auf Rechtsrheinisch – Führung durch die Ausstellung „Rechtsrheinische Perspektiven“, Köln

13.06.2011

Erlebnis Mühlentag 2011, diverse Standorte



R(H)EIN IN DIE ZUKUNFT

Das Rheinland ist eine lebendige und zukunftsfähige Region. Doch wer kennt schon die Vielzahl leistungsstarker Unternehmen sowie renommierter Forschungseinrichtungen, die für die Innovations- und Wirtschaftskraft der Region Köln/Bonn stehen? Mit der Formatlinie „Rhein in die Zukunft“ war die regionale Bevölkerung dazu eingeladen, die Zukunftsthemen des Rheinlandes rund um die Projektstandorte der „:gärten der technik“ und um die Regionale 2010-Nachwuchs- und Bildungsinitiativen hautnah zu erleben.



PROJEKTTAGE – HEREINSPAZIERT!

Im Rahmen von Projekttagen der „:gärten der technik“ wurden die sonst verschlossenen Arbeitswelten zu öffentlich begehbaren Forschungs- und Produktionslandschaften. Die unterschiedlichen Kompetenzstandorte wurden zu regionalen Foren des Austauschs und der Präsentation. Die interessierte Öffentlichkeit sowie Fachwelt der Region hatte vor Ort die Gelegenheit dazu, die vielfältigen, innovativen Prozesse und Produkte der Standorte kennenzulernen. Dabei wurde die Faszination der „:gärten der technik“ und ihrer Arbeitswelten anschaulich gemacht und für Jung und Alt unmittelbar erlebbar.

FACHFOREN – KOOPERATIONSPARTNER GESUCHT!

Wesentliches Ziel der „:gärten der technik“ war es, die Innovationskraft der „:gärten der technik“-Projekte für regionale Entwicklungsimpulse zu nutzen und neue Kooperationen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft anzustoßen. Vor diesem Hintergrund fand ein erstes Fachforum „:innovation“ im Frühjahr 2011 in der Industrie- und Handelskammer zu Köln statt. Dabei wurde potentiellen Kooperationspartnern der regionalen Wirtschaft in kürzester Zeit – in einer Art „Speed Dating“ – eine Vielzahl von Innovationen durch Wissenschaftler der „:gärten der technik“ vorgestellt. Hieraus ergaben sich noch am selben Tag sehr viele intensive Kontakte sowie erste Kooperationen, die in der Folgezeit weiterentwickelt worden sind. Das erfolgreiche Format des Fachforums „:innovation“ soll in der Region Verstärkung finden. Auf diese Weise werden die „:gärten der technik“ zu einem nachhaltigen und effektiven Innovationsinstrument für die Region, das wissenschaftliche und wirtschaftliche Impulse generiert.

NACHWUCHS-GÄRTEN – MEHR SPIELRAUM FÜR JUNGE LEUTE!

Ein wichtiges Anliegen aller „:gärten der technik“ ist die Förderung beruflichen und wissenschaftlichen Nachwuchses. Vor diesem Hintergrund wurden die „:gärten der technik“ im Rahmen von „Rhein in die Zukunft“ zu außer(hoch)schulischen Lern-Landschaften und Freiland-Laboren für die Zukunft. Schüler und Studenten der Region Köln/Bonn bekamen die Gelegenheit, am authentischen Standort die Faszination technischer Berufe kennenzulernen und im Maßstab 1:1 reale Erfahrungen zu machen. Zusätzliche Formate wie „Zukunft in der Tasche“ und die Ausbildung von „Standort-Scouts“ trugen dazu bei, dass junge Menschen der Region auf die Projekte und Standorte der „:gärten der technik“ aufmerksam wurden.

ZUKUNFTSFORUM – GEMEINSAME ARBEIT AN UNSERER ZUKUNFT!

Höhepunkt der Formatlinie „Rhein in die Zukunft“ war das gleichnamige Zukunftsforum am 22. Mai 2011 in der Industrie- und Handelskammer zu Köln. Im Rahmen der Veranstaltung wurden gemeinsam mit der Fachwelt und der interessierten Öffentlichkeit die Zukunftsthemen der faszinierenden „:gärten der technik“-Standorte allgemein verständlich – mit besonderem Fokus auf den Nachwuchs – diskutiert.



13.06.2011

Radtour: Vom Decksteiner Weiher zum Naturparkzentrum Gymnicher Mühle, Köln – Erfstadt

13.06.2011

Wasserquintett: Freigabe 2. Abschnitt Bahntrassenweg, Einweihung Wupperbalkon, Spatenstich zur Basisstation, Wipperfürth – Marienheide

17.06.2011

Baustellenbegehung auf „:metabolon“, Lindlar/Engelskirchen

17.06.2011

Eröffnung des Wahner Heide-Portals Forsthaus Steinhaus, Bergisch Gladbach

18.06.2011

Wandertour durch das Eifgenbachtal zwischen Wermelskirchen und Burscheid

19.06.2011

Wanderung rund um das Portal Forsthaus Steinhaus in der Wahner Heide, Bergisch Gladbach

19.06.2011

Projekttag in der Klosterlandschaft Heisterbach, Königswinter

21.06.2011

Langer Tag der Region 2011 – Staffelübergabe und offizielles Ende der Rheinischen Welt-Ausstellung, Rösraht

----- 24.06.2011

Ende der Foto-Ausstellung: Frechener Bäche – einst und jetzt, Erfstadt

26.06.2011

Großes Fischerfest am Fischereimuseum in Troisdorf-Bergheim

03.07.2011

Führung durch die Ausstellung „Rechtsrheinische Perspektiven“, Köln

03.07.2011

Eine Hörreise in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Rechtsrheinischen Köln

03.07.2011

Tag der Architektur in der „Neuen Bahnstadt Opladen“, Leverkusen

03.07.2011

Eröffnung der Mittelstation der Zahnradbahn in Königswinter

----- 04.07.2011

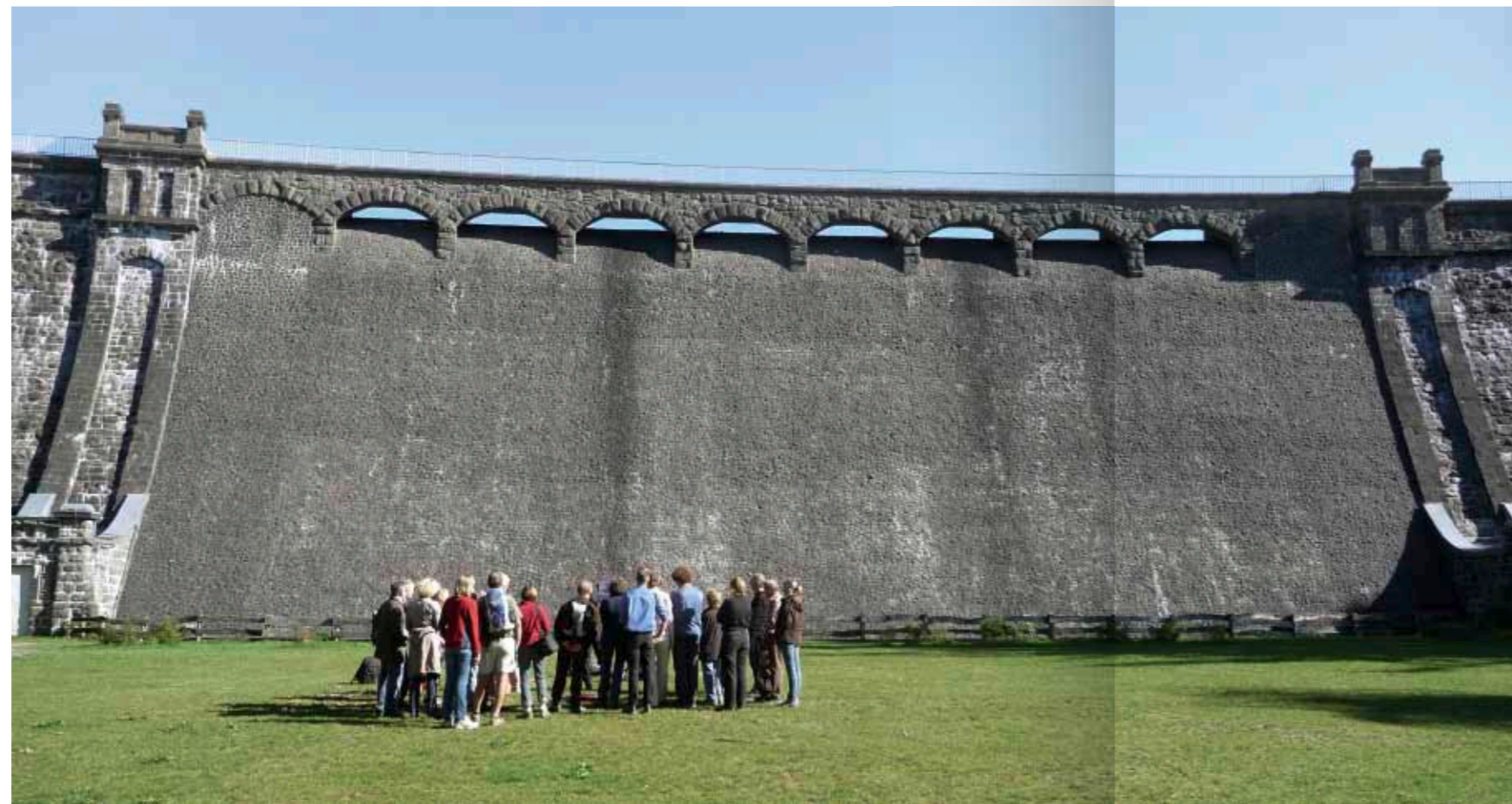
Von der Industriebrache zur lebenswerten Stadt – Ende der Ausstellung im Rahmen der Rechtsrheinischen Perspektiven, Köln

06.07.2011 -----

Drittes Festival Bonte Kerken im Bergischen Land

09.07.2011

Erster Spatenstich für den Landschaftspark Belvedere im Zuge des Projektes „RegioGrün“, Köln



11. 07. 2011 -----
Start der Entdeckerwoche für Groß und Klein im Wasserquintett

13. 07. 2011
Veranstaltungsreihe zu Baugruppen als neue Wohnidee, Gummersbach

14. 07. 2011
Die römische AgrippasträÙe als Entdeckertour-Publikation vorgestellt

15. 07. 2011
Schüler engagieren sich im Nachwuchs-Garten „:aqualon“

16. 07. 2011
Erster Spatenstich für die Kultur- und Landschaftsachse Strunder Bach, Bergisch Gladbach

----- 17. 07. 2011
Abschluss des dritten Festivals Bonte Kerken im Bergischen Land

18. 07. 2011
Vorstellung des mobilen und digitalen Wanderführers für das Homburger Ländchen, Waldbröl

19. 07. 2011
Verleihung des Ausloberpreises der AKNW an die Regionale 2010 Agentur, Köln

22. 07. 2011
Richt- und Baustellenfest auf Schloss Homburg, Nümbrecht

----- 23. 07. 2011
Abschluss der Entdeckerwoche für Groß und Klein im Wasserquintett

24. 07. 2011
Zweiter Wasser.Erlebnis.Tag an der Gymnicher Mühle, Erfstadt

02. 09. 2011
Die Rheinische Welt per Schiff zwischen Leverkusen und Köln mit Martin Stankowski und Freunden, Leverkusen – Köln

02. 09. 2011 – 03. 09. 2011
Museumsfest zur Neueröffnung des erweiterten Siebengebirgsmuseums, Königswinter

02. 09. 2011
Baustellenführung an den Lindenthaler Kanälen, Köln

03. 09. 2011
Die Rheinische Welt per Schiff zwischen Köln und Bonn mit Martin Stankowski und Freunden, Köln – Bonn

04. 09. 2011
Die Rheinische Welt per Schiff zwischen Bonn und Bad Honnef mit Martin Stankowski und Freunden, Bonn – Bad Honnef

05. 09. 2011
Eröffnung der Parkanlagen Schlosshagen und Auenpark im Wasserquintett, Hückeswagen

11. 09. 2011
Projekttag „:terra nova“ mit Eröffnung des Rad- und Freizeitweges auf der ehemaligen Abraumbandtrasse, Eisdorf / Bergheim



REISEN AUF EIGENE FAUST

Alle Landschaftsräume in der Region Köln/Bonn wurden vom Menschen erkundet, kultiviert und geprägt. Daraus ist rechts und links des Rheins eine vielfältige Kulturlandschaft mit landschaftlicher Vielfalt und baukulturellen Besonderheiten entstanden. Diese von uns Menschen beeinflusste und geformte, faszinierende Landschaft, die uns mit ihren kulturellen Eigenheiten Identität und Heimat gibt, wird durch konkrete Projekte der Regionale 2010 gestärkt, entwickelt und für nachfolgenden Generationen gesichert.

Im Rahmen der Rheinischen Welt-Ausstellung hieß es daher, in die Heimat zu reisen, die gewohnte Umgebung mit anderen Augen zu sehen, Bekanntes wieder zu erkennen, Neues zu entdecken und die Projekte der Regionale 2010 als integralen Bestandteil der Kulturlandschaft zu erleben. Tausende „Entdecker“ aller Altersstufen nahmen begeistert das Angebot an und erkundeten die Heimat vor ihrer Haustür bei den geführten Wanderungen und Radtouren. Um die Landschaftsräume und kulturellen Perlen auch über den Zeitraum der Regionale 2010 hinaus zu vermitteln, die touristischen Destinationen zu erschließen und die Erfolge der Rheinischen Welt-Ausstellung nachhaltig jedem Interessierten zugänglich zu machen, wurde in Kooperation mit dem Verlag J.P. Bachem eine Buchreihe besonderer Reiseführer herausgegeben.

Acht „Kulturlandschaftsführer“ begleiten die Leser durch die spannenden Landschaftsräume der Region – zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit dem Bus oder per Auto. Jeder Band vermittelt die bekannten, aber auch die unbekannteren Besonderheiten, Sehenswürdigkeiten und Eigenarten im regionalen Zusammenhang.



Ein Radwanderbuch mit 15 verschiedenen Radtouren ergänzt das Paket zur eigenständigen Entdeckung der Faszination „Heimat“. Abgerundet wird dieses umfassende „Heimat-Reise-Lexikon“ der Region Köln/Bonn durch „EntdeckerTouren“ zu acht ausgewählten Projekträumen, denen allen ein starkes, bisher unerschlossenes touristisches Potential immanent ist. So entstand ein „gedrucktes“ Reiseprogramm, das die Region erstmalig in seiner Gesamtheit einheitlich präsentiert und erschließt. Die Tatsache, dass der Fokus sich nicht nur auf den Dom, das Bayer-Kreuz und das Siebengebirge richtet, sondern auf die kleinen und unentdeckten Highlights der Region, macht es zu einem einmaligen Produkt von überregionaler Reichweite.



11. 09. 2011
Tag des offenen Denkmals. Führung durch die Archäologische Zone, Köln

16. 09. 2011
Fahrradtour über den neuen Alleenradweg, Marienheide – Hückeswagen

18. 09. 2011
Tag der Raumfahrt beim DLR mit dem Projekt „envihab“, Köln

25. 09. 2011
Eröffnungsfeier von „metablon“, Lindlar/Engelskirchen

25. 09. 2011
Großer Projekttag in der „Neuen Bahnstadt Opladen“, Leverkusen

25. 09. 2011
Zweiter Tag der Strunde, Bergisch Gladbach und Köln

28. 09. 2011
Spatenstich in der Bergisch Gladbacher Fußgängerzone

07. 10. 2011
Beobachtungskanzel am Pulheimer Bach im Rahmen von „RegioGrün“ eingeweiht

09. 10. 2011
Bergischer Landschaftstag im Projekt Homburger Ländchen, Wiehl

12. 10. 2011
Baubeginn im Wesseling Landschaftspark Eichholz

18. 10. 2011
Baustart für zwei Brückenanhänger für den Siegtalradweg zwischen Hennef und Eitorf

30. 11. 2011
Zweite Baubörse für Wohnen und Gewerbe in der „Neuen Bahnstadt Opladen“, Leverkusen

30. 11. 2011
Veröffentlichung der Entdeckertouren „Römerstraße Via Belgica“ und „Bergischer Höhenflug“, Köln

02. 12. 2011 -----
Eröffnung der Kunstaussstellung NOLOBATEM im Projekt „metablon“, Lindlar/Engelskirchen

14. 12. 2011
Siebte regionale Rheinkonferenz. Thema Rheincharta der Region Köln/Bonn, Wesseling





ZWISCHEN- FAZIT

290 ZU NEUEN UFERN DER
REGIONALENTWICKLUNG

292 MIT DER REGIONALE 2010 FÜR DIE
ZUKUNFT DER REGION KÖLN/BONN LERNEN

294 EIN EXZELLENTE BEISPIEL PLANUNGS-
UND STRUKTURPOLITISCHER INNOVATION

298 MEILENSTEIN FÜR DEN ZUKUNFTSDIALOG

ZU NEUEN UFERN DER REGIONALENTWICKLUNG

MICHAEL KOCH

DILEMMA

Wenn man „beiratend“ die Regionale 2010 zehn Jahre begleiten durfte, ist ein distanzierendes Zwischenfazit naturgemäß schwierig: Übt man Kritik, fällt das selbstverständlich auf einen selber als Beiratsmitglied zurück. Es sei denn, man könnte glaubhaft machen, die Regionale hätte sich stoisch und beratungsresistent verhalten. Den Gefallen hat der gesamte Mitarbeiterstab dem Beirat nicht getan. Findet man zu viele Worte der Anerkennung, gerät man in die Nähe von Hofberichterstattung und Eigenlob. Im Fall der Regionale 2010 ist man allerdings durch die Tatsache geschützt, dass man sich als Beirat, je mehr die Arbeit Fahrt aufgenommen und Konturen bekommen hatte, häufig im guten Sinne „überflüssig“ fühlen konnte: Man war immer mehr „nur“ Sparringspartner, der dem Champion seine gute Form bestätigt.

AMBIVALENZ

Als die Region mit ihrer Regionale schwanger ging, gab es zunächst allerdings durchaus Komplikationen und die Themensuche war eine schwere Geburt. Das lag weniger an der beauftragten und bestellten Planerschaft, als an der Region und ihrem Selbstverständnis: Das zu Recht selbstbewusste, weil prosperierende Köln zeigte sich zunächst wenig initiativ und verhielt sich wohlwollend abwartend. Die umliegende Region wünschte sich demgegenüber mehr Empathie sowie mehr Einsicht in ihre Bedeutung für Wohlstand und Identität. Animositäten und Erwartungshaltungen hielten sich im Schach. Daraus resultierte eine ambivalente Interessenlage, und dies erschwerte die Verständigung über gemeinsame Probleme und Chancen. Vor diesem Hintergrund erschien die Regionale 2010 wie ein Menüvorschlag an eine Gruppe von Menschen, von der manche noch gar nicht wussten, ob sie überhaupt Hunger hatten, und wenn, ob man zusammen zu Tisch gehen wollte. Vom Kölner Dom und vom Bonner Regierungssitz, von diesen alten Geschichten ließ sich noch ganz gut leben. Für eine abgestimmte Regionaleentwicklung brauchte es aber neue Geschichten für den Zusammenhalt und neue „Storyboards“ für das Zusammenwirken.

SCHÜRFARBEIT

Die erste Phase war durch die intensive Suche nach den Themen für solche neuen Geschichten und nach Projekten für neue „Storyboards“ geprägt. Der Beirat diskutierte gründlich recherchierte Themen und vorgeschlagene Projekte im Hinblick auf deren strukturelle Relevanz und ihren Mehrwert für die Region. Die übliche und im Hinblick auf lockende Fördergelder verständlicher Weise immer viel versprechende Antragsprosa musste auf das tatsächliche regionale Entwicklungs- und Wirkungspotential der vorgeschlagenen Initiativen kritisch durchleuchtet werden. In dieser Phase zahlreicher diskursiver Erkundungsprozesse sind durch den beeindruckenden Einsatz aller verantwortlichen Akteure schrittweise das auf den Charakteristika der Region basierende thematische Gerüst und die Projektfamilien entstanden und detailliert worden.

THEMEN_LANDSCHAFT

Der Rhein bot sich als Identität stiftendes thematisches Rückgrat der Regionale 2010 an. Gleichwohl war das Naheliegende nicht gleichzeitig das Einfache. Der Rhein verbindet und trennt. Mit dem Leitmotiv der „Brückenschläge“ suchte man in den ersten Jahren nach verschiedenen inhaltlichen und mentalen Verbindungen und Verknüpfungsmöglichkeiten regionaler Eigenschaften und Aktivitäten. Die besondere Leistung der Regionale 2010 war und ist, sehr heterogene Projektideen und Einzel- oder Gruppeninteressen zueinander in Beziehung zu setzen und als regionale Potentiale zu profilieren. Mit den gewählten Themen und Projekten wird die Region produktiv und innovativ neu „vermessen“ und kann sich als eine sehr lebenswerte Region neu positionieren.

RHEIN_FÄLLE

Der Rhein ist nicht nur geographische Mitte: Seine landschaftsräumlichen Abschnitte werden von verschiedenen Akteuren auch unterschiedlich genutzt. Er ist eigentlich mehrere Flüsse und mit allen Wassern gewaschen. Seine morphologische Vielfalt und die vielgestaltigen an ihn gerichteten Interessen haben die Regionale 2010 mit der Thematisierung der „7 Rheine“ anschaulich eingefangen. Mit der Rheincharta gelingt ihr eine thematische Integration der zahlreichen Ausgestaltungsimpulse und Nutzungsvorstellungen. Einzelne Projekte werden so als Teile der Gesamtidentität nutzbar gemacht und regional in Wert gesetzt. Dadurch werden auch neue Entwicklungskräfte stimuliert, sich als AnRheiner einzubringen. Dass die Rheincharta eine verbindliche, aber auch flexible, nämlich weiter entwickelbare Grundlage für die nachfolgenden Planungen und Realisierungen geworden ist, ist nur durch den Prozess ihrer Erarbeitung möglich geworden: die freiwillige Selbstverpflichtung der beteiligten maßgeblichen „Rhein-Akteure“. So kann regionale Planung zukunftsweisend, maßgeschneidert und sehr konkret räumlich wirksam werden.

RESSOURCEN_LANDSCHAFTEN

Die Landschaft ist der öffentliche Raum einer Region. Die IBA Emscher Park hat den Landschaftsbegriff aus der romantisierenden Ecke geholt. Die Regionale 2010 hat mit dem Kulturlandschaftsnetzwerk, dem „Masterplan: grün“ und den „Gärten der Technik“ die notwendige Diskussion um den Landschaftsbegriff durch spezifische thematische und konzeptionelle Fokussierungen weiter bereichert. Das kann andernorts helfen, Landschaften anders und neu zu lesen. Die Regionale 2010 stellt mit diesen Formaten Strategien zur Diskussion, wie die vielfältigen Freiräume zwischen den Siedlungs- und Stadtgebieten zum eigentlichen Rückgrat einer regionalen Identität werden können. Die einzelnen Fragmente dieser Freiräume sind Aneignungs- und Gestaltungsräume. Sie sind Ressourcen für ökologische, sozioökonomische, kulturelle und ästhetische Konzepte und Projekte. Der multidisziplinäre Blick auf das Kulturlandschaftsnetzwerk ist ein eindrucksvoller notwendiger erster Schritt für interdisziplinäre Kooperationen zur weiteren Ausgestaltung. Der „Masterplan: grün“ erhält seine Verbindlichkeit, ähnlich wie die Rheincharta,

durch einen die Akteure selbstverpflichtenden Erarbeitungsprozess, der eine nachhaltige Verbindlichkeit erzeugt. Beindruckend auch hier ist das punktuelle Herunterbrechen allgemeiner Entwicklungsideen auf konkret vor Ort realisierte oder zu realisierende Projekte. Und umgekehrt beeinflussen örtliches Wissen sowie situative Umsetzungserfahrungen im Gegenstromprinzip die allgemeinen Zielsetzungen und Konzeptideen des Masterplans.

BEWÄHRUNG

Die Regionale 2010 verweist mit ihrer hohen Kohärenz zwischen thematischen Entwicklungszielen und Projektfamilien, wie Regionalplanung durch die Verbindung mit konkreten Umsetzungen wirksam werden kann. Dazu müssen geeignete Kommunikations- und Kooperationsprozesse für die notwendige Verbindlichkeit sorgen. Die Themen sind die Inkubatoren der regionalen Entwicklung, die Projekte die Stimulatoren. Weder Entwicklungsziele noch Projektideen können normativ und deduktiv generiert werden. Für die Beurteilung der „Richtigkeit“ planerischer Prozesse ist die Einschätzung der situativen Angemessenheit entscheidend. Die hohe Qualität der Arbeit der Regionale 2010 und ihre Erfolge können einen fast misstrauisch machen. Beides ist nicht vom Himmel gefallen, sondern buchstäblich errungen worden. Wichtig ist auch, dass die Regionale 2010 auch immer wieder Interessenskonflikte thematisiert hat. Kooperative Regionaleentwicklung ist kein Schmusekurs.

Es bleibt der Lackmestest: Was bleibt und was folgt? Das vorliegende Buch zieht eine erste Bilanz. Das ist gut und wichtig. Genauer würde man darüber hinaus aber gerne vertraulich erzählt bekommen, weil man nicht alles sagen und schon gar nicht schreiben kann, was zur Vollständigkeit der Erfolgs- und auch Misserfolgsgeschichten gehört. Es braucht Formate, dieses Erfahrungswissen weiterzugeben. Die Weiterentwicklung von Planungsverständnis, Planungspraxis und Planungs-ausbildung ist darauf angewiesen.

MIT DER REGIONALE 2010 FÜR DIE ZUKUNFT DER REGION KÖLN/BONN LERNEN

URSULA STEIN

Die Regionale 2010 ist beendet – die Kooperation geht im Rahmen des Region Köln/Bonn e. V. weiter. Ohne Aufhebens sind bereits die ersten Arbeitsdokumente, z. B. die Rheincharta, Version 1.0, unter diesem neuen Mantel erschienen. Es ist nicht selbstverständlich, dass dies gelingt. Neben spannenden Inhalten, die eine Extra-Anstrengung wert sind, braucht man auch klar strukturierte Arbeitsprozesse, um für die Verstärkung regionaler Zusammenarbeit die Grundlage zu schaffen.

Regionale bedeutet Lernen: Lernen, kommunale Grenzen im Denken und Arbeiten da zu überspringen, wo die Region gegenüber der Kommune trotz aller „gesunden Konkurrenz“ wichtiger ist. Lebensqualität in der Region ist für das Alltagsleben der Bürger von großer Bedeutung. Maßnahmen im Bereich Wirtschaft, Natur, Kultur und Städtebau finden zwar lokal statt, brauchen aber einen regional abgestimmten Rahmen, um wirkungsvoll zu sein. Auf internationaler Ebene werden überhaupt außer mondialen Metropolen nur Regionen wahrgenommen. Man muss also lernen, WAS die wichtigen Fragen der Zukunft sind (programmatisch „strukturelle Themen“ genannt) und WIE man kooperiert. Beides verlangt Kommunikation.

Dabei sind zwei große Gruppen wichtig: die AKTEURE und die ÖFFENTLICHKEIT. Unter Akteure fasse ich hier Planer, Politik und Projektträger der nötigen Kürze wegen zusammen. Beide Gruppen müssen WAHRNEHMEN und HANDELN. Es braucht ein System des Kennenlernens und des Strebens nach Qualität.

Die AKTEURE wurden von der Regionale 2010 in einen Prozess verwickelt, der der Qualifizierung und Vernetzung der Projekte diene. Über die Stufen D, C, B und A wurden sie immer wieder herausgefordert, das noch bessere Ergebnis zu liefern – schließlich drohte auch immer noch, dass sie die Messlatte der nächsten Stufe reißen könnten. Die als Berater agierenden Mitarbeiter der Agentur riskierten dabei durchaus, sich unbeliebt zu machen, wenn sie die Standards der Regionale einforderten. Sie waren zugleich unverzichtbar, wenn es darum ging, die Wege zu den fördernden Ministerien zu ebneten.

Eigene Formate förderten das Kennenlernen und Netzwerke knüpfen unter Akteuren. Serien von Konferenzen in den einzelnen Schwerpunkten – wie z. B. die jährlichen Rheinkonferenzen – sorgten für fachliche Debatten in der Region und darüber hinaus. Hier ging es um das WAHRNEHMEN anderer Akteure und aktueller fachlicher Standards, aber auch um Arbeitsbündnisse zur Qualitätssteigerung der Projekte. Die „Langen Tage der Region“ illustrieren das Anwachsen der Netzwerke auf besonders eindrucksvolle Weise. Zugänglich waren sie als „geschlossene Veranstaltung“ nur „auf persönliche Einladung“ – ein bisschen exklusiv also, das macht Dabei-sein wichtig. Am 21. Juni 2005 kamen 350 Gäste, und 2011 waren es dann 650, die sich bei Projektmarkt, Exkursionen und Präsentationen gegenseitig über die Schulter schauen ließen. Reden, Essen, Trinken und Kabarett sorgten für Feierstimmung an ungewöhnlichen Orten.

Sehr selbstverständlich beziehen sich heute die Vertreter vieler Projekte – „:metabolon“, „:agrohört“, „Wasserquintett“, „Schloss Eulenbroich“, um nur ein paar Beispiele zu nennen – in der Präsentation ihrer Arbeit auf den Nutzen, den sie aus vielfältigen Vernetzungen ziehen. Metabolon tut sich mit der benachbarten Jugendherberge Lindlar, dem LVR Industriemuseum Engelskirchen, dem LVR Freilichtmuseum Lindlar und der Biologischen Station Oberberg zusammen, um den Schulen der Region ein attraktives Programm für Klassenfahrten anbieten zu können. „:agrohört“ und „:metabolon“ finden gemeinsame Forschungsthemen und gründen mit „:envihab“ und anderen Mitgliedern der „:gärten der technik“ einen Verbund, vor dessen Türen bereits andere Interessierte warten. Die Forschungskapazitäten sind schon vor Eröffnung kräftig gebucht. Internationale Aufmerksamkeit für die neuen Standortqualitäten entsteht. Das ist Nutzung von Synergieeffekten, Magie der Schnittstellenarbeit – aber auch handfester Beweis dafür, dass spannendes Neues da entsteht, wo Akteure den Blick ins Unbekannte weiten und gemeinsam mit anderen praktisch HANDELN.

Dass das Teilen von Erkenntnissen selbstverständlicher Teil der Arbeit geworden ist, zeigt sich auch darin, dass mit großer Bereitschaft Engagierte aus den nachfolgenden Regionalen zum Besuchen, Gedanken austauschen und Erfahrungen mitnehmen eingeladen werden. Lernen am praktischen Beispiel und auf Augenhöhe mit Kolleginnen und Kollegen ist eine sehr wirksame Methode, Wissen zu verbreiten!

Die ÖFFENTLICHKEIT war ebenfalls auf mindestens zwei Ebenen bei der Regionale dabei. Die Regionale 2010 hat dafür gesorgt, dass zu allen Projekten eine vernünftige Einbeziehung der Öffentlichkeit stattfindet. Beim Projekt Rheinboulevard Köln beispielsweise haben als Anrainer u. a. Vertreter der Investoren, die die alten Messehallen für RTL und Talanx umbauten, der Kirchengemeinde St. Heribert und der Kanu-Sportfreunde Köln gemeinsam Aspekte der Wettbewerbsaufgabe diskutiert. Das gleiche taten 140 Gäste aus Stadtteil, Stadt und Region in einem öffentlichen Workshop. 300 Menschen kamen zum Zwischenforum, befragten die Wettbewerbsteilnehmer zu ihren Entwürfen und stellten ihnen zugleich spezifische Ortskenntnisse zur Verfügung. Dass trotz erheblicher Kostensteigerungen aufgrund von archäologischen Funden und von Waffenresten aus dem Krieg das Projekt bis heute den politischen Rückhalt nicht verloren hat, führen die Projektverantwortlichen auf den wirksamen Beteiligungsprozess zurück. Das Verfahrensmodell kam dann auch in anderen Projekten zum Einsatz. In ernst gemeinter Bürgerbeteiligung, die Wirkung zeigen darf, ist Mit-HANDELN gefragt.

Um die WAHRNEHMUNG der Heimatregion ging es in den Angeboten der Rheinischen Welt-Ausstellung, die 2010 und 2011 in einer Fülle von Touren Einheimische und Gäste der Region dazu brachte, auf unterschiedlichsten Wegen und mit vielen Themen die Region kennenzulernen und Zukunftsthemen zu erörtern. Die Bürger der Region sind – wenn sie begeistert sind – ihre wirksamsten Botschafterinnen und Botschafter.

Zum Mitnehmen aus der Regionale und in die Zukunft:

- Akteure müssen ebenso wie die Öffentlichkeit in regionale Prozesse einbezogen werden.
- Dazu gehört das Wahrnehmen der Region ebenso wie das Handeln auf dieser Ebene.
- Qualitätsansprüche müssen mit Beratung unterlegt und mit Hartnäckigkeit verfolgt werden.
- Innovation entsteht leichter, wenn Begegnungen mit anderen Akteuren und deren Denkwelten und Bezugssystemen gesucht werden.
- Akteure und Öffentlichkeit, Wahrnehmen, Lernen und Handeln in der Region brauchen als Rahmen eine klare Kommunikationsstrategie.

Frägt sich, wer in Zukunft das Kölsch bezahlt, das auch dazu gehört, wenn man zusammen arbeitet und Pläne schmiedet?

EIN EXZELLENTES BEISPIEL PLANUNGS- UND STRUKTUR- POLITISCHER INNOVATION

RAINER DANIELZYK

HERAUSFORDERUNGEN

Raumbezogene Planung und Strukturpolitik stehen heute vor drei grundlegenden Herausforderungen:

Die klassischen Formen staatlichen Handelns in diesem Bereich, wie etwa eine hierarchisch orientierte Entwicklungsplanung oder eine top-down-organisierte Strukturpolitik, werden schon seit längerem den komplexen Anforderungen bei der Gestaltung regionaler Entwicklungsdynamiken nicht mehr gerecht. Vielmehr sind aus vielfältigen Gründen die Akteure der regionalen Entwicklung, vormals die „Adressaten“ des staatlichen Handelns, selbst an der Steuerung zu beteiligen. Gründe dafür sind z. B. unzureichende Detailkenntnis staatlicher Instanzen vom Geschehen „vor Ort“, aber etwa auch die Möglichkeit der regionalen Akteure, das Geschehen zu blockieren. Diese und andere Gründe haben zur Herausbildung neuer Formen von Regional Governance im Sinne einer „neuen Planungskultur“ geführt, in denen die Gestaltung regionaler Entwicklung als gemeinschaftliches Handeln aller relevanten Akteure aus Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft verstanden wird.

Eine besondere Herausforderung raumbezogener Gestaltung besteht zudem darin, dass sich die Aktionsräume der Individuen und Haushalte, aber auch die funktionalen Verflechtungen im Bereich der Wirtschaft, des öffentlichen Sektors und der Zivilgesellschaft, immer stärker regionalisieren und flexibilisieren. Die Spannung zwischen den überkommenen Raumgliederungen im politisch-administrativen Bereich (mit dem zum Teil noch aus preußischen Zeiten stammenden Aufbau Kommune – Regierungsbezirk – Provinz [=Landschaftsverband] – Land) und den heutigen funktionalen Strukturierungen des Raumes nimmt zu.

Ein entscheidendes Merkmal für die Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität einer Region ist ihre Innovationsfähigkeit. Das gilt in zweifacher Weise: Wirtschaft, Politik, Kultur usw. geraten durch innovative Leistungen in den Blick und in eine günstige Situation in der Konkurrenz der Regionen. Neben diesen materiellen Innovationen spielt für die Attraktivität und Leistungsfähigkeit einer Region auch ihre politische Kultur und deren Fähigkeit zu stetigem Wandel und Innovation eine Rolle (prozessuale Dimension).

Zu diesen drei grundlegenden Herausforderungen, denen sich heute jede Form von Planung und Strukturpolitik gegenüber sieht, kommt im südlichen Rheinland die Situation einer sehr heterogenen, vielfältig verflochtenen, polyzentrischen Stadtlandschaft hinzu. Das ist zum einen ganz unmittelbar physisch gemeint im Sinne einer patchworkartigen Kulturlandschaft mit einer Fülle ineinandergreifender und eng verflochtener metropolitaner, urbaner, suburbaner und ländlicher Elemente. Zum anderen gibt es in dieser traditionsreichen und zugleich dynamisch-prosperierenden Region eine komplexe Struktur von Akteuren nicht nur auf kommunaler Ebene, sondern auch im Bereich überörtlicher Organisationen sowie in Wirtschaft und Zivilgesellschaft.

Ein zeitgemäßer Ansatz zur Gestaltung der regionalen Entwicklung im südlichen Rheinland erfordert daher ein Vorgehen, das das kooperative Handeln autonomer Akteure in einem Mehr-Ebenen-System ermöglicht.

DER REGIONALE-ANSATZ

In dieser Situation ist der in NRW im Anschluss an die Internationale Bauausstellung Emscher Park seit Ende der 1990er Jahre entwickelte Ansatz der REGIONALEN ein hervorragender Rahmen, um die beschriebenen allgemeinen und konkreten Herausforderungen im südlichen Rheinland konstruktiv im Rahmen von raumbezogener Planung und Strukturpolitik bewältigen zu können. Dieser Ansatz ist durch drei leitende Prinzipien gekennzeichnet:^{1,2}

■ **Freiwilligkeit der Kooperation:** Um die Ausrichtung von REGIONALEN bewerben sich selbst definierte Regionen, die ihre räumlichen Abgrenzung, die Themen der Zusammenarbeit und die Kooperationspartner jeweils selbst bestimmen. Das freiwillige und selbstbestimmte Handeln wird allerdings durch (bislang) starke finanzielle Anreize des Landes, eine prioritäre und gebündelte Förderung für die Projekte der REGIONALEN unterstützt – wenn man so will: eine Form der kontextuellen Steuerung.

■ **Innovationsfähigkeit der Region:** Sie soll nicht als Selbstzweck gefördert werden, sondern mit dem Ziel, eine Region besser nach innen und außen sichtbar zu machen und ihr Profil zu schärfen. Da Innovationen nicht zu planen sind, soll ihr Entstehen durch „Wettbewerbe“ auf drei Ebenen unterstützt werden: Wettbewerb zwischen den Regionen um die Ausrichtung einer REGIONALE, Wettbewerb zwischen den einzelnen Projekten innerhalb einer REGIONALE sowie Wettbewerb innerhalb der Projekte in Form von städtebaulichen oder landschaftsarchitektonischen Wettbewerben zur Findung der jeweils besten inhaltlichen Lösung.

■ **Befristung und Präsentation:** Die REGIONALEN sind befristet, indem ein Präsentationsjahr definiert wird. Durch diese „Festivalisierung“ werden Handlungsdruck und Produktorientierung erzeugt sowie Prozesse der Konsensfindung erleichtert. Materielle und immaterielle Ressourcen sind zu mobilisieren, um die Ergebnisse nach innen und außen gut wahrnehmbar zu präsentieren.

DIE REGIONALE 2010

Die Regionale 2010 hat die skizzierten drei Prinzipien des REGIONALE-Ansatzes konsequent aufgenommen und beispielhaft umgesetzt. So hat ein zuvor weder von innen noch von außen in dieser Form wahrgenommener Raum, der durch starke funktionale Verflechtungen konstituiert wird, als Handlungsraum für kooperatives Zusammenwirken der relevanten Akteure Gestalt angenommen. Die Region des südlichen Rheinlandes hat sich im Prozess der Regionalen 2010 – ganz im Sinne des Ansatzes – erst einmal selbst „erkannt“ und durch das Zusammenarbeiten in Gremien und bei vielfältigen Aktivitäten, nicht zuletzt bei besonderen Events wie dem „Langen Tag der Region“, als Handlungsraum zusammengefunden. Das führt dann zwangsläufig auch zur entsprechenden Wahrnehmung von außen, in der die Region als dynamisch, selbstbewusst und konkurrenzfähig erscheint.

Überzeugend ist in der Regionale 2010 auch das Wettbewerbsprinzip auf allen Ebenen angewandt und der Versuchung widerstanden worden, Projekte nach teils räumlicher, sektoraler oder anderer „Quotierung“ auszuwählen. Diese Realisierung des Wettbewerbsprinzips wurde durch die Verleihung des „Ausloberpreises“ durch die Architektenkammer NRW gewürdigt. Dass die konsequente Anwendung des Wettbewerbsprinzips zahlreiche Innovationen hervorgebracht hat, zeigt die eindrucksvolle Liste außergewöhnlicher Projekte.

In ganz besonderer Weise ist auch das Prinzip der Orientierung auf Präsentationen umgesetzt worden: Nicht nur in der Abschlussphase der Regionale 2010 in den Jahren 2010/11, sondern durch eine Fülle von einzelnen „Events“, aber auch durch eine umfangreiche und sehr profilierte Öffentlichkeitsarbeit mit eigenen Publikationen sowie Darstellungen in gängigen Medien, wurden vielfältige Gelegenheiten zur Präsentation von Projekten, ihrem Stand und ihren Erfolgen sowie der internen und externen Wahrnehmung der Region geschaffen.

Die Region hat also das „Fenster der Gelegenheit“, das sich hier durch die Auswahl für die Regionale 2010 geboten hat, erfolgreich genutzt. Damit hat sie zur eigenen Profilierung sowie materiellen Entwicklung viel beitragen können, darüber hinaus aber auch die Bedeutung der Prinzipien des REGIONALE-Ansatzes bestätigt. Zum Erfolg hat nicht nur die konsequente Beachtung der skizzierten Prinzipien, sondern auch in vielfach vermutlich unterschätzter Weise die kompetente Unterstützung der Projekte bei der Beschaffung der erforderlichen finanziellen Mittel beigetragen. Gerade weil es kein eigenes Förderprogramm für REGIONALEN gibt, sondern die Mittel unter anderem aus vorhandenen Förderansätzen des Landes beschafft werden müssen, kommt es auf ein ebenen- und sektorenübergreifendes Management der Fördermittelbeschaffung an. Das ist von extremer, kaum zu überschätzender Bedeutung, da die Realität der Förderpolitik in Deutschland und Europa nach wie vor vielfach von mehr oder minder starren Grenzen zwischen thematisch und sektoral orientierten Programmen sowie den verschiedenen Handlungsebenen geprägt ist. Angesichts dieser überkommenen „harten“ Strukturen, die letztlich auch über die Fördermittelvergabe Machtkonstellationen repräsentieren, hat insbesondere die Regionale 2010 Agentur hervorragende und öffentlich wenig wahrgenommene Arbeit geleistet.

FAZIT

Es ist keine Übertreibung, festzustellen, dass der deutschland- und wohl auch europaweit beispiellose, den Herausforderungen der heutigen Zeit höchst angemessene Ansatz der REGIONALEN in der Regionale 2010 eine besondere und außergewöhnliche Form der Realisierung gefunden hat. In diesem Sinne kann die Regionale 2010 als „Benchmark“ für erfolgreiche raumbezogene Planung und Strukturpolitik gelten.

Dieser außergewöhnlich positive Gesamteindruck darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass es auch Probleme gab und gibt. So ist etwa keinesfalls immer nahtlos gesichert, dass die innovativen Ergebnisse der anspruchsvollen informellen Planungsprozesse im Rahmen der Regionale 2010 zu ihrer Absicherung auch in die klassischen formellen Pläne auf kommunaler und regionaler Ebene übernommen werden (können). Des Weiteren hat die in den letzten Jahren zum Teil dramatische Verschärfung der finanziellen Situation auf kommunaler Ebene die Realisierung von Projekten deutlich erschwert, da zum Beispiel auf Grund fehlender kommunaler Eigenmittel vorhandene Fördermittel der übergeordneten Ebenen nicht „abgerufen“ werden können. Zudem wird dort, wo kommunaler „Haushaltsnotstand“ herrscht, manches REGIONALE-Vorhaben eher als freiwilliges Projekt gesehen, das nicht zu den pflichtgemäß zu finanzierenden Aufgaben der Kommunen zählt. Und des Weiteren stellt sich auch noch die Frage, inwieweit die durch die Befristung und Orientierung auf das Präsentationsjahr ermöglichte Mobilisierung von Ressourcen und Bereitschaft zu Innovationen längerfristig anhält. Von anderen „Formaten“ der Regionalentwicklung sind die Verstetigungsprobleme bestens bekannt³.

Der Widerspruch zwischen Befristung und nachhaltiger Verstetigung ist offenkundig. Gleichwohl muss es ein Kriterium für den Erfolg einer und eben auch der Regionale 2010 sein, inwieweit es gelingt, die innovationsorientierte, veränderte Planungs- und Prozesskultur zu bewahren. Eine organisatorische Verstetigung und vor allem deren breite Akzeptanz ist dabei ein wichtiges Element. Insofern wird es interessant sein, zu beobachten, wie sich die „Fortsetzung“ von Regionale 2010-Aktivitäten im Rahmen des „Region Köln/Bonn e. V.“ entwickeln wird und inwieweit sich diese neue und zugleich an eine traditionelle Organisation anknüpfende Institutionalisierung in der vielgestaltigen Akteurslandschaft des südlichen Rheinlandes „behaupten“ kann.

Es ist offen, inwieweit – jenseits aller organisatorischen Lösungen – im alltäglichen Handeln bei der Gestaltung der regionalen Entwicklung die innovativen Elemente zur Geltung kommen können, ob es mithin also zu einem dauerhaften „Wandel der Planungskultur“ kommt. Wann, wenn nicht hier, sind die Voraussetzungen dafür gegeben!

QUELLE:

1 Danielzyk, R./Kemming, H./Reimer, M. (2011): Die REGIONALEN in NRW. In: Christa Reicher/Lars Niemann/Angela Uttke (Hrsg.): Internationale Bauausstellung Emscher Park: Impulse. Lokal, regional, national, international. Essen 2011.

2 Danielzyk, R./Wachten, K. (2006): Eine Zwischenbilanz aus Sicht der Begleitforschung. In: MBV NRW/ILS NRW (Hrsg.): Die REGIONALEN in Nordrhein-Westfalen. Impulse für den Strukturwandel. Dortmund/Düsseldorf.

3 Reimer, M. (2012): Planungskultur im Wandel. Das Beispiel der REGIONALE 2010. Detmold (= Planungswissenschaftliche Studien zur Raumordnung und Regionalentwicklung 3).

MEILENSTEIN FÜR DEN ZUKUNFTSDIALOG

REIMAR MOLITOR

Die Akteure in der Region Köln/Bonn haben eine Dekade lang das Strukturprogramm der Regionale 2010 gemeinsam gestaltet und umgesetzt. Im „Windschatten“ der Regionale 2010 formierte sich bei den Oberbürgermeistern und Landräten schon früh der Entschluss, den erreichten Grad der Kooperation frühzeitig zu festigen. In anderen Regionalen hatte man beobachten können, dass die Ausrichtung auf die zeitliche Befristung und das Präsentationsjahr im Nachgang zu einem Bruch des Kooperationsniveaus in der Region geführt hatte. Sehr weitsichtig wurden daher schon im Jahr 2007 die Weichen dafür gestellt, dass der Region Köln/Bonn e. V. sich parallel zur Regionale 2010 verstärkt aufstellen konnte. So wurde mit Blick auf die Ziel2-Förderperiode im Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) beschlossen, sich als Region mit den notwendigen Kompetenzen auszustatten, um auch jenseits der Regionale 2010 strukturpolitisch bedeutsame Vorhaben professionell unterstützen zu können.

Mit dem frühzeitigen Auf- und Ausbau der Geschäftsstelle und der Wiederaufnahme des operativen Geschäfts parallel neben der Regionale 2010 wurde eine richtungsweisende Entscheidung getroffen. Heute hat sich der Region Köln/Bonn e. V. als der zentrale strukturpolitische Akteur in der Region etabliert und er fungiert als Schnittstelle regionaler Belange in Richtung Bezirksregierung, Land, Bund und EU. Mitgliedschaften im Initiativkreis der deutschen Metropolregionen und im europäischen Netzwerk der Metropolregionen etablieren die Region Köln/Bonn mittlerweile fest auf der Landkarte eines Europas der Regionen. Auch das Themenspektrum der Zusammenarbeit innerhalb der Region hat sich erweitert: Neben der Übernahme der erfolgreichen Formate der Regionale 2010 in den Verein Region Köln/Bonn arbeitet dieser auch in den Kooperationsfeldern Energie/Klima, Tourismus und Naherholung, Europa, Strukturpolitik und Wirtschaftsförderung sowie Kultur.

Und dabei gelten weiterhin die Prinzipien der Regionale 2010: Nur wer sich kennt und um den jeweils anderen weiß, der ist auch fähig zusammenzuarbeiten und gemeinsame Sache zu machen. Kein Wunder also, dass der Lange Tag der Region weiterhin eine feste Größe im Terminkalender der Region ist und bleiben wird – immer am längsten Tag des Jahres, am 21. Juni.

Die Region Köln/Bonn hat also den „Rückenwind“ der Regionale 2010 genutzt und wird auch weiterhin im Dialog ihre Zukunft gemeinsam gestalten – q. e. d.



ANHANG

304 CHRONOLOGIE

312 VERÖFFENTLICHUNGEN

316 WEITERE PROJEKTIDEEN UND -ANSÄTZE

322 GREMIEN

326 TEAM DER REGIONALE 2010 AGENTUR

328 BILDNACHWEISE

330 IMPRESSUM

CHRONOLOGIE

13.03.1997

Auslobung der „REGIONALE 2008 und 2010 – Kultur- und Naturräume in NRW“ durch das Land Nordrhein-Westfalen

03.04.2000

Vorstandssitzung des Regio Köln, Bonn und Nachbarn e. V., Petersberg, Bonn

16.05.2000

Regionaler Arbeitskreis Bonn/Rhein-Sieg/Kreis Ahrweiler

14.06.2000

Lenkungsausschuss zur Vorbereitung einer Bewerbung um eine Regionale, Schloss Gracht, Ertstadt

17.08.2000

Regionaler Arbeitskreis Bonn/Rhein-Sieg/Kreis Ahrweiler, Altenahr

1997

1999

2000

20.05.1999

Vorstandssitzung des Regio Köln, Bonn und Nachbarn e. V. – Beschluss zur Bewerbung um eine Regionale

01.12.1999

Vorstandssitzung des Regio Köln, Bonn und Nachbarn e. V., Historisches Rathaus Bonn

06.09.2000

Treffen der Regionalbeauftragten

13.09.2000

Vorstandssitzung des Regio Köln, Bonn und Nachbarn e. V.

13.09.2000

Lenkungsausschuss zur Vorbereitung einer Bewerbung um eine Regionale

30.11.2000

Vorstandssitzung des Regio Köln, Bonn und Nachbarn e. V., Schloss Paffendorf, Bergheim

10.01.2001

1. Pressegespräch

12.01.2001

Vorstandssitzung des Regio Köln, Bonn und Nachbarn e. V. und Regionalgespräch mit Abgeordneten von Land, Bund und EU, Schloss Bensberg

25.01.2001

Lenkungsausschuss zur Vorbereitung einer Bewerbung um eine Regionale, Kreishaus Gummersbach

01.02.2001

Regionaler Arbeitskreis Natur und Landschaft, Leverkusen

09.02.2001

Regionaler Arbeitskreis Bonn/Rhein-Sieg/Kreis Ahrweiler

14.02.2001

Treffen der Regionalbeauftragten

17.05.2001

Vorstellung der Regionale-Bewerbung im Kreisentwicklungsausschuss, Oberbergischer Kreis

18.05.2001

Regionaler Arbeitskreis Bonn/Rhein-Sieg/Kreis Ahrweiler, Niederkassel

21.05.2001

Informationsgespräch zur Vorstellung der Regionale-Bewerbung bei den Wirtschaftsförderern und Planern, Rheinisch-Bergischer Kreis

22.05.2001

Bürgermeistertreffen Oberbergischer Kreis

30.05.2001

Regionaler Arbeitskreis Natur und Landschaft, Köln

06.07.2001

Exkursion mit dem Wirtschaftsgeographischen Institut Köln

18.07.2001

Treffen der Regionalbeauftragten

05.09.2001

Regionaler Arbeitskreis Natur und Landschaft, Kreishaus Gummersbach

11.09.2001

Präsentation vor dem Kabinett der Landesregierung Nordrhein-Westfalen

22.10.2001

Übergabe Memorandum an Min. Vesper, Messeturm Köln

31.10.2001

Regionaler Arbeitskreis Natur und Landschaft, Bergisch Gladbach

2001

08./09.03.2001

Regionales Zukunftsforum, KunstSalon, Köln

14.03.2001

Regionaler Arbeitskreis Natur und Landschaft, Kreishaus Bergheim

27.03.2001

Mitgliederversammlung des Regio Köln, Bonn und Nachbarn e. V.

28.03.2001

Konferenz der Kreisplaner NRW

26.04.2001

Lenkungsausschuss zur Vorbereitung einer Bewerbung um eine Regionale, Kreishaus Bergisch Gladbach

27.04.2001

Regionalrat beim Regierungspräsidenten Köln

05.06.2001

Pressegespräch, Kreissparkasse Köln

07.06.2001

Regionaler Arbeitskreis Natur und Landschaft

21.06.2001

Symposium „Der Lange Tag der Region“, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn

25.06.2001

Regionaler Arbeitskreis Wirtschaftsförderung

20.08.2001

Expertenwerkstatt, Museum Schloss Morsbroich

20.08.2001

BDA-Regionalgespräch, Museum Schloss Morsbroich

21.08.2001

Steuerungsausschuss, Kreishaus Gummersbach

22.08.2001

Vorstandssitzung des Regio Köln, Bonn und Nachbarn e. V., Malteser Kommende Engelskirchen

24.08.2001

Lenkungsausschuss zur Vorbereitung einer Bewerbung um eine Regionale, Keramion, Frechen

08.11.2001

Präsentation vor der Architektenkammer NRW, KölnMesse

28.01.2001

Vorstandssitzung des Regio Köln, Bonn und Nachbarn e. V., Leverkusen

05.12.2001

Regionaler Arbeitskreis Natur und Landschaft, Köln

2002

02.04.2002

Schreiben von Minister Vesper zum Zuschlag für die Regionale 2010

10.04.2002

Regionaler Arbeitskreis Natur und Landschaft, Kreishaus Bergheim

25.04.2002

Regionaler Arbeitskreis Bonn/Rhein-Sieg/Kreis Ahrweiler, Wachtberg

12.06.2002

Regionaler Arbeitskreis Natur und Landschaft, Köln

21.06.2002

Langer Tag der Region und Veröffentlichung des Projektauftrags, Werk P2, Hürth

10.10.2002

Interministerieller Arbeitskreis (Intermak) zur Regionale 2010, Düsseldorf

30.10.2002

Gutachterwerkstatt, Arithmeum, Bonn

17.12.2002

Regionaler Arbeitskreis Natur und Landschaft, Kreishaus Bergheim

2002

08.01.2002

Regionaler Arbeitskreis Natur und Landschaft, Köln

14.01.2002

SRL-Treffen, Bonn

25.01.2002

Bürgermeisterkonferenz Rhein-Sieg-Kreis

29.01.2002

Kabinettsitzung zur Vergabe der Regionalen 2008 und 2010

30.01.2002

Regionaler Arbeitskreis Natur und Landschaft, Bonn

07./08.05.2002

Zukunftsforum, Mediapark Köln

15.05.2002

Vorstellung der Regionale 2010 bei der Bürgermeisterkonferenz, Oberbergischer Kreis

23.05.2002

Vorstellung der Regionale 2010 im Wirtschaftsförderungsausschuss, Bergheim

19.09.2002

Treffen der Regionalen 2006, 2008 und 2010, Köln

25.–28.09.2002

BDLA-Workshop, Drachenburg Königswinter

06.11.2002

Regionaler Arbeitskreis Natur und Landschaft, Bergheim

20.11.2002

Regionaler Arbeitskreis Natur und Landschaft, Kreishaus Siegburg

27.11.2002

Regionale 2010-Workshop, Kreis Ahrweiler

2003

06.02.–07.03.2003

BDLA-Ausstellung

05.03.2003

Vorstellung der Regionale 2010 beim Verwaltungsvorstand Leverkusen

26.03.2003

Lenkungsausschuss der Regionale 2010, Kardinal Schulte Haus, Bergisch Gladbach

16.06.2003

Vorstellung der Regionale 2010 bei der Bürgermeisterkonferenz, Rhein-Sieg-Kreis

21.06.2003

Langer Tag der Region, Uniclub Bonn

02.04.2003

Regionaler Arbeitskreis Natur und Landschaft, Leverkusen

03.04.2003

Regionaler Arbeitskreis Bonn/Rhein-Sieg/Kreis Ahrweiler, Universität Bonn

06.04.2003

Vorstellung der Regionale 2010 bei der Verwaltungskonferenz, Pulheim

07.08.2003

Regionaler Arbeitskreis Natur und Landschaft, LVR

02.10.2003

Regionaler Arbeitskreis Natur und Landschaft, Köln

08.05.2003

Jugendforum, Horionhaus, Köln

14.05.2003

Regionale 2010-Werkstatt des Kreises Ahrweiler

22.05.2003

Gutachterklausur, Leverkusen

05.06.2003

Fachbeirat im Museum Schloss Morsbroich, Leverkusen

06.11.2003

Regionale 2010-Tag im Oberbergischen Kreis

20.11.2003

Regionaler Arbeitskreis Bonn/Rhein-Sieg/Kreis Ahrweiler

25./26.11.2003

Präsentation der Regionalen in der Landesvertretung NRW in Brüssel

2004

20.01.2004

Regionale-Werkstatt, Rheinisch-Bergischer Kreis

09.–11.03.2004

Planerwerkstatt „Boulevard Rhein“, Kanuclub Leverkusen

17.03.2004

Vorstellung der Regionale 2010 bei der Bürgermeisterkonferenz, Rhein-Erft-Kreis

31.03.2004

1. Beiratssitzung der Regionale 2010

12.06.2004

Regionale 2010-Werkstatt mit dem MUNLV NRW, Leverkusen

13.06.2004

Regionaler Arbeitskreis Natur und Landschaft

19.–21.06.2004

Langer Tag der Region, Altenberger Dom, Rheinisch-Bergischer Kreis

23.06.2004

Regionaler Arbeitskreis Bonn/Rhein-Sieg/Kreis Ahrweiler, Sinzig

2005

10.02.2005

Rundreise mit Ministerpräsident Steinbrück

09.03.2005

3. Beiratssitzung der Regionale 2010, Drachenburg Königswinter

27.04.2005

3. Sitzung des Ausschusses der Regionale 2010

02. / 03.11.2005

Rheinkonferenz – Logistik, Wesseling

16.11.2005

Internationaler Fachbeirat

28.11.2005

4. Sitzung des Ausschusses der Regionale 2010, Montag Stiftung Urbane Räume, Bonn

01.–03.12.2005

Internationale SHARE-Konferenz, Köln

12.05.2004

1. Sitzung des Ausschusses der Regionale 2010

13.05.2004

Regionaler Arbeitskreis Natur und Landschaft, Wipperfürth

17.05.2004

Regionaler Arbeitskreis Bonn / Rhein-Sieg / Kreis Ahrweiler

16.09.2004

Regionaler Arbeitskreis Natur und Landschaft, Alfter

19.10.2004

2. Beiratssitzung der Regionale 2010, Wesseling

07.12.2004

2. Sitzung des Ausschusses der Regionale 2010

03.05.2005

Regionalspaziergang – Tagebau Hambach, Elsdorf

12.05.2005

1. Regionalforum :grün, „Ist Landschaft planbar?“ Landesgartenschau 2005, Leverkusen

21.06.2005

Langer Tag der Region, Wacht am Rhein, Leverkusen

25.10.2005

4. Beiratssitzung der Regionale 2010, Leverkusen

2006

06.04.2006

5. Beiratssitzung der Regionale 2010, Köln

10.05.2006

5. Sitzung des Ausschusses der Regionale 2010, Königswinter

21.06.2006

Langer Tag der Region, RWE, Bergheim-Niederaußem

23.05.2006

1. Regionale 2010-Stammtisch

05.11.2006

6. Beiratssitzung der Regionale 2010, Nümbrecht

14.11.2006

Rheinkonferenz – Hochwasser, Wesseling

15.11.2006

Ausstellung Region Köln/Bonn anl. 60 Jahre NRW, Landtag Düsseldorf

31.01.2007

2. Regionalforum :grün, „Kulturlandschaft im Netzwerk – Zukunft gemeinsam gestalten“, Vorburg Schloss Drachenfels, Königswinter

05.03.2007

Gesamtwerkstatt „gärten der technik“

22.03.2007

ILS-Veranstaltung zu den Regionalen in NRW, Solingen

08. / 09.05.2007

1. Klausurtagung Kulturlandschaftsnetzwerk, Altenberg

23.05.2007

7. Beiratssitzung der Regionale 2010, Kreissparkasse Köln

12.09.2007

1. Klausurtagung :stadt, Steinmüllergelände, Gummersbach

15.10.2007

1. Regionalkonvent, Philharmonie, Köln

23.10.2007

8. Beiratssitzung der Regionale 2010, Burg Wissem, Troisdorf

07.06.2006

Regionaler Arbeitskreis Bonn/Rhein-Sieg/Kreis Ahrweiler, Remagen

06.09.2006

Presseprechertreffen der Region Köln/Bonn

30.10.2006

2. Regionale 2010-Stammtisch

31.12.2006

Ende der Einreichungsfrist für Regionale 2010-Projekte

08.12.2006

6. Sitzung des Ausschusses der Regionale 2010

14.05.2007

3. Regionale 2010-Stammtisch

18.06.2007

7. Sitzung des Ausschusses der Regionale 2010

19.–21.06.2007

Internationaler Fachbeirat

21.06.2007

Langer Tag der Region, MS Rheinenergie, Bonn

21.11.2007

Rheinkonferenz – Stadt am Fluss, Wesseling

26.11.2007

8. Sitzung des Ausschusses der Regionale 2010, Neue Bahnstadt Opladen, Leverkusen

14.12.2007

Gründungssitzung Arbeitskreis Rhein, Wesseling

2008

03.04.2008

1. Sitzung des Arbeitskreis Rhein, Wesseling

05.05.2008

9. Beiratssitzung der Regionale 2010

05.05.2008

4. Regionale 2010-Stammtisch

07. / 08.05.2008

2. Klausurtagung :grün, „Kulturlandschaftsnetzwerk der Region Köln/Bonn“, Jugendhof Rheinland, Königswinter

05. / 06. UND 13.09.2008
Regio Guides 2008, Leverkusen

10.09.2008

Mobilitätskongress, IHK zu Köln

24.10.2008

Übernahme Staffelfstab der Regionalen von der Regionale 2008, Aachen

27.10.2008

10. Sitzung des Ausschusses der Regionale 2010

28.10.2008

2. Sitzung des Arbeitskreises Rhein, Wesseling

03.06.2008

9. Sitzung des Ausschusses der Regionale 2010, Schloss Paffendorf, Bergheim

19.06.2008

Internationaler Fachbeirat

21.06.2008

Langer Tag der Region, Drachenfels, Königswinter

04.11.2008

Rheinkonferenz – Literatur, Wesseling

17.11.2008

5. Regionale 2010-Stammtisch

06.05.2009

5. Sitzung des Arbeitskreises Rhein, Wesseling

08.05.2009

11. Sitzung des Ausschusses der Regionale 2010

10.06.2009

3. Klausurtagung :grün I :kulturelles erbe, NeulandPark Leverkusen

21.06.2009

Langer Tag der Region, Steinmüllergelände, Gummersbach

24.06.2009

Preisverleihung im Bundeswettbewerb „Stadt bauen.Stadt leben“ an die Regionale 2010 Agentur

03.11.2009

Rheinkonferenz – Tourismus, Wesseling

20.11.2009

7. Sitzung des Arbeitskreises Rhein, Wesseling

17.12.2009

12. Sitzung des Ausschusses der Regionale 2010

2010

05.03.2010

8. Sitzung des Arbeitskreises Rhein, Wesseling

06.03.2010

Erste flächendeckende Zeitungsbeilage „Rheinische Welt-Ausstellung“

26.03.2010

Auftakt zur „Rheinischen Welt-Ausstellung“, KölnTriangle

10.06.2010

Zweite flächendeckende Zeitungsbeilage „Rheinische Welt-Ausstellung“

21.06.2010

Langer Tag der Region, Tanzbrunnen, Köln

05.07.2010

13. Sitzung des Ausschusses der Regionale 2010, Leppe Lindlar/Engelskirchen

17.09.2010

9. Sitzung des Arbeitskreises Rhein, Wesseling

02.11.2010–02.03.2011

Ausstellung „Dynamik + Wandel. Die Entwicklung der Städte am Rhein 1910–2010+“, Köln

05.11.2010

10. Sitzung des Arbeitskreises Rhein, Wesseling

16. / 17.11.2010

Internationaler Fachbeirat

17.–19.11.2010

Internationale Rheinkonferenz – Zukunft Rhein, World Conference Center, Bonn

24. / 25.11.2010

Tourismusworkshop

17.09.2010

9. Sitzung des Arbeitskreises Rhein, Wesseling

19.07.2011

Verleihung des Ausloberpreises der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen (AKNW) an die Regionale 2010 Agentur, Sport & Olympiamuseum, Köln

12. / 13.10.2011

Tourismusworkshop

21.10.2011

13. Sitzung des Arbeitskreises Rhein, Wesseling

14.12.2011

Rheinkonferenz – Rheincharta, Wesseling

2011

24.02.2011

ILS – Tagung „Region sein, Region werden“, Bensberg

17.03.2011

11. Sitzung des Arbeitskreises Rhein, Wesseling

22.03.2011

Innovationsforum der Gärten der Technik, IHK Köln

10.05.2011

14. Sitzung des Ausschusses der Regionale 2010, Schloss Eulenbroich

12.05.2011

12. Sitzung des Arbeitskreises Rhein, Wesseling

22.05.2011

Zukunftsforum der „gärten der technik“, IHK Köln

21.06.2011

Langer Tag der Region, Schloss Eulenbroich, Rösrath

19.07.2011

Verleihung des Ausloberpreises der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen (AKNW) an die Regionale 2010 Agentur, Sport & Olympiamuseum, Köln

12. / 13.10.2011

Tourismusworkshop

21.10.2011

13. Sitzung des Arbeitskreises Rhein, Wesseling

14.12.2011

Rheinkonferenz – Rheincharta, Wesseling

VERÖFFENTLICHUNGEN

TITEL

Autoren
Herausgeber
Verlag, Jahr, Ort
ISBN

2004–2006

RAUM / STATIONEN

Scheele, Claas
Regionale 2010 Agentur
2004, Köln

RÜCK- / AUSBLICK 2005

Regionale 2010 Agentur
Regionale 2010 Agentur
2005, Köln

(VOR)ENTWURF MASTERPLAN :GRÜN

*Schulte, Gerd / Kistemann, Thomas /
Ulber, Frauke / Bom, Rolf /
Komell, Günter / Dahmen, Dieter /
Schäfer, Dieter / Isenberg, Wolfgang /
Prinz, Dieter / Regionale 2010 Agentur*
Regionale 2010 Agentur
2005, Köln

ZEITPUNKT 2005

Regionale 2010 Agentur
Regionale 2010 Agentur
2005, Köln

PROJEKTSTAND 2006

Regionale 2010 Agentur
Regionale 2010 Agentur
2006, Köln

RÜCK- / AUSBLICK 2006

Regionale 2010 Agentur
Regionale 2010 Agentur
2006, Köln

STADTRÄUME AM RHEIN.

DIE REGION ENTDECKEN. 1. ETAPPENBERICHT
*Hölzer, Christoph / Hundt, Tobias /
Lüke, Carolin*
Montag Stiftung Urbane Räume gAG
2006, Bonn

:WASSERQUINTETT – FÜNF TALSPERREN SPIELEN ZUSAMMEN (HÖR-CD)

*Regionale 2010 in Zusammenarbeit mit
Harry Böseke und Imma Schmidt*
Regionale 2010 Agentur
2006

ZEITPUNKT 2006

Regionale 2010 Agentur
Regionale 2010 Agentur
2006, Köln

2007–2009

**ERLEBNISRAUM RÖMERSTRASSE KÖLN–TRIER,
ERFTSTADT–KOLLOQUIUM 2007, MATERIALIEN
ZUR BODENDEKIMALPFLEGE IM RHEINLAND 18**
*Landschaftsverband Rheinland,
Rheinische Bodendenkmalpflege, Bonn*
Kunow, Jürgen
2007, Treis-Karden
978-3-9806426-9-9

KÖLN MACHT ZUKUNFT. DIE KÖLNER PRO- JEKTE IM RAHMEN DER REGIONALE 2010 (PROJEKTSCHUBER)

Stadt Köln
2007, Köln

:KULTURLANDSCHAFTSNETZWERK .MASTERPLAN :GRÜN' VERSION 2.0 – ZUKUNFT GEMEINSAM GESTALTEN – DAS KULTURLANDSCHAFTSNETZ- WERK DER REGION KÖLN/BONN

*Schulte, Gerd / Kistemann, Thomas /
Kramer, Frauke / Bom, Rolf /
Komell, Günter / Lücknerath, Alfons /
Schäfer, Dieter / Isenberg, Wolfgang /
Prinz, Dieter / Regionale 2010 Agentur*
Regionale 2010 Agentur
2007, Köln

PROJEKTSTAND 2007

Regionale 2010 Agentur
Regionale 2010 Agentur
2007, Köln

RÜCK- / AUSBLICK 2007

Regionale 2010 Agentur
Regionale 2010 Agentur
2007, Köln

STADTRÄUME AM RHEIN. TRANSFER GESTALTEN. 2. ETAPPENBERICHT

*Hölzer, Christoph / Hundt, Tobias /
Lüke, Carolin*
Montag Stiftung Urbane Räume gAG
2007, Bonn

ZEITPUNKT 2007

Regionale 2010 Agentur
Regionale 2010 Agentur
2007, Köln

ERLEBNISRAUM RÖMERSTRASSE VIA BELGICA. MATERIALIEN ZUR BODENDEKIMALPFLEGE IM RHEINLAND 18 / 2

*Landschaftsverband Rheinland, Rheini-
sche Bodendenkmalpflege, Bonn*
Kunow, Jürgen
2008, Aachen
978-3-935522-01-4

HANDBUCH ZU TECHNISCHEN UND RECHTLICHEN RAHMENBEDINGUNGEN DES BAUENS IN HOCHWASSERGEFÄHRDETEN GEBIETEN

arbeitsgemeinschaft rheindenken
Stadt Köln, Regionale 2010 Agentur
2008, Köln

PROJEKTSTAND 2008

Regionale 2010 Agentur
Regionale 2010 Agentur
2008, Köln

RIVERSCAPES. DESIGNING URBAN EMBANKMENTS

*Hölzer, Christoph / Hundt, Tobias /
Lüke, Carolin / Hamm, Oliver G.*
Montag Stiftung Urbane Räume gAG,
Regionale 2010 Agentur
Birkhäuser
2008, Basel
978-3-7643-8829-4

RÜCK- / AUSBLICK 2008

Regionale 2010 Agentur
Regionale 2010 Agentur
2008, Köln

STROMLAGEN. URBANE FLUSSLANDSCHAFTEN GESTALTEN

*Hölzer, Christoph / Hundt, Tobias /
Lüke, Carolin / Hamm, Oliver G.*
Montag Stiftung Urbane Räume gAG,
Regionale 2010 Agentur
Birkhäuser
2008, Basel
978-3-7643-8828-7

ZEITPUNKT 2008 / 01

Regionale 2010 Agentur
Regionale 2010 Agentur
2008, Köln

ZEITPUNKT 2008 / 02

REGIONALE 2010 AGENTUR
Regionale 2010 Agentur
2008, Köln

LUTZ FRITSCH. STANDORTMITTE: VISION UND WIRKLICHKEIT / VISION AND REALITY

Heimbach, Marfa
Verlag für moderne Kunst,
Nürnberg, 2009
978-3-941185-24-1

PROJEKTSTAND 2009

Regionale 2010 Agentur
Regionale 2010 Agentur
2009, Köln

REGION MACHT ZUKUNFT.

**DIE KÖLNER PROJEKTE ZUR REGIONALE 2010
(KATALOG ZUR GLEICHNAMIGEN
AUSSTELLUNG DER STADT KÖLN)**
Stadt Köln
2009, Köln

REGIONALE 2010. KONTINUITÄT DURCH WANDEL IN DER REGION KÖLN/BONN

Busmann, Johannes /
Broekmann, Ralf Ferdinand
Müller + Busmann KG, 2009, Wuppertal
0938-3689

RÜCK- / AUSBLICK 2009

Regionale 2010 Agentur
Regionale 2010 Agentur
2009, Köln

ZEITPUNKT 2009

Regionale 2010 Agentur
Regionale 2010 Agentur
2009, Köln

2010

BERGISCHE HÖHEN; REISEN IN DIE HEIMAT. BAND 3

Nusch, Martin
Regionale 2010 Agentur
J. P. Bachem Verlag, 2010, Köln
978-3-7616-2332-9

BONN UND VORBERGIRGE; REISEN IN DIE HEIMAT. BAND 6

Eckstein, Markus
Regionale 2010 Agentur
J. P. Bachem Verlag, 2010, Köln
978-3-7616-2335-0

DHÜNN – VON DER QUELLE BIS ZUR MÜNDUNG

Wagner, Guido
Regionale 2010 Agentur
J. P. Bachem Verlag, 2010, Köln
978-3-7616-2362-6

DYNAMIK + WANDEL. DIE ENTWICKLUNG DER STÄDTE AM RHEIN 1910–2010+ (KATALOG ZUR GLEICHNAMIGEN AUSSTELLUNG)

M:AI – Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW e.V.
im Auftrag des Ministeriums für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen
jovis, 2010, Berlin
978-3-86859-096-8

ENTLANG DER ERFT; REISEN IN DIE HEIMAT. BAND 5

Brunemann, Hans-Georg / Pfeifer, Maria A.
Regionale 2010 Agentur
J. P. Bachem Verlag, 2010, Köln
978-3-7616-2334-3

FUNDGESCHICHTEN – ARCHÄOLOGIE IN NORDRHEIN-WESTFALEN

Otten, Thomas / Hellenkemper, Hansgerd / Kunow, Jürgen / Rind, Michael M.
Verlag Phillipp von Zabern, 2010, Mainz
978-3-8053-4236-0

JOHANN WILHELM SCHIRMER. VOM RHEINLAND IN DIE WELT. BAND 1 KATALOG

Perse, Marcell / Baumgärtel, Bettina / Haberland, Irene / Husmeier-Schirlitz, Uta / Scheuren, Elmar / Vomm, Wolfgang
Michael Imhof Verlag, 2010, Petersberg
978-3-86568-486-8

JOHANN WILHELM SCHIRMER. VOM RHEINLAND IN DIE WELT. BAND 2 AUTOBIOGRAPHISCHE SCHRIFTEN

Ewenz, Gabriele und weitere
Michael Imhof Verlag, 2010, Petersberg
978-3-86568-544-5

KÖLN; REISEN IN DIE HEIMAT. BAND 4

Barke, Rufus
Regionale 2010 Agentur
J. P. Bachem Verlag, 2010, Köln
978-3-7616-2333-6

MÜHLENREGION RHEINLAND – MÜHLEN UND HÄMMER LINKS UND RECHTS DES RHEINS

Effertz, Eva / Schäfer, Lenore
Regionale 2010 Agentur
J. P. Bachem Verlag, 2010, Köln
978-3-7616-2361-9

:REGIONALE KOMPAKT

Regionale 2010 Agentur
Regionale 2010 Agentur
2010, Köln

REISEN IN DIE HEIMAT (8 BÄNDE IM SCHUBER)

Brunemann, Hans-Georg / Barke, Rufus / Eckstein, Markus / Effertz, Eva / Kierdorf, Alexander / Müller, Cornelia / Nusch, Martin / Pfeifer, Maria A. / vom Hofe, Mark
Regionale 2010 Agentur
J. P. Bachem Verlag, 2010, Köln
978-3-7616-2319-0

RENAISSANCE AM RHEIN

LVR-LandesMuseum Bonn
Hatje Cantz Verlag, 2010, Ostfildern
978-3-7757-2707-5

REISEN IN DIE HEIMAT – DIE SCHÖNSTEN RADTOUREN ZWISCHEN WUPPER, SIEG UND ERFT

Schmidt, Norbert
Regionale 2010 Agentur
J. P. Bachem Verlag, 2010, Köln
978-3-7616-2368-8

RHEINISCHE WELT–AUSSTELLUNG.

1. SONDERVERÖFFENTLICHUNG DER ZEITUNGSGRUPPE KÖLN IN KOOPERATION MIT DER REGIONALE 2010 AGENTUR
Regionale 2010 Agentur
Regionale 2010 Agentur
2010, Köln

RHEINISCHE WELT–AUSSTELLUNG.

2. SONDERVERÖFFENTLICHUNG DER ZEITUNGSGRUPPE KÖLN IN KOOPERATION MIT DER REGIONALE 2010 AGENTUR
Regionale 2010 Agentur
Regionale 2010 Agentur
2010, Köln

RHEINISCHE WELT – GESCHICHTEN DER VERBUNDENHEIT

Arens, Detlev
Regionale 2010 Agentur
Bouvier Verlag, 2010, Bonn
978-3-416-03300-8

RHEIN – ZWISCHEN BAYER–KREUZ UND DRACHENFELS; REISEN IN DIE HEIMAT, BAND 1

Kierdorf, Alexander
Regionale 2010 Agentur
J. P. Bachem Verlag, 2010, Köln
978-3-7616-2330-5

SIEBENBERGIRGE; REISEN IN DIE HEIMAT, BAND 7

Pfeifer, Maria A.
Regionale 2010 Agentur
J. P. Bachem Verlag, 2010, Köln
978-3-7616-2336-7

SIEG UND BRÖL; REISEN IN DIE HEIMAT, BAND 8

Müller, Cornelia
Regionale 2010 Agentur
J. P. Bachem Verlag, 2010, Köln
978-3-7616-2337-4

VIERFLÜSSELAND – AN RHEIN, STRUNDE, DHÜNN UND WUPPER; REISEN IN DIE HEIMAT, BAND 2

Effertz, Eva / vom Hofe, Mark
Regionale 2010 Agentur
J. P. Bachem Verlag, 2010, Köln
978-3-7616-2331-2

WASSERQUINTETT –

WO DIE WIPPER ZUR WUPPER WIRD
Eckstein, Markus
Regionale 2010 Agentur
J. P. Bachem Verlag, 2010, Köln
978-3-7616-2363-3

2011

AGRIPPASTRASSE KÖLN–TRIER – TEILSTRECKE NETTERSHEIM – VON SERPENTINEN, TEMPELN UND WACHSTATIONEN

Horn, Heinz Günter
Regionale 2010 Agentur
J. P. Bachem Verlag, 2011, Köln
978-3-7616-2365-7

AN AGGER UND SÜLZ – FLUSSAUEN, BURGEN UND BERGBAUSPUREN

Wagner, Guido
Regionale 2010 Agentur
J. P. Bachem Verlag, 2011, Köln
978-3-7616-2366-4

ARCHITEKTURFÜHRER RECHTS–RHEINISCHES KÖLN

Streitberger, Bernd / Müller, Anne Luise
dom publishers, 2011, Berlin
978-3-86922-163-2

AUSLOBERPREIS 2011

Architektenkammer
Nordrhein-Westfalen
2011, Düsseldorf

BERGISCHE HÖHENFLUG – AUF DEN SPUREN VON BERGBAU, BÖLL UND BONNER TRINKWASSER

Wagner, Guido
Regionale 2010 Agentur
J. P. Bachem Verlag, 2011, Köln
978-3-7616-2497-5

HOMBURGER LÄNDCHEN – KULTUR UND LANDSCHAFT EINES KLEINEN REICHES

Müller, Cornelia
Regionale 2010 Agentur
J. P. Bachem Verlag, 2011, Köln
978-3-7616-2367-1

MÜHLENREGION RHEINLAND – ZWISCHEN ERFT, WUPPER UND SIEG (DVD)

Landschaftsverband Rheinland
Landschaftsverband Rheinland
J. P. Bachem Verlag
2011, Köln
978-3-7616-2464-7

PROZESS RHEINCHARTA

bgmr Landschaftsarchitekten, Berlin / Leipzig
Region Köln/Bonn e. V.
2011, Köln

RECHTSRHEINISCHE PERSPEKTIVEN. STADTPLANUNG UND STÄDTEBAU IM POSTINDUSTRIELLEN KÖLN 1990 BIS 2030

Streitberger, Bernd / Müller, Anne Luise
dom publishers, 2011, Berlin
978-3-86922-101-4

RHEINISCHE WELT–AUSSTELLUNG. 3. SONDERVERÖFFENTLICHUNG DER ZEITUNGSGRUPPE KÖLN IN KOOPERATION MIT DER REGIONALE 2010 AGENTUR

Regionale 2010 Agentur
Regionale 2010 Agentur
2011, Köln

PREISE / AUSZEICHNUNGEN

2009

Stadt bauen. Stadt leben.
Nationaler Preis für integrierte Stadtentwicklung und Baukultur des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Auslober)

Preisverleihung in der Kategorie:
„Integriert und regional handeln – Entwicklung von Stadt, Region und Landschaft“

Beitrag:

Region Köln/Bonn: Regionale 2010 – Zukunft gemeinsam gestalten
Regionale 2010 Agentur

2011

Verleihung des Ausloberpreises 2011 der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen an die Regionale 2010 Agentur

2012

Stadt bauen. Stadt leben.
Nationaler Preis für integrierte Stadtentwicklung und Baukultur des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Auslober)

Preisverleihung in der Kategorie:
„Region und Landschaft“

Beitrag:

Region Köln/Bonn:
Prozess Rheincharta 1.0
Region Köln/Bonn e.V

WEITERE PROJEKTIDEEN UND –ANSÄTZE

Die folgende Auswahl an Projektideen und -ansätzen, die bei der Regionale 2010 Agentur bis Ende 2006 eingereicht wurden, konnten sich im Qualifizierungsprozess nicht dauerhaft durchsetzen und den A-Stempel erreichen. Einige der Vorhaben oder der darin enthaltenen Themen und Ideen finden sich jedoch in abgewandelter Form in realisierten Projekten wieder bzw. konnten in den Prozess eingebracht werden.

TITEL

Verantwortlich
Infotext

20 CEHN – DAS RHEINLAND ALS MODELLREGION FÜR EIN CARD ENABLED HEALTHCARE NETWORK

Rhein-Sieg-Kreis

In der Region Köln/Bonn sind wichtige Institutionen und Einrichtungen des Gesundheitswesens, der Wissenschaft, Forschung und Industrie beheimatet. Somit verfügte sie über ein Potenzial für die Durchführung erfolgreicher Modellversuche bei der für das Jahr 2006 geplanten Einführung der elektronischen Gesundheitskarte.

BADESCHIFF AUF DEM RHEIN

Dirk Melzer, Landschaftsarchitekt Köln

Schwimmbäder im Fluss haben am Rhein eine lange Tradition. Zu deren Wiederbelebung und zur Erhöhung des Freizeitwertes wurde angestrebt, ein modernes Badeboot im Rhein im Stadtzentrum von Köln zu installieren.

EHRUNG VERANTWORTUNG STANDORT

Projektkooperation Wirtschaftsunioren der Region Köln/Bonn (Wirtschaftsunioren Köln, Bonn, Leverkusen/Rhein-Berg)

Das Projekt strebte die Stärkung des Standortes Region Köln/Bonn durch das Sichtbarmachen einzelner, beispielhafter Projekte oder Initiativen an. Die Inwertsetzung unternehmerischen Engagements über den eigentlichen Unternehmenszweck hinaus stand im Mittelpunkt des Kooperationsprojektes.

E-LEARNING FÜR MÄDCHEN

ForumF, Köln

Das Projekt sollte einer Verbesserung der Bildungsinfrastruktur der Region durch den Ausbau und die Verbreitung eines innovativen und multimedialen Bildungskonzeptes für benachteiligte Mädchen dienen.

ENERGIESTATION BEDBURG

Stadt Bedburg

Die Stadt Bedburg, im Herzen des Braunkohlereviere gelegen, wollte ihre Kompetenz der effizienten Energiegewinnung und das Wissen um die Umwandlung von Braunkohle in Energie in einer „Lernstation für Strukturwandel“ bündeln, vermitteln und erlebbar machen.

ERHALTUNG MESSDORFER FELD

Bürgerinitiative zur Erhaltung des Meßdorfer Feldes, Bonn

Keine Stadt kann ohne Land überleben! In Bonn gab es die Gelegenheit, dies auf dem Feld in der Stadt sinnbildlich erfahrbar zu machen. Das Meßdorfer Feld sollte zum Zukunftsmodell für urbane Landwirtschaft, als Bildungslandschaft und Erholungsraum werden.

ERLEBNISREGION RHEIN-SIEG-AHR

Regionaler Arbeitskreis für die Region

Bonn/Rhein-Sieg/Ahrweiler

Das Projekt bezeichnete die Entwicklung eines interaktiven Informationssystems zur Abfrage und Eingabe von lokalen und regionalen Attraktionen, Sehenswürdigkeiten, Freizeitaktivitäten und Ausflugsrouten in der Region Bonn/Rhein-Sieg/Ahrweiler.

ERWEITERUNG AUGUST MACKE HAUS BONN

Stiftung August Macke Haus

In Kooperation mit der Uni Bonn wollte das August Macke Haus ein An-Institut zur interdisziplinären Erforschung des rheinischen Expressionismus gründen. Hierbei sollten die wissenschaftliche Bearbeitung von Nachlässen sowie die wissenschaftliche Erschließung einschlägiger Themen und deren Veröffentlichung im Mittelpunkt stehen. Durch diese ausgeweiteten Tätigkeiten wäre ein Erweiterungsbau notwendig geworden.

ET 57

ET 57 e. V., Stadt Wesseling

Als elektronischer Doppeltriebwagen der Köln-Bonner Eisenbahnen war der ET 57 seit Mitte der 1950er-Jahre im Einsatz. Die Idee des Projekts bestand darin, eine Basisstation für den ET 57 in Wesseling und damit am ursprünglichen Standort zu errichten. Die Station sollte als Vermittlungsort, Ort des Vereinslebens sowie Abfahrts- und Endpunkt für Fahrten des denkmalwürdigen ET 57 zwischen Köln und Bonn dienen.

EUROPÄISCHER KULTUR-KREATIV-CAMPUS FÜR JUNGE MENSCHEN

Musikprojekte GbR, Köln/Bonn

Der Europäische Kultur-Kreativ-Campus sollte ein jährlich stattfindender Sommercampus für kreative Menschen im Alter von 14 bis 21 Jahren aus allen Kultursparten werden, die hier übergreifend gemeinsam kulturelle Projekte wie z. B. eine Kulturmarketing-Landkarte entwickeln.

FORSCHUNGSZENTRUM FOTOGRAFIE

Sammlung Ann und Jürgen Wilde

Mit der Gründung eines Forschungszentrums „Fotografie am Windeckbunker“ in der Bonner Innenstadt sollte sich für die Stadt die Chance ergeben, eine der weltweit bedeutendsten Fotosammlungen, die Sammlung Ann und Jürgen Wilde, an Bonn zu binden.

GÄRTEN DER ÜBERGÄNGE

Pütz Roth Bestattung

Das „Haus der menschlichen Begleitung“, eine Einrichtung zur bewussten Auseinandersetzung mit den Themen Sterben, Tod und Trauer aus lebensfeindlichen Bereichen, sollte um die „Gärten der Übergänge“ erweitert werden. Diese sollten die Wahrnehmung für die Einmaligkeit und Besonderheit von Übergängen im Leben – Geburt, Kindheit, Jugend, Erwachsensein und Tod – stärken.

GENUSS- UND GESUNDHEITSAKADEMIE KÖLN/BONN

Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen, Bonn

Landwirtschaft und Gartenbau sind eine Grundlage der Produktion von Nahrungsmitteln. Durch die Gründung einer Akademie für die Themenfelder Genuss und Gesundheit sowie einer Plattform für Informations- und Dienstleistungsangebote im Themenfeld „Genuss, Gesundheit, Ernährung, Freizeitangebote“ sollten diese Potenziale stärker vernetzt und vermittelt werden.

GESUNDHEITSGARTEN

Interessengemeinschaft Krankenhaus Erftstadt-Frauenthal

Der Gesundheitsgarten Erftstadt-Frauenthal sollte sowohl für Patienten des Krankenhauses und für die Bewohner des Altenheimes Münch-Stift als auch für die Öffentlichkeit zugänglich sein. Patienten und alte Menschen sollten hier durch Natur und eine Vielzahl von Erfahrungsstationen auf sinnvolle Weise in ihr alltägliches Leben zurückgeführt werden.

GRÜNDERINNENREGION RHEINLAND –

BRÜCKENSCHLÄGE ZUM SELBSTSTÄNDIGEN ERFOLG

Rhein-Sieg-Kreis

Nach dem Motto „Frauen unternehmen was!“ sollte ein flächendeckendes Informations- und Serviceangebot für Gründerinnen und Jungunternehmerinnen aufgebaut bzw. vervollständigt werden, um das nur unzureichend ausgeschöpfte Potenzial an Unternehmensgründungen durch Frauen zu aktivieren.

HAUS DER KOOPERATION

Unternehmen und Schulen GmbH

Unter dem Dach eines „Hauses der Kooperation“ sollten im Sinne eines umfassenden und systematischen Bezugs Institutionen mit ihren Aktivitäten im Umfeld zu Schulen zusammengeführt und ihre Tätigkeiten koordiniert werden. Regionale Besonderheiten und Anforderungen hätten so besser in den Schulen und im Unterricht abgebildet werden können.

INITIATIVE IMPULS 50+

RBW GmbH

Um den Rheinisch-Bergischen Kreis wirtschaftlich nachhaltig zu stärken, sollte die Kaufkraft der über 50-Jährigen durch maßgeschneiderte, bedarfsgerechte Angebote der im Kreis ansässigen Unternehmen gezielt erschlossen werden.

INNOVATIONS- UND TRANSFERZENTRUM FÜR NACHHALTIGE

ENTWICKLUNG IN LÄNDLICHEN RÄUMEN

Frame GmbH

Auf Basis der Strukturen und Erfahrungen der SGL GmbH, einem mittelständischen Landwirtschaftsbetrieb mit Wissen aus den unterschiedlichen Disziplinen wie z. B. Biologie, Betriebswirtschaft, Bauwesen und Handel, sollte ein „Innovations- und Transferzentrum für nachhaltige Entwicklung im ländlichen Raum“ in Erftstadt-Gymnich aufgebaut werden.

INTERKULTURELLE STADTENTWICKLUNG

Büro Jansen, Köln

Migranten machen einen hohen Anteil der Bürgerinnen und Bürger aus, wurden aber bisher bei Beteiligungsverfahren nicht erreicht und ihre Bedarfslagen wurden nicht entsprechend berücksichtigt. Dieser Fragestellung sollte in Modellprojekten nachgegangen werden.

INTERNATIONALE UND ÖKOLOGISCHE GEMEINSCHAFTSGÄRTEN

KölnAgenda e. V.

Gemeinschaftsgärten als alternative Gartenformen haben in den letzten Jahren an Stellenwert und Popularität gewonnen. Das Projekt strebte eine sowohl räumliche als auch inhaltliche Vernetzung der einzelnen Gemeinschaftsgarteninitiativen sowie deren Weiterentwicklung an.

KOMPETENZNETZWERK SPORT UND GESUNDHEIT

Stadt Leverkusen

Im Zentrum des Beitrags sollte der Aufbau eines regional positionierten Kompetenznetzwerks Sport und Gesundheit stehen, das einerseits an den Sportstandort Leverkusen und andererseits an die Entwicklung vom Chemie-Pharma- zum Life-Science-Standort anknüpft.

EUROLANDART-GALERIE SIEBENBERGIRGE

Michael W. Erdmann

Zur Aufwertung und internationalen Vermarktung der Kulturstadt Siebengebirge sollte eine alljährliche Open Air Galerie für europäische Land-Art-Künstler in Kooperation mit den Einrichtungen an der Bonner Museumsmeile eröffnet werden.

LEBEN IM RHEIN – LEBEN MIT DEM RHEIN

Zoologisches Institut der Universität zu Köln

Die ökologische Rheinstation und das Bootshaus der Universität Köln, beides etablierte Standorte, die es erlauben, limnologische Experimente im Fließgewässerlabor, Rheinbeobachtungen und weiterbildenden Unterricht vor Ort zu betreiben, sollten zum außerschulischen Lernort weiterentwickelt werden.

LERNENDE REGION

Stadt Köln

Zugang zu Bildung und Wissen für alle Bürgerinnen und Bürger Kölns zu schaffen – das war die Absicht der Stadt Köln und der IHK Köln. Ziel des Projekts war es, die Zusammenarbeit von Bildungsanbietern aller Bereiche des lebensbegleitenden Lernens durch die Vernetzung zu fördern.

NATUR IN DER STADT

Bund Heimat und Umwelt in Deutschland, Bonn

Mittels eines Foto-Film-Computerwettbewerbs sollten Kinder und Jugendliche ihre Wahrnehmung von Natur in Städten der Region Köln/Bonn schärfen und einen Beitrag zur Medienbildung leisten. Mit einer gesteigerten Wertschätzung der Natur sollte die Verbindung mit der heimischen Naturlandschaft gestärkt werden.

NATUR-KULTUR-LEBEN

Kreis Ahrweiler

In Anlehnung an den „Masterplan :grün“ sollte ein lokal und regional prägnanter Freiraumkorridor (Ahrtal) definiert und entwickelt werden, der sowohl naturräumliche als auch kulturelle Besonderheiten innerhalb des Kreises Ahrweiler aufweisen und Entwicklungspotenziale für die in der Masterplanung angestrebte Vernetzung der Freiräume aufzeigen sollte.

NETZWERK_WISSEN_KERAMIK

Stadt Frechen

Der Projektansatz sollte die historische Bedeutung der keramischen Tradition als einen wesentlichen Bestandteil der regionalen Identität herausarbeiten und wieder im regionalen Bewusstsein verankern sowie ein virtuelles und reales Kompetenzzentrum vor Ort schaffen.

ÖKOLOGISCHES GEWERBEDORF KÜR TEN

Gemeinde Kürten

In der Gemeinde Kürten sollte ein ökologisches Gewerbedorf entstehen, das ansässigen Unternehmen Erweiterungen und die Schaffung neuer Arbeitsplätze ermöglicht. Umweltschonendes Bauen, Erschließen und Bewirtschaften sollte die Grundlage bilden; ein zentrales Umweltmanagementsystem und Kreisläufe im Stoffstrommanagement zur Neuorientierung der heimischen Wirtschaft verleiten.

ÖPNV AUF DEM WASSER

VRS, Synergon

Der Rhein in der Region mit seinen mehr als 25 Siedlungsgebieten, großen Industrieansiedlungen und Dienstleistungsunternehmen ist die verbindende Mitte. Vor diesem Hintergrund sollte nach dem Vorbild vergleichbarer Projekte in Amsterdam, Rotterdam oder Hamburg das vorhandene ÖPNV-Angebot in der Region durch attraktive Linienverbindungen auf dem Wasser erweitert werden.

RADWEGVERLÄNGERUNG ENTLANG DER FORD-WERKE

Stadt Köln

Der Rhein mit seinen angrenzenden Auen ist eines der größten Naherholungsgebiete. Rad- und Wanderwege begleiten seinen Lauf unmittelbar am Wasser. Nur wenige Stellen sind unzugänglich und müssen in großen Bögen umfahren werden; so auch der Bereich der Ford-Werke. Hier strebte die Stadt Köln zwischen Werk und Ufer einen durchgängigen Radweg an.

REGIONALNETZWERK UMWELTBILDUNG

Umweltnetzwerk Erftstadt e. V.

„Man kann nur schützen was man kennt“ ist der Leitspruch der lokalen Umweltbildungsarbeit. Diese sollte mit der universitären Grundlagenforschung, den Kenntnissen spezialisierter Fachleute und der breiten, interessierten Öffentlichkeit mithilfe eines themenbezogenen Regionalgesprächs stärker vernetzt werden.

RHEINDENKEN

ArGe Rheindenken

Im Zuge eines modular gegliederten, kooperativen Verfahrens sollten an konkreten Standorten modellhafte Planungsverfahren in hochwassergefährdeten Siedlungsgebieten durchgeführt werden. Durch diese fachübergreifende Zusammenarbeit und die Beteiligung der Bürger sollten integrative Lösungsansätze angeregt und synergetische Mehrwerte erzeugt werden.

RHEINISCHE GÄSTEFÜHRER AKADEMIE

StadtReisen Bonn erleben e. V.

Die Rheinische Gästeführer Akademie sollte als neue Ausbildungsstätte für Gästeführer in der Region Rheinland etabliert werden und in lokalen und überregionalen Ausbildungsgängen Gästeführer für alle Städte und Kommunen der Region in gleichbleibend hoher Qualität ausbilden.

RHEINPARK NIEDERKASSEL-WESSELING

Stadt Niederkassel, Stadt Wesseling

Niederkassel und Wesseling wollten sich gemeinsam stärker zum Rhein hin öffnen und mit ihren vorhandenen Grünflächen einen Brückenschlag über den Rhein hinweg schaffen. Die Freiflächen in Niederkassel sollten dabei behutsam zu einem regionalen Landschaftspark im Kontext eines zu errichtenden Überschwemmungsgebietes entwickelt werden.

SCHLOSS TÜRNICH

Stadt Kerpen, Rhein-Erft-Kreis

In den Erftauen der Stadt Kerpen befindet sich die historische Anlage Schloss Türnich, ein barockes Herrenhaus umgeben von einem doppelten Wassergrabensystem. Aufgrund von Bergbauschäden befindet sich die Gesamtanlage in einem ruinösen Zustand. Ziel des Projekts sollte es sein, ein Nutzungskonzept zu entwickeln, das von öffentlichem Interesse ist und mit dessen Hilfe ein Weg für eine Sanierung gefunden werden kann.

SIWAQ

Zweckverband Stöckheimer Hof

Der sich noch in der Auskiesung befindende „Pulheimer See“ sollte mittelfristig zu einem Freizeit- und Erholungssee mit Badestrand und einer Wasseroberfläche von 40 ha entwickelt werden. Basierend auf den Erkenntnissen der Sanierung des Fühlinger Sees sollte hier präventiv einer Verschlechterung der Wasserqualität und des aquatischen Ökosystems entgegengewirkt werden.

SPORT- UND FREIZEITERLEBNISWELT

EuropaSports in Team, Bergisch Gladbach

Gegenstand des Projektes sollte der Ausbau und die Vermarktung der Landschaftsregion im Rheinisch-Bergischen Kreis zur „Europäischen Freizeit- und Sportlerlebnisregion“ mit einem Zentrum am Berg Lüderich in Overath sein.

VIA SACRA

Deutscher Werkbund

Entlang einer Route durch die linksrheinische Innenstadt von Köln sollten stadthistorisch und kirchlich-kulturell bedeutsame Orte verbunden und Potenziale sowie Notwendigkeiten der Stadtreparatur und der Intervention in der bestehenden Stadtstruktur aufgezeigt werden. Anhand von modellhaften Gestaltungs- und „Reparatur“-Vorschlägen sollte eine Wiedereinwertsetzung des Stadtraums entlang der Route erfolgen.

WACHENDORFF-GELÄNDE

Bergisch Gladbach

Das Gelände der ehemaligen Papierfabrik C. F. Wachendorff, auf dem bis 2003 Kartonagen und Pappen produziert wurden, sollte städtebaulich reaktiviert und für attraktivere neue Nutzungen entwickelt werden. Angestrebt wurde eine gemischte Nutzung von Wohnen, Arbeiten und Naherholung sowie die Einbindung in den Grünraumkorridor „Entlang der Strunde“.

WASSER VERBINDET_ALLES IM FLUSS

NaturGut Ophoven, Leverkusen

Das Projekt suchte nach innovativen Lösungen, um das Wissen von Alt und Jung zusammenzuführen. In Kooperation mit einem Pool von Bildungseinrichtungen sowie über innovative Netzwerkansätze sollten zudem Unterrichtseinheiten entwickelt werden, die sich mit den kulturellen, naturräumlichen und ökologischen Aspekten der Gewässer der Region befassen.

WASSERBAHNHOF BONN

Bonn

Zwischen Altem Zoll und Kennedy Brücke sollte in zentraler Lage das Rheinufer aufgewertet und die touristische Infrastruktur am Ufer verbessert werden. Ziel war es, vor allem die vorhandenen Schiffsanleger hier zu bündeln und zu einem Terminal auszubauen. Durch neugestaltete Zugänge sollte die Vernetzung mit der Stadt verbessert werden.

WASSERSCHULE

Wasser- und Naturschule Bergisches Land e. V., Remscheid

Die Wasserschule sollte an der Bevertalsperre in Hückeswagen errichtet und betrieben werden. Sie wollte Zusammenhänge und Wissen zur Ressource Wasser schaffen. Kindern, Jugendlichen und interessierten Erwachsenen sollten ökologische, ökonomische, und kulturelle Aspekte rund um das Wasser vermittelt werden.

WEGE DER JAKOBSPILGER

LVR, Stadt Köln

Der Jakobsweg zum Grab des Apostels Jakobus nach Santiago de Compostela in Spanien ist einer der bekanntesten Pilgerwege in Europa. Die Jakobusverehrung im Hochmittelalter reichte bis nach Nordeuropa und durchzog auch das Rheinland mit einem Netz an Pilgerwegen, die der LVR aufbereiten und vermitteln wollte.

WEGE IN DIE STADT

Stadt Brühl

Das Wachstum der Stadt Brühl hat die Orientierung an den historischen Strukturen aufgelöst und vor allem die Übergangszonen zur freien Landschaft wesentlich verändert. Der Ansatz zielte auf die Qualifizierung der Ortseingänge und Ortsränder, der in die Stadt führenden Wege, aber auch die Gestaltung von Orientierungspunkten ab.

WIEDERNUTZBARMACHUNG VON FLIESSGEWÄSSERN

Erftverband, Universitätsklinik Bonn – Institut für Hygiene

Wasserbezogene Freizeitaktivitäten haben eine große Bedeutung für die wohnortnahe Erholung und die Lebensqualität der Anwohner. In der dicht besiedelten Region konzentrieren sich die wasserbezogenen Freizeitaktivitäten auf die Bäche und kleineren Flüsse. In den letzten Jahrzehnten hat sich deren Qualität hinsichtlich physiko-chemischer Parameter kontinuierlich verbessert. Exemplarisch sollten die Nutzungsmöglichkeiten für menschliche Aktivitäten am Brolbach und an der mittleren Erft, zwei Gewässern mit sehr unterschiedlichen Charakteren, untersucht und entwickelt werden.

WISSENSCHAFTSSERVER

Rhein-Sieg-Kreis

Die Region Köln/Bonn verfügt über eine hohe Dichte an Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen, die jedoch nur bedingt vernetzt und zugänglich sind. Ein internetbasiertes Wissenschaftsportal sollte es Zielgruppen aus Wirtschaft und Wissenschaft ermöglichen, sich Wissensressourcen zu erschließen, diese zu nutzen und weitergehende Kooperationen durchzuführen.

WOLF-VOSTELL-ZENTRUM

Stadt Leverkusen

Der Nachlass des Fluxus-Künstlers Wolf Vostell, in Leverkusen geboren, sollte dem Museum Schloss Moirsbroich angegliedert werden und zunächst für Forschungsarbeiten zugänglich gemacht werden. Das daraus hervorgehende Wolf-Vostell-Zentrum sollte in der regionalen Museumslandschaft einen wichtigen Baustein bilden.

ZUKUNFT :HANDFEST

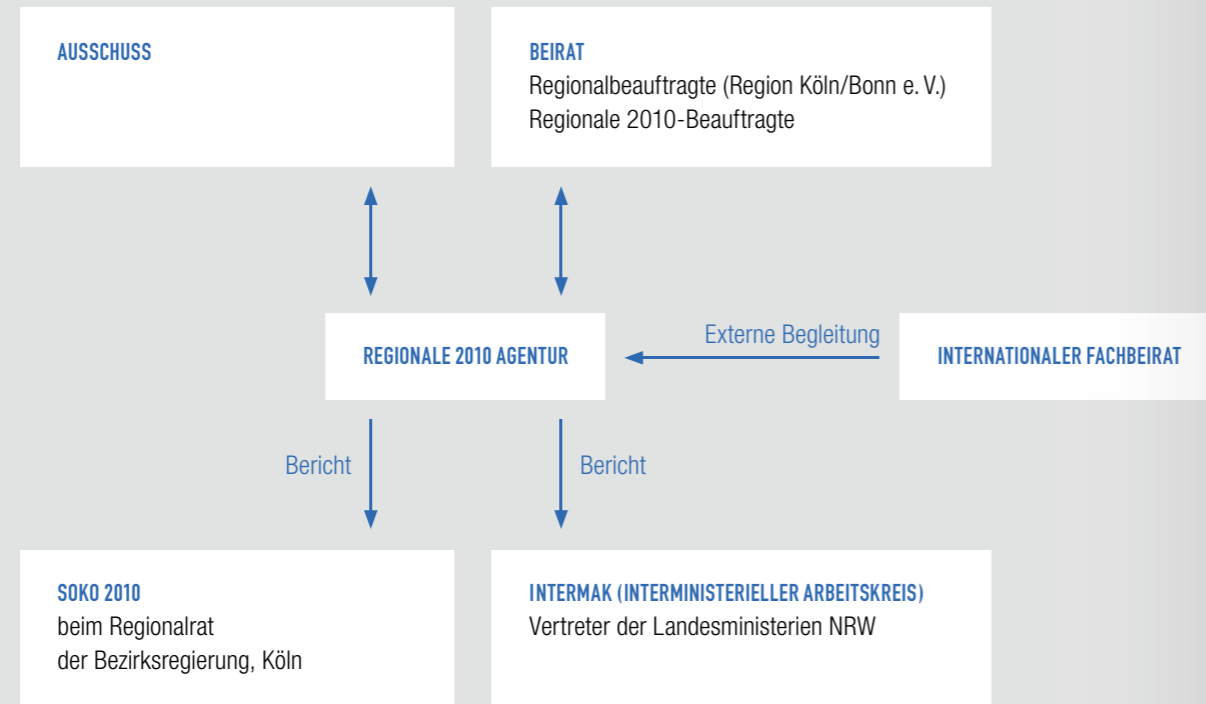
Handwerkskammer zu Köln, regionale

Kreishandwerkerschaften, regionale Innungen

Mit mehr als 4,8 Millionen Beschäftigten ist das Handwerk ein Schwergewicht der deutschen Wirtschaft. In den nächsten Jahren werden aufgrund von Nachwuchsmangel nicht alle Stellen besetzt werden. Um Jugendliche für eine handwerkliche Ausbildung zu begeistern, sollte ein Konzept zur Akquise in den Schulen erarbeitet werden.

GREMIEN

ORGANIGRAMM REGIONALE 2010



AUSSCHUSS DER REGIONALE 2010

Beschließendes Gremium der Regionale 2010, er setzte die programmatischen Eckpunkte der Regionale 2010 und lenkte deren praktische Umsetzung. Der Ausschuss der Regionale 2010 nahm die Kategorisierung der Projekte in Bezug auf ihren Qualifizierungsbedarf vor und beschloss die Projekte der Regionale 2010. Der Ausschuss tagte halbjährlich.

MITGLIEDER STAND 06 / 2011

ANN KATRIN BOHLE
Abteilungsleiterin Ministerium für
Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen
und Verkehr

REINHARD BUCHHORN
Oberbürgermeister Stadt Leverkusen

HAGEN JOBI
Landrat Oberbergischer Kreis

FRITHJOF KÜHN
Landrat Rhein-Sieg-Kreis

ULRIKE LUBEK
Landesdirektorin Landschaftsverband
Rheinland

JÜRGEN NIMPTSCH
Oberbürgermeister Bundesstadt Bonn

JÜRGEN ROTERS
Oberbürgermeister Stadt Köln

WERNER STUMP
Landrat Rhein-Erft-Kreis

DR. HERMANN-JOSEF TEBROKE
Landrat Rheinisch-Bergischer Kreis

GISELA WALSKEN
Regierungspräsidentin

ALEXANDER WÜERST
Vorsitzender der Sparkassen
Region Köln/Bonn GbR/
Vorstandsvorsitzender
Kreissparkasse Köln

FRÜHERE MITGLIEDER:

HANS DIETER COLLINET
Ministerialdirigent Ministerium für
Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen
und Verkehr

ACHIM DAHLHEIMER
Referatsleiter Ministerium für Wirtschaft,
Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr

BÄRBEL DIECKMANN
Oberbürgermeisterin Bonn

PAUL HEBBEL
Oberbürgermeister Leverkusen

MANFRED HERPOLSHEIMER
Ehemaliger Vorsitzender der Sparkassen
Region Köln/Bonn GbR / Vorstandsvorsitzender
Sparkasse Leverkusen

HANS-LEO KAUSEMANN
Landrat Oberbergischer Kreis

ERNST KÜCHLER
Oberbürgermeister Leverkusen

HANS PETER LINDLAR
Regierungspräsident
Bezirksregierung Köln

ROLF MENZEL
Landrat Rheinisch-Bergischer Kreis

UDO MOLSBERGER
Landesdirektor
Landschaftsverband Rheinland

NORBERT MÖRS
Landrat Rheinisch-Bergischer Kreis

FRITZ SCHRAMMA
Oberbürgermeister Köln

GUSTAV ADOLF SCHRÖDER
Ehemaliger Vorsitzender der Sparkasse
Region Köln/Bonn GbR / Vorstandsvorsitzender
Sparkasse Köln/Bonn

HARRY VOIGTSBERGER
Landesdirektor
Landschaftsverband Rheinland

BEIRAT

Der Regionale 2010-Beirat setzte sich aus den Regionalbeauftragten und den Regionale 2010-Beauftragten zusammen:

REGIONALBEAUFTRAGTE

Die Regionalbeauftragten der Region Köln/Bonn reflektierten die grundsätzlichen Ziele und Strukturierungen der Regionale 2010. Sie waren erste Ansprechpartner für die Kommunikation zwischen den Gebietskörperschaften und der Regionale 2010 Agentur. Im Kreis der Regionalbeauftragten waren folgende Kreise, kreisfreien Städte und Institutionen der Region Köln/Bonn vertreten:

Stadt Köln
Bundesstadt Bonn
Stadt Leverkusen
Rheinisch-Bergischer Kreis
Oberbergischer Kreis
Rhein-Sieg-Kreis
Rhein-Erft-Kreis
Kreis Ahrweiler
Landschaftsverband Rheinland
Kreissparkasse Köln
Sparkasse KölnBonn
Sparkasse Leverkusen
Handwerkskammer zu Köln
Industrie- und Handelskammer zu Köln
DGB-Region Köln-Leverkusen-Erft-Berg
Industrie- und Handelskammer
Bonn / Rhein-Sieg

REGIONALE 2010-BEAUFTRAGTE

Die Regionale 2010-Beauftragten koordinierten die Entwicklung und Vernetzung der Projekte vor Ort, sowie den Informationsfluss zu relevanten Akteuren. Im Kreis der Regionale 2010-Beauftragten waren folgende Kreise, kreisfreien Städte und Institutionen der Region Köln/Bonn vertreten:

Stadt Köln
Bundesstadt Bonn
Stadt Leverkusen
Rheinisch-Bergischer Kreis
Oberbergischer Kreis
Rhein-Sieg-Kreis
Rhein-Erft-Kreis
Landschaftsverband Rheinland
Kreissparkasse Köln – Bereich Stiftungen
Industrie- und Handelskammer zu Köln

SONDERKOMMISSION (SOKO 2010)

Die Sonderkommission für die Regionale 2010 beim Regionalrat der Bezirksregierung Köln überwachte, qualifizierte und empfahl die grundsätzliche Struktur und Programmatik der Regionale 2010.

MITGLIEDER SONDERKOMMISSION REGIONALE 2010, STAND 03 / 2010:

Bernhard Apel
Henk van Benthem
Rainer Deppe
Jürgen Kleine
Wolfgang Maiwaldt
Heidi Rackwitz-Zimmermann
Wilfried Reischl
Bernhard Ripp
Hans-Joachim Bubacz
Bodo Buhse
Thorsten Konzelmann
Wolfgang Pockrand
Anton Richard Wagner
Horst Becker
Horst Lambertz
Manfred Waddey
Harald Dudzus
Franz-Albert Groß

INTERNATIONALER FACHBEIRAT

Der Internationale Fachbeirat hatte die Funktion eines beratenden Gremiums. Der Fachbeirat bewertete den Arbeitsplan der Regionale 2010 als Strukturprogramm und die Qualifizierung der einzelnen Projekte im Gesamtkontext. Diese externe Sicht auf die Regionale 2010 sollte dabei helfen, eine überregionale Relation sowohl thematischer als auch räumlicher Art herzustellen. Der Fachbeirat tagte einmal jährlich.

ACHIM DAHLHEIMER

Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr

PROF. DR. RAINER DANIELZYK

Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung und Bauwesen NRW

JÜRGEN HEINRICH

OWL Marketing GmbH

PROF. DR. HEINZ GÜNTER HORN

DR. WOLFGANG ISENBERG

Thomas-Morus-Akademie Bensberg

PROF. DR. MICHAEL KOCH

HafenCity Universität Hamburg

PROF. ROLF KUHN

Internationale Bauausstellung (IBA) Fürst-Pückler-Land GmbH

PROF. DR. MICHAEL NARODOSLAWSKY

Technische Universität Graz

PROF. DR. BERND SCHOLL

ETH Zürich

PROF. DR. GERD SCHULTE

PROF. DR. URSULA STEIN

Stein + Schulz Stadt, Regional und Freiraumplaner GBR

SIGURD TROMMER

Montag Stiftung Urbane Räume gAG

LEO P. W. VAN DER MEER

Van der Meer Associates

HERBERT WEBER

OWL Marketing GmbH

PROF. DR. CLAUS-CHRISTIAN WIEGANDT

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

PROF. PETER ZLONICKY

Büro für Stadtplanung und Stadtforschung

FRÜHERE MITGLIEDER:

ECKHARD BERGMANN (†)

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung

PROF. DR. INGRID BRECKNER

HafenCity Universität Hamburg

PROF. DR. HELMUT BREUER

RWTH Aachen

PROF. DR. ROLF KREIBICH

Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung

PROF. FRANZ OSWALD

ETH Zürich

MARION TAUBE

Langen Foundation

PROF. DR. HARTMUT H. TOPP

Universität Kaiserslautern

TEAM DER REGIONALE 2010 AGENTUR

KARIN EUL

Sekretariat der Geschäftsführung
09.2004–12.2011

ANNETTE GÖDDERTZ

Kommunikation
Projektmanagement im Bereich :standortimpulse
08.2004–12.2011

JENS GRISAR

Leitung des Arbeitsbereiches :stadt
Projektmanagement in den Bereichen
:stadt, :kulturelles Erbe, :rhein und :grün
06.2004–05.2012

CHRISTOPH HÖLZER

Leitung des Arbeitsbereiches :grün (01.2009–10.2012)
Projektmanagement in den Bereichen
:grün, :kulturelles Erbe und :rhein
04.2005–10.2012

THOMAS KEMME

Leitung des Arbeitsbereiches :kulturelles Erbe
Projektmanagement in den Bereichen
:kulturelles Erbe, :grün und :stadt
06.2004–05.2012

CAROLIN LÜKE

Projektmanagement in den Bereichen :stadt und :rhein
Fachkommunikation
07.2008–12.2011

ANETT MESLETZKY

Kommunikation und Assistenz im Projektmanagement
05.2009–12.2011

HANNE MICK

Leitung des Arbeitsbereiches :grün (06.2006–12.2008)
Projektmanagement in den Bereichen :grün und
:standortimpulse
03.2006–12.2011

BIRGIT MITTELSTENSCHEE

Layout und Kommunikation
04.2008–12.2011

REIMAR MOLITOR

Geschäftsführung
11.2003–05.2012

CARLA MULTHAUP

Leitung des Arbeitsbereiches :grün (06.2004–06.2006)
Projektmanagement im Bereich :grün
06.2004–05.2008

MARKUS UTZERATH

Regionalmanagement
Leitung des Arbeitsbereiches :rhein
Projektmanagement im Bereich :standortimpulse
01.1999–05.2012

WOLFGANG WACKERL

Leitung des Arbeitsbereiches :gärten der technik
Projektmanagement in den Bereichen
:gärten der technik und :kulturelles Erbe
04.2005–12.2011

UNTERSTÜTZT DURCH:

ESTHER ALBERT

02.2009–12.2010

MAXIMILIAN ARNTZ

05.2007–10.2007

MARTIN BOLTERS DORF

09.2004–09.2005 /
11.2008–01.2010

ANETTE CLAUDI

05.2007–01.2008

CHRISTOPHER FREIMUTH

03.2010–04.2010

JÖRDIS HEIZMANN

05.2006–12.2006

ANDREAS HILGERT

04.2008–03.2011

JASMIN KOHNKE

11.2009–06.2011

NICOLE KRÜGER

05.2006–07.2006

FATMA LAMIRI

04.2005–10.2005

THOMAS MICHELS

05.2008–08.2008

ALEXANDRA NÖLLE

03.2007–07.2007

MARIA ODENTHAL

01.2007–04.2008

REBEKKA OOSTENDORP

04.2008–06.2008

SANDRA PÄSLER

07.2007–09.2007

MARJA PLATZEK

02.2009–09.2009

NINA STAMPE

04.2005–09.2005

YVONNE WENZ

07.2005–12.2005

STEPHAN WISSNER

05.2006–12.2006

ULRIKE ZANS

12.2003–03.2004

BILDNACHWEISE

l = links
r = rechts
o = oben
ol = oben links
or = oben rechts
m = mittig

A

Adolphs, Dirk: S.93 u / S.95 / S.263 or / S.264 ol / S.267 r
Arendt, Stefan: S.57 / S.152–153
ArGe rheindenken: S.113 o

B

Barthel, Volker: S.28 / S.48–49 / S.134–135 / S.140 /
S.142 o+m / S.143 / S.260 r / S.263 ol / S.265 ur /
S.280 u / S.284 u
Bayer, Stefan: S.391 / S.55 / S.121 l
von Berg, Beate: S.155 ol
Bergischer Abfallwirtschaftsverband: S.212
Bergischer Abfallwirtschaftsverband /
Jürgen Hillenbach: S.213 u
bildagentur.rundblick: S.257 o
Biologische Station Oberberg: S.166 / S.167 u
Bundesstadt Bonn: S.118–119

D

Dennebie, Volker: S.111 ol
Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V.: S.224 u /
S.225 u

F

FKK Design/Jan Federmann: S.271 or
Film und Kontext: S.236 / S.237 u / S.256 u /
S.272 ol / S.281 mr
Förderverein Schiffsbrücke Wuppermündung e. V. /
Bleikertz: S.203 o

G

Generationenakademie Rheinland e. V.: S.244–245
Geobasis NRW: Vorsatz, Nachsatz, S.6 / S.20 / S.62 /
S.246 / S.286 / S.300

H

Hepp, Anna: S.41 ul / S.111 u / S.124 o / S.125 / S.254 o /
S.266 u / S.275 l / S.277 o / S.278 o
Hutter, Magdalena: S.188 o
HyCologne-Wasserstoffregion Rheinland e. V.: S.234 u

I

ILS – Institut für Landes- und
Stadtentwicklungsforschung: S.37

J

jovis Verlag / Susanne Rösler: S.107 o
J. P. Bachem Verlag / Regionale 2010 Agentur: S.285

K

Köln Tourismus GmbH / Dieter Jacobi: S.25
Köln Tourismus GmbH / Andreas Möltgen: S.30
Klot, Ralf: S.183 u
Kolken, Oliver: S.167 o / S.197 o+m
Krüll, Dirk: S.185 u

L

Landschaftsverband Rheinland: S.178 ol

M

Maes, Eileen: S.61
Magunia, Martin: S.39 r / S.41 ol+ur
Mutz, Marina: S.203 u
M:AI NRW / Claudia DreyBe: S.106 / S.107 m+u /
S.258 u / S.269 u

N

neue bahnstadt opladen GmbH: S.258 o

O

Oberbergischer Kreis: S.167 m

P

Papke, Gerd/RMP Stefan Lenzen
Landschaftsarchitekten: S.81 u
pesch partner architekten stadtplaner: S.103 r
Peuser, Nadine: S.173 o
planlokal Dortmund: S.112
Pott, Markus: S.86 l
Prang, Ute: S.73 / S.114 / S.115 o / S.149 u /
S.219 m+u / S.237 o / S.252 o / S.253 l / S.257 u /
S.260 l / S.261 ur / S.266 o / S.268 / S.278 r / S.283 ol /
S.262 r / S.278 r / S.283 o
Pude, Ralf: S.229 o

R

Regionale 2010 Agentur: S.26 / S.29 / S.38 / S.41 or / S.47 /
S.59 / S.74 / S.83 ol / S.86 r / S.87 / S.92 / S.94 or+u /
S.99 / S.102 / S.104 / S.115 m / S.117 o / S.121 r / S.122 u /
S.123 / S.130 u / S.132 u / S.133 / S.141 m / S.142 u /
S.147 ol+ur / S.148, S.149 o+m / S.155 ml / S.156 ml /
S.157 / S.158 / S.159 or / S.161 ol+or / S.164 /
S.165 ol+or / S.171 o+ur / S.178 ur / S.179 m / S.184 /
S.189 u / S.194 / S.197 u / S.206–207 / S.208 r / S.209 /
S.217 u / S.229 ur / S.230 / S.241–143 / S.251 l / S.252 u /
S.253 r / S.254 l / S.255 / S.256 o / S.258 l / S.259 /
S.260 u / S.261 ul / S.265 o / S.267 l / S.269 o / S.271 l+u /
S.274 / S.275 r / S.276 l / S.277 u / S.278 u / S.279 /
S.280 l / S.281 l+ur / S.282 o / S.283 m+u / S.284 ol /
S.284 r / S.264 r / S.266 ol / S.272 r
Rhein-Erft-Kreis: S.75 ol
Rheinisch-Bergischer Kreis: S.251 u / S.276 or / S.280 o
Rhein-Sieg-Kreis: S.146
Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln /
U. Karas: S.111 or
Rothstein, Jan: S.187 or+u / S.273 o
RWE Power AG: S.216 / S.217 o

S

scheuvens + wachten: S.93 o / S.94 ol
Schuhmann, Ralf: S.27 / S.31 / S.33 / S.40 / S.42 / S.43 /
S.45 / S.46 / S.50 / S.52 -54 / S.56 / S.72 / S.75 or, m, u /
S.79–80 / S.81 o+m / S.83 r+ml / S.86 m / S.115 u /
S.117 m / S.120 / S.121 u / S.130 o+m / S.131 u /
S.147 ul, or+mr / S.155 ul, or, mr+ur / S.156 ol, or, mr+ul /
S.159 ol+m / S.160 / S.165 u / S.171 ul / S.172 / S.173 u /
S.177 o / S.179 u / S.182 / S.184 or / S.186 / S.189 o /
S.190–191 / S.195 or / S.201 u / S.202 / S.208 ul / S.213 o /
S.214–215 / S.219 o / S.229 m / S.231 ur / S.232–233 /
S.234 o / S.250 / S.251 or / S.270 r
Schulte, Gerd: S.30 l
Stadtentwässerungsbetriebe Köln /
Bettina Fürst-Faste: S.122 o
Stadt Bergisch Gladbach: S.103 l
Stadt Hückeswagen: S.141 o
Stadt Köln / Regina Stottrop: S.98 o
Stadt Köln, Satellitenaufnahme aus dem Jahr 2007: S.98
Stadt Leichlingen: S.131 o
Stadt Wesseling: S.117 m / S.117 u
Stiftung Butzweilerhof: S.200 / S.201 o
Straßen.NRW: S.240
Stuttgarter Luftbild Elsässer GmbH / Wupperverband: S.231 l

T

Thomas-Morus-Akademie Bensberg: S.252 u / S.254 u /
S.262 l / S.263 u / S.273 u / S.276 u / S.282 u
Trapp, Verena: S.185 m

W

Wahl, Klaus: S.132 o+l
WGF Landschaft: S.177 u
Wohlrab, Mark: S.187 ol
Wupperverband / Marlene Liebeskind: S.161 u
WWG Königswinter mbH / Holger Mattissek: S.185 ol

Wir haben uns bemüht, alle Bildrechte zu klären. Sollte uns das jedoch in einzelnen Fällen nicht gelungen sein, bitten wir um Kontaktaufnahme unter sekretariat@region-koeln-bonn.de

IMPRESSUM

DOKUMENTATION DER REGIONALE 2010 IN DER REGION KÖLN/BONN

HERAUSGEBER

Regionale 2010 Agentur GmbH, Köln

KONZEPTION UND REDAKTION

Jens Grisar, Christoph Hölzer,
Thomas Kemme, Dr. Reimar Molitor

LEKTORAT

Satzbildner – Miriam Moser, Köln

GESTALTUNG, SATZ UND LITHOGRAFIE

labor b designbüro, Dortmund

COVER-GESTALTUNG

labor b designbüro, Dortmund

GRAFIKEN UND KARTEN

Wenn nicht anders angegeben labor b designbüro, Dortmund

GESAMTHERSTELLUNG

DruckVerlag Kettler, Bönen / Westfalen

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Publikation auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

TYPOGRAFIE

Helvetica Neue (Fließtext)
DIN Engelschrift (Überschriften)

PAPIER

PhoenixMotion Xenon

© 2012 by Regionale 2010 Agentur GmbH, Köln
Das Copyright der Texte liegt bei den Autoren.
Das Copyright für die Abbildungen liegt bei den
Inhabern der Bildrechte.

Alle Rechte vorbehalten.

BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Nationalbibliografie,
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-940263-09-4

FÖRDERER / UNTERSTÜTZER

Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



Ministerium für Bauen, Wohnen,
Stadtentwicklung und Verkehr
des Landes Nordrhein-Westfalen



Gefördert von:



Die Sparkassen
in der Wirtschaftsregion

Sparkasse KölnBonn · Kreissparkasse Köln · Sparkasse Leverkusen



DOKUMENTATION DER REGIONALE 2010 IN DER REGION KÖLN/BONN

Regionale 2010 Agentur